Der

in seiner Andacht

Lächerliche, abergläubische neu-aufgestandene Eulenspiegel

Durch allerhand

Abergläubische Exempel

ausgesonnene oder falsche Erscheinungen, und andere viele unwahre Erzehlungen und Fabuln,

aus

unterschiedlichen Scribenten colligiret und dargestellet

Von

CHRISTIAN THEOPHILO,

Photopolis

Anno MDCCXVI.

Christ-verständiger Leser.

Ergere dich nicht, daß ich diesen Collectaneis den Titul Eulenspiegel gegeben. Ich weiß fast keinen der die Sache besser exprimiret als dieser. Denn gleichwie die Res und Materien im Eulenspiegel Fabuln und ausgesonnene Dinge sind: also ist es auch hier. Denn viel sind im Pabstum vor diesem mit Aussinnung allerley Erscheinungen und anderer Dinge, welche ha-

[illegible] sollen zur Erbauung dienen [illegible]niget gewesen, und haben dergleichen Dinge häufig aufgeschrieben. Gleich wie Eulenspiel lustig und lieblich zulesen: also sind hier auch gleichsam deliciæ mendaciorum. Man sollte wohl mit Heraclito alle solche Dinge, als die auf schädliche Verführung zielten beweinen und beklagen; aber man muß doch auch mit Democrito über die Albertäten und lächerliche Possen lachen, und daran gleichsam als wie Kinder an den kindischen Märchen sich ergetzen. Gleichwie auch Eulenspiegel Gottes Wort nicht gemäß, und doch einen grosen Schein hat: also auch hier. Es ist aber dieser Titul durchaus nicht dem Römisch Catholischen Glauben und verständigen Papisten zum Schimpff und Spott also ausgesonnen und angesetzt, sondern nur zur Warnung und Aufmunterung vielen vorgestellet, daß man doch nicht an solchen abergläubischen, unnützen und ungewissen

Din-

Dingen hangen, sie glauben [illegible] sich von dem H. Wort GOttes ableiten lassen solle, sondern solche etele, ungewissenhaffte und leichtsinnige Autores, so solche lügenhaffte Dinge schreiben oder herschreyen, verwerffen, und ihnen nicht glauben, ja sie vielmehr als Eulenspiegels-Possen verachten. Ich halte auch gänzlich davor das verständige Papisten, welche doch zum wenigsten diese in GOttes Wort gegründete Haupt-Glaubens Artickul; Daß man durch Christum allein müsse gerecht und seelig werden, und daß dasjenige was dem Wort GOTTES gemäß allein zu glauben und anzunehmen, was dem entgegen laufe mit guten Fug könne verwerffen, und von keinen guten Geiste herkomme: an solchen falschen Erzehlungen selber keinen Gefallen haben werden, sondern sie mit uns verwerffen, und sich derselben schämen werden. Nimm also nun, mein hochgeliebter aufrichtiger

Le-

Leſer, anitzo mit dieſen zwey theilen vor gut und deute alles zum beſten, auf künfftige Michaelis-Meſſe, ſollen, mit GOTT, die andern zwey Theile folgen, welche noch viel acceptablere Materien (doch in ſuo genere) haben werden, herauskommen, die auch behörige Indices, und wie ein und anders in Predigten verſtändig zugebrauchen, über das gantze Werck haben ſollen Gehab dich wohl!

Autor.

Vorrede.

WEnn der liebreicheſte JEſus vor ſeine Kirche, und Frominen ſein Gebet thut Joh. 17. v. 17. Vater, erhalte ſie in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit! will er ſich aufführen (1) als einen Propheten, als der vorher geſehen, daß ſeine Kirche vieler Unwarheit und Verführung werde unterworffen ſeyn, wie auch leider mehr denn zu gewiß erfolget. Daher er ſeinen Vater bey Zeit um gnädige Bewahrung und Erhaltung anflehet. (2) Als einen Liebhaber und Seeligmacher. Dann er will an den Tag legen, wie ſehr er die ſeinigen liebe, wie ſie ihn

gleiche

gleichsam ans Herz gebunden, und er wünsche nimmermehr von ihnen getrennet zu seyn, sondern daß sie in der Wahrheit bestehen möchten, und erhalten würden zur ewigen Seeligkeit, daher er sein kräftiges Gebet vor sie thue, daß sie GOtt vor aller falschen Lehre bewahren und bey seinem Wort, der reinen Wahrheit erhalten wolte, biß sie mit ihm ewig vereinet und selig worden. (3) Als einen treuen Lehrer. Er will lehren, daß das Wort allein die rechte Regul und Richtschnur des Glaubens, Lehr und Lebens sey. Daß das Wort allein anzunehmen, was dem Wort gemäß, hingegen mit guten Fug könne verworffen werden, was darinnen nicht gegründet. Daß die Kirche mit allen Frommen, wollen sie nicht irren, darbey steif und fest halten, darnach glauben und leben müßen, daß sie an Gottes Wort gar genug und nicht verbunden etwas wiedriges anzunehmen, ja darinnen alles enthalten. Wohin

Pau-

Paulus gehet, wenn er 1. Tim. 3. v. 15. die Kirche nennet einen Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, weil sie nehmlich nach Ephes. 2. v. 20. erbauet ist, auf den Propheten und Aposteln, da JEsus Christus der Eckstein ist, das ist: auf die Lehre und Schrifften der Heiligen Propheten und Aposteln, darinnen JEsus Christus daß Haupt, Kern und gröste Krafft ist. Und wenn er Galat. 1. vers. 9. saget. So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn wir, noch verkündiget, der sey verflucht. Item Act. 20. v. 27. Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOTTes. Woraus ja Sonnen klar, daß Gottes Wort vollkommen und uns in allem genung, was zur Seeligkeit gehöret, und wir nicht verbunden,

aus-

auſſer demſelben etwas anzunehmen ſondern alles mit gutẽ Gewiſſen verwerffen können, was darinnen nicht gegründet, es habe auch einen Schein, wie es wolle. Weil denn in denen Papiſtiſchen und andern Scribenten ſehr viel Erzehlungen zu befinden, ſo dem Göttlichen Worte und daraus gefloſſnen Glaubens-Artickuln zu wieder, oder doch nicht gemäß, habe ich derſelben viel zuſammen getragen, nicht ſo wohl dieſelben zu wiederlegen oder mich mit jemanden in einen Zwieſpalt einzulaſſen, als nur einfältige Glaubensgenoſſen zu warnen vor dem, was dem Worte Gottes zuwieder läufft, und von der rechten Wahrheit abführen kan. Ob ich auch gleich iezuweilen in einer Parentheſi, mit (**) eine kurtze Erinnerung Einfeltigen zum beſten hinzugeſetzt; ſo iſt doch mein Zweck kein anderer, als nur die Fabeln und Unwahrheiten zu erzehlen. Zur genauen Wiederlegung kan dienen (was der Biſchoff Melchior Cani-

ge-

gesagt. L. XI. LL. Theol. C. 6. Die meisten von unsern Leuten schreiben in Aufzeichnung der Heiligen Leben, nur nach ihren Affecten oder erdichten mit fleiß viel zusammen, so mich eckelt und verdreust. (2.) Daß Marsil. Ficin. L. de Relig. Christi C. 10. und Ludov. Viv. L. de verit. Christi Diejenigen Scriptores, so nur die Thaten der Heiligen mit erdichteten Offenbahrungen und Wunder-Wercken ausstaffiren, nennen jener, admodum detestabiles, dieser execrabiles & Satanæ similes. (3.) Was Chrysost. der im IV. Seculo floriret, hom. IV. in Matth. & hom. 29. in Joh. geschrieben, da er mit vielen auch den ältesten Kirchen-Vätern gestehet, daß zu seiner Zeit die Miracula nicht mehr im Gang gewesen, sagende: signa postulare tentantium est, tum olim tum hodie, sunt enim & hac nostra ætate qui quærant; si fidelis es, ut oportet, si Christum diligis, ut diligentium est, non indiges signis: Signa enim incredulis dantur. Dieses confirmiret auch Augustiuus in V. Seculo L. de verit. rel. c. 25. hom. 29. desto weniger sind die Wunder nöthig

thig oder zufinden und zu glauben in denen folgenden Seculis. GOtt erha e uns bey dem reinem seelige machenden Wort und bey der selbstständigen Warheit des ewigen Lebens-Wortes, welches ist der Weg, die Warheit und das Leben; und laß uns durch dasselbe zum Vater kommen und seelig werden,

AMEN!

H. Abend

A.

H. Abendmahl.

Abrah. de Clar. Jud. Ertzſch. p. 2. p. 337. (ex Cæſar. lib. 9. cap. 10.) Diß allerheiligſte Sacrament iſt wie eine Roſen, aus welcher die Bienen das Honig ſaugen, die Kothkäfer aber den Tod. Das Honig hat geſogen der heilige Abt Aleydes, ſo offt er das höchſte Gut empfangen. Es iſt ihm nicht anders geweſt, als hätte er ein groſes Geſchier voll Honig ausgegeſſen (beſſer wenn man das Honig, daß iſt rechten Troſt in dem Hertzen empfindet, und iſt dieſes gar kindiſch ausgeſonnen, und nicht leicht zu glauben.) Den Tod hat darvon bekommen jener, von dem Cyprianus ſchreibt apud Baron. anno 154. welcher unwürdiger Weiſe dieſes göttliche Manna genoſſen, nachmahls aber nichts anders empfunden, als das Maul voller Aſchen (iſt ſo unglaublich als jenes) welches ein ungezweiffeltes Zeichen war des ewigen Feuers; (folgt nicht alſobald.) Glück und Seegen hat hiervon empfangen

der heil. Sylvanus und discipul S. Benedicti, welcher so offt er communicirete, ein so glänzendes Gesicht darvon getragen, wie die Sonne, und haben sein Kleider ausgesehen wie der pure Schnee. (GOTT hat diese Gnade und Ehre allein dem Mosi hier erwiesen, und Christus ist also verkläret. Aber von keinen andern Menschen ist solches zu glauben, noch zu sagen.) Strick und Degen hat darvon getragen jener Gewissenlose Priester, von welchen Bollandus schreibet: weil er ein unlauteres Leben geführet, also ist ihm das Blut JEsu in den Kelch in lauter zerlassenes Pech verwandelt worden. (Bolland. hat mehr denn eine Lügen geschrieben) Id. Jud. Erthsch. p. 2. p. 340. Fürchtet ihr euch nicht, daß euch einmahl das begegne, was da widerfahren den Tyrannen, welcher die H. Eudociam hat lassen martern? Als solcher die heiligste Hostien, so außer den Schoß dieser Heiligen gefallen, schmählich tractiret, ist alsobald das Feuer aus diesem heiligsten Himmel-Brod heraus gefahren, und hat den gottlosen Menschen zu Staub und Aschen verbrennet. (Ist nicht die Gewohnheit Christi, ich glaub es nicht.) Fürchtet ihr euch nicht, daß euch einmahl daß geschehe, was einen Priester in Teutschland geschehen, welcher eines gar sündhafften Wandels, und gleichwohl alle Tage das H. Meß-Opffer verricht; dem aber auf eine Zeit die allerheiligste Hostien aus den Händen ver-

verschwunden, und wie er eine neue consecriret, auch diese, so gar die dritte ihm von unsichtbahren Händen hinweg gerissen worden, weil der gebenedeyte Heyland nicht mehr wolte in einer so befleckten Wohnung einkehren. (O wie viel Hostien müsten verschwinden, wenn es allen unwürdigen Papistischen Priestern also ergehen solte.) Erschreckt euch nicht, was jenen bey denen P. P. Capucinern in der Neapolitanischen Provinz begegnet? Als dieser vorher ein vornehmer Edelmann war, viel aber durch Ubermuth ermordet, endlich sich bekehret, und bey besagten Ordens-Männern ein novitius und Clericus worden, so hat sich diß Wunder ereignet, daß, wenn er die Altar-Tücher berühret, seynd sie blutig worden, wodurch GOtt wollen andeuten, daß dieser nicht würdig, die H. Sachen des Altars anzurühren. (Es müste offt viel blutig werden, weñ Gott alle ungewaschene Hände im Pabsthum also zuerkennen geben wolte.) Fürchtet ihr euch nicht, daß einmahl das über euch komẽ, welches komen ist über jene Donatisten, welche das höchste Gut den Hundẽ vorgeworffen, so aber ihren Schöpfer erkennt, und besagtẽ Bößwicht zerissen? (Ist ungewiß, hat auch eine andere Beschaffenheit. Ist eine ungeschickte Rede, die gesegnete Hostia, zumahl extra usum in S. Cœna, einen Schöpfer der Creaturen zu nennen, und daß Ihn die Hunde sollen erkennet haben.)

Id. Gem. Gemasch. p. 531. Gedencket mei
ne Menschen, an dasjenige was Naucler
Chron. vol. 2. Gen. 28. erzehlt, daß Anno
1120. Johannes der Indianische Patriarch
Andacht halber nach Rom kommen, und da
selbst dem Römischen Pabst Callisto II. wie
auch allen anwesenden Cardinälen und an
dern Prælaten erzehlt, wie nemlich alle Jahr
der H. Thomas erschiene, und das gesamte
Volck eigenhändig daselbst communicire, je
doch mit diesem Unterscheid, daß er nur dieses
göttliche Lamm denjenigen darreiche, welche
eines unbefleckten Gewissens sind, denselben
aber, so eines unreinen Hertzens sind, in alle
wege weigere, und die Hand zurückziehe. (Ent
weder es ist nicht wahr, oder GOtt hat was son
derlichs um der Heyden willen gethan, damit
sie sich desto eher bekehren möchten.)

Id ibid. p. 2. p, 321. Da unser Heyland
in ein Schiff getreten, und das Meer grau
sam getobet &c. spricht ein frommer Contem-
plant, daß dazumahl daß Meer nicht sey zor
nig gewesen, sondern vor lauter Freuden habe
es getantzet und gesprungen, weil es so wür
dig worden, daß der HErr es heim gesucht.
Was solls erst dem Menschen vor eine Freu
de seyn, wenn er diesen gar in seinen Leib, und
sein Hertz durch das allerheil. Sacrament em
pfängt, dahero der H. Catharinä Senensi, nach
der Communion das Hertz vor Freuden also
aufgehüpffet, daß es merckſam die umstehende

Schwe-

Schwestern wahrgenommen Fedel. Thes. Serm. 7. de Eucharist. (der Contemplant hat die H. Schrifft nicht recht contemplirt, denn dieselbe redet gar nicht von tantzen oder Freuden des Meers, sondern von Gefahr, Schaden und Unglücke, ja Zittern, Zagen und Schrecken, und würden die Jünger bald ins Meer getantzet haben, ꝛc. Also werden die Schwestern der Catharinâ Senensis gewiß auch nicht recht das Hertz hüpffen contempliret und beschauet haben, sie müste denn am Brüsten bloß und aufgedecket zum H. Abendmahl gangen seyn.)

Id. ibid. p. 322. p. 2. Unweit der Stadt Freyburg war eine Menge jungen Volcks versammlet, und weil das helle Wetter ihnen günstig war, haben sie einen Tantz gehalten, und allen Ubermuth getrieben. In währenden diesen Freuden-Spiel hat der Priester das allerheiligste Sacrament zu einen Krancken vorbey getragen, dem sein Meßner, nach heil. Gebrauch, mit einen Glöcklein vorgetreten. Wie sie nun mehrmahl ermahnet worden: daß sie solten aufhören zu tantzen, hat eine aus ihnen sich gottloß hören lassen, daß ihres Vaters Schweine viel dergleichen Glöckel am Halß trügen. Da sie nun immer fort getantzt, hat sich uhrplötzlich eine Wolcken zertheilet, und einen solchen Waßer-Guß herab geschüttet, daß hierdurch das gantze Thal, alle Häuser, alle Menschen, alles Vieh jämmer-

merlich zu Grunde gangen, auch hat man fr
Tod nicht mehr funden, auſſer etliche klein
Kinder in der Wiegen, ſo an den Bäume
gehengt, und ſolches ſoll Anno 1346. geſchehe
ſeyn. (Es erfordert dieſes mehrere Gewißhei
wenn es ſoll geglaubet werden, die Papiſte
haben dergleichen Fabuln gar viel ausgeſon
nen, ihre Transſubſtantiation zu behaupten
aber es mangelt ihnen das beſte, nemlich di
H. Schrifft und die Warheit.) Eod. Einer z
Cölln am Rhein hat Anno 1331. nicht mi
rechtem Glauben das höchſte Gut genoſſen
daher er ſolches wieder muſte ausswerffen
welches denn alſobald in ein kleins Kind ver
wandelt worden, und ſiehet man noch auf de
heutigen Tag in der Kirchen Corporis Chriſt
daſelbſt das Grübel in der Erd, welches der Fa
dieſes göttlichen Kindes zur ewigen Gedächt
nüs gemacht, beſagtes Ort leuchtet mit viele
(verlogenen oder betrüglichen und Satan
niſchen) Wundern. (Wer iſt denn darbey ge
weſen und hat das Grübel ſehen machen? Un
wer iſt Zeuge, daß es alſo geſchehen? ꝛc. Es i
eine gantz kindiſche, ausgeſonnene Fabel
Marcant.

Id. p. 337. zu Achia Picent. hat ein
frommen Kriegs-Officirs Weib, Nahmen
Caſſandra, ihr Leben mit ſchändlichen Eh
bruch zugebracht, und zu Vermäntelung ihr
Laſter öffters zur Comunion getreten, al
wahl aber das höchſte Gut mit dem Tüch

wider aus dem Mund gezogen. Wie sie nun tödlich krank, auch ohne Bekäntnis dieser Gottlosigkeit das geheimste Altar-Geheimnis zu einer Wegzehrung genommen, und also ihre verdamte Seele aufgegeben, hat man sie gar ehrlich in der Kirche S. Maria Majori zur Erden bestattet, des andern Tages aber hat sie der Messner mit halben Leib ausser des Grabes gefunden, dahero selbige wieder in die Gruben geworffen und mit einen grosen Stein zugedeckt. Als nun der Messner oder Glöckner auch das 3te mah dis Spectacul ersehen, wurde er hierüber ungedultig, und gab ihr mit dem Fuß einen ziemlichen Stoß an die Achsel, worvon so bald die allerheiligste Hostia ihr aus dem Mund gesprungen, welche ein Priester mit höchster Ehrerbietung aufgehoben, der verdamte Cörper aber nach Verdiensten auf das Feld und Schindplatz geschleppet worden. Bzov. in Anno 1481. (Ist ein Mährlein, oder Spückerey des Satans gewesen, zu bestätigen die Päbstischen Aberglauben.)

Gem. Gem. p. 537. Ein Rechts-Gelehrter ist in Spanien mit Tode abgangen, und nachmahls durch sondere Pracht und Begleitung der grosen Verwandschafft zur Erden bestätiget worden, dahero den andern Tag ein berühmter Prediger aus dem Seraphischen Orden ihm solte und wolte eine Leichen-Predigt halten; zu welchem Ende er sich bey

nächtlicher weile in die Bibliothec begeben, allda sich für folgende Predigt zu præpariren. Und siehe gantz plötzlich lässet sich ein kläglicher Posaunen-Schall hören, wodurch die Thür aufgesprengt und 3. sehr ernsthaffte Richter eingetreten, welche darauf zur Tafel gesessen. Die habē alsobald denen Umstehenden Bedienten anbefohlen man solte die Seele des Verstorbenen ohne Verzug zum Gerichte ruffen, worauff denn selbe gleich mit vielen glüenden Ketten und feurigen Banden umfesselt erschienen, und die begangene Laster umständlich angehöret. Zuförderst aber ist ihn vorgeworffen worden, daß er so offt und vielmahl das allerheiligste Sacrament des Altars unwürdig genossen, dahero das einhellige Urthel gefällt, daß selbiger samt Leib und Seel solle in den Abgrund der Höllen geschleppet werden. Einer aber aus den Richtern wandte vor, daß solches nicht könne geschehen, um weilen selbiger noch die allerheiligste Ostie im Munde habe, dahero diesen Priester oder Pater, so wegen allzugrosen Schrecken sich in einen Winckel verborgen, auferleget worden, er solte diese mit höchster Ehrerbietung heraus nehmen und im Tabernacul übertragen. So bald dieser Prediger in Begleitung zweyer Engel zu dem Grabe kommen, da hat sich die Erde alsogleich eröffnet, und mit aller Gewalt diesen Cörper heraus geworffen. Kaum aber hat der gantz bestürtzte Religiös solche heiligste Ho-

stia

ſtia aus dem Munde gezogen da iſt ein ſolch entſetzliches Wetter entſtanden, daß man glaubte, alles werde zu Grund gehen. Bald hierauf hat ein feuriger Donner-Keil eingeſchlagen, und dieſen verdamten Cörper in den ewigen Abgrund geſtürzt, wie ſolches den andern Tag der Pater an ſtatt der Leich-Predigt mit einen Apoſtoliſchen Eyfer vorgetragen. Iſt leicht zu glauben, was für ein Schrecken entſtanden Simpl. Bizozeri ſupra verba Salom. fol. 113. (Dieſes Mährlein iſt gar alber ausgeſonnen, man will nur mit ſolchen Lügen die Leute ſchrecken und einen blauen Dunſt vor die Augen machen.)

P. 3. p. 141. Jud. E. In dem Convent S. Franciſci Cajetæ waren 2. fromme Loy-Kinder, welche ſich am H. Auslaß-Pfingſt-Tag, oder Grünendonnerſtag auch nach Möglichkeit præparirten zu der H. Communion, nach gewöhnlichen Brauch der Religion. In dem ſie nun im wenigſten ihnen etwas anders eingebildet, da kommt ein Befehl vom P. Quardian, ſie ſollen geſchwind und ohne fernern Verſchub in die Stadt gehen, Brod zuſammlen; welchem denn die guten Brüder ſchleünigſt nachgekommen. Weilen ſie ſich aber gar lang in den ſammlen verſäumet, und bereits in ihrer zurück-kehr die andere Geiſtliche bey der Tafel als bey dem Mittags-Eſſen angetroffen, alſo war es ihnen ganz hertzlich leid, daß ſie die H. Communion verſäumet,

vorſſen halben ſie alles Eſſen und Trincken beyſeits geſetzt, und in der Capellen, allwo das höchſte Gut und heiligſte Altar-Geheimnis aufbehalten war, mit vielen Weinen und Seufftzern, ihr Unglück betaureten. Siehe aber, wie GOtt den geleiſteten Gehorſam ſo reichlich belohnet hat. In dieſen ihren wehren-Wehklagē ſteigt ein holdſeeligſter Jüngling, einer unbeſchreiblichē Schönheit, aus dem Tabernacul heraus, reicht beſagten frōmen Brüdern einen jedē die H. Communion, nachmahls ſich wieder dahin begebendt, woher er kommen iſt. (Gleich als ob nicht ein anderer Clericus oder Prieſter ihnen hätte kōnen das H. Abendmahl mittheilen, und hätte deßwegē GOtt von Himmel müſſen einen Engel ſchicken, und ſo unnöthiger Weiſe wunder thun.)

I. E. P. 4. p. 254. Lippomannus ſchreibet den 22. April. von dem Heiligen Prieſter Gregorio, wie dieſen Theodorus in der Gefängnüs volte verſehē mit dem heiligſtē Frohnleichnam, zuvor aber die Wächter und Solthaten gebethen, daß ſie ihn aus den Eiſen und Banden nur ſo lang wolten ſchlagen, biß er das H. Werck vollzogen. Als er aber von dieſen unbarmhertzigen Geſellen nichts erbitten konte, ſo hat er gleichwohl die H. Communion ihm dargereicht, ſiehe aber, Wunder! Kaum hat Theodorus dem heil. Mann die heiligſte Hoſtien auf die Zungen gelegt, da ſeynd alsbald von Gregorii Hand und

Füſ-

Füssen die Bande und Ketten abgesprungen, und folgsam er aller Bande befreyet worden. (Gleich als wenn die Ketten und Bande ihn an würdiger Empfahung hindern könnten. Es sind diese Lügenden nur ausgesonnen, daß sie ihre speciem sub una beschönen wollen, als weñ sie ein wahres rechtes Sacrament, bey welchem und um welches willen Gott Wunder gethan, da es doch eine Verstümmelung desselben und kein Sacrament, und gar nicht zu glauben ist daß GOtt mit Wundern sich bey demselben mercken lassen) vide Fegfeur p. 4. p. 253.

Parach. de tempore & Sanctis. Serm. 70. Es ist einmahl ein raubrischer Lands-Knecht vom Kayser Friderico gefangen und folgends zum Galgen verurtheilt worden. Da nun ungefehr ein anderer Lands-Knecht bey den Galgen fürüber gieng, sprach er zu seinen Knechten, das muß gewißlich ein schöner Lands-Knecht gewesen seyn. Der hat angefangen am Strang zu schreyen: nehmet mich herab weil ich lebe und fürchtet euch nicht. Wie sie aber zu ihm kommen, befragten sie ihn, wie ihm möglich wäre also lang zu leben? Da antwortet er: wiewohl ich ein Sünder bin gewesen, so hab ich doch GOtt täglich gehöret, daß der heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren drey Pater noster und 3. Ave Maria gesprochen, item 5. Pater noster, und so viel Ave Maria zu Lob den 5. Wunden JEsu Christi. (Wir wissen aber daß GOTT solche muthwillige

grö-

grobe Sünder nicht höret) item meinen Engel ein Pater noster und ein Ave Maria (freylich vor die Engel gehöret auch das Pater noster und das Gebeth, wunder daß er der Maria und den Heiligen nicht auch etliche Vater unser und Ave Maria gebetet) und daß alles um dieser Ursach, daß sie mich nicht liesen sterben, biß ich den Leichnam Christi empfangen derhalben kan ich nicht sterben (. Wie hats denn GOtt versehn, daß er diesen bunden oder schwartzen Heiligen hat lassen hencken?) Ich hab dann gebeicht und den Leichnam Christi empfangen, bitte euch derhalben üm Gottes willen, ihr wollet mir den Priester herbringen, der mich communicire und beichte. Das haben sie gethan. Nach dem er nun gebeicht und communicirt hat er seinen Geist in GOttes Hand gegeben. (Versuche es doch und bete so viel Vater unser und Ave Maria, und laß dich hernach hencken, ob du wirst lebend bleiben. o Lügen!)

Parach. ex Serm. 77. Ein Mönch hat sich einmahl nach seinem höchsten Vermögen und Andacht zum Sacrament bereit. Als er nun nach gesprochenem Agnus Dei in einem tieffen Gebet lag, hat er in des Priesters Hand das Kindlein JEsum gesehen, gleichsam als trüge er am Creutz, und flössen seine Wunden mit Blut, ist derhalben unmuthig und forchtsam worden, und gedacht, er wäre unwürdig mit andern zu communiciren, un-

ter-

terließ derohalben das Sacrament. Wie er nach gehaltener Meß noch im Gebet war, ist ihm unser Frau erschienen, sprechend: warum hast du heut nicht meines Sohns Leichnam empfangen? Er antwortet: ich bin sein nicht würdig. Da hat Maria geantwortet du läst dich wohl bedüncken du seyst des nicht würdig, wer ist wohl würdig genug? Bitt daß er dich würdig mache, und siehe, daß du dergleichen hinfort nicht mehr begehrst (Alle diese und dergleichen Lügen sind ausgesonnen, ihre Verwandelung in den Leib Christi zu bescheinen, weil ihnen der Beweiß aus GOttes Wort mangelt ꝛc.

Ex sermone de S. Thoma fol. 155. Nicol. de Nüse. Anno Xri 1120. ist Johannes der Patriach in Judæa gen Rom kommen, Und dem Pabst Calixto, samt den Cardinælen und andern Prælaten, so dazumahl öffentlich im Consistorio versamlet waren, erzehlet, wie der H. Apostel Thomas alle Jahr seinem Volck das heilige Abendmahl austheile, und dasselbe mit eigenen Händen den Würdigen darreiche, den Unwürdigen aber entziehe. Dafür hat man auch in der Legend ein Exempel von einem Knecht, so um 2. gl. Feigen gestohlen, und derhalben das Sacrament von der Apostel Händen zu empfangen nicht vermocht, er hätte denn zuvor vollkömlich gebeichtet und gebüset, denn wie Gratianus sagt, urtheile man einen Dieb nicht allein

in

in grosen, sondern auch in den geringen, und merket nicht allein auf das, so durch den Diebstahl entwendet worden, sondern vielmehr auf das Hertz dessen, der es entwendet hat. Aus diesen so uns bißher gesagt, ist offenbahr die geistliche Vollkommenheit des vortrefflichen und heil. Apostels Thomæ, um welches willen er billig aus den zwölfen gewesen. Darum last uns ihn zu einen Schutz-Herrn machen und annehmen, auf daß wir um seines Verdiensts willen die Vollkommenheit hie zeitlich durch Gnade, und dorten durch Herrligkeit zu erlangen würdig mögen werden. (Wenn uns GOtt auf Todten und verstorbene heiligen, und Erscheinungen oder Gespenster weisen wollen, hätte er solches Luc. 16. dem Reichen nicht abgeschlagen. Aber es hieß: Sie haben Mosen und die Propheten, und also haben wir von GOttes-Dienern die H. Sacramenta, nicht von todten zu empfahen, noch dieselben vor Schutz-Herrn anzunehmen, oder die Vollkommenheit und Verdienste bey ihnen zu suchen, sondern solche Dinge sind Abgöttereyen, denn Christus ist unser Verdienst, Schutz-Herr und Vollkommenheit, derowegen sind die erzehlte Dinge lauter Fabeln, Lügen, Aberglauben und Abgöttereyen.) Finck. Cent. 3. b. p. 116.

Ex sermone de S. Barbara fol. A. 3. Ein Mörder ist zu Cöln gerädert worden, derselbe hat S. Barbaren allzeit in grosen Ehren gehal-

halten, darum er ohn das Sacrament nicht
hat sterben können. Da er nun gerädert, ist
er etliche Tage auf dem Rade lebendig blie-
ben, daß man ihn letzlich wiederum herab neh-
men müssen, ihn berichten lassen, und das
Sacrament reichen; darnach ist er im HErrn
seelig entschlaffen. (Es versuche es ein Papist
und ruffe Sanct. Barbaren an, und stürze
sich in ein Wasser und andere Todes-Ge-
fahr, ob er wird ohne Sacrament nicht ster-
ben können ꝛc. Sie wollen mit solchen unnü-
tzen Vorgeben nur gerne ihre Abgöttische
Anruffung der Heiligen, ihre Ohren-Beichte
und administrationem sub una beschönen
und einpflantzen; weil es ihnen an Gottes
Wort mangelt, wollen sie ihre Sache mit sol-
chen Fabeln bestärcken.

Aberglauben, Abgötterey.

ABrah. de Cl. Jud. Ertzsch. p. 2. p. 282.
In dem Hertzogthum Bayern, der Ort
wird verschwiegen, hat sich eine junge
Tochter von andern Mägden überreden lassen,
daß sie 8. Tage vor der heiligen Weynacht
sich bey nächtlicher weile hat geleßlet, also
begeben sie solche abergläubische Wercke zu-
sammen. Neben andern teuffelischen Ceremo-
nien hat sie auch in einen Spiegel geschaut,

damit sie sehen möchte ihren künfftig
Bräutigam. Und siehe, da hat sie in dem
ben augenscheinlich wahrgenommen, daß ein
in einer schwartzen Kutten und weißen Cho
rock sie angelacht, worüber sie also erschr
cken, daß sie gantz ohnmächtig zu Boden g
fallen, auch 3. Tage schier biß in Tod im Be
zugebracht. Denn sie war der bethörten Me
nung, als würde sie müssen einen Geistliche
nehmen. Nach 2. Jahren hat sie den Pfar
Meßner selbigen Marckts genommmen
welcher, nach Brauch des Orts, sonst wie ei
Geistlicher mit einer Kutten und Chor-Ro
pflegt daher zu gehen, hat also dasienige zu
getroffen, welches der Teuffel durch den Spi
gel vorgedeutet. (Kan wohl wahr seyn, aber i
eine Geschicht die ärgerlich ist jungen Leuten
etwas lernen kan, und gehöret gar nicht au
die Cantzel.)

P. 2. p. 283. In Schwaben nechst A
gen ist dergleichen witziges Mensch gewes
welche doch kurtz um wissen wollen, was ih
für ein Mann bescheret sey. Zu solchen En
hat sie an den Abend des Heiligen Apostel
Thomæ sich gantz allein in die Kammer ve
sperrt, dieselbe gantz ohne Kleidung zurück
werts ausgekehrt, so dann ist ihr der Teuff
erschienen wie ein Schmidt, derselben abe
einen solchen Zwicker gegeben mit der Bei
Zang, daß sie viel Wochen nicht sitzen können
In ein und halben Jahre hernach, wieder a

les verhoffen hat sie einen Schmidts Gesellen geheyrathet, mit welchen sie in steten Zanck gelebet. (vid. responsio)

Id. p. 283. In Ober-Oestetreich ist ohngefähr vor 10. Jahren ein junges Mägdlein von einer alten Megera unterrichtet worden, dafern sie zu wissen begehrte, was für ein Mann ihr beschéret sey, so solte sie Wachs nehmen, selbiges über einen ausgebreiteten Calender halten, und wo das Wachs würde Creutzweiß hingetroffen seyn, dort solle der Nahm stehen ihres künfftigen Bräutigams, auch anbey erfahren, durch einschauen eines Wasser-Schaaffs, wie ihr Liebster aussehe. Indem allen diesen das unbehutsame Mägdlein nachkommen, hat sie wahrgenommen, daß der Creutzweise Wachstropfen gefallen auf den Nahmen Leonhard, in dem Wasserschaaff aber hat sie, ihren Gedancken nach, das Gesicht vermerckt eines rothköpfigten Schreibers, von dem sie doch nichts wissen noch hören wolte, gleichwohl, nach etlichen Jahren, ist ihr solcher wunderlicher Weise zu theil worden, dessen Nahm swahr Leonhard. (* Sind tröstliche und erbauliche Dinge von der Cantzel, so können ja junge Leuthe etwas lernen.)

Ablaß.

Vid. E. p. 2. p. 112. seqq. der H. Berchtoldus aus dem Orden Francisci hat an-

statt

statt Almosens einmahl einem armen Weibe auf ein Pappier 10. Jahr Ablaß geschenckt, welchen er zu Rom erhalten, und ihr anbey befohlen, sie soll einen reichen Handelsmann diese geben, und davor so viel Gold fordern, als dieses Pappier im Gewicht hat. Sie gibt es einen reichen Rabbinen neben vielen Hohn und Gelächter, legt das Pappier auf eine Wagschaale, auf die andere einen Ducaten, welcher aber Gewicht halber dem Pappier nicht gegleichet, biß er endlich einen nach dem andern in groser Anzahl mit höchster Verwunderung auf die Wage gelegt, biß das Gewicht gleich worden, und just die arme Haut so viel erhalten, als ihr dazumahl nothwendig. In Chron. Minor. p. 2. l. c. 3. (* Es ist nicht zu glauben daß der Jude den Ablaß-Brieff geachtet, und so viel Geld darvor gegeben; nicht zuglauben daß der Ablaß iemand hülffe. Ist Betrug mit 10. Jahren Ablaß, und ein greulicher Mißbrauch des Löseschlüssels.)

2. Eod. Als ein Priester, mit Nahmen Firmus, eine grose Menge Volcks gesehn nacher Aquilam in Aprutio reisen, daselbst inder Kirchen S. Mariæ Collemario den vollkommenen Ablaß zu gewinnen; hat er solche Andacht nur ausgelacht und gesagt: so wenig sey daselbst Ablaß, so wenig als der Pfeil, den er in Willens abzuschiesen, in den Stein wer-

werde ſtecken bleiben. Worauf Er den Bogen gedruckt, und der Tafel gantz tieff in den Stein, als in einen Leib Brod, eingetrungen, welches den frechen Prieſter zur Reu und Buß veranlaſt, der nachmahl ſolchen Stein dahin gebracht, wo er noch zu ſehen. Laf. Marin. in vita Petr. Celert. l. 3. c. 10. (* Ein ſolcher Stein kan wohl da ſeyn, aber wer hat das miracul geſehen?)

Id. p. 113. Ein Schatten von GOTT, eine Gab von Himmel, eine portion von dem Verdienſt des Leidens Chriſti, ein Gewalt der Römiſchen Kirchen (& hoc negatur) ſind die indulgentien. Nachdem der H. Bernhardus eine bewegliche Predigt gehalten von den indulgentien, welche Pabſt Eugenius ertheilet, hat er gleich hernach ſolche Lehr mit Geſundmachung 320. Krancken beſtätiget. Es ſind die indulgentien Gott eine Glory, den Heiligen eine Freud, dem Teuffel ein Schrecken, den Sündern eine Hülffe (* Welches alles wohl war ſeyn kan von denen rechten in GOttes Wort gegründeten indulgentien und Vergebung der Sünden, (* aber nicht von denen abergläubiſchen Päbſtlichen indulgentien;) den Seelen im Fegfeur eine Erlöſung (ſie müſſen aber eine Weile warten.) Die ſeel. Clara de Agolantibus hat zu Arimini einen vollkommenen Ablaß auf einen gewiſſen Feſtag erhalten,

daher iſt öffter geſchehen, daß den Tag vo
dieſer Solennitæt die Glocken ſich ſelbſt ge
läutet (*Wenn der Glöckner gezogen, ha
freylich der Klöppel ſelbſt angeſchlagen un
die Glocke ſich gelautet. Steph. Pep. in vi
S. Clar. lib. 3. c. 5.

3. Als ein Pabſt ſterben wolte, gab er ei
nen Capellan die Apoſtoliſche Macht, daß e
ihn von allē ſeinen Sünden abſolviren und lo
ſprechen ſolte, wie dann im Jubel-Jahr
geſchehen pflegt. Der Capellan thut das ſein
ge, und alſo fähret der Pabſt dahin und ſtir
in ſeinen Kopf hinein. Nicht lang hernac
erſcheinet er dem Capellan ſehr traurig (*S
ſpielt der Satan auf GOttes Zulaſſung m
den Menſchen die ſolche verkehrte Irrthüm
lieben, er bekräfftiget ſie jemehr in denenſelbe
weil ſie die Warheit verachten und keine Li
be darzu haben, und alſo verblendet GOtt
Wort aus Augen ſetzen) und berichtet, er
ewig verdamt. Wie denn? ſprach der Cap
lan, hab ich dich doch von allen deinen Sü
den abſolviret? Ja wohl, ſagt der Pabſt, d
Oberſte Richter hat ſie nicht vor kräfftig
kant, dieweil ich nicht Reu und Leid darüb
getragen habe. Ex. Jer. 3. Domin. 2. ex ſpe
Exempl. & Jacob. Carth. in libr. de pecc
mort.

4. Ein Weib zu Bononia gieng gen
ſyſtrum, daß ſie des Ablaß theilhafftig w

de. Als sie dahin kam, da hört sie eine Stimme bey der Nacht 3. mahl sprechen: Surge, tempus est, ad indulgentiam descendas. Das ist: steh auf, es ist Zeit zum Ablaß (* diese Stimme wird aus einen Lügen-Maul erdacht und also erschollen seyn.) Als sie in die Kirche kam sahe sie da sitzen einen alten Bruder, der sprach zu ihr: Wilt du des Ablaß theilhafft werden, so must du dich nackend ausziehen. Dafür entsatzte sie sich, da greiff ihr der Bruder an den Gürtel, alsbald dauchte sie, sie wäre ein Mägdlein bey zwey Jahren, und gedachte: wer will dich nun wieder heim nach Bononien bringen, weil du ein so kleines Kind bist. Da schämet sie sich nicht mehr und zog sich nackend aus, und der Bruder führet sie in die Kirchen, und zeiget ihr zu der rechten Hand den Tauffstein und sprach: gleich wie du in der Tauff von allen Sünden bist gereiniget worden: also wirst du hier in dieser Kirchen von dem Ablaß wegen gereiniget von allen Sünden. Da verschwand der Bruder, und sie wurde gewahr, daß sie ihre Kleider wieder an hatte, und danckte S. Francisco. Lib. de proprietatibus Apum. (* Könte man auch greulichere Dinge aussinnen oder vorgeben? Wo hat denn GOtt eine solche Ordnung befohlen? Und ist es nicht höchst Gotteslästerlich den Päbstischen, Aberglaubischen Ablaß der H. Tauffe gleich rech-

nen wollen. Es wird der alte Enfant Bruder ihr nach den Gürtel gegriffen hab und sie helffen ausziehen und entblösen, da denn sich wird geschämet haben wie ein Jährig Kind. Er wird ihr einen Ablaß, da sie hinein etwan hinter den Tauffstein gef ret, mitgetheilet haben, daß sie in 3. vie Jahren auch wird eine Person zur Tauff schicken gehabt haben, ihr Ablaß zu erlang nach verrichter Sache wird er sich frey unsichtbar gemacht und sie sich wieder um re Kleider und Schand-Decke bekümmert ben. O das sind entweder närrische leichtfertige procedurен, oder unerhörte gen.)

Absolom.

ABr. de Cl. Jud Ersch. p. 1. p. 360. solon, ein wohlgeschaffner und woh stalter Herr, welcher nicht allein gü ne Haar auf den Kopf, sondern auch ei güldenen Verstand in dem Kopf. (* gar nicht nach dem Sinn des Geistes Christi.) Er zeigte 3. Söhne und eine T ter, nichts desto weniger hat er ihm bey bens-Zeiten eine schöne Säule aufrichten sen, von den besten Marmor, worauff er stelt hat sein Bildnüs, zu einer ewigen

dächtnüs. Den er sprach: ich habe keinen Sohn, und das soll ein Gedenckmahl seyn meiner. Es hatte dieser schöne Printz 3. Söhne. Wie daß er sich denn beklagt er habe keinen männlichen Erben? Absolon sahe schon vorher (* er hatte freylich einen prophetischen Geist) daß keiner aus seinen Söhnen werde zur Crone gelangen. Denn es waren ungestalte, plumpe Printzen und halbe Lappen. Also schreibt Lyranus, 3. ungeschickte Phantasten. Einer war so geschickt wie jener Gipfel, der unweit Krems in die Donau gefallen. Nachdem er aber durch gute Leute kaum heraus gezogen worden, hat er sich so hoch verschworen, er wolle keinen Tropfen Wasser mehr anrühren, ehe und bevor er lerne schwimmen. Der andere Sohn war witzig wie derselbe Dideldey, so da einen grosen Krug Wein verpitschieret, damit solchen keiner aus seinen Mitcameraden möchte credenziren. Ein anderer aber war so schlim und bohret unterhalb in das Geschirr ein Loch hinein, woraus er ein gutes viertel gezogen, nachmahls hat er das Loch mit Wachs verdemmet. Als nun der obere sein unverletztes Pietschier hinweg gerissen, und den Krug nur halb voll mit Wein angetroffen, kont er sich über dieses Wunder nicht gnugsam vergaffen, wie daß ohne Verletzung des Pitschiers habe können der Wein heraus kommen. Da ihn aber einer den gu-

ten Rathſchlag gegeben, er ſolle den Krug unterhalb wohl betrachten, ob nicht etwan ein Böſewicht daſelbſt ſeinen Vortheil geſucht? Dem gab aber dieſer Trampus die Antwort, wie daß nur oberhalb der Wein abgehe und nicht unterher. Der dritte Sohn des Abſolons war ſo verſtändig, wie jener, der ſich über den Wolffganger-See in Ober-Oeſterreich führen laſſen in einen Schiff. Weilen er aber ein Pferd bey ſich, als iſt er ſtets auf denſelben ſitzen blieben. Als man ihn aber deswegen ermahnet, und geſagt: Warum er nicht herab ſteige? nein ſagt er, das thue ich nicht, denn ich muß eilen, ich wolte gern heut noch zu Saltzburg ſeyn. Dergleichen 3. plumpe, unverſtändige und ungeſchickte Söhne hatte Abſolon, derentwegen er unſchwer konte abnehmen, daß aus ihnen keiner tüchtig ſey zu der Regierung. Aber wie hat ein ſo ſchöner, witziger Herr, ſamt ſeiner Gemahlin, die auch eine Dame von groſen Qualitæten, ſolche Fantaſten erzeuget? oder, was iſt die Urſach? ich glaube keine andere, als die Sünde und ſein gottloſer Wandel. (* GOttes Wort weiß von dieſen allen nichts, ſondern iſt vielmehr darwider, ſind lauter Fratzen und Lügen.)

Achatius Martyr.

Iſt ein Hauptmann unter den Diocletian

niano gewesen. Seine Marter wird beschrieben zu samt seinen Leben in der verbesserten Legend des Heiligen P. Martin von Kochem ꝛc. In dessen Leben und Marter wird auch beschrieben, daß er 2. mahl eine helle Stimme von Himmel gehöret (1) also: o Achathi, bleibe starckmüthig und unverzagt ꝛc. darauf die Soldaten erschracken und unter einander gesagt: Was ist daß? können denn auch die Wolcken reden? Weil er nach Bizanz geführet wurde, wird gesagt, daß ihn auf dem Wege erschienen etliche Engel mit Soldaten-Kleidern angethan, so ihm seine Wunden mit Wasser abgewaschen und vollkömmlich geheilet, daß nicht das geringste übergeblieben. Als er zu Bizanz auch in den Kercker geworfen wurde, und auf Befehl des Richters mit vielen Ketten beschwert worden, sollen auch die Engel zu ihm gekommen seyn, und alle Ketten aufgelöst und ihm zu essen und zu trincken gegeben haben. Als er sieben Tage allda gewesen, und vor dem Richter geführet wurde, verwundert der sich über seine schöne Gestalt, dachte die Soldaten müsten ihn wohl tractiret haben, und setzte den Kercker-Meister zur Rede, welcher gesagt: er hätte etliche schöne Männer bey Achatio gesehen, welche ihn gespeiset. Als er von dem Richter Zauberey beschuldiget worden

und 10. Männern an Rücken und Bau
geſchlagen, und unter ſolcher Marter, die ih
ſehr weh thäte, ſeufftzete und 2. mahl auffſchri
O HErr JEſu Chriſte, hilff doch deinen Di
ner Achatio! Da ward eine Stimme v
Himmel gehört, ſprechend: o Achati ſe
wohl gemuth, denn du wirſt baid die ewig
Belohnung für alle die Peinen empfangen,
du auf Erden ausſteheſt. Wegen dieſe
Stimme erſtarrten die Schergen, ſo ihn pe
nigten, und fielen für Furcht zu Boden
(* Dieſes alles kommt mir verdächtig, als e
Papiſtiſcher Zuſatz vor, denn die Hiſtorie
der Märtyrer ſehr corrumpirt ſind.)

Advocaten.

ABr. de Clara jud. Ertzſch. p. 1. p. 184
Hugo Cardinal und Ertzbiſchoff z
Lugdun, allwo 27. Ertz-Biſchöffe ge
zehlet werden, war überaus ein hochgelehrte
Mann und berühmter Scribent. Dieſer un
ter andern ſchreibt über das Evangelium Lu
cä und ſpricht, daß einer, der unter die Ge
wiſſenloſen Advocaten geräth, gleich ſey dem
jenigen armen Menſchen, der unter die Mör
der gerathen. Denn die lateiniſche Geſelle
einen auch um daß ſeinige bringen, und alſ
Tod iſt, denn es zehrt ihm Verluſt und Be

kümm

kümmernis das Leben ab. Momingo am 150. Blat Quarefimals schreibt von einen Advocaten, welcher viel Jahr manchen unbilligen Handel defendiret. Dieser gieng einsmahl aus der Stadt, in seinem unfern entlegenen Meyerhoff spatziren, gleich aber außer der Stadt-Pforten gesellet sich der Teuffel zu Ihm, als ein Reiß-Gespan, welche Begleitschafft dem Herrn Doctor gar nicht wolte gefallen. Etwan hat ihm schon der nagende Gewissens-Wurm wegen seiner mannigfaltigen begangenen Unbilligkeiten das Hertz gezwicket. In dem diese ihren Weg also fortgenommen, so ist ihme ein Bauer begegnet, welcher ein groses Mast-Schwein an einen Strick führte, vermuthlich auf den Marckt. Weil aber dieser feiste Speck-Wust nicht wolte gehen, so hat der Bauer sich hierüber erzürnet und den gewöhnlichen Fluch ausgestosen: geh daß dich der Teuffel hol! Der Advocat wendet sich unverzüglich zum Teuffel, den er gern von der Seite hätte. Allo, Teuffel, diese Sau gehört dir zu, warum holest du sie nicht? Nein spricht der schwartze, er meynts nicht von Hertzen, der Baur hats nur aus Zorn geredt, zum andern acht ich nicht viel das Schweinen-Fleisch, meine beste Bissel sind die Seelen. Wie sie nun weiter fort gehen, treffen sie eine Mutter an vor der Hauß-Thür,

wel-

welche ihrem Kind die Haar auskämmet, und weil solche kleine Bäberle den Kamm rauffens halben weigerte, hat die Mutter aus Ungedult ausgeschrien: Halt du Frah, das dich der Teuffel hol; worauff der Doctor mehrmahl den Teuffel angeredet: worüm er doch das Kind nicht nehme? da hab er eine Seel zum besten. Hat sich wohl nehmen, sagt er, diß ist nur ein gemeiner Mutter Fluch, es ist ihr bey weiten nicht ums Hertz, beynebens ist auch das Kind unschuldig, und hab ich keine Gewalt zu ihm. Endlich kommen sie in ein Dorff, in welchem etliche bey einander stunden die kurtz vorhero dieser Advocat durch einen ungerechten Proceß und unbilliges Recht um alle das ihrige gebracht. Kaum daß diese des Doctors ansichtig wurden, haben sie gleich angefangen zu schreyen: o Schelm, o Dieb, o ungerechter Advocat, daß dich der ꝛc. hole mit Leib und Seel! Ho! Ho! sagt der Teuffel zu seinen Mitgesban hast du es vernommen was die Leute sagen? sie sagen die Warheit und meynens von Hertzen, dahero unnöthig, daß wir weiter gehen; und darauff hat er ihm in die Lüffte geführt, ist auch nimmer wieder gesehen worden. Dieser wird unzweiflich nicht allein aus solchen lateinischen Dieben in der Hölle seyn, sondern eine unzehlbahre Zahl bey sich, neben sich, unter

sich

ſich, über ſich haben. (* Iſt eine ausgeſonnene Fabel, welche die Advocaten denen Papiſten nicht dancken werden, gleich wie es heiſt: mundusr egitur opinionibus: ſo heiſtes Papismus regitur, fabuliret, mendaciis l. ſuperſtitionibus.)

2. Matthæus a Boſcio ein heil. Capucciner, welcher mit groſen Wunder-Wercken geleuchtet. Unter andern hat ihn einſt ein vornehmer und reicher Advocat zur Tafel geladen, worbey denn der Gottſeelige Mañ erſchienen. An ſtatt aber der guten Biſſen, das böſe Gewiſſen angegriffen, ihm, Herrn Doctori ernſtlich zu Hertzen geführet, wie mächtig er ſich in ſeiner Advocatur verſündiget, und dafern er das ſo unbillig erworbene Gut und Geld nicht wieder zurück gäbe, und ſeine begangene Ungerechtigkeit bereue, ſo werde die plötzliche Straſe des göttlichen Richters über ihn kommen und zur ewigen Rach ziehen. Zum Wahrzeichen und mehrer Bekräfftigung ergriffe Matthæus das Tiſchtuch, und druckt daßelbe zuſammen, aus welchem denn ſo häuffiges Blut gerennen, daß eine groſe Schüſſel davon gefüllet worden. Siehe ſagt der wunderthätige Mann, das iſt das Blut der Armen, welches dü ihnen durch ungerechte Proceſſe ausgeſogen, dieſes ſchreyt im Himmel und

begehrt Rache wieder dich. (* Wenn er nur dem Kloster hätte ein baar tausend gespendiret: würde das Blut bald seyn in weisse und reine Farbe verwandelt worden. Credat qui volet, dubitet qui volet.)

3. Id. p. 2. p. 111. Ein Advocat, fast wie jener, dem der Teuffel die Zung abgebissen, hatte an seinem Hauß einen Mohren, oder Africaner mahlen lassen, dessen geheime Verständnüs fast niemand ergründen können, biß endlich ein witziger Kopf die rechte Bedeutnüs ersonnen und gesagt, daß ein Mohr oder Africaner in lateinischer Sprach Affer genennet werde, welches Wort zugleich auch so viel heist als: bring her. Wodurch er wolle an Tag geben, daß sein Hauß immer offen stehe denen, welche was herbringen und geben. (* Solche unnütze höhnische und lächerliche Dinge bringen nun die Papisten offt häuffig vor in ihren Predigten, daß soll nun erbaulich seyn.)

4. Id. p. 3 p. 35. Der H. Dunstanus Cantartinischer Bischoff, aus gerechtem Eyffer reformirte seine Canonicos, um weilen selbige einen sträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führten, mehrere liberos als libros zu Hauß hatten, weßhalben er sie von ihren Renthen und Gütern verstosen und in gebührende Straff gezogen, welches Verfahren GOtt selbst, und zwar durch ein Wunder-

Werck gut geheissen und bestätiget. Nach vieler Zeit wolten die Erben, besagter Dom-Herrn, ein Recht führen mit Dunstano, und haben hierzu einen Gewissenlosen Advocaten erkiesset, der auch, so man es ihm bezahlt hätte, wieder das Vater unser einen Proceß geführet. Dieser schlimme Gesell unangesehn daß er wuste, daß auch das gefällte Urthel Dunstani von Himmel approbiret worden, brachte gleichwohl aus geldgierigem Gemüth seine lange, breite, dicke, tieffe Klag-Rede vor, als hätte Dunstanus nicht Fug und Recht gehabt obberührte Dom-Herrn ihres übeln Verhaltens halber von ihren Einkünfften zu verstosen, worauf der Heil. Mann gantz freundlich geantwortet, wie daß er schon alt sey, und deßwegen Ruhe halber auf Erden kein Recht mehr, absonderlich mit einen solchen Advocaten, wie er ist, führen wolte, lasse demnach es alles GOtt über, der sich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß solches der H. Ertzbischoff ausgeredet, da ist alsobald derjenige Theil des Haußes, allwo der Advocat mit seiner Parthey gestanden, mit erschrecklichen Krachen eingefallen und alle jämmerlich zerquetschet, da hingegen Dunstanus mit der seinigen unverletzt geblieben. (* Ist ein Mährlein.)

Das

Das Agnus Dei.

Papistica.

1. Ud. E. p. 2. p. 171. Anno 1586. hat zu Trier ein Zauberer durch öffentliche Bekäntnis gestanden, wie daß die Hexen eine lange Zeit dem Ertzbischoff daselbst haben nachgestellt, ihme aber niemahls schaden können, außer dazumahlen, als er schlaffen gangen, und aus Vergessenheit sein Agnus Dei auf dem Tisch liegen lassen. Zur selben Zeit sey ihm durch das Hexen-Gesind ein Trunck eingegeben worden, welcher, so es mehres gewest, ihme das Leben hätte genommen, worauf er sich entsonnen und bekant, daß er bey keiner Zeit sich also übel befundē, als in selbiger Nacht, auch derenthalben etliche Tage müssen im Bette liegen. Delet. l. 6. disq. c. 2. sect. 3. q. 3. (* Muß sich der Satan nicht fürchten vor diesen Agnus Dei?)

2. Eod. Anno 1595. ist zu Jamæda eine besessene Person durch ein Agnus Dei am Haiß von bösen Feind erlöset worden, welches mit mehrern bestätiget Ludov. Froë in Relat. Hist. de reb. soc. (credet qui volet.)

3. Eod. Fast erschröcklich ist, was ganz umständig erzehlet Augustinus Custanus, wie daß eine junge Tochter wieder ihren Wil-

ler

len, von den Eltern sey in ein Kloster gestecket worden, und weil sie nun vermerckt, daß ihr nimmermehr das heyrathen werde zugelassen, hat sie sich mit Leib und Seel dem Satan verschrieben, und ihm zu einen Liebhaber und Bruder auserkohren, welcher denn in Gestalt eines von Ihr gewünschten Jünglings, durch 12. Jahr ihr beygewohnt. Nach solcher Zeit ist sie in eine tödliche Kranckheit gerathen, und weil sie in Furcht stunde, als werde bald ihre ewige Straffe einen Anfang nehmen, hat sie eine grose Angst und häuffige Betrübnüs überfallen, und wolte beynebens dem Sorgfältigen Beicht-Vater ihre so schwere Wunden auf kein Weiß entdecken, biß endlich der Fromme Pater ihr ein Agnus Dei an Halß gehängt, worauf sie alßobald mit Reu-vollem Seufftzern ihre Sünden bekennet, auch viel Zeit der leidige Satan sie nicht berühren dürffen, so lang sie das Agnus Dei bey sich getragen. Wie offt sie aber nachmahls daßelbe hindan gelegt, so offt ist sie unter des bösen Gewalt gewesen, biß endlich durch die grundlose Barmhertzigkeit GOTTes sie auf keine Weise mehr besagtes Agnus Dei auch durch Hülff des Teuffels weder mit zancken, noch reißen, hat können vom Halß bringen, worüber der Satan zu Schanden worden und sie nachgehends einen buffertigen Wandel geführet, auch endlich eines seeligen Todes verschieden. In dissert de vit. Agnus Dei n. 6.

(* Das ſind (1) die Früchte des unvernünfftigen Kloſter-Lebens. (2) Muß das leibliche und abergläubiſche Agnus Dei doch mehr und kräfftiger ſeyn, als die rechte Buße oder der Heil. Geiſt, oder GOttes Wort, Gebeth und Glaube ꝛc. weil nichts geholffen als dieſes.)

Gem. Gem. p. 55. Gretherus & Bened. l. 3. erzehlt, daß in der Churfürſtl. Haupt-Stadt-München eine groſe Feuers-Brunſt entſtanden, wodurch das gantze Zeughauß in Aſchen geleget worden, auch alles darin in Rauch aufgangen, außer eine eintzige höltzerne Schachtel bey dem Zeugwärter, in welcher ein geweihtes Wachß, ſo man insgemein Agnus Dei nennet, ſo gantz unverletzt geblieben, das iſt ein heiliges Wachß. (* Das Wachß iſt gewiß von Stein geweſen, ſonſt iſt es nicht glaublich)

Achatha.

ISt als eine Heil. Märtyrin zu finden d. 5. Febr. in der verbeſſerten Legenda de Cochem. * Es werden gar grauſame Arten der Marter, ſo ihr angethan worden ſeyn ſollen, beſchrieben, aber es iſt nicht gnug, daß es der Surius nur erzehlet, ſondern es muß

aus andern alten und bewährten Scribenten auch dargethan werden. Man läst es dahin gestellet seyn, und will nicht gerne den Heil. Märtyrern etwas, so sie gelitten, absprechen, aber das nachgesetzte aus dem Cochem und Surio kömmt ein wenig gar zu un- und abergläubig heraus. (1) Daß, da ihr, nach vieler Marter, endlich auch die Brüste abgeschnitten werden, und sie wieder in das Gefängnüs kommen, S. Petrus ihr erschienen, in eines Ehrwürdigen alten Märtyrers Gestalt, mit einem, der ein Knäblein vor sich hergehend gehabt mit einer Ampel, samt vielen Artzeneyen in den Händen, als ein Doctor der Artzney sich gestellet, und gesagt: der Tyrann hat mit grausamen Streichen wieder dich gewütet, indem du aber alles standhafftig erlitten, hat er dir deine Brust auch lassen abschneiden; deßwegen wird wohl seine Seel in der ewigen Pein seyn, du aber wirst in die ewige Freude aufgenommen werden. (* Das hat sie vorhin schon gewust, und hat es deßwegen keiner Erscheinung bedurfft.) Ich aber will dir deine Brust salben und das abgehauene wieder anheilen. S. Agatha antwortete: Ich habe niemahl fleischliche Artzeneyen an meinen Leib gebrauchet. (* Ist es denn verbothen, oder hat es nicht GOTT befohlen?) Deswegen achte ich es für eine Schande dergleichen ietzo zu thun: denn ich habe meinen HErrn JEsum, der durch ein eintziges Wort alles kan heilen.

Petrus habe geantwortet: der HErr JEsus hat mich zu dir gesandt, deine Wunden zu heilen, zweiffele nicht an mir, o Tochter, denn ich bin sein Apostel, und siehe! ietzo bist du in seinem Namen gantz gesund. Als er diß geredt, soll er verschwunden seyn, die Märtyrin ihre Brust gantz gesund befunden und Christo hertzlich gedancket haben. Der Kärcker soll auch so hell und klar worden seyn, daß die Wächter für Schrecken darvon gelauffen, und die andere Gefangene gesagt haben, sie solte nur hinweg fliehen, sie aber geantwortet: Es sey fern, daß ich meine Cron verliere, und die Wächter in Lebens-Gefahr setze. (* Wenn aber GOtt einen helffen will, soll man denn nicht folgen? oder soll man sich freywillig selbst in den Tod stürtzen und GOtt versuchen? Solcher gestalt hätte Petrus unrecht gethan da er Act. 12. dem Engel gefolget aus dem Gefängnüs, denn die Wächter damahls auch in Lebens-Gefahr gesetzet worden, daran aber Petrus keine Schuld, weil ihn GOTT das Gefängnüs öffnete.) (2) Da sie begraben gewesen, soll ein Jüngling, mit hundert liebreichen Kindern gantz herrlich und majestätisch bekleidet, zu dem Grab der Heil. Agathæ kommen seyn, und eine marmorsteinerne Tafel mit sich gebracht haben, auf welcher also geschrieben gestanden: ein heiliges, freywilliges Gemüth ist die Ehre GOttes und die Erledigung des Vaterlandes. (* Quæ? qualis? quanta?

ta?) Als er diese Schrifft zum Häuptē der Jungfrau gelegt, und das Grab versiegelt, soll er hinweg kommen, und weder vor, noch hernach gesehen worden seyn. (3) Daß der Tyrann bald auf dem Meer mit seinem Volck, da er ihren Reichthum holen wollen, zu Grunde gangen, und nicht wider funden worden seyn solle, und solches ihre Ehr sehr vermehret haben, auch sie vor eine grose Fürbitterin und Beschützerin des Landes angeruffen worden seyn. (4) Daß auf denselben Tag, das Jahr hernach, an welchen Agatha begraben, da der Berg Ætna gewaltig Feuer ausgeworffen, und die Glut wie ein brennender Fluß herab gefloſſen, alles verzehret und aufgefreſſen, und die Stadt Catana in Sicilien, aus welcher sie bürtig gewesen, in Augenscheinliche Gefahr des Untergangs gesetzet, auch die Unterthanen und Bürger der Stadt zu ihrem Grab geeilet, sie mit den Tuch, damit ihr Grab bedeckt gewesen, genommen und es dem Feuer aus Anordnung GOttes und Fürbitt der Heil. Jungfrauen, alsobald stehen blieben und nicht weiter um sich gefreſſen haben soll. (Dieses ist gar schwer zu glauben, weil GOtt gar nicht in seinen Wort befohlen, daß man die Heiligen, auch nicht bey ihren Gräbern anruffen soll, um Hülffe, oder als Vorbitter; hat auch nicht verheißen durch ihre reliquien zu helffen oder einige Krafft zu geben, darüm dieses Vorgeben mehr vor eine

Legenda als Wahrheit zu halten.) Surius a
5. Febr.

Aigulphus.

IN der Beschreibung des Märtyrer
und Abts Aigulphi, so den 5. Sept. i
der Legenda de Cochem zu finden, ist ver
dächtig oder abergläubig (1) daß seine E
tern nach seiner Geburt sich allzeit einande
enthalten. (* Wo fordert GOtt solches vo
treuer Eheleuten Händen? hat nicht Paulu
befohlen einander die schuldige Ehepflicht zu
beweisen?) (2) Daß ihm der Engel Micha
erschienen in grosen Glantz und Schönhei
und gesagt zu ihm und zu seinen gefangene
Brüdern: du geringe Heerd, sey starckmüthi
und fürchte dich nicht, denn es hat meinen Va
ter gefallen euch durch den Marter-Qualm da
Reich zu gebē, darauf Er verschwundē. (3) Daß
da die Zungen ihnen abgeschnitten und d
Augen ausgestochen worden, sie dennoch g
redet und gesehen. (* Ist bald gesagt, ab
langsam zu beweißen.) und Zungen und Au
gen wider gewachsen sollen seyn, aber hernac
abermahl abgeschnitten und ausgestoche
worden. (4) Daß, nachdem sie alle 30. so vi
ihrer gewesen, enthauptet, von den Engeln, i
Himmel sollen getragen worden seyn, und zw

den 3. Septembr. 664. (5) Daß, als dieſes im Winter geſchehen und ſie hernach im Sommer, in der Inſul geholet, ſie gantz friſch und wohlriechend gefunden (* Was übernatürliche Dinge ſind, ſind ohne dringende Noth nicht ſo leicht zu glauben.) und in ihr Kloſter gebracht haben. (Cui bono? Es hat weder vors Warme noch vor das Kalte geholffen, und die Wunder, die folgen, ſind non entia.) Da viel Krancke und Preßhaffte auf die Heil. Leiber gewartet und durch Küſſung derſelben geſund worden. (Mein Glaube bleibt ſo lange ſuſpendiret, biß es aus der Heil. Schrifft bewieſen wird, daß man bey der verſtorbenen Heiligen Cörpern die Geſundheiten ſuchen ſoll.) 7. Tage ſollen die Heil. Cörper über der Erden ſtehen blieben ſeyn, einen ſüſſen Geruch vor ſich gegeben und viel Wunder gewürcket haben. (Warum haben ſie ſie denn nicht immer behalten, ſich ſatt gerochen und immer Wunder würcken laſſen? Sie haben ſie doch endlich begraben und wegſchaffen müſſen als menſchliche und endlich übelriechende Cörper.) und hernach erſt begraben worden ſeyn. (6.) In der erſten Nacht nach der Enthauptung, ſoll der Abt dem Columbo erſchienen ſeyn und geſat haben: Warum haſt du mich und die Meinigen ſo unſchuldiger Weiſe grauſamlich gemartert und umgebracht. (Iſt gar eine albere Erſcheinung, Abraham ſagt, ſie haben Moſen und die Propheten ꝛc.

Es hat Columbus schon vie von GOttes Wort und Wundern gesaget, wornach es sich achten können. GOtt schicket den Gottlosen keine Todten zu um der Bekehrung willē.*) Columbus, voller Schrecken, soll ihm zum Füßen gefallen seyn und weinen gesagt haben: Ich bitte dich, O Heil. Vater, durch dein unüberwindliche Gedult, du wollest mich vor GOttes Gericht nicht anklagen. Er sagt: das kan nicht geschehen, du werdest denn vom Könige gebührend bestrafft, welches auch geschehen, denn er gesucht, gefangen und durch viel grausame tormenten hingerichtet worden. Sur. 3. Sept.

Agnes.

DJe Historia von dieser Märtyrin beschreibt D. Rab. c. 56. lib. 2. auch ausführlich. Was er meldet, will ich in seinem Werth beruhen lassen, ob es alles wahr sey. Aber was die verbesserte Legenda de Cochem d. 21. Jan. ex Surio darzu thut, ziehe ich billig in Zweiffel. Nemlich: daß die Eltern der Agnes stets auf ihren Acker, da sie begraben, gewachet und gebetet, und einsmahls in der Nacht gesehen haben sollen, eine grose Anzahl Jungfrauen, so mit güldenen Mänteln bedeckt gewesen, und die Heil. Agne-

sen

sen bey sich gehab; an ihrer rechten Seiten hätten sie ein Schneeweißes Lämlein sehen stehen, und sie habe gesagt zu ihren Eltern: hütet euch liebe Eltern, daß ihr mich nicht als erstorben beweinet, sondern erfreuet euch mit mir, denn ich hab samt allen diesen Jungfrauen glänzende Schuhe im Himmel empfangen. Ich bin iezo in der Glorie mit dem vereinbahret, den ich noch auf Erden von gantzen Hertzen geliebet habe. (* Diese Erscheinung ist ja gar nicht nöthig gewesen, denn die Eltern haben ja das alles schon geglaubet, was hier die Agnes soll vorgegeben haben, sed Deus & natura nihil faciunt fruſtra. Es kommt auch alles ungeschmackt und alber heraus, ist also gar ein ungeschicktes Mährlein, das billig klüger hätte ausgesonnen werden sollen, wenn man dergleichen Dinge GOtt oder seinen Heiligen ansinnen oder zuschreiben wollen.)

Albertus.

Episcop. & Carmelita.

SEin Leben ist beschrieben am 8. April. in der Legenda de Cochem. In solcher Beschreibung ist verdächtig: (1) daß ihm

Christus in sichtbarlicher Gestalt, ingleichen auch die allerwürdigste Himmels-Königin Maria zum öfftern erschienen sey, und ihm eines Tages also angeredet: Mein geliebter Alberte, es ist dir ein mehrers und größers fürbehalten. Sie soll ihm auch für seinem Tod erschienen seyn, und seine Seele in solchem letztem Kampff erquicket haben; Anno 1214. d. 8. April gestorben. Lerana Tom. IV. (* Die Papisten sind überaus geschwind und genge mit ihren Erscheinungen, und wir haben an GOttes Wort schon genug, welches den Frommen die Seeligkeit verspricht, und bedarff es dißfalls keiner Erscheinung, ist auch nicht wahr.)

Albertus Carmelit.

DAs Leben dieses Alberti aus Sicilien wird beschrieben auch in der Legend de Cochem d. 6. Aug. Von ihm wird fabuliret: (1) daß, da er sich in den Orden begeben wollen, der Satan ihm erschienen sey in Gestalt einer schönen Jungfrauen, ihn bittende: Er solte doch seinen Leib nicht so streng halten, sondern vielmehr wegen eines längern Lebens, ihn die gebührende Ruhe und Vergnügung gestatten. (* Muß denn darzu der Satan ei-

einen reitzen? Wo ist es denn verbothen, seinen Leib die gebührende und rechtmäsige Ruhe und Vergnügung wiederfahren zulassen? Aber die Mönche wollen darmit ihren abergläubischen Stand und vermeinte Heiligkeit beschönen, ja ihren Hochmuth und opinionem cultus & meriti anzeigen, wunder was sie vor grose Thaten und Wercke thäten, daß der Satan sie darvon gern abführen wolte ꝛc. da es doch lauter Thorheiten sind, und es der Satan vielmehr gern siehet, daß sie also wieder GOttes Wort und Ordnung mit hochmüthigen Gedancken und vermeynter groser, aber doch falscher Heiligkeit einher gehen.) Da er solches vermercket, wer diese Jungfrau gewesen, hab er sich mit dem Heil. Creutz bezeichnet, und sie ins ewige Feur gejagt. (2) Daß er, als Messina belagert, und die Bürger bey ihm Hülff gesuchet, er im Amt der Meß GOtt die Noth befohlen, und alle Abende eine Stimm gehöret: dein Gebet ist erhöret. (3) Daß er mit dem Heil. Creutz und Weyh-Wasser den Satan aus einen besessenen Mägdlein getrieben. (* Was soll doch das stinckende Wasser für Krafft haben? So es ja geschehen wäre, hätte der Satan nur ihren Aberglauben und Irrthum bekräfftigen und sie darinnen stärcken wollen.) (4) Daß, da ein Weib zu Drepano in Kindesnöthen gelegen, er sie mit einem von ihm gesegneten Oel geschmieret und gesagt: unser HErr JEsus

ſus Chriſtus wolle dich durch die Verdienſten ſeiner Mutter geſund machen. (Muß nun der arme JEſus durch die Verdienſte ſeiner Mutter geſund machen? * Muß nun der arme JEſus durch die Verdienſte ſeiner Mutter helffen? Iſt er denn ſo ohnmächtig, daß er durch ſeine Verdienſte nicht helffen kan? o Abgötterey und Verkleinerungen des theuren Verdienſtes Chriſti und abergläubiſche Erhebung des nichtigen Menſchen-Verdienſtes!) Und gleich wie ſie ohne Schaden ihrer Jungfrauſchafft empfangen und ohne Schmertzen gebohren, alſo ſolt du auch ohne Todes-Gefahr das Kind, ſo du trägeſt, gebähren, damit es dem Dienſt GOttes zugeeignet werde. (*Reime dich, oder ich freß dich. O ſimile maxime claudicans.) (5) Daß er in Paläſtina eines Jüden Sohn von Podagra erlöſet und dadurch die Eltern bekehret, ein andermahl viel Juden vom Schiffbruch erlediget und darauf getaufft, auch mit trockenen Füſſen übers Waſſer zu ihnen gangen. (*Wenn ich es ſähe, ſo gläubte ichs, aber nicht eher. Wenn die Papiſten anfangen von manchem Heiligen zu lügen, ſo lügen ſie daß ſichs der Mühe verlohnet, es iſt ein Außwaſchen.) (6) Daß zwiſchen dem Volck und Geiſtlichen bey ſeiner Begräbnüß ein Zwieſpalt entſtanden: ob man das Amt vor einen verſtorbenen, oder vor einen H. Beichtvater ſingen ſolte? erſchienen ſeyn im Gebet 2. köſtliche Jünglinge

inge in der Lufft, und gesagt: Singet die H. Meß vor einen Beichtiger, welche anfänget: Os justi &c. der Mund des Gerechten wird die Weißheit betrachten. (* Sind treffliche und wichtige Dinge, daß sich die Engel drum bekümmern und deßwegen sichtbarlich erscheinen solten. Die Papisten spielen mit den Engeln wie mit Kindern; sie müssen stracks erscheinen wenn und wie sie es haben wollen.) (7) Daß sein Grab GOtt mit so vielen Wundern gezeichnet, daß ein groser Zulauff gewesen. Surius ad 7. Aug. (* Wenn ein paar Zeugen darbey stünden die solchen Zulauff und Wunder mit Augen gesehen, so wolte ichs glauben, aber ehe solche dargestelt werden, bleibt mein Glaube suspendiret.)

Aldegundis.

IHr Leben wird beschrieben in besagter Legenda am 14. Novembr. Ist darinnen abergläubig und verdächtig. (1) Daß sie um des Himmlischen Bräutigams willen keinen irrdischen haben wolle. (* Gleich als wenn der Heil. Ehestand weder das Christenthum und geistliche

Ver-

Vermählung Christi wäre.) (2) Daß sie soll eine Stimme gehöret haben: wenn du die irrdische Reichthümer wirst verachten, wirst du die unschätzbare himlische erwerben. (* Dieses ist gar nicht zu glauben, denn GOtt schreibet uns gantz keinen Erwerb zu, so hat auch GOtt den zeitlichen Reichthum erschaffen und will nicht daß wir ihn gantz verwerffen und verachten, sondern recht gebrauchen und nur nicht das Hertz dran hängen sollen. Wenn die Stimme hätte gesagt: glaube und hange beständig an Christo, und laß dich das zeitliche nicht darvon abhalten, so wirst du die himmlische Schätze ererben; so wolte ich solches eher glauben.) (3) Daß sie wieder eine Stimme soll gehöret haben: suche dir keinen andern Bräutigam, als JEsum den Sohn GOttes. (* Ist GOttes Wort nicht gemäß, wenn man um Christi und der geistliche Vermählung willen, will den Ehestand absagen, in Meynung es wäre wieder einander.) Alsdenn solte ihr Christus in Gestalt des allerschönsten Jünglings erschienen seyn, welcher ihr ein weißes Kleid von Seiden und einen Palm-Zweig, als Zeichen des Sieges, bracht, und versprochen, wenn sie würde keusch bleiben, würde sie in die Gesellschafft der Engel aufgenommen werden, daher sie GOtt angeruffen, die Hochzeit zu verhindern, ihrer Mutter nicht wollen folgen, und da sie, die Mutter gestorben, in einem wilden Wald

des

des Nachts geflohen. (* Was hätte es Christo geholffen oder geschadet, oder wäre seiner Ehre, Willen und Wort zu nahe geschehen, ob sie in den Jungfräulichen Stand geblieben, oder ob sie in einen ehrlichen Ehestand gelebet, oder wäre es nicht besser gewesen, daß sie nach GOttes Wort und dem 4ten Gebot ihrer Mutter gehorchet, und nach GOttes Ordnung im Heil. Ehestand gelebet, als daß sie diesem allen zuwieder gethan?) (4) Als sie viel Geld gehabt und darven den armen zu Gefallen viel eingekauffet und ausgegeben, daß das Geld alles wieder beysammen gefunden worden und gantz geblieben. (5) Weil sie noch einen grosen Schatz gehabt an Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Schmuck, und solchen Schatz und Zierathen allein zum Zierath der Kirchen angewendet, für sich nichts als einen schlechten Habit behalten, soll ihr Christus mit vielen Engeln erschienen seyn, glantzender als die Sonne, in unaussprechlicher Schönheit, damit er ihr Jungfräulich Hertz mit gründlicher Süßigkeit erfülle. (* Solche Dinge sinnen die Papisten aus und lügen sie her, daß sie nur andere anreitzen, ihren Kirchen und Klöstern auch viel zu geben und zuzuwenden.) (6) Als sie erfahren daß etliche lose Gesellen von ihr böses geredet, und ihre guten Wercke getadelt, sie sich auch sehr darüber betrübet, soll ihr ein Engel erschienen seyn, sprechend: O süsseste Braut Christi;

wa-

warum betrübest du dich wegen des tadeln
dieser Müßiggänger? (* Ist eine trefflich
Wichtigkeit gewesen, daß derentwegen En
gel erscheinen müssen, sie hätte solchen Tade
gar nicht achten noch sich deßwegen betrübe
sollen. Ist es also eine Schwachheit gewesen
und noch, so lange die Sache nicht werth da
deswegen eine Engelische Erscheinung hätt
sollen angestellet werden. Man siehet hier
aus, wie doch so gar leichtsinnig die Papiste
dergleichen Erscheinungen fingiren können.
Da dir doch der Thron des Himmel
reichs bereitet ist, jene aber wenn sie sich
nicht bessern, zur höllischen Pein fahren wer
den. (7) Sie soll einmahl gesehen haben, wi
ihr geistlicher Vater, S. Amandus, in köstli
cher Zierde gen Himmel gefahren, mit viele
in weiß gekleideten, vor und nach ihm begle
tet, unter welchen sie auch war, daraus s
erkennet, daß sie ihrem Vater bald nachfo
gen werde, darum sie GOtt gebethen: wen
sie noch was zu leiden, es ihr GOtt zu sch
cken wolle, also bald soll sie den Krebs b
kommen haben, an ihrer rechten Brust, we
cher sie biß in den Tod gebrennet und gep
niget. [8] Am letzten Tag ihres Lebens s
ihr ein Engel erschienen seyn und gesagt: d
sie bald sterben werde ꝛc. Da aber diß nic
geschehen, soll sie sich beklagt haben, wied
dem Engel, welcher soll geantwortet habe
die Heil. Engel haben von GOtt erbeten, d
d

dir zur Vermehrung deiner Glori dein Leben noch etwas verlängert werde. (* Sind lauter Dinge, die GOttes Wort nicht allerdings gemäß, sondern in vielen stücken wieder dasselbe lauten, wie man viel demselben zuwieder lauffende Stücke aus diesen Erzehlungen könte ziehen, wenn man sich der Weitläufftigkeit hier zu befleißigen hätte.*) Sie soll hernach einen solchen hitzigen Durst bekommen haben, daß sie vermeinet zu sterben, wenn sie nicht trinckete, da sie dennoch GOtt zu Lieb nicht getruncken. (* Sind daß nicht Thorheiten! Was ist denn GOtt darmit gedienet, wenn ich Durst leide? Warum hat denn Gott das Getränckte erschaffen? Und sind denn das Tugenden? Und will denn GOTT, oder wo hat ers befohlen, daß man sich selbst zu Tode martern soll? *) Da sie auch den Teuffel gesehen, welcher bekennet, daß er ihr solchen Durst gemacht, soll auch gesagt haben: du hast noch einen rauhen und weiten Weg zu gehen und ist ungewiß, ob du in dem Dienst GOttes verharren werdest, sie soll gesagt haben: der HErr ist mein Helffer, darum achte ich dein drohen nicht. Alsdenn soll der Teuffel hinweg geflohen seyn, ihr Durst vergangen und Christus erschienen seyn, welchen sie gebethen, sie in ihrem Dienst beständig zu erhalten. (* Der HErr hat sichtbarlich erscheinen müssen, sonst hätte sie nicht zu ihm beten noch er sie hören können,

sind wichtige Dinge warum Christus sich
barlich erscheinen solle. *) Soll ihr solch
mit darreichung seiner Hand versprochen h
ben. (* Denn sonst wäre sie nicht versich
gewesen, daß er es ihr gehalten, sie hat do
nicht gewust, daß wir die geistlichen Gab
ohne condition von GOtt bitten dürffen, u
daß sie uns GOtt gewiß geben und nicht v
sagen wolle, wenn wir sie ernstlich begehr
drüm hat Christus erscheinen und ihr sol
zusagen müssen. o Kindereyen Wo st
doch alle diese Dinge dem Wort GOt
gemäß? solte denn Christus so gar von sein
Wort abgehen und dergleichen special
scheinungen geschehen lassen, wie ihr viel v
diesen Heiligen erzehlt worden. Es sind
wiß nichts als ausgesonnene Fabeln, so m
nes wissens von keinem bewehrten Scribe
ten als dem verlogenem Surio und seines gl
chen erzehlet worden. *) Sie soll gestorb
seyn Anno 685. Als sie gestorben, sollen
einen grosen Glantz im Himmel über d
Kloster gesehen haben. Eine andere Jun
frau soll vieler Männer, Weiber, Jun
frauen und Junggesellen Stimmen singe
gehöret haben, so ihre Seele begleitet. Suri
d. 13. Nov.

Alexius.

Ein Sohn des vornehmsten Raths
ca

cadii und Honorii, Römischer Kayser, deſſen Eltern in die 3000. Diener gehabt, wurde einer Königlichen Princeßin ehelich versprochen, als die Trauung geschehen, und die Gäste lustig waren, gehet er mit der Braut des Nachts in die Kammer, gehet aber von ihr so bald, mit viel Geld und Silber, fährt zu Laodicea über Meer, thut alles unter die Arme und suchet selbst als ein Bettler das Allmosen. Sein Herr Vater, Frau Mutter, und die Braut bekümmern und betrüben sich über die Maſe. (* Ist ein recht thöricht Vornehmen gewesen, so es geschehen, wider GOttes Ordnung und Willen, wieder das vierdte und 6. Gebot, wieder die Liebe, Glauben und Christenthum, sein Weib verlassen, die Eltern kräncken daß Seinige liederlich hinweg geben und hernach andern mit betteln ohne Noth beschwerlich seyn das hat ja GOtt nicht befohlen, und auch keine Heiligkeit und Verdienst, sondern er hätte besser gethan die eheliche Treu und Zusage gehalten, seinen Eltern gehorsam im Glauben Gebet Christl. Tugenden und Beruff geblieben, sich vor einen armen Sünder, und kein grosen Heiligen gehalten, und das seinige Christlich gebrauchet ꝛc. das wäre eine Heiligkeit und Leben gewesen, das GOTT gefallen, seinen Wort und Ordnung gemeß gewesen. *) Lassen ihn allenthalben vergeblich suchen: hat sich mit vielhältigen Kasten und Bußleben.

gher gläubisch.*) fast gantz ausgehungert. Die ihn suchten, kennet er zu Edessa, sie ihn aber nicht, daselbst hat ein Marienbild wunderlich (*es muß auch etwas von denen Päbstlichen delitiis mendaciorum mit untermenget werden, sonst tauget ihnen das Märgen nicht*) einen Kirchen-Diener von ihm angeredet: Führet diesen Mann Gottes in die Kirchen, dann er ist würdig deß Himmelreichs (*er hat es mit seinen heiligen grossen Wercken GOtt abverdienet, hic Christus nihil fecit*) sein Gebet steigt wie ein Rauchwerck vor das Angesicht GOttes, und der heilige Geist ruhet auf ihm. Ist endlich unbekandt wieder nach Rom kommen, von seinem Vatter selbst als ein Bettler ernehret und nach seinem Todt erst erkennet worden, Leg. d. 17. Julii (*Wunderliche dinge, fromm und heilig seyn wollen wider GOttes Gebot und Ordnung*) Ex Leg. Sanct. edita Aug. anno 1517. Finck. C. 1. pag. 149. S. Alexii Gemahl starb und wollte bey ihrem Mann liegen, da man das Grab auffthät und sie darein legen wollen da geschahen viel schöne Zeichen und gieng ein süsser Geruch von ihr, kam auch ein grosses Liecht vom Himmel, so klar als die Sonne, da ward ein grosses Gedräng umb ihr Grab, man hörte auch Engel singen und GOtt loben, und sahen auch da S. Alexius an einen Ort rückte und seinem Gemahl Raum machte, wincket auch mit der Hand, daß man sie drein leget, recket auf

sein

seinen todten Arm von ihm und fieng sein Gemahl daran. Das Wunder sahen viel Menschen und lobten GOTT darum mit Gesang und Beten. (*Es mangelt dieser Erzehlung nichts als daß mich die Papisten noch nicht bereden können, sie zu glauben, sie wollen mit solchen Fabeln gerne beschönen ihre Relqiuien und Heiligthümer davon aber GOttes Wort weder weiß, noch etwas zu glauben angibt. Es sind dieses lauter unnütze Fratzen und ausgesonnene Kindereyen, was dißfalls vorgegeben wird.*)

Allmosen.

Jud. Ertzsch. part. 4. p. 267. Wie der Bruder der heilige Ludwig mit Todt abgangen und viele Schulden hinterlassen, auch solche zu bezahlen denen Söhnen unmöglich schiene: also hat die Heil. Ludwigin ihre von der Frau Mutter verschaffte kostbahre Kleinodien alle zu Geide gemacht, wormit sie einen grossen Beutel angefüllet, alle Schuldner bester massen befriediget. Gleichwol hat das Geld nicht um einen Pfennig abgenommen, welches sie veranlasset, daß sie den gedachten Beutel den JEsus-Beutel genennet hat, und zwar ja wunderlich, indeme sie so häuffig Allmosen unter den Armuth ausgetheilet, so ist doch

das Geld nicht gemindert worden, ja noch mehrmahlen unter dem Zehlen gewachsen. Thom. de Kemp. in vit. (*hat es Kempis geglaubet so ist er gewiß auch betrogen worden.*)

Id. p. 2. p. 8. dicis. Frage in Hetruria zu Castell Florentin, allda wird eine alte Jungfrau, benenntlich die heilige Verdiana ein Dienst-Mensch bey einem Kauffmann, sagen: daß sie eine halbe Truhen voll Erbis unter die Armen ausgetheilet, den andern Tag aber die Truhen gantz voll gefunden habe. Contin. Bollan. Tom. 1. Febr. Frag in dem Closter Razvoll; allda wird dir der heilige Joan Gualbertus sagen, daß er einmahl 6. Kühe von der Heerde getrieben, das Fleisch unter die Armen außgespendet, gleichwohl sey die Zahl der Heerde nicht allein nicht gemindert, sondern alle Kühe und Rind-Vieh merclich feister worden, Sur. in Jul. Frag zu Renns den seel. Cozvinum, dieser wird dir andeuten, daß er einem einigen Creutzer im Beutel gehabt, denselben aber mildhertzig den Armen dargestrecket; welches GOTT also gefallen, daß nachmal derselbe Beutel nie ohne Geld gewesen, auch auff keine weiß denselben konte gantz ausleeren. Hugo. Menard. in observat. (*man kan die Leute wohl auff 1. 2. 3 4. und mehr hundert Jahr hervor in die Zeiten weissen, damit, weil niemand hinkommen und fragen kan, die Lügen nicht können leicht widersprochen werden. Aber

es ſiehet und reucht ein Unverſtändiger wohl, warumb es den Papiſten in dieſen und dergleichen Erzehlungen zu thun, und worhin ſie zielen: nemlich ſie ſind Werck-Heiligen und wollen mit vielen operibus ſupererogationis geſehen ſeyn und ſonſt durch die Wercken ſeelig werden, derowegen erheben ſie das Allmoſen und andere vermeinten guten Wercke mit vielen Lügen und erdichteten Wundern, aber von dem Glauben, der das Haupt-Werck unſerer Frömmigkeit, weßwegen Chriſtus und die Apoſtel die erſten ja faſt alle Wunder gethan: item von Demuth und zerknirſchten Hertzen, Erkäntnuß ſein ſelbſt, und des Willens GOttes nach ſeinem H. Wort und rechtem Gottesdienſt, nach demſelben gedencken ſie wenig, davon gehen ſie weit ab, und haben nur ein Hauffen Wunder erdacht, daß ſie ihre aberglaubiſche Dinge behaupten und dem einen Schein machen wollen, e. g. ihren Ave Marien, Roſenkräntzen, Anbetung der Marien und Heiligen, Hochachtung der aberglaubiſchen Heiligthümern und Reliquien, Mönch- und Nonnen-Verdienſten, Wallfahrten, Mähren, operibus ſupererogationis, aberglaubiſchem Faſten, und enthaltungen und dergleichen. Dieſe Dinge müſſen bey ihnen allein groß gemacht, und als verdienſtliche hohe Werck vorgeſtellet werden, dadurch ſie allein bey GOtt den Himmel und alle Gnade erlangen können, da doch Gottes

Wen davon nichts weiß, und das Hochheilig
einige hohe Verdienst CHristi sehr unterg
schlagen und vor geringschätzig angesehe
wird.*) Gleiches Werthes sind folgend
Erzehlungen: Frag zu Prag. Daselbst wir
dir der heiligmäßige Joan Lohelius bekennen
daß er manchmahl, ja gar oft einen ganze
Sack voll Reichsthaler in dem versperrten Ke
sten gefunden, welche GOtt durch die Han
der lieben Engel dahin geleget, weil gedachte
Lohelius so gerne Allmesen gegeben hat in v
ra. Frag bey den PP. Cappucinern, so we
den sie dir nach der Länge und Breite erzhle
(*die können auch lügen, denn sie sind au
Menschen*) von ihrem Matthæo à Bascio
von ihrem Josepho à Colle, von ihrem Bainer
à Burgo &c. und vielen andern mehreren
daß sie manchmahl ein halbes Stücklein Lei
wand von frommen Weibgen ausgebettel
und doch das gantze Stück nicht um ein Vie
tel kürtzer worden, ja manchmal dieselbe Lei
wand viel länger gewähret als die andere, Bo
verius Ao. 1557. Frag zu Visée nach in N
derland, alldort wird dir eine fromme Köch
eines Pfarrherrn sagen, daß sie einmal eine
Trunck Wasser vom nechsten Brunnen geho
unter weges aber einen armen dürstige
Fremdling darvon zu trincken geben, worü
geschehen, daß das überbliebene Wasser
den außerlesensten Wein ist verkehret worde
in vita S. Hemelyni. Die heilige Brigit

von Kilderien, die Heil. Jungfrau Lidwina, der heilige Nicolaus Finul aus unſerm Orden, der H. Franciſcus de Lauda, der heilige Abt Alferus, die H. Ita, der heilige Abt Robertus, der H. Theodoſius Cœnobiarcha, haben nicht nur einmahl, ſondern allemahl erfahren, je mehr ſie Allmoſen geben, je reicher ſeyn ſie worden. Bolland. de Kemp. in vit. pag. 343. Rzov. An. 1218. (*Das weiß man wohl daß man von Allmoſen geben nicht arm wird, aber es bedarff keines Beweiſes von vielen und erlogenen Wundern*) Glaubſt du es noch nicht, ſo ſtelle ich dir den ſeel. Abt Henrich Præmonſtratenſer Ordens vor, welcher jederzeit handgreifflich vermercket, daß ſein Getrayd-Boden reicher worden, ſo offt er etwas darvon den Armen geſchencket, ja das Träyd hat ihm GOtt etliche Wochen vor der Zeit laſſen zeitigen auff dem Feld, damit er nur den Armen könte beyſpringen. Pet. Dam. in vit. S. Ant. Chronic. c. 13. Glaubſt du es noch nicht, ſpricht weiter Abr. de Clara h. l. ſo führ ich dich vor eine fromme Wittwe zu Leyden, dazumal bey der Fiſchbrücken wohnhafft, welche ſehr mitleydend gegen den Armen war, auch viel Träyd den armen Leuthen mitgetheilet. Indem ſolche eine Zeit bey der Taffel geſeſſen und ein armes Bettelweib ſamt zwey Kindern ſehr elend und ausgehungert bey der Haußthür angeklopffet, befiehlt ſie alſobald, daß man die arme Haut ſamt den Kindern ſoll

zu Tisch führen, und selbige nach Möglichk
speisen. nach vollendetem Mittagsmahl scha
sie noch der Dienstmagd. sie soll schleunig v
der Träyd-Kammer einen Sack Korn vor di
sen armen Tropffen herab bringen, das Mens
klagt und betheuert, daß nicht mehr ein Kör
lein vorhanden auch sey deßhalben kein Wu
der weil ihre Frau so verschwenderisch: die g
te Wittwe legt dieser bereits brummenden U
sel mehrmahl auff, sie solle mit dem Streic
Wisch alles fleissig zusammen kehren, und d
wenige übrige dem armen Weib bringen. D
se, voller Ungedult, laufft hinauff, und sie
Wunder! die Träyd-Kammer war dergest
angefüllt, daß sie die Thür nicht konte auffm
chen sondern das Träyd ist gantz häuffig
gen sie heraus geschossen, worüber sich ein
erhörtes Geschrey erhaben, welches in d
gantzen Ort dergestallt kundbar worden, d
jederman unläugbar bekennen muste, daß m
durch Allmosen geben nicht armer werde. Jo
Gerbrand.. 27. c. 11. Das ist auch geschehe
mit dem Heil. Eutychio Patriarchen zu Co
stantinopel, auch mit dem H. Juliano, a
mit dem H. Thoma de villa nova. Auch
dem H. Grafen Elzeario, auch mit dem
Cumano, auch mit dem H. Wonedulfo, d
ist geschehen, und geschicht noch auff den he
gen Tag Stund und Augenblick mit unzehl
ren Vio en, welche durch das außgeben m
rer eingenommen und durch die Armen se

reic

reicher worden. Sur. 27. Septembr. Henr. in fas. Arnold. Kayl. in vit. odg. (* daß man durch Allmosen nicht armer werde, ist mehr denn zu wahr, aber daß es auff solche vielfaltige leibliche Art und durch so viele Wunder geschehen sey, und geschehe, da wird die Warheit gewiß gar sehr gesparet und ist der Papisten ihre Art zu Lügen hierinn mehr dann zu bekandt *) An. 1197. hat der H. Abt Gerardus bey grosser Hungers-Noth grosse Sorge getragen, aber den Armen, wiewohl er in Forcht gestanden, es möchte mit der Zeit das Meel nicht mehr klecken den armen Leuten Brod zu schaffen hat er den Pfistrer anbefohlen, er solle die Leiblein forthin kleiner machen, ja sagt der Beck das hab ich schon lang gethan und mache sie täglich kleiner, allein das Brod wächset augenblicklich im Ofen, und wann ich zwey Unzen einschieb, nehm ich ihrer 4. aus.

Id. eod. p. 11. Ægidius Turrianus, welcher mehrmal gar freundlich mit einem armen Weber pflegte zu reden und ihn bester massen in seiner Armuth zu trösten, unter andern gab er diesem bedrängten Tropffen folgenden Rath: wenn er wolle seiner bedrängten und grossen Armuth entgehen, solle er sich keines andern Vortheils gebrauchen, als das Allmosen geben, (* wo bleibt dann Christliche Arbeit und Beruff? *) solchem guten Rath ist dieser ohne das tugendsam und embsig nachgekommen, und alle Tag einen Pfenning Allmosen gege-

ben,

ben (*ein trefflich Capital ja gleich als wann das Allmosen geben ein physicatisch Mittel wäre, reicher zu werden, und wann GOtt wolle, daß die nichtshabenden noch das ihrige abergläubisch weg geben sollen *) nichts desto weniger trug ihm diese Summa ein stattliches interesse. Dann nachdem er in benanntem Allmsen geben eine kleine Zeit verharret, hat er so bald handgreifflich wahrgenommen, daß seine Wirthschafft in ein merckliches Auffnehmen kommen, welches ihn dann veranlasset, daß er nachgehends 2. Pfenning täglich unter die Armen ausgetheilet, worvon er dergestallt bereichert worden, daß er ein sehr reicher und vornehmer Handelsmann worden. Dazumahl war in der gantzen Petersinischen Gegend und Landschafft eine sehr grose Hungers-Noth, wessenthalben eine überaus häuffige Anzahl der Armen bey seinem Hauß täglich sich eingefunden, welchen er ohne Unterschied Brod und nöthige Lebens-Mittel gantz mildhertzig dargereicht. Dem Teuffel war solche Wohlgewogenheit und Lieb der Armen sehr mißfällig, suchte demnach durch das Weib den Mann zu verhindern, wie dann solche bereits dem Mann starck zugeredet, er solle und wolle nicht das seinige gleich obenhin verschwenden, sondern mit mehrerm Bedacht das Allmosen austheilen, und sein den Armen von den Armen unterscheiden. Der gute Handelsmann vermerckte bald daß diese Rathschläge in des

Teufe

Teuffels Cancelley concipiret, derowegen schaffet er ihr, sprechend: Mein Weib, nim du einen Sack Brod, und nach deinem scharffsinnigem Verstand und Bedachtsamkeit, theile solchen unter die jenigen aus, welche nach deiner Meynung die Bedürffenden sind; ich entgegen will dergleichen Sack voll Brod auffnehmen, aber einem jeden Bettler ohne Nachforschung mittheilen laß sehen mein Weib, welcher Sack ehender leer wird. Der Außgang hat es gezeigt. Das Weib aus angebohrner Sorgheit, hat gar wenig Brod ausgetheilet, der Mann aber in der Menge, gleichwohl ist der Frauen Brodsack bald ausgeleeret worden, deß Herren Sack aber eine lange Zeit, gantz unangesehen daß so viel daraus genommen worden, voll mit Brod, auch ohn Abgangs eines einigen Laibs gefunden worden. (* Ey wer wolts nicht glauben, es muß den Papisten alles eben zutreffen, denn sie können ihre Lügen den schnitzen und herschneiden wie sie wollen.*)

Id. eod. pag. 13. Was trägst du Margaretha von Mutina? fragt ihr geitziger Bruder, als sie etliche eingewickelte Brod zu den Armen getragen. Margaretha antwortete: Rosen, und sihe Wunder die Schnitten Brod seynd würcklich in Rosen verändert worden. Bzov. Anno 1513. Was trägst du Thomas von Aquin? fragt sein H. Vater, als er mit etlichen verborgenen Schertzlein Semmel zu den Armen geeilet, Thomas antwortet erschrocken:

Er

Er trage Rosen, und sihe die Semmel sind in die schönsten Rosen verwandelt worden. Laur. Avan. de S. Thom. Was trägst du Petre Regulate? fragen seine überwitzige Mitgespän, als er etliche Tag nach einander das übergelassene Brod, einer armen Wittbe mit 3. Kindern zubracht. Petrus antwortet: Er trage Rosen, und warhafftig, alle diese Grübrigte Scherfel sind in Purpurfarben Rosen verwandelt worden. (* Es war an einer Lügen schon gnug, dürfften derselben nicht so viel nach einander hergesehnitten werden, *) in Annal. Minor. Ann. 1448. Was trägst du Nicolae de Tolentino? fragt sein Prior, als er etliche Stücklein Brod im Mäntel zu der Porten für arme Leut getragen. Nicolaus antwortet: Rosen, und siehe diese sind in Purpurfarbene Rosen verändert worden, in vit. Dem Job hat es Rosen getragen, denn weil er ließ Wolle spinnen und daraus Kleider machen für die Armen, (* unde probas? *) also hat ihm GOtt geschencket eine grosse und häuffige Heerd Schaaff. Joh. Chryf. hom. 3. in Job. Dem lieben Mann hat das Allmosen Rosen getragen, welcher den H. Dominicum in die Herberg aufgenommen und ihn möäligst tractiret, denn dazumahl ein gäh entstandenes Wetter mit hartem Schaur und schädlichen Schloßen alle Wein-Gebürg in selber Gegend gäntzlich zu Grund gericht, der Weingarten aber deß gedachten guthertzigen Mannes ist nicht

cht ein Haar groß verletzt worden. Anton. lamin. l. 2. Rambold. einen Cavallier in ibernia hat das Allmosen Rosen getragen, aß als einst durch deß bösen Feindes Anstiff- ng sein Pallast mit Feuer angesteckt worden, at solches niemand auff keine Weiß löschen önnen, biß die arme Bettler beygeloffen, und as kurtz zuvor von diesem Herrn gespendierte eld und Brod in die Flamm geworffen wor- en, augenblicklich alles erloschen. lib. de opib. p. 39.

Vide plura Fischerey ex l. 2. p. Ertzsch. it. hristus. eod. p. 17.

Id. ibid. Pr. p. 19. Martinus hat geglaubt gebe das Drum von seinem Mantel einem rmen, und war doch kein Armer, sondern n Reicher, der jenige welcher das Himmel- eich erschaffen. Joannes Dei hat vermei- t, er trage auff seinen Achseln einen elen- en Bettler in Spital, und war unterdes- en GOttes Sohn. Der heilige Ivo hat arfür gehalten, er helffe den armen Wit- en und Waisen, unterdessen war gar offt nter denselben JEsus selbsten. (*fides sit penes lectorem quia non est penes scrip- orem.

Id. eod. pag. 20. Arnoldus in seinem Martyrologio schreibet von einer Gräfin welche sehr barmhertzig gewesen aber einen sehr unbarmhertzigen Herrn gehabt, der seiner

Ge-

Gemahlin ernstlich verboten, mit den Grindschäfftichten Bettlern umbzugehen. Als nun auff eine Zeit dieser Durandus sich mit einer Jagd nach Gewohnheit ergetzet, hat sich ein elender aussätziger Bettler bey der Schloß-Thür eingefunden, welcher umb GOttes willen eine Herberg gesucht, der Frau Gräfin war das Hertz schon erweichet, als die nicht kunte sehen einen Menschen, dessen sie sich nicht thät erbarmen. Allein die schützte vor den grossen Verbot ihres so harten Herrn, weil aber der arme mit Geschwären überhäuffte Bettler gantz instændig gebethen, also hat die Barmhertzigkeit bey ihr vorgeschlagen, und diesen nicht allein in das Schloß, sondern auch, wie er verlangte, solgar in ihr eigenes Bett auff eine Stund zu ruhen eingelassen. Unterdessen aber kömt unverhofft der Graff von seiner Jagt zurück, und weil er sich im Hetzen so starck bemühet, begehrte er alsobald in die Schlaff-Kammer, daselbst eine Ruhe zu suchen, und den abgematteten Leib mit einem Stündigem Schlaff zu befriedigen. Allhier erwege wie der Frau Gräfin umb das Hertz gewesen, was Aengsten ihr bedrängtes Gemüth überfallen, als die sowohl ihren eignen, als deß armen Bettlers Untergang und Todt gantz unfehlbar prophecevte (*ist es dann nun eine Christliche Liebe, und Allmosen gewesen den armen Bettler in solche Gefahr zu setzen*) indem nun auff sein ernstes Begehren die

Kam-

Kammer auff zu thun, sich etwas verweilte, stieß der ungedultige Cavallier mit gleichen Füssen die Thür ein, welches zugleich ein tödtlicher Stoß an ihrem Hertzen. Wie aber der Graff in die Kammer getreten, hat er einen lieblichen Geruch empfunden, daß ihn gedüncket, als habe ein irrdisches Paradiß seinen Schatz dahin spendiret, auch wünschen konte daß er gar zu einer Nasen werden möchte, diesen übernatürlichen Geruch sattsam zu genieſen. Als unterdessen die Gräfin ihren gewissen Todt sich eingebildet, der Meinung, es habe der Graff den armen Bettler im Bette angetroffen, so hat sich aber derselbe bald wieder aus der Kammer begeben, mit höchster Verwunderung sich zu seiner Frau Gemahlin gewendet, sprechend: Er habe länger nicht mehr schlaffen können, weil es ihm nicht anders fürkommen, als er sey mitten im Paradiß, so voller Lieblichkeit und Süsse, sey das Bett gewesen. Worauff die Gottseelige alles umbständlich erzehlet, wie daß sie einen armen elenden Bettler habe darein gelegt, weil solcher verschwunden, gar glaublich zu halten, daß es nicht ein Bettler, sondern in dessen Gestalt der liebe JEsus gewesen. Welches denn dem vorhin hartmüthigen Grafen das Hertz also erweicht, daß er nachmals die übrige Lebens-Frist unausseßlich sich samt seiner frommen Gemahlin in allen Wercken der Barmhertzigkeit gantz embsig geübet.

(* Der arme Graff hat doch sonst kein Bett gehabt, als das Ehe-Bette, daß man den Bettler hinein gewiesen. Er hat doch kein Gast- oder Gesind-Betten gehabt, darein der Bettler hätte können gewiesen werden, woran allein man die Warheit der Erzehlung abmercken kan.*)

Id. ibid. p. 21. Es wird registriret, (* wo dann? in Lügenden und Fabel-Büchern*) von einem der wegen inständiges Anhalten einem armen halb nackenden Menschen ein Kleid spendiret, weil er aber bald hierauff Nachricht erhalten, daß dieser ein schlimmer Gast sey und heylloser Bösewicht, so hat es ihn über alle Maße gereuet, auff solches ist ihme der HErr JEsus leib- und lebhafft erschienen, und ihn mit diesen Worten angeredet: Laß dich nicht reuen, dann du nicht ihn, sondern mir das Kleid geschencket. Mercks Currier, Cavallier, Monsigneur Forestir. Mir, mercks Officier. in vit. B. (* Lächerliche Reden.*)

Id. eod. l. p. 21. Unter andern bracht einer zu Hoff die sinnreiche Frag vor: Wie viel GOtt der Allmächtige Ehlen Tuch brauche zu einem Rock und paar Hosen; allweil GOtt unendlich, und so groß, daß er Himmel und Erden erfülle. Der Gnädige Herr kratzte hierüber in den Haaren, und wuste keines weges diesen Knopff auffzulösen, er glaube wohl, die Hosen müßen grösser seyn als deß Burgermeisters

neisters zu Lucern im Schweitzerland. O nein, ſagte der Scholar: mit 7. oder 8. Ehlen auffs nehreſte, kan GOtt gar wohl bekleidet werden zu Hoſen, Wams und Rock. Denn Gott bey dem Evangeliſten Matth. 25. ſpricht: quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis: Was ihr einem ꝛc. Ich aber bin aus denſelben Mindeſten einer. Wer alſo mich, wie ich von Ew. Gnaden nicht anders hoffe, wird von Fuß auff kleiden, der hat GOtt ſelbſt ein Nagelneues Kleid geſpendiret, mihi mir; mercks Fourier, mir: mercks Caſſier, mir: mercks Portir, mir: mercks Officier, Mercantier &c. vide plura Cap. 1. pag. 26.

Id. ibid. p. 30. Jene vornehme Dame in Orient hat bereits ſchon ſollen durch gerechtes Urtheil GOttes, welcher er in dem Tode mit ergrimmtem Angeſicht erſchienen, zur ewigen Straff gezogen werden, dafern nicht die Frau Barmhertzigkeit mit ſich mit zwey holdſeeligen Knäblein darein gelegt, vorgebend, daß die Dame mit rechtem Fug nicht könne von der Göttlichen Juſtitz verſtoſſen werden, umb weil ſie aus Mitleyden dieſe zwey kleine Kinder als arme Wayſen habe aufferzogen, worüber GOTT ſich alſo beſänfftigen laſſen, daß ſie noch die Gnadenwege erhalten, Reu und Leid zu erwecken, und folgſam auff keine andere Weiß, als mit dem Bettelſtab über die Höll geſprungen. Batſuch. de eleem. p. 30. p. 2.

Ibidem. Jene zwey Bettler haben nicht unrecht geredt, wer weiß es ob sie nicht Engel geweſt, als sie von einer Frauen, die gleich damals in die Kirche gangen, gantz inständig ein Allmosen suchte, die aber dazumahlen mit nichts versehen. Weil aber die arme Wayſen gar zu hefftig angehalten, also hat die Gottſeelige Frau ein silberne Gürtel vom Leibe gezogen und ihnen dargereicht, worauff dieſe zwey in folgende Wort ausgebrochen: Frau, ſey versichert, am Jüngſten Tag wollen wir euch mit dieſer Gürtel von der lincken Seiten zur Rechten ziehen. (* Wer weiß denn, wer zum erſten auff der rechten Seiten stehen wird, und können denn die jenigen, so von Christo und seiner Allwiſſenheit nach seiner Gerechtigkeit auff die lincke Seite geſtellet sind, von Menschen auff die rechte Seite gezogen und der Außſpruch Christi geändert werden? Ist ein Warheit ein närrisch Vorgeben und eine närrische Erzehlung von dem de Clara, zielt in allen Sachen dahin, daß man Menſchen-Verdienſt erheben, und Christi Verdienſt niederschlagen wil, und daß man durch die Werck auch könne seelig werden. Jener lasterhaffte Edelmann wurde schon von einer unzehlbahren Menge der höllischen Geiſter umbgeben, die ihm wegen seines ſündhafften Wandels wolten in die unglückſeelige Ewigkeit stürtzen: wofern der H. Michael nicht etliche Büſchel Stroh, ſo er kurtz vorher mit eignen

Hän-

Händen zweyen Ordens-Männern S. Francisci untergebettet, auff die Wagschaale gelegt, und darmit alle grosse Sünden überwogen, und solasam solcher Verdammnuß noch entgangen. Chron. Min. p. 2. l. 4. (* Dieses Stroh muß köstlicher und schwerer als Gold und Edelgestein, ja als das theure Verdienst Christi gewesen seyn, denn sonst hätte es dergleichen Krafft nimmer haben können; aber es wird gewiß eine ströherne Gerechtigkeit gewesen seyn, die diese erlanget, welche im höllischen Feuer nicht lange wird gedauret haben.*)

* Id. p. 2. p. 35. A. E. I. O. U. im Himmel kömst du (* ist ein recht phantastisch Vortragen *) wie A. Alexander V. Papa, der fast alle sein Einkommen unter die Armen ausgetheilet, daher er offt aus frommem Hertzen pflegte zu reden: Er sey ein reicher Bischoff gewest, nachmals ein armer Cardinal worden, nunmehr sey er ein bettlerischer Pabst. Wenn du wirst sein wie Eduardus, König in Engelland, der in damahligem Mangel des Geldes einen güldenen Ring vom Finger gezogen, und den Armen spendiret. Wann du wirst seyn wie Johannes, Patriarch zu Alexandria, welcher also freygebig war gegen die Armen, daß er sich hören lassen, wann die gantze Welt im Spital wäre, so wolle ers erhalten. Wann du wirst seyn, wie Oswaldus der König, welcher bey der Tafel einen silbern Becher zu

Trinnern zuschnitten und solchen stückweis den Armen ausgetheilet. Wenn du wirst seyn wie Ubaldus, der auch das bißel Brod wieder aus dem Maul genommen, und den Armen gegeben. vide Geitz.

Id. p. 3. p. 197. Bekandt ist, was Joannes Duegenius schreibt; daß nemlich einer geweest, der eusserlich einen sehr frommen und erbaulichen Wandel geführet; auch endlich einen solchen Todt genommen, der nicht weniger seelig als glückseelig gehalten wurde. Wie man aber den Leichnam in die Kirche getragen, und der Bischoff vor den Verstorbenen das Seel-Amt gehalten, da hat sich dieses Wunder ereignet, so offt sich der Bischoff gegen dem Volck gewendet, und das gewöhnliche Dominus vobiscum gesungen, so offt hat ein höltzern Crucifix, in der Mitte der Kirchen hangend, beyde Hände vom Creutz herab gelößt, und damit die Ohren verstopffet, nach vieler Nachforschung, ist man endlichen darhinter kommen, daß dieser ein abgesagter Feind der Armen sein Lebtag gewest, ja so gar habe er mehrmahlen die Ohren verstopffet, damit er nicht höre das Geschrey der Bettler, auch derentwegen ihme eine Wohnung gebauet, wo kein einiger Bettler hat können zukommen, Joan. Duegen. in spec. treit. cap. 1. (Das ist einmahl eine fettgemäste gewesen.) ibid.

Eine Wunder-Geschicht hat sich begeben mit einem frommen und heiligen Bischoff

in

in Francken. Dieser war ein absonderlicher Gutthäter der Armen, förderist aber willfährig und freygebig gegen denen Aussätzigen, also zwar, daß er auff offentlicher Gasse je und allemahl dergleichen arme und elende Leute mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmals aber begegnete ihm ein Aussätziger mit solcher abscheulichen Gestalt, daß sich jederman darob entsetzte, massen das faule Eyter aus der Nasen häuffig herab geflossen. Der H. Mann war gantz freygebig gegen diesen bedrängten Menschen und reichte ihm dar ein reiches Allmosen von baarem Gelde, welches aber er geweigert anzunehmen, sondern allein gebeten, Er, der Bischoff wolle ihm doch nur das Angesicht abtrücknen, welches er auch aus Antrieb der Lieb erbietig vollzogen. Es beklagte sich aber der Außsätzige, daß er ihm hierdurch zu grossen Schmertzen verursachte, bathe aber, er wolle ihm die geschwürige materia mit der Zung vor ablecken, welchem Anfangs der H. Mann ein natürliches Abscheuen getragen, doch endlich aber widerstand er der Natur gantz lobwürdig (*Wo hat denn GOtt dergleichen begehrt oder befohlen? und wie hat der andere es auch vernünfftig begehren können? Ein anders hat GOtt von dem Außsatz verordnet in seinem Gesetze, wenn man nun mehr thun will, als GOtt verordnet und haben will, sind es vergebliche, und nur zu geistlichem Hochmuth oder Werckheiligung dienende Dinge.*)

und hat obgesieget, und als er bereits mit der Zungen den Unflath aus der Nasen wolte ziehen, siehe Wunder! an statt deß eyterigten Wustes, zoge er ein sehr kostbahres Edelgestein in den Mund, worüber dieser elende Aussätzige, (massen der HErr Christus es selbst gewesen) augenblicklich verschwunden. Cæsar libr. 8. (glaube es wer da will, ich will mich drauff bedencken.)

Id. P. 4. p. 93. Petrus mit dem Zunahmen Telonarius genant, war ein solcher kauger Gesell, daß man ehe in einer Juden-Kirche Speck gefunden, als bey ihm ein Allmosen. Als er auff eine Zeit neben seinem Mauthier, so mit lauter Brod beladen, daher gangen und von einem Bettler mit solcher Ungestümm, umb ein Allmosen ersucht worden, daß er hierdurch in gröſten Zorn gerathen, und damit er dieses überlästigen Gesellen nur loß werden möchte, hat er ein Laib Brod aus dem Sack gezogen, dem Bettler mit grossem Gewalt auff den Buckel geworffen, daß selber kaum den Athem holen konte. Wenn das ein gutes Werck ist, so weiß ichs nicht; und dannoch war es nicht umbsonst. Denn in Ansehung dessen hat ihn GOtt zur Besserung gebracht, daß er nachmals heilig gestorben. Massen er 3. Tag hernach in eine tödtliche Kranckheit gefallen, und bereits von denen bösen Feinden dem Göttlichen Richter vorgestellet worden, allwo auff eine Wagschalen

sei-

seine bißhero verübten Laster geleget worden, etliche aber in weisem Anzug bekleidete Jüngling waren dazumahl gegenwärtig, kunten aber nicht ein einiges gutes Werck hervor bringen, so sie auff die andere Waagschalen legen mochten, biß endlich einer aus ihnen das jenige Laib Brod, welches er vor 3. Tagen aus Ungedult dem Bettler in Buckel geworffen, hervor gezogen und auff die Waa gelegt. Weil aber selbiges gegen die häuffigen Lastern viel zu gering, also hat ihm der Göttliche Richter ernstlich anbefohlen, er solle mehr dergleichen auff legen, oder er wolle ihn diesen höllischen Mohren übergeben, worüber Petrus erwacht und zu sich kommen, all sein Hab und Güter unter die Armen ausgetheilet, und sich selbst für einen leibeignen Knecht verkaufft, und das Geld den Bedürffenden gegeben. Metaph. in vit. Joan. Eleemos. (*hic Christus nihil fecit. So machen also die guten Werck selig, wo bleibt denn Gottes Wort? O Lügen! O falsche Vorstellung des grosen GOttes, und schändliche Vergessenheit des einzigen Mittels unserer Seeligkeit, nemlich deß theuren Verdienstes J. C.*)

Abr. de Clara Gemisch gem. pag. 335. Dominicus hat alle seine Bücher verkaufft, damit er den Armen möchte beyspringen. (*Wenn ein Soldat seine Waffen weg schenckete, was wär er dann hernach? begehrt dann GOtt, mehr hinweg zu geben als man

hat.*) König Stephanus in Ungarn, ist nac
seinem Tode verfault, ausser der rechten Hand
weil er damit so viel Allmosen gegeben. (*We
hat denn befohlen die Todten auffzugraben
und ist dann nicht das Hertz mehr als di
Hand, welches sich der Armen erbarmet
welches vielmehr hätte sollen unverweßt blei
ben, aber es ist keines zu glauben.*) Ei
reicher Herr zu Wien, verkaufft Hauß un
Hoff, nimmt alles Geld mit sich und reißt na
cher Marien-Zell, zu diesem berühmten Gna
den-Ort, (*vielmehr Aberglaubens- und Ab
götterey vollen Ort,*) in Steyermarck, gib
unterwegs alles unter die Armen aus, faste
die gantze Reiß mit Wasser und Brod, (*lau
ter opiniones cultus & meriti*) gehet mi
bloſen Füssen über alle harte steinigte Weg
betet, singt und plailiret Tag und Nach
(*das hat er zu Hauß auch können thun,*
kömmt mit gröſten Hertzens-Trost nach der
verlangten Gnaden-Ort, leget gleich hunder
Ducaten in den Kirchen-Stock. (*Ist
aber in einer Todt-Sünde, die nicht gebeichte
ist, so sind alle diese Wercke ungültig. (*Si
sind vorhin ungültig wegen deß Aberglauben
und Einbildung des unnützen Menschen-Ver
dienst und wegen der Menschen-Satzung, da
auff man mehr hält als auff GOttes Wor
Nun diese Stück sind Todt-Sünden, E. fin
diese Wercke ungültig, ja noch darzu Christ
un

und seinem H. Verdienst schmählich und Gottes Wort zuwider.

Finck Cent. 2. p. 35. ex Exempl. 52. de L. Als ein armer Mensch von den Schiffleuten ein Allmosen begehrete, sprach der Schiffmeister und schwur darzu: berathe dich Gott, lieber Gesell, wir haben hie nichts weder Stein. Der Arme antwortet: so wolte ich, daß alle euer Speiß zu Stein würden (* Diß muß ein Gottloser Armer gewesen seyn, umb welches willen Gott nicht alsobald wird Wunder gethan, gestrafft, und nach seinem bösen Willen sich erwiesen haben. *) und so bald des falschen Eydes Willen, ward alle Speiß auf dem Schiff zu Steinen, doch also, daß derselben Gestalt und Form blieb. (* Allmosen geben ist löblich, aber daß so bald das verneinte Allmosen Stein verursachen solte, ist nicht zu glauben, sondern es ist diese Fabel erdacht, daß man den Bettel-München nichts abschlagen soll, als welche alle Lande aussaugen. *)

Id. Centur. 3. p. 79. Es ist ein Bischoff gewesen, der hat seinen Kellner geboten, er solte ihm Wein auffragen, welches er gethan, und hat alles in den Becher gelassen, was im Faß gewesen. Wie er aber solches aus dem Keller trägt, kömt ein armer Mann und begehret er solt ihm zu trincken geben, oder er müste Durst sterben, der Diener antwortet: Es sey nichts mehr im Faß, nichts destoweniger wird das Trincken dem armen Mann gegeben.

Dein

Dem Bischoff dürstet aber auch sehr und heff-
tig. (* Der arme Bischoff hat doch keine
Kanne Wein mehr gehabt oder bezahlen kön-
nen. *) Er sagt zu dem Diener, er solte doch
besehen, ob etwas noch im Faß wäre, der Die-
ner antwortet: es sey vergebens. Da gebot
ihm der Bischoff, er solte es doch versuchen.
Der Diener gehet hin, da findet er das leere
Faß voll Weins, darüber er sich sehr verwun-
dert. (* Es ist schon gewiß, daß GOtt ein
Vergelter des Guten, wenn es gleich mit sol-
chen Fabeln nicht bestätiget wird. Umb eines
solchen geringen Dinges Willen wird GOtt
nicht so bald Wunder gethan haben. *)

Aloisius.

GOtt zu Castilien in Italien aus Marggräf-
lichem Geschlecht entsprossen, und hernach
ein Jesuit worden, sein Leben wird beschrieben
am 21. Junii. In der Leg. de Cochem. wird
unter andern gesagt: daß er 10. Jahr alt, vor
dem miraculösen Marien-Bild zu Florentz,
die ewige Jungfrauschafft gelobet, (* was
kan doch ein solch Kind geloben, wie könte es
seine natürliche und fleischliche Kräffte, die sich
täglich vermehren, und was versteht es dar-
von? *) und soll von der Marien (* nicht von
GOtt *) erworben haben, daß er niemahls
mit

mit unkeuschen Gedancken angefochten worden. (* Wann die Papisten beweisen, daß GOtt die Erbsünde gantz und gar von ihm genommen, so könte man solches vergeben glauben, so lang aber dieses nicht geschehen kan, wie es dann nimmermehr geschehen wird, bleibt dieses auch unwahr und eine Fabel.*) An. 1600. d. 4. April. 9. Jahr nach seinem Todt soll S. Magdalena von Pazzis verzuckt worden seyn, und mit heller Stimm gesagt haben: O was für grosse Glory besitzet Aloisius Ignatii Sohn: diß hätte ich nimmer geglaubt, wenn es mein JEsus mir nicht selber offenbahret. Ich hätte nicht vermeint, daß solche grosse Glory im Himmel wär, als ich sehe Aloysium zu haben. Ich sage, daß er ein grosser Heiliger sey. O wenn ich durch die gantze Welt lauffen und verkündigen könte, wie heilig Aloisius sey. (* Er muß doch heiliger gewesen seyn als Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Aaron, Daniel und andere Propheten, dann von diesen so groses Werck nicht gemacht worden.*) Er ist ein unbekandter Martyrer gewesen, denn er sich so bloß durch seine Bußwerck darzu gemacht. O wie hefftig hat er GOtt auff Erden geliebt darumb besitzt er jetzt GOTT nach seiner völligen Liebe. Ich sehe daß er eyferig betet vor die, so ihm auff Erden eine Hülffe geleistet. ꝛc. Hensch. in act. Sanct. (* Ist gar zu alber ausgesonnen, man will der Heiligen Vorbitte und an-

dem Aberglauben gern wieder GOttes Wort damit behaupten.

Ambrosius.

DJeses H. Kirchen-Lehrers Leben wird hie und da beschrieben, absonderlich in Cent. Magd. IV. it. in Dresl. it. in der verbesserten (*vielmehr verschlimmerten und mit mehr Lügen vermehrten*) Legenda de Cochem. Zu welcher verdächtig, wird auch bey andern unverdächtigen Scribenten nicht gefunden, (1.) Daß er sich, als er zum Bischoff erwehlet worden, Abends auff die Flucht begeben, und die gantze Nacht gelossen, in Hoffnung nach Ticinum zu kommen, folgenden Tags aber sich in der Stadt Thor zu Mayland befunden. (2.) Daß er sich aller seiner Güter soll entäuſert haben, alles Silber und Gold, so er haben können, in die Gottes-Häuser und den Armen gegeben haben, ja vor sich nichts behalten: daß er desto eilfertiger Christo könne nachfolgen. (3.) Soll er sich täglich mit möglichster Andacht zum H. Meß-Opffer bereitet haben und Vorbereitungs-Gebete vorher gebetet. (*Es sind aber dazumal die Papistische Abgöttische Messe und auch ihre abergläubische Vorbereitungs-Gebete nicht gewesen, sondern der rechte Gebrauch deß heiligen

Abends

Abendmahls, wie es Christus eingesetzet. Wie denn auch Ambrosius dem Päbstlichen Primat soll widersprochen haben *) (4.) Daß Bassianus, Bischoff zu Lerida, neben seinem Kranken-Bettlein gestanden, und gesehen in wehrendem Gebett unsern Heyland vom Himmel steigen, den H. Ambrosium freundlich besuchen und mit lächerlichem Munde trösten. Ribadinaira ad 7. Decembr.

Amt.

ABr. de Clar. Jud. Ertzsch. p. 4. p. 186. viel sagen wie Loth, wenn sie sollen in wichtige Aemter gesetzet werden: Non possum me in monte salvare &c. Cœlestinus V. nachdem er etliche Monath Pabst gewesen, hat gantz freywillig dieses Göttliche Amt von sich gelegt und das Einsidlerische Leben wieder angetretten, er hat ihm nicht getrauet in der Höhe seelig zu werden. Clemens IV. Römischer Pabst, hat dem Engelischen Thomæ von Aquin das Neapolitanische Ertz-Bistum ernstlich angetragen, so er aber auff alle Weiß in allem Fleiß, als eine gar schädliche Speiß geweigert: Er getraue ihm in der Höhe nicht seelig zu werden. Der H. Mönch Ammonius ist zu Rom gleichsam gezwungen worden ein Bistuhm anzunehmen, welches er a-

ber

ber nicht allein abgeſchlagen, ſondern ihm ſelbſt ein Ohr abgeſchnitten, damit er untauglich zu dieſem Ambt möge erkandt werden, denn er fürchtete daß er in der Höhe nicht möchte ſeelig werden. Der H. Syriſche Ephraim, wie er wahr genommen, daß er von dem geſandten Volck zur Biſchofflichen Würde geſucht wurde, hat ſich gantz närriſch geſtellet, und wie ein unſinniger auff dem Platz herum geloffen, er traute in der Höh nicht ſeelig zu werden. Der heilige Nilammon ſollte kurtzumb Biſchoff zu Geras werden, weil er aber des einſamen Lebens ſchon gewohnt, und viel Jahr in ſeiner Zell verſchloſſen geweſen, alſo wolte er ſich ſo bald auff dieſe angetragene Würde nicht erklären, ſondern bittet umb einen Verſchub auf 3. Tage. Unter ſolcher Zeit aber hat er Gott unauffhörlich erſucht, er wolle ſich doch erbarmen und ihm lieber das Leben nehmen, als dieſe dignitæt geben, worauff ihm GOtt erhört, und als den dritten Tag die Leut wieder mit gantzem Ungeſtümm ihn zum Biſtuhm geſucht, haben ſie ihn todt gefunden. Sozom. l. 8. c. 9. (*Es ſteht (1.) dahin, ob dieſes alles wahr und ſo geſchehen, (2.) iſt doch auch viel Aberglauben darbey geweſen. (3.) Wenn einem GOtt rufft, iſt man ihm ſchuldig zu folgen, und ſeinem GOtt nach Vermögen zu dienen. (4.) Kan man in niedrigem Stande ſo wohl verdammt werden als im Hohen, wenn man die Welt zu ſehr lieben und GOtt nicht treu ſeyn

will.

will. (s) Haben viel billig gezweifelt in den Päbstischen und Bischöfflichen Aemtern seelig zu werden, wenn sie betrachtet, wie man darinnen gelebet, GOtt wenig gedienet, die armen Seelen verwahrloset, sein Fleisch gewartet und den Heil. Aposteln und Lehrern der ersten und alten Kirchen gantz ungleich worden, wie der Herr Lutherus zu seiner Zeit auch sehr darüber geklaget. *)

Id. P. 2. p. 368. Der H. Hieronymus schreibt: in Regul. Mon. Daß ein junger Mönch zu einem alten H. Vater kommen, um einen heilsamen Rath zu bitten, ob er soll ein Bistum annehmen, der gute alte Vater schafft ihm: daß er sich soll auf einen Tisch legen, und etlichemahl hin und her waltzen. Der vollziehet diesen Befehl, nachmahl sagt der alte, er soll sich nun gleichfals also auf die Erd hin und her waltzen, das thut er auch: endlich fragt ihn der Heil. Vater: Wo er sicher gesetzet sey, auf der Erd oder den Tisch, so antwortet er: auf dem Tisch wäre er bey einem Haar herab gefallen; also sagt der alte: ist viel leichter seelig zu werden, in einem niedern Stand, wie denn solcher geistliche nach dem Tod den Alten noch erschienen und bekennet: Scito Pater, quia nunc essem de numero damnatorum, si fuissem e numero Episcoporum. Wisse Vater, daß ich jetzo wär verdammet, so ich kommen wä-

re zu diesem Amt. (* Es Papistelt alles und ist nicht leicht zu glauben. *)

Hertzpost. Heerb. Marulus l. 1. c. 6. schreibet Ammonius hat ihm selbst die Ohren abgeschnitten, daß er nicht Bischoff werde. Als man ihn nichts desto weniger hat wollen nöthigen, hat er gedräuet, er wolte ihm auch die Zunge aus dem Munde schneiden, wo sie ihm nicht würden zufrieden lassen. Id. Marcus der Evangelist habe ihm selbst den Daumen abgehauen damit er nicht dürffte Priester werden. (* Scil. nach Pauli Worten 1. Tim. 3. 1. so iemand ein Bischoff-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck. Mit Marco ist es erlogen, denn Marcus nimmermehr dem Willen GOttes und rechtmäsigen Beruff widerstrebet, aber mit denn Ammonio sind es Thorheiten, so es anders wahr, was von ihm geschrieben ist. *)

Fiok. C. 1. p. 17. ex Domin. in Octav. Nativ. der Heil. Bernhard. hatte einen Famulum, der hatte Scrupulos und Stangen im Kopf, welche ihm sein geweyhtes und gesalbtes Haupt kräncken, also daß er das Amt nicht verrichten, noch Meß halten kunte. Als aber der Heil. Vater zu ihm sagte. Vade frater, & in mea fide celebres. Gehorcht er ihm willig und kam ihm dadurch sein Lebelang kein Scrupulus und seltzamer

So

Gedancke wieder. (* Wer dieſes glaubt der hat auch Scrupulos, oder iſt gar thöricht im Haupt, denn gleich wie mich in meinem Thun und Weſen eines andern Leben nicht helfen kan: alſo kan auch in Verrichtung meiner Amts Arbeit eines fremden Glauben mir nichts helffen, es wäre denn, daß er hertzlich vor mich zu GOtt betete, daß mir GOtt ſeine Gnade verliehe ſo wäre es doch hernach mein und nicht eines andern Glaube, ſicut homo non vivit aliena ſed propria anima: ſic juſtus vivit & gratus eſt ſua fide. *)

Fink. ex Arnoldo. Ein Münch in Clammthal ward erwehlet zu einem Biſchoff, als er ſich aber wegert, vermochte ihm weder des Abts noch des Biſchoffs Befehl, daß er die Wahl hätte angenommen, ſondern er wiederſtund ihnen feſt. Nun begab ſichs nicht lang hernach, daß der Münch ſtarb, und erſchien einen ſeiner Geſellen, der fragt ihn, ob ihm der Ungehorſam nicht geſchadet hab, er antwortet nein, und ſprach weiter, wenn ich das Piſtum hätte angenommen, wär ich ewig verdamt geweſen, und ſetzet das ſchreckliche Wort darzu: Es iſt nun d.e Kirchenſtand dahin kommen, daß er nicht mehr würdig iſt, daß er regiert werde, denn allein von den böſen Biſchöffen. (* Es iſt wunder daß die Pabſtiſchen Prælaten diß Gedicht gedul-

tet haben, denn man ſiehet daraus, daß auch zur ſelben Zeit die Frommen Mönche und andere ſelbſt keinen Gefallen an der Biſchöffen Leben und Thun gehabt, und werden gewiß auch von den heutigen wenig ins Reich Gottes kommen. *)

Anaſtaſia. Jungfrau.

DJe Beſchreibung des Lebens und der Marter dieſer Jungfrauen iſt ſehr verdächtig, wie ſie Cochem ex Surio ſetzet, weil kein Glaubwürdiger Scribent derſelben groß gedencket. Abſonderlich iſt nicht zu glauben daß ſie in ihrer Marter und vor ihren Ende ein Gebet zu GOtt gethan, daß GOtt alle Krancken, welche ſie nach ihrem Tode anruffen würden, gnädiglich erhören wolle. It. Daß der Sophien, ihrer geweſenen Meiſterin, ein Engel erſchienen und geſagt: ſey getroſt Sophia, deine Anaſtaſia hat ihre Marter glücklich vollendet, und ſolt ihren Leichnam begraben; ſoll ſie auch auf die Wahlſtadt geführet haben und den H. Leib gezeiget, darauf ſie vor ihr nieder gefallen ſeyn, ſie geküſſet und um ihre Vorbitte angeruffen haben. Sur. ad 27. Octob.

Andacht.

IUd. Ertzsch. p. 3. p. 161. Jacobus a Vibriaco schreibet, daß auf ein Zeit einen sehr frommen Religiosen der böse Feind mit einem grosen Sack der angefüllt und über die Achsel gehänget, im Chor erschienen, derentenhalben ihn der fromme Mann befragt, was er trage? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet: er trage alle diejenige Worte und Sylben, welche die Mönche unter den Psalliren auslassen, oder abkürtzen, und werde er einmahl diese als vermeßene Diebe anklagen, als welche dem Dienst GOttes und göttlichen Lob, so viel heilige Wort entfernen und abstehlen. Desgleichen hat der Herr Christus dem H. Bischoff Antonius mit gantz ergrimten Angesicht einen starcken Verweiß gegeben, daß sein Diaconus unter dem Psalliren, bey dem Gloria Patri &c. wegen des gar zu starcken eilen das Wort Filio öffters ausgelassen, in Hist. occid. c. 34. in vit. Anton. (* Man siehet hieraus daß die Papisten in ihren vielen Gesängen und Gebeten meist nur auf das opus operatum sehen und dencken, wenn sie nur ihre Psalmen, Gebete und Gesänge nach ihrer Zahl und Worten absolviret, so sey die Sache verrichtet und der Himmel verdienet, es mag Andacht darbey gewesen seyn oder nicht.*)

P. 4. p. 292. Cæsarius schreibt, daß ei nem, der keine Andacht in der Kirchen gehab und mit seinem Gedancken herum geschwei fet, ein Crucifix-Bild, so vom Creutz he runter gestiegen, einen so harten Backen streich versetzt, daß er hiervon den 3ten Tag gestorben. O mein GOtt! wenn ein iede der keine Andacht hat, also solte geschlage werden, wieviel würden blaue Augen nach Hause bringen. Der Herr Arsenius ha alle Samstag von Abend an, biß zur Sonnen Aufgang, auf gebogenen Knien sein Augen stets gegen Orient gewendet Marul. l. 2. c. 1. (* Was Cæsarius schreibet ist ein nicht zuglaubendes Werck, waß Arsenius gethan, ist Aberglauben gewesen; GOTT will ein rechtes Hertz im Gebet haben, die Augen und das Gesicht mögen sich hinwenden wo sie wollen, wenn nur die Begierden Andacht und Glaube zu GOtt gerichtet sind, welcher allenthalben ist. *)

Andreas der Apostel.

DJe Legenda de Cochem beschreibt sein Leben am 30. Novemb. gar unvollkommen und auch mit vielen Unwarheiten. Erst meldet sie viel wichtige Verrichtung des

An

Andreæ, nicht und ist also sehr unvollkommen in seiner Lebens-Beschreibung. D. Rabus und andere beschreiben sein Leben ausführlich, gedencken aber nicht (1) an der Marter in Scytien, welches man dahin gestellt seyn läst (2) nichts, daß er das Meer bey einem Schiffbruch, als er nach Bizanz gefahren, beschworen haben solte und das Creutz zu ihm gemacht, auch alle aus der Lebens-Gefahr errettet, it. daß die Bürger am Meer darüber erstarret, und iederman herzugerufen, diesen Wunderman zusehen, it. daß er eine schöne Kirche Bizanz erbauet und der erste Bischoff daselbst gewesen (3) nichts: daß er zu Patros am Meer stehend geprediget, und daselbst die Meerwellen einen Todten-Cörper mit solcher Gewalt aus dem Meer schier zu S. Andreæ Füssen geworffen haben und er alsdenn zum Volck geredet: lasset uns GOtt bitten daß er diesen Todten erwecke, auf daß wir mögen vernehmen wer er sey, unter diesen Gebet soll er lebendig worden sey, S. Andreæ zu Füssen gefallen und gedancket wegen seiner Auferweckung S. Andreas ihn gefraget: wer bist du? wie bist du in dis Unglück gerathen? Er gesprochen ich bin Philepater ein Sohn Sostratis aus Macedonien, der ich nemlich aus Italien kommen bin, und gehöret hatte daß eine neue Lehre entstanden, welche vorhin gantz unbe-

kant gewesen, und daß dieſe Lehre mit vielen Wunderzeichen bekräfftiget würde, von einem Jünger des wahren GOttes nennte; als ich diß hörte, verlangte ich denſelben zu ſehen und ſetzte mich mit 40. meiner Freunden und Diener auf das Meer, auf welchen ſolches Ungewitter entſtund, daß wir alleſamt ertruncken S. Andreas ſoll ſeine Hand und Augen gen Himmel gerecket und gebethen haben, daß Chriſtus wegen ſeiner Ehr die ertruckenen ans Land werffen und von den Todenauferwecken wolle. Alsbald ſollen alle Todte Leiber auf das Land geſchoſſen und lebendig zum Waſſer heraus gegangen ſeyn. Alles Volck ſchrie laut: Es iſt kein Gott dem Gott Andreæ gleich. Die von dem Tod erwecketen ſollen alle dem Andreæ zu Füſen gefallen ſeyn und gedancket haben mit weinenden Augen, dieweil er ſie von dem zeitlichem und ewigem Tod errettet. Durch diß groſſe Miracul und durch die Zuſprechung der vom Tod erſtandenen, ſollen gar viel Heyden bekehret und der Nahm Andreæ weit ausgebreitet ſeyn. (*Es iſt GOtt zuerbarmen, daß die Papiſten welche etwan nach 7. 8. und folgē den Seculis gelebet, ſo viel Fabuln den alten Geſchichten von den Apoſteln und Märtyrern der erſten Kirchen angekiecket haben, alſo daß man offt nicht weiß was wahr oder unwahr, und alſo man ſich ſehr wohl vor ihren Scribenten vorzuſehen, will man nicht betrogen werden. *)

Andreas ein Hertzog.

Dieſer dienete unter dem Maximiano und war ein tapfer Kriegesmann und eyferiger Chriſt. Die verbeſſerte Legenda de Cochem erzehlet viel von ihm, daß er gethan und gelitten. Weil ich aber nirgends von ihm was finden kan, als im Surio, deſſen Warheit gar zu ſaur und nichtswürdig, iſt mir dieſe Beſchreibung ſehr verdächtig. Abſonderlich aber, daß er vor ſeinem Ende, da er die Feinde ſehen kommen, die Ihn und ſeine Leute, ſo er bey ſich gehabt niedergehäbelt, ein ſolches Gebet ſoll gethan haben: O Allmächtiger GOTT, nimm auf das Gebeth deines unwürdigen Dieners und aller der Meinigen, welche durch mich in dich geglaubet haben, verleyhe allen Dnen, welche unſere unwürdige Nahmen anruffen dasjenige waß ihnen zum Heil gereichet, diejenigen welche zu dieſen Ort fliehen werden, errette aus aller Noth und verleihe ihnen Geſundheit der Seelen und des Leibes. Wir bitten auch daß an dem Ort

an welches unser geringes Blut fliesen wird ein Heilbrunn entsprunge, der auch die Teufel austreibe, auf daß dein Heil. Nahme gepreiset werde in alle Ewigkeit, Amen.

Der Heil. Bischoff welcher diese Märtirer getauffet kam mit vielen geistlichen, welche sich über den Blut-Brunnen verwunderten und mit Freuden sahen, daß ein Besessener alsobald vom Satan befreyet wurde und kamen viel Fremde daher welche Heil und Gesundheit fanden. Welche Miracula gewehret haben, biß die Türcken selben Ort eingenommen. (* Welcher verständige Christ kan glauben daß diese fromme Leut sich bey dem Tode um ihre Anbetung und verehrung nach dem Tode solten bekümmert haben, da man sich um seine Seeligkeit mit Furcht und Zittern in höchster Demuth, auf lauter Gnade zu bekümmern hat, niemahls kan das von einen rechten Heiligen gesagt oder nur gedacht werden, als welche sich vor arme elende unwürdige Sünder gehalten biß in den Tod, das andere alles siehet ein ieder Verständiger daß es Päbstlet und nicht war ist. *) Sur. 19. Aug.

Andronicus und sein Weib Athanasia.

In Goldschmidt zu Antiochia hat um

das Jahr 380. gelebet. Hat erſt 12. Jahr im Eheſtand gelebet 2. Kinder gezeuget, nachdem ſie aber beyde in 12. Jahr verſtorben haben ſich die beyden Ehe-Leute einander enthalten, und iedes in ein Kleſter begeben, da ſie 12. Jahr in Kloſter gelebet, iſt iedem eine Luſt wieder ankommen, (weil ſie vorhin auch ſchon eine Wallfarth dahin angeſtellet) ins Gelobte Land zureiſen, da ſind ſie auf dem Weg zuſammen kommen, ſie in Mannskleidern und hat den Mann gekennet. Er aber hat ſie nicht gekennet, und ſind ſo denn beyde in einem Kloſter und Zelle wieder 12. Jahr alſo beyſammen geweſen, hernach iſt ſie geſtorben und nach ihrem Tod, iſt es offenbahr worden, daß ſie ein Weib geweſen und durch einen Brieff unter ihrem Haupt, daß ſie ſeine Frau geweſen, und er iſt darauf auch geſtorben ꝛc. Sie ſollen auch bey ihrer Kinder Kranckheit den H. Julianum angeruffen haben, um Geſundheit, der ſoll der Mutter auch bey der Kinder Grab, in ſeiner Kirchen erſchienen ſeyn und ſie getröſtet haben, vide plura in Leg. de Cochem. (* Es iſt nicht zu glauben daß um ſelbe Zeit ſolcher Aberglaub, Anruffung und Erſcheinung der Heiligen geweſen, die Ehe-Leute werden einander auch nicht wieder GOttes Wort verlaſſen haben derowegen ſind es unwarheiten. *)

An-

Antonius a Padua.

DJe Legenda de Cochem schreibet aus dem sauren Surio folgendes, so verdächtig. (1.) daß er so sehr nach der Marter-Cron soll verlanget haben, und gleichsam mit Gewalt sich darzu gedrungen, daher sich über das Meer in Africam begeben, und daselbst dem Saracenen predigen wollen, daß er möchte von ihnen zum Märtyrer gemacht werden. Es hab es aber GOtt nicht haben wollen, daher ihm eine Kranckheit zugeschickt, welche zugenommen, wenn er fortgezogen, abgenommen, wenn er zurück gezogen, daher er wider zurück in Portugall sich begeben wollen, sey aber in Sicilien getrieben worden, da er in das Kloster Francisci zu Messina kommen. (2.) Daselbst soll er einen Krieg wieder sich selbst angefangen haben, seinen Leib gar strena mortificirt und Tag und Nacht im Gebeth verharret, sich mit solchem Abbruch gecasteyet haben, daß er vielmahl aus Schwachheit nicht auf den Beinen stehen können. Die Teuffel sollen ihn auch unterdessen so zugesetzet haben, in abscheulichen Gestalten erschienen seyn, und ihm in seinen angefangenen Buß-leben hindern wollen. Er aber soll wider sie gestrit-

ten

ten haben, unverzagt, seine Zuversicht auf GOTT gesetzt und durch himmlische Hülffe die Gespenster vertrieben haben. (3.) Der Pater Guardian soll von ihm begehret haben zu predigen, er soll sich entschuldiget haben und gesagt: daß er die Geschirre in der Kirchen saubern, das Hauß kehren und dergleichen Dienst verrichten, aber gar nicht GOttes Wort fürtragen konte. Der Pater Guardian aber habe wollen haben: Er solle dasjenige predigen, so ihn der Geist würde eingeben. Da er sich so bezwungen gesehen, soll er in der Furcht GOttes auf die Cantzel getreten und anfänglich einfältig, aber da er ein wenig fortgefahren, solche hohe Wort gebrauchet haben, die grose Wohlredenheit und fürnehmste Texte göttlicher Schrifft citiret und so geistreich ausgeleget haben, daß alle Anwesende für Verwunderung erstarret. (4.) Es wohnte zu Tolosa ein Haupt-Ketzer (sind Worte des de Cochem) so halßstarriger Weise die Warheit des hochheiligen Sacraments laugnete und seine gottlose Lehr mit seinen scheinbahren Argumenten behauptete. Der H. Antonius prediate darwider und machte ihm mit seiner Weißheit viel zuschaffen, daß er sich nicht auswickeln konte; sondern endlich sagte, aus desperation: wir wollen die Wörter

fahren lassen, und zur That schreiten: Wen
du mir durch ein Wunder-Zeichen erweise
kanst. (* Das hat sein Tag weder ein Cal
vinist noch verständiger Lutheraner gethan
sondern ein ieder schmecket, daß sie hierm
ihrer transsubstantiation einen Schein ma
chen wollen. (* Daß der Warhaffte Lei
und Blut Christi in H. Sacrament sey, s
will ich die Ketzerey verschweren. (* Ei
Calvinist oder Lutheraner ꝛc. nennet doc
selbst seine Lehre eine Ketzerey. Hieran er
kennet man die Papistische Warheit.*) Un
unverzüglich den Catholischen Glauben an
nehmen. Siehe ich hab einen Esel zu Hau
se, den will ich in 3. Tagen nichts zu esse
geben, und wenn er nach denselben den für
gelegten Haser wird stehen lassen und bei
Sacrament anbeten, so will ich mich über
wunden erkennen. Der H. Antonius bet
te die 3. folgende Tag und Nacht ganz in
brünstig, am 3. Tag hernach lase er die Me
und consecrite 2. Hostien, die eine empfing
in der H. Communion, und die andere tru
er mit sich auf offenen Marck. allwo der a
te Ketzer mit seinen hungerigen Esel, und der
Haser hielte. Als er nun in begleitung et
cher Frommen, an gemelten Ort kam, spra
er zum Esel: In Krafft und im Namen de
nes Erschaffers, welchen ich in meinem Hä
den trage, befehl ich dir, daß du alsbald he

zu tretest und ihm die gebührende Reverenz erzeigest, auf daß hieraus die Ketzerische Gottloſigkeit verſtehe, daß alle Creaturen ihren Schöpfer unterthänig ſind, welche die Prieſterliche Würdigkeit am Altar im Händen hat. Der Diener GOttes hatte dieſes noch nicht ausgeſprochen, fiel der Eſel vor Chriſto auf die Knie und neigte vor ihm das Haupt, biß auf die Erden, unterdeſſen hielte der Ketzer dem Thiere Hafer für, welchen er nicht wolte verſuchen, ſondern die Gegenwart GOttes für viel ſüſſer hielte. Wegen dieſes groſen Wunders fiengen alle Catholiſche an von Hertzen zu frolocken und mit heller Stimme GOTT zu loben. Der Ketzer verfluchte ſeinen Irrthum. (* Wo iſt denn der Irrthum geweſen? *) Schlug vor groſer Reu auf die Bruſt und bekehrte ſich zum heiligen Catholiſchen Glauben. (4) Als S. Antonius einmahl von einen edlen Mann in ſein Hauß geladen ward, gab ihm derſelbe ſein eigenes Zimmer ein, darinn er ruhig ſtudiren und ſeines Gefallens beten möchte. Als nun zu Nachts gedachter Herr umgienge im Hauß und vor die Thür des Zimmers kam, ſahe er einen Glantz heraus ſcheinen und wuſte nicht, was ſolcher bedeuten ſolte, er näherte ſich zum Schlüſſel-Loch ſahe dadurch ein ſchönes Glänzendes Knäblein, auf einen Buch ſtehen. Daſſelbe umfienge

Anto-

Antonium gantz freundlich und der heil. Antonius nahm hergegen dasselbe mit unersättlicher Liebligkeit an die Armen, welches ihm offenbahrte, wie daß sein Haußwirth zusähe, und durch das Schlüssel-Loch alles beobachte. Da das liebe Kindlein verschwunden, beruffte S. Antonius den Herrn zu sich, und beschwur ihn, durch die Liebe dessen, welchen er in seinen Armen gesehen, er solle solches bey seinen Leben keinen Menschen sagen, und der Herr versprach es ihn und hat es treulich gehalten. (* Ist denn das GOttes Wort gemäß, welches spricht Tob. 12. 8. der Könige und Fürsten Rath, und Heimligkeit soll man verschweigen aber GOttes Werck soll man herrlich preisen und offenbahren! Warum hat man denn diese Offenbahrung Christi verschweigen sollen, muß sich den Christus seiner Wercke oder Vornehmens schämen oder fürchten. Es wäre zwar kein Wunder, daß er sich solcher kindischen und geringen Erscheinungen schämete, welche ihm die Papisten in dem Standt seiner Hoheit und Herrligkeit andichten, welche wahrhafftig ihn schimpflich sind, oder die Papisten müssen sich schämen solcher Kindereyen, Thorheiten und Lügen, so sie von Christo fabuliren und unbesonnen herschneiden, welches wohl wird das gewisseste seyn. *) Nachdem aber der heil. Mann gestorben,

kon-

konte er ſich nicht genugſam erſättigen, ſolche mit vielen Zähren zu erzehlen, mit einen theuren Eyd zu bekräfftigen, welches ihm auch geglaubet worden und hat dieſes Urſach gegeben, daß man Antonium mit einem Knäblein auf einem Buch am Arm zu mahlen pflegt. (5.) Seinem Vater in Portugall wurde ein Erſchlagener in Garten geworffen, und er kam in Verdacht und Gefahr, er aber erſchiene bald zu Liſabon und weckte den erſchlagnen Jüngling von den Toden, und erhielte ſeinen Vater bey dem Leben. (6) Vor ſeinem Tode ſoll ihm Chriſtus auch in groſer Klarheit erſchienen, und ſein Geiſt höchlich erquicket worden ſeyn. Sur. 12. Jun. (* Es iſt ja recht verkehrt, daß man ſolches Papiſtiſchen Heiligen, mehr Wunder, Ehre und Heiligkeit zuſchreibet als den heiligen Apoſteln ſelbſt. *)

Finck. C. 36. pag. 144. erzehlt als eine groſe fette Unwarheit von ihm, daß da er zu Rom geprediget und Volck von allerley Sprachen da geweſt, ſoll ein ieder ihn in ſeiner Sprache vernommen und verſtanden haben. (* Ich halte es auch mit dem Finkio vor eine gantz fette Legenda. *)

Anzeigungen portenta.

ABr. de Clar. jud. Ertzſch. P. 2. p. 270.

Vor dem Tod des Keysers Andronici hat das Bildnis des heil. Pauli geweinet; Vor dem Tod der H. Theresiæ ist etliche mahl ein stralender Stern vor ihrem Fenster vermercket worden, vor dem Tod Alphonsi Reg. Hispan. haben alle Stein in der Kirchen S. Isidori 3. Tag häufig Wasser geschwitzt.

Id. P. 4. p. 197. Vor dem Berg Sinai allwo die H. Jungfrau und Märtyrin Catharina begraben worden, werden viel denckwürdige Sachen beschrieben; unter andern meldet auch Stephanus Montagazza daß allda der Kayser Justinianus, eine schöne Kirche unter dem Nahmen Salvatoræ erbauet, worzu er auch ein Kloster der Basilianer Münch gestifftet und seynd schon über die 9000 daselbst begraben. In diesem Orth ist ein stets immerwehrendes Wunder zusehen. Denn so bald der Abt und Vorsteher des Convents mit Tod abgehet, so leschet die grose Lampe bey dem Grabe der H. Catharinæ von sich selber aus, so bald aber ein ander wieder erwehlet wird, so zündet sich dieselbe selbst wieder an wenn ein Frommer, Verständiger und Wohlmeritirter in die Wahl kommt. Ists aber da sie einen schlechten und untäglichen erwehlen so zündet sich die Lampe nicht an, kan auch von andern nicht angezündet werden. (* Das Grab

ist

Aberglauben, die Lampe iſt Aberglauben, Beſuchung dieſes Grabes iſt Aberglauben. Die Wunder aber ſo darbey und mit r Lampen geſchehen ſollen ſeyn, ſind unfehlahr nicht wahr oder Spiegelfechten des Satans, zu beſtätigen ſolche Abergläubiſche Dinge. GOtt wird bey ſolchen Abergläuſchen und in ſeinem Wort gar nicht geündeten Dingen nicht Wunder thun. Sie ürden auch ein viel gröſſer Weſen davon achen, ſo es noch heute geſchehen ſolle.*)

Apollonia.

WEil dieſer Märterin alle Zähne ſind ausgeſchlagen worden: wird ſie angeruffen Zahnſchmertzen und GOTT erhöret auch olche betende und leſt ſie augenbiickliche Linerung empfinden Legend. de Cochem 9. ebr. (* Es gehöret ein gar ſtarcker Glaue darzu wenn es helffen ſoll. *)

Apoſtel.

Teſt. p. 745. der Täg der Apoſteltheilung ſoll den Nahmen haben davon, daß an demſelben die Apoſtel im zwelfften

Jahr nach der Himmelfahrt Christi, das Evangelium in der gantzen Welt zu predigen sich getheilet. Eusebius gedencket derselben auch sehr kurtz l. 3. c. 1. (* Aber die Schrifft weiß nichts darvon, ist auch nicht gläubig, daß zwölff gantzer Jahr viel von den Aposteln müssig gesessen und so lang verzogen haben sollen den Befehl Christi zu vollbringen: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Wie viel hätten sie Seelen in solcher Zeit unter den Heyden lassen zu Grunde gehen, sondern sie haben dem Trieb des heiligen Geistes, wo er sie hin getrieben, gefolget. Ist also solche Apostel-Theilung ein Papistischer Traum.*)

Ex Serm. 36. de Sanct. Fink. ex pag. 132. Man lieset von dem Jacob, daß er in Mutterleib heilig gewesen sey, darumb er Justus genennet worden. Er hat weder Wein noch andere starck Getränckе getruncken, habe nicht Fleisch gessen, ist nie ins Bett kommen, hat sich auch niemals leinener Kleider gebraucht, und umb seines vielfältigen Niederkniens willen, hat er an seinen Knien so dicke, grobe und verhärtete Haut gehabt, gleich wie ein Camel. Er ist der Erste unter den Aposteln, der da Meß gelesen, der erste Bischoff zu Jerusalem geordnet worden. (* Eines unter diesem Vorgeben ist nicht wahr, das andere erlogen, und das dritte falsch. die

Schrifft

Schrifft weiß nichts von dem strengen Leben Jacobi, aber des Teuffels strenges Leben beschreibet sie, so ist auch keine Meß zu der Apostel Zeit gewesen ꝛc. Sie wissen selbst nicht, wann sie eigentlich auffgekommen, denn ein jeder Pabst hat anfänglich daran getümpelt, biß solche Mißgeburth geschaffen worden, seine harten Kniescheiben, und daß er nach Päbstischer Arth zum Bischoff zu Jerusalem geordnet, bleibet im Zweifel. *)

Aquilina.

Dieser zwölffjährigen Jungfrauen Leben und Leiden wird beschrieben in der verbesserten Legenda de Cochem am 12. Junii. Nachdem sie durch glüende Lauge Schuster-Ahlen zun Ohren hinein ins Gehirn gestochen und getödtet worden und da gelegen, daß sie von den Thieren solte gefressen werden, kömmt des Nachts ein Engel zu ihr und spricht: stehe auff Aquilina, sey gesund und mache den Volusianum (war der Richter) zu Schanden: sie stund alsbald frisch und gesund auff, und sprach mit heller Stimm: Ich dancke dir, O GOTT mei-

nes Lebens, der du mir die Gesundheit wieder ertheilet hast. Ich bitte dich, daß wenn ich meine Marter gedultig vollendet habe, zu mir die Marter-Cron ertheilest auf daß ich mit dem Chor der Jungfrauen dich ewiglich benedeye. Der HErr sprach: es geschehe dir, wie du begehrest, hierüber erfreute sie sich und gieng mit dem Engel zu der Stadt-Pforten, welche von sich selbst auffsprunge. Der Engel führt sie in des Land-Pflegers Kammer so laut, daß dieser für schrecken erwachte und seinen Dienern zuschrie: sehet was dieses für eine sey, welche vor meinen Augen stehet. Sie zündeten Kertzen an, und beschaueten die Jungfrau genau und sprachen: diese ist warhafftig die Aquilina, welche du den Hunden fürzuwerffen befohlen: er sprach, bewahret sie biß am Morgen und alsdenn führet sie zum Gericht. Am morgen fragt er sie. Bist du warhafftig Aquilina. Sie sprach: du Schalckhaffter, siehest ja mit Augen daß ich die Aquilina sey: Da sprach er bey sich selbst, dieweil ihr Hirn nicht verbrennet worden, durch die Eisen, so wird ihr kein ander torment schaden können, denn ihre Zauber-Kunst alle Pein vernichten wird. Daß sie denn niemand mehr vom Dienst der Götter abwende, will ich sie enthaupten. Nach gesprochenen Urtheil ward sie hinaus zur Stadt auf den Richtstuhl geführ-

führet, allwo sie niderfiel und mit erhabenen Augen zu GOtt sprach: Ich dancke dir O Allmächtiger GOtt, daß du meine Marter vollendet und den Tyrannischen Richter zu schanden gemacht. Nun bitte ich demüthiglich, du wollest meinen Geist in Friede hinweg nehmen auf daß ich der himmlischen Güter genieße. Alsdann sprach eine himmlische Stim̃e Eya du auserwehltes Jungfräulein, die du den grimmigen Tyrannen zertreten, den Stabel des Teuffels zerknirscht und den Richter Volusianum überwunden, komm und empfange bereit die Crone, auf Erden hast du Trübsal gelitten, im Himmel wirst du ewige Wollüste haben. Der Hencker wolte ihr allbereit das Haupt abschlagen, aber ehe er den Streich thet, fiel sie nieder und gab den Geist auf. Der Richter befahl dennoch das Haupt abzuschlagen. Da das geschach sahe man Wunder wie an statt des Bluts Milch aus ihrem Halß floß, worüber die Christen sich sehr verwunderten, ihren Leib balsamirten und mit groser Andacht auser der Stadt Biblos begruben. Zur Bestätigung ihrer Heiligkeit, geschahen gar viel Miracul bey ihrem Grab, welche so lang gewehret haben, so lang die Christen das Heil. Land besessen haben. Surius ad 13. Jun. (* Sind viel verdächtige und ausgesonnene Dinge in dieser Erzehlung, sonderlich in ihrem ersten Gebethe,

denn der frommen Sterbenden gar nicht die Art ist, daß sie von GOTT die Marter-Cron und andere Vergeltung umb ihrer Heiligkeit willen fanden, sondern in tiefffster Demuth sich nur darumb bekümmern, wie sie durch Christum aus lauter Gnaden seelig werden mögen. Die andern Dinge und vermeinten Wunder bleiben so lang suspendiret, biß sie solche aus einem alten bewehrten Scribenten beweisen, denn der Surius und seines gleichen viel zu wenig sind, unsern Glauben zu effectuiren.*]

Aquilinus.

SEin Leben beschreibet de Cochem d. 20. Octobr. Er ist ein Soldat gewesen, und im Ehstand, sein Weib hat in jähriger Keuschheit gelebet, wenn er würde gesund wieder kommen, als er nach dritthalb Jahren wieder kommen und seine Gemahlin ihm ihre Gelübde gesagt, hat er eine ewige Keuschheit gelobet, und sie drein consentiret, und also eine Zeit beysammen gelebet, hernach ist er zu einem Bischoff zu Evreux erwehlet worden, und sein Weib in ein Kloster gangen. Weil er GOTT gebeten, wann ihn etwan sein Aug ärgerte, wolle

ihm

ihm GOTT lieber das Gesicht nehmen, worauff er blind worden, und gleichwol alle seine Predigten verrichtet, aber so reich von Wundern gewesen, daß er alle Blinde, so zu ihm kommen, ja Lahme, Taube, Stumme, Gichtbrüchtige, können gesund machen, durch das Creutz und Anrührung seiner Hände, keine leibliche Kranckheit soll seinem Gebet haben können wiederstehen. Vixit in Gallia sub Clodoveo: (* ist eine von GOTT nicht befohlene Keuschheit gewesen, wenn es anders wahr ist, de miraculis ejus valde dubito.*)

Arcadius.

DEr de Cochem beschreibet seine Marter, daß ihm immer ein Glied nach dem andern abgeschnitten worden, hernach wird gesagt, daß er glänzend Himmelauff soll geführet seyn. Die Christen sollen die abgezwackten Glieder versammlet, und samt dem H. Cörper begraben haben. Bey seinem Grab sollen viel Miraculn geschehen und dadurch seine Verehrung sehr befördert worden seyn. Bolland. ad 12. Januar.

(* Das letzter lautet und ist sehr abergläubig, und ist alles ungewiß. *)

Argwohn.

IUd. Ertzsch. p. 1. p. 371. Die H. Ita hat auf eine Zeit, weiß nicht aus was Ursachen, den güldenen Ring vom Finger gezogen und selben auf das Fenster gelegt, welchen der Rab als ein gemeiner Dieb unvermerckt hinweg getragen, unterweges aber wider verlohren: solchen hat nachmals der Stallmeister der H. Itæ als die eine vornehme Dame war, unverhofft gefunden; und weil ihm ganz unbewust, wem solcher zugehörig, hat er ohne fernern Verdacht, den Ring angestecket; aber es ist ihm solcher hoch ankommen denn so bald dessen der Itæ Gemahl ansichtig worden, hat er ohne weiter Nachforschen gleich das frevenliche Urtheil gefället, seine Ita sey Non treu, sein Gemahl habe lieber den Stallmeister als den Saalmeister. Dieser vor Zorn verblendete Mensch, ließ gleich den Stallmeister ohngeachtet seiner Entschuldigung einem Pferd an den Schwantz binden und also jämmerlich zu tode schleifen, die Unschuldige Gemahlin aber

von

on dem Schloß dockenburg, ſo auf einem
ehr hohen Felſen lag, wider alle Bitt und
Vorbitte herunter ſtürtzen, welche er unge-
weifelt gantz zertrimmert zu ſeyn vermeint,
ieſe aber iſt von den Händen der Engel
* Wie ſehen denn die Hände der Engel
us. *) aufgefangen und in die Einöde durch
Vorleuchtung eines Hirſchens geführet wor-
en, allwo ſie einen ſehr heiligen Wandel ge-
führet. (* Was hat ſie denn in der Ein-
de wohin ſie der Hirſch geführet vor einen
H. Wandel führen und wem hat ſie vorleuch-
en und erbauen können? Wo iſt denn
GOttes Befehl und Ordnung. *) Steng.
p. II. 147.

Arnulphus.

IN ſeinem Leben wird ſonder zweifel viel
Aberglaubiſches Dinges vom Surio be-
ſchrieben, wie de Cochem d. 17. Aug. an-
zeiget, als (1.) wie ſeiner Mutter, da ſie ſich
wegen ihres erſtgebohrnen Sohnes Tod, ſehr
betrübt, im Schlaff ein glantzender Jüngling
erſchienen ſeye, ſprechend: Warum betrübſt
du dich ſo ſehr, wegen deines verſtorbenen
Sohns

Sohns, welcher aus gerechtem Urtheil gestorben ist: denn wenn er länger gelebt, würde er ein geiler Räuber worden seyn. Freue dich denn nun vielmehr, dieweil du ein Kind in deinem Leib trägest, welches ganz vor dem HErrn sein wird. Bald darauf kam ein greiser Mann ins Hauß, welcher das Kind seegnete und zu der Säug-Amme sagt: Erziehe diß Kind mit grosem Fleiß, denn Christus wird in seinen Hertzen wohnen und durch dasselbe die Krafft seiner Wercke dem Volck verkündigen. Wurde erst ein Soldat, darnach ein Mönch, fieng an ein strenges Leben, mit langen Wachen, stetigem Fasten, eyferigem beten, zuführen, auf bloßen Leib truge er einen Zweig von Disteln, welcher ihn so peinigte, daß er niemahls lachte, selten redete in seinen Kloster (war S. Medardi bey Svesion) starb ein H. Mönch, welcher ein mahl in seiner grosen Schwachheit von S. Arnulphus ein wenig Milch zu seiner Labung begehrte. Dieser verkaufte ein Brod, welches für die Bettler verordnet war, und dafür kaufte er Milch und brachte sie den Krancken. Nach dessen Tod erschiene dieser S. Arnulph, sagend er sey zwar seelig, aber wegen der Milch um das Geld der Armen gekaufft habe er einige Pein leiden müssen. Wegen dieser Erscheinung ward er viel ey-

eyferiger und in seinen Wercken behutsamer. ꝛc. In dritthalb Jahren redete er kein Wort, aß nur Gersten-Brod und tranck Wasser und nicht satt zum Durst ꝛc. Da er zum Abt erwehlet wolte werden, wolte er nicht, sondern bath ihm nur Zeit biß auf den Morgen zu geben, darmit er den Willen GOTTES erkundigte, weil sie denn merckten, daß er davon fliehen möchte, bestellten sie Wächter, da aber die Wächter entschliefen, steig er mit einer Leiter über die Maur und flohe in die Wildnüs. Unter dessen kam ein groser Wolff zu ihm, welcher ihn zwar schreckte, aber nicht beschädigte. Deßwegen gieng er ihm nach, verhoffende, er würde ihm weiter in die Wildnüs führen. Am Morgen war er an der Stadt Svession, da er sich betrübte und in eine Steinritze verbarg. Die Arbeiter berichteten diß den München, da kamen sie mit der gantzen Geistligkrit und Bürgerschafft und führten ihn, GOtt lobend, in die Kirchen. Er ritt auf einer Eselin. Einmahl soll iemand solche ihm gelähmet haben, darmit er auf einen Pferde reiten möchte; er aber soll in Stall gegangen seyn und gerufen haben: Mein GOTT, weyn es dir gefällt, daß ich zu dem Herrn ziehen soll, so bitt ich, wollest mein lahmes Eselein gerade machen. Da mach-

er

te er das Creutz über den Esel da stund er gerad auf. Er soll viele Krancken und Schäden geheilet haben. Als er auf einer Reiß nach Altenberg in Flandern begriffen, verlangte er ein wenig zu schlaffen, sie breiteten ihre Mäntel auf eine Wiesen, er schlieff eine kleine weil darnach sagte er, eilends aufstehend, lieben Söhne wisset daß ich niemahls wieder in Franckreich kommen werde, denn der HErr hat mir albereit offenbahret daß so bald ich nach Altenberg komme ich allda sterben werde. Am 8. Tage kam er an, nach 7. Tagen wurde er kranck, lag 21. Tage zu Bett. Am 20. Tage zu mitternacht erschütterte sich sein Zimmer 3. mahl, daß allesamt fürchteten es werde umfallen und darvon laufen wollen. Am folgenden Tage erkläret er ihnen die Ursach, sprechend: zu der ersten Erschütterung kam S. Petrus zu mir, sagend, daß mir alle meine Sünde verziehen. (*Braucht es denn, wenn man Buß und Glauben im Hertzen hat, solcher Erscheinungen.*) Und die himmlische Pforten eröffnet seyn. (*Welcher seelig sterbender zweifelt denn daran, was bedarff es dann hier der Wunder, summa es sind Lügen.*) Zu der andern Erzitterung kam S. Michael mit vielen Engeln, sagend: daß er mich zum Himmel führen wolte. (* Wider gleichsam eine unnö-

ze Tautologia ein seelig sterbender weiß schon, daß die H. Engel seine Seele werden in Abrahams Schoß tragen, darff deswegen nicht Michael erscheinen, und uns verkündigen *) Zu der dritten kam die Mutter Gottes mit vielen Jungfrauen zu mir, sagend: daß ich am Tage ihrer Himmelfarth gen Himmel fahren würde. (* Hätte dieser Erscheinung auch entrathen können denn ihm wenig dran gelegen wenn er sterben solte, so er nur seelig stürbe. *) Er legte sich in solcher Nacht auf sein Citium und starb den 15. Augusti 1287. Er hatte einen Bischoffs-Ring an sich, weil groser Zulauff geschach, befürchteten die Patres er möchte ihm entzogen werden, derowegen nahmen sie selben aus dem Finger. Als sie den Leib begraben wolten, wolten sie ihn wieder anstecken: da aber der kalte Finger gekrümt war, streckte er denselben aus. (* Denn es war dem Todten überaus viel an solchem Schmuck und Pracht gelegen. *) Worüber sich alle verwunderen. (* Ich verwundere mich auch überaus sehr daß man solche Eitelkeit GOtt und seinen Heiligen andichtet und mit solchen lügen will gesehen seyn, und seine abergläubische Dinge, die man aus GOttes Wort nicht beweisen kan, hiermit behaupten *) weil er ernach wider krum wurde. Bey seinen

Grab

Grab wurden viel Krancke und Preßhaffte gesund. (* Sind die gemeinen Lügen der Papisten, die sie fast bey und von allen Gräbern der Heiligen herschneiden. *) Ja auch der Staub, welcher von den Grab abgekehret, oder darüber getruncken oder eingenommen oder als ein Pflaster aufgeschlagen ward, machte die Krancken gesund. (* O wie wissen die Papisten ihre Heiligen so groß zu machen, aber leider! das beste, nemlich die Wahrheit wird in dem meisten Stück enfehlen. *)

Athanasia Ehefrau.

LEgend. de Cochem sagt: als sie einmahl spinnend gesessen in ihrer jugend, soll sie gesehen haben, einen gläntzenden Stern, biß auf ihre Brust herab steigen, sie gantz erleuchten, bald wieder verschwunden. Durch solche Erleuchtung soll sie die Eitelkeit der Welt und die Kostbarkeit der Tugend erkant haben und ihr vorgenommen in ein Kloster zu gehen. (* Hat sie denn solches nicht auch aus GOttes Wort und Gebote erkennen können? muste den GOtt deswegen Wunder thun? *) Es wird viel aber gläubisches Wesen von ihr erzehlet, auch darz

darzu gesetzt: in ihrem Gebet ward sie vielmahl verzuckt, und sahe eine lichte Wolcken, aus welcher sondere Strahlen herfür schossen, und in welcher ein über schöner glänzender Mensch stunde, als sie dieses offt sahe und sich über die Schönheit und Glori dieses Menschen sehr verwunderte, sprach sie bey sich selbsten: wer mag doch diesen Menschen mit so groser Zierd und Schönheit erfüllet haben, und was mag doch diß für eine Tugend seyn, welche ihn so lieblich und glänzend gemacht hat. Alsdenn hörte sie eine Stimm: diesen Menschen, über dessen Gestalt du dich so sehr verwunderst, hat die Demuth und Sanfftmuth also glänzend gemacht und weil du ihm in diesen beyden Tugenden gleich nachfolgest, sollt du auch so glorwürdig werden. vide plura superstitiosa l. c. de Coch. Er sagt ferner: Nachdem sie gestorben, ward ihr Angesicht gantz glänzend, geschehen Anno 850. d. 14. Aug. Nachdem sie gestorben, spricht Cochem, sahe ihre älteste Schwester, wie daß 2. Engel S. Athanasiam zum Hohen Altar führten mit Purpur und Edelstein zierten, mit königlichem Gewand ankleideten und ihr eine königliche Crone auffsetzten. Alsdenn fieng ihr Leib an in dem Sarg mit einem Geräusch sich zu bewegen und ein gantzes Jahr lang in solcher Bewegung fort zufahren. Nach einem Jahr ward ihr Grab geöffnet,

ihr Leib gantz unverwesend und wohlriechend gefunden und öffentlich zu verehren fürgestellet. (* Ist gantz aber, doch alles zur Abgötterey und zur Bekräfftigung der Anrufung der Heiligen und Verehrung der Reliquien ausgesonnen. *) Surius ad 14. Aug.

Audoenus oder Aven Bischoff zu Roan in Franckreich.

DJe Legenda de Cochem beschreibt sein gantzes Leben, aber verdächtig und nicht glaublich, (1.) soll er viel Miraculen gewircket haben (2.) soll er zu Cöln einen Stummen redend gemacht haben (3.) Da es in Spanien in 7. Jahren nicht geregnet er allein durch sein Gebet Regen erlangt haben. (4.) Daß bey seinen Grabe, und auch an andern Orten durch seine Hülffe grose Miracul geschehen (5.) Daß sein Leib nach 3. Jahren, als er erhoben worden gantz unverwesend gefunden. (* Wer hat denn befohlen, und wo ist es in GOttes Wort gegründet, oder was ist es für eine Ordnung daß man die Gräber, offt nach langer Zeit wohl nach 100. und mehr Jahren wider öffnen und die Todten aufgraben soll und hervor suchen? Gleichwie nun dieses GOtt nirgend

gend geordnet und befohlen, also wird es auch gewiß alles erlogen und erdichtet seyn, was dißfals von der Unverwesenheit, Wohlriechenheit und Wunderwercken, so bey den Gräbern geschehen sollen seyn, gesaget wird, oder ist ein Spiegelfechten des Satans gewesen, welches GOtt zugelassen, die abergläubischen Verächter des Wortes GOttes in ihren Irrthümern zu bestätigen, und also kräfftige Irrthüme zusenden, wie denn die obgesetzte Wunder alle weit beßres Beweises bedürfen, wenn sie sollen geglaubet werden. *) Surius ad 24. Aug. Er ist gestorben hoc die Anno 677.

Auferwecken.

VOn der Catharina de Senis wird gemeldet, daß sie ihre leibliche Mutter, welche Lapa geheissen, und sich um geistliche Sachen nicht bekümmert; Als sie in eine schwere Kranckheit gefallen, und ihrer Tochter Catharinen durch den Geist geoffenbahret worden, daß ihr nicht nützlicher wäre, denn daß sie zu diesen mahl verstürbe, sonst und da sie länger leben solte würde sie noch manch Hertzeleid ausstehn müssen. Das hat die Tochter der Mutter erzehlet, die aber von keinen

ſterben hören wollen, ſondern ihre Tochter vermahnet, vor ſie zu bitten, daß ſie wieder geſund würde und länger leben möchte, das hat die Tochter gethan. (* Facta mediatrix inter Deum & matrem. *) Und erhalten daß die Mutter wieder Geſund worden. Hernach iſt die Mutter ein Weib von 89. Jahren worden, und hat viel Elend an Nahrung und andern erfahren. Sie iſt dem zeitlichen ſo ergeben geweſen und ſo verſtockt, daß ſie weder gebeichtet oder ſonſt ihrer Seelē gerathen, iſt auch alſo geſtorben, und das hat ihre Tochter ſehr bekümmert und ſie hat zu GOtt geruffen ob den diß der Verſprechung gemeß ſey, daß keine Seel in ihrer Eltern Hauß ſolte verlohren werden, ſie wolle von dieſer Städte nicht weichen ihre Mutter werde denn wieder lebendig dargeſtelt. Solche Bitte habe GOtt erhöret und ſie die Mutter, in beyſeyn dreyer anderen ehrlichen Matronen, wieder aufgerichtet und lebendig dargeſtellet. Antonius, Tit. 23. c. 14. (* GOTT wird doch dieſer was beſonders wider ſein Wort gemacht haben es iſt alles ungeräumt, das Gebet der Tochter, das Leben, das Sterben der Mutter, die Buſe und Seeligmachung, ja die Aufferweckung und gantze Erzehlung iſt eine Fabul und nicht war. *)

Augusta.

VOn dieser Jungfrauen, deren Leben der de Cochem d. 17. Martii beschreibet, wird gesagt, daß, da sie ihr Vater zwischen 2. Bäumen aufhencken und ein Feur unter sie machen lassen daß sie ersticken sollen und verbrennen, habe ein mächtiger Wind Flam und Rauch weg getrieben und die Umstehenden verbrennet. Darnach habe er sie unter ein Rad, welches voll spitziger Eisen, legen lassen, daß sie von solchem umgedrehten Rad solle zu kleinen Stücken zerschnitten werden: da sie nun sich gefürchtet und geseufftzet, soll ein Engel vom Himmel kommen seyn der die Schergen in die Flucht getrieben und das Rad in kleine Stücken zerschlagen haben, und die Märterin von ihren Banden aufgelöset und mit ihren Kleidern wieder bedecket. Alsdenn sie zu ihrem Vater und allen Gegenwertigen soll gesagt haben: Sehet ihr nun die Gnad und Krafft meines GOttes welcher mich durch seinen H. Engel von dieser Marter befreyet und euch einen übernatürlichen Schrecken eingejagt. So erkennet denn dessen göttliche Macht, erkennet ihn für den einigen wahren GOTT und verlasset eure falsche Götter welche nichts an-

ders als höllische Teuffel sind und euch auch in die höllische Verdammnis zu stürtzen suchen. Darauf ist sie aufs Vaters Befehl enthauptet, und an einen den Christen verborgenen Ort begraben worden. Nach langen suchen ist er doch durch GOttes Schickung von den Christen (sagt Bolland) gefunden, und von GOtt mit vielen Wundern gezieret, ihr auch zu Ehren auf selben Berg eine schöne Kirch erbauet worden, soll noch stehen und viel Wunder-Zeichen an den Krancken wircken. (* Den toden Leib zu suchen und aufzugraben, hat GOtt nicht befohlen, ist ihm auch nicht gefällig, die Wunder sind nicht war, die erbaute Kirch ist aus Aberglauben kommen, die Wunder an den Krancken, sind so lang eine Fabel und erlogen biß ich sie selber mit Augen sehe. *)

Avitus.

VOn ihm wird verdächtig gemeldet (1.) daß, als er gebohren, ein Glantz in der Kammer erschienen, daß die gegenwertige Weiber weder ihn noch die Mutter sehen können (2.) daß er in der Wüsten einen Stummen redend gemacht mit dem Creutz-Zeichen. (3.) Weil ein Zulauff zu ihm worden, soll er

alle

le Krancke und Preßhaffte geheilet haben.
.) soll er bey einen verstorbenen Bruder die
ntze Nacht gebetet, und ihn wider lebendig
macht haben, hernach noch viel Jahr gelebt
d gesagt haben, was ihm in jener Welt
iederfahren, was er gesehen und gehöret.
* Der hat mehr gesehen, und kan mehr aus-
echen als Paulus *) (5.) Daß nach sei-
n Tod die Bürger von Orleans und Du-
üm seinen Leib gestritten, aber ein vorneh-
r Herr hat ihm erlangt und in Orleans
racht. (* Was soll er da machen, und
s haben sie darvon, denn daß sie ihren
erglauben damit treiben? *) Wo er be-
ben und mit vielen Miraculen geleuchtet
an diesen gemeinen Lügen darff gar nicht
ngeln. *) Deswegen ihm eine Kirche er-
t, aber hernach hat der König Childe-
tus wegen des Sieges, so er wieder sei-
Feind erworben, welches durch Anru-
g dieses Heiligen soll geschehen seyn, ihm
hren einem herrlichen Tempel gebauet.
ad 17. Jun. (* Nicht uns Herr, nicht
Menschen und vermeinten Heiligen, gib
e sondern deinen Nahmen, um deiner
de und Warheit, um deiner Gnade, die uns
nschen, wenn wir auch die grösten Heiligen
esen, erzeiget, und um deiner Warheit
n, dadurch du alles gutes so du uns verhei-
ar gemacht hast, wie Dav. im 115. Ps. sagt

und

und also ists Abgötterey, und unrecht wenn Menschen zu Ehren, Kirchen und Tempel gebauet, sie darinnen angebetet werden, Hülfe bey ihnen gesuchet und ihnen zugeschrieben wird, die Ehre so GOTT allein gehöret. *)

B.

Bäär.

Jud. Ertzsch. P. 1. p. 14. In dem Bauren Calender am S. Galli Tag ist ein Bäär abgemahlet, welcher ein Holtz oder ein Block über den Achseln trägt, die Ursach dessen aber, ist diese: der H. Gallus, welcher ein sonderbahrer Patron im Schweitzer Land (* Wer hat ihn denn darzu gemacht oder wo stehts geschrieben daß man verstorbene Menschen zu Patronen der Länder Städte, Häuser, der Schwangern, der Viehes, Hüner und Gänse mache, ist alles ad imitationem der Heydnischen Abgötterey geschehen. Als welche allen Dingen absonderliche Götter erdichtet und gemachet haben, GOtt hat eines so wenig befohlen als das andere, gestalt ihm auch eins so wenig als das andere, GOtt ist ja allen Patrons genug und bedarff gantz keiner College, und ist ein recht unnützes, Abgöttische

un

und verfluchtes Weſen daß man GOTT ſo viel Neben-Helffer an die Seite ſetzen will, da er doch ſolches nirgend befohlen und Gottes Wort vielmehr gantz darwider iſt, wenn es GOtt den einigen Nothhelffer nennet, die groſen Heiligen von ſolcher Ehre ausſchlieſet, und ſagt, Abraham weis von uns nicht und Iſrael kennet uns nicht &c. Iſ. 64. 16. und alſo können ſie keine Patronen noch Helffer ſein noch darüm angeruffen werden &c. *) hatte einsmahls etliche Fiſchlein in der Einöde mit dem Diacono Hildeboldo wollen braten und zu dieſen End ein Feuer angemacht. Unterdeſſen ſpringt mit groſer Gewalt ein wilder Bäär hinzu, ob welchem Hildeboldus ſich ſehr entrüſtete. Der H. Gallus hat dem Bären befohlen, er ſoll kein fauler Bährenheuter ſeyn, ſondern lieber Holtz herzu tragen, welchem Befehl der Bär ſo balden nachkommen, und Holtz, Brügel, nach Nothdurfft zugetragen. Der H. Corbianus Biſchoff zu Freyſing, reiſte auf eine Zeit nach Rom, unterwegen aber bey einem dicken Wald, hat ein wilder Bäär ſein Pferd angefallen und ſelbiges zerriſſen: wer will anietzo unſer Rantzen und Bickel tragen ſagt Anſericus, der Diener, zu dem H. Biſchoff, das Pferd iſt hin. Anſerice, ſprach der H. Corbianus, laß dir derentwegen keine graue Haar machſen gehe hin, le-

ge alle unsere Wandels Bündel auf den Bäären, schaffe ihm er solle an statt des Pferdes dieselbe nach Rom tragen. Der H. Martinus lebte in der Wüsten unweit Arimini, als er aber einmahl zu Rom gewisse Geschäffte verrichtet und in der rückkehr grosen Alters halben auf einen Esel muste reiten, so ist ein Bäär so wild gewesen, daß er denn H. Manne seinen Esel zerrissen, worüber Martinus geschwind den Esels-Zaum dem Bäären angehencket, den schlechten Esels-Sattel auf den Bären gelegt und nachmals er selbst auf den Bäären biß in die Wüsten geritten, desgleichen haben auch dem Heil. Humberto, dem Heil. Romadio. dem Heil. Florentino, dem H. Magno und vielen andern Heiligen mehr die Bäären müssen arbeiten. Sigebert. de Viris illustr. c. 71. Petr. de Nat. l. 8. c. 36. in vit. Corbiani (* hæ relationes sunt fidei Papisticæ. *)

Fink. C. 1. p. 206. Ex Surio Tom. 1. & Baronio Tom. 9. Ann. 805. §. 3. Einsmals jagte der Kayser Carol. Mag. im Wald einen sehr grosen Bäären, derselbe aber entrann ihm, und kam in eine Kirche, an den Ort, da das Heiligthum und der abgestorbenen Heiligen Gebeine lagen, vor welchen Gebeinen, er nieder auf seine Knie fället, als wolt er beten, wird von besagten Heiligthum beschützet,

ßet, entkommt den Hunden und Jägern, und weil ihm ſo eine groſe Guthat wiederfahren, iſt er Zahm worden, und bey den Heiligen Jungfrauen biß an ſein Ende verharret und hat gethan, was ſie ihn geheiſen. (*Iſt alſo ins Kloſter gangen und eine Nonne worden, iſt aber doch wohl ein Frater oder Soror Ignorantiæ geblieben. Aber wer ſiehet und riechet nicht, daß die Papiſten gern ihre Reliquien und Todten-Gebeine wollen, erheben und groß machen, als wenn ſie von ſo groſer Heiligkeit und Krafft, da doch niemand drauf ſchweren noch wiſſen kan, weſſen Gebeine es ſind, ſo hie und da gezeiget werden, ja welche wohl 20. 30. wohl 100. und mehr Jahr in der Erde gelegen und hernach wieder ausgegraben und erhaben ſind. *)

Baum.

Abr. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 1. pag. 389. Hertzog Otto von Brandenburg, wie er von dem Biſchoff Ludolpho Excommuniciret worden, hat er nicht allein ſolchen H. Maß, ſondern auch den Päbſtlichen Stuhl angegriffen, auch ſchertzweiß dem Hund ein ſtück Fleiſch vorgeworffen, mit Vermeldung, er habe

habe gehört, daß auch die Hunde kein Stück Brod oder Fleisch von einen excommunicirten annehmen welches auch in aller Warheit geschehen, maßen der Hund bey der Tafel das vorgeworfene Fleisch nicht allein geweigert, sondern auch nach 3. tägigem Fasten von diesem Otto kein Fleisch wolte annehmen. Chron. Magdeb. (* Fides sit penes lectorem, penes me non est. *)

Id. ibid. P. IV. p. 40. Der H. Gundisius Amarantius Dominicaner, wolte auf eine Zeit in seiner Predigt denen gemeinen Leuten zu verstehen geben, was große Wirckung in sich habe eine rechtmäsig gefallte Excommunication und daß solche auf keine weise zu verachten sey. (* Ja daß ist wahr, nemlich, eine rechtmäsig gefällte Excommunication. Aber was folget das wird eine unrechtmäsige application, ein unrechtmäsiger Bann und erlogen seyn. *) Also hat er einen grosen Korb voll mit Schneeweisen Semmeln excommuniciret. (* Was haben denn die armen Semmel pecciret: ohne Sünde kan ja kein rechtmäsiger Bann geschehen. *) Worauf besagte Semmel also bald in kohlschwartzes Brod verkehret worden, so bald er aber nachmals selchen Bann wider aufgehebt (* Die Semmeln werden sich wider bekehret und gebessert haben. *) und

und absolviret, (* von was vor Sünden dann *) so ist das schwartze Brod wieder in die schönste Semmel verwandelt worden.

Id. p. 41. Das hat erfahren auch ein Soldat in dem Centurcensischen Diœces, welcher von der Excommunication noch nicht entbunden, gestorben, und ohne wissen des Bischoffs daselbst in der Kirchen Petri begraben worden, des andern Tages ist der Cörper gantz nackend auser dem Grab gelegen man hat solchen mehrmahlen an besagten Ort gelegt und das Grab mit einem grosen Stein bedecket und zwar 5. mahl nach einander, aber niemand hat diesen verdamten Brocken können verdauen, sondern allzeit von sich geworffen. Woraus männiglich abnehmen können, daß er eines ehrlichen Grabes nicht werth sey, daher anderwerts den Leib hingeworfen, wo er etwan den Raben zu theil werden.

Fink. C. 2. p. 15. ex Discipulo, Sermone 68. M. In der Kirchen des H. Märtyrers S. Vincenz, waren überaus viel Spatzen, die die Kirche beschmeiseten und den Gottes-Dienst verhinderten, als man sie aber nicht vertreiben kunte thet sie der Bischoff desselben in Bann und dräuet ihnen, kämen sie wider, und beschmeiseten die Kirche so müsten sie sterben, da flogen die Spatzen hinweg und kamen

kamen nimmermehr wieder in dieselbe Kirche, und da eine gefangen und mit Gewalt hinein geworfen wurde, sturbe sie von stund an. (* Was ist dann der Christliche Bann, ist er nicht der Binde-Schlüßel? vor welche ist aber das Amt der Schlüssel ein gesetzt, ist es dann vor das Vieh oder vor die Menschen verordnet, ist er nicht eine Ankündigung der Ungnade GOttes und Zuschliesung der Gnade, geht aber nun solches das unvernünfftige Vieh an? o des erschrecklichen Mißbrauches der Heil. Einsetzung und Ordnung GOttes ꝛc. Ein solchen Päbstlichen Bannes bedürfften wir vor die Ratten und Maulwürffe, er gebe ein gut Ratten und Meuse-Pulver weil er so kräfftig: aber es sind Lügen. *)

Fink. C. 3. p. 36. Es ist ein Kloster in Sachsen welches Kayser Ludwig gestifftet, darinnen hat es auf eine Zeit einen Abt gehabt, welcher täglich köstliche Ring an Fingern getragen, da er nun auf eine Zeit zu Tisch hat sitzen wollen, hat er einen köstlichen Ring abgezogen, neben sich geleget, die Hände gewaschen, und im Geschwetz denselben vergessen. Er hat aber einen heimlichen Raben in der Stuben gehabt, welcher den Ring genommen und in sein Nest geführet, welches niemand gewahr worden. Da nun die Mahlzeit vollendet und der Abt des Rings war irre

gan-

gangen, hat er ihn mit fleiß lassen suchen, aber niemand hat ihn gefunden, da ist der Abt erzürnet, dieweil er seine Diener und Gäste in Verdacht gehabt, hat seinen Pfarrern in der Stadt und auf dem Land gebothen, daß sie diesen in Bann thun solten, der den Ring gestohlen, welches geschehen. Da hat den armen Raben sein Gewissen getruckt und ob ers wohl nicht verstanden, so ist doch der Fluch des Banns dermasen über ihn kommen, daß er hat angefangen schwach zu werden und abgenommen, nicht mehr Essen mögen (* vor groser Gewissens Angst *) hat auch immer Grab geschrien (* daß ist was sonderliches, seltzames und unerhörtes gewesen *) Ist nicht mehr kurtzweilig gewesen, sondern hat die Flügel gehencket, und letzt die Federn gar fallen lassen, ist gantz mager worden, daß er iederman erbarmet. (* Daß ist auch kein kleines gewesen, eine solche Gewissens-Angst und schweren Bann auf sich haben. *) Es hat sich aber begeben über etliche Tage, daß man von der Veränderung dieses Vogels geredet hat, da hat einer ohne alle gefehrd Scherzweise aus deren Hauß-Gesind gesaget: vielleicht ist der Rab der Dieb, welcher den Ring gestohlen, und der Fluch des Bannes drücket ihm alse. Ob dieser Rede hat sich iederman entsetzt, alsbald hat der Abt des Raben Nest, so er auf den

Baum

Baum gehabt, besuchen lassen, da hat n
den verlohrnen Ring gefunden, da hat
Abt den Priestern befohlen, sie solten
Dieb wider absolviren. (* Und daß ist
gröste Thorheit gewesen, gleich als wenn
H. Absolution vor die Raben und unv
nünfftige Thiere wer eingesetzet *) Weld
geschehen, da hat der Rab zusehens wie
zugenommen und gesund worden. (*
kein Wunder denn ein gut Gewissen ist
sanfftes Haupt-Küssen, nun hat er doch n
der mit Ruhe und guten Gewissen schlaff
Essen und Trincken können, dieser a
Rab wäre nicht seelig gestorben, wenn
nicht wäre absolviret und der Bann auf
haben worden, so klug wissen die Papi
die H. Absolution zugebrauchen, so gar
sich ihre Krafft auch gegen die Raben er
cket, aber sie müssen auch haben einen H
mel darein die Raben kommen und gehör
o Thorheiten! *)

Id. ibid. pag. 37. Es ist auf eine
Bernhardus auf eine Kirchweih geladen w
den, es hat sich aber eine grose Menge
cken dahin gefunden, und an dem stincken
Teuche gelegt, welches denen so zur Kir
giengen beschwerlich gewest, daß auch
Brüder desselbigen Ort s nicht besorgten
werde dadurch die Kirchweih verhin

Da solches Bernhardo angezeiget; war, hat er sich der Zuversicht, so er zu GOtt hatte gebraucht und die Mücken in Bann gethan, alsbald hat sie der Fluch des Bannes getroffen, daß sie alle tod von Wänden gefallen und grose Haufen heraus getragen worden. (* Wenn doch die armen Weiber auch einen solchen Bernhardum hätten vor ihre schwartze Männlein der sie auf solche mase verbannte, sie würden ihn sehr hoch halten, aber gleichwie jenes nicht wahr ist, so wird dieses auch nicht geschehen. *)

Barbara.

WIrd als eine H. Märtyrin beschrieben in der verbesserten Legenda de Cochems d. 4. December. hat gelitten unter Diocleriano. ist aber in ihrer Beschreibung verdächtig [1.] Daß sie soll 4. Creutze in Marmorstein gemacht haben, wie in ein weiches Wachs. (* Es ist dazumahl das abergläubische Creutz machen nach Arth der Papisten noch nicht gewesen, auch nicht nöthig, denn man hat sonst mit andern instrumentis wohl Creutze machen können, es hat GOTT deswegen nicht dürffen Wunder thun. (* [2.] Daß ihr Christus soll er-

schienen seyn um Mitternacht in groser Kle
heit, sie getröstet in Schmertzen, und a
Wunden geheilet. (* Engelische Erschei
nungen sind wohl offt geschehen, aber sichtba
Erscheinungen Christi sind nicht so balden
glauben, ja die Papisten fingiren a: h g
viel Engelische, welche nicht zu glauben sind.
[3.] Daß auf ihr Gebet ein Engel erschiene
sie getröstet, gestärcket, und mit einen We
sen seidenen Kleid bedecket, daß niemand i
re Blöse sehen könne. (* Das stellt m
dahin, ob es geschehen, aber das folgende
noch viel schwerer, ja gar nicht zu glauben.
Daß sie [4.] nemlich soll gebetet haben:
HERR JEsu, ich bitte dich demüthiglich v
meinem letzten Ende, du wollest alle die, w
che deines Nahmens und meiner Marter e
gedenck. (* Ach! der grausamen Verm
senheit und Unverstandes, wenn man d
Hochheiligen Nahmen GOttes, und elend
Menschen Werck, wenn es gleich Marter, L
den, oder gute Wercke sind, will zusamm
setzen, und fast eins wie das andere rechn
und sich selbst viel Verdienst zuschreiben; w
ches die rechten Heiligen und frommen ni
mermehr zu thun pflegen und also wird au
diese Märtyrin nimmermehr ein solches v
kehrtes Gebet gethan haben. *) in ih
letzten Stündlein erhören, und sie nicht o
die Sacrament von, dieser Welt schei
las

lassen. Darauf soll eine Stimme gehöret worden seyn: Komm meine Auserwehlte Braut, besitze das Reich, so dir bereitet ist, und was du von mir begehret hast, das will ich dir gewehren. (* Ist alles gar kindisch und abergläubisch ausgesonnen. *)

Gleicher Art ist folgendes, welches diese Legenda bey der Lebens-Beschreibung S. Barbaræ erzehlet, wenn sie sagt: Anno 1448. war ein Mann zu Gorckum in Holland, Namens Henrich Koch, der eine sonderbahre Andacht zu der H. Barbaræ truge und sie täglich anrieff, daß sie ihn nicht ohne die Sacramenta wolte sterben lassen. Einsmahl fiel ihm des Nachts eine brennende Kertzen ins Stroh, dadurch das gantze Hauß in Brand gestecket wurde. Der Mann erwachte und lief mit seinem Sohn zum Hauß hinaus, erinnerte sich aber seines Geldes, lief wieder hinein solches zu holen, es fiel aber ein brennend Stroh-Tach ein, und bedeckte ihn mit lauter Flammen. In dieser Pein und Todes-Gefahr traurete er am meisten, daß er so elend ohn die Sacramenta sterben solte, drüm betete er zu der Barbara: O H. Barbara, du treue Gespons JEsu Christi, komm zu Hülff mir armseeligen und in meinen Sünden sterbenden Menschen, das du bey deinen himmlischen Bräutigam vermagst, daß er weiß anitzo an meiner ar-

men Seelen. (* Abraham weiß von uns nicht und Israel kennet uns nicht, und die Barbara soll das Gebet wissen und verstehen. *) Durch deine Fürbitt wiederfahre mir jetzt, welches dir vor deinen Tod von Christo ist versprochen, dein geliebter Bräutigam wolle eingedenck seyn des Rosinfarben Bluts, so du vor ihm vergossen. (* Ist viel geredt, so bleibt gleichwohl Christus einen armen Menschen viel schuldig *) Und der inbrünstigen Liebe, so du zu ihm getragen. (* Ach was ist doch unser thun und Verdienst, wenn wir alles gethan, sind und bleiben wir unnütze Knechte und Mäade, haben getham was wir ja noch lange nicht so viel was wir, schuldig, denn in dieser Unvollkommenheit und Stand der Erb-Sünde wird man seine Schuldigkeit noch lange nicht erreichen können, wenn wir auch alle Marter seinet wegen litten, bleiben wir ihm doch noch mehr schuldig. *) Damit meine Seele nicht ehe von Leibe scheide biß sie mit den H. Sacramenten versehen ist. Kaum hatte er diese Wort ausgeredt, siehe da stunde die Heilige Barbara vor ihm, und leschete das Feur mit ihren Mantel aus, sie führet den Mann zum Hause hinaus mit ihrer Hand, und redete ihn also an: dieweil du mir offt andächtige Dienste geleistet und jetzund die göttliche Barmhertzigkeit durch meine Fürbitte ange-

ruf-

ruffen, so wisse, daß dir dein Leben biß zu der Morgenröthe durch meine Fürbitt verlängert ist, auf daß du dich zum Tod bereiten und die H. Sacramenta empfangen mögest. Nach diesem Worten verschwand sie, und der arme Mann fiel zu Boden, er macht sich aber über Vermögen wieder auf, und ließ zu seiner verheyratheten Tochter, zwo Gassen lang, er sahe einen Mohren gleich, denn alle seine Glieder warē verbrant und verstarret. Der Bauch, Halß, Brust, die Achseln samt allem Fleisch waren gantz verzehrt, in dem Bauch ein so grosses Loch daß man alles Ingeweid sehen konte, nichts war übrig als die Augen und das Hertz, welche ihm durch der H. Barbaren Fürbitte waren übrig blieben. Da lag er und schrie nach einen Priester, nachdem er kam, thät er seine Beicht. Da er die H. Communion und letzte Oehlung empfangen, beichtete er noch 2. mahl, erzehlte auch, daß durch die grose Fürbitt der Barbaren er solche grose Gnade empfangen, und vermahnete, alle diese Glorwürdigen Jungfrauen täglich mit einen Gebetlein zu verehren. Als die Morgenröthe kam und er sein Gebeth zu der Maria, Barbara und Christo gethan starb er. Sur. 5. Decemb. (* Es mangelt nur an testibus ocularibus. *)

Barnabas.

IN dieses Heil. Apostels Beschreibung meldet de Cochem unter andern auch, daß [t.] kurtz vor seinen Ende Christus ihm erschienen und gesagt: wie sein letzter Streit vorhanden sey, und daß er sich zur Marter-Cron schicken solte. (* Wovon aber die H. Schrifft nichts weiß, an dem in glaubwürdigen Scribenten nichts sonderlichs darvon zu finden. *) Darauf soll er die neubekehrten Christen zu Beständigkeit vermahnet und nach der Predigt Messe gehalten haben. (* Wo ist denn die Messe dazumahl gewesen? weder Namen noch Werck ist dazumahl gewesen. *) Und weil er von den Juden zu Tode gesteiniget worden, hat auch sollen zu pulver verbrant werden, soll ihm der H. Marcus mit groser Beständigkeit zu sich gerissen und in eine Höle, nicht weit von Salamina der Stadt, heimlich begraben haben. Allda hat GOtt durch die Verdienste dieses glorwürdigen Märtyrers so viel Wunder-Zeichen gethan, daß hernach sein Grab den Nahmen des heiligmachenden Orts ererbet. Weil aber hernach in Cypern eine Verfolgung wieder die Christen entstanden, ist solches Heil. Grabes vergessen worden. (* Es ist dadurch

der

der Christenheit dennoch gar wenig abgangen, dem Päpstlern aber ein Stück vom Aberglauben. *) Aber nach vielen Jahren, nemlich zum Zeiten des Kayſers Zenonis, Anno Christ. 474. soll dieſer Heilige dem Gottſeeligem Anthemo erſchienen ſeyn zu Salamina zum erſten, zweyten und dritten mahl. (* Die Lügen muß einen Schein haben, daß man ſie vor Warheit erkennen ſoll. *) Und offenbahret, wo ſein Grab ſey. Der Biſchoff ſoll hefftig erſchrocken ſeyn und geſagt haben: Herr wer ſeyd ihr? Da ſoll der H. Apoſtel geantwortet haben: Ich bin Barnabas ein Jünger Chriſti JEſu, gehe vor die Stadt hinaus, gegen der Sonnen Niedergang, an das Ort, ſo man den Platz der Heilmachung nennet, grabe allda unter einen Eichbaum, und du wirſt darunter eine Höhle ſamt einen Sarck finden, in welchen mein Leib ſamt dem Evangelio des H. Matthei, ſo ich mit eigner Hand geſchrieben, lieget, und weil deine Feinde alles unter und ü- ſich vermiſchen, damit ſie dich von dem Biſchöfflichem Thron vertrieben, ſo gehe nur kecklich nach Conſtantinopel und ſage, daß ſo wahr zu Salamina eine Apoſtoliſche Kirche ſey, ob ſie zu Antiochia, dieweil du in ihr auch einen Apoſtel, nemlich den Heil. Barnabam haſt liegen. (* Macht denn das eine Apoſtoliſche Kirche, wenn ein toder

Apostel da lieget. Wie denn hie und da die H. Apostel getödet und begraben, und deßwegen gleichwohl keine Apostolische Kirche noch da gewesen, wenn die Apostolische Lehre daselbst nicht gepflantzet worden ist, oder wieder eingegangen. Wir glauben gar nicht daß zu Rom eine Apostolische Kirche sey, ob sie gleich viel Reliquien von den Aposteln rühmen zu haben und daselbst begraben zu seyn, weil ihre und die reine Lehre daselbst nicht zu finden, sondern lauter Menschen-Tand, Aberglauben und Abgötterey, die Lebendigen reinen Prediger und Zuhörer machen eine Apostolische Kirche, nicht aber die Todten, verstorbene und verweseten oder verlogene Heiligen und Reliquien. Es ist diese Erscheinung, zu mahl auch entweder erlogen, oder eine Satanische Erscheinung gewesen, die abergläubische Reliquien und ihre Anbetung zu bekräfftigen. Die Abergläubischen Reliquien, und ihre Anbetung, und andere wieder GOttes Wort lauffende Dinge, machen auch keine Apostolische Kirche.*) Wegen dieser Offenbahrung soll der Bischoff höchlich erfreuet worden seyn. (* Es ist nicht glaublich, daß die rechten Bischöffe dazumahl solche Thoren gewesen seyn, daß sie einen ieden Geist geglaubet haben. *) Und soll so bald die Geistligkeit samt dem

gantzem Volck berufen haben, procession Weise dahin kommen und die Grufft geöffnet, darinn der Leib Barnabæ in einem Sarg und das Evangelium Matthäi auf seiner Brust liegend gefunden haben. Da hat er gefrolocket, zu Constantinopel es erzehlet, der Kayser GOtt gedancket haben. Der seine Kirche zu seiner Zeit mit Erfindung eines so würdigen Schatzes erfreuet. (* Worzu ist er den nütz und gut gewesen? *) Das Evangelium Matthäi soll er gantz dehmüthig begehret und vom Bischoff erlanget haben, auch unter den Nahmen des Heil. Apostels Barnabæ zur danckbarkeit einen herrlichen Tempel zu Salamina erbauen lassen. (* Es hat kein Apostel, kein Märtyrer noch ander Christ in der ersten Kirchen dergleichen gethan und begehret, man hat auch nichts von den Reliquien damahls gehabt noch gewust, solte denn der Barnabas ein solcher Sonderling gewesen und erschienen seyn und dergleichen abergläubische Dinge wieder seine Lehre und GOttes Wort begehret haben, das ist nimmermehr zu glauben, darümb sind es alles lauter Fabuln und Lügen. *)

Barth.

Jud. Erbſch. p. 1. p. 70. Der Teuffel iſt in Geſtalt eines Mannes mit einen braunen Barth in die Wüſten gangen und JEſum verſucht. (* Woher beweiſt man doch daß? *) Pilatus der Schandpfleger hatte einen ſchwartzen Barth. Judas ſoll einen rothen Barth gehabt haben. Lucius Ruffus. Sergius Sulpitius Ruffus. Cn. Domitius Ruffus. C. Manutius Ruffus. P. Ruttilius Ruffus. C. Pompejus R. lauter Rothbahrtigte Männer, welche durch ihre Dapferkeit in den Aſiatiſchen, Thraciſchen, Cimbriſchen, Cretiſchen, Partiſchen, Illyriſchen Kriegen einen unſterblichen Nahmen erhaltē. Wer iſt geweſen der Sieghaffte Kayſer Fried. Barbaroſſa, als eben ein Rothbarth. ſic Hæquinus Ruffus König aus Gothen. Gaudentius, Gandulphus, Eligius Biſchöffe, Domninus, Mauritius, Saviniatus Märtyrer, alle Rothbärthe und eine gute Art gehabt. (* Iſt bey vielen Ungrund und unbewieſen, und worzu dienet denn dergleichen Erzehlung, zu welchem Glaubens-Artickel gehören ſie, geben ſie denn Lehre, Troſt, Vermahnung und Warnung? was hilfft michs denn zur Seeligkeit und Frömmigkeit, daß ich weiß ob einer einen rothen Barth gehabt

oder

ober nicht, sind überaus tröstliche und nöthige Dinge auf die Cantzel. *)

P. II. p. 85. Die H. Jungfrau Paula, insgemein Barbara genennet, wie sie gar zu hefftig von einen Jüngling wegen ihrer schönen Gestalt geliebt wurde, nahm sie ihre Zuflucht in die Kirche, allwo sie einem Crucifix bild solche grose Bedrängnüs mit eyferigen Thränen geklagt, welcher denn unter währendem Gebet, ein solcher ungeformter Barth gewachsen, daß sie den gröbsten Holtzhacker gleich gesehen, welches dem Geilen Jüngling alle seinen Muth benommen und Paula durch diesen Barth sicherer als Paulus durch seinen Korb der Gefahr entronnen.

P. III. p. 272. Die Heil. Paula eine Spanische Jungfrau zu Abula, welche Gestalt halber sehr offt von vielen muthwilligen Gesellen ist angefochten worden, als sie auf eine Zeit von einem dergleichen Luder zur ungebühr gesucht worden, hat sie sich gantz schleinig in die Kirche Laurentii begeben, daselbst die Füß des gecreutzigten JEsu umarmet und mit nassen Augen den Heyland ersucht, daß er doch möchte von ihr die schöne Gestalt hinweg nehmen, worauf ihr alsobald ein Spannlanger Barth gewachsen, die Stirn voller Runtzeln, das Angesicht bäurisch, grob und holtzhackerisch, wessenthalben sie aller Gefahr

fahr entgangen und biß in tod einen heiligen Wandel geführet, und in der Legend der H. Paule Barbara genennet wird. (* Wenn ich den Barth gesehen und die Papisten in besserem Credit bey mir stünden, wolte ich es auch glauben. *)

Bartholomäus.

NAch der Beschreibung seines Lebens und Todes, hengt die Legenda de Cochem ex Petro de Nat. l. 7. c. 103. folgendes an, welches andere Scribenten als Rab. Euseb. &c. nicht haben, und also als ein unwarhaffter Zusatz verdächtig ist, nemlich er spricht: Als die Heyden sahen, daß sich die neubekehrtē Christen häuffig beym Grab dieses Apostels versammleten und dessen Reliquien verehreten, haben sie aus Neid den H. Leichnam ausgegraben und in einen bleyernē Sarg eingeschlossen. Sie worfen ihn im grosen Grimm ins Meer, und sagten, du wirst hinführo das Volck wieder betrügen noch verführen, aber GOtt hat den bleyernen Sarg nicht lassen untergehen. (* Wer solte denn den Bartholomäum in einen blevernen Sarg geleget haben, es ist dieses gar schwer zu glauben und also auch das andere, das dem beygefüget ist. *) Sondern wunderbahrer weiß an die Insul

Li-

Liparam geführet, allda haben ihn die Christen durch göttliche Offenbahrung abgeholet, und in einer Kirchen, so sie unter dem Nahmen des H. Bartholomäi GOtt zu Ehren aufrichteten, mit groser Solennitæt beygesetzet, von denen ist er nach Benevent. und letzlich dem Pabst Gregorio II. Anno 983. nach Rom gebracht, wo er noch geehret und gezeigt wird. (* Petrus de Natal. und Cochem müssen dieses aus älterern und bewehrtern Scribenten beweisen sonst wird es nicht geglaubet, denn es ist am Tage, daß die alten Historien der Apostel und Märtyrer mit vielen lügenhafften Zusatz beklecket und verfälschet worden. *)

Basilius Magnus.

VOn diesem fabuliret die Legenda de Cochem ex Surio, daß er dem Gebeth und Betrachtungen so ergeben gewesen, daß er von GOtt alles erlanget, was er begehret und unerhörte Wunder-Zeichen gewürcket. Eines Tages soll er den H. Geist angerufen haben, daß er ihm eine Weise wolte angeben, durch welche er GOtt im Amt der H. Messe loben möchte hierüber soll er verzückt worden seyn und in der Entzückung eine schöne Mannier gelernet haben, daß hochh. Opfer (wie sie sagē) zu-

verrichten, welche er hernach beschrieben und sich derselben biß an sein Ende gebraucht haben, nun muß dieses zu einen starcken Beweißgrund ihrer Messe dienen. (* Aber diese Fabuln taugen alle nicht, weil GOttes Wort gar nichts von ihrer Messe weiß. *) Als er dieselbe zum ersten mahl gebethet, soll ein heller Glantz vom Himmel über ihn gestiegen seyn, und so lang verharret haben, biß er das göttliche Amt vollzogen. Ein ander mahl soll ein Jud, so sich samt den Christen in die Kirche getrungen, ein schönes Kindlein in seinen Händen, als er am Altar gestanden gesehen haben. (* Ut nulla calamitas sola sic nullum mendaciüm solum. *) Und der Jude soll dieses Wunders wegen den folgenden Tag getaufft worden seyn. Ich über gehe, wie er die Teuffel aus den besessenen soll haben können austreiben &c. und führe nur folgends noch an, wenn die Legenda sagt: wie groß seine Heiligkeit gewesen in den Augen GOttes, ist aus folgenden abzunehmen. Denn als der Heil. Ephrem nichts von ihm in der Wüsten gehöret, erschien ihm eine Wolcken-Seule und hörte zugleich eine Stimme vom Himmel, so ihm versicherte, daß dieselbe den H. Bischoff Basilium von Cæsarea bedeutete, und daß er ihn solle besuchen und seinen Geboten gehorsamen. Der H. Ephrem kam zu Cæsarea eben in die Kirch, als Basilius am

Altar

Altar stunde und sahe eine glänzende Flamm aus seinen Munde gehen, wie auch eine weisse Taub auf seiner rechten Hand sitzen. Diese Taub sagte ihm alles in das Ohr, was er in der Predigt seinen Zuhörern fürhielte. Nach geendigten Gottesdienst redet der Heil. Ephrem mit ihm, und weil er in der Griegischen Sprache unerfahren, ward er durch die Ansprach des H. Mannes also wohl beredt, als wenn er von Kindheit an, sich darin geübt hätte. Als er auch getaufft worden, soll eine feurige Kugel über ihn von Himmel herab kommen seyn, aus welcher eine Taube herab geflogen seyn, soll darauf auch den Heil. Chrysam empfangen haben. (* Dieses ist schwer zu glauben. Denn worzu solte GOtt solche unnöthige Zeichen thun anderer vielen Wunderdinge so von ihn geschrieben werden; welche man dahin stellet und nicht gern leugnen wolte, was wahr wäre, aber es ist denen Papisten und sonderlich dem Surio gar wenig zu trauen. Quia Papistæ pro lubitu mentiuntur; etiam nos pro lubitu credimus, & quo magis credimus, eo magis fallimur. *)

Basilissa.

DE Cochem schreibt d. 9. Jan. Daß diese Jungfrau dem, Juliano ehelich ver-

ſprochen geweſen, und als ſie die erſte Nacht mit ihren Bräutigam in die Kammer kommen, ſoll die Kammer mit himmliſchen Geruch erfüllet worden ſeyn, und ſie ſoll ihrem Bräutigam gefragt haben, ob er dieſen Geruch empfünde, er ſprach Chriſtus wäre Urſache an dieſen Geruch, und wenn ſie mit ihm die Jungfrauſchafft im Eheſtand halten wolte, ſo würde GOtt hie zeitlich und dort ewig bey ihm ſeyn. (* Hic Chriſtus nihil fecit. Es wird ja alles dem bloſen Menſchen-Verdienſt der Jungfrauſchafft zugeſchrieben, da doch abergläubiſche Jungfrauſchafft wieder die klare Ordnung, wider die Zuſage, ſo ſie einander vor dem Altar GOttes gethan, wieder die Copulation und Zweck der H. Eheſtand iſt, und fordert GOtt ſolche vermeinte Heiligkeit gar nicht von unſern Händen, ſie hätten ja die Copulation und das eheliche Verſprechen gar können unterwegen laſſen. *) Die Jungfrau gab ihren Willen drein, und ſie gelobten die ewige Jungfrauſchafft, bald darauf erzitterte das Zimmer ſo ſehr, daß man vermeinet, die fundamenta hätten ſich bewegt, im Augenblick kam eine himmliſche Klarheit über ſie, und Chriſtus erſchien ihnen in ſolchen Glantz, die Maria war auch ſamt vielen Engeln und Heiligen gegenwärtig und wünſchten Glück; ein Heiliger laß aus einen Buch: daß ſie beyde in die Zahl der Heiligen

auf

aufgenommen, wofern sie biß an ihr Ende GOtt in solcher Reinigkeit getreu verbleiben. vide plura sub Juliano. (* Es wäre kein Wunder die Balcken hätten sich gebogen über solchen Fratzen und Lügen. Es ist Christo und seinen theuren Verdienst nachtheilig, weil man Menschen-Dienst so hoch erheben und großmachen will. *)

Baum. Bäume.

IUd. Ertzsch. p.1. pag. 264. Vor Zeiten haben sich Bäume wunderlich gebogen, also zeiget man auch einen Baum zu Cairo, welcher sich biß auf die Erden niedergeneigt, worvon die Mutter GOttes etliche Früchte abgebrochen, da sie in Egypten geflohen, derowegen die verstockten Heyden diesen Baum umgehauen, so aber den andern Tag wunderlich wider ergäntzet gestanden. Abul. in c. 2. Matth. Quæst. 60.

Kurtz vor ihren gebenedeyten hinscheiden ist sie (die Maria) auf den Oelberg gestiegen, allda sich das grose Wunder ereignet, daß alle Bäum desselben Orts sich biß auf die Erden haben gebogen, und ein solch Reverenz ihr erwiesen in Menæis Græcis 15. (* Wer will betrogen seyn der glaube es. *)

Wie das H. Hauß durch Engelische Hände in das Recanatzische Gebiet, welches dazumahl einer edlen Frauen Nahmens Laureta gehörig war, mit grosen Wunder getragen worden, da hat sich ein gantzer Wald gegen dem H. Gebäu geneiget, auch nachmahls also gebogen verharret, wie man denn noch vor 30. Jahren dergleichen höfliche Bäume angetroffen. Aug. in Hist. de obdorm. in Hist. Tr. 8. *) Die seel. Roha, aus den Orden des H. Dominici, pflegte täglich in aller Frühe in den Garten zugehen, daselbst ihren GOtt zu loben, so hat man aber mehrmahlen beobachtet, daß wenn sie mit inbrünstigen Eyfer folgenden Vers. aus dem Psalm gesprochen: Benedicite universa germinantia in terra Domino &c. sich also bald den die Bäume angefangen zu bewegen, und biß an die Erd sich zu bücken. In vita. (* Da möchte man wohl die Fenster auf machen. *)

Pag. 297. Anselmus Minorita in descr. terr. S. schreibet, daß in dem H. Land bey dem Fluß Eleron der Berg Mambre sey. Nicht weit von diesen Berg sehe man ein alt gemäur, welches schon von 3000. Jahren, hernach einen Eichbaum gantz grün zu allen Zeiten, welchen die Türcken und Saracenen über alle masen hoch verehren, auch selben mit allerley von Gold und Seiden gestickten

Tü-

Tüchern behengen, seyn auch des kräfftigen Glaubens, daß wenn iemand frecher Weise von diesen Baum brechen solte, er solches Jahr müste sterben. Dieser Baum wie man schreibt, soll noch stehen und iederzeit grünen, die Ursach ist, weil mehr als vor 3000. Jahren die allerhöchste Dreyfaltigkeit unter diesem Baum den grosen Patriarchen Abraham erschienen in gestalt 3. Männer tres vidit & unum adoravit (* Quia nempe una persona tantum DEus nempe secunda persona Trinitatis fuit cæteræ duæ personæ fuerunt Angeli, qui etiam Sodomam venerunt, tantum abest ut Trinitas hic apparuerit, & ex hoc loco possit probari. *)

Pag. 408. Der seel. Anselmus schreibt, daß er von denselben Baum, an welchem Adam in Paradieß sich versündiget, sey durch den Engel ein Aestlein getragen worden gen Jerusalem, allwo es gepflantzet, in einen grosen Baum verwachsen, aus welchen man nachmahls das Creutz Christi gezimmert, und sey eben an denselben Ort, dre Leib des Adams oder wenigsten sein Kopff begraben worden, allwo auf den Berg Calvariæ das Creutz Jesu wurde aufgericht: und weil der untere Theil des Creutzes in etwas gespitzet worden, damit es leichter in den Berg gangen, also sey der Spitz des Creutzes Christi denn Adam

in das Maul gangen und also wunderliche weise der Adam den Safft des Lebens von demselben Baum erhalten, von dem er vorhero den Safft des Todes genossen in c. 8. Cant. (* dicitur sed non probatur & Scriptura hæc nescit, fortassis Anselmus ex fabulosa scripto Papistarum hæc adducit. Das Creutz Christi kan ja nicht zugespitzet und eingeschlagen worden seyn man hätte eine grose Machine darzu haben müssen, sondern es wird tieff eingegraben worden seyn, und also fält alles hinweg. Adam hat auch durch den Safft des Creutzes nicht können Leben und Seeligkeit erlangen, sondern ist durch den Glauben an den Zukünfftigen Heyland zu seiner Zeit seelig worden. *)

Beda.

EX Durandi Ration. divinorum officiorum l. 7. c. 40. Warum er Venerabilis genennet worden? dieweil Beda einem Mönch in Engeland die Augen dunckel worden wegen hohen Alters, ließ er sich durch allerhand Flecken und Märckte führen, damit er das Wort des Herrn predigte. Als er nun dermahleins durch einen steinigten Thal geführet ward, sprach einer seiner Führer spöttlich zu ihm. Allda wäre eine grose Menge Volck

ver-

verſammlet, die wäre gantz begierig in der Stille ſeine Predigt zu hören, ſo bald fängt er an eine Geiſtreiche Predigt zuthun, und als er zuletzt mit den Worten beſchloſſen hatte: omnia ſecula ſeculorum, haben darauf alle Stein mit hoher Stimm geantwortet: Amen, venerabilis Pater, Amen! (* Dergleichen Fabuln haben die Papiſten gar viel ausgeſonnen, derowegen hat ſich derjenige ſo ſie glauben will, in acht zunehmen, daß er nicht betrogen werde. *) Von Franciſco und Dominico geben die Mönche auch vor, daß ſie den Endten und Gänſen, vom Antonio, daß er den Säuen geprediget habe, aber es ſind Thorheiten, und wird der Zweck des H. Wortes GOttes und Predig-Amts gantz verkehrt, denn dieſe H. Dinge uns von Gott gegeben zu unſerm Heil und Seeligkeit, welcher Endzweck aber bey den unvernünfftigen Thieren gar nicht iſt, drum ſolche unnöthige und vergebliche Wunder auch nicht zu glauben, denn gleichwie es ein groſer Mißbrauch der H. Tauffe iſt, wenn man Glocken Concklen und andere Dinge tauffen will, alſo iſt es ein groſer Mißbrauch des H. Wortes GOttes, wenn man den unvernünfftigen Creaturen GOttes Wort predigen will, und iſt gar nicht zu glauben, daß GOtt deßwegen Wunder thun ſolle. *)

Begräbnüs.

MAriä Jud. Ertzsch. p. 3. pag. 90. Be
der Begräbnüs der übergebenedeyte
Mutter GOttes, allwo durch göttliche Wir
ckung, alle Apostel, so dazumahl hin und he
in der Welt entfernet gewesen sich augenblick
lich versammlet, und diesem seeligsten Hintri
beygewohnt bey solcher Begräbnüs hat ein
unzahlbare Schaar der Engel, so ob der Bah
schwebten, in den Wolcken einen himmlischen
Gesang und Music vollbracht, daß hierdurch
die Stadt Jerusalem samt der gantzen Ge
gend herum in höchste Verwunderung gera
then, und nicht wenig aus den zulaufende
Volck sich bekehret haben. S. Melitus Epis
de transitu B. Vitg. c. 12. (* Wenn diese
war und geschehen wäre, so würde ja ein
solche wichtige Geschicht ein Historicus od
Apostel, oder die Apostel-Geschicht beschri
ben haben. Weil aber in denen ersteren Hist
rien des neuen Testaments davon nichts z
finden, die Apostolischen Reise-Beschre
bungen auch davon nichts melden, sonder
viel 100. Jahr hernach erst an diese Beschre
bung gedacht worden, ist es nicht anders a
vor eine Fallel zu halten. Nicephorus g
dencket wohl etwas darvon, und will Diony
sium Areopagitam oder Juvenalem Epis
Hi

Hieros. citiren, aber Epiphanius t. 3. l. 2. sagt: daß weil nichts davon in H. Schrifft zufinden, so wolle er auch nichts sagen, ob sie gestorben, oder begraben, oder unsterblich geblieben sey Summa die Centur. Magd. sagen: Quod si quis vere certeque ejus tempore in historiis extitisset de Mariæ morte & assumtione haud ille obtinuisset p. m. 280. Cent. 1. Und solten denn die Heil. Apostel ihr Amt hindan gesetzet haben und dem Begräbnüs Mariä beygewohnet haben, daß ohne sie wohl hat können verrichtet werden, daß ist nicht leicht zu glauben anderer Dinge mehr zugeschweigen. *)

Fink. C. 3. b. p. 3. Ex Stell. Cor. bened. Virg. l. 1. p. 4. c. 4. fol. b. 7. Ita de malo pontificio qui admandatum Mariæ honeste sepeliri debeat: Daß aber der Engelische Gruß damit Maria gegrüsset wird dem Menschen sehr nützlich und förderlich sey, muß ich zu mehrer Bestätigung und Bekräfftigung ein Wunder-Zeichen beschrieben erzehlen. Es wohnet ein Priester in einer Stadt welcher ob er wohl eines bösen Wandels und ein Welt Mensch, darzu fleischlichen Lüsten über die Maase ergeben war, hat er doch nichts desto minder die H. Mutter GOttes mit sonderlicher gröser Andacht geehret. (* O du schöne Andacht was kan doch vor Andacht,

bey

bey einem Epicurischen ruchlosen leben seyn.) Und dieselben offt mit dem Engelischen Gruß gegrüsset. (* Aus einem unreinem, unflätigen, gottlosen Hertzen und Munde. *) Als er nun von seinen Freunden einen umbracht war, haben ihn die andern Priester, als der ein ungottselig leben geführet, auser dem Kloster Hoff begraben, da er daselbst bey 30. Tage gelegen, hat sich die seelige Maria seiner erbarmet, und ist der andern Priester einen erschienen und gesagt: Warum habt ihr unrecht gehandelt, daß ihr meinen Cantzler auserhalb des Klosters, so schändlich begraben thut. (* Welcher vernünfftiger Mensch kan glauben, daß die Maria, so mit himmlischer Weißheit nunmehr erfüllet, solte so ungeschickt geredet, und sich um einen solchen Unflat bekümmert haben, oder deßwegen erschienen seyn. *) Da fragt er: wer denn ihr Cantzler wære: Antwortet sie: der den ihr vor 30. Tagen vorm Kloster begraben habt, denn er mir mit sonderlicher Andacht gedienet in seinem (* unflätigen *) Leben, und mich vor meinen Altar zum öfftern gegrüsset hat, darüm eilet geschwind mit ihm von diesem unehrlichen Orth, und leget ihn innerhalb des Hoffs. Da sie dieses geredt sind sie hefftig erschrocken, haben des todten Angesicht aufgedecket, siehe, da funden

sie

ſie eine vortreffliche ſchöne Blumen in ſeinen Munde, darzu ſeine Zungen gantz friſch und unverſehrt, gleich als wäre ſie allbereit fertig Lob zu ſprechen, und als wär das Ave Mariæ in ihr beſchrieben, dieſes Wunderzeigen deuten die ſo darbey waren, wäre darüm geſchehen, daß er zu vor im Leben die Mutter GOttes mit ſeinem Munde, ſo fleiſig gegrüſſet, durch welcher Fürbitt und Verdienſt er nachmahl in der Todes-Stund einen ſo guten bußfertigen Geiſt bekommen hätte: welches groſe Wunderzeichen, die ſeel. Jungfrau Maria nicht allein üm ſeinet, ſondern vielmehr um unſert willen, gethan hat, ſo fern wir mit gleicher Lieb gegen GOtt und ſeiner lieben Mutter angezündet, und ſie zu grüſſen, mit Andacht bewegt worden. (* Die Herrn Pfaffen ſind alſo denen Papiſten der Marien Cantzler, und ihnen iſt die Hurerey eine ſolche Sünde, welche bald mit einem Ave Maria kan bezahlt und ausgeſöhnt werden: da doch GOtt den Hurern das Himmelreich zuſchleuſt. Es iſt eine grauſame Gottesläſterung, der H. Marien ſolche ungerechte und wieder GOttes Geſetz lauffende Dinge anzutichten. *)

Ex Serm. de S. Jacobo fol. 216. Als man St. Jacobs Leib wolt zur Erden beſtatten, ſeynd merckliche groſe Wunderzeichen an den 4. Elementen, als Lufft, Feur, Waſ-

ser und Erde geschehen. Das erste geschich
am Wasser, denn als seine Jünger sich auf
Meer begeben, wird es so gantz und gar stil
le, daß sie auch ohne alle Seegel und Ruder
glücklich darauf schiffen können. Das an
der geschicht an der Lufft: denn da sie also
auf den Meer fahren erhebt sich gar ein glück
licher Wind, und treibet sie stracks an das
gewünschte Ufer. Das dritte geschicht an
Erdreich denn als man seinen Leichnam in die
Erde auf einen Stein oder Felß gelegt, ist
derselbe dem Leichnam entwichen und hat sich
wunderlich in das Grab gefügt. Das 4
lest sich am Feuer sehen denn die Jünger se
seinen Leib getragen, in Krafft des H. Geistes
einen feurigen Drachen so dazumahl erschie
nen, mitten entzwey gehauen. (* Dami
die Papisten ihre Wahlfahrten zu S. Jacob
aurichten und berühmt machen mögen, haben
sie viel gelogen und also auch dieses Wunder
erdacht, es ist aber gar kindisch und närrisch
ausgesonnen. *)

Beicht.

IUd. Erschz. pag. 356. Es kömmt einer in
Beichtstuhl, tüpft mit den Nagel des Dau
mens an die Stirn, Mund und Brust, als
wo

wolt er Flöh tödten. Der Pater fragt: wenn hast du gebeicht: Ha, sagt dieser, Veitel heiß ich: wenn hast du gebeicht, fragt er: ich hab beicht, laß sehn, ich hab beicht, gleich nach Rübel-schelen, gut iezt weiß ichs, scilicet; was hast von derselben Zeit an gesündiget? Am Freytag hat mich der Häckerling gestossen, es ist mir Leid! ich hab einmahl den lincken Schuh am rechten Fuß gelegt, es ist mir Leid. Ich hab einen Laib Brod angeschnitten, und das Creutz drüber zu machen vergessen, es ist mir leid. Ich hab den Lämleins Feind, bey verbotener Zeit einen Wolff geheisen, es ist mir leid. Ich hab das Feur auf den Heerd ausgelescht, und nicht zugleich die armen Seelen getröst, es ist mir leid, itzt weiß ich nichts mehr. Herr Pater gebt mir ein Absolon. Hast du denn sagt der Pater nie gescholten? daß kan, sagt er, nicht rath seyn. Hast du am Sonntag und Feyertag keinen Gottes-Dienst und H. Meß ausgelassen? ja daß kan nicht rath seyn. Hast du dem Nächsten nie übel nachgeredet? ja, es kan nicht rath seyn, hast du dich nicht vollgesoffen? ja es kan nicht rath seyn. Hast du nicht diß und diß gethan? Herr Pater habs schon gnug gefragt. Vor heut ist schon diß gnug, bleibt auf ein andermahl wieder etwas, es fält mir nicht alles ein ꝛc. (* Also können ja die Zuhörer was zu lachen haben, wenn man sol-

che

che erbauliche Dinge erzehlet, ich dachte aber man dürffe nichts aus dem Beichtstuhl schwatzen. *)

P. 357. Joannes Bonifac. schreibt von einem Sodali, welcher einst vor der Beicht mit allem möglichem Fleiß das Gewissen erforschet, auf daß er möchte alles, was er böß gedacht, böß geredet, böß gewircket, aufs genaueste in der Beicht entdecken. Erstlich war er mit diesem nicht befriedet, sondern hat noch inständig die Mutter GOttes ersuchet, damit sie ihm dißfals erleuchten wolle, auf daß er gar nichts in der Beicht auslasse. In diesem währendem Gebet fält von oben herab ein Zettel, von einem Schneeweisen Pappier, worauf mit wenigen Zeilen, einige seine Sünde, an die er nicht gedacht, gezeichnet gewesen, was aber nicht wenig zu verwundern weder der Herr Pfarrherr, weder sein eigner Vater, weder sein Mitkammerath verstunden diese Schrifft, sondern er gantz allein. (* Weil dieses eine Fabel und die Schrifft nie in rerum natura gewesen, hat sie freylich auch niemand verstehen können. *)

P. 358. Joannes kommt in Beichtstuhl, bona dies, sagt er, Herr Pater, seynd Ew. Ehrwürden noch wohlauf. Resp. ja, er sagt: gut, es erfreuet mich: mir ist es eine weile nicht zum besten gangen, iezt aber

wohl ich mich allgemach. Daß ich aber zu meiner Beichte komme, so klag ich mich folgender Gestalt an. Erstlichen hab ich, mich nie vollgetruncken, der Wein ist heur gar zu theur. (2) Hab ich Sontag und Feyertag keine H. Meß ausgelassen, hab ich doch, GOtt sey lob, die Kirche vor der Nase. (3) Hab ich nie gescholten, habs auch nie im brauch gehabt, ich laß es gleichwol denen Fuhrleuten übrig. (4) Hab ich denen Leuten die Ehr weiter nicht abgeschnitten, ich laß einen ieden seyn wer, er ist und kehre vor meiner Thür. (5) Bin ich gar nicht hoffärtig gewest, mein GOtt, die Leute kennen mich schon, ich möchte Federn tragen oder nicht. (6) Hab ich nichts entfremdet, mit wissen wohl nichts, bin gleich mit dem zufrieden, was mir GOTT hat geben, ob ich gleich nichts hab zum Fenster auszuwerfen. (7) Hab ich auch mein Gebet verricht, so viel die Zeit hat zugelassen: wie ein Cartheuser kan unser eins auch nicht allweg in der Kirchen stecken. Sonst weiß ich weiter nichts, es ist mir von Hertzen leid, will mich auch hinführo bessern, bitt um eine Buß und Absolution. O mein Johann die Beicht ist nicht recht. (* Ist eine gantz unnütze Erzehlung pro concione. *)

Pag. 361. Jacobus kommt in Beichtstuhl schneutzet mit grosem getöß, die Nasen, als solte der Wust aus der

Na-

Nasen und nicht durch das Maul ausgeſ
ret werden, ſtreicht mit der Hand den Ba
als wäre dieſer Kehrwiſch zu dieſem Auske
ken, auch von nöthen, ſtöſt mit dem Kopff
das Gitter, als wolle er auf Bocks-Art
der Kirchen, Sturm laufen, endlichen fän
er an, folgender Geſtalt zureden: Herr P
ter, wie es halt geht, wenn die Dienſtb
then ſo gar des Bocks ſind, ſo kan ſich ein
des ſcheltens nicht erthalten. Herr Pate
wie es halt geht, wenn ich unter die jung
Purſche komme, ſo ſchaue ich mir halt au
um ein Halß-Uhr, wie kan es anders ſeyn, i
hab ein altes Weib, und ſie als eine Wi
geheyrathet. Herr Patek, wie es halt geh
die ganze Woche iſt unſer einer geſtrettet u
ſtrapeziret, am Sontag geh ich halt au
ins Wirths-Hauß, und ſauff mir einen Rau
an, es muß einer mit den Nachbarn halte
will er dermähln in der Welt fortkomm
Herr Pater, wie es halt geht, wenn man v
Leuten übel redet, ſo ſchütte ich halt mei
Brey auch darzu, es leſt ſich nicht and
thun, es gibt eine Rede die andere. H
Pater, wie es halt geht: wenn ich kan ein
übervortheln im verkaufen ſo ſpare ichs nic
hingegen büß ich auch offt ein, daß ich
Schuldenern verliehren thue, muß alſo e
das andere übertragen. Herr Pater, wie
halt geht, ich hab in meinem Dienſt zuwei

gne Unuren begangen, wie kan es aber anders seyn, die Besoldung ist nicht groß, Kinder hab ich, das Weib will sauber aufziehen, schaffe ich ihr das nicht, nach dero contento, so macht sie mich gar zu einem O. Herr Pater, wie es halt geht, ich hab mich mit meinen Nächsten verfeindet, deswegen ich mit ihm schon ein halb Jahr nicht geredet. Er hat mir aber wohl so übel gethan, ich bin nicht linder als ein Kieselstein, und gibt doch dieser Feur, wenn man ihn schlägt. Herr Pater, wie es halt geht, wenn zu weilen ein unnützer und unzüchtiger discurs und Gespräch ist, so wirff ich auch meine Schnitz darein, mein GOtt, ich bin ohne diß offt eine lange Zeit melancholisch, man muß den Bogen nicht allzeit gespannet halten. Herr Pater, wie es halt geht: den Fastag hab ich nicht gehalten, es seynd bey der Nacht Leute bey mir gewesen, wenn ich nicht hätte mit gehalten, so wären sie der Meynung gewesen, als thäte ich es ihnen nicht vergönnen. Diese sind mir leid hab einen guten Vorsatz. peccata non excusanda. (* non etiam talia publice recensenda. *)

P. 367. Barbara trit am Heil. Ostertag im Beichtstuhl macht ihre gewöhnliche ceremonien, nach solchen aber fängt sie gar bald an zuschwätzen. Pater ich habe Stieffs

Kind

Kinder, die seynd so gar unerzogen, ich wolt lieber Omeisen hüten, als sie, die Fratzen haben halt eine Mutter gehabt, die hat kein Brillen gebraucht, sondern hat alles durch die Finger gesehen: iezt wachsen sie auf, und ist nichts an ihnen zu sehen, als lauter unge bärden. Pater meine Dienstbothen thun s gar kein gut, es kömmt nicht bald ein Mensch von mir, dem die Kleider vornen nicht zu kurz werden. Der Teixel hüte es, ich nicht, es müst einer mehrer Wacht haben als zu Brey sach im Elsaß. Vor diesen solt ein junges Mägdlein also gelöffelt haben, ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken ausläuten lassen. Pater! ich hab je Leut, die raufen und schlagen den gantzen Tag, ich denck offt bey mir selbst, bey den Narren muß das gantze Jahr Charfreytag seyn, weil man immer zu die Pumper-Metten höret. Mit Berchtolds-Gadner wahr giengs noch hin, aber mit Stuhlfüssen fechten, daß ist zu grob. Ich weiß nicht wie es mein Nachbar kan verantworten, daß er Tag und Nacht Spielleut hält, mit Tantzen thut man warhafftig die Schu nicht doppeln, ich glaub es muß ihm der halbe Batzen alle Stund nider kommen sonst könte sie so lang nicht klecken. Pater ich habe einen Gevatter, der ist so liederlich daß er offt eine gantze Wochen im Wirths hauß sitzt, die Kinder haben zu Haus nicht

zu

mögen, und müssen wider ihren Willen Baarfüsser Orden seyn. Pater, ich hab es offt gesagt, und sags noch, wenn ich solte in so schönen Kleidern daher ziehen, wie unsere Richterin, ich müste das Geld nur stehlen. Man weiß wohl, daß auf den Kraut-Stauden keine Seiden-Würm wachsen. O Pater, einen Mann hab ich, der thut so gar kein gut, ein Creutz von Eichnen Holtz wolt ich gerne tragen, aber von Feuchten, das kommt mir zu schwer, mein Mann muß feucht haben, er ist die gantze Zeit bey Pippen und die Pippen macht, daß ich nichts zu Päppen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar schön, er gebe ihm doch einen guten Filtz, er wird bald nach meiner beichten. dort steht er mit einen Zeugenen Kleid mit Sammeten Aufschlägen. Er hat ein rothes Gesicht, wie kan es anders seyn, das Gesicht schämt sich, daß er ein solcher Säumagen ist. Diese und alle meine Sünd, sind mir närrisch ist diese Beicht, weil sie andere und nicht eigene Sünden erzehlt. (* Es ist auch närrisch solche lächerliche Dinge und Narrenpossen von der Cantzel erzehlen man solte die Leute erst aus Gottes Wort unterrichten was Sünde und derselben Unterscheid sey, und was und wie man beichten solte. *)

P. 372. Valerius Venetus schreibt daß

Jüngsthin 2. Religiosen auf der Reiß in einem Marckfleck haben Meß gelesen, worbey auch mit aller gebührender Andacht eine Adeliche Frau war, welche schon viel Jahr eine grose Sünde verschwiegen, und selbe niemahls gebeicht, in dem sie aber wargenommen, daß diese gantz fromme und unbekante Geistliche seynd, hat sie sich endlich entschlossen, solche Sünde einem aus selchen zu entdecken, welches auch nach vollendeter H. Meß geschehen. Wie sie nun in wircklicher Beicht begriffen, hat der andere fromme Religios vermercket, daß besagter Frauen mehrmahlen schändliche und wilde Ottern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen und sich verlohren. Eine aber sonderer Gröse hat den Kopff nur zu dem Maul herausgesteckt, sich aber bald wider zurück gezogen, und ins vorige Logiament reteriret. So bald hernach diese elende Person sich nach Hauß begeben, hat ihr der böse Feind durch sonderliche Göttliche Zulassung den Halß umgedrehet, daß also geschwind in dem gantzen Marckt laut und kundbahr worden: Diese Frau sey des jähen Todes gestorben: die 2. Religiosen seynd hierüber nicht ein wenig erschrocken, iedoch durch ein eyferiges Gebet den Allmächtigen ersucht, daß er ihnen doch wolle anzeigen, in was Stand diese Person und gewesene Adeliche Frau sich befinde, welches ihnen dann der gütigste GOtt, als

seinen

seinen frommen Dienern nicht abgeschlagen, sondern bald in dero Gegenwart erst benante Frau gestellt, aber in so abscheulicher Drachengestalt, daß sie beyde halb Tod zur Erden nidergesuncken, sie aber in diese Wort ausgebrochen: Fürchtet euch nicht ihr Diener GOttes, ich bin dieselbe vermaledeyte Creatur, die ich kurtz vorher eine ungüttige Beicht abgelegt indem ich mehrmahlen, und endlich auch in dieser letzten, aus Schamhafftigkeit eine grose Sünde, die ich mit einen mir nechst Anverwandten begangen, verschwiegen habe, weßenthalben der gerechte GOtt mich in die ewige Verdammnüs verstosen. Nach solchen Worten ist sie mit einen ungeheuren Geschrey verschwunden. (*) Wer versteht nicht, daß diese Fabul angesonnen die unnöthige Ohren-Beicht und grofes hochmüthige Ansehen der Päpstlichen Clericorum und Priester zu behaupten, und zuerheben, und wenn auch gleich etwas an dieser Geschicht daß doch nicht zu glauben, seyn solte, so wäre es doch ein Spiegelfechten des verführischen Satans gewesen, der durch göttliche Zulassung, diejenigen gern in Irrthümen bestädtiget die von GOttes Wort abweichen. *)

P. 376 Philippus König in Franckreich hatte einen erwachsenen Erb-Printzen, welcher sich

gänzlich verliebt, in die wohl geſchaffene und überaus ſchöne Clementia, eine Tochter Caroli II. Regis Siciliæ; es iſt auch die Sach ſo weit kommen, daß man die wircklichen Heyraths tractaten ſolte beyderſeits zu Händen nehmen. Es ſorgte aber Philippus, daß beſagte Princeßin möchte auch einen Mangel am Fuß haben, maſſen ihr Herr Vater Carl, krum geweſen, verlangte demnach, daß zu mehrer Sicherheit erſt gedachte Königliche Tochter vor einem Medico oder Artzt ſolle den Fuß entblöſen. Welcher erſte Vortrag der ſchamhafftigen Princeßin ſehr ſchwer und hart gefallen. Nach dem ſie aber verſtändiget worden, daß ſie hierdurch zur Königlichen Hoheit könnte gelangen, hat ſie unſchwer darein verwilliget, und geſagt, daß man leicht einem Medico könne einen Fuß entblöſen, wenn hierdurch das Haupt mit einer Cron bedecket würde. Eine ewige Cron hat auch der Bußfertige Sünder, der ſein Hertz recht entblöſet und die Sünde bekennet, zugewarten. (* Die Hiſtoria kan wohl wahr ſeyn, aber die application kömmt ungeräumt heraus, und ſiehet man hieraus wie die Papiſten ihre Erzehlung aller Sünde hochverdienſtlich machen wollen. als wenn ſie damit die ewig Cron verdienen könnten. Sind ihrer auch gewiß viel bey ihnen, wenn ſie meinen ſie haben ihre Sünde erzehlet, ſo ſind

ſie

ſie ihnen auch veracben, und dencket wohl das zehende nicht an das theure Verdienſt Chriſti, und hat rechte Reue. ꝛc. *)

P. 378. (Wird dieſe Beicht erzehlt) Pater, mein Mann iſt nechſt verwichener auf den Jahrmarck geweſen, unterwegs aber beym Grünen Linden Wirth, nicht weit von Dünckelhauſen, allwo die Kirchfarth iſt, bey den 14. Nothhelffern hat er einkehrt, und weil dazumahl ein ſo groſe Hitz war, wie denn unſer Herr Pfarrer vor 8. tagen üm einen Regen nach unſer Frauen Berg, einen Creutzgang verkündet, alſo hat den guten Mann der Wein ſo bald geſchadet, daß er unterweges eine halbe Stund von hier, gleich bey der alten Ziegel-Hütten, wo vor dieſem das Siechhauß geſtanden, geſtolpert und gefallen, und ſein Kleid, welches er vor einen halben Jahr neu angelegt, und die Ele 18. gl. gekoſtet, dermaſen übel zugerichtet, daß er über und über voller Koth. Weſſenthalben ich, mein GOtt, wer ſoll nicht ungeduldig werden, ich bin halt auch nicht von Eiſen, ich, ſpreche ich ſo ungeduldig worden, daß ich ihm ziemlich hart zugeredet, und GOtt verzeihe mirs, einen alten Schelm geheiſen. (* Was vor Erbauung iſt doch hieraus zunehmen? Solte man ſolche Thorheiten nicht lieber verſchweigen; als iedermann zum lachen bewegen ꝛc. *)

P. 419. Ich habe in dem Leben S. Antonii Paduani geleſen, daß ein groſer Sünder durch ſeine Apoſtoliſche Predigten alſo bewegt worden, daß er alle ſeine groſe Laſter auf ein Papier geſchrieben, und ſie dem H. Mann beichten wollen: als er aber in den Beichtſtuhl kommen da ſtoſen die Regen volle Seufftzer der Geſtalt aus ſeinen Hertzen, daß er nicht ein Wort könte reden, weßhalben der Heil. Antonius ſeine geſchriebene Beicht begehrt. Und wie er ſolche in die Hände empfangen, da hat er wahrgenommen, daß alle Zeilen, Schrifft und Buchſtaben verſchwunden, und nichts als das ſchneeweiſe Papier zuſehen war, welches denn ein Unfehlbahres Zeichen, daß ihm durch Reu und Leid und Buß alle ſeine Sünde vergeben worden. Vadinus 1225. N. 19. (* Wenn die Papiſten dieſe Fabel vor wahr halten, ſo müſſen ſie geſtehen, daß es nicht nöthig ſey, daß alle Sünden müſſen erzehlet werden, und der Beichtiger ſie wiſſen muß, ſondern GOtt kan und will ſie auch ohne dieſes vergeben. Aber an der Reu allein iſt es nicht genug, ſondern Chriſtus und der Glaub müſſen auch darbey ſeyn. *)

P. 420. Zu Loretto in Italia iſt protocolliret, wie ein Jüngling geweſt der ſich alſer Unzucht und Wollüſten befliſſen, und ſo

gar

gar den Satan selbst sich ergeben und verschrieben, daß er durch seine, eines gewissen Weibes-Bildes, darein er sich verliebt theilhafftig werde, nach vielen langen Schandthaten ist er nach Loretto gereist, daselbst eine vollkommene Beicht abgeleget, und daher etliche mahl nicht ohne Zähren folgende versiculin dem Heil. Hause wiederholet: monstra te esse matrem, zeige dich doch eine Mutter. Da ist ihm in Gegenwart vieler Leute der Zettel, worinn er sich dem Satan verschrieben, in die Hände geflogen. &c. Woraus satsam abzunehmen, daß ihm all ine Sünden-Last verziehen worden Tanfek. l. 3. c. 33.

(* Ist eine rechte GOtteslästerliche Fabul. Kan man denn nun allein von der Mutter GOttes, ausser Christo und seinen theuren Verdienst, dessen hier ja nicht mit einem Wort gedacht wird, Gnade vor solche grose Sünden erlangen? O närrischer Aberglaube, daß Loretto vornehmlich der Ort seyn soll da man Gnade erlangen kan. *)

P. 421. Anno 1341. Ist zu Didymoth eine Frau von ihrem Mann Ehebruchs beschuldiget worden, wie es auch nicht anders war: Die Gewißheit aber einzunehmen, ob es wahr, oder ob sie unschuldig, begehrte er, sie solte ein glüend Eisen mit bloßen Händen angreifen. Denn dazumahl war der Gebrauch,

durch dergleichen Proben, hinter die Wahrheit zukommen; ietzt würde sich manche brennen; die gute Frau, zweifels ohne wegen des nagenden Gewissens, weigerte solche Feuer-Prob, ist aber in der Stille zu dem Bischoff desselben Orts gangen, ihn mit sonderer Reu und Vorsatz, sich zu bessern (hic Christus etiam nihil fecit) die Sünde gebeicht, nach welcher er ihr ernstlich gerathen, sie soll nun unerschrocken dasjenige vollziehen, was ihr Ehemann, ihr zu vor auferlegt. Dem sie auch nachgekommen, und das mit einer Zangen zugereichte Eisen, ohne die allermindeste Verletzung angerühret. Woraus nun Sonnenklar zuschliesen, daß eine rechte Buse und Beicht allen Sünden den Rest geben. Bzov. num. 19. in ann. (* Es hat ein sehr starcken Glaub darzu gehöret, da diese Ehebrecherin sollen glauben, daß Eisen werde ihr nicht schaden, welcher bey denen Papisten schwerlich zufinden (2.) die Probe und Beicht hat doch das factum nicht infectum machen können, und die Sünde die einmahl gethan und gestanden worden, hat ja ohne Sünd und Mißfallen GOttes, nicht können widergeleugnet werden Denn ein anders ist, ob die Sünde geschehen, ein anders, ob die Sünden vergeben, und die Probe hat jenes nicht abthun können, summa die gantze Geschicht ist erlogen. *)

P. 43

p. 489. Der gelehrte Manni bringt einige Geschicht vor, welche ihm daselbst begegnet. Es kam einsmahl zu ihm in die Beicht ein alter langwieriger Sünder, welcher nicht üm ein Haar besser gewest, als jene zwey Grauschimmel, die der Teuffel zu Babylon geritten hat. Dieser brachte, nicht zwar ohne sondere Zeichen der Reue, vor, was Gestalten er bisher einen lasterhafften Wandel geführet, und diejenige Ubelthat, welche David mit der Bathseba einmahl begangen, er mehrer, als Haar auf seinem Haupt, vollzogen, worüber der Beicht-Vater von Hertzen gesenfftzet, iedoch beyneben die unendliche Barmhertzigkeit, so niemahls den büssenden Sünder verstöst, nicht wenig hervorgestrichen, zugleich auch nebst kräfftiger Ermahnung, zum steifen Vorsatz sich zu bessern, ihm eine heilsame Buse auferlegt, als nemlich, er solle biß zur nechsten Beicht, die Woche einmahl in Wasser und Brod fasten, denn auf solche Wunden gehören kein andere Pflaster. (* mentiris Cain. Es gehöret ein weit ander Pflaster auf solche Wunden, wenn sie sollen heil werden, nemlich das theure Verdienst Christi und ein recht bußfertiger Glaube mit guten Vorsatz. Ein solcher lebendiger Glaube ist das rechte Pflaster, und nicht die abergläubische elende Satisfaction und Fastē*) Er aber sagte: Mein Pater, Fasten ist mir

nicht müglich, wenn der Magen nicht allzeit voll ist, wie die angefüllte Krüge zu Cana, so kan ich nicht schlaffen. (* Eine schöne Busse, wenn man die Welt oder Lüste, um GOttes willen nicht verlassen will. *) Nun so soll er in dieser Wochen 2. mahl in seiner Kammer, unwissend anderer, disciplin machen. (* Und wenn er sich halb tod gepeitschet, nach der Papisten Art, wär es nicht zuviel gewesen. *) Was sagt er: Ich bin ja um ein Loth aufs wenigste besser, als die Eselin Baalams, und hat sich doch diese beklagt daß sie etliche Streiche vom Herrn bekommen, wenn dem also, so soll er wenigst ein cilicium um den blosen Leib tragen. Was ist daß, fragt er, ein cilicium, das Wort muß arabisch seyn. Ein cilicium, spricht der Pater ist ein Roßhärige Gürtel um die Lenden, damit die Viehische Begierde des Leibes hierdurch gezähmet werden. O Pater! Roßhaar ist der Seiden gar nicht befreundet, ich laß solches den Geigern über, womit sie ihre Fiedelbögen flicken. Was ist denn anzufangen, gedacht der geistliche Artzt, in dem dieser patient alle medicin weigert? (O der elenden medicin, wenn es an die menschliche satisfaction kömmt, und einen solchen wiederspenstigen, Reulosen und Spötterey treiben den Sünder die absolution sprechen, heisen das Heiligthum den Hunden geben und die

Per

Perlen vor die Säue werfen.) Endlich und endlich, sagte der Beichtvater, in dem er wahrgenommen, daß er einen grosen Eißgrauen Bart gehabt, er solte öffters beym Tage, absonderlich früh und Abends seinen Bart mit der Hand streichen, und solchen wohl betrachten. (* Ist denn daß eine satisfaction und Buße! *) Daß will ich thun sagt er, wormit die Beicht nach ertheilter absolution vollendet. (* Daß heist: nach dem Willen Christi sich der Kirchen-Schüssel gebrauchet. *) Es seynd kaum 8. Tage vergangen da kommt dieser Sünder zu dem frommen und hocherleuchtetem Mann. (* Man siehets wohl aus seinen auferlegten Satisfactionibus, was er vor ein Hochverständiger und Hocherleuchteter Mann muß gewesen seyn. *) Fält ihm mit vielen Weinen und Seufftzen zu Füssen. (* Si credere fas est a milite *) Thut sich in allem Ehrerbietig bezeigen, alle Buse zuthun, denn in betrachtung meines grauen Bartes, sagt er, ist mir jederzeit eingefallen, daß ich gar nicht weit zum Tode habe, und solche Erinnerung des Todes, hat mir also das Hertz bewegt, daß ich bereits einen Grauß und Eckel habe an allen Wollüsten der Welt, zumahl ich sehe, daß dergleichen Satans Confect mir im Tod-Bett zu lauter Gall und Entian verkehret werde. Wolan so will ich die kurtzen

Jahr

Jahr, oder Monat, oder Wochen, oder Tage, oder wie es GOtt will, die wenige Stunden also leben, daß ich nachmahls durch GOttes Barmhertzigkeit getraue wohl zu ſterben. Manu in qu. f. 39.

Gem. Gem. p. 375. Zwey von dem Reformirten Auguſtiner-Orden P. Franciſcus a JEſu, und P. Martinus a S. Nicolao welche beyde wegen Ehr und Lehr Chriſti in Japonia gemartert worden, P. Martinus bereits mit andern an einer ſteinern Seulen gebunden geweſt, und rings herum der groſe Scheiter Hauffe angezündet worden. Da hat bey einer unglaublichen Menge des Heydniſchen Volcks, worunter auch ſehr viel Chriſten waren, einer aufgeſchrien und zu beichten begehrt weſſentwegen Pater Martinus ſich alſobald von der Seulen loß gemacht. Denn er nur an einer Hand gebunden geweſen, und deſſen Beicht gehöret. Gleich aber darauf wider zu ſeiner Seule geeilet und dieſes iſt 3. unterſchiedliche mahl nacheinander geſchehen, da ein und ander zu beichten begehret. (* Es wäre an einer Lügen ſchon genug, aber ſo müſſen ihrer 3. ſeyn Ut ſit trinum perfectum. Gleich als wenn er nicht auch angebunden hätte Beichte hören können, oder gar niemand mehr vorhanden geweſen. *) Biß er

endlich frölich zu GOtt mit aufgehebten Augen in Mitte der Flammen seinen seel. Geist aufgegeben. Wie GOtt dieser Seelen Eyfer gefallen, hat gnugsam bestätiget, der grose Glantz, welcher in währender Marter sein Haupt ümgeben.

Discip. de T. erzehlt: Als eine Nonne sahe daß sie war schwanger worden. (* Daß sind die Früchte des verachteten Ehestandes und der geistlichen Keuschheit. *) vertilget sie, damit ihre Unzucht nicht an Tag käme, das Kind in ihrem Leib. Da sie nun hernach in eine schwere Kranckheit fiel, und die anderen Sünden alle gebeichtet (impossibile hoc est) verschwieg sie aus unüberwindlicher Schamhafftigkeit ihre begangene Hurerey und Mord, und starb also. Da nun ihre Gefreunde anhielten, ihre Seel zu erlösen, erschien mit ihr, die verstorbene sichtbarlich, und trug ein feurig Kind auf ihren Armen und sprach: dieses Kind hab ich empfangen, und hernach, da es das Leben hatte, wieder getödet, drum muß ich es ohn aufhören in der Pein herum tragen. Wenn ich aber diese schreckliche Sünde gebeichtet hätte, hätte ich Gnade funden, daher siehet man, daß die Sünde, die hie durch die Beichte nicht entdecket und bekant worden, die müssen dort in jener Welt mit Pein und Schande offenbahr werde.

(* Und

(* Und daß war es eben, was die Papisten durch diese Fabul bekräfftigen wollen daß die Pabstische Erzehlung aller Sünde so nöthig daß ohne dieselbe keine vergebung zuerlangen welches aber so wohl falsch, als diese Erzehlung erlogen ist. *)

Id. Sermon. J. F. Man lieſſet von etlichen Nonnen in einem Kloſter, daß ſie ihrer zwo zum Pabſt geſchicket, mit der Bitte da doch eine die andere ſelbſt möchte beicht hören, denn ſie hieltens für unbillig, daß ſie ihre Heimligkeiten und Schwachheiten einem Mann oder Prieſter eröffnen ſolten. Als ſie nun ankamen, mercket der Pabſt bald ihre Einfältigkeiten und Satans betrug. (* Ist wer daß nicht ein Betrug geweſen? Wäre es denn nicht beſſer, wenn ja die armen Weiber alles erzehlen ſolten, ſie hätten aus weiblicher Schamhafftigkeit ihnen ſelbſt alles, als Mannes-Perſonen erzehlet. *) Und gab ihnen eine zugethane Büchſen, mit dem Befehl, ſie ſoltens mit ihnen in die Herberg tragen, und zu morgen alſo zugethan wieder bringen, damit ſie erlangten, was ſie begehrten. Da ſie aber in der Herberg lagen, ſchauten ſie die Büchſen mit gantzen Fleiß an und hätten ſie gern geöffnet. Eine ſprach laſſt uns aufthun und ſehen was darinne, die andere wir darfen nicht, es iſt verbothen. Endlich war

waren sie doch überwunden und theten sie auf, und wolten sie so auch wider zumachen. Da flog der Vogel darvon, der darinn, des erschracken sie und kamen zu Morgen wider zum Pabst. Da er sahe was geschehen, sprach er: An dem siehet man eure Unbeständigkeit und Schwachheit, so würdet ihr auch thun, wenn eine die andere solte Beicht hören, so konten sie die Schuld, so die andere gebeichtet nicht verschweigen. Also zogen sie wieder heim. (Es möchte auch den Beicht-Vätern zuviel abgangen seyn, wenn sie einander selbst gehört, die guten Nonnen werden es auch diesem Prediger wenig dancken, daß er dieses zu ihren grosen Schimpff so öffentlich geprediget, da man lieber des Nächsten Schande und Schimpff, zumahl solcher heiligen Personen, hätte zudecken sollen, wenn es anders war, woran ich überall zweifele, und gar nicht glaube, daß die Nonnen ihren heiligen Vater nicht solten gehorchet, und die Büchse, da ers verboten aufzumachen, zugelassen haben.*)

Parach. de temp. & sanctis. Serm. 51. Als auf eine Zeit eine Frau vor dem Altar betet, und durch überflüßig weinen sich sehr zermartert; hat ein heiliger Mann den Teufel auf ihren Kopff tantzen sehen und frolocken. Er beschwur den Teuffel, er solte ihm die Ursach solcher Freud anzeigen. Da antwor-

tet er ich freue mich, daß dieses Weib mit solchen vielfältigen weinen zur Hölle fahren muß, denn sie heimliche Sünde auf ihr hat, dieselbe schämet sie sich zu beichten, meinet also sie wolle mit ihren weinen seelig werden. Zur Hand hat sie der Priester vermahnet zur Beicht, mit Anzeigung was geschehen. Nachdem sie nur gebeicht war der Priester gewahr, daß der Teuffel mit Schanden ganz traurig abziehen muste Fink. p. 105. l. (*Die Ohren-Beicht soll mehr seyn als das ängstliche Gebet, da doch dieses GOtt befohlen, jene aber nicht. *)

Id. Serm. 55. Es ist einsmahl ein junger, aber doch sehr frecher Landes-Knecht gewesen, der fürchtete GOtt nicht, wolt auch nicht beichten, wie sehr das Weib ihn vermahnete. Wie sie nun GOtt sehr bathe, daß er ihn wolte erleuchten, ist er einmahl in der Nacht weggerissen und für GOttes-Gericht gezogen worden, daselbst hat er einen Richter in der Lufft sehen sitzen, mit einen ausgezogenen zweyschneidigen Schwerd in der Hand, die Engel aber so zu gegen waren verklagten den, daß er nicht beichten wolt, wie nun der Richter einen schweren Sententz wolt über ihn gehen lassen, sprachen die Engel, sein keusches, frommes und andächtiges Weib, hat mit weinenden Augen vor ihn gebeten

beten, da hat sich der Richter über ihn erbarmet. (* Wenn die Engel seines Weibes Gebet nicht gewust, und den Richter dessen erinnert, so hätte es der Richter nicht gewust, sondern es versehen, und diesen zuviel gethan, o des kindischen vorgebens, wenn er nur gebeichtet, wenn er gleich an Christum nicht gedacht, und wenn er gleich in seinen bösen leben fortgefahren, und nimmer sich zu bessern gedacht, so wäre es schon alles gut gewesen, und hätte die Erzehlung der Sünde oder Beicht, alles weg genommen, und alle Gnade und den Himmel verdienet und erworben. Die Vorbitten helffen auch wenn man sich bessert, widrigenfals aber werden sie wenig helffen *) Der Richter hat ihn wider zu seinen vorigem Stand gelassen, und Besserung des Lebens befohlen. Zu Morgen als er erwacht, ist er gantz grau auf den Kopf, samt einen langen Bart befunden worden, und iedermann erzehlet, was sich mit ihm zugetragen, darauf gebeichtet und from geblieben. (* GOtt hat doch diesem was sonders gethan wieder den klaren Ausspruch sie haben Mosen und die Propheten. ꝛc.)

Id. Ex. Serm. 70. Es ist einsmahl ein räuberischer Lands-Knecht von Kayser Friedrich gefangen und zum Galgen ferner vertheilet worden, da nun ferner einanderer

Landes-Knecht bey dem Galgen vorbey gieng
sprach er zu seinen Knechten: Daß muß gewi
ein schöner Lands-Knecht gewesen seyn. De
hub an am Strang zu schreyen, nehmt mich
herab, weil ich lebe, und fürchtet euch nicht
Wie sie aber zu ihm kamen, befragten sie ihn
wie ihm möglich wäre so lange zu leben. D
antwortet er: wiewohl ich ein Sünder bin ge
wesen, so hab ich doch GOtt täglich gehöret
hab der H. Dreyfaltigkeit zu Ehren 3. Pater
noster, und 3. Ave Maria gesprochen, it. f
Pater noster, und so viel Ave Maria zu beten
den 5. Wunden JEsu Christi it. meinem En
gel ein Pater noster, und ein Ave Maria, und
das alles um dieser Ursach, daß sie mich nicht
liesen sterben, biß ich den Leichnam Christi
empfangen. derohalben kan ich nicht sterben,
ich hab den gebeicht und den Leichnam Chri
sti empfangen; bitte euch derohalben um Got
tes Willen, ihr wollet mir den Priester her
bringen, der mich Communicire und beichte.
Daß haben sie gethan. Nachdem er nun
gebeichtet und communiciret, hat er seinen
Geist in GOttes Nahmen aufgegeben. (*närr
risch wil man durch solche Fratzen und Lügen
dem Ave Maria solche grose Krafft zuschrei
ben, Gottes Wort aber weiß nichts darvon,
das spricht: Dein Glaube hat dir geholffen.*)

Ex Serm. 81. Als einsmahls ein from
mei

mes keusches Weib ihren Sohn, den sie nicht recht gebohren, umbracht, und niemand solches bewust, hat sich der Satan unterstanden die Frau in Schand und Ungemach zu bringen. Derhalben er sich im Namen eines grosen Magisters zum Bischoff in Dienst begeben, und wie er ein langes und breites allerley verkündet, was sich begeben, verklaget er seines Herrn Frau der obgemelten that halben. Sie ward vor des Bischoffs Rathstuben gefodert, und erstlich bekennet sie ihre Sünde. Da sie aber auch vor dem Bischoff gebracht, hat derselbe den vermeinten Magister gefragt, was er böses von dieser Frauen wisse, dem antwortet er: Ich weiß nichts von dieser, sondern von einer andern, die an dergleichen Ort gewohnet. Der Bischoff sprach: diese ist eben dieselbe. Er aber sprach wieder: Ich weiß gar nichts böses von ihr, und so ich etwas von ihr gesagt hätte, wäre es mir doch unwissend. Da sprach der Bischoff zu ihm, so hast du derhalben gelogen, und alsbald ist er mit grosen rauschen in aller Beywesen darvon gewichen. Hat also Gott der Frauen Sünde, so sie in der Beicht geoffenbahret, selbst wieder zugedeckt. Frank. C. 2 p. 119. (* Wer betrogen seyn will, der gläube solche Fratzen. *) Es hat sich in Normandia begeben, daß ein Mörter und Räuber übereilet worden, von denen so ihm nach-

gestellet, und ist ihm das Haupt abgeschla-
gen worden: Wie nun dasselbe den Berg
hinab kugelt, und gleichwohl der Rumff des
Cörpers an seinem Ort liegen bleibt, hat das
abgeschlagene Haupt geruffen: O du H.
Jungfrau Maria, laß mich zuvor beichten,
ehe ich sterbe. (* Daß beichten thut doch
alles und es darff sonst nichts darbey seyn,
und, solte GOtt, um eines Gottlosen Mör-
ders Willen Wunder gethan haben, seinen
Kopff und Rumff leben lassen, biß er gebeich-
tet, da er doch seine Lebens- und Gnadenzeit
gehabt vor seinen Tod, und viel unschuldige
Seelen auf sich geladen, daß ist nimmermehr
zu glauben. *) Da ist einer, so den Mör-
der hat helffen erlegen, in einem Dorff nach
einen Priester gelaufen, welcher eilend kom-
men, hat aber nicht hinzu gewolt, man hat
zuvor das abgeschlagene Haupt auf den Cör-
per setzen müssen, darnach hat sich der Priester
wiedergesetzt und die Beicht des abgeschlagenen
Haupts, so wieder auf den Rumff gesetzt, an-
gehöret. Da nun die Beicht ein Ende hat,
fragte der Priester den enthaupten Mörder, wo
solches grose Miracul herkomme, da antwor-
tet das Haupt, dieweil ich jung gewest, hab ich
gehört so iemand den Freytag oder Samsta-
der Jungf. Marien zu Ehren faste. (* Wenn
gleich in Mord u. Ehebruch lebet greuliche Bos-
heit *) so erhalte sie bey ihrem Sohne Christo

durch

durch ihr Gebet, das keiner ohne die Beicht sterben könne. So hab ich nun in meinen Gottlosen Leben nichts guts gethan, den dieses (* denn diese Abgötterey getrieben *) darob hat sich der Priester sehr verwundert (* Und ich verwundere mich auch daß man solche Narrheiten und Lügen glaubt, und andere solches zu glauben auch bethören will, da doch GOttes Wort von dergleichen Arten Vergebung oder Gnade zuerlangen gar nichts weiß. *) Und ihn absolvirt, alsbald ist ihm der Geist entgangen Fink. C. 3. a p. 5. (* Mit solchen ausgesonnenen Lügen und Fabuln wollen gern die Päpstler ihre Ohrenbeichte beweisen, weil sie aus GOttes Wort keinen gründlichen Beweiß nehmen können, und weil man also hinter der Warheit hin gehet, muß man in solche kläffige Irrthüme fallen. Absurd ist daß ein Mörder, der nur der Marien zu Ehren etwas thut, wenn er gleich GOtt und sein Gebet verachtet und seine Gnadenzeit versäumet, noch soll Buse und Gnade finden. *)

Es hatte ein Weib Ehbruch begangen und 12. Jahren nicht gebeichtet, biß einmahl ein fremder Mönch komen; so offt sie aber eine Sünde bekeñet ist ihr eine Kröte aus dem Munde gekrochen, und die Kirchen hinab getantzet. Da sie aber den Ehbruch bekeñen sollen, hat sie sich geschämet, und ihn verhalten, da ist eine grose Kröte komen, u. alle andere Krôten so von ihr heraus

kehren sind wieder zum Maul hinein in den Bauch wider gekroche, davon ist sie erstücket und gestorben. (* Räum dich, oder ich freß dich.*) Hat auch hernach grausame Pein müssen leiden in der Höllen. (* Wer ist den darbey gewesen und hat es gesehen? Abraham ist doch auf einen andern Sinn kommen und hat Lazarum nach geschicket, der es hat angezeiget, weil man aus GOttes Wort nicht behaupten kan, daß alle Sünden müssen gebeichtet werden, so will man solche Fratzen und Fabuln aussinnen, und sich behelffen. Weil auch der Mensch nicht eher versichert seyn soll der gnädigen Vergebung, biß daß alle Sünden gebeichtet, und wenn eine nicht gebeichtet, die andere auch nicht solten vergeben seyn, müsten alle Menschen verzagen, und könte keiner der gnädigen Vergebung gewiß seyn. *) Fink. C. 3. a. 99.

Ex Corona Stellarum Mariæ lib. 12. part. 2. art. 2. fol. X. 5. Ich hab von glaubwürdigen Leuten erfahren, die darbey gewest, und es gesehen, daß als Kayser Sigmund mit einem Kriegs-Volck in Siebenbürgen gezogen, an selben Orth ein Landes-Knecht umkommen. Nachdem aber der Kayser, über etliche Jahr wieder an dieselb Orte mit Heeres Macht kommen, siehe da erhub sich eine grose Stimm eines jämmerli-

cher

chen weinens und seufftzens, also daß es iedermann im Lager hörte. Wie sich nun iedermann verwunderte ob dieser Geschicht, was es doch wäre, hat man sich unterstanden, aus des Kayserts Befehl, allenthalben unter den Dorn-Hecken, und umliegenden Wäldern, mit Fleiß zu suchen: siehe da haben sie ein tod verwesen Aß, unter einen Busch gefunden, mit Bintzen und Spitzigen Dornen allenthalben durchwachsen und durchdrungen, aus demselben verfaulten Aß war die Stimm erschollen, die da redet zu den umständern, welche kommen diß Ding zusuchen, mit diesen Worten: Lieben Herrn, habt ihr einen Priester bey euch, vor dem ich beichten möchte, so bringt ihn zu mir, denn ich bin vor Zeiten bey Kayser Sigmund ein besoldeter Kriegsmann gewesen, und an diesem Ort im Scharmützel zu Grunde gangen. Dieweil ich aber in meinem Leben unser Frauen allweg mit Andacht gedienet, ist mir von GOtt durch ihre Fürbitt und Verdienst (*mendis Cain Christus solus habet merita non Maria.*) die Gnade und Barmhertzigkeit verliehen worden, daß aus meinem schier verzehrten und verwestem Leib, die Seel gäntzlich nicht darvon abgesondert wird (*absurdum absurdorum absurdissimum.*) damit ich der ewigen Verdamnis entgehen möchte, darum ist meine gantze Seel noch

in verfaultem Leib, kan auch nicht erſterb
biß ich vollkömmlich beichte. (* Wenn
denen Seelen frey ſtünde bey ihren Leibern
bleiben, es würde keine in die Hölle kommen
ſo lang die Welt ſtehet. Aber leider, wer
ſie ein weit anders erfahren, ſo bald ſie v
Leibe abgeſchieden. GOtt wird keiner was
ſonderes machen. *) Denn ich verdamml
Sünden auf mir hab. (* GOtt kan d
die Sünde nicht vergeben ohne die abergl
biſche Ohrenbeichte der Papiſten, und die
be ſoll mehr ſeyn, und gelten, als die Vorb
und Verdienſt Mariä, oder wohl gar
HErrn Chriſti. *) Die ich gethan im Le
und zu wahrer Uhrkund und Beſtätigung
Warheit wird diß, ſo bald ich gebeichtet, d
hören von ſolchem kläglichen weinen, und
Seel wird aufgelöſet werden, die biß
durch die ſeelige Jungfrau Mariam ſo w
derlich darinn behalten. Nach dieſem bra
ten ſie ihm alſo bald einen Prieſter, und d
gebeichtet und abſolution erlanget, hat
Seel ihren Abſchied genommen, und die la
Stimm aufgehöret. (* Die Heil. Sch
hat gar nichts von ſolcher Art zu beichten,
ſolcher Art des Todes, oder daß Leib und S
keine Zeit beyſamen bleiben, und der Leib gl
wohl geſtorben ſey, oder nur daß aller gerl
ſte von einem dergleichen Exempel; die
Kirche weiß auch gar nichts von dergle

Er

Exempeln. Haben denn solche wunderliche Arten nun im Papstum und letzten Zeiten erst angefangen; Ach ja solche Geschichte haben angefangen nicht eher als da die Päbstischen Lügenschreiber angefangen haben sie aus ihren Gehirn zuschreiben, und von andern Legenden abzuschreiben. *) Darauf der Kayser und alle so dabey waren, GOtt und die Jungf. Mariam hochgelobet haben Fink. C. 3. b. p. 43. seq. (* Daß sind ungeräumte Lügen vor welchen sich wohl die Fenster aufthun, und die Balcken beugen möchten. Die Seel soll in dem Cörper seyn, und derselbe soll doch tod seyn, vermodern und verfaluen, der Tode soll rufen, schreyen, weinen, klagen ja reden und beichten. Den Papistē zugefallen glaub man solche absurditæten nimmermehr, es muß besserer Beweiß vorhanden seyn. Wer nur die Mariam ehrt, wenn er gleich an Christum nicht glaubet und gedenckt, der bekommt alle Mittel zur Seeligkeit. *)

Ibid. Ich hab einen Mañ mit Augen gesehen der hat mir bey seiner Treu u. Glauben vermeldet, wie er einmahl mit 2. Gesellen unter Wasser gefahren, und als das Wasser unten ins Schiff getrungen, mitten auf der Donau ertruncke sey, und da die andern durch Hülfe des Schwimens davon komen, sey er allein, weil er nicht schwimmen kōñen, zu boden gesuncke. Als er in der Tiefe lag, hat eine Stim zu ihm geredt: o Mensch du solltest billig sterben, ja gantz verdammt wer-

den, weil du so viel verdammliche Sünden auf dir hast. Seit du aber im Leben angefangen, unser Frauen zu dienen. (* Wer nur der Marien dienet, wenn er gleich GOTT und seines Worts vergisset, noch an Christum glaubet und gedencket, dem wird gel offen. *) siehe so ist dir verliehen worden daß du erlediget werdest, und beichten möchtest. Da nun seine andere Gesellen, nicht weit von einem Meyerhoff anschwammen, haben sie daselbst Fischer um Lohn bestellt, daß sie ihren Gesellen, den sie vermeinten nun im Wasser ersoffen zu seyn, solten suchen, wie sie ihn nun bey 3. Tagen suchten, aber nicht fanden, und derhalben wollen hinweg gehen, siehe da stieg zusehens derselbe Mensch am Gestad des Wassers heraus, zeiget an wie es ihm ergangen, und ist also alsbald seine Beicht zuthun zu mit kommen, daraus gnug zuerweisen (schöner beweiß) welcher der Jungfrau Maria dienet, dem wird auch in Todes-Nöthen verliehen Busse zuthun und zu beichten (* nicht aber nach dem Tod, denn da ist keine Gnaden-Zeit mehr verhanden, und der Dienst Mariä bedeutet auch so viel als nichts, ist Abgöttisch und in Gottes-Wort nichts davon befohlen. *) und nach dem er der Verdammnis entrunnen ins Himmelreich kommen. Fink. C. 3. 6. p. 46.

Ex.

Ex. lib. apum & ſpec. Exemplorum. Fink. C. 1. p. 77. In Frießland war ein Kriegs-Knecht, der hielte mit eines andern Weib zu, gieng zu einer andern, und begieng Ehebruch, als er nun wider heim kam, ſahe ſein Weib und Geſinde, daß er ausſahe von Angeſicht, wie ein Teuffel. (* Wie ſiehet denn der Teuffel aus, wer hat ihn in ſeiner eigenen Geſtalt geſehen? *) Weswegen ſie geruffen und geſchrien, anders nicht meinend, als ſehen ſie den Teuffel, darob der Ehebrecher ſehr erſchrocken, daß er zur Kirchen leufft, und ſeine Sünde beichten will, damit er ſeine vorige Geſtalt wieder bekommen möchte. Auf dem Wege werden auch die Kühe, Kälber und Ochſen, die Hirten und Menſchen ſeiner gewahr, fangen an zu brüllen, laufen darvon, als wenn der Donner unter ſie geſchlagen. Dadurch wird er verurſachet, daß er vor einen Spiegel trit, ſeine ſcheußliche Geſtalt anſchauet, und ſich vor ſich ſelber fürchtet. Der Prieſter der in der Kirche ſeine horas hielte, machte ſo bald als er ihn ſahe, ein Creutz vor ſich, und macht die Kirchthür hinter ihm zu. Als diß der Soldat ſahe, fiel er vor der Kirchthür auf ſein Angeſicht, und bat den Meß-Prieſter mit weinenden Augen, daß er ihn wolte beicht hören, und erzehlet ihm alles was ihm wegen ſeiner Sünden wiederfahren ſey. Als ihm der Prieſter gehöret,

hat

hat er seine vorige Gestalt wieder bekommen.

(* Was sinnen doch die Papistischen Liegenschneider nicht aus, daß sie ihre Abergläubische Ohrenbeichte gern behaupten und Ihr eine Farbe anstreichen wollen, weil sie solche aus GOttes Wort nicht behaupten können, und wer siehet nicht daß dieses lauter ausgesonnene Fratzen und Lügen sind. *)

Fink. C. 2. p. 55. ex Exempl. XXI. de M. Es begab sich daß ein junger Gesell seine Schwester erkennete, und sein Bruder der eben darzu kam und ihn straffte, Tod schlug. Als ihn nun sein Vater darum nicht umbringen lassen wolte, ward er enterbet und des Landes verwiesen, da kam er Abends spät heimlich wieder, und ermordet auch seinen Vater, und gab die Flucht. Bald hernach in der Fasten höret er den Spruch Ez. 18. Wo sich der Gottlose bekehret, soll aller seiner übertretung nicht gedacht werden. Dadurch er zur Reu und Leid bewegt worden, kommt zum Priester und sprach: Es ist besser ich werde hie zu schanden, den an dem jüngsten Gericht, und beichtete alle seine Sünden. Da befahl ihm der Priester er solte hingehen zu dem Altar, darauf dieser Frauen Bild war, die ein crucifix in dem Schooß hielt, da fiel er nieder vor dem Bilde der Heiligen Jungfrauen, und dem Crucifix, und sprach o HErr JEsu: Verzeihe mir durch dein Blut und

Wun-

Wunden, daß ich meines Vaters und Bruders Blut vergossen habe, als er nun die Wort offt widerholet und bitterlich weinet, zerbrach ihm sein Hertz und starb also liegend vor dem Altar. Nachdem kam der Priester wider in die Kirche und sprach zu ihm, stehe auf, als aber er sahe, daß er gestorben, begehret er für ihm des andern Tages, von allem Volck ein gemeines Gebet, und siehe eine weise Taube flog herum in der Kirche und führet einen Brief im Schnabel, den ließ sie vor den Priester niderfallen, da laß er denselben, daß des Menschen Seel von denen Engeln wäre in den Himmel getragen worden, ehe denn die Natürliche Hitze von seinen Leib gewichen, und am Ende des Brieffs stunden diese Wort: Verkündige die Grundlose Barmhertzigkeit allen Sündern und Sünderin, denn wer da rechte Reu und Leid hat, und seine Sünde rein beichtet, des will sich GOTT erbarmen. (* Ist denn daran zu zweifeln, und es nicht in GOttes Wort mit Sprüchen und Exempeln zum Uberfluß angezeiget, muß denn GOtt deswegen Wunder thun, und Weise Tauben mit Briefen schicken, daß zeigt also gnugsam an, daß die gantze Geschicht eine Fabul und Abergläubisch sey, da sonst der erstre Theil gar glaublich geschienen hätte. *)

Fink.

Fink. C. 2. p. 10. ex Serm. 24. Man lieset daß ein Mörder die gantze Zeit seines Lebens Mörderey getrieben, und nie nichts gutes gethan. Eines Tages aber giengen 2. Münch durch den Wald, darin der Mörder verborgen lag, und als er sie ersahe, hat er sich im Hertzen entsetzt, ist ihnen nachgelauffen, mit grosen Geschrey, sie wolten doch still gehen, sie aber fürchteten sich, er möchte sie mit listigen Worten betrügen, liefen derohalben viel schneller. (* Nicht ohne, denn keinem Schelmen und Betrüger zu trauen, wenn es dem Mörder ein Ernst gewesen zu beichten, hat er Städte, Kirchen und Klöster gewust, hier ist kein Ort noch Stelle darzu gewesen, und daher siehet man daß dieses eine ungeräumte Fabel und Lügen ist, darinn man das beste vergessen. *) Er aber lieff ihnen ie lenger ie mehr nach, mit bitte sie wolten ihn beichte hören, ie mehr er aber schrie, ie schneller sie liefen, wie nun der Mörder vom laufen nicht will nachlassen, hat er von einem hohen Berge herab den Halß entzwey gefallen, und ist also tod blieben, die Münch aber haben Engel gesehen, zu ihnen kommen. (* Hier kommt das indicium und Anzeige, daß es Fabuln und Lügen seyn, sonst könnte man das erstere wohl glauben, aber daß ist der Mönche ihr proprium, daß sie solche Fratzen und Lügen aussinnen ihrem falschen

Wor-

Vorgeben einen Schein zu machen *) Die haben seine Seel ohne das Fegfeur stracks gen Himmel aufgeführet. (* Sie sind doch mit gefahren daß sie so eben gewust wo sie hinkommen. Ist gantz gewiß daß sie nicht ins Fegfeur kommen, denn es ist ein nonens. Die Papisten können nicht erwarten biß zum Gerichte GOttes da man sehen wird welche Seele seelig oder unseelig seyn wird, drum ersinnen sie solche Fabuln, wenn sie gern eine Seele seelig sprechen wollen, aber sie werden sich dorten in vielen betrogen finden. Wer nur ihre Ohren-Beicht begehret, der der wird schon seelig, wenn er gleich von Christo nichts weiß, noch an ihn gedencket. *)

Fink. C. 2. p. 106. Ex Sermon SS. Es ist einmahls ein sehr frecher muthwilliger Lands-Knecht gewest, der fürchtet GOTT nicht, und wolt auch niemahls beichten, wie offt ihn auch sein Weib darzu vermahnet, wie sie nun mit andächtigen Hertzen, GOtt bath, der ihn wolt gnädiglich erleuchten, ist er einmahl in der Nacht weggerissen worden, und vor GOttes Gericht gezogen. (* Man liset in der gantzen Heil. Schrifft dergleichen Art und Exempel nicht viel weniger ist zu glauben, daß im Pabstum solche Exempel sollen geschehen seyn, sondern die Papisten sinnen ihre

Fa-

Fabeln aus, wie sie selbst wollen. *) Da selbst hat er einen Richter in der Lufft sehen sitzen, mit einen ausgezogenen zweyschneidigen Schwerd, in der Hand, die Engel aber so entgegen waren, verklagten den, daß er nicht beichten wolt. Wie nun der Richter einen schweren Sententz über ihn wolt ergehen lassen sprachen die Engel, sein keusch, frommes andächtiges Weib, hat mit weinenden Augen für ihm gebeten, da hat sich der Richter über ihn erbarmet, hat ihn von sich, wieder zu seinen vorigen Stand abgeschafft, und ihm besserung des Lebens befohlen. (* GOtt hat ihm doch was besonders gemacht und eine andere Gnadenzeit gegeben. Es heist sie haben Mosen und die Propheten ꝛc. und GOttes Wort sagt alles klar, was man thun und lassen soll, und bedarff es dergleichen unnöthigen Erscheinungen gar nicht, daher alles nichts anders, denn kindische Fratzen und ungeschickte Lügen sind. *) Zu morgens als er aus dem Schlaff erwachte, ist er gantz grau auf dem Kopff, samt einen langen Bart gefunden worden, und erzehlet männiglich, was sich mit ihm zugetragen und begeben, folgends auch darauf gebeichtet, und ist also forthin sein lebelang in steter buß verharret. (* Die Ohren Beicht muß die Menschen, nach der Papisten Meynung, vor den gestrengen Gericht GOttes bewahren scil. und sie lassen dieselbe

be nicht fallen, denn sie können dadurch alle Heimlichkeiten erforschen. Drumb werden so viel Fabuln zum Beweiß außgesonnen, weil selbe aus GOttes Wort nicht kan, wie sie wollen, behauptet werden.*)

Finck. C. 2. p. 141. ex Serm. 55. Es zog einsmahl ein reicher Lands-Knecht in Krieg, als er nun durch eine Stadt gieng, ersahe er ein vortrefflich schönes Mägdlein, eines armen Mannes Tochter, mit welcher er mit ernstlicher Lieb entzündet, umb der Ursach willen gab er ihren Eltern 10. Marck Silber, nur daß er eine Nacht bey ihr schlaffen möge. Wie er zu Nachts zu ihr in das Bette gehen wil, fraget er sie umb ihren Nahmen, sie gabe mit Weinen antwort: Ich heiß Maria, ich bitte dich umb dieser Frauen Willen, deren Namen ich auch trage, du wollest mein verschonen, dann ich mich verlobt habe keusch zu leben. Da stund der Lands-Knecht so bald von ihr auff (*Da er vielleicht das seinige verrichtet gehabt, warumb ist sie dann nicht gar von ihm geblieben, und hat sich so verdächtig zu ihm begeben*) und sprach, ich wil deiner schonen, umb unser Frauen willen, und daß du über das ihr dienen mögest, wil ich dich in ein Kloster thun. Führet sie also zu einem verschlossenen Kloster, mit willigem erbiethen, er wolte im Wiederkehren ein gutes Gnügen

vor sie thun. Wie er nun in Krieg kam, da hat das Mägdlein für seinen Herrn gantz fleissig zu unser lieben Frauen gebeten. Da aber andere Lands-Knecht vom Krieg wieder kamen, ist er nicht mit ihnen wieder kommen, sondern erschlagen, und auff dem Felde begraben worden. Wie das die Aebtißin erfähret, beklaget sie sich deß Betrugs, das Mägdlein aber gantz verwirret und betrübt, bath unser Frau ohn Unterlaß, sie wollt ihr doch etwas gewisses von ihrem Herrn offenbahren. Die Maria erschien dem Mägdlein, sprechende: Ich weiß daß der Land-Knecht im Krieg zu grunde gangen, und daselbst begraben, weil er mich aber geehret, hat er Heyl und Seeligkeit verdienet: (* O verkehrte Dinge, (1.) daß der Marien so viel Erscheinungen zugeschrieben werden, welches doch entweder erlogen, oder ein Gespenst des Satans gewesen, die kräfftige Irrthümer zu bestärigen. (2.) Daß ein armer Mensch durch die Beehrung Mariæ den Himmel und die Seeligkeit verdienen soll, da wir durch die gröste Verehrung GOttes und CHristi nichts verdienen können, sondern wenn wir alles gethan und alle Schuldigkeit erwiesen, bleiben wir doch unnütze Knecht und Mägde und hätten gethan was wir schuldig, und also gar nichts verdienet. (3.) Wo bleibet dann das theure Verdienst JEsu CHristi,

das

das iſt hier gar vergeſſen, denn wer nur die Mariam ehret, der hat alles, der hat Heyl und Seeligkeit. O der Gotteslåſterlichen, vermeſſenen und undanckbahreſten Erden; *) Darumb ſage der Aebtiſſin, ſo bald daß ſie dort hin kommen, und ſeinen Leib in das Kloſter bringen laſſe, allda im Kirchhoffe zu begraben. (*was muß doch GOtt darnach fragen, ob ein Menſch im Kloſter oder Felde begraben liege, wenn er nur ſeelig geſtorben, deßwegen wird er nicht Wunder thun, noch die Mariam erſcheinen laſſen. Derowegen iſt die gantze Erzehlung erlogen. *) ſolche Bottſchafft hat ſie mit Freuden der Aebtiſſin vermeldet, da es aber dieſelbe nicht glauben wollen, iſt ſie weinend wieder zu der Marien kommen. Maria gab ihr Beſcheid, wie vor, mit fernerem Befehl und Zuſatz, ſie ſolte ihre heimliche Sünden mit Weinen beichten, und darnach mit dem Convent baarfuß dahin kommen. (*was hat ſie dann vor heimliche Sünden gehabt, als daß ſie etwan bey dieſem Soldaten geſchlaffen. *) Da ſie ſolches höret und das Wahrzeichen vernahm, iſt ſie nach gethaner Beicht an daſſelbe Ort geeilet, und alsbald ſie durch eine wohlriechende Roſen des Landknechts todten Leichnam fand, hat ſie denſelben ins Kloſter bracht und ehrlich begraben. (*Sind das nicht wichtige Sachen, einen

ſtinckenden oder vermoderten Cörper da ausgraben oder auffheben, und an einen andern Ort bringen. Was iſt es doch nutz geweſen, oder was hat es ihm geholffen? Es ſind doch ſo gar nichtswürdige und kindiſche Dinge, welche die Papiſten vorgeben, und faule Münche ausgeſonnen haben, oder her lügen, dennoch, weil der Pabſt ſpricht: ſie ſoltens glauben, ſo glauben ſie es. Das iſt fides papiſtica: ſolche kindiſche Fratzen nun wiſſen ihre Prediger ſo hoch anzurühmen, als wenn es die wichtigſten Glaubens-Artickul und nöthigſten Lehren wären, da hingegen GOttes Wort zurück bleibet, und bey weitem nicht ſo hoch und wichtig vorgetragen wird. *)

Bekehrung. Buſſe.

Flinck C. 1. p. 35. Ein Graff hatte lange Zeit in Sünden gelebt. Es trug ſich aber zu, daß er einmahl in die Kirche kam und verleſen hörte die Wort: Ezech. 18. Wenn ſich der Gottloſe bekehret v. 21. hat er ſo bald Buſe gethan und ſich in ein Kloſter begeben. (* übel ärger gemacht *) Nach ſeinem Todt hat man dieſen Spruch mit güldenen Buchſtaben auf ſein Grab geſchrieben gefunden. (* Eſt fides papiſtica, weil

weil dieſer unbekandte und ungenandte Graff ſich in ein Kloſter begeben, hat ers freylich meritirt, daß der Spruch mit güldenen Buchſtaben auff ſein Grab geſchrieben werde, ſonſt wäre es nicht geſchehen.*)

In vit. PP. lib. 2. Finck C. 1. pag. 36. Der Heil. Abt Paulus hatte die Gnade von GOtt, daß er offtmal wiſſen konte die Gedancken der Menſchen. (* Der hat mehr gewuſt als Paulus und andere Apoſtel, Propheten und Gottes Männer *) Denn auff eine Zeit ſahe er etliche in die Kirche gehen mit freudigem Angeſicht, und auch ihre Engel frölich, einen aber ſahe er, der hatte einen Zaum an ſeiner Naſen, mit welchem ihn der Teuffel hin und her zoge, ſein Engel folget von fernen und ſahe gantz traurig, darüber der Abt anfähet zu weinen. Endlich aber ſiehet er, wie ſich das Spiel umbgewendet, daß er aus der Kirchen gehet gantz freudig, ſamt ſeinem Engel, die Teuffel aber von ferne ſtehen. Da fraget ihn der Abt vor allen Menſchen alle Gelegenheit, und bekomt zur Antwort: Daß er wäre ein Huren-Hengſt geweſen, aber durch die Predigt ſey er bewegt worden, Reu und Leid über ſeine Miſſethat zu tragen, und ſey nunmehr davon gereiniget worden, darüber männiglich GOtt gelobet.

(* Sunt otiosi monachi cujusdam otios verba & mendacia.*)

Es war ein Mensch der war hartnä ßig und nachläſſig. Nun hatte er die Ge wonheit daß er täglich hundert ave Mari betete. (* eine aberglaubiſche Einbildun und unnützes opus operatum.*) GOTT gab ihm täglich ein, daß er ſein Lebe beſſerte und nach den himmliſchen Güter trachtete, aber er blieb bey ſeinem böſe Weſen. (*En contradictiones.*) End lich fällt er in eine Ecſtaſin, und ligt al halb todt, ſihet auch wie die Teuffel vo dem Richter anhielten, daß er ihnen z eigen gegeben würde. Er ſiehet aber dar neben die Mutter Mariam kommen, (* i ein Geſpenſt geweſen oder nicht wahr, * welche ihm einen Zettel brachte, in wel chem auffgezeichnet waren alle ave Mari die er geſprochen hatte. (* was gilt denn eins, oder wie viel iſt eins werth.*) Her gegen brachten auch die Teuffel ein Buch darinnen alle ſeine Sünden auffgezeichne ſtunden. Was ſolt geſchehen, die Teuffe legten ſie beyde auff die Wage, befanden daß die Sünd viel ſchwerer, als die ave Maria (* iſt wohl zu glauben, und iſt ei ne grauſame Thorheit und Unverſtand daß man die Sünde mit dem unnützen ave Maria vergleichen wil, da doch die geringſt

Sünd

Sünde eine unendliche Schwehre hat und Straffe verdienet, aber tauſend ave Maria und Menſchen-Wercke haben eine ſolche Schwere oder Verdienſt noch lange nicht, ja verdienen gar nichts, wie können ſie gegen die ſchwere der Sünden etwas wiegen? *) Drum Chriſtus ſpricht: Dieſer gehöret nicht ins Himmelreich, ſondern in die Höll. Aber Maria war Freundin da, trat herzu und ſprach: Hertzallerliebſter Sohn JEſu, gedenck daß du aus meinem jungfräulichen Leib gebrechliches Fleiſch angenommen, (*Chriſtus weiß oder bedencket doch dieſes nicht, wenn es ihm Maria nicht ſaget, iſt doch ſo gar kindiſch ausgeſonnen, *) in welchem du dein Blut vergoſſen haſt und geſtorben biſt. So gib mir nun ein Tröpfflein deines Vergoſſenen Blutes. Chriſtus antwortet: Unmüglich iſt es, liebe Mutter, daß dir etwas verſaget werde. (*unmüglich iſt es, daß ſich Chriſtus ſo kindiſch und wider die Schrifft ſollte aufführen mit ſeiner Mutter, und ohne Glauben deß Sünders alſo ſein heiliges Blut mittheilen, *) Denn du weiſt daß ein Tropff meines Bluts ſchwerer wigt als alle Sünde der gantzen Welt, und iſt gnugſam das ewige Leben und himmliſche Gaben zu erlangen, darum nehme hin was du begehreſt. Maria nahm das Blut legts auff die Waage, daß es ſchwerer wiege als alle Sünde. Da nun

solches die Teuffel sahen, brülleten sie: Mar
ist den Christen viel zu gnädig. (* das i
auch der Papisten ihre verkehrte Art, daß s
die Mariam immer freundlicher, holdseeliger
gnädiger und liebreicher machen, als den a
herholdseligsten, liebreichesten, gütigsten un
gnädigsten Liebhaber Christum. Aber d
Satan und die Papisten sind hierinnen Lügn
und Lästerer.*) Und er der halb todte Mens
verhieß er wolle Buse thun, und so bald lie
Christus Leib und Seel wieder zusammen kom
men, darauff er wieder gesund, und ein Mön
wird, und Buße thut. Finck C. 1. pag. 44
(* Wenn sie nur ihren Mönch-Orden gro
machen können, so fahren sie keiner Lügen.*)

Id. Ein Mönch Cistercienser Ordens
der noch nicht profess gethan hatte, ward von
Teuffel versucht, daß er den Orden verlass
sollte. Es erschiene ihm aber sein Vater un
Mutter, die ohnlängst verstorben, und riethe
ihm, (* es ist ein recht verkehrtes Wesen
daß die Papisten fast alle ihre Glaubens-Ar
tickul und Lehren von den todten Gespenst
beweisen und behaupten wollen, da doch
GOttes Wort klar darwider, und uns zu Mo
sen und den Propheten weiset. Aber man w
nur den reichen Schlemmer nachfolgen, un
die Todten und Teuffel lieber hören und con
suliren oder folgen. Ist kein Wunder, wo
sie die Warheit und das Wort so verlass

verachten, daß ihnen GOTT solche kräffe
ge Irrthum sendet und durch Gespenste und
Erscheinungen sie bethören lässet,*) er sollte im
Orden verbleiben. Er antwortet: In dem Or-
den wäre ihm eine so harte Buß aufferlegt, die
er nicht ertragen könne. Die Mutter sprach:
Wie wilt du dann die Straff der Höllen ertra-
gen? wilt du etwas davon erfahren? Er sagte,
ja. Und alsbald erhebet sich ein solch schrecklich
Gethöne, als wenn die Säu greineten, und er
anders nicht meinete, als der Himmel thäte
sich von einander, und sein Haupt spaltet sich
an einander, von dem grossen Geschrey der
Seelen die da schreyen, Weh! Weh! und
als er dadurch in Schwachheit fiel, hat das
jämmerliche Geheul aufgehöret. Seine Mut-
ter aber hat ihn wieder gestärcket und gesagt:
Wiltu auch etwas von der himmlischen Freu-
de hören? O ja. Alsbald höret er einen so
lieblichen Gesang, welcher alle Musicen und
Seiten-Spiel, so in der Welt sind, weit über-
trifft, daß er sich hefftig darüber verwunderte.
Derowegen sprach die Mutter zu ihm: Wilt
du in die himmlische Freude kommen, und der
Höllen-Pein entrinnen, so bleib in deiner
Clauß, und sie verschwand, er aber blieb.

*) Was bedarff es doch dieser kindischen
Fragen, haben wir dann nicht in GOTTes
Wort Beschreibungen anug, so viel unsere
Vernunfft begreiffen kan, und wissen auch

die wir sollen seelig werden, dürffen solches von keinen Erscheinungen oder Gespensten lernen. Ihre Münch-Orden aber können sie aus GOttes Wort nicht beweisen, drumb wollen sie den Beweiß von Gespenstern oder dem Satan holen.*)

Der H. Liperanus war von Kindauff ein gottloser Zauberer. Denn im 2. Jahr seines Alters ist er von seinen abgöttischen Eltern dem Teufel und allem Bösen ergeben gewesen, und hat viel Leute zur Geilheit und Unzucht geführet. Es begab sich, daß die H. Jungfrau Justina von einem mit Nahmen Acladius zur Unzucht begehret wird, und verhieß dem H. Liperano (*ist damals ein schlechter Heiliger gewesen*) grosse Geschencke wenn er zuwegen brächte, daß sie ihn auch lieb gewinne. Liperanus ist nicht faul, beschwöret mit seiner Zauber-Kunst den Teuffel, und fertiget ihn ab zur H. Jungfrauen, die verwahret sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes, da hat er nichts können ausrichten, und ist außgerissen. (*Der Satan wird nicht viel nach dem bloßen Creutz gefraget haben, signa te signa, temerè me tangis & angis &c. wird er gesagt haben? Es muß was anders dabey gewesen seyn,*) Wiederumb sendet er einen andern stärckeren Teuffel hin, derselbe ist gleichfals zu schanden worden, das ist auch dem dritten wiederfahren. Endlich hat er einen Teuffel zu ihr geschicket, in der

der Gestalt eines überaus schönen Junggesellen, der mit der Jungfrauen hat Unzucht treiben wollen, aber mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes ist weg geschlagen worden. Deßwegen hat der Teuffel durch GOttes Verhängnuß die Jungfrau mit dem Fieber geplagt, und beyde Menschen und Vieh in der Stadt durch die Pest auffgerieben. (* das ist nicht zu glauben. *) Er hat durch seine Abgötter wahrsagen lassen: Wo Justina nicht würde den Adadium zur Ehe nehmen, so würde Antiochia gar aussterben, und hat also das Sterben 7. Jahr gewehret. Zuletzt da der arme Teufel gar überwunden worden, fragt ihn Liperanus, sage mir doch, worinnen die Krafft dieses Mägdleins bestehe, daß es euch allemahl zu stark ist. Der Teuffel antwortet: ich kan dirs nicht sagen, du schwöreſt mir denn, daß du nicht wolleſt von mir abfallen. Und nachdem er geschworen, hat der Teuffel getrost und ohne Scheu geantwortet: (* gleich als wenn man ihm den Eyd zu halten schuldig wäre. Es ist ihm nur umb die grosse Sünde der Entheiligung deß Hochheiligen Nahmens GOttes zu thun geweſt. *) Das Mägdlein hat sich mit dem Zeichen deß Gecreutzigten verwahret, und bald haben wir abziehen müssen. Worauff Liperanus sagte: so höre ich wohl, ist der Gecreutzigte stärcker als du? Ja sagt der Teuffel; er ist stärcker als alles, und wird so wohl uns

als

als alle andere, so wir betriegen, in das höllische Feur werffen. Wohlan, sprach Liperanus: so soll ich mich zu dem Gecreutzigten bekehren, daß ich nicht so eine grosse Straffe ausstehen muß; hat sich also bekehret und ist zum Bischoff kommen, hat alles erzehlt, wie es ihm ergangen, und sich tauffen lassen, und hat nach solchen vielfältig begangenen Bubenstücken, so reiche Gnade von GOTT erlangt, daß er ein grosser Heiliger worden, und Bischoff, viel Zeichen und Wunder gethan, und endlich mit der H. Jungfrauen die glorwürdige Marter-Cron empfangen. (* Es ist schwer zu glauben, daß dieser Zauberer ein Bischoff, Wunder-Mann und Martyrer worden. Item, daß der Satan mit dem bloſen Creutz-Zeichen vertrieben und so viel Unglück umb dieser Person willen angerichtet. Die Papisten sind gar liberal mit ihren Wundern und Wunder-Männern, es ist aber meistentheils erlogen. *

Jud. Ertzsch. P. 1. p. 7. Pilati Frau, mit Nahmen Claudia Procula, war eine gottselige Dame, weßwegen ihr GOTT solchen Traum von Christo zugeschickt, welche nachgehend an Christum eyferigst geglaubet, und den Nahmen einer Heiligin verdienet. Flav. Dext. in Chron. an. 3422. (* Ist ungewiß ob sie glaubig worden, und folget auch nicht daß ihr GOtt deßwegen ihren Traum eingegeben, denn Exempel gnug vorhanden, daß

(Es

GOtt auch Unglaubigen bedenckliche Träume eingegeben. *) Die seelige Margaretha von Cortana hat GOTT zu sich gezogen durch einen Hund, welcher sie bey dem Saum des Rocks geführet, hinter ein dick Gesträuß, und ihr allda gezeiget den todten und bereits mit Würmen überhüllten Jüngling, den sie unsinnig geliebet, hat ihr also der Hund gesagt, was ein Mensch sey. Boll. 22. Febr. (* Est fidei papisticæ. *) Den H. Ignatium Lojolam hat GOTT zu sich gezogen durch eine starcke Wunden an seinem Fuß in der Pampelonischen Belagerung, worvon er lagerhafft worden, und zu Vertreibung der Zeit geistliche Bücher gelesen, welches ihn in der Liebe GOttes also angefeuret. Hat demnach dieser mit krummen Füssen Christo können besser nachfolgen, als gerade. Ribadin. in vita. Den Gottseeligen Perrum Consalvum in Spanien hat Gott zu sich gezogen durch ein Koth-Lacken. Denn als er in einer grossen Menge Volck, mit absonderlichem Gepränge, auff einem stoltzen Klepper, den Dames zu Ehren, dahero träbte, fällt er unverhofft in eine wüste Koth-Lacken, worinn er als in Sau-Bad herum gewaltzet, und einem Mistfincken nicht ungleich gesehen, welches dann jederman zu einem Gelächter bewogen. Er aber wahrgenommen, daß ihn die Welt also auslachet, resolvirt sich augenblicklich dieselbe wieder auszulachen, mitt in ein H.

Or-

Orden und lebet gottseelig. Dem hat gleichsam die Koth-Lacken das Gewissen gesäubert. Bzov. in an. 1246. Den seeligen Johannem aus dem Orden Franciſci, hat GOtt durch die Schwein zu sich gezogen. Denn als dieser ein vornehmer Advocat, und einmahl gesehen, wie daß einer die Schwein wolle in Stall treiben, solche aber auff alle Weiß widerspenstig sich weigerten, sagte der Hirt aus Unwillen: Ey daß euch der Teuffel hinein führe, wie die Advocaten in die Höll, kaum daß solche Wort vollendet, seyn die Säu hauffen weiß hinein geeilet, welches diesen Advocaten dergestalt geschrecket, daß er von Stund an der Welt den Rücken gezeigt, und in den strengen Orden Franciſci getretten; ist also dieser durch die Säu in den Schaaffstall GOttes kommen. Martyrol. Franc. 1. Jan. Den muthwilligen Clericum hat GOtt an sich gezogen durch die Würffel. Deñ als ihn der H. Abt Bernhardus begehrete und zur ernstlichen Bekehrung anfrischete: Meinethalben, antwortete er, Herr Pater, wir wollen würffeln, und so ihr mehr Augen werfft, als ich, so wil ich euer Mönch werden, dafern aber ich euch am Wurff überwinde, so gehöret euer Roß mir zu. Der H. Abt leſt sich in diese Bedingung ein. Der freche Clericus ziehet heraus dreyfache Würffel, und würfft das erstemal 18. Augen, der H. Bernhard aber wirfft auch voll der Hoffnung, da

fallen

fallen 2. Würffel ein jeder mit 6. Augen, der dritte aber mitten von einander gesprungen und ein theil 6. und der ander 5. Augen gezeiget, welches Wunder den Clericum in das Kloster gezogen, hat also durch diß Verspielen das Beste gewonnen. (* hi omnes ex impuritate l. stercore venerunt ad superstitionem & stultitiam ex uno peccato l. errore ad alterum, si alias vera sunt quæ recensentur, de quo dubito. *)

Id. P. III. pag. 330. Krafft der Vorbitte Christi am Creutz, seynd dazumal 8000. Juden bekehret worden, und dessentwillen werden auch vor dem Jüngsten Tage 144000. Hebreer aus demselben Geschlecht so JEsum gecreutziget, bekehret werden, wie es der H. Methodius und Mich. Palatius samt andern, bezeugen. Ja die vier Soldaten, so Christum angehefftet, seynd noch von ihm begnadet worden, daß sie nachmal sich bekehret und glorreiche Martyrer und Blut-Zeugen Christi worden, deßgleichen der Hauptmann Longinus, so mit einer scharfen Lantzen die Seiten deß Herrn eröffnet, auch zu Cæsarea in Cappadocia den 15. Martii die Marter-Cron empfangen. So gar Malchus, welcher dem Heyland ein so harten Backenstreich versetzet, solle zum Revange auch die Gnade vom HErrn erhalten haben, daß er von Petro nachgehends getaufft und seelig worden. Joh. Greg. p. 1. S. 31. (* Ist ungewiß, weil

es

es aus keinem glaubwürdigen Autore kan bewiesen werden, der Gregor. ist uns allein nicht gnug, weil er viel andere Fabeln und Lügen auch geschrieben. *)

Id. p. 339. Tirindates Rex Armeniæ, ist von Göttlicher Gerechtigkeit zur billigen Straff in ein Sau verkehret worden. Das war eine säuische Majestät, an statt des Königlichen Purpur, waren die hauffigen Saubörsten zu sehen, daß also die Schuster vor allen zur Audientz sind gelassen worden. Sobald aber dieser gerüßlete Monarch von dem H. Gregorio Thaumaturgo getaufft worden, hat er vorige schöne Gestalt wieder bekommen. Nic. l. 8. c. 35. (* Ist gewiß auch eine säuische und Papistische Wahrheit, ist auch wider den Endzweck der H. Tauff. *)

Id. p. 340. Wie des grossen Tartarischen Königs Cassani Gemahlin Kindes-Mutter worden, hat sie ein solch schwartzes, wildes, garstiges Abentheur gebohren, daß es der gantze Hoff zum Todt verurtheilt. Nachdem sie aber nach einhelliger Erlaubniß auff Christliche Weiß, diese ihre schändliche Geburt hat getaufft, ist solche augenblicklich in einen schönen Printzen verkehret worden. Bozius l. 1. c. 16. (* Baptismus non dat formam externam sed internam, E. hæc sunt contra finem & institutionem ejus. *)

Eod.

Eod. Ein Priester in Teutschland thäte alle Tage die H. Messe verrichten, unangesehen er sehr schwere und dem Priesterlichen Stande gar unziemende Laster an sich hatte. Einsmals als er eben dieses höchste Geheimniß verrichtet, und bereits die Speise der Engeln wolle genieſen, so ist ihm die H. Hostia aus den Händen verschwunden, deßgleichen auch das allerheiligste Blut aus dem Kelch, weſſenthalben er das andermal angefangen zu celebriren, auch endlichen das drittemal, aber jederzeit daſſelbe erfahren, was ihm zum ersten begegnet, daher aus Antrieb des beleidigten Gewiſſens sich zu seinem Bischoff begeben, ihme mit hertzlicher Reue und häuffigen Zähren seine Sünden gebeichtet, nachdem er endlich ein ziemlich harte und lange Buße verrichtet, und wieder zu dem Altar deß HErrn getreten, da hat sich dieſes grosse Wunder ereignet, daß wie er das höchste Gut unter der Gestalt deß Brods wolle genieſen, durch ein unsichtbahre Hand alle drey vorher verschwundene Hostien, vor seiner nieder gelegt worden, auch was vorher zu dreymahl ausdrücklich sich verlohren, ist wunderbahrlich wieder ersetzt worden, daß also der Kelch mit der Gestalt deß Weins gantz eben voll vor seiner gestanden, woraus der gute Priester konte abnehmen, die grosse Würckung der H. Beicht. (* Das waren eben die Fratzen, so

die Papisten durch diese ihre kindische Fabul bewiesen wollen, *) krafft welcher ihm seine grosse Sünden-Mackel, gleichwie durch ein heilsames Bad abgewaschen worden. (*Ey freylich, die Beichte thut es alles, Christus hat hier nichts zu schicken, wenn man nur beichtet, darff man weder deß Heylandes, noch seines hohen Verdienstes. *) In vit. Petr. Cluniac. libr. 1.

Eod. p. 344. Ein vornehmer Burgundischer Herr, welcher seiner grossen Laster halben an allen Leibes-Kräfften dergestalt abgenommen, daß er einem schon längst begrabenen Todten-Cörper nicht ungleich war, so bald er aber in dieses Bad gegangen und seine vielfältige Sünden gebeicht, so hat der Beicht-Vater als ein sehr heiliger Mann wargenommen, daß diesem seinem Beicht-Kinde sieben wilde und abscheuliche Kröten aus dem Maul gekrochen, und solcher so wohl im Angesicht, als andern Leib gantz schön, frisch und wohlgestalt worden. Cantiprat. lib. 2. c. 50. (*Alsan herreyen.*)

GOtt hat das Bad gesegnet jenem Jüngling, welcher wegen unzulässiger Wollust sich so gar dem bösen Feind verschrieben. Nachdem er aber zu Loretto in Welschland seine Sünden gebeicht, und solche in besagtem H. Hauß hertzlich beweinet, hat er die schrifftliche Verpfändung in seinen Händen gefunden. Turfell.

l. 3. c. 33. (* Ey freylich, das Hauß Loretto hat die Krafft daß es kan Briefe vom Himmel bringen, glaub es nur, wer wil betrogen seyn. *)

GOtt hat das Bad gesegnet dem heiligen Petro Pectinario, welcher mit häuffigen Buß-Thränen alle seine begangene Sünden gebeichtet. Nachdem er aber solche auff das Pappier geschrieben, abgelesen, seynd selbige dergestalt verschwunden, daß er nichts anders als einen schneeweisen Bogen Pappier in Händen gefunden. Vachius 1289. num. 36. (* das heist ad imitationem gelogen. *)

GOTT hat das Bad gesegnet einer vermessenen jungen Tochter, welche in so abscheuliche Laster gerathen, daß sie eine Blut-Schande begangen mit ihrem eigenen leiblichen Vater, und nachmals diesem, wie zugleich ihre eigene Mutter ums Leben bracht. Nachdem aber besagter gottloser Schlepsack durch eine eyferige Predigt bewegt worden, daß sie mit vielen Zähren ihre Missethaten gebeicht und hertzlich bereuet, daß sie darvon gestorben, nach dessen Tod eine Stimme vom Himmel erschallt, (* eine handgreiffliche Lügen, muß es dann Gott eben allen Menschen andeuten, wenn er einem Gutes erzeiget hat? *) daß man vor sie nicht soll beten, sondern sie sey in einem solchen Zustand, daß sie andern mit ihrem Gebet kömte helffen. Marchant, Hort. lib. 2. lect. 8.

(* GOttes Wort weiß nicht von solchen Ge-
bet, denn Abraham weiß von uns nicht, und
Israel kennet uns nicht. *) GOTT hat das
Bad gesegnet einem gottlosen Menschen, wel-
cher so wohl Lands, als Stands halber ein Irr-
länder worden, nachdem solcher 30. gantzer
Jahr dem Teuffel gedienet, auch vom ihm in
der Hand gezeichnet worden, ist er endlich
durch bewegliche Einrathung zweyer reysender
Religiosen zurück gangen, einem aus diesem
alle seine Sünde gebeichtet, welches Bad ih-
me so wohl angeschlagen, daß nicht allein be-
sagtes Zeichen in der Hand verschwunden, son-
dern er so gar vom Satan nicht mehr ist erkant
worden, welcher denn ihn befragt, ob er nicht
einen gesehen, in solcher und solcher Gestalt,
in solchem und solchem Auffzug, und solcher
sey seyn Diener. Wie nun erstgemeldtes
Beicht-Kind bekennet er sey derselbe, hat ihm
der Teuffel zornig geantwortet, daß das deme
nicht also, er lüge in Haiß hinein, Spec. Exemp.
dist. 4. Exemp. 35. (* Es ist bald gesagt
und geschrieben, aber nicht so bald geschehen
und zu glauben. Ach! es ist kein Kinder-
Spiel, sich dem Satan so erschrecklich [illegible]
geben und so bald wieder loß zu kommen [illegible]
hört mehr zu diesem Tantz als ein paar [illegible]
Exempel sind viel vorhanden, was es vor Mühe
gekostet einen Menschen vom Satan wieder
loß zu machen. Es hat Christo mehr als etwan

so

so viel gekostet, uns wieder vom Satan loß zu würcken. (* Sed hoc opus, hoc labor est. die liederliche, bloße Papisten-Beicht wird es warlich nicht ausrichten, wenn zumahl deß HErrn Christi darbey weder gedacht, noch an ihn geglaubet wird, wie denn der Glaub nicht so plötzlich wieder in eine boßhafftige Seele kömmt, die sich dem Teuffel mit Leib und Seel übergeben. *)

P. 433. Bey dem Todt jenes grossen Herrn und Cavalliers in Spanien, war ein grosser heiliger Mann, nemlich Franciscus Borgius, der ist beruffen worden zu besagtem Grande di Spagna, welcher ihn mit eyferigen Worten, wodurch auch ein Felsen seine Hartnäckigkeit hätte sollen verlassen, lang und vielfältig zugesprochen: Er solle doch zur Busse, zur Bereuung seiner Sünden schreiten, weil annoch der Lebens-Athem in ihm, und GOtt noch zu versöhnen sey: deme aber der Krancke keine andere, als eine Gotteslästerliche und verzweifelte Antwort gegeben: Er habe bißher als ein Feind GOttes gelebet, ein solcher wolle er auch sterben. Diese erschreckliche Worte bestürtzten zwar die gantze hohe Cassada, und Hoch-Adeliche Familia, aber anbey hatten sie die Hoffnung, daß der Apostolische Mann Borgius, solchen würde auff einen weit andern Weg bringen, wie denn er zu Hauß sich vor einem Crucifix-Bild nieder geworffen, und

dessen Göttliche Hülffe und Beystand demüthig ersucht, auch der HERR uhrbiethig erhört. Franciſce, sprach er. Ich will ihm meine Hülffe nicht verweigern, fürchte aber es werde mit diesem in Sünden verhärteten Menschen wenig verfangen; Ich, sagt GOtt der HERR, will in Gestalt des Doctors und Medici mich einfinden, und beyde allen Fleiß anwenden, diese arme Seel zu gewinnen. Was ist deine Meinung, was glückseeligen Todt glaubst du werde dieser Mensch genommen haben in Gegenwart Christi JEsu und des H. Mannes Franciſci Borgii. Diese 2. trugen ihme vor die grundlose Barmhertzigkeit GOttes mit vielen Seufftzern und nassen Augen, aber umbsonst. Die Antwort ist gewest, er wolle nicht anderst als mit Leib und Seel zu grund gehen. Franciſcus ergreifft das Crucifix, hält es ihm vor Augen, siehe an, sprach er, deinen Heyland JEsum mit ausgespannten Armen, er ist uhrbietig dich zu umbfangen, als welcher dich mit seinem so kostbahren Blut erlöset hat. Ich verlange keine Barmhertzigkeit, sprach er mehrmal, GOTT kan seinen Pardon im Himmel behalten, ich begehre nichts dergleichen. Endlich redet das geschnitzte Crucifix selbst ihn an (* solchen verstockten Verächtern macht denn Gott was sonderlichs, gleich wie dem Schlemmer, der Lazarum wolte zu seinen Brüdern

dern

dern geschickt haben, aber es hieß: Sie haben Mosen ꝛc. also hatte dieser auch Gottes Wort und Diener, hat er diese mit dem H. Evangelio verworffen, wird das höltzerne Crucifix seinetwegen nicht seyn lebendig worden, und kräfftiger gewesen seyn, als GOttes Wort, *) und ermahnet ihn zur Beicht, in Erwegung deß theuren Bluts so er umb sein Heyl vergossen, aber mehrmalen umbsonst, die häuffige Blutstropffen fallen vom Creutz herab, aber wieder umbsonst, biß endlich das Crucifix die rechte Hand vom Creutz herab löset, das Blut aus der Seiten genommen und diesen unglückseeligen Tropffen solches in das Angesicht geworffen, weil du solches nicht wilst zu deinem Heyl, so sey es zu deinem ewigen Verderben. Das heist: wie gelebt, so gestorben. Mann. fol. 238. (* Das heist recht derb, grob und zehenfältig gelogen. *)

Id. p. 551. In dem Rachen des Satans bin ich gesteckt, sagt Neanias, der ich ein blutgieriger Verfolger der Christen unter dem unmenschlichen Diocletiano gewest. Aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus gerissen. Denn Christus Jesus selbst vom Himel gestiegen, mich mit eignen Händen getaufft, und den Nahmen Procopi gegeben. (* Ist dann die Kirche Christi zu grunde gegangen gewest in der Welt, daß Christus selbst ist er-

schienen, der auch im Stand seiner Erniedri-
gung nicht einmahl selbst getaufft *) In die-
sem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt Mutius,
weil ich viel Jahr ein Mörder und Rauber ge-
west, aber Gottes Barmhertzigkeit hat mich
wieder herauß gerissen und mich zu einem
vollkommenen Wandel gebracht, daß ich
neben andern Wunder-Wercken, so gar
auch die Sonne, wie ein anderer Josua, hat
von ihrem Lauff zurück behalten. (* O Lü-
gen. *) In diesem Rachen bin ich schon ge-
steckt, sagt Andreas Naddini, denn ich mein
Leben in den gröbsten Lastern und Gotteslästi-
rung zugebracht, auch nicht einmahl in die
Kirche gangen, viel weniger ein Vater Unser
gebetet, hab so gar aus Grimm und Zorn
das Bildnuß Christi und seiner gebenedeyten
Mutter in das Feuer geworffen, bin aber
gleichwohl kurtz vor meinem Todt wieder aus
solchem Rachen von der Barmhertzigkeit Got-
tes gerissen worden, indeme ich durch Für-
bitte der H. Catharinæ Senensis eine recht
vollkommene Beicht (* ist erlogen *) ab-
gelegt, und als ein Kind der Seeligkeit von
dannen geschieden. In diesem Rachen bin
ich schon gesteckt, sagt die Muhme deß heiligen
Eremiten Abraham, denn ich eine lange Zeit
in einem öffentlichen Wirths-Hause einen öf-
fentlichen Schleyfack abgegeben, und mich mit
allen Lastern herumb gewältzet, aber die

Bar-

Barmhertzigkeit GOTTes hat mich wieder heraus gerissen, daß ich durch Anleitung meines Vettern Abrahams zu solcher Vollkommenheit gelangt, daß nachmal GOtt durch mich grosse Wunderwerck gewürcket. In solchem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt jener Jüngling beym Discipulo, denn ich mit meiner eigenen Schwester gesündiget, meinen eigenen Vater ermordet, aber die Barmhertzigkeit GOttes hat mich wieder heraus gezogen, daß ich durch eine Predigt, worinn Gottes Barmhertzigkeit hervor gestrichen worden, bewegt, meine Sünden gebeichtet und solche vor einem Marianischen Vesper-Bilde dergestalt bereuet, daß mir das Hertz zersprungen: da aber das Volck vor meine Seele wolte beten, ist vom Himmel eine schneeweise Taube herab gestiegen, einen Zettul aus dem Schnabel fallen lassen, worinn mit güldenen Buchstaben geschrieben gewest, daß ich bereits das Angesicht GOttes anschaue. (* O liebe Warheit! wie theuer bist du in diesen Erzehlungen. *)

P. 556. Ein Weib hatte einen Mann, der sie öffters mit harten Streichen tractirte. Sie wuste nit wie sie doch möchte solche Tyranney vermeyden, und sucht endlich einen Rath bey einer alten Bettel, sie wolle ihr ein Mittel an die Hand geben, wormit sie machen könte, daß ihr Mann sie lieb habe. Die Alte verspricht,

ch, und citiret alsobald den Teuffel, trüge ihm vor er sollte ohne Verzug zuwege bringen, daß der Mann hinfüro dieses Weib lieb habe, der schwärtzte antwortet, ja, aber sie muß zuvor das einige Kind, das sie hat, umbbringen, welches auch geschehen. Der Satan war noch mit diesem nicht zu frieden, sondern begehrt auch, daß sie GOtt, den Tauff-Bund, den Glauben, die Anruffung der Heiligen gäntzlich verläugnen und absagen solle; welches sie alles gethan, damit sie nur sicher von fernern Streichen seyn möge, als diese aber nach Hause kommen, hat sie der im Wirthshause berauschte Mann noch härter als niemal empfangen. Weil sie nun gesehen, daß auch deß Teuffels Hülff ihr zu keiner Besserung gedeyet, also hat sie sich in die Flucht begeben. Da sie aber kaum eine Meil vom Hauß, ist ihr der böse Feind in der Gestallt ihres Mannes begegnet, und ihr die besten Worte gegeben, mit kräfftiger Versprechung, daß er ihr hinführo das geringste Leyd nicht wollte anthun, weil sie nun solchen Worten glauben geben, und ziemlich getröstet nach Hause kommen, da hat der rechte Mann mit mehrmahligen Schlägen also mit ihr verfahren, daß sie nicht gewust wohin sie sich wenden sollen, und weil er aus ihren

Worten wahrgenommen, daß ſie habe ſtehen wollen, alſo hat er ſie dergeſtalt mactiret, daß man augenblicklich vermeinet, ſie werde den Geiſt auffgeben, weßwegen ſie umb GOTTES Willen gebetten und geſchrien umb einen Beicht-Vatter, welches er ihr in allweg geweigert. Endlich iſt jemand, unwiſſend ſeiner, umb den Geiſtlichen geloffen, ſo auch gar bald ſamt dem höchſten Guth erſchienen, dem aber der tyranniſche Mann die Haußthür verriegelt. Weil ſie den Beicht-Vater nicht konte bey ihr haben, hat ſie geſchrien, er ſollte ſie doch durch die höltzerne Wand hören, wenn ſie beichtete: Herr, ich klag mich an, ſagte ſie, ich hab geſündiget, ich hab mein einiges Kind ermordet, ich hab mich mit Leib und Seel dem Satan ergeben und verſchrieben, ich hab Chriſtum meinen Erlöſer verläugnet, worauff ihr der Prieſter die Abſolution geben, ſie aber bald Todes verſchieden, und ſo wohl der Prieſter, der Mann als andere Gegenwärtige haben geſehen, daß ihre Seel in groſſem Glantz von den Engeln in Himmel getragen worden. Diſcip. in Monſt. Exempl. 26. (*Die es geſehen haben, mögen es glauben, es werden ihrer aber gewiß gar wenig ſeyn. Wenn ichs auch ſehe, will ichs glauben, aber nicht eher.*)

Eben-

Gem. Gem. p. 271. In dem Königreich Toledo stehet annoch ein sehr schönes Kloster Ordin. S. Hieronymi, allwo die Geistlichen daselbst einen sehr grossen und herrlichen Kirchen-Staat besitzen, welcher förderst bestehet in Gold, Silber und köstlichen Kleynodien. Ein Haupt Dieb selbiger Orten hat lange Zeit ein begieriges Absehen auff erstbenandten Kirchen-Schatz, konte aber wegen allzuwachsamer Absicht des Sacristanens zu seinem Zweck nicht gelangen, biß ihm endlich der Argliſt eingefallen, daß er solle den Ordens-Habit mit sonderm Eifer begehren, so denn das gottlose Vornehmen desto leichter werckstellig machen, welches auch geschehen: Denn nach vielem Bitten, und fast ungestümmen Anklopffen, ist er endlich in den Orden auff- und angenommen worden, allwo dieser practicirte Mann sich äuserlich als ein vollkommener Geistlicher dergestalt verhalten, daß so wohl die Obrigkeit als andere Ordens-Brüder an ihm das gröste Wohlgefallen gehabt, und diesen verborgenen Raben alleweg für eine unschädliche Tauben gehalten: Denn wer hätte geglaubet, daß in diesem Graß sollte eine giftige Schlange verborgen liegen. Solcher Gesell suchte täglich den verhofften Fischfang vorzunehmen, aber die mäsige Sorge und Wachsamkeit deß Sacristaners thäte immer den Paß verriegeln. Was geschicht endlich: das

gute

ein Exempel der Geistlichen, der bußfertige Lebens-Wandel, das stäte Lob GOttes im Chor und Kirchen, ihr unzertrennlicher Fried und Einigkeit unter einander, hat ihn also bewegt, daß er von freyen stücken seine gottlose Meynung in eine Heilige verwandelt, (*vielleicht hat ihm der Mönche Faulheit und loses Leben wohl gefallen,*) und vorhero ins Kloster gangen, GOTT zu beleydigen, hat sich entschlossen, GOtt zu dienen, wie er denn sittsam einen so herrlichen und beharrlichen Buß-Wandel ergriffen, daß er endlich mit aller Verwunderung wie ein Heiliger gestorben. Chron. Ord. S. Hieron. oratior. pag. 2. fol. 194. (*Cecidit ab uno extremo ad alterum, si alias non est fabula ut ferè creditur.*)

Id. ibid. Es war ein Eremit der viele Jahr in der Wüsten einen heiligen Wandel geführet, seine Speiß bestunde in etlichen schlechten Kräutern, darumb, damit sein Leib zu keinem Unkraut werde. Sein Essen waren etliche rohe Wurtzeln, darumb, daß der Asmodeus nicht bey ihm einwurtzele, seine Lagerstadt bestunde in einem Büschel Binsen, darumb, damit er desto sicherer durch das Zeit-Meer möge schwimmen, zum Gestad der Seeligkeit: sein Tranck war ein klares Brunnquell, damit durch den Brunn die üble Brunst möge gedämpffet werden. Seine

Klei-

Kleidung war ein geflochtener Sack von Roß-Haaren, und darum, damit ihn solcher gestal der Teuffel nicht in Sack schiebe. Dieser Ere mit hat endlich die Einöde verlassen, und sich in die grosse Stadt Alexandria begeben, woselbs er alle offentliche Huren-Häuser besuchte und ganze Nächte darinnen verweilet, über wel ches sich nicht ein wenig die gantze Stadt A lexandria verwundert, auch war schon die gemeine Rede, als habe dieser Eremit so viel studiret in der Wüsten, daß er gar könne die Humanitæt dociren: und der sich vorher vor Schlangen und Ottern nicht gescheuet, sey nunmehr von leichtfertigen Kröten überwun den worden, ja einer, und zwar ein altgewohn ter Venus-Bock hat auff eine Zeit diesen Ere miten auffgepaßt, und wie solcher aus dem of fentlichen Weiber-Hauß getreten, da hat er ihm einen harten Backenstreich versetzt, mit diesem Vorwurff, er soll doch einmahl von sei nem Laster-Wandel abstehen, und solches Le ben so seinem Stand gantz ungeziemet, verän dern, worauff der Eremit diese Wort geredet Diese Ohrfeigen wil ich dir bald wieder bezah len also zwar, daß die gantze Stadt Alexandria wird klatschen hören. Jetzt vernimm, wie des Menschen Urtheil so betrieglich und grundlos, und wie boßhafftig wir offtmals einen ander hinter dem Ofen suchen. (* Man muß aber auch nicht Ursach darzu geben, wie dieser Vitalis

gethan

gethan sondern bösen Schein meiden, wer hat ihm denn befohlen in das Hurenhauß zu gehen und darinnen zu beten, oder eine Zeit lang darinnen zu bleiben, ist denn das Gebet in einem solchen unreinen Hauß kräfftiger gewesen, als an einem andern Ort, oder in seiner Zelle hat er denn da nicht so wohl vor diese böse Leute beten können, und hätte ihn GOTT da nicht so wohl erhöret als dort? Wer hat ihm dann befohlen andere zu ärgern und seine Heiligkeit in Gefahr setzen zu lassen, diese und andere kindische Umbstände mehr machen mir die gantze Erzehlung verdächtig.*) Dieser Eremit der heilige Vitalis, welcher Abend diese offentliche Häuser betreten, (* Warumb denn nicht am Tage? *) die gantze Nacht hindurch auff den Knien sein Gebet verrichtet, und mit häuffigen Zähren bey Gott um Bekehrung dieser heillosen Weibes-Bilder angehalten, wodurch nicht wenig zum wahren Buß-Wandel sind bekehret worden. Als aber nun dieser heil. Mann nachmahl in seiner Zell mit Todt abgangen, da hat alsobald der Teuffel in Gestalt eines ehren obbenandtem Bößwicht einen so harten Backenstreich versetzt, daß die gantze Stadt darüber erschrocken, mit solchen beygefügten Worten: Diese Maultaschen schickt dir der Abt Vitalis. Nach solchem wurde er auch von dem bösen Feind [illegible] lassen,

bald aber wieder erlediget, nachdem er sam
dem Volck zu der Zell des H. Mannes gewiss
allwo sie Vitalem auff den Knien mit auffg
hebten Händen todt gefunden. Es ware
aber in der Zell mit grossen Buchstäben die
Wort zu lesen: Viri Alexandrini, noli
ante tempus judicare, quoadusque veni
Dominus. 1. Cor. 4. 5.

Ibid. p. 371. Der H. Eremit Abraha
hat von freyen stücken seine Einsidlerey verla
sen, und den rauhen Buß-Sack außgezoge
sich wie ein Soldat gekleydet, an statt der C
puten, einen Hut voll Federn, an statt der Ku
ten, ein gezlertes Koller, an statt deß Rose
Crantzes, einen Degen an die Seite genom
men, und ist also fort gereist in das Wirth
Hauß, wo sich seine Baase oder Muhm
Marca auffgehalten, und einen lasterhaffte
Wandel geführet, als ein offentlicher Schle
Sack. Daselbst hat er ihm lassen Essen u
Trincken auffragen, und war gantz allez
wohl auff, fragte endlich den Würth, ob
nicht ein hüpsches Feder-Wilpret hätte,
wisse wohl daß Mars und Venus benachba
te Planeten seyn. Ey freylich, sagte d
Würth, mit solchem Confect bin ich sch
versehen, und führte ihn gleich in die Kam
mer dieser bekandten Sünderin, woselbst
nach Abtretung deß Würths sich geoffenba
tet, auff die Knie nieder gefallen und i

da

dergestalt beweglich zugeredet, daß er dieses irrende Schäfflein wieder auf den rechten Weg gebracht. Er hat hierdurch ein gröser Werck gethan, als wenn er alle Seelen aus dem Fegfeuer erlöst, zumahlen diese der Seeligkeit gewiß seyn, und GOtt nicht mehr können beleidigen. (* Fides sit penes lectorem quoad factum, & quoad facti æstimationem, quippe fuerit majus, quam omnes animas ex purgatorio liberare. *)

Bekehrung und Buse aufschieben.

Jud. Ertzsch. P. 4. pag. 216. Cantipranus schreibt, daß ein junger Mensch nicht lang nach dem Tod seines Vaters in eine schwere Kranckheit gerathen, die von Stund zu Stund dergestalt zugenommen, daß man an seinen aufkommen gezweifelt: die nechsten Freunde ihn vermahneten, er solte doch seiner Seelen nicht vergessen, und sich bereiten in die Ewigkeit. Dieses war dem jungen Blut gar eine schwere und widerwertige Zeitung, daß er hierüber fast verstarret, entschuldigte sich endlich, daß er dermahl die H. Sacramenta, zu empfangen sich nicht allerdings taug-

lich befinde, bitte also um einen kleinen
schub. Die Kranckheit aber ist so heft
wesen, daß er von einem Lethargo übe
len, woran er gantz sinnlos gelegen?
lich hebet er sich gantz jäh und unver
aus dem Bette auf, weiset auf eine absch
che Weise die halb feurigen Augen
schreyet mit erschrecklicher Stimme: ju
juvate, kommt mir zu hülff, denn mein ve
ter Vater mit einer grosen Anzahl de
waffneten Teufeln kommt und eilt herzu
das Leben zunehmen, um weil ich in fre
sterhaffte Fußstapfen getreten, und daß
ihm durch Wucher und Betrug zusa
gebrachte Gut besessen habe. Heisst, helff
terdessen bekommt er einen harten S
wovon er augenblicklich tod nieder ge
und also samt seinem Vater in den höll
Flammen der Zeit brennet. (* Ist ni
glauben, daß GOtt mit einen so jungen
so plötzlich verfahren. Es Päbstlet all
ist nichts an der Sache. *)

Id. P. 4. p. 424. Im Leben des
Dieners Johannis Baptistæ Vitellio w
ter andern auch gemeldet, von einen J
chen Priester, welcher durch göttliche
ruff sich entschlossen in den strengen C
ner Orden zu treten, daselbst seine S
abzubüssen. Wie er denn auch berei

den Obern besagter Religion aufgenommen worden. Als dieser sich noch wolte beurlauben bey den Gottseligen Vitellio, und nachgehends in das bestimmte Convent zu begeben, da hat ihm der hocherleuchtete Mann gerathen, er soll ietzt gerathen Weg ohn eintzigen Verzug in das Kloster gehen, denn es möchte seyn, daß das die letzte Viertel Stund wäre in der ihn GOtt erleuchtet. (* Als wenn man nicht ohne Kloster könne Erleuchtung erlangen. *) Ja ja, war die Antwort, Pater, gleich, gleich, ich will nur um meinen Hut nach Hauße laufen, ist mit, ist nicht von nöthen, sagte der heiligmäßige Mann, laß Hut Hut seyn, und folge meinen Rath; du must die Gnade GOttes, die du ietzt hast, nicht mißbrauchen (* Ist eine grose Thorheit und Unverstand. Warum soll man sich denn nicht bedencken, wenn man in ein Kloster will oder soll. Es ist ein schweres Werck, und höchst von nöthen, daß man sein Fleisch erforsche, und bedencke, ob man auch die Gelübde, und den Eyd halten könne, und thut denn sonst niemand Buse, als die in die Klöster laufen, oder heist daß allein Buse thun? *) Dieser folgt dem heilsamen (* solte verkehrten heisen *) Rath nicht, sondern gehet nach Hause um den Hut. Unterweges aber begegnet ihm seiner Bekanten einer mit welchen er einen langen discurs geführt

und sein Heil. Vorhaben entdeckt, darüb
der andere mit vielen ursachen solches wide
rathen. (* Ist auch recht gewesen und h
Ursach darzu gehabt *) daß also, er in e
was angefangen in dem Geist zu erkalte
(* Er wird vorhin nicht gar hitzig und eif
rig gewesen seyn. *) Endlich alles, derg
stalt erloschen daß er nachmals einen gewi
sensosen Wandel geführet, einem andern se
Weib entführet und von dessen Freunden u
versehens überfallen und ermordet worden
vit. l. 3. c. 15. (* Die Ursach solcher St
fe ist nicht die Unterlassung oder Meidu
des Klosters, wie die Papisten wollen, so
dern seine Sünden, böse Lüste und Begi
den und gottloß Leben, wenn die Erzehlu
anders war ist. *)

P. 426. Ein sehr witziger Diener dess
Herr einen liederlichen wandel führte und
ne Bekehrung biß in den Tod gesinnet w
auf zuschieben, wolte ihm zu verstehen geb
was grose Thorheit dieses sey. Als solch
von seinem Herrn den Befehl bekommen,
soll ihm einen guten Esel auf den Viehma
einkaufen, so konte er nicht anders als
Willen seines Herrn zuvollziehen: laufft
der den halben Tag auf den Marck hin u
her beschauet gantz genau alle Lang-Oh
es war ihm aber keiner recht, kehret demn

verrichteter Sache wider nach Häuß, welches dem Herrn nicht wenig mißfallen, daher in eigner Person sich mit besagten Diener auf dem Marck begeben, allwo er den Uberfluß der Arcadischen Thiere angetroffen, darum den Diener starck verwiesen, weil er aus so vielen nicht einen habe ausgesucht. Der Diener entschuldigte sich mit dem Vorwand, er habe einen Esel gesucht, welcher einen so schönen Schweiff gehabt wie ein Pfau, und weil er dergleichen Sorten nicht wargenommen, als habe er das Geld nicht wollen umsonst ausgeben. Du bist mir ein Fantaß mit Filogran-Stroh ausgemacht, sagt der Herr du D. Plump, hast du denn einmahl gesehen einen Esel mit einen Pfau-Schweiff? Ach, antwortet der Diener, habs nie gesehen. Also mein lieber sauberer Herr, sagt der Diener, wird es auch nicht sein daß ein Lasterer eben dem Esel gleich ein schön Ende habe. * Sind treffliche nöstliche Geschichte in Predigten. *)

Bestätigung des Päbstlichen Aberglaubens.

EX libr. apum & spec. exempl. Serm. 3. Dom. 24. post. Pent. Fink. C. 1. p. 105.

Ich hab in Brabant gesehen einen Jüngling von Aden, der war so kranck, daß er endlich vor Tod gehalten wurde. Es begab sich aber, daß er des Tages etliche mahl wieder lebendig würde, dessen sich dann iedermann verwundert, und des Priesters begehrt. In Gegenwart dessen, und alles Umstandes sagte er heraus, und nam kein Blat vors Maul, Er wäre vor dem Richterstuhl GOttes gefordert und verdammet worden um 3. Sünden willen (1.) daß er einmahl den guten Priester den Zehenden vorbehalten (2) daß er etlichen Geistlichen und Ordens-Leuten hätte aus ihren Wasser durch Getrieb vermeinter Gerichte Fisch genommen, oder wie der lateinische vers lautet, gestohlen. (3) Daß er den armen Leuten mit seinen Jagt-Hunden in der Frucht viel Schaden gethan (*Sind Thorheiten, es werden denen Verdammten dort vielmehr Sünden vorgehalten werden, sie werden ihrer auch vielmehr gethan haben. Dieses sind nur so ausgesonnene Fratzen, dadurch die Mönche andere wollen abschrecken, daß er ihnen nichts entziehen, vielmehr alles geben sollen, was sie verlangen.*) Als ich nun endlich, sagte er, solte verdammt werden, kam die Mutter Maria, die ich in meinem gantzen Leben geehret hatte (*GOttes und Christi ist nichts gedacht *) und erlanget mir, daß meine Seel wieder in mei-

am Leib kam, und ich lebendig worden. (* Ein Thor glaubet solche Thörichte Dinge *) Darauf soll er ein Testament gemacht haben, und zu guter letzt nochmahl gestorben seyn. (* Si credere fas est. *)

Exempel X. de A. Fink. C. 1. p. 5. Als ein Mönch Cistertienser-Ordens, sich gewöhnlich unter der Metten, da man singen und beten soll, in einen Stuhl setzet und schlieff, wolte ihn der Herr Christus zeigen und offenbahren, daß man zu der Zeit, und sonderlich an solcher stätt nicht schlaffen, sondern wachen und beten soll. Erschien ihm derhalben in der Gestalt, als er am Creutz hing. (* Er ist nicht mehr im Stande seiner Niedrigkeit, sondern seiner Erhöhung und Herrligkeit, und also sind solche Dinge gar nicht zu glauben*) und kehret ihm den Rücken zu, als er damit zu verstehen gebe und spreche, du bist nicht würdig mein Angesicht zu sehen die weil du so schläfferig und faul bist, solches bekennet der Mönch der ihn zum öfftern gesehen. (* Solte um solch abergläubischen Dinges, und der Mönche Metten willen Christus persönlich erscheinen? kan er einen denn nicht durch Creutz oder andern Zufall erinnern? oder haben die Faulen Mönche nicht ihre Priores, Abte und andere Aufseher und vorgesetzte? muß mann denn um sol-

cher unnützen Dinge willen, dergleichen grosse Erscheinungen und Wunder herschneiden. Ist es nicht auch ein recht närrisch vorgeben, daß die hurtigen Mönche Christo ins Angesicht, die faulen aber in den Hindersten sehen sollen, o Albertäten. *)

Exempl. XXII. de A. Fink. C. 2. p. 6. Ein voller trunckener Mensch, sprach zu einem besessenen und unsinnigen, der ihm ohngefehr begegnet: fahr aus Teuffel von dem Menschen, und fahr in mich. Nein, sprach der Teuffel, das vermag ich nicht. Warum daß? sprach der volle. Satan antwortet: du bist heut in der Kirchen gewesen, da ist ein Tröpflein Weih-Wasser auf deinen Mund gefallen, daß ich in dich nicht fahren kan. (* Daß ist ein kräfftiges Werck, scil. Muß sich der Satan nicht fürchten vor dem abergläubischen Weih-Wasser, davon GOttes Wort gar nichts weiß? Mit solchen Lügen will man den aberglaubischen Weih-Wasser gern eine Farbe anstreichen. *)

Exempl. XXII. de E. Fink. C. 2. p. 8. Als ein Layenpriester auf eine Zeit Meß hielte, stund einer darbey, und sahe daß der Priester nicht eine Gestalt des Brods, sondern ein junges Kindlein auf der Paten hatte, und da er es nun auf hub und empfahen wolt, wande das Kindlein sein Angesicht von dem Pfaf-

fen

sen und wehret sich mit Händen und Füssen, daß es von ihm nicht genossen würde, und dis sahe der andächtige Mensch öffter denn einmahl, da sprach derselbe Priester unterandern zu ihm, so offt ich den Leib Christi nehmen will, wird mirs so trefflich schwer und saur, daß ich mich des nicht gnug verwundern kan. Ja, sprach der Andächtige, eben das hab ich von dir gesehen, drum mein treuer Rath wäre, du wolltest dich bessern. Da sich nun der wohl hielt, und wider Meße laß, sahe der andächtige Mensch das Kindlein seine Hand und Füsse fein fleisig zusammen halten, und dem Priester schnell in dem Mund fahren (* wie eine Kuh in ein Mauseloch, o der grosen Thorheiten und Kindheiten, könte es auch närrischer ausgesonnen werden, mit solchen Fratzen wollen sie gern ihre transubstantiation bestätigen, und ihrer Messe ein Ansehen machen, welches alles dem Wort GOttes nicht gemäß.*)

Exempl. XXX. de E. Fink. C. 2. p. 10. Der Pfarr zu S. Jacob. gieng einsmahl mit dem Sacrament zu einem Krancken, da begegneten ihm so viel beladener Esel die Gezeuge führten, daß der gantze Marck voll ward, und kaum der Knab der eine Latern vorher trug, mochte hindurch kommen, und besorgte sich der Pfarer als ein alter schwacher

Mann er würde in solchem Gedräng mit dem Sacrament in Koth fallen, redet derhalben die Esel an und sprach: was macht ihr Esel da: bedenckt und sehet ihr denn nicht, den ich da in meiner Hand trage? Gebet Platz und weichet nur bald mit Ehrerbietung eurem Schöpfer: da stunden die Esel so bald zurück und gaben ihm Raum, und wiewohl es Mühe hätte und gefehrlich war zu weichen, noch entfiel keinem Esel ein Sack (* Grob unvernünfftig und unverschämt ist das Vorgeben, daß GOtt von den Händen der Pfaffen eingeschlossen und über die Gassen soll getragen werden, und solch ungeräumtes Vorgeben zu behaupten, müssen sie solche Eselspossen aussinnen, weil sie aus GOttes Wort diß fals nichts beweisen können. *)

Exempl. XXXIII. de F. Fink. C. 2. p. 11. Bischoff Albrecht von Preusen zeiget an daß ein Weib (als er Bischoff wärd) für ihm kommen und angebracht habe: Der Teuffel wolle sie nicht glauben lassen, daß der ware Leib Christi im Sacrament sey, hat es derowegen genommen, und unter den Trebern den Säuen fürgesetzt. Nun sehet aber, wie ein groß Wunder da geschach: die Säue fielen so bald niedern auf die Knie und beten es an, noch ward das ekel

Weib nicht begnügt, woll der Sachen rechten Grund besser erfahren, und steckt den Leib Christi an einen Bratspieß, und richtet ihn zum Feur als einen Braten, und siehe er fängt an mildiglich zu triesen mit Blut. Als sie aber noch nicht glaubte, nam sie den Leib, grub ihn in die Erde, da gieng das Blut so bald als eine lebendige Quell von der Erden auf, durch welches grose Wunder, ihr Hertz bewegt und überwunden ward, daß sie glaubet der ware Leib wäre im Sacrament, beichtet derhalben ihre Sünde dem vorgenanten Bischoff; der ihr eine ewige Buß darum aufleget. (* Gleichwie es unerhörter Frevel und Gottlosigkeit gewesen wäre, wenn man also mit der gesegneten Hostie, oder wie die Papisten sagen, mit dem wahren Leib und Christo verfahren wolte, und so wunderlich auf die Probe setzen; also ist es ein erschrecklicher Frevel und Vermessenheit, solche ungereimte Dinge um den heiligen Sacrament herschneiden und herliegen. Müssen die Papisten nicht einen elenden GOTT haben, der sich so tractirren, den Säuen vorwerffen, braten, zerren, und begraben lässet, aber man riechet bald, was ihre intention, sie wollen nemlich hermit ihre Abgötterey beschönen und die verkehrte transubstantiation, oder wesentliche

liche verwandelung des Leibes Christi in das Brod, weil sie aus GOttes Wort nichts beweisen können. Aber sie müssen bessern Beweiß haben, als solche albere Fratzen, wenn man ihnen glauben soll. *)

Discip. Sermone LXXIX. Fink. C. 2. p. 13. daß man das Hochwürdige Sacrament des Leibes Christi da es in der Meß aufgehebt oder umgetragen wird, in hohen Ehren halten und mit Andacht sol anbeten, haben wir ein schön Exempel. Denn es war ein Pfarrherr in Thüringen, der das Büchslein mit des HErrn Leib in einen schönen Beutel gefast, am Halß zu einen krancken über Feld austrug. Da stund eine Hure nicht fern vom Wege, in dem Frauen-Hauß, die gedacht bey ihr selbst, so dann der Christliche Glaube gerecht, und daß der Welt Heyland ist, den der Priester in Büchslein trägt, wie darf ich denn vor seinen Angesicht so viel schändlicher Laster treiben, dieweil er so grose Marter für uns gelitten, und hatte so bald Reu und Leid über ihre Sünde, verließ das Hurhauß und lieff zu den Pfaffen, mitten durch eine tiefe Pfützen, das ihr Bein biß an die Knie voll Koth ward, und ruffet, haltet still lieber Herr. Und der Pfaff stund still. Da fiel sie nieder in den Koth, vor den Leib Christi und sprach: HErr JEsu Christe, so du der bist, der

und

uns zu erlösen von der Jungfrauen gebohren, gelitten, begraben, aufgefahren zu dem Himmel, sitzend zur Rechten des Vaters, zurichten wider kommen wirst die lebendigen und die Todten und so dich dieser Priester dermaßen in der Büchsen hat. (* Da sitzt er zur Rechten GOttes, eingeschlossen, daß müste ja ein Blinder sehen und Dummer verstehen, worauf man gehet, nemlich seine albere transsubstantiation gern zu bestätigen und zu behaupten. *) So bitt ich dich durch deine unaussprechliche Barmhertzigkeit, du wollest mir meine Sünde verzeihen. Da antwortet ihr JEsus aus der Büchsen lateinisch. (* O thörichtes aussinnen. *) Ego ignosco Tibi peccata tua. Als sie diese lateinische Wort aus der Büchsen höret, sprach sie, o Herr ich verstehe kein latein, ich bitte dich du wolest teutsch Reden. (* Dieser Christus hat nicht gewust, daß das Weib kein Latein verstanden, denn sonst hätte er dessen nicht dürfen berichtet werden, o du unverschämter Fabelschneider, der du deinen Heyland nicht ehrlicher vorstellen kanst. *) Bald redet er aus der Büchsen: Ich will dich zu Gnaden annehmen. Als die Hur solches höret, sprach sie, HErr, wilt du mich zu Gnaden annehmen, die ich viel und so mancherley, als man erdencken kan, mit meinen Leib in der Unzucht gesündiget? Ich sag dir Danck lieber HErr

JE

JEsu. Also bekehrt und bessert sie sich (*) der grosen Blindheit! solche Fratzen müsse sie ersinnen; wenn sie ihr Sacrament ge anbeten lassen wollen, davon doch GOtt Wort nichts weiß. *).

Exemplum de H. XXV. ex Cæsare Etliche Mönche waren in der Fast-Nacht b einem Pfaffen zu Gast, der ihnen biß z Mitter-Nacht gesottens und gebratens, sa den besten Wein auftrug. Da sie aber al voll waren und eben der Hahn krehet, spra der Pfaff zu seinen Knecht, wir wollen no mehr Fleisch essen, gehe hin und sahe ei Henne im Kobel, die zu nehest bey den H nen sitzt, die ist die beste, nimm sie und rich sie uns zu. Da ers nun abgestochen, und au gethan hat, und mit der Hand hinein gr (meinet er hätte das Geweid) zohe er e grose Kröte heraus, da erschrack der Knec und schrey laut, daß der Pfaff und die Mö che alle zuliefen. Als sie nun die Kröte s hen, merckten sie daß es des Teuffels Gesp ste wär, stunden derhalben auf und gieng hinweg. Das hat mir derselben Bruder e ner gesagt, der es gesehen und darbey gew sen. (* Wenn es war ist siehet man d Mönche ihr schönes Leben und kan es wo ein spiegus des Satans seyn gewesen, d ihr Aberglaubischen Fasten bestätgen od verspotten wollen, aber es wird sein sch

P

papistica. Denn der Bruder der es erzehlet hat auch können lügen, ingleichen auch der Concipient. *) ex Fink. C. 2. p. 16.

Exemplum X. de I.

WIr lesen in lib. de donis, da ein heil. Mann auf dem Plan, vom Päbstischen Ablaß, und von der Krafft des Heil. Creutzes prediget, daß erschienen sey, durch die göttliche Gnade, die heilige Jungfrau Maria, allen denen, die sich mit dem Zeichen des heil. Creutzes bezeichnet hatten, und zeigt ihnen ihren lieben Sohn zu einer Bezahlung und Belohnung. (* Der Ablaß und Abergläubische Predigt vom Creutz, ist dahin gerichtet gewesen, daß man aus allen Ländern Geld schneide. Es hat sich auch deßwegen iederman vor der Babylonischen Huren neigen müssen, und ihr göttliche Ehr beweisen, wie sollte denn Christus und die Jungfrau Maria ein gefallen daran gehabt haben, und deßwegen erschienen seyn? *) Fink. C. 2. p. 17.

Exemplum 32. de I.

EIn junger unschuldiger Knabe, ward ein Mönch

Mönch und redet mit dem Kindlein JEs
(vor dem bildnis Marien die das Kind a
den armen hatte) und nennet ihn sein Br
derlein. Da gab ihm das Kindlein JEsu a
wort, und redet gantz freundlich mit ihm, w
ein Bruder mit dem andern. Solches hörte e
alter ausgeloffener Mönch und bat den Knab
er soll sein Brüderlein für ihn bitten, daß
ihm seine Sünde vergebe, und zu Gnad
aufnehme, da erlanget das Knäblein v
seinen Brüderlein JEsu Christo Gnade, d
sich der alte Mönch hocherfreuet. (* D
Papisten wollen mit dieser kindischen Fab
beweisen, daß die Bilder zu ehren, und d
der Mönch Stand ein heiliger Stand se
welches beydes wieder GOttes Wort ist.*

Aus den Predigten eines Papistisch
Scribenten, Parach de tempore & sanct
Sermo XIII. ex Fink. C. 2. pag. 99. Es
auf eine Zeit eine edle Person in Ciftertien
ser-Orden getreten, aber mit dem beding da
ihm frey wäre, Fleisch zu essen. Da nun ande
Ordens-Brüder nur Muß, er aber weltlich
Speiß asse (die andern speisen sind doch nic
auch weltlich, sondern etwan himmlisch, sin
das nicht Thorheiten, wo hat den GOtt eine
solchen Unterscheid unter den Speisen ge
macht? Stehet denn nicht 1. Timoth. 4. 4. Al
Creatur GOttes ist gut und nichts, nichts
ver

unverfflich (* auch das Fleisch nicht, das mit Danckſagung genoſſen wird. Welcher Spruch uns mehr gelten muß, als alle Päbſtliche Menſchen-Satzung, Fabeln und Lügen *) hat er eine ſchöne Frau ins Refectorium ſehen eingehen derſelben folgt auf dem Fußſtapfen ein ſchöner Knab, der hat ein Büchſen in der Hand, ſie name die Büchſen, und gab daraus allen München nach einander, in ihren Brey oder Muß, für jnen aber gieng ſie für über, aus welchem, als er hefftig betrübt war und zu Nacht jämerlich weinet, iſt ihm Maria erſchienen mit ihrem Sohn und zu ihm geſagt, ſiehe, ich und mein Sohn haben deinen Mit-brüdern zu Tiſch gedienet, welche köſtliche, leckerhaffte Speiß verachten: wenn du dergleichen, wie ſie, ſolche Speiſen verachten und verleugnen wilt, ſo wollen wir dir von der Himmliſchen Süßigkeit auch etwas mittheilen. (* GOtt hat keinen Unterſcheid der Speiß verordnet, ſondern uns zugelaſſen, alles mit Danckſagung zugebrauchen und zugenieſen: derowegen ſind dieſe Erzehlung Narrentheidung und Kindereyen. *) Ex Sermone XI. de S. Johanne Evangeliſta.

Fink. C. 2. p. 126. Man lieſet von 2. jungen Geſellen, die haben all ihr Hab und Guth verkaufft, den Armen ausgetheilet,

(* Wer fordert solches von unsern Händen. *) Und seyn dem Evangelisten nachgefolget. Es begab sich aber, als sie in die Stadt giengen, haben sie etliche ihre Knechte in seiden Kleidern seyen umgehen, daher die 2. Jünglinge über die masen traurig worden. Solches vermerckte, der Apostel und sprach: ich sehe wohl daß ihr gantz traurig scheinet, denn ihr woltet gern bey euer Haab und Gut seyn, gehet hin, und bringet von Meer Riedlein und keine Steinlein, wie sie daß hergebracht hatten, sind nach dem er den Namen GOttes angerufft, erstlich die Steinlein in Gold, die Riedlein aber in Edelgestein verkehrt worden, gabs ihren und sprach, gehet ietzt hin, last es probiren obs lauter Gold und gut Edelgestein sey, nach beyder Bewärung sprach der Apostel, gehet hin und löset wieder was ihr verkaufft habt, denn ihr habt den Lohn in Himmelreich schon verlohren. (* Der arme Lohn den wir, und den die Mönche verdienen können, wenn uns nicht GOTT alles aus Gnaden gebe. *) Da der Apostel diese und dergleichen Worte gesagt, siehe da trug man einen Jungegesellen heraus, der nur 30. Tage bey seinem Weibe gewohnet und war ein solch groß heulen und klagen, daß Johannes mit andern auch bitterlich weinet, und als

ernstlich betete, sprach er mit lauter Stimm: Jüngling stehe auf verkündige diesen zweyen, was grose Herrligkeit sie verlohren, auch was greuliche Straffe sie darneben verdienet haben. (* Hat es doch GOTT nicht eben befohlen daß man das seintge so unverständig wegwerfen soll, es ist auch nicht wider die 10. Geboth, daß seinige behalten, oder sich über einigen Verlust zu betrüben, derowegen haben sie auch keine Straffe verdienet, noch ihren ewigen Gnaden-Lohn verscherzet. *) Der Jüngling stund auf dancket GOTT und dem heiligen Apostel und straffet die Abtrünnigen, Apostolischen zwey Jüngling sprechend, ich hab euer Engel sehen weinen, des Teuffels Engel aber sich freuen, bittet den Apostel, daß er euch vergebe. Als der Jüngling dieses geredet, seyn die andern zweene samt den gantzen Volck auf die Knie niedergefallen zu beten, der Apostel aber hat ihnen eine Buß dreyßig Tage lang auferlegt. (* Ist in Grund falsch und erlogen, denn dazumahl niemand von der abergläubischen und nichtigen satisfaction etwas gewußt, noch dran gedacht, und also erkent man an diesem, die

Warheit dieser gantzen Erzehlung. *) Auch das Geld und Edelgestein wider in ihre vorige erste Art verwandelt und sie also wider in die Huld und Gnade GOTTes aufgenommen. (* Daß man den Armen helfen soll, ist GOttes Gebot, es wird aber niemand gezwungen daß er all sein Haab verkaufen soll, und den Armen geben, so verdienen auch die Allmosen das Himmelreich nicht, denn sonst wäre Christus vergeblich gestorben, welcher für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir die Gerechtigkeit würden die für GOtt gilt, so ist auch die Verwandelung der Rindlein und Steinlein, gar zu kindisch ausgesonnen, und gar nicht zudencken, daß so unnöthiger Weise GOtt solte Wunder thun um solcher Dinge willen, die nicht wider sein Wort laufen, sondern nur Aberglauben und falsche Einbildung bestätigen. *)

Bernhardus der Abt.

DEr gantzes Leben wird beschrieben in der verbesserten Legenda des de Cochem, darinnen aber ist viel verdächtig (1) den Traum den seine Mutter soll gehabt haben, als sie mit ihm schwanger gangen,

gen, wie ſie im Schlaff gedünckt, ſie trage ein Hündlein unter ihren Hertzen, ſo rothe Flecken auf den rücken gehabt, und durch ſein Bellen viel Völcker aufgewecket; ſtelle ich dahin, es kan war, es kan auch erdacht ſeyn. (2) Glaub ich nicht: daß ihm, in ſeiner jugend, in der Chriſtnacht der Heyland, in der Geſtalt wie er zu Bethlehem gebohren erſchienen ſey und wunderlich ſein Hertz entzündet haben ſoll in der Liebe GOttes, von welcher Zeit er auch gewaltig ſoll darinn zugenommen haben, denn ſolches lautet Quackeriſch, weil GOtt nicht ſolche Erſcheinungen, ſondern ſein Wort, ſeinen Geiſt, ſeine Wohlthaten, Liebeswerck, und Heil. Sacramenta darzu verordnet daß ſie die Liebe GOttes in uns wircken ſollen und bedarff es eben darzu ſolcher Erſcheinungen nicht, ja ſolchen Erſcheinungen iſt auch nicht zu trauen, denn Chriſtus einmahl in ſeiner Kindheit erſchienen, und nun ſitze zur Rechten GOTTes in ſeiner Herrlichkeit und bedarff ſolcher Erſcheinungen gar nicht mehr, ſondern kan ſich wohl, wenn er will, auf andere Art zeigen, es ſteckt gar ein groſer Betrug des Satans darhinter, und iſt gar nicht zu glauben daß ſolcher Erſcheinung viel ſolten geſchehen. (3) Kömt aberglaubiſch, ja unglaubig heraus, daß, er ein unkeuſche Begierd in ſeinen Fleiſch gen ein Mägdlein empfunden. (* Er iſt

freylich ein Menſch geweſen und damahls e
Jüngling. *) er ſich in einen gefrornen Tei
biß an den Halß geſtellet, biß er ſchier oh
mächtig worden, und ſolche Begierde vertri
ben, welches auch nicht lange wird geholff
haben, ſind auch nicht die Mittel die GO
befohlen, ſondern man ſoll ſeinen Fleiſch w
derſtehen, oder bedencken und annehmen, wo
GOtt in ſeinen Wort geſagt, melius eſt n
bere, quam uri. (4) Wird erzehlet, daß
einen mit Nahmen Gerard, der ſeine Ve
mahnung im Wind geſchlagen, und die B
kehrung ſeiner Brüder der Ciſterzer für ei
Leichtſinnigkeit gehalten (*auch nicht ohne*
geweiſaget: Ich weiß daß die Trübſeeligk
dich wird witzig machen. Und ihm darauf eine
Finger auf die Seite gelegt und geſagt: es wir
die Zeit komen, daß eine Lantze durch dieſe Sei
te gehen u. ein offnes Loch zum Hertzen mache
wird, wegen des Raths deines Heils, ſo du an
itzo verachteſt, du wirſt dich zwar fürchten, abe
nicht ſterben. Solches ſoll auch geſchehen, un
er nach wenig Tagen von Feinden verwunde
und in ein Gefängnis geworffen ſeyn, wo
er nun gedacht, er müſte ſterben und gefürch
tet verdammt zu werden, ſoll er mit hel
Stimm geſchrien haben: Ich bin ein Mönch
ich bin ein Ciſterzer Mönch, und Tag u
Nacht um ſeine Erledigung gebeten, un
verſprochen ſeinen Bruder Bernardo zu d
nen in der Dienſtbarkeit Chriſti. Dar

soll sich GOTT seiner erbarmet, und zu ihm ins Gefängnis eine Stimm geschicket haben, sprechend, du wirst heut erlöset werden. Er soll darauf an seine Ketten und Bande gegriffen haben, und sie sollen ihm vom Leibe gefallen seyn er sey aufgestanden und sich zu der Thür des Kerckers verfüget haben, da sollen alle Schlösser und Riegel zersprungen seyn, darauf als er die Pforten eröffnet gesehen, soll er hinaus gangen seyn, eilend in die nechste Kirch und GOtt vor die Miraculöse Erlösung gedancket haben. (s) Im Anfang seiner Regierung soll er ziemlich streng gegen seine Untergebenen gewesen seyn, und haben wollen, daß sie nach seinem Exempel ein bußfertiges Leben führen sollen, und der Vollkommenheit nachstreben (ist denn die Vollkommenheit allein in Klöstern und strengen Orden!) Weil aber GOtt an solcher weiß zu regieren kein wohlgefallen gehabt (credo hoc) hab er ihm des Nachts einen Engel zugeschickt, so ihm ausdrücklich gesagt: daß er alles, was ihm hinführo in dem Sinn kommen würde, seinen geistlichen Söhnen verkündigen solte, denn er nicht mehr von sich selbsten, sondern der Heil. Geist würde aus seinen Mund reden. (* So hat Bernhardus des Wortes GOttes nicht bedürfft, noch sich darnach richten dürffen, sondern war auf blose unmittelbahre Eingebungen

warten müssen, daß ist aber klar wied
GOTTes Wort und willen, denn es he
nach dem Wort und Zeugnüs Es. 8. D
vid spricht, Psal. 119. deine Zeugnis und G
setze sind meine Raths-Leute Gal. 1. so a
ein Engel von Himmel einander Evangeliu
predigte, drüm sind dieses Lügen oder V
führungen vom Satan, damit die Mönche i
ren Stand beschönen wollen, weil ihnen GO
tes Wort mangelt. *) (6) Daß als er a
das Stampensische Concilium kommen, s
er wie ein Engel des Paradieses aufgenom
men worden, und weil 2. Päbste regie
wollen, ihm den Anspruch der gantzen Sac
aufgetragen worden, da er endlich noch G
bet diesen Sententz ausgesprochen, daß Inn
centius der rechtmäßige allgemeine Hirt u
Vater (* oder Antichrist *) der Christe
heit sey (* Der Ausspruch wird freylich sc
von dem Engel GOttes oder Heil. Geist se
hergekommen. *) (7.) Daß er so gro
Wunderzeichen soll gethan haben, daß
gnug gewesen, auch die allerhärtesten Hertz
zur GOttes Furcht zulencken. Und God
fredus ein Clarevaller Mönch soll erzehl
haben, daß er an einem Tag zu Costnitz
Bodensee, durch Auflegung seiner Händ
21. Blinde, 10. an Händen krumme, und
lahme in Gegenwart vieler Menschen geh
let. Zu Cölln am Rhein soll er innerhalb

Lagen 12. Lame gehend, 2. Krumme Gerad. 3. Stumme Redend und 10 Tauve hörend gemacht, ja er soll so viel Miracula gehabt haben daß die so selbige aufzeichnen wollen wegen ihrer Vielheit (* mit der Warheit*) nicht fort kommen können (8) Sonderlich soll er auch gegen die allerseeliaste Himmels Königin sehr andächtig gewesen seyn und von ihr sondere Gnade empfangen (muß ihn freylich auch der Engel eingegeben haben.) Als er einmahl schwerlich kranck, soll er einen seiner Mitt-Brüder in die Kirch für seine Gesundheit zu bitten befohlen (* Er hat es zu Hause doch nicht selbst verrichten können, sondern es haben die abgöttischen Bilder müssen angebetet werden. *) Dieser betete erstlich vor dem Altar der Marien, hernach vor S. Laurentii, und dann vor S Benedicti. Unterdessen kam die Geben. Maria samt diesen 2. Heiligen zu ihm in die Zellen, und gaben einen himmlischen Geruch von sich, die Maria berührte das schadhaffte Ort mit ihren heiligen Händen, und machte ihm augenblicklich gesund. Ein andermahl erschiene sie Ihm mit groser Glori umgeben, und ließ ihm als eine treuhertzige Mutter ihre jungfräuliche Brüste saugen (o läug du Schandflecken) aus denselben hat er die Süßigkeit seiner Lehr und die Honigfliesende Wörter seiner Predigten gesogen (so hat er freylich

des Wortes GOttes und des Heil. Geistes gantz entbehren können, weil ihm die Mutter GOttes so aufgewartet, o grausame, unverschämte, närrische Lügen, aus diesen vorgeben kan man abnehmen, was an dem gantzen Leben und thun das Bernardi muß gewesen seyn. *) (9) Wenn erzehlet wird daß er sehr viel Weisagungen gethan, das er in und auch nach seinen Leben unzahlbahre Wunder-Zeichen gethan und 160. von ihm aufgerichtete Klöster hinterlassen ꝛc.

Bernhardinus.

VOn Bernardino werden in der de Cochem viel Dinge erzehlet welche wohl können wahr seyn, aber es ist Abergläubisch. Aber daß er solle Wunder in seinem Leben, und sonderlich nach seinem Tod, ein Tauber durch das Wasser damit sein toder Leib gewaschen, und viel andere Lame und Todte durch seine Verdienste, gesund und lebend worden seyn, ist schwer zu glauben und fides Papistica. vid. Leg. de Cochem 20. Maji.

Besserung.

A Br. de Cl. Jud. Ertzsch. P. III. pag. 21. Wie der H. Joannes Capistranus zu Regenspurg so scharff geprediget wider das Spielen und Hoffart der Kleider, so seynd nach vollendeter Predigt die Spieler mit Karten und Würffel, die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht haufenweis auf den Platz gelossen daselbst einen grosen Scheiderhaufen angezündet und alle die Eitelkeiten zu Aschen verbrennt. In vita Joh. Cap. (* Wäre zu wünschen ist aber nicht leicht zu glauben. *)

Id. ibid. p. 27. Speculum Exemplorum ziehet an, daß einer gewest, der lange Zeit einen lasterhaften Wandel ein frey und freches leben geführt, und alle seiner Predigt geacht, er hätte etwan in der Furcht, der Prediger möchte ihm an die Pulß greifen, weil aber auf eine Zeit ein fremder Prediger ankommen der wegen seiner geistlichen Gaben sehr berühmt und einen unbeschreiblichen Zulauf des Volcks hatte, also hat ihm auch der Vorwitz gekützelt, daß er einsmahl bey der Predigt erschiene. Es war aber dazumahl, aus Göttlicher vorsich-

tig-

tigkeit, der Prediger gleich gantz eiferig, wie der dasjenige Laster, so diesem Gesellen sein Gewisen beschwerete, und wie der Mann GOttes seine Augen geworfen auf diesen elenden Sünder, so sahe er, daß solcher von dem Teuffel an einer grosen Ketten angefesselt wurde gehalten dahero er noch mit hefftigerm Eifer wieder solches Laster von der Cantzel getobet, und sattsam dargethan das dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigene des Satans seyn. Wodurch diesen endlich das Gemüth erweicht worden, daß er anfangs tieff hertzig geseufftzet, nachmahls die heisen Zähren aus den Augen vergossen, deren ein einiger auf die grosen Ketten gefallen solche alsobald zersprengt und soigsam den Satan in die Flucht gejagt. (* ist ein fein Mährchen.)

Bertilia.

VOn dieser Jungfrau aus Arthesia, aus einen edlen Geschlecht bürtig, wird gemeldet daß sie ein sehr edler und reicher Jüngling Gutland zur Ehe begehrt, ihre Eltern es auch allerdings haben wolten, daß sie ihn nehmen solte. Sie hat sich aber gantz geweigert und eine Braut Christi (* Wie sie vorgeben, gleich

gleich als wenn die geistliche Vermählung einer erhlichen Vermählung zu wieder wer. *) bleiben wollen, biß sie sich endlich mit Gott berathschlaget, und GOtt ihr eingegeben, sie solte den Jüngling nur heyrathen, denn sie würde bey ihm ihre Jungfrauschafft erhalten. Worauf sie eingewilliget, und da die Copulation und Hochzeit überaus solenne vollzogen worden, als sie Abends in die Braut-Kammer kommen, soll die Braut dem Bräutigam, die Jungfrauschafft mit solchen beweglichen Worten und Thränen angelobet haben, daß ihm die Lust vergangen und sein Gemüth sich gantz umgekehret, die leibliche Lieb in eine geistliche verkehret, und hernach sie lange Zeit beysammen gantz Christlich heilig, und mit vielen Allmosen geben, gewohnet haben, biß der Mann gestorben, und sie hernach lange Zeit ihre Heiligkeit geübet. Sie gab ein groß Stück ihres Vermögens denen Klöstern Thor-Herrn und Nonnen, baute auch eine Stiffts-Kirche anderhalb Stund von Arles welche hieß Meriolo, stiffetete Thor-Herrn die täglich Gott lobten und Messe hielten. (* Da doch auch keine Papistische Messe damahls gewesen. *) ließ ihr ein klein Häußlein darzu bauen, das sie könnte der Messe zusehen und dem Gottes Dienst aus einen Fensterlein: endlich da sie gestorben und in dieselbe Kirche begraben, solen bey ihren Grabe viel und grose Wunder

ge-

geschehen seyn, daß man daraus ihre grose Heiligkeit abnehmen können, ist gestorben d. 3. Februar. 687. Polland. ad 3. Jan. Legend. Coch.

Bertholdus.

EIn General der Carmeliter, sein Leben vide in der verbesserten Legenda de Cochem, soll viel Wunderzeichen gethan, und die Seelen der seinigen gesehen haben gen Himmel fahren, nachdem sie auf den Berg Carmel in die Kirche der Mutter Gottes begraben, sollen bey seinem Grabe viel Wunder geschehen seyn, wegen seiner grosen Verdiesten, ist 115. Jahr alt worden, und soll das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä gestifftet haben. ex B. Baptista de Lez. ad an. 1186.

St. Berthildis.

GOtt soll ihr ihren Tod offenbahrt haben, sie soll unter andern gesagt haben, weinet nicht darum daß ich euch verlaßen werde, sondern glaubet, das ich euch und allen denen, welch

welche meine Fürbitt begehren viel nützlicher seyn werde, als ich euch auf Erden gewesen bin. (* Sind nicht Worte eines rechten heiligen sondern eines Werck heiligen und Phariseers. *) Da sie sterben wollen, soll ein groser Glantz über sie kommen seyn, und in selben sie ihren Geist aufgegeben haben. Ihr toder Leib, soll einen süssen Geruch von sich gegeben haben, dadurch alle erquickt worden, soll 3. Tag gewehret haben, so lang sie unbegraben blieben, und Miraculen gewircket haben. Zu Nachts wurden nach ihren Begräbnis vielmahl grose brennende Lichter gesehen, mancher süsser Geruch gespühret viel Kranche gesund worden und viel gebährende Weiber entbunden seyn. Ist gestorben 27. Novemb. 600.

Id. p. 311. Die Heiligen haben Teuffel ausgetrieben zu unterschiedenen Zeiten, und zwar durch allerley heilige Mittel. Die Aposteln durch den Namen JEsu, der Hel. Gregorius durch das H. Creutz-Zeichen, der H. Columbanus durch seine zwey Finger die er den Besessenen auf den Mund gelegt. Der H. Amolius durch das blose Anrühren, der H. Dominico durch einen bloßen Befehl, der Hel. Malconius durch den Weih-Brunnen. Pabst Johannes durch die Ketten des H. Petri, andere durch Reliquien und Heiligthümer,

mer, die meiste aber durch Exorcismos und Beschwerungen, dergleichen Weiß gar viel von der Catholischen Kirchen vorgeschrieben sind.

Ibid. dem Heil. Bernhardo hat einer aus einer besessenen Person vorgeworfen: Du Bernhard wirst mich aus den alten Weib nicht austreiben der du gut Kraut und Speck issest, worauf der Bernhard die arme Person zu den reliquien des Heil. Sypi geschickt, es hat aber auch allda der trutzige Geist sich hören lassen, daß ihn weder Sypus, noch Bernhardus werde die Herberg verbieten: wann denn, sprach der Clarevallensische Abt weder Sypus, noch Bernhardus dich wird austreiben, so must du doch gehorsam leisten, dem HErrn JEsu Christo: auf welche Wort samt einem eiferigem Gebet, der höllische Geist das bedrängte Weib verlassen, und sich in die Flucht begeben. Surius tom 4 in vita.

Id. p. VI. pag. 72. der Heil. Dominicus hatte einst in der Predigt unter seinen Zuhörern eine besessene Weibes Person welche er nach vollendeten Wort Gottes, von der Satanischen Tyranney erlediget. So bald diese verdammte Larven, von der armen Person gewichen, alsdenn hatte sie neben anderm Unflat eine grose Menge der schwartzen Kohlen ausgeworffen in vit. l. 2.

Vide Creutzzeichen Gem. Gem. p. 74. Gem. Gem. p. 137. Lobwürdig ist die Jahel, aber

aber noch lobwürdiger ist meine hertzige Rosimunda, massen diese so gar den höllischen Feind überwindet. Bekant ist neben vielen andern, daß zu Carcassana in einen besessenen Albigenserischen ketzer 15000. böse Geister sich angefunden, so bald aber Dominicus der heilige Mann samt dem Volck öffentlich den H. Rosen-Crantz gebetet, und alle damahl im Mund solche himmlische Rosen gehabt, da sind zu einem jeden Ave Maria eine Menge der Teuffel, in Gestalt gantz glüender Kohlen, von diesem elenden Menschen ausgebrochen, also, daß mein hertzige Rosimunda diese Satanische Larven gantz sieghafft in die Flucht gejagt, so gar seynd solchen höllischen Lothkessern diese Rosen zuwider.

Bilder-Ehre.

Vid. Marien-Bild.

Bild Ertzsch. P. 3. p. 463. Wehe demjenigen, welcher die Bildnis der Mutter Gottes verachtet. (* fulgur ex pelvi *) Es ist keine neu erdichtete Sach um die Heil. Bilder (* mehr denn zu viel ist es eine erdichtete Sache. Paulus in allen seinen Schrifften weiß nichts von Bilder Ehren *) wie vorgeben die Ketzer. (* Der Papisten

ihr Vorgeben ist vielmehr Ketzerisch *)
mahl Christus selbst dem König Abgaro s
Bildnis überschickt. (* Wenn es wahr
welches dahin gestellet wird, hat er es de
auch befohlen anzubeten? nein durch a
nicht. Auf solche mase konnen wir au
Christi und der Heiligen Bilder haben, u
sie lieben, aber nicht zum anbeten. *) De
als der gebenedeyte Heyland einmahl a
freyen Feld vor einer Volckreichen Menge g
prediget (* Dieses ist nicht in der Schrif
sondern nur in denen Pabstischen Gehirn
Lügenschrifften zufinden *) da war
Mahler mit Nahmen Ananias, auf einer H
he, der auf alle Weise sich beflissen, das A
gesicht des HErrn abzumahlen, konte es ab
auf keine Weise zu wege bringen, wegen d
steten Strahlen, so aus demselben häufig he
vor blickten. Endlich schaffte der HErr de
Thomas, er soll demselben jungen Mensche
so sich sein Angesicht bemühete abzuzeichne
anhero ruffen, welches auch geschehen, u
hat solcher zugleich den Brief von seine
König überantwortet, woraus Christu
das grose Verlangen des Königes ve
nommen, von ihm aber dem Ananias ei
weises Fatzenet begehret, mit welchem e
sein Angesicht abgetrucknet, und zugleich se
völliges gantz natürliches Controfee de

gestalt darein gedrucket, daß es auch der beste Mahler nicht künstlicher hätte können entwerfen, solches heilige Bild hat der König mit Freuden empfangen. Und weilen ihm dasselbe zu gleich die erwünschte Gesundheit gebracht, hat er solches als seinen besten Schatz aufgehebt und verehrt (* aber nicht angebetet, stehet alles dahin, wenn gleich die Historia war, so haben doch die Papisten ihre Fabelhaffte Zusätze daran gekleckt. *) Aug. Calcagnin. de imag. Eccl. p. 465.

Id. Hat ein ketzerischer Goldschmidt ein Silbernes Marien-Bild unter die Hand bekommen des Willens etwas anders daraus zu machen. Wie er nun mit dem eisernen Hammer starck darauf geschlagen und zugleich in diese freche Laster-Wort ausgebrochen: Also, also und nicht anders, also also muß man mit den Götzen-Bildern der Papisten umgehen! kaum da er solches geredet, ist er stock blind worden, und ein elender Bettler verblieben sein Lebtag. Ragnold. in a. n. (* Fides sit penes lectorem. *)

Zu Dortosa eine Stadt in Spanien hat einer in dem Ballhauß gespielet, weil er aber sehr unglücklich war,

und meisten verfehlt, also hat er aus unbändigen Zorn, den Ballen auf ein gemeines geschnitzt Marien-Bild geworfen, und dem Kindlein JESU das rechte Aermlein gebrochen. Was geschicht nicht lang hernach ist ihm seine Frau niederkommen, hat ein Knäbel gebohren, aber ohne rechten Arm, woraus er erst seinen Fehler erkennet, und ist nachgehends besagtes Bild sehr verehret worden (* eine verkehrte Consequentz *) Hist. Carm. T. 2. l. 8.

Sacc. p. 156. Man hat einem jeden Heiligen und Heiligin, besondere procurationes und officia zugelegt, also daß ein jeder was besonders für andern gehabt, gleich wie die Heiden ihren Götzen einem jeden was sonders zugeeignet haben. S. Anna ist angeruffen worden von denen so gerne reich werden wollen. S. Sebastian wider die Pestilentz. S. Valentin wider die fallende Sucht. S. Apolonia wieder das Zahnwehe. Und in Engeland der Zähne so S. Apolonien seyn sollen, auf eine Zeit so viel gesammlet worden, daß man etliche Tonnen damit hätte füllen können. Muß ein sehr groß Maul gehabt haben, (* oder die Päbstler haben sehr grose Lügen-Mäuler. *)

Die Margaretha wird angeruffen wie Juno bey den Heyden in den Kindesnöthen, denn sie geben für, wie sie zur Marter gan-

gen

gen ſey, habe ſie für die Schwangern gebethen, wenn eine ihren Nahmen anruffen würde. (* Daß hat ſie in Ewigkeit nicht begehrt *) daß ſie als bald frölich gebehren möchte (* GOtt hat doch alle ſein Recht und Ehre in der Anbetung und Hülffe denen Heiligen übergeben. *) Tilef. p. 733.

Die Catharinam hat man im Pabſtum, wie bey den Heiden die Minervam und Palladem für eine Patronin der Philoſophiæ, Weißheit und freyer Künſte gehabt und geehret: vid. Thilef. p. 994. S. Sebaſtianus ſoll und könne in der Peſt helffen gleich wie S. Vindelinus und Vincenz verlohren Ding finden ſollen. Herberg. Hertz Poſt. p. 64.

Sie zeigen auch viel Bilder von Chriſto, ich rede nicht von denen die die Mahler gemahlet oder Bildſchnitzer, Steinmetzen und Goldſchmiede gemachet, denn derſelben ſind unzehlich viel, ſondern von denen die etwas mehr gelten, und ſie für ein ſonderlich Heiligthum halten ſie haben der Bilder zweyerley, denn etliche ſollen ſeyn durch ein ſonderlich Miracul gemacht, als der eins iſt zu Rom zu unſer lieben Frauen, die von Creutzgang wird genennet it. einanders haben ſie in Lateranenſis Kirchen, und aber einanders haben ſie, daß ſoll das Bild ſeyn da Chriſtus 12. Jahr alt geweſen. It. die Lunenſer haben auch ein Bild, welches, wie ſie ſagen, von den Engeln

gemacht ist, und vultus sanctus genennet wird, davon erzehlen sie rechte närrische und unnütze Fabeln, die nicht werth, daß man sie vor dem Mund bringe. Denn Christus will nicht durch solche tode Bilder erkant werden, so ist es auch der Engel Amt nicht Bilder mahlen. Eusebius spricht: daß Christus dem Abgaro sein Bildnis gesand, aber posito non concesso, wie haben sie denn solch Bild zu Rom empfangen. Eusebius spricht nicht, daß solch Bild unverrückt biß auf seine Zeit blieben, sondern er hab es von andern gehöret. Und es sey glaubig, daß es aber 6. oder 700. Jahr hernach gefunden, und aus Persien gen Rom gebracht worden sey, pag. 56. (* Die Christen haben sich in der ersten Kirchen wenig um solche Dinge, und andere Bilder bekümmert, sondern sich an ihren Jesum selbst gehalten, ihn angebetet und im Hertz geschlossen und ist also gar nicht glaubig, das besagtes Bild nach 6. oder 700. Jahren noch soll sein gefunden worden, wäre es ja geschehen, so wäre es doch von denen ersten Christen wenig geachtet und verlohren worden, dennoch sind sie seelig worden und wäre daß ein klarer Beweiß daß sie auf solche Dinge nicht geachtet, denn sonst wäre es nicht verloren, sondern immer heilig gehalten, und auch angebetet worden. Aber man hat nichts von solcher Abgötterey damahls gewust, gla-

wie GOttes-Wort davon nichts weiß noch befihlet. *)

Fink. C. 2. p. 73. add. Exempl. XXVII. de P. Es hatte eine Jungfrau zu dem Leiden Christi eine sonderliche Gnade und Andacht, und stund vor dem Bild der H. Marien, die JEsum gecreutziget in ihrem Schoß hatte, und die andächtige Jungfrau wird bitterlich weinen, und fiel in eine Ohnmacht und sahe das Kind JEsum ihre Thränen in die Hand auffahen, und seine Brust damit salben, und seine Mutter Maria forschen von ihm, ob die Thränen dieser Jungfrauen süsser wären denn die Thränen der Mariä Magdalenen und das Kindlein JEsus antwortet, daß ihm die süsse wären, denn diese Thränen wären Thränen der Liebe, und seines Leidens, aber der Magdalenen wären bitter wegen der Reue über ihre eignen Sünden (* Sind Schwachheiten wer weiß doch, ob diese oder jene Thränen Christo bitter oder süsse seyn, sie wollen nur durch solche Fabuln ihre abergläubische Bilder Ehren gerne behaupten benebst der Erhörung ihres Gebets, Hülff und Beystandes, welches doch alles wider Gottes Wort und Ehre ist. *)

Exempl. XL. de P. ex Cæs. Fink. C. 3 p. 74. Es war eine Jungf. eine junge Nonne von einē Priester mit unzüchtigen Worten gereitzet und so sehr entzünd, daß sie ihm verhieß, er solte nach der Complet an den bestimten Ort zu ihr komen,

denn sie war Custorin. Als nun die Complet aus war, und die Nonnen alle hinauf giengen, auf das Schlaff Hauß, wolte sie hinaus gehen aus der Kirchen, und sahe Christum mit ausgereckten Arm unter der Thür stehen, und da sie nicht hinaus konte, lief sie zu der andern Thür, denn sie war in der Lieb gegen den Priester so gar entzund, daß sie nicht mercket was davon GOtt mit ihr gehandelt würde, und kürtzlich sie gieng zu allen Thüren, und fand das Crucifix unter allen Thüren stehend, da kam sie allererst zu ihr selbst, erschrack und sprach, es ist vielleicht GOttes Will, daß du nirgend hin aus gehest. Dieselbe Jungfrau pfleget auch täglich ein sonderlich Gebet zu sprechen, von dem Leiden Christi, welches Gebet der HErr in dieser Gefahr mit demselben Gesicht belohnet hat, und sie fiel nider mit Zittern vor dem Bild unser lieben Frauen, und hat um Verzeihung ihrer Sünde als aber das Bild sein Angesicht von ihr wendet, betet sie noch hefftiger und trat näher hinzu, da gab ihr das Bild mit der Hand einen Streich und sprach, wo wilt du hin, du Närrin gehe hin in deine Schlaff-Kammer. Es war aber so eine starcke Maultasche, daß sie zu Boden fiel und lag da biß an der Metten Zeit, da man nun auf den Schlaff-Hauß zur Metten schlug, und sie in der Kirchen nicht lautete, vermeinten die Nonnen, sie wäre im Gebet, oder in

nen tiefen Schlaff und gienaen in die Kir-
en hienein und finden sie ganz Krafftloß. Nach-
m sie nun ward erquicket, und wider redete,
zehlt sie ihren Mit-Schwestern alles zur
hre GOttes und der Jungfer Marien, was
ch mit ihr verlaufen hätte, und wiewohl der
Backenstreich schwer war, dennoch ward sie
dadurch von der Anfechtung erlediget (* eine
uge, dicke und fette ja grausame Lügen ist die-
s, und daß sonst auch die Bilder reden,
hlagen und vor Hurerey bewahren sollen, und
emnach müssen die Papisten solche vor Mi-
acula halten, und ihnen mehr glauben als
Gottes Wort. Das ist fides Papistica. GOt-
s Wort spricht melius est nubere, quam
ri. 1. Cor. 7. 9. Wenn die Papisten dieses
Wort bedächten würden sie die jungen Wei-
es-Personen, die ihre Kräffte nicht gewust,
ls sie ihre abergläubische Gelübde gethan,
cht so wider ihren Willen halten und zwin-
n und ihre carnificin durch solche achteckich-
Lügen suchen zu behaupten. *)

Exempl. CXX. de P. X. Fink. C. 2. p.
. ex Cæs. Ein frommer Barfüsser Mönch
ar hart angefochten, und wäre gern wider zu
r Welt gegangen. (* Wo ist er denn ge-
esen als in der Welt? o der Thorheiten, *)
Wenn man in einen Ordentlichen Beruff tritt
ch GOttes Ordnung, und auser dem aber-
äubischen Mönchs-Stande lebt, soll es hei-

sen man gehe in die Welt, oder lebe in der
Welt, da er sich zum Abschied gerüstet, gieng
er in den Chor, und fiel nieder für dem Altar
da die Büchse des Leibes Christi war, dem
thät er Reverenz, und grüsset die Mariam, nam
Uhrlaub von GOTT und seiner gebenedeyten
Mutter. Als er nun also für dem Altar lage,
siehe da erschien ihm eine sehr schöne Jung-
frau, die nam die Büchse und thet sie auf, und
so bald gieng ein sehr schöner (* O du lieb-
ster HErr JEsu, must du nicht lassen kindisch
mit dir spielen, und dich belügen. *) Jüng-
ling aus der Büchsen heraus, und stunde auf
den Altar, da sprach dieselbe Jungfrau zu dem
Jüngling: Lieber Sohn erbarme dich über die-
sen deinen Diener. Der Jüngling antwor-
tet: Meine liebe Mutter, was soll ich mit ihm
machen. (* Warum sagt er denn im Stand
seiner Erniedrigung, da sie ihm in seinen Amts-
Verrichtung einreden wolte: Weib, was hab
ich mit dir zuschaffen. *) er will bey mir nicht
bleiben. (* Sind denn nun alle von Christo
geschieden und gelaufen die nicht in Klöster
sind. *) Sie aber wiederholet das Gebet
zu dem Sohn: da hub er seine Hand, auf
und seegnet den Bruder und sprach: ich will
ihn behalten und nimmer verlassen. Als er
das gesagt gieng der Jüngling wider in die
Büchse und verschwand, durch welches Gesicht
der Bruder gestärcket ward, und seine Au-
sen

fechtung ließ nach, und er ward hernach noch andächtiger und beſtändiger. Aber dieſes Geſicht hat er keinen offenbahret biß an ſeinen letzten Ende. (* Iſt alles zur Behauptung ihrer Abergläubiſchen Möncherey, tranſubſtantiation und Bilder-Ehre, wieder GOttes Wort ausgeſonnen und her gelogen. *)

Cæſarius exempl. IV. de V. Fink C. 2. p. 83. Es hat ſich ein Weib, da ſie von Mördern verfolgt worden, verborgen hinter das Bildnis Mariä, da hat einer hingeworfen mit einen Stein, und dem Kindlein JEſu einen Arm zerbrochen, daraus iſt Blut gefloſſen, da hat ſich iedermann verwundert und der Teuffel hat den Thäter erſticket (* Iſt eine kurtze Lügen und bald geſagt, aber nicht bald geglaubet und war gemacht. Iſt ebenmäßig zu Beſtätigung der Bilder-Ehr ausgeſonnen.

Ex Cæſareo Exempl. XI. de M. ex Da ein Prieſter in einer Kirchen Meß laß, und das Volck darbey ſtund, fieng unſer Frauen-Bild anzuſchwitzen, daß es das darbey ſtehende Volck merckte, und ſich darüber verwunderte, auch die Schweiß-Tropfen mit dem Schleyer der Weiber abwiſchet, da kam eben aus GOttes Schickung ein Beſeſſener Menſch darzu, der ward gefragt um Urſach. Er antwortet, was ſtehet ihr und verwun-

dert

dert euch, der Marien Sohn hat seine Ha
ausgestrecket zuschlagen, und wenn ihn die
nicht hette gehalten, so stünde die Welt ie
nimmer. (* Ey freylich, drum ist Maria v
guädiger und behülfflicher den Christus scil.
Siehe daß ist die Ursach des schwitzens, u
sie entsetzten sich alle, daß sie so schröcklic
Wort höreten. (* Wenn das Bild nicht g
schwitzt, wäre alles zu grunde gangen und g
than gewesen, verum est, quia Diabolus d
xit. *)

Ex Cæs. Exemp. XV. Fink. C. 2. p. 8

Eine Tugendsame Frau hielt das Marie
Bild in Ehren, triebe viel grosens Ehrens u
seegnens davor, und als sie auf eine Zeit e
junges Töchterlein im nechsten Dorff erzieh
ließ, und das Kind nun spielt auf der The
kam ein Wolff, und erhascht das Mägdle
und lief darauf in den Wald, den jagten e
che nach mit grosen Geschrey, und kamen do
ohne Errettung wider. Da lief einer unter i
nen in das Schloß, und saget der Mutter
am Tisch saß, wie ihr Töchterlein wäre h
weg geführet, von einen Wolff der sie gefr
sen. Des erschrack sie sehr und antwortet:
hat der Wolff meine Tochter nicht gefress
stund gleichwohl eilend auf, und gieng betr
in die Capellen, ließ unsers HErrn Bild
aus dem Schoß seiner Mutter, stund u
weinet vor ihr, und redet also: Frau du w

deinen Sohn nicht wider bekommen, du giebest mir den meine Tochter wieder. Da sehet die wunderbahrliche Gütigkeit und Demuth der Himmels-Königin, gleich als hette sie Sorg, sie müst ihres Kindes beraubet seyn, wo nicht das Weib ihr Töchterlein wider bekäme: befahl sie eilend dem Wolff, und er ließ das Kind ledig. Demnach liefen ihrer viel dem Gespür nach, und funden das Mägdlein bey einer Stauden ligen, und sahen das Mahlzeichen des Wolffes in seiner Haut an der Kehlen, und die Mahlzeichen blieben da zum Zeugnis dieses Wunders. (* Sind nur Dinge, damit sie die Lügen schmücken wolten. *) Und brachten das Kind zu seiner Mutter. Bald da sie es gesund sahe, ward sie hocherfreuet, lief zum Bild und gab ihm das Kindlein wieder an seinen Arm, und sprach: dieweil du mir meine Tochter wieder gegeben, so will ich dir auch deinen Sohn wider geben. (* Warum höret man denn dergleichen Dinge nicht auch heutiges Tages von den Bildern? Ist denn Maria nicht mehr so gnädig oder so mächtig und thätig, als vor diesen, daraus siehet man, daß vor Alters so viel geschehen, als jetzo, nur daß man ins Alterthum hinein liget, wers nicht glauben will, mag hingehen, wenn er kan, und fragen obs wahr sey, aber es ist Papistische und Mönchische Waare. *)

Exempl.

Exempl, XVIII. ex Unic. inſpe. lib. 8. c. Ex. Fink. C. 2. p. 94. Es iſt eine Abtey auſerhalb der Burg Rudolphi, die heiſt Dolig, und auf einer Seulen in der Kirche, iſt ein ſteinern Bild, zu Ehren Mariä geſetzt, zu welchen ein armes Weib kam zu beten, da waren 2. Spötter im Hoff, die ſchmäheten das Weib, und läſterten auch das Bild, es warff auch der eine, eine Hand ab mit Steinen und da die ſteinerne Hand herab fiel giengen ihm die Bluts-Tropfen aus dem Arm heraus, als wär es ein lebendiger Menſch, und der geworfen hatte ſtarb von ſtund an, an der ſtatt, der ander aber, als er den ſterbenden unter die Arm nam, ob er ihm helffen möge, ward er ergriffen von dem Teuffel, und ſtarb an den andern Tag: und als viel Volck am ſelben Tag kam, daß ſie das Bild und den Blut-Fluß ſehen, zerreiß das von ihnen allen ſeine Kleider, das iſt, ſein Zier und Schmuck, damit es angethan war, an ſeinen Halß, der mit einer Stein-Haufen beſtätiget ward, und blöſet ſich biß auf die Bruſt, wegen der Schmach und Unehr ſo ihr und ihrem Kind widerfahren war. (* Es iſt recht ſchimpflich und ungeräumt, daß man Chriſtum nur immer als ein Kind vorſtellet, und nennet, da er doch nun lange kein Kind mehr, und in ſeiner Niedrigkeit geweſen, ſondern der Majeſtätiſche HErr aller Herrn, alſo

das

daß man ſich ein Bedencken nehmen ſolte immer ſo kindiſch von dem HErrn zu reden.*) Daß iſt geſchehen Anno 1275. zu welcher Zeit Krieg war zwiſchen König Philippo in Franckreich, und König Henrico in Engelland

(* GOtt hat zu uns geredt im N. T. durch ſeinen Sohn ſelbſt im Fleiſch, im Wort und Predig-Amt, wie noch geſchicht, aber nicht durch die Bilder, alſo hat er auch ſein Blut im Fleiſch, in der Beſchneidung in ſeinen Leiden, und am Creutz auch im Tod vergieſen wollen, aber nicht in Bildern, drum ſind dieſe Dinge entweder lauter Lügen, oder ein Spiegelfechten und Bentegereyen des leidigen Satans. *)

Blaſius.

Flnk. C. 3. b. p. 118. ex Serm. de S. Blaſ. f. 182. Einen Knaben war ein Fiſch-Grad über zwerch in Halß kommen und beſtecket: dem leget S. Blaſius die Hand auf, und bittet, und alsbald fuhr das Grädt wieder heraus und der Knab ward geſund. Dieſer Blaſius als er auf eine Zeit auf Befehl des Landpflegers in den See geworfen werden, hat er ſo bald das Waſſer gezeichnet, daß es vor ihm verzucket, darinnen doch in die 65. Perſonen er-

ertruncken, als er noch daſelbſt geſtanden, v
de Legend. Es haben auch gemelden Bl
ſio als er in einer Hölen gewohnet die Vög
Speiß zugeführet, wie die Raben dem Heli
1 Reg. 17. So kamen die wilden Thier häuf
zu ihme, und wichen nicht von dannen, er he
ihnen denn die Hände aufgelegt, und ſie g
ſegnet; und kurtz davon zu reden, wo nur
mand Kranck war, und kam zu ihm, ward
ſo bald geſund, er gebot mit gewalt ein
Wolff, welcher einer armen Witfrauen
Schwein genommen daß ers ihr muſt wi
bringen. (* Iſt alles gar leicht zuſagen, ab
gar ſchwer zu glauben, zu mahl da kein
wehrter und glaubwürdiger Scribent uns
nigen Glauben machet. *)

Bonaventura.

Dieſes gelehrten Mannes Leben find
du in der verbeſſerten Legenda de C
chem am 14. Julii beſchrieben. Von ihm w
gemeldet, als er einsmahls bey dem Amt
Meß geſtanden in ſeiner Demuth, habe
GOtt durch ſeinen Engel ein Partickel
Stücklein von der conſecrirten Hoſtien
Mund legen laſſen. Da er der Erhebung

H. Antonii von Padua beygewohnet, da man dieses Heiligen Zung, nachdem er 32. Jahr im Grab gelegen gantz frisch und roth gefunden, hat er sie in seine Hand genommen und gesagt: o du seelige und gebenedeyte Zung! die du allzeit den Herrn gelobt, und in seinem Lob andere unterwiesen, nun siehet man klärlich, wie angenehm du dem Herrn gewesen. Nach diesem Worten gab er ihr einen Kuß, und legt sie wider in ihren Tabernacul (gleich wie die Erhebungs Feste der Heiligen abergläubisch, also sind diese Erzehlungen alle also ja nicht gläubig) da er gestorben, soll GOTT bey seinem Grab grose Wunder-Zeichen gethan haben, und durch seine Fürbitte die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, die Stummen redend die Wassersichtigen gesund gemacht, die Todten aufferwecket haben. Surius 14. Julii. (* Ist allenthalben der Papisten verlogener Zusatz zu ihren Heiligen, und ihren Gräbern. Aber warum geschehen den heute keine mehr? so viel als ihrer heutiges Tages geschehen, so viel werden ihrer gewiß auch zu allen Zeiten des Pabstums geschehen seyn.*)

Bonifacius.

EIn Leben und viele Verrichtungen

 wer-

werden beſchrieben in der Legenda de C
am 5. Junii. Von ihm wird gemeldet, d
er den Ertz-Engel Michael an einen Fluß
Capell erbauet, er ihm ſoll erſchienen ſe
groſer Klarheit, und ihn geſtärcket haben
tröſtlichen Worten in ſeinen Mühſeeligk
Des morgens frühe (ſagt Cochem) l
mit frolockenden Geiſt die Meß, und lie
Mittags-Mahl allda verfertigen. Als ab
Dienér ſagte, es ſey nichts vorhanden,
er dennoch den Tiſch decken, unterd
brachte ein Vogel einen groſen Fiſch au
Fluß, und legte ihn vor die Tafel nieder
ließ er von denſeinigen zubereiten, ſie aſſe
Dancksagung darvon, und das übrige
wieder ins Waſſer geworffen. Nachd
von den Heyden todgeſchlagen worden
die Geiſtligkeit zu Utrecht ihn in ihre Kird
graben. Als aber der H. Lullus Ertz-Bi
zu Maintz vernommen, daß ſein lieber
Meiſter um Chriſti willen gemartert wo
hat er ſeine H. Reliquien von Utrecht
Maintz und von dannen nach Fulda erh
und mit groſer Solennität begraben.
der HErr thäte durch die Verdienſte de
Bonifacii viel Wunder-Zeichen unter wo
dieſes Merckwürdig, daß ſeine H. Reli
von Cöln biß nach Maintz den Rein h
ohne Ruder und Arbeit von ſich ſelbſt g
ren, und den 30. Tag nach ſeinen H

wunderbahrlicher Weiſe ankommen. Surius ad 5. Jun. (* Iſt ein Päbſtlicher Lügen-Zuſatz. *)

Incendium. Ignis.

Brand. Brennen.

NEm. Gem. pag. 127. Wie der General Montfort die Belagerung Minervæ aufgehaben, und mit ſeiner Armee abgewichen, da hat das Fuß-Volck die von Geſträus gemachte Hütten angezünt, welche denn wegen dero Dürre alſo bald in völligen Flammen aufgangen, auch hat es nicht anders hergeſehen, als thäte eine gantze Stadt brennen, eine einige Hütten aber, ſo in der Mitte geſtanden, welche der Feld Capellan für eine Capelle gebraucht, und darin Meß geleſen, iſt gantz unverſehrt geblieben, ohn eracht die andern, ſo nur anderthalb Schuh umhero geſtanden, alle das Feur in Aſchen geleat. (Ey freylich: die Meſſe iſt von ſolcher Krafft, daß ſie kan das hölliſche Feur, daß ſie kan das Zorn-Feur GOTTes vertreiben, wie ſolte ſie denn das natürliche Feuer nicht vertreiben? Aber es iſt eins ſo wahr als das andere, und

gehört gar ein ſtarcker Glaub darzu Rayn. An. 1210.

Fink. C. 3. a. pag. 90. Es iſt in einem Kloſter ein Münch geweſen, welcher in 16. Jahren kein Wort geredet, es begab ſich aber daß eine greuliche Brunſt im Kloſter war, die niemand ſtillen oder derſelben wehren konte, da hat der Münch gebetet und heimlich geſaget, ſtehe ſtill Feur und habe Ruhe, von ſtund an hat das Feur ſeiner Krafft vergeſſen und iſt gantz und gar verloſchen. (* Man will hier denn ſtillſchweigen eine groſe Kraft und Verdienſt zuſchreiben, aber wo hat es GOtt befohlen das man gar nicht reden ſol, und kan GOttes Ehre mit ſtillſchweigen befördert und der Nächſte erbauet werden. Warum hat denn GOtt den Menſchen Mund und Zunge gegeben, hat denn dieſer Mönch nicht mit reden mehr ausgerichtet als mit ſtillſchweigen, denn durch das reden hat er ja das Feur geſtillet, nicht aber durch das ſtillſchweigen ſo fern es anders war, daß er ſo lange ſtillgeſchwiegen, welches ich den Papiſten zu gefallen nicht glaube wie es denn auch nicht war iſt. *)

Brod.

Ud. Ertzſch. p. 1. p. 200. Der Heil. G

Gerardus hat Brod von nöthen gehabt, und siehe solches ist ihme im Ofen gewachsen. Der H. Apollonius hat Brod von nöthen gehabt, solches ist ihm im Korb gewachsen. Der H. Bischoff Richardus hat Brod von nöthen gehabt und schauet! solches ist ihm in der Hand gewachsen, daß er mit einen Brod 3000. Arme gespeist. Der H. Onuphrius hat Brod von nöthen gehabt und solches haben ihm alle Tage die Engel gebracht. Der H. Nicolaus von Tolentino, meines Ordens, hat Brod von nöthen gehabt, und erwege! solches hat ihm die Mutter Gottes gebracht. Der Heil. Einsiedler Paulus hat Brod von nöthen gehabt und siehe! solches hat ihm ein Raab gebracht. Der Heil. Capistranus hat Brod von nöthen gehabt, solches haben ihm die Engel gebracht. Rochus der Heil. Beichtiger hat an Brod vonnöthen gehabt, und solches hat ihn GOtt geschickt, durch einen Hund. Cæl. in vit. Serar. Vadinus. (* sind ein gantzer Hauffe zusammen getragener Lügen. *)

Pag. 201. Da Jesus 4000. mit 5. Gersten Brod in der Wüsten speiste, wurden 12. Körbe voll Schnitzlich geübriget, sondern die mehresten Männer nahmen auch ein Stück Brod mit sich im Sack, die mehresten Weiber nahmen ein Stück Brod mit sich im Sack, die mehreste Weiber nahmen ein Stück Brod

darvon ins Fürtuch, damit sie solches Kennzeichen des geschehenen Wunderwercks, auch zu Hauß könten weisen. Schau! sagte mancher, mein lieber Vater Jeremias, mein lieber Schwager Samuel, mein lieber Nachbar Abraham. Schau! das war ein Stück von den Wunder Brod, da muß ich dir sagen, sprach manches was du hast auch gehört von jenen Wunder, welches JEsus von Nazareth gewircket hat in der Wüsten, gedencke meine liebe Schwester Sara, schau um GOttes willen meine Frau Rebecca, siehe meine liebe Mitbürgerin Rahel, das ist auch ein überblichnes Schnitzlein von dem Wunder-Brod. (* Sind wohl so feine Gedancken aber wer sagts uns, das es wahr sey, und woher beweist man es? *)

Bruno.

DEin gantzes leben beschreibet die Legenda des de Cochem. Als seine Carthäuser dero Stiffter er war, wider von Rom in die Carthaus kamen, und gantz zaghafft worden, ob sie da bleiben solten, soll ihnen ein alter mann erschienen seyn, gesagt: Ihr Brüder wie ich sehe seyd ihr gantz zweifelhafftig

ob ihr die Einöden verlassen sollet. Ich aber sage euch an GOttes statt, daß die seeligste Himmels Königin Maria euch allzeit von diesen Wüsten werde bevstahn, wenn ihr dero Tagzeiten lesen wollet. Nach diesem verschwand er, hält darvor es müste Petrus gewesen seyn dieweil Urbanus II. ihnen die Tagzeit Mariä anbefohlen (* aut mendacium hoc est, aut Satan apparuit, in superstitione eos confirmare. *) Nachdem Bruno d. 6. Octobr. 1101. gestorben, soll bey seinen Grab ein neuer Brunn entsprungen seyn, dessen Wasser die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lammen gerade gemacht und allerley Kranckheiten geheilet haben soll. Sur. ad h. d.

Brunn.

IN Em. Gem. pag. 122. In Egypten ist ein Brunn welcher biß auf diese Stund den Nahmen hat: der JEsus Brunn: um welen die Mutter GOttes, als sie wegen der Tyrannischen Verfolgung Herodis gestohen, sie haben das gebenedeyte Kind darinnen gebadet. Von diesem Brunn wird hernechst liegende Balsam-Garten benetzet, weil aber

deſſen Waſſer nicht erklecklich, alſo ſchöpfe
4. Ochſen nicht weit davon mit einem groſe
Rath ein anders Waſſer hinein. Die
Ochſen aber hören auf zu ſchöpfen allzeit a
Samſtag nach Mittag, von freyen ſtücke
Feyerabend zumachen, biß am Montag in de
Frühe, und können weder mit Gewalt noc
Schlägen zur Arbeit gebracht werden Andr
com. de terra ſancta. (* Aberglauben un
Lügen, *)

C.

Cœleſtinus Papa.

DE Cochem: In ſeiner Jugend ſoll e
vom Johanne dem Evangeliſten oft,
fromm und andächtig zu leben erma
net worden ſeyn (* müſſen deßwegen den
die Apoſtel wieder kommen? haben wir den
nicht ſonſt Vermanungen gnug zum guten.*
Er hat ſich allein in die Wüſten begeben ein
geraume Zeit, da ihm die Engel ſollen erſchie
nen ſeyn und zum freundligſten mit ihm con-
verſiret haben. Er iſt hernach zum Papſtum
genöthiget worden, da er Cœleſtinus V. ge
nennet worden. Zuvor Peter geheiſen, d
rin

ritte er auf einem schlechten Esel, und welte von keinem andern Pracht hören. Es wurden ihm viel Krancke nachgetragen, so durch seine Berührung die Gesundheit zuerlangen hofften, sind auch etliche nicht betrogen worden. Ein frommer Mann da er vor dem Gedränge des Volcks nicht könte zu ihm kommen, satzte mit grosen Glauben seinen lahmen Sohn auf den Esel von welchen er kurtz zuvor abgestiegen war, und das Kind ward so bald an beyden Füssen geheilt. Als er vom Amt der Meße kommen, hat er einen Krummen und Lamen gesund gemacht, nach einem halben Jahr, da er Pabst worden, hat er wieder abgedanckt, er soll ferner hernach durch das Creutz-Zeichen ein an beyden Händen lahmes gesund gemacht haben. Nach seinem Hintritt soll ein gülden Creutz in den Lüfften über dem Zimmer, da sein Heil. Leichnam gelegen, den gantzen Tag erschienen, und von vielen gesehen worden seyn. Weil er vor und nach dem Tod mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet; ist er Anno Christi 1313. 11. Jahr nach seinen Hintritt von Clemente in die Zahl der Heiligen geschrieben, und sein Festag den 19. Maji. an welchen er verschieden, zu halten befohlen worden. Boland. ad 19. May. (* Stehet alles dahin. *)

Cæcilia.

Die Geſchicht von der Mätyrin Cæcili
welche nicht allein einem ehrlichen Jün
ling verſprochen worden, ſondern auch d
Trauung vor ſich gehen laſſen und gleichwo
vorher (1.) Chriſtum angeruſen, er wolle ſ
vor aller Beſteckung bewahren, und zu ſein
Braut aufnehmen, auch GOtt vertrauet, e
würde ihren Bräutigam zu Chriſto bekehren
(* Gleich als wenn die eheliche ehrliche Be
wohnung wieder die geiſtliche Vermählun
Chriſti, und Bekehrung, und nicht vielmeh
GOttes Ordnung wäre *) (2). hernach i
der erſten Nacht der Hochzeit in der Schlaf
Kammer mit ihm allein aus Eingebung de
Heil. Geiſtes (* der Geiſt GOttes iſt doch
wieder die Schrifft, wieder GOttes Ord
nung, und wieder die Aufrichtigkeit. *) an
geredet; Sie habe ein Geheimnis, wolte e
ihm gern offenbahren, wo fern er verſprech
es keinen Menſchen zuſagen (* aber GOt
tes Werck darf und ſoll man ja herrlich prei
ſen und offenbaren *) und da ers ihr end
lich verſprochen: hat ſie geſagt: ſie hätte ei
nen Engel GOttes bey ihr, der ihren Leib be
wahre mit groſen Eyfer, derohalben ſo e
würde ſich unterfangen ſie zu beflecken, ſo
würde er ſeinen Zorn über ihn ausgieſen, und

die Blume seiner schönen Jugend vernichten. (* Warum hat sie sich denn copuliren und zum Ehestand einseegnen lassen, auch sich darzu anfangs versprochen, wenn, sie nun nichts halten wil, heist denn daß nicht GOtt, die Ehe, den Ehe-Gatten und alle Zusehende geeffet, ja GOttes-Ordnung als eine Befleckung getadelt. Kömmt alles her aus dem unreinen Brunn des abergläubischen Ehe-Verbothes, woraus dergleichen Lügen und Fraben häufig gequollen sind. *) Wenn er aber erkennen würde, daß er sie mit unbefleckten Hertzen liebe, so werde er ihn auch lieben und Gnad erweisen. Als er den Engel nun zusehen verlanget, ihm weiter geantwortet, wenn er sich werde taufen lassen, so werde er den Engel sehen, (4.) daß er zum Papst Urbano in eine Krufft darinnen er wegen Verfolgung gesteckt gewiesen, und von ihm getaufft, da dann (5) vorher ein alter Mann mit grossem Glantz erschienen, ein Buch gezeiget, davon gestanden: Ein GOtt, ein Glaub, eine Tauffe: worauf er erleuchtet und getaufft. Und als er zu der Cæciliæ kommen, einen Engel an ihrer Seite gesehen, der 2. aus Rosen und Lilien, gemachte Kräntze oder Cronen in den Händen gehabt, sagend: diese Cronen solt ihr mit unbefleckten Hertzen und reiner Lieb verwahren. (* Ist denn die eheliche Liebe nicht auch eine reine und von GOtt geordnete

nete oder ihm gefällige Liebe? *) Welche ich euch aus dem Paradiß gebracht; sie werden nimmer verwelchen, weder den süssen Geruch verlieren, noch von sterblichen Menschen gesehen, es sey denn das einer die Keuschheit liebe, gleichwie ihr &c. &c. (* Sind lauter Alfantzereyen, die nicht können bewiesen werden, sind auch in GOttes Wort gar nicht gegründet, als abergläubisches Wesen; sind in keinem bewehrten Scribenten auch zufinden, weder in Rabo, noch Magdeburgischen Centurien, Gobelio, noch andern Märtyrer Beschreibungen gefunden wird, sondern nur im sauren Surio, auch in 2. Seculo geschehen, im 16. erst ihr Leib erhoben und gefunden worden. *)

Cain.

DEr Lamech des Mathusalem Sohn hatte 2. Weiber Adam und Sellam, Sella soll ein jedes Weib heisen; nemlich, zurück gelesen: alles, alles soll ein Weib haben was die Tugend erfordert. Dieser Lamech war also dem Hetzen und Jagen ergeben, daß er die meiste Zeit in Wäldern und grünen Auen

gebracht. Endlich ist er wegen des grosen Alters gantz blind worden, derohalben er einen eigenen Jungen gehalten der ihn muste führen. Auf einem Tage giengen die zwey aus; der alte vermerckt hinter einer Hecken, oder Gebusch ein kleines Geräusch, fragt den Jungen, ob er auch etwas warnehme? ja antwortet der Bub, alleinig sehe er nur, daß sich das Gesträhes bewege, ohne was anders. Lamech vermuthet nicht anders, als daß ein Wildstück hinter der Hecken halte, läst ihm demnach den Bogen spannen, und selben auf gedachten Ort richten, druckt den Bogen ab, und trifft, was? nicht ein Wild-Stück, wohl aber einen wilden Sünder, den Cain, welcher sich daselbst verborgen. Solcher unvermutheter Todschlag an seinen Vetter hat ihn also verwirret, daß er sich halb unsinnig von aller Menschlichen Gesellschafft enteusert, nur in Wildnüssen und Einöden seine Nahrung gesucht. Jud. Ertzsch. p. I. p. 225. (* Es ist bald gesagt, aber langsam bewiesen, woher will man doch alle diese Erzehlungen beweisen? daß ist wohl war daß Lamech den Cain umgebracht, aber wie und mit was Umständen, daß kan aus Mose nicht bewiesen werden. Aber die Papisten haben einen andern Geist, daher sie dergleichen Dinge beweisen, der ist aber der Lügen-Geist, der gibt ihnen ein, was sie wollen au-

ser

ser GOttes Wort, daß tragen sie als eine Warheit vor, aber die beste Warheit ist, daß es erlogen. *)

Calliopus.

DE Coch. ex Sur. ad 6. April. In seiner Beschreibung kömmt mir unter andern auch verdächtig vor, daß als er im Kärcker gelegen, und seine Mutter bey ihm; der Kärcker gantz soll seyn erleuchtet worden, und eine Himmlische Stimm erschollen sein; ihr seyd 2. GOttes Heiligen, ihr seyd vortreffliche Bekenner Christi, ihr seyd Zerstörer der Abgötter, dieweil ihr euer Vaterland und Reichthümer verlassen, auf das ihr mit Christo möget leiden. (* Es ist gar nicht zuvermuthen, daß GOtt einen armen Menschen also sehr erheben sollte, der seine arme Creatur ist, den wenn er gleich etwas gethan oder gelitten, so heist es doch, was hast du liebes Mensch, daß du nicht empfangen, und wenn ihr alles gethan, so sprecht: wir sind unnütze Knechte &c. *) Am Creutz, daran er geschlagen, hat er vor seinem Tode diese Stim gehört: Komm du Bürger des Himmels, und Mit-Erb der Engel.

Carolus Borromæus, Cardinal.

SOll Anno 1538. gebohren ſeyn, hernach zu einen groſen Heiligen worden, ſeine hohen Tugenden ſoll GOtt mit vielen Wundern gezieret haben, die Fieber verjagt, eine bezauberte Frau erledigt, daß ſie ungehindert ihren Geſchäfften nach gehen können, ſein Begräbnis ſoll mit vielen Wundern ſeyn gezieret worden, in dem die Gichtbrüchtigen, Febricitanten, blinde, lahme, halbtode, Waſſerſüchtige und Podagriſche durch ſeine Fürbitte geſund worden ſeyn. (* Es erfordet dieſes nicht glauben als der Surius hat, um dieſe Zeit, nemlich 1548. ſind dergleichen Wunder nicht geſchehen, iſt auch nicht nöthig geweſen, ſind die gemeinen Fratzen und Lügen ſo ſie von ihren vermeinten Heiligen rühmen, und ſie haben hierin ſchon lange den Glauben verlohren. *)

Caſimirus.

REgis Poloniæ filius, in de Cochem, wird viel abergläubiſches von ihm erzehlet, abſonderlich (1.) daß er mit ſolcher Inbrunſt gebetet, daß er unter den Engeln

gein vor den Thron der hochheiligen Dreyfaltigkeit zu seyn schiene. Vielmahl ward seine feurige Seel verzückt und in Abgrund der göttlichen Liebe versencket, also daß sich auch sein keuscher Leib in die Höhe erhaben, und in Lüfften geschwebt. (2.) als er den 4. Martii 1484. gestorben, soll man seine Heil. Seele in grosen Glantz ausfahren gesehen haben, und von den Heil. Engeln im Himmel getragen, wo sie mit der Cron der unsterblichen Jungfrauschafft gekrönet worden. Ist 23. Jahr alt gewesen, bey seinen Grab thäte GOtt grosse Wunder, in dem allda die allerunheilsamste Kranckheiten durch seine großgültige Fürbitt geheilt, und Taube, Stumme, Lahme, Gichtbrüchtige, Blinde und dergleichen ihre völlige Gesundheit erhalten (3.) etliche Jahr nach seinen Tod fielen die Moscowiter mit 60000. Mann in Littauen, welche die Pohlen mit 2000. Mann, durch die Fürbitt dieses Heiligen aus dem Feld geschlagen und zertreunet, welches auch folgendes Jahr nochmahl mit 2000. Mann geschach. (4.) Dieweil er von Tag zu Tag mit mehr Wundern leuchtet, ist er letztlich mit groser Solennität (Stulta solennitas superstitiosa) in die Zahl der Heiligen geschrieben, und sein Fest d. 4. Martii angestellet, er ist nach seinen Tod vielen Glorwürdig erschienen. (* Warum hat den GOtt solche Heiligen sterben lassen? welches

ganz

gnug zeigt daß sie auch Sünder geweſen. Aut ſpectrum Satanæ apparuit, aut eſt mendacium *) Und den Moſcowitern den Untergang vorgeſagt, und ihre Pferde aus den Kirchen gejagt. Bolland.

Catharina. virgo Märtyr.

FInk. C. 3. b. p. 139. ex Serm. de S. Cath. virg. fol. 263. Zu Kandelberg in Engelland iſt ein Schüler geweſen, welcher S. Catharinen andächtig gedienet. Als nun ein gelehrter Mann aus ihm worden, hat ihn der König zu einem Præceptor ſeinem Sohne aufgenommen. Es hat ſich aber zugetragen, daß der Diſcipul nicht wolt folgen, ſo hat der Præceptor ihn ausgezogen und züchtigen wollen. Aber er iſt alſo nackend davon geloffen, über eine Brücken hinab ins Waſſer gefallen und erſoffen. Als man nun Fiſcher ihn zu ſuchen geſchickt, haben ſie ihn nicht finden können, wird derohalben der gute Præceptor ins Gefängnis geworfen, darinnen er S. Catharinen treulich und ohn unterlaß bittet und anruffet, daß ſie ja des Königs Sohn ihr in allen Gnaden wolle laſſen befohlen ſeyn. Des andern Tages in der 3. Stunde, als man

die Mß ſinget, kommt der Sohn in die Kir
che gegangen mit einen langen weiſen Hem
de bekleidet, daran mit güldenen Buchſtabe
geſchrieben ſtund ex 119. Pſ. Da mihi intel
lectum, ut diſcam mandata tua, i. e. unterwei
ſe mich, das ich deine Gebot lerne. Solche
wird dem König und der Königin angezeiget
die kommen alsbald in die Kirche mit Freu
den, und ſehen ihren Sohn friſch und geſund
welcher ihnen auch erzehlet, wie er von S. Ca
tharinen unverſehrt einen gantzen Tag und
Nacht aus Fürbitt ſeines Præceptoris erhal
ten worden. Nach dieſer Geſchicht hat der
Knabe am Verſtand, guten Sitten, und aller
ley Künſten zugenommen, und S. Catharinen
fleiſig gedienet.

Ex eod. ibid. Ein gottloſer Richter iſt
in einer Stadt geweſen, welcher alle Jahr
S. Catharinen Abend gefaſtet, und nachfol
gends ihr Feſt mit groſer Solennitæt gefey
ret. Der hat ſich auf ein Jahr verlobet, alles
was man in ſelbigen von ihm in S. Cathari
ne Ehr bitten werde, wolte er willig thun. Da
iſt S. Catharina in eines armen Weibs Ge
ſtalt zu ihm kommen, und hat ihn um ſeine
Rechte Hand gebeten, welche er von Stund
an abgehauen und ihr gegeben. Deſſen ha
ben ſich ſeine Freund dermaſen geſchämet,
daß er die Hand verlohren, daß ſie ihm in ei
Kle

Kloster gethan, in welchen er fromm blieben, und immer in S. Catharinen Ehr gottselig gelebt. Als er aber nun vor alter schwach worden, und jetzt sterben solt, ist ihm S. Catharina, in einer überaus schönen Gestalt erschienen, und gesagt: kennest du mich auch? Resp. nein, spricht sie: ich bin Catharina, der du deine Hand gegeben, zeigt ihm die abgehauene Hand und spricht: das hab ich darum gethan, das ich dich sonst auf keine andere Weiß hab können seelig machen, dann eben also. Auf diese Rede ist der Richter in Freuden verschieden.

Idem p. 164. ex serm. 66. fol. L. 2. Es ist einer gewesen, so S. Catharinen offt angeruffet, und mit der Zeit ist ihm die Andacht vergangen. Da nun derselbe einmahl gebetet, sind ihm viel Jungfrauen fürkommen, eine aber unter ihnen ist die allerhübscheste gewesen. Dieselbe hat das Angesicht verhüllet, und ist also mit verdeckten Antlitz vorüber gangen. Da er sich aber verwundert ob ihren Schein, und fraget wer sie were? sagte eine unter ihnen sie wäre Catharina, die er vorzeiten wohl gekennet, aber ietzund wäre die Andacht bey ihm erloschen, darum wäre sie also vorübergangen, auf daß er sie nicht kennen solt. (Sind nichts Aufantzereyen.)

De Cochem schreibt d. 25. Nov. daß vor ihrer Bekehrung Maria mit dem JEsus Kindlein erschienen, und ihr das Kindlein geben wollen auf die Arme, aber es habe nicht wollen zu ihr gehen, weil sie noch nicht getaufft. Nachdem sie erwacht, und diese Erscheinung bedacht, habe sie sich unterweisen, und tauffen lassen, da ihr ein Engel erschienen und gesagt, wie sie 50. Weisen überwinden würde, so auch geschehen. it. da sie an ein Rad, das sie gantz zerfleischen würde angebunden, sie aber augenblicklich los gemacht worden, die Räder hernach freywillig herum gegangen, und viel Heyden verderbet, ja als sie zum Tod geführet worden, sie auch in ihren Gebet unter andern diese Wort soll geredet haben: gib denjenigen, so durch mich deinen H. Namen anruffen, ihr Verlangen, so ihnen nütz ist &c. it. nachdem ein Soldat seinen Streich in Enthauptung an ihr verrichtet, an statt Bluts Milch von ihr soll geflossen seyn. It. Daß ein Engel von Himmel kommen und ihren Leib, damit er nicht von den Heyden möchte gesehen werden und berühret, gantz Ehrerbietig auf den Berg Sinai getragen, &c. (* Welches alles schwerlich zu glauben ist, und zubeklagen daß die Geschichte der Heil. Märtyrer in der ersten Kirchen von denen Papistischen Scribenten so vielfältig verfälschet oder so viel Fabuln mit untermenget worden.

alſo daß man ſehr behutſam gehen muß, und offt nicht weiß was daran zu glauben iſt, denn was wahr, will man ihnen nicht gern abſprechen, was aber Fabeln und Unwahrheiten ſind, will man auch nicht gern annehmen und glauben. *)

Catharina virgo S. Brigittæ Filia.

IST aus Schweden und Hoch-Adelichen Stamme geweſen, in einem Kloſter erzogen, hat in der Jugend viel Nachſtellungen des Satans überwunden, und andern ein Exempel der Heiligkeit gegeben. Als ſie Mannbar worden hat ſie ſich mit einem edlen Mann, Eghardus genant, verſprochen, und da ſie Hochzeit gehalten, ihm ſo lang zugeſprochen, biß er ſamt ihr die ewige Jungfrauſchafft zuhalten GOtt gelobet. Damit ſie vom Satan nicht möchten mit fleiſchlichen Begierden überfallen werden, führten ſie ein ſtrenges Leben in faſten, wachen, beten, ſchliefen weit von einander auf harten bretern, und erhielten den groſen Schatz der Jungfrauſchafft ſo ſonſt in weichen Federn nicht erhalten wird (* wo hat den GOtt ſolches, ſonder-

ſich den Eheleuten befohlen? warum hat den GOtt den Menſchen zum Ehſtand geſchaffen, denſelben eingeſetzet und geſeanet, daß man ihn in der Furcht GOttes auch genieſen ſoll. Es iſt ja ſolches klar wieder Paulum welcher wil, daß ſich eins dem andern nicht entziehen, ſondern die ſchuldige Pflicht erweiſen ſoll *) zog darauf (* abergläubiſcher Weiſe *) nach Rom wo ihre Mutter auch hingezogen. Daſelbſt wurde ſie verſucht Rom zuverlaſſen, und muſte ſie ihr Fleiſch mit Geiſeln überwinden. Dieſe und andere Nachſtellungen des Satans, der Welt und des Fleiſches muſte die Heil. Braut Chriſti mit groſer Beſchwerung ausſtehen, und hat nicht mögen davon erlediget werden biß ſie ihrem Beicht-Vater den H. Gehorſam verſprochen (* quæ, qualis, quanta? Hat ſie denn vorher denſelben nicht verſprochen gehabt, oder was iſt das vor ein Gehorſam eingentlich? Ach es war alles ihr Thun, Aberglauben und opinio meriti. Aberglauben war (1) das Rom ziehen. Kan man denn an andern Orten nicht auch from̃ und keuſch leben? Es hette ſollen heiſen von Rom wie von Bethel: O wie heilig iſt die Stäte. Hie iſt nichts anders den GOttes Hauß, hie iſt die Pforte des Himmels: ſo hieß es: O wie unheilig iſt dieſe Stäte, denn Sünde, Schande, Laſter, Abgötterey, Aberglauben und Hurerey gehen hier in voller

Schwan

Schwange, hie iſt nicht anders denn das Hauß und Wohnung des Anti-Chriſtes, hier iſt die Pforte der Höllen. (2) Die eingebildete Jungfrauſchafft. Bedarff denn Chriſtus der leiblichen Jungfrauſchafft, zu der geiſtlichen Vermählung? Iſt denn das Chriſto oder ſolcher geiſtlichen Vermählung zu wieder? Es ſind lauter närriſche, ungeräumte Einbildungen (3.) Wenn ſie ihr Fleiſch und Blut gefühlet, warum hat ſie denn das von GOtt verordnete Mittel nicht gebraucht, und Paulo 1. Cor. 7. gefolget der geſagt: Es iſt beſſer freyen, denn Brunſt leiden. Und warum hat ſie ihrer verſprochenen ehelichen Pflicht vergeſſen, und GOttes Ordnung verachtet und alſo GOtt verſucht? (4) Kan GOtt die opinio meriti, daß man GOtt wil den Himmel durch ſolche Dinge abverdienen, und ſich heiliger zu ſeyn dünckẽ, als andere Leut, Gott auch recht gefallen. Denn ein demüthiger Eheſtand gefällt GOtt beſſer, als eine hochmüthige Jungfrauſchafft &c. *) Sie hielt auch hernach das ſtillſchweigen, (* abermahl ein abergläubiſch Werck *) laß die Schrifft, und das lebendige Heil. Wort GOttes, dieweil ſie ſehr ſchön, und auch über 20. Jahr nicht alt, iſt ſie von vielen vornehmen zur Ehe begehret worden. Aber ſie welt nicht hören, weil ſie Chriſtum zum Bräutigam angenommen, und ihm die ewige Jungfrauſchafft an-

gelobet (* wo hat es denn Christus begehret *) unter andern war ein Graff, der sie mit Gewalt zwingen wolte zur Ehe, der ist blind worden. Da gieng er in sich, und bat mit vielen Zähren um verzeihung um seine Augen, da hat er durch ihre und ihrer Mutter Fürbitt das Licht der Augen wider erlanget. Als sie bald darauf gegen Aßisien zum Portiuncul-Ablaß reisete, wolten etliche Mörder mit gewalt ihr die Jungfrauschafft rauben, sie ward ergriffen, aber sie schrie zu GOtt, der erwecket zur Stunde im Wald ein Geschrey als wenn etliche 100. Soldaten kämen, da machte sie sich eilend darvon. Als sie etwas fort war, passeten sie wieder auf sie zu schänden und zu plündern, aber GOtt straffte sie mit Blindheit, das sie gar nichts sehen kunten ꝛc. werden noch viel andere abergläubische Dinge von ihr und ihrer Mutter erzehlet, absonderlich das sie ihrer Mutter der Brigitte Leib mit von Rom nach Schweden genommen, daselbst begraben lassen und daß GOtt bey ihrem Grab viel Wunder-Zeichen gethan, sie wieder nach Rom gereiset, und solche Wunder angezeiget und daher begehret, daß sie in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Da sie wider in Schweden zurück kommen, und noch eine kurtze Zeit als eine Abtißin in ihren Kloster gelebet und endlich auch verstorben, hat sie sich auch zu ihr begra-

be-

ſen und GOtt hat durch ihre großgültige
rbitte viel Wunder-Zeichen auch gewir-
t, ſo das Volck zu ihrer Anbetung bewe-
, ex Sur. ad 22. Martii.

Catharinæ Senenſis,

IM 7. Jahr ihres Alters ſoll ſie ein
Verlangen getragen haben ihre Jung-
äuliche Reinigkeit biß in den Tod unbema-
ckelt zu erhalten, und die Keuſchheit durch
n Gelübd gelobet haben (* mein GOtt!
s verſtehet ein Kind von 7. Jahren von
en Kräfften und fleiſchlichen Begierden,
was kan es geloben, wie kan auch ein
hes Gelübd gültig ſein? Entweder es
nicht war, oder iſt Thorheit bey dem Kin-
, oder Grauſamkeit bey denen die es darzu
ndet und ſolch Gelübd angenommen. *)
verachtete alle weltliche Wollüſte, be-
e ſich zu ſtrengen faſten und ſcharffen Gei-
, auf daß ſie ihre Andacht deſto beſſer
rdern und ſich GOtt gantz ergeben könte,
gabe ſie ſich eine weil auſer der Stadt in
e Höhle, in welcher ſie nur druckenes Brod
wilde Kräuter genoſſen. (* Was iſt
ch das vor ein närriſch vornehmen. *)

Darnach gieng ſie wieder in ihr Hauß, auf daß ſie nicht von Satan verführt, und von ihren Vorhaben abgetrieben würde. Im 20. Jahr ꝛc. enthielte ſie ſich des Brodeſſens, und ſchlief des Nachts wenig und auf einem Bret, ſchluge ſich täglich mit einer eiſern Kette eine halbe Stunde ſo hart, daß das Blut biß auf die Füſſe floß. Ihre Eltern hätten ſie gern verheirathet, und benahmen ihr die Gelegenheiten zu einen ſolchen ſtrengen Leben, beſchwerten ſie mit viel Haußgeſchäfften, aber alles vergeblich, denn ſie liebte den Prediger-Orden, kamen auch Nachts etliche Ordens-Stiffter, (*warum denn des Nachts und nicht am Tage?*) ſo ſie ermahnet einen Orden anzunehmē. Sie gieng auch zu Dominico, welcher ihr entgegen lief und ſagte, ſie ſolte getroſt ſeyn, denn ihre Begierden würden bald erfüllet werden. Als man ihr das Ordens-Kleid angelegt, war ſie ſo voller Andacht und Eifer, als wenn ſie in der Liebe GOttes zerſchmeltzen wolte. Darnach fing ſie an ſo ſtill zu ſchweigen daß man in 3. Jahren kein Wort, als in der Beicht und Gebet, aus ihren Munde gehört. Hierdurch erlangte ſie ſolche Gemeinſchafft mit Chriſto, daß er ihr in eigner Perſon erſchiene, und den Weg der Seeligkeit zeigte, und alles was ſie begehrt als bald gegeben. (* Hat ſie denn den Weg der Seeligkeit vorher nicht gewuſt. Iſt denn ſolches in Gottes-Wort nicht klar genug gezeiget,

und

und wie hat er denn solchen gezeiget? Ist denn deswegen eine Erscheinung von nöthen gewesen? Sind ja so gar alberne und unnütze Dinge, und Erzehlungen. Und was hat er ihr denn gegeben? Ist es etwann Gold und Silber, oder was ist es gewesen? Die geistliche Schätze und Güter hat sie ja nach der Papisten Meynung schon gantz reichlich gehabt. *) Nachdem sie der HErr gnung gewaffnet, ward sie hefftig vom Teuffeln versucht, so ihr schändliche Gedancken eingeben, und im Schlaff viel schändliche Dinge zeigten. Wann sie aus solchen Träumen erwachte, stund sie auf und casteyete ihren Leib mit eisern Ketten biß aufs Blut (* wer hat es denn, und wo ist es befohlen? *) Und benahm ihr den Schlaff fast gantz und gar. Da sie die böse Geister überreden welten, von so strengen Leben abzustehn, und ihren Tod nicht zu verursachen, gab sie zur Antwort: Ich verlass mich nicht auf meine eigne Kräffte sondern auf GOTTes Stärcke und Kräffte. Nichts desto weniger repræsentirten ihr die Teuffel Weibs und Mannes-Personen, so Unkeuschheit trieben, und sie zu dergleichen Lastern antrieben. Diese Versuchung war ihr unerträglich, dieweil sie innerlich von GOTT gantz verlassen zu seyn schiene (* quæ, qualis, quanta? wer könte doch solch ungeräumt Ding glauben? *) Hierdurch übermeisterte sie den Satan, und lag

dem

dem Gebet destomehr ob, sie trotzte diesem Höllen-Hund und verjagte ihn durch ihre Zuversicht zu Christo. Einsmahl sprach er: du solst wissen, daß wir von dir nicht aussetzen, biß du unsern Willen erfüllest: Sie antwortet, du solt wissen, daß mir eine höchste Freude ist, nicht allein diese, sondern alle und iede Mühseeligkeiten von meines Erlösers wegen zu leiden, als lang es ihm gefällig ist. (* Ist es denn recht mit dem Teuffel sich in ein Gespräch einzulassen, ich sage nein *) Wegen dieser Antwort verschwunde der Satan, und Christus erschien ihr in groser Klarheit, sprechend: Meine Tochter Catharina, siehe was und wieviel ich von deinetwegen erlitten, darum fürchte dich nicht von meinet wegen auch etwas zu leiden. Sie aber sprach, wo wareſt du aber, o HErr, als mein Hertz mit so vielen Schändligkeiten angefochten war? Er antwortete: Ich war inwendig in deinem Hertzen. Wie ists müglich, sprach sie, daß du damahl in meinen Hertzen wareſt, als es mit solchen unreinen Gedancken umgeben? Der HErr antworte, sage mir was haben solche Gedancken in deinem Hertzen gewircket, Freud oder Schmertzen? Sie sprach keine Freud, sondern vielmehr höchsten Schmertzen. Der HErr sprach: Eben diß ist dasjenige was ich damahl mit meiner Gegenwart verrichtet. Denn wofern du derselben wärst be-

laubet geweſen, ſo würdeſt du einen Wohlgefallen in ſolchen ſchändligkeiten geſchöpfft haben. Sie wurde von einer Schweſter beſchuldiget, als wenn ſie keine Jungfer mehr das wurde ihr öffentlich fürgehalten, ſie ſagte aber nur: Ich bin durch die Gnad Chriſti eine Jungfrau ꝛc. Sie klagte doch ſolches Chriſto mit Thränen, der ihr alsbald erſchiene, und in der Rechten eine güldene, in der lincken eine Dornere Crone hielte, und ihr die Wahl gabe. Sie griff nach der Dornenen, ſetzte ſie aufs Haupt, und ſprach: HErr ich begehre in dieſem Leben deinen Leiden gleichförmmig zuverden, und deßwegen greiff ich an ſtatt der Wollüſten nach den Mühſeligkeiten. Sie diente einer Undanckbaren Schweſter im Krebs, der ihr unleidlich ſtmeckte, denn ſehr viel Eiter draus lief, da war ihr, in der ſauberung und verbindung nicht anders, als wenn ſie ſich übergeben müſte, wie es ihr denn einmahl widerfahren. Damit ſie aber davon nicht überwunden würde, gieng ſie eines Tags auf eine Seiten und truck den ſtinckenden Eyter auf einmahl aus, hier durch hat ſie die Verſuchung des Grauſes und Wider-Willens gedämfft, daß ihr der Eyter gantz lieblich für kommen. In folgender Nacht erſchiene ihr der HErr, truckte ſie an ſeine Wunden ſeiner heiligſten Seiten, und erquickte ſie mit dem Uberfluß ſeiner göttlichen

lichen Gnaden, den Armen gabe sie um Gottes Willen alles was sie nur haben konte und beraubte sich vielmahl der nothwendigen Kleidung. Christus hat selbst in Gestalt eines Bettlers ihren Rock ohne Ermel, darnach ein leinenes Kleid, letzlich Ermel vor diesem Rock von ihr begehret, und da sie ihm diß alles gegeben hatte, und er auch so viel für seine Gesellen zu Hauß begehrete, sprach sie zu ihm: ich wolte deinem Gesellen auch gerne helfen, habe aber nichts mehr. Darauf lachelte der HErr und sprach: Ich sehe deinen guten Willen an, damit bin ich wohl zufrieden, du aber gehab dich wohl. In folgender Nacht erschien er ihr in desselben Bettlers Gestalt, hatte den Rock, welchen ihm die Jungfrau gegeben in der Hand, welcher mit vielen köstlichen Edelsteinen gezieret war. Er gab ihr auch ein Kleid, welches sie hinführo für allem Frost schützte, in dem sie hinführo weder Sommer noch Winter einige Wiederwertigkeit gespüret, sondern allzeit warm und wohl bedeckt gewesen. (* Ist warhafftig alles gar zu einfältig und kindisch, ja schmählich und verächtlich vor Christum ausgesonnen, und nimmermehr zu glauben, wie auch folgendes *) Sie beflisse sich andern Seelen zuhelffen, drüm hat man sie in der Kirchen einmahl also beten hören: Mein HErr und GOtt, wie kan ichs leiden, daß diejenige, so nach deinem Eben-

bild

bild erſchaffen, in Ewigkeit ſollen verlohren werden? Es würde zu deiner gröſſeren Ehre gereichen, wenn es ohne verletzung der Liebe geſchehen könte, daß ich allein verlohren würde, und durch hinwerffung meines Leibes die Thür der Höllen verſperte, (* gleich als wenn ſie eine Mittlerin wäre, und unendliche Sünden bezahlen und büſen könte, und nicht Chriſtus ſchon allbereit mit ſeiner unendlichen Krafft gnug gethan hätte *) und alle hölliſche Marter erlitte, weder daß ſo viel tauſend Seelen von der Geſellſchafft deiner Seeligkeit ausgeſchloßen worden. Hierauf antwortet ihr Chriſtus: Keines weges kans ſeyn, daß die Liebe einen Ort in der Höllen finde: dann die Krafft der Liebe iſt dermaſen groß, daß ſie viel eh die Flammen der Höllen ausleſchen, als von ihnen verletzt werden könte. Sie ward in der göttlichen Liebe ſo entzündet, daß ſie vom Bett nicht aufſtehen konte (* macht denn die Liebe GOttes ſchwach? ſind ungeräumte Dinge *) aus Liebe bat ſie Chriſtum, daß er ſie der Schmertzen theilhafftig machen wolte, ſo er auf Erden gelitten. (* Iſt eine Vermeſſenheit und Verſuchung GOttes, man trage nur das Liebe Creutz was einen GOtt auferlegt, und begehre nicht ſelbſt eine Laſt ihm auf zulegen. *) Dieſer Bitt hat ſie GOtt gewähret, und ſie biß ans Ende durch allerhand Trübſeligkeiten betrüben und anfechten laſſen.

Hier-

Hierdurch ward die Liebe Christi in ihr also vermehrt, das ihr Wunderlicher Weise das Hertz von oben biß unten zersprungen (* Ja wohl wunderlicher Weise, es wird auch diese Liebe recht wunderlich beschrieben.) sie ward lange Zeit auser sich selbst verzuckt, und sahe unterdessen unaussprechliche göttliche Geheimnisse. Denn sie ward im Geist in die himmlische Freud geführt, sahe die unerforschliche Freud der Heiligē. Darnach wandert sie in die Hölle, und in das Fegfeur, und sahe allda entsetzliche Peinen und Straffen der Sündhafften und ohne rechte Buß dahin gestorbenen Leuten (* so war das Fegfeur ist, so war wird auch diese Historia seyn. *) So bald sie wieder zu sich kam, empfand sie grosen Schmertzen und hat 3. Tage unaufhörlich geweint. Einmahl hörte sie Christum also zu ihr sprechen: Ich will dich mir im Glauben vermählen, diese Gnad hat sie von ihm in der Zeit der Fastnacht erhalten und ist wunderbarlicher Weise mit ihm vermählet worden: sintemahl da die Welt-Kinder allerley Leichtfertigkeiten abwarten, versperte sie sich in ihr Zimmer, und bate den HErrn gantz eyferig um solche Gnad (* da hat es geheisen: Ihr wisset nicht was ihr bittet, hat denn der HErr fleischlicher weise stehlen zu ihr kommen. *) Da erschiene er samt seiner allerheiligsten Mutter in Begleitung der

Hei-

Heil. Apostoln Petri und Pauli, und des H. Dominici, und hat sich mit ihr auf eine so unaussprechliche sonderbahre Art und Weiß vermählt, daß es keine menschliche Zung gnugsam kan aussprechen. Alsdenn ward erfüllt was geschrieben, meine Wollust ist bey den Menschen-Kindern zu seyn. (* Solche wunderbahre hohe Dinge bedürffen mehr Zeugnisse, wenn sie sollen geglaubet werden Es ist nicht zu glauben, das die himmlische Vermählung hier geschehen solte, und also bleiben solche Dinge in lauter Verdacht, und man ist dergleichen Unwarheiten von den Papistischen Scribenten mehr denn zu gewohnt. *) Sie hat auch eines Tages den HErrn, daß er ihren eignen Willen aus ihrem Hertzen reisen wolle, damit sie ihm in allen Dingen desto gehorsamer seyn möchte. Da gedüncket sie, Christus der HErr käme, und eröffnete ihre lincke Seiten. (* O närrisches lügen. *) Sie vermeinte auch er nehm ihr das Hertz heraus, und gieng davon. Als sie ihrem Beichtvater sagte, sie hätte kein Hertz, lächelte er darüber, und konte sich nicht recht einbilden, wie solches möglich sey. Über wenig Tage hernach, als sie aus der Kirchen gehen wolte, erschiene ihr Christus in einen herrlichen Glantz, der hatte ein schön rothes Creutz in der Hand. Er setzte es in ihre lincke Seite hinein, sprechend, siehe meine Tochter da hast du mein

Hertz für dein Hertz. Nachdem er die Se
ten wider geschlossen hatte, gieng er wider hi
weg. Damit aber solches für keine Fanta
sie gehalten werde, (* wie man dann ga
nicht irret, wenn man alle diese Erzehlunge
vor lauter Fantasie hält, denn ja GOTTe
Wort dergleichen Dinge gar nicht gemäß, da
rinnen gar nichts zufinden daß GOtt mit un
also handeln und verfahren wolle *) so i
an demselben Ort der Seiten ein Mahlze
zeichen verblieben, welches hernach von ihre
Mit-Schwestern vielmahl berühret worden
(* Ist eins so wohl erlogen als das andere. *
Was nun aus dieser wunderbahren Verände
rung des Hertzens erfolget sey, kan ein jegli
cher leicht erachten, denn hierdurch ist diese
Jungfrauen eine so grose Erneuerung der See
len vorhanden gewesen, daß sie gedüncket sie
wäre erst 4. oder 5. Jahr alt. (* Sind das
nicht Alfantzereyen *) Als sie einmahl zu
Pisa communicirte, und ihren Brauch nach
verzuckt ward, hat sie sich allgemach nieder
auf ihre Knie gesetzt, die Armen ausgestreckt,
und ist eine gute weil wie eine tode Leich also
verblieben. Bald darnach fiel sie zu Boden,
und gelangte letzlich wider zur vorigen Ge
sundheit. Hernach bekennte sie ihren Beicht
Vater, daß sie mit den 5. Wunden Christi
bezeichnet worden und an selbigen Orth des
Leibes dermasen grose Schmertzen empfinde

daß sie ohne sonderbahre Hülffe GOttes bey dem Leben nicht verbleiben könne. Nachdem sie diß geredt, ist sie für eine sterbende Person heimgetragen worden. Sie ist bald hernach zu ihr selbst komen, und ihre Schmertzen seynd in leibliche Freud verwandelt worden. Sie hat von Anfang der Fasten biß auf Pfingsten sich nur mit der Heil. Communion erhalten, und sonst nicht das geringste gessen. In 8. Jahren hat sie weder Brod noch Fleisch, noch etwas anders genossen, und nur zur Verhütung der Nachrede den Safft der Kräuter geschluckt. (* Sunt ne Panis & Caro non æque Creatura DEI, quam succus herbarum, & quid interest an de hac vel illo vivam, nisi quod est superstitio, singulariter, spiritualis superbia, imo opinio meriti & stultitia. *) Sie hat ihn aber auch alsbald wieder von sich gegeben, weil ihr Magen dergleichen nicht ertragen mochte. Wann sie gefragt ward, warum sie nichts esse, antwortet sie, der HErr hat mich wegen meiner Sünden mit einer solchen Kranckheit heimgesucht, daß ich keine Speiß bey mir kan behalten, bittet ihn aber daß er mir meine Sünde gnädiglich wolle vergeben. (* Es ist nicht wahr das sie Gott um der Sünde willen also heimgesucht, und ihr die Speise gleichsam verboten, sondern sie hat sich mit ihren abergläubischen Fasten selbst

alſo verderbet und eine Mörderin an ihr w
den, und alſo wieder das 5. Gebot geſündige
Die gantze Zeit ihres Lebens war gleichſam
immerwährendes Gebet, alſo daß ſie we
des innerlichen Troſtes nicht nur alle Emp
ligkeit verlohr, ſondern auch durch die Ma
des Geiſtes ihr Leib von der Erden erhe
und in den Lüfften hangen bliebe. Diß
ihr vielmahl begegnet, ſonderlich wenn ſie
Heil. Communion empfienge. Sie füh
ein ſo unſchuldiges Leben, daß niemahl
vergeblich Wort aus ihrem Munde gien
hat mit ihren Gebet viel preßhaffte Geſ
gemacht und bekehret. Als einmahl 2. Ub
thäter zum Galgen geführet wurden und
nes weges zum beichten, konten bewegt w
den, ſahe ſie am Fenſter aus, wie viel b
Geiſter ſie begleiteten und verſtockten, dar
fiel ſie auf ihre Knie, bate GOtt für ſie, u
ward alsbald erhört. Denn es begab ſi
als die Ubelthäter vor das Stadt-Thor
naus kamen, daß ihnen Chriſtus ſeine H
Wunden zeigte. Er ermahnete ſie zur B
und verhieß ihnen vergebung aller Sünd
(* Daß wer ja eine gantz unnöthige Erſch
nug geweſen welche gar nicht zu glaub
denn ja im Heil. Evangelio den Armen Sü
dern die Wunden Chriſti gnug gezeiget,
wieſen und verkündiget, ja Vergebung
Sünden angeboten und verheiſen werden,

vergeblich wird Christus nimmermehr erscheinen, es heist: Sie haben Mosen und die Propheten, da bey wirds wohl bleiben. *) Da begehrten sie alsbald einen Priester, beichteten andächtglich, und giengen mit Freuden zum Tod. Sie soll die verborgenste Gedancken der Menschen ergründet haben, wenn sie der Heil. Meß beygewohnet, soll sie vielmahl Christum in den Händen des Priesters gesehen haben, wie eine hoidseeliges Kindlein. Sie hatte einen Prophetischen Geist, und so offt sie die himmlische Speiß genosse war ihr Hertz mit himmlischen Süßigkeiten also überschüttet, daß sie vielmahl vermeinte ihr Leib würde zersprungen. (* Macht einen denn diese Heil. Speise so weh? *) Offtmahl hat sie Christus-selbst mit eigner Hand communiciret und mit seinen Leib und Blut gespeist, (sub utraque) durch ihre Fürbitte halff er viel Krancken, und weckte tode zum Leben, befreyete von der Pest, und heilte unheilsame Zustände. Eines Tages arbeitete sie an verdorbenen Mehl und wolte Brod daraus backen: Es erschiene ihr aber die Himmels Königin, und halff ihr mit Freuden daran schaffen. Daraus ist ein so schönes und kostbares Brod worden, daß alle diejenige so davon asen sich zum höchsten darüber verwunderten. Je mehr sie unter die Armen austheilte, destomehr ware davon übrig, und

mochte in langer Zeit kein Abgang gespüret werden. Sie hat auch einmahl aus einem leren Faß den allerbesten Wein gezapft, und damit den Armen beygesprungen. Andere viel Dinge mehr werden von ihr geschrieben &c. Vor ihrem Tode erschien ihr der Satan in abscheulicher Gestalt und sagte; das sie ihre Buß-Wercke aus eiteler Ehre gethan, sie aber sprach: was eiteler Ehre gethan, sie aber sprach: was eitele Ehre, hinweg mit dir, ich habe niemahls mit ihr eine Gemeinschafft gehabt, für die einig und warhaffte Ehre Gottes hab ich allzeit Sorge getragen. Ihr Leib ist zu Rom in der Dominicaner Kirche begraben, welche GOtt mit unzehlichen Wunder-Zeichen zierte, und ihre Heiligkeit der Welt offenbahrte.

Catharina von Genua vidua.

Ihr gantzes Leben beschreibt de Cochem d. 15. Septemb. Von ihr wird gesagt, da sie ihre Sünden so gar sehr und biß auf den Tod bereuet, soll ihr Christus im Geist mit einem Creutz auf seiner Achsel, und mit Blutfliesenden Wunden erschienen seyn, wo-

rüber

aber sie solches Mitleiden im Hertzen em-
funden, daß sie für gröse der Liebe und Reu
ganz von sich kommen. Von selber Zeit an hat
sie vermeinet, wie Christus stets am Creutz
hienge, und aus seinen Wunden Blut vergie-
ssend zu sehen gewesen (* Er ist aber aus der
Lagst genommen Es. 53. und also ist solches
nit leicht zu glauben. *) Wenn sie aus
grosen Hunger in den Fasten genöthiget wur-
de etwas zugenesen, nam sie vielmahl faule
stinckende Speisen und Franck, stinckenden
Eiter so aus den Wunden ausgepreßt worden.
21. Jahr lang soll sie von Faßnachts Sontag
biß auf Ostern, und von Martini biß auf
Weynachten nichts gessen und getruncken ha-
ben als das hochheil. Sacrament da ihre Seel
je länger je mehr von der göttlichen Liebe ver-
schluckt ward, da empfanden die Sinnen ih-
res Leibes, ja alle Glieder des Leibs nicht nur
keine Süßigkeit sondern je länger je grössere
tormenten. Sintemal ihr Hertz hiengе an mit
solchem hitzigen Brand der Liebe zu brennen,
das ihr Leib darvon ganz erhitzet ward, und
man kaum ihre Haut wegen der grosen Hitz
berühren könte Die Doctores meinten diesen
Brand stillen mit Artzeneyen, und sagten ihr
das Leben ab, aber sie machte sich mit Ge-
walt aus dem Bett, eilte und fiel mit den gan-
zen Leib auf den Boden, strampfet und drau-
et sich wie ein Wurm, seufftzete zum öfftern o

Lieb, ich kans nicht länger ausstehen, dann mein Hertz wird gantz zu Aschen verbrand, und alle Feuchtigkeit meines Leibes wird verzehrt. Daraus nahmen die Doctorn ab, daß die Kranckheit von der Anbrunst der Liebe herrühre, kamen ihr kühlende Artzeneyen, und schlugen ihr erfrischende Pflaster auf die Brust, dadurch das innerliche Feuer etwas erkühlet wurde. (* Sind wunderliche Dinge, ist dann die Liebe GOttes ein brennend, verletzendes Elementarisch Feur, daß da ängstiget und peiniget oder Hertz, und Leib verbrennet, darwider man kühlende leibliche Artzneyen brauchen muß, daß sind ja die gröste Thorheiten von der Welt, oder ist sie vielmehr eine solche Qualitæt so uns tröstet, erfreuen, stärcken und erquicken muß, wie niemand leugnen kan? *) Dieses innerliche und euserliche Feuer peinigte sie grausamlich, ihr Hertz brante wie ein angezündeter Feur-Ofen, daß die Hitze scheinbartich in die äuserlichen Glieder schluge, der Brand war viel hitziger als das natürliche Feur, solches zu beweisen hielte sie vielmahl eine brennende Kertz, oder legte glüende Kohlen auf ihre blose Armen, welche wohl äuserlich branten aber ohne Schmertzen, dann die Krafft des innerlichen Feuers viel gröſſer als des äuserlichen war, es brandte so, daß es auch eiserne Leiber zu Aschen gemacht hätte. Dennoch verbrennte es ihren Leib nicht, dieweil daß göttliche Feur, so der HErr

in

in ihren Gliedern angezündt hatte, nur brannte nicht aber verzehrte. Diß grausame Feur litte sie gantzer 8 Jahr lang &c. (* Sind rechte närrische und wider einander laufende Dinge, ein Kind könte es fast nicht so aber vorgeben. *) Ein Jahr vor ihrem tod offenbahret ihr GOtt, was sie noch auszustehen, darüber ihre schwache Natur sich also entsetzt, daß die umstehende vermeinten, sie würde so bald sterben. Aber sie erholte sich, und ergab sich GOttes Willen, sie fieng auch an so hohe und brennende Wort von der Liebe GOttes zu reden, daß die Gegenwertige darüber erzitterten. Sie konte zwar die Offenbahrung mit keinen Worten noch Gleichnissen offenbahren, gleichwohl mochte man aus ihren Gebärden abnehmen, daß ihr Gott so erschreckliche Dinge geoffenbahret, so einen jeden einen Grauß einjagte. Ihr Beicht-Vater, so diß alles durch göttliche Erleuchtung gesehen, wäre fast von Sinnen kommen, und hat verstanden, was wir vor Rechnung GOtt zugeben und wie enge die Thür zum Himmel. Im Anfang ihrer Marter entstund in ihren Hertzen eine so grausame Flamm des göttlichen Feuers, dergleichen sie noch nie gelitten. Daher sie GOtt bath um ein eintziges Tröpflein desjenigen Wassers, davon er der Samaritin gegeben, und erhielte einen solchen Uberfluß, daß sie keine Pein mehr empfande.

Im Christmonat überfiel sie eine solche Kälte, das sie vermeint das Hertz müste erfrieren, konte weder essen noch trincken, noch Linderung finden. Etliche Tage hernach stieß sie eine Kranckheit an, daß all ihr Eingeweid umgewendet wurde, also daß sie viel Blut zu Mund und Nasen auswarff, und sterben wolte. Ihr Leib zitterte und dünckte sie in einen grosen Feuer zu seyn. in 3. Tage wurde sie ohn Artzeney wieder Gesund, und solche Abwechselungen geschahen offt. D. 10. Jan. 1500. gerieth sie in eine tödliche Schwermütigkeit, nicht lang darnach eine andere über natürliche Schwermütigkeit, so den gantzen Leib verdorben. Ihr Hertz ward durch eine neue Wunde verletzt. und gantzer Leib durch einen schärffern Pfeil durchschossen, wenige Tage wieder also flammirt, das sie vermeinte sie würd zu Aschen verbrennen, konte nicht reden, gab mit Hand und Haupt Zeiche ihres grosen Schmertzens, 3. Stund lang mit Jammer zusehen. Folgenden Tag auch mit einen schärfern Pfeil durch schossen, der so hefftig das sie das Gesicht verlohr, dergleichen Wunden hat sie hernach viel noch empfangen, und viel andere Marter mehr, das nemlich kein Glied am Leibe gewesen, daß nicht unmenschlich gepeiniget worden, und wird darzu gesetzt, daß sie allhie jene Pein leiden müssen, so die arme Seelen im Fegfeur auszustehen. (* Das war so

viel

viel gesagt, als wenn sie nichts leiden müssen, wie auch gar leicht alles nicht war seyn kan*) Die Doctores haben Artzney geben, aber sie soll darauf noch kräncker worden seyn, und hat ein Engelländer gesagt ihre Schmertzen wären nicht natürlich sondern übernatürlich, da sie noch 5. Wochen zu ihren Ende, muste sie auch die Schmertzen S. Laurentii ausstehen. Denn sie ward gebraten wie er, schrie für groser Pein laut, weltzet sich erbärmlich von einer Seite zur andern, ward auch darauf an der Lincken mit dem Schlag gerühret, ferner brante sie ein solch hitzig Feuer, das alles was aus ihr gienge lauter Feuer war, litte erschrecklichen Durst, konte aber nicht ein Tröpflein trincken. Am Fest Barthol. muste sie auch eine tödliche Marter ausstehen. Damahls erschiene ihr auch der Teuffel in erschrecklicher Gestalt, das sie an Leib und Seel in dessen Beschauung erstarrete, sie machte auf ihre Brust das Creutz, weil sie nicht reden konte, winckete ihren Beicht-Vater, sie mit Weyh-Wasser zubesprengen, und also wiche er nach einer halben Stunde, da sie denn erzehlte die ausgestandene Angst, das sie lieber wolte in die Höll gestürtzet werden, als nochmahl solchen Greuel anschauen, muste alle Tage schärffere Marter ausstehn, war zeiten so kalt wie ein Eiß, mehrentheil so heiß wie eine glüende Kohl, ihre Zung zuweilen gantz feu-

rig

rig und was sie ausspie siedent heiß, sie litte turmenten an Hirn Schuldern, Lenden, Füssen, ward lahm, blind, stumm, taub ohne Sinn, it. als wenn sie an Händen und Füssen mit feurigen Nägeln an gefesselt. Dessen zur Probe brachte man eine silberne Schissel mit einen hohen Fuß voller kalten Wassers daher, in welche man ihre rechte Hand getuncket, welches alsbald siedent heiß ward, und die Schüssel samt den hohen Fuß ward augenblicklich dermasen feurig, daß man sie nicht konte anrühren. Ihr Hertz ward mit einer neuen schärfern Wunden durchstochen, ihre Seiten aber wahren so heiß, feurig und roth, daß, wer selbige mit der Hand nur anrührete, sie gantz glüend zu seyn empfande. Sie warff vielmal schwartz und verbrantes Blut aus, welches siedendheiß war, und so man es in eine silberne oder zinnerne Schüssel auffieng ward, selbe gantz heiß und schwartz und konte nicht wieder gesaubert werden ꝛc. Endlich starb sie Anno 1510. Eine von ihren geistlichen Töchtern sahe ihre Seele zwar den geraden, zugleich aber sehr engen und beschwerlichen Weg gen Himmel fahren, und war darüber sehr erschreckt (* warüm hat doch die vom Leib erlöfete Seele müssen einen engen und beschwerlichen Weg haben? daß sind ja Fratzen. *) Ihrem Beicht-Vater soll in der Messe offenbahret worden seyn, was sie vor

Mar-

Marter gelitten, ihr Leib soll durch die Berührung viel Krancke Gesund gemacht haben. Ihr Sarck und alles verfault seyn, aber ihr Leib unverweßlich geblieben, und soll noch heut also zu Rom in einen Marmorsteinern Sarg liegen. (* Mein lieber Leser bedencke doch was dieser Person vor Marter zugeschrieben werden, ob es Menschlich und zu glauben, (wie de Cochem noch weitläuftiger ihren gantzen Lebens-Lauff beschreibet) und ob zu solcher Zeit Anno 1700. eine solche grose Heilige in der Welt solte zu finden gewesen seyn. Das viele reden, vorgeben und ausschneiden zeugen genug, daß gewiß die gantze Geschicht von keiner Warheit. *)

Charitina Jungfrau.

Sie soll seyn mit einen Mühlstein ins Meer gesencket worde, aber die Kette von ihr abgerissen und sie wieder lebendig heraus kommen seyn, it. auf Kohlen unter ein Rad gleget worden und von einem Engel errettet worden seyn ꝛc. (* Ihre Geschicht ist gewiß auch mit viel Unwarheit beschmieret. *) vide de Cochem ex Surio d. 15. Octobr.

Chri-

Christus.

Güld. Ertzsch. p. 11. p. 16. Als Christus zu Jerusalem 12. Jahr verlohren worden, haben seine Eltern erst gedacht, er wäre etwan bey dem Heil. Vater Samuel, oder die Frau Muhme Rebecca, und sie hätten ihm eine Ehre angethan, aber vergeblich. Als nun die sorgfältige Mutter an allen Orten und Pforten gesucht, ob sie nicht einen fremden Knaben, der eines holdseeligen Angesichtes, und mehr als Englischer Gestalt, gesehen, da hat sie endlich so viel erforscht, daß eine sich verlauten lassen; ja es habe vorgestern ein Knab ihres gedüncken nach mit 12. Jahr bey ihrer Haußthür angeklopt, und um eine Nachtherberg gebeten, deme sie es wegen einer so lieben Gestalt und angenehmsten Geberden, nicht habe können versagen, auch habe solcher ihr das Hertz dergestalt eingenommen, das sie Zeit lebens keines so frölichen Gemüths gewest, als bey diesem Gast, darauf hab ich ihm mit eignen Händen ein Bettlein gemacht, und mit linden Federn Polstern wohl versehen, so hat aber der güldene Knab solches auf alle Weiß gewegert, sondern er hat auf der harten Erd mit einen Stein Haupt-Küssen vor Lieb genommen. Bey anbrechender Morgenröthe, hat er sich höflich beuhrlaubet,

und

und allem Vermuthen nach im Tempel gangen, so viel kan ich euch, meine liebe Frau, Nachricht geben. Ein ander Frau sagt: erst gestern bin ich eines solchen Knabens ansichtig worden. da ich auf den Platz gangen, sahe ich ihn bey des Bürgers Zachariä Haußthür um Mittags Zeit ein stücklein Brod bettlen, muß bekennen so er wäre in mein Armuth kommen, hätte ich ihm nach meinen Vermögen gegeben, Bernh. hom. infra Octob. Epiph. Chartag. tom. 2. (* Woher beweist man doch solches, es ist doch lauter ausgesonnen Fabel-Werck. *)

Id. p. 17. Der Heil. Ethbinus gieng einst mit seinen frommen und Heil. Vater Univalorp ins Feld spatziren, zu beyderseits Trost einen geistlichen Discurs zuführen, da sahen sie ungefehr einen armen tod blichenen aussätzigen Bettler, welcher voller Geschwer am gantzen Leibe, fast einen Hiob auf seinen Mist bethel gleichte. Diese zwey gottseelige Männer ümarmeten also bald den armen Tropffen, trösteten ihn nach aller Müglichkeit, und nach dem sie ihn seine rinnende Geschwer gewaschen und gesaubert, hat sich Ethbinus also verliebt in diesen Elenden Bettler, daß er so gar wolte das Eiter aus dem Geschwür heraus saugen, und siehe Wunder, als er vermeinte, den rinnenden Wust und faule Materia

teria schon im Maul zuhaben, so fand er
statt desselben ein kostbares Oelgestein auf s
ner Zungen, erblicket beyneben ein gläntz
des Creutz auf der Stirn dieses Bettlers, u
nehmen beyde war daß dieser der JEsus sel
gewest, welcher in Begleitung unzählbar
englischen Geister vor ihren Augen im Hi
mel gefahren Surius 9. Octob. de Ethbi
Scoto. (* Daß wir armen Krancken be
springen, sie besuchen und ihnen behülfli
sein sollen, ist recht, GOttes Wort gem
wiewol GOtt im alten Testament die A
sätzigen zu besuchen, und ihnen zu nahen v
bothen hat, daß man aber den Unflat und U
reinem stünckenden Eiter eines Krancken u
Aussätzigen gar im Mund nehmen und e
saugen soll, das hat GOtt nirgend geboth
ist keine Heiligkeit den Krancken nichts d
mit gedienet, und gar kein gut Werck, des
wegen auch nicht zu glauben, daß sich JEs
also gestellet, noch einiges Wunder desw
gen gethan, sondern es ist eine Päbstliche L
genda und Fabul *)

Id. Der Heil. Pabst Gregor. Magn
(in vita) der Heil. Pabst Leo, der Heil. Jo
Columbinus (Ferrar. 13. Julii) der Bisch
Martinus (in vita) der Heil. Bischoff Ju
anus (in actis) der Heil. Abt Robert
(in Menolog. 17. Junii) die Heil. Cath
rin

und Senensis, (Surius) der seel. Andreas de Galleranis, (Boll.) der Heil. Franciscus von Asis, der Heil. Ivo, der seel. Joannes Dei etc. und viel unzehlbare mehr haben Christum in Gestalt eines Bettlers gespeist, bekleidet, beherbergt und beschenckt. (* Ist alles bald gesagt, aber langsam zu beweisen und zu glauben. *)

Jud. Ertzsch. p. 3. p. 105. In Egypten waren vor diesem 20. grose Städte, unter denen die Haupt Stadt Heliopolis, wohin Christus hin geflohen. So bald er dahin angelangt, sind die Steinerne und Metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen, und zu Grimmern gangen, deren an der Zahl 365. dann sie alle Tag einen andern Götzen anbeten, die Pfaffen aber dieser Götzen haben den Toback, von dem erst gemeldet worden, aufgebracht. (* Es sind gewiß viel unwarheiten in dieser Erzehlung begriffen, fides sit penes Lectorem. *)

P. 119. Wie der Ehr- und Mehr-Vater Joseph mit dem noch kleinen göttlichen Kind, wegen der wütenden Tyranney Herodis in Egypten geflohen, und nechst dem Fluß Nilo die Ubergebenedeyte Mutter den zartesten JEsum auf einen harten Marmor-Stein gesetzt, damit sein nasses Kleid daselbst getrucknet

wurde? da hat das güldene Kind die Figur des zarten Leibes dergestallt in den harten Stein gedruckt, als wär er zu einem linden Wachs worden, welches noch am heutigen Tag zu sehen. Franc. Quarel. in Elucid. terræ Sanct. c. 13. pereg. 5. (* ejusdem fabulæ cum priori. *)

Pag. 132. Joannes Scares samt andern, welche das Heil. Land besucht haben, sagen aus, daß unser HErr zu unterst des Oehlberges in einer holen Steinklippen, allwo nachmals von den frommen Christen eine Kirch erbauet worden, habe gebetet und Blut geschwitzet und seynd noch auf den heutigen Tag der Stein worauf er gekniet in besagter Kirchen, auch die Zeichen seiner heiligen Knie, die er darein, als in ein weiches Wachs gedrucket, zusehen. Beda de loc. Sanct. c. Silv. 18. c. 5. (* GOttes Wort weiß nichts davon. *)

Ex lib. Germ. de infant. Christi Exempl. K. fol. 23. Fink. C. 1. p. 119. Als Maria und Joseph mit dem Kind JEsu auff dem Wege nach Egypten waren, kamen sie des andern Tages zu einem hohen Berg, da funden sie eine Höhle, die war voller Drachen. Da die Maria und Joseph ersahe, da wurden sie traurig, und fürchteten, sie kämen um das Kind

JE-

JEſus ſaß in ſeiner lieben Mutter Schoß, der ſprang herab und gebot den Thieren, daß ſie niemand nichts thäten. Da kamen aus dem Wald Hirſchen, Bären, Wölff und Eichhörn, und aller der Thier die man erdencken kont, die liefen vor und neben dem Wege, und fielen nieder auf ihre Knie und empfingen ihn, daß er ihr Schöpffer war, und aller Welt HErr, und weiſeten ſie den Weg. Es kamen auch Vogel, und ſaſſen nieder an dem Weg, und trieben groſen Schall, und ehrten Mariam und ihr Kind. (* Wenn Chriſtus um der Thiere willen kommen wäre, ſo glaubte ich ſolches, aber weil dieſes nicht iſt, ſo iſt auch dieſe Geſchicht nicht zu glauben, ſie müſte denn aus beſſern Scribenten bewieſen werden. *)

Ex eod. Exempl. I. fol. 22. Fink. C. I. p. 21. Am 3. Tage auff dem Weg nach Egypten zerran ihnen, daß ſie nicht Waſſer hatten, da leiden ſie und ihr Vieh groſen Durſt. Sie ſahen vor ihnen auf der Heyde einen groſen Baum ſtehen, der gab weiten Schatten, da zogen ſie zu, und luden ab ihre Eſel, ſie lieſen das Vieh da eſſen in Graß, und wolten da raſten, ſatzten ſich nieder, wegen groſer Müdigkeit. JEſus das liebe Kind betrachtet ihren Ungemach, das gieng und macht eine Grube in die Erde mit ſeinen Finger, aus

demſelben Grüblein entſprang ein ſchöner Brunn, das nahm Joſeph wunder, ſie giengen zu dem Brunnen und truncken daraus mit Freuden und ihr Vieh. (* Es ſind Legenden, denn es iſt damahl noch nicht Zeit geweſen, das JEſus ſollen Wunder thun, ſonſt würde die Schrifft ſolche beſchrieben haben. *)

Exempl. II. ibid. Fink. C. 1. p. 122. Der Brunn unter dem die Eltern JEſu mit ihrem Kindlein auff der Egyptiſchen Reiſe faſſen, der ſtunde voll zeitiger Datteln. Da Maria daß ſahe, hub ſie ihre Augen auf und ſprach: Ach hätte ich des Obſts, daß ich mein Kind damit laben könte. JESUS erkennet das, denn er war GOtt und Menſch, und gebot dem Baum, daß er ſich niederneigte, das geſchach alſo. Das erſahe Maria, und gieng zu dem Baum mit Freuden, und brach Obſt ab, und aß, und die mit ihm da waren behielten das übrige. (* Ob gleich Chriſtus der HERR über alles, ſo iſt doch nicht vermuthlich und zu glauben, daß er im Standt ſeiner Niedrigung iemanden etwas entzogen, oder entwenden laſſen, denn er niemand etwas dißfals zuwider thun wollen, ſo iſt er auch nicht ſo lüſtern geweſt, wie ein andrer Menſch, auch nicht zu glauben daß er ſolche vergebliche Wunder gethan in ſeiner Jugend,

er

er hat dergleichen Wunder zur Zeit seines Predig-Amts auch nicht gethan. *)

Exemplum III. fol. 31. 32. id. Das liebe Kind JEsu hieb einen Knaben den Kopff ab, und setzet ihn bald wieder auf. Einsmahl gieng er aus mit den Kindern zuspielen, da kamen sie auff einen Ram, da stund ein hoher Stein auf. Nun lief ein Kind auf den Stein, und sprang hinab, daß mißlung ihm und fiel, brach das Haupt und lag tod. Da erschracken die andern Kinder, und wurden auch des Kindes Freunde betrübt und gaben JEsu die Schuld. Da nun Maria und Joseph die Rede höreten, da sprachen sie daß es anders darnach gienge. Aber Maria wuste wohl, daß ihr Kind unschuldig war. Da sprach sie zu ihrem lieben Sohn, was dünckt dich gut, daß wir antworten diesen Leuten? Da sprach JEsus: liebe Mutter, was solls seyn, daß man auf mich mancherley, lügen betrachtet, des ich doch unschuldig bin, und sprach JEsus zu seiner Mutter: Nimm des Kindes Vater und Mutter zu dir, so muß mich des Kindes Tod unschuldig machen, und sagen, wie es sein Leben verlohren habe. Da nahm Maria und Joseph des Kindes Freunde, und giengen hin wo das Kind tod lag. Da sprach JEsus: nun gebiete ich dir, daß du mir sagest vor allen diesem Leuten, wie du seyst gefallen, und sage

öffentlich, ob ich dich habe gestosen
schlagen. Da hub das tode Kind
sprach: O JEsu wie groß sind deine
du hast mir kein Leid gethan, und ist
lieber HErr, die grose Schwür (*
lich Teutsch und wunderliche Wahr
die du durch mich leidest, denn man
Unrecht: Ich bin selbst gefallen v
Stein. Da sprach JEsus: Seyd
unschuldig gesagt, so will ich dir den
ben, stehe auf in GOttes Nahmen,
gesund. Als JEsus die Wort ihm
da ward der tode wieder lebendig, u
auf und gieng mit seinen Vater und
(* Ist alles gar kindisch ausgesonn
setzen nur hieher was Hieronymus
vetium geschrieben: Qvod Christu
men futuri sui officii docendo edid
dimus qvia legimus, de miraculis
num trigesimum non legimus. E
asseveramus, nec credimus. Und
dicit: Das war das erste Zeichen
Ἰὴν ἀρχὴν daß war der Anfang seine
der Werck ꝛc. Und sind also lauter
sche Fabuln und Legenden, was im
thum von den Wundern der Kindhe
gesagt wird. Fink. C. 1. p. 123. Ex L
de vita Sanctorum edita Augustæ
152. Fink. C. 1. p. 195. *)

Einsmahl an der Christ-Nacht zur Metten da begehrt S. Bernhard daß er unsern HErrn JEsum Christum sehe als er von seiner Mutter der Jungfrau Marien gebohren ward. (* Wunderlich, närrisch vorgeben, gleich als wenn Christus auf eine andere Weise als ein ander Mensch gebohren worden, und man verlangen solte ein Kind zu sehen im gebähren oder in der Geburth *) Da sahe er unsern HErrn Christum an einen Bild gemahlet, als er von seiner lieben Mutter Maria gebohren ward, und das liebe Kindlein hat seiner Mutter Brüstlein in dem Munde und unser liebe Frau rufft S. Bernhard hinzu, und sprach zu ihm: Gehe zu mir und saug mit meinen Kinde (* müste daß nicht der Heil. züchtigen Maria angestanden haben *) so lernest du grose Künst (* als wenn nicht GOTT der HErr ohne dieses alberne unbehörige Mittel können dem Bernhardo seinen Geist und Gaben geben, warum haben denn die Apostel nicht auch ihre Künste und Weißheit also von der Marien gesogen *) Unsere liebe Frau nahm ihrem Kind das Brüstlein, aus seinem Mündlein und gab es S. Bernharden ihren lieben Gesponsen, und hieß ihn saugen, und zu Hand kont er grose Künst. (* Führwahr wenn Bernhard selbst die Legenda gelesen, er würde ihr wiedersprochen, und sich geschämet haben, so gar närrisch lautet sie Die Ma-

ela ist auch viel zu keusch, daß sie einer Mannes-Person ihre Brüste geben solte. Und was hat denn die geistliche Vermählung vor eine Bewandnis mit den leiblichen Brüsten? Summa es ist eine grobe und gantz ungeschickte und närrische ausgesonnene Fabul. Gar artig führt ein alter Frommer und reiner Lehrer, welchen Fink. nicht nennet die Heilige und Keusche Maria redend ein, in nachfolgenden alten Reimen aus unterschiedlichen Legendis:

Ach lieber Sohn auf diesen Tag,
Bring ich dir vor ein grose Klag:
Wie mich der Pabst und sein Gschwarm,
So heßlich schänd, daß GOTT erbarm!
Beatrix ein Abtißin war;
Als die ein jungen Sohn gebahr,
Und mit den München war gelossen,
Hat mich allda groß Unglück troffen,
Daß ich im Kloster zehen Jahr
Must klauseren, sag ich fürwahr,
Und zehen Jahr Abtißin seyn,
Biß jene kam von München heim
Und wieder trat in ihr Abtey.
O lieber Sohn! soll ich Hurerey

Vertreten und solch Amt verwesen,
Wie solches von mir wird gelesen.
alia Le- In einer andern geschrieben steht,
gende. Nach dem sich ein Nonn vergriffen hätt,
Und schwanger worden, sey ich kommen,
Und hab ihr Kind von ihr genommen,
Und auch ihr Hebam worden sey.
Das schreiben sie ohn allen Scheu.
Zween Bischöff soll ich haben küst,
O HErr das ist mir unbewust.
Den einn auch habn zur Eh genommen,
Daß ist mir in mein Hertz nicht kommen.
Zu Worms soll ich einen alten Pfaffen,
Einen groben Esel ungeschaffen,
Sein alte Hosen geflicket han,
Darzu einen alten blinden Mann,
alia Le- Der auch ein Mönch, in die Augen
gende, sein
Gemolcken han die Milche mein;
Davon er gleich sey sehend worden,
Zu Lob und Ehr der München Orden.
Soll auch ein Mönch in seiner Kranckheit

Aus meinen vollen Brüſten han geſeugt,
Und er davon worden ſey geſund.
O HErr wie iſts ſo gar ohn Grund,
Sie ſchreiben auch ich hab mich gelegt
Zu einem Münch unter die Deck,
Und Unzucht mit ihm han getrieben,
Solchs wird von mir für gwiß geſchrieben.
Auch hat der Pabſt der ehrlich Mann
Solch Buch Canoniſiren lahn.
Ach lieber Sohn, ach lieber HErr!
Errette du mein Zucht und Ehr,
Den heilgen Schänder der mich zeucht,
Ich ſey ein Hur, und ſich nicht ſcheucht,
Straff lieber Sohn, gib ihn den Lohn.

Chriſti Geburth.

Vid. Erbſch. p. II. p. 247. Wie GOttes Sohn auf die Welt kommen und aus der unbefleckten Jungfer gebohren, da waren zugegen ein Ochß und Eſel, welche, wie Tho-

Thomas de Villanova bezeugt, beyde ihre Knie gebogen, und den HErrn angebetet, und ſollen ſich derenthalben etliche nicht wenig ſchämen, daß Ochſen und Eſels-Köpfe höfflicher ſeyn als ſie. Der Eſel ſtellte ſich abſonderlich freundlich gegen den neugebohrnen Meſſia, als den er mit den ſteten Keuchen gewärmet, und von der mählige kälten defendiret, der kleine JEſus machte (ſo zu reden) dazumahl einen Knopf an die Windlein, als wolte er des Eſels nicht vergeſſen, ſondern zu ſeiner Zeit vergelten und ſo er am Palm-Tag, da er wolte triumphirend in die Stadt einreiten, hat er hierzu ein ſolch Thier erwehlt, daß ihm hinwieder Ehre wiederführe, wie ſie ihm denn die Kleider unterlegten. * Sind lauter kindiſche Erzehlungen, wie kalt iſt es doch wohl geweſen im gelobtem Lande? Es iſt die Kühle noch eher zu dulten geweſen, als das Keuchen und Athemen der Ochſen und Eſel, und die Mutter GOttes wird ihr Kindlein ſchon erwärmet, und in warme Windeln eingewickelt haben, daß er der Ochſen und Eſel wärme nicht bedürfft, derowegen ſind es lauter unnütze Fratzen, was ſie dißfals erzehlen, die nirgend gegründet, als in der Papiſten Lügen-Gehirn, und nicht können bewieſen werden. Wenn ſie den Eſel deswegen wieder geehrt, warum haben ſie denn des Ochſens vergeſſen

gessen, welcher ja mehr Wärme von sich gi-
ben können als der Esel. ꝛc. *)

Id. p. 113. ibid. Christus hat nach sei-
ner Geburth nicht grose Fürsten, nicht adel-
che Häuser, nicht Hoch- und Wohlgebohrn
zu sich beruffen lassen, sondern geringe Hirten
auf den Feldern, deren nach Aussage Rynan-
di 4. gewesen, benantlich Michael, Achee,
Cyriacus und Stephanus, welche dazumahl
weil unversehens der Schnee zergangen, und
die Erden augenblicklich die schönste Blumen
hervorgebracht, auch die Bäume mit denen
häufigen Blättern bekleidet worden, besagte
Blumen und Blätter denen Lämmern um
den Halß gebunden, und selbige fußfallende
dem neugebohrnen Messiæ geopfert. S. Bonav.
de S. Festis de puero JEsu. (* Viel Un-
warheit stecken in dieser Erzehlung, (1) sind
die Nahmen der Hirten gantz ungewiß und
unbekant, und sind nur in der Papisten und
Fabulhansen Gehirn angeschrieben, (2) ist
ungewiß ob Schnee gelegen (3) nicht wahr
daß die Erde Augenblicklich Blumen hervor-
gebracht, und die Bäume mit Blättern be-
kleidet worden, (4) nicht zu glauben daß
Lämmer mitgebracht worden, und Blätter und
Blumen ihnen um den Halß gebunden und
sie geopfert worden. Es sind lauter überflüs-
sige Gedancken und Träume, denn der Engel

hat dergleichen nicht befohlen noch begehret,
ondern sie sind zum Kindlein gewiesen wor-
en, daß haben sie gesuchet, gefunden und
ngebetet, von denen andern Dingen aber
eiß die Schrifft nichts, und der Heil. Geist
ätte auch solche Wunder nicht übergangen
ndern beschreiben lassen wenn sie geschehen
ären. *)

Ibid. p. 184. Wie GOttes Sohn ge-
ren zu Bethlehem, da haben sich viel Wun-
Dinge zugetragen, erstlich ist eine unzahl-
re Anzahl Engel kommen, und das neuge-
rne Kind mit allerley Gesängen an statt
Aja pupeja verehrt. Nachmals ist der
tlich tiefe Schnee in selbiger Gegend au-
blicklich verschwunden, und erschienen die
ume mit Blüth und Blättern, die Erd
mit den schönsten Blumen bekleidet.
Das erstere von den Engeln ist war, wie
e Schrifft beschreibt aber das andere al-
on Schnee, Bäumen, und Blumen ist
htet Ding, wie oben gemeldet *) wo-
ie Hirten desselben Orts nechst dem
m Hader genant, allerley Kräntze und
bel gebunden solche samt etlichen jungen
in dem neugebohrnen Messiæ demüthigst
icht.

Bem. Gem. p. 264. Wie GOTTes
Sohn

Sohn Mensch gebohren da haben sich allerley und sehr grose Wunder ereignet. Erst seyn die 2. vernunfftlose Thiere Ochß und Esel auf ihre Knie nieder gefallen Hier. Epist. 16. (* Ist auch ein Mensch gewesen, und hat noch nicht bewiesen daß es wahr sey. *) (2) war der Erdboden selber Gegend mit lauter Schnee bedeckt, so bald aber Messias gebohren ist aller Schnee augenblicklich vergangen, die Bäume haben insgesamt geblühet, die edelste Blumen sind unversehens hervor gesprossen, woraus die Hirten Kräntze gewunden und damit den Heyland verehret. Vieg. Serm. 31. mehr, ist in derselben Spelunken so bald eine klare Brunquell entsprungen, wie auch alle Götzen-Bilder im gantzem Heydenthum, so vorhin offt geredet, gantz erstummet, Tostat. supr. Epist. S. Hieron. lr. ist dazumahl um Mitternacht ein solch Licht gewest, wie denn hellen Tag, und die Erde an vielen Orten hat sich also zerspalten, daß solch Licht gar durch die geöffnete Ritzen in die Vorhell der H. Väter gelangt. Vilieg. in vitis Patr. p. 375. O wie schön und scheinend ist gewest jener Stern der die 3. gekrönte Monarchen aus Orient zu Christo geführt. Andere Stern werden nur bey der Nacht gesehen, aber dieser war auch bey dem hellem Tage sichtbar. Der Heil. Gregorius Turonensis schreibt, daß zu Bethlehem ein groser

Brunn

Brunn ſey, aus welchem die ſeelige Mutter GOttes das Waſſer geſchöpfft, in demſelben Brunn ſey noch auf den hentigen Tag beſagter Stern zuſehen, aber nur von frommen, keuſchen und heiligen Leuten, (* oder von ſolchen die ohne Sünde ſeyn, dergleichen in der Welt nicht zufinden, und alſo von niemand weil keiner vorhanden iſt. *) lib. 1. de glor. Martyr.

Chriſti Beſchneidung.

Es wird geſagt, die Mutter GOTTes habe das vorhäutlein Chriſti fleiſig aufgehebt, und hernach dem Johanni zugeſtellt, dieſer aber ſeinen Nachfolgern. Nach Abſterben derer hättens die Gläubigen unter der Erden an einem reinlichen Ort verborgen, wo es auch lang geſtanden. Endlich habe es ein Engel Käyſer Carl dem groſen gebracht, ders zu Aachen in unſer lieben Frauen Kirche aufheben laſſen (* was haben ſie denn damit gemacht, und worzu iſt es gut geweſen, haben die Chriſten es 500. Jahr, da es verborgen gelegen entbehren können ohne Verluſt ihrer Seeligkeit, ſo haben es die andern auch entrathen können. *) Letzlich wäre es in die Laterauenſiſche Kirche zu Rom, und zwar ins

aller-

allerheiligste kommen. Wie aber nun Rom Anno 1527. vom Käyser Carl V. erobert und eingenommen ward, habe ein Soldat aus der gedachter Kirche ein Käſtlein, darinn solch Vorhäutlein, ſamt andern Heiligthum gewe ſen entwendet. Doch wäre das Vorhäutlein wunderlicher Weiſe wieder gefunden worden und in ein Dorff 20000. Schritt von Rom ſo Calcata heiſt, gebracht, wo es noch iſt. (* Die Schrifft zeugt von der Beſchneidung aber nicht von der Aufhebung, gleich wie alle alte Hiſtorien davon auch ſtillſchweigen, man hat gantze 500. Jahr nach Chriſti Geburt davon nicht gehört, was hernach davon geredet wird, ſind Fratzen und Lügen.*)

Chriſti Einreitung zu Jeruſalem.

Euld. Ertzſch. p. IV. pag. 328. Sehr bl Wunderſachen haben ſich ereignet bey dem herrlichen Eintrit nach Jeruſalem, welcher geſchehen d. 20. Martii an einem Sontag. Erſtlich iſt ihm eine unglaubliche menge Volcks gegen einer halben Stunde lang entgegen gangen, ſo alle mit unglaublichen Freuden ihn empfangen, worunter ſehr viel

Knaben welche den Weg mit Palm und Oehl-Zweigen bestreuet, (* die Schrifft weiß nichts von Knaben, sondern es sind Leute gewesen die ihren Verstand gehabt *) und soll nach Aussage Menochii ein Baum, worvon sie dergleichen Zweige abgebrochen, auch nach der Verstörung Jerusalem über 100. Jahr unversehrt geblieben seyn, so gar läst ihm GOtt von den Bäumen nichts umsonst thun. Mehr hat die Eselin worauf der Heyland gesessen, ihre Fußstapffen so gar in die harte Felsen Marmor und Kieselsteine eingedruckt. Madavil. c. 8. (* Darff alles mehrer Gewißheit, wenn es soll geglaubet werden. *)

It. Wie der HErr abgestiegen, und im Tempel eingetreten, da hat die Pforte des Tempels, die von lauter Cypressen Holtz gemacht war, von freyen Stücken sich selbst eröffnet. Villamont. Sect. 2. (* Die Schrifft und glaubwürdige Autores wissen nicht hievon *) it. so haben so gar die Unmündigen Kinder, so etwan erst etliche Wochen alt, durch ein Wunder-Werck angefangen zu reden und überlaut geschrien: Gebenedeyet ist, der da kommt, im Nahmen des HErrn, worauf der Prophet schon lange gezielt, wenn er gesagt: Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem tuam. Segal. fol. 31. (die Rede ist nicht von kleinen Knaben und Kindern, son-

von denen einfältigen Jüngern Christi und anderen einfältigen Völckleins, bleiben Papistische Fabuln biß sie besser verwiesen werden. *)

Christi Kripplein.

IN der Cappel Pabstes Pauli des V. kan man zur Heil. Weynacht-Zeit in der Kirche S. Maria Maggiore die Krippe Christi zu sehen bekommen, welche auf wunderbahre Art aus dem Stall zu Bethlehem dahin gekommen, (* die Art ist so wunderlich daß sie nicht kan gelaubet werden. *)

Leiden Christi.

IN Ud. Erhsch. p. 1. p. 303. Von der Stund an, da mich mein treuloser und meineydiger Judas mit einen falschen Kuß verrathen, bin ich deinentwegen von einem Gerichte zum andern, biß endlich an dem Ort meiner bitterer Creutzigung geschlept worden 3304. Schritt. In mein Angesicht hab ich von denen jüdischen Scherganten und andern

zusam-

zuſammen gerotteten Geſind harte Backenſtreich empfangen 100. Mehr hab ich theils von Soldaten, theils auch von der Hebräiſchen Landes-Knechten harte Stöß und Schlägen an meinen Halß empfangen 120. mehr hab ich deinetwegen 380. Schläge auf den rücken 43. auf die Brüſt, 85. auf das Haupt 38. auf die Seyten 62. auf die Schulderen 40. auf die Arm 32. auf die Schinbein, iſt Summa harte Schläg und Stöß 410. So ſeynd mir auch von übermüthigen Pöbel und unerzogenen Buben zu Jeruſalem in mein Angeſicht ſtinckende und unflätige Speichel neben unerhörten Spott und Aushönung geworffen worden 32. Mehr bin ich wie ein verachter Erdwurm deiner halben zu Boden geſtoſſen, und mit Füſſen getretten worden, nicht nur einmahl ſondern 183. mahl. So bin ich auch bey den Haaren und Barth mit unglaublichen Schmertzen von denen Soldaten und andern Gaſſen-Raupen gezogen worden 318. mahl. Mit iſt auch eine Dorne Crone aufgeſetzet worden, und dieſelbe alſo unmenſchlich eingedrucket, daß mir hierdurch Wunden ſeynd gemacht worden 1000. Mehr habe ich in meiner Geißlung Wunden empfangen 6666. hab ich in dieſer Zerfleiſchung Bluts-Tropffen vergoſſen 730005. Mehr hab ich meine Arm an den Creutzbaum ausgeſpant, und ſeynd mir eiſerne Nägel deinetwegen

durch Händ und Füß geſchlagen worden, mit Hammerſtreichen 62. p. 304. Es ſoll Chriſtus vor uns vergoſſen haben 63000. Zähren. (* Das heiſt gerathen aber nicht getroffen, woher beweiſt man doch dieſes. *)

P. II. p. 141. Der groſe Heil. Mann Vincentius Ferrarius erwegt wohl dasjenige Geheimnis, als der gebenedeyte Heyland ſeinen Geiſt mit groſen Geſchrey und Weinen aufgegeben, zumahlen es natürlicher weiß faſt nicht konte ſeyn, daß er wegen ſo langer und grauſamer Marter gantz abgematt, hätte laut ſchreyen können, müſte demnach eine ſondere Urſach deſſen geweſen ſeyn, und zwar dieſe, wie der böſe Feind Chriſtum den HErrn verſucht hat in der Wüſten, und damahls nach allen angewendeten Fleiß und Argliſt nichts richten konnen, ſo hat er ihn auf eine Zeit verlaſſen, und gedacht, er wolle warten, biß auf ſein Tod-Bette, ſo bald nun Lucifer vermerckt, daß Chriſtus auf den Creutz bereit zum Tod nahete, hat er alſobald einen ſchnellen Aufbot an alle Teuffel ergehen laſſen, welche denn unverzüglich vom Lufft, vom Waſſer, von der Erd, von der Höll ſich auf den Berg Calvariæ verfügt, daſelbſt Milionen tauſend weiß, in den ſchröcklichſten Geſtalten und Larven erſchienen, Lucifer aber in eigner Perſon, ob dem rechten Zwergholtz das Creutz ſich einge-

ſun-

funden und 3. gantzer Stunden damahl eine Finſternis worden über den gantzen Erdboden, mit aller Macht und Kräfften und Gewalt geſucht den ſterbenden Chriſtum zu ſtürtzen, und in ſeine Gewalt zu bringen: wie denn ſolches der Satan ſelbſt bekennt bey dem H. Martino, als dieſer H. Biſchoff in das Tod-Bette gerathen, und ihm der böſe Feind zuſchröcken unterfangen, hat ihn der H. Mann mit harten Worten anzufahren, quod adſtas hic cruenta beſtia? du findeſt nichts tadelhafftes an mir? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet, aſtiti Chriſto, cur non tibi. Ich bin in Chriſti Tod gegenwärtig geweſen, warum nicht auch bey dir? In Erwegung deſſen, daß ein ieder Menſch in ſeinen Sterbſtündlein von hölliſchen Feinden unbeſchreiblich angetaſt und geplagt werde, hat JEſus mit lauter Stim̃ aufgeſchryen und aus Mitleiden gegen uns bitterlich geweint. Alſo bezeugen über die Wort: tunc reliquit Matth. 4. Aug. Gregor. Athan. Theodoretus. (* Iſt eine falſche Deutung, und der Schrifft eben nicht gemäß, denn es aus der Schrifft nicht kan bewieſen werden, daß Chriſtus deswegen geſchrien, weil nemlich ſich viel böſe Geiſter ſehn laſſen, ſondern weil er ſo unbeſchreiblichen Schmertz in der Marter empfunden, und im Tode ſeine ſtarcke Krafft noch anzeigen wolte und daß er freywillig das Leben auf- und ſeine Seele ſeinem Vater übergebe.*)

Christi Himmelfahrt.

P. 2. p. 84. Jud. Erſch. Unweit Bethania, woſelbſt der HErr in Gegenwart ſeiner Mutter, Magdalena, Martha, Lazari und der 12. Apoſtel im Himmel gefahren, auch allda dergeſtalten ſeine Heil. Fußſtapfen eingedruckt, daß ſolche noch auf heutigen Tag zuſehen, und kan weder die Boßheit der Zeiten, noch die Andacht der Walfahrter ſolche ſchaben und kratzen ſolche Fußſtapfen auszuſehen, auch hat man dieſelbige, auf Befehl Weiß, mit Silber, Gold oder Marmorſteinen bedecken. Und als die Gottſeelige Keiſerin Helena daſelbſt eine Kirchen aufgebauet hat das Dach an dem Ort wo der Heyland hinauf gefahren durch keinen menſchlichen Fleiß noch Kunſt können geſchloſſen werden. Beda de loc. ſanct. c. 7.

P. III. p. 137. Mit 3. groſen und annoch beſtändigen Wunder-Wercken hat Chriſtus der HErr den Oehlberg bey ſeiner Glorioſen Himmelfahrt begnadet. Erſtlich läſt ſich dieſelbige Erden, worauf er gen Himmel gefahren, weder mit Ziegel noch Marmor, oder einem andern koſtbahren Stein bedecken, ja, offt man ſolches verſucht, hat beſagte Erde alles mit groſer Gewalt von ſich gewor-

zum andern, iſt an denſelben Ort ein ſehr ſtattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der Heil. Helena, Mutter des Kayſers Conſtantini. Dieſes heilige Gebäu aber hat niemahl noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden am ſelben Ort, wo unſer lieber HErr gen Himmel gefahren. Drittens hat der HErr JEſus dannmahl ſeine heilige Fußſtapfen der Erden alſo eingedruckt, daß ſelbige durch ein ewiges Wunder-Werck auf keine erdenckliche Weiſe können ausgelöſcht, oder ausgerottet werden, ungeachtet dem, daß ſolche durch ſo viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Walfahrten ſeynd abgeſchabet und abgebätzet worden, ſo verbleiben ſie dennoch in der erſten Geſtalt wie ſie der Heyland in ſeiner Himmelfahrt eingedruckt. S. Paulinus ad Sever. Epiſt. 11. Sulpit. lib. 2. hiſt ſac. Beda de locis ſanct. c. 7. (* Iſt aus der Schrifft nicht zu beweiſen und gewiß nirgend als in der Papiſten Gehirn und betrüglichen Feder zu finden. *)

Exemplum VII. ibid. Chriſtus wird zu einen Hirſch.

Einsmahls wolte Placidus im Wald, reiten

ritten und jagen nach seiner Gewohnheit, u
Da er in den Wald kam, da sahe er viel Hi
sche, und sahe einen gar grosen und schön
unter den andern, der leuchtet aus ihnen
len, und ihn dauchte er hätte nie kein schön
Thür gesehen, und die Thier liefen eine wei
von einander, und der schöne Hirsch lief geg
einer steinernen Wand hin. Da sahe er
sern HErrn JEsum Christum am Creutz u
schen seinen Hörnern stehen, und der Hir
kehret sich gegen ihm, und sprach: Placide w
rum jagest du mich: du solt wissen, daß i
Christus der wahre Sohn GOttes bin,
hab dich lieb, und das Allmosen daß du gie
und wilt du, so glaub an mich, und empfa
die Tauffe. Damit verschwand der Hir
Da ritte Placidus wieder heim und sagt s
ner Frauen und seinen Gesinde, wie ihm
schehen und empfieng die Tauffe, da hieß
ihn Eustachius. Darnach taufft man se
Frau, seine Kinder und Gesind, und am
dern Tag kam er wieder an die Statt, da
den Hirsch gesehen hat, und hat grose H
nun zu GOtt dem Allmächtigen. Da ersc
ihm unser HERR aber, und sprach: D
bist seelig, daß du deinen Glauben hast
lassen und an mich glaubest, und die Ta
empfangen hast, und wie gar du gereini
bist, so verleureſt du alles was du hast, d

Fr

Frau, Kind und Gut, und muſt noch etliche Jahr viel leiden, darnach kommſt du wider an all dein Ehr? und vergiſſeſt alles deines Leidens, ſo du haſt gehabt, auch deines Armuths mit groſſer Reichheit, und wirſt auch noch zuletzt um das Himmelreich gebödet. Und da ihm unſer lieber HERR das geſagt hat, da verſchwand er vor ihm. Da ritt Euſtachius wider heim, und war ſehr betrübt, und kam der Tod unter ſein Geſinde. Darnach gieng ihm am Gut ab, und kam zu groſer Armuth, daß es die Menſchen erbarmet, und er leid es gedultialich durch GOtt, und ſchämet ſich ſeiner Armuth ſehr, daß er ſeine Frau mit ſich nahm, und ſeine zwey Söhne, und fuhr aus ſeinen Land, und kehret in Egypten, und kam an ein groß Waſſer, daß war tieff und breit, und ein Schiffmann führet ihn hinüber, und da er hinüber kam, fordert der Schiffmann ſeinen Lohn an Euſtachium. Da hat er ihm nichts zugeben. Da ward der Schiffmann als böß, daß er ihm ſehr ſchalt, und ſchlug und raufft ihn, und nahm ihn ſeine Frau vor den Lohn, und ließ ihn in einen Stock ſchlieſen. Nun hat Euſtachius zuvor tauſend Mann unter ihm gehalten, und hatte

des einen Schiffmanns nichts zu bezahl
Fink. C. 1. p. 189. (* Ist närrisch Gez
und fabuliren, Christus wird da gleichsam
einen Proteus oder Vertumno gemacht, d
sich in alle Form und Gestalt verwande
Es ist auch ja wieder einander wenn er sprich
Christus habe am Creuz mitten zwischen d
Hörnern auf dem Hirsch gestanden
der gesessen. Und setzet doch auch d
rauf: Christus sey selbst der Hirsch gew
sen, zuschweigen anderer ungeräumten Wo
und Dinge. *)

Christina virgo, Martyr.

DE Cochem, ex Petr. de Nat. erzehl
daß sie von einen Engel bekehrt, Chr
stus ihr erschienen, und sie getauf
(*. Sind unnöthige und unglaubliche Din
ge. *) Soll in einen See mit einen Mühlstei
am Halß geworfen worden seyn, sie aber he
nach auf selben geschwommen haben und wid
aufs Land kommen seyn. Sie ist, sprich
Cochem, in einen feurigen Ofen 5. Tage
auch vorher in einer mit brennenden Pech
Hartz und Oehl angefüllten Wiegen unve
sehrt geblieben. Ihre Brüste sind abgeschn
ten, und an statt Blus ist Milch geflossen.

Ri

Richter sind über ihrer Marter umkommen, und andere viele unglaubliche Dinge mehr werden von ihr erzehlet.

Christina Jungfer von Cölln.

WAs sie 5. Jährig, soll ihr Christus in gestalt eines schönen Knäbleins erschienen syn und sie beten lehren. In 6. Jahr sahe sie Christum unter Meß in den Händen (spricht Cochem) des Pristers, sagend: Siehe ich bin hie, und bin bereit dir Barmhertzigkeit zuerzeigen. Im 8. Jahr ward sie von ihrem Engel ins Paradiß getragen, wo ein Seraphim zu ihr sprach: Gegrüsset seyst du Christina du bist voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist für vielen andern gebenedeyet, und gebenedeyet ist JEsus Christus dein Bräutigam. Denn viel Sünder werden durch dich bekehret werden, viel Gerechte durch dich gestärcket werden, und viel Seelen werden durch dich aus dem Fegfeuer erlöset werden. Im 9. Jahr ward sie von den Engeln der Mutter GOttes fürgestellt welche zu ihr sprach: Erfreue dich Christina, denn gleichwie Christus mich zu seiner Mutter und Gespons hat ausserwehlt, also wirst du meine süsse Tochter und liebste Braut meines liebsten Sohns

seyn

seyn rechte kindereyen. *) Als sie 10 Jährig, erschien ihr Christus als ein Bräutigam, nahm ihre Hand in seine, und vermählte sich mit ihr, sprechend: Allerliebste Tochter, ich bin JEsus Christus, versprich mir deine Treu. Und als sie ihm versprach, sagte er, gleichwie Maria in der ewigen Weißheit mir zur Mutter ist vorgesehen worden, also bist du mir auch zur Braut vorgesehen worden. Du wirst aber für meinen Nahmen so viel müssen leiden und ich werde solche Wunder-Ding in dir wircken, daß Himmel und Erden sich werden darüber verwundern. Diß aber gib ich dir zur Morgen-Gab, daß alle welche eine Andacht zu dir werden tragen, biß zum End der Welt deines Leidens theilhafftig werden. Zum andern werden sie deiner Tugenden zur Zierd und Stärck ihrer Seelen theilhafftig. Drittens werden sie Trost und Sicherheit empfangen, hie zeitlich zu schmecken und dort die Himmlische Ding zu geniesen (* monstrosa & superstitiosa verba plera mendaciis & idololatria. *) In dieser Hochzeit wird die neue Braut Christi, mit so süssen himmlischen Wollüsten erfüllet, daß sie 3. Tage lang verzuckt bliebe, und Tod zu seyn schiene. In 12. Jahr da sie die Eltern verheyrathen wolten, ist sie von ihnen geflohen zu den Jungfrauen Beginen, lernete den Psalter lesen, fastete, trage kein Leinwad am Leibe, sondern einen Stuck

voll Knoten, schlief auf einem Bret, mit ei-
nen Stein unterm Haupt, kniete des Nachts
20. mahl nieder. Ward einmahl in der Pre-
diger-Kirche 3. Tage lang verzuckt, und ohne
Sinnen. Sie hielten sie für unsinnig, und
stiesen sie von sich, die Eltern wolten sie nicht
wieder annehmen. Da sie 15. Jahr, fieng der
Satan an sie zu versuchen, das sie sich selbst
solte umbringen, so würde sie eine Märtyrin
werden, sie hätte sich umbracht, wenn es Chri-
stus nicht verhindert, ward auch in Glaubens
Sachen angefochten, und konte nicht glauben,
das Christus im Sacrament sey, biß so lang
sie einmahl in der Meß Christum in der Ho-
stien gesehen, und sagend hörte: Ich bin JE-
sus dein Erlöser. (* Sind lauter Fratzen da-
mit sie ihre transubstantion gerne beweisen
wollen. *) Der Teuffel soll hernach sie
aber unmenschlich auf alle Art sie geplaget ha-
ben biß 45. Jahr. So viel Seelen aus dem
Fegfeur erlöset haben. Ihre Mutter welche
800. Jahr. Ihr Vater welcher 12000. ei-
nen Bürger als Cölln welcher 30000. Jahr
seine sollen gepeiniget werden (* non entis
nulla prædicata. *) Sie starb da sie 70.
Jahr Ao. 1312. zu Rideck begraben, wo sie
viel Miracul wirckte, hernach ist sie nach
Cölich bracht, Anno 1696. ward ein Con-
fecter Knab und ein Ehebruchtiges
Weib bey ihren Grab gesund, daselbst

wird

wird sie hochgeehrt. P. Henschen. t. 4. Jun. ad diem 22.

Christophorus der grose.

ER als ein Heyde und groser Mann Reprobus genant, soll aus Cananäa ausgangen seyn, den grösten HErrn in der Welt zu sehn, zu einen Einsidel kommen seyn, gefragt, warum er so alleine wohne, der ihm geantwortet, er habe sich von der Welt abgesondert, das er dem höchsten HErrn des Himmels desto besser dienen könte. Da er ihm nun den höchsten HErrn erkläret, hat er sich lassen tauffen, und zum Buß-Leben anweisen. Der Einsiedel habe gesagt: Es sey nicht fern ein rauschender Bach ohne Brücken, über welchen niemand ohn Gefahr gehen könte, da solt er sich hinmachen, und weil er groß die reisenden um GOttes willen hinüber tragen, was sie aus Liebe ihm verehrten, davon solte er leben. Da er nun solche Arbeit verrichtet, soll ein schönes Knäblein kommen seyn, und verlanget hinüber getragen zu werden, welches er gethan. Es soll ihn aber solches je länger je schwerer worden seyn, daß ers kaum hinüber bringen können, er auch gesagt, o mein Kind, wie schwer bist du, ich habe vermeint ich hätte

te die gantze Welt auf meinen Rücken, das Knäblein soll geantwortet: verwundere dich nicht, du hast nicht die gantze Welt, sondern den Erschaffer der gantzen Welt auf deiner Achsel getragen. Ich bin JEsus Christus, und weil du mich getragen, solt du nun Christophorus heisen, und mich allzeit im Hertzen herum tragen, meinen Nahmen im Land verkünden, und viel Heyden bekehren. Zu Uhrkund dessen stecke den Stab in die Erden, so wirst du ihn in einer Nacht sehen zum Baum werden. Darauf verschwand Christus, und er sahe wie sein Stab zu einen grosen Palm-Baum ward, voller zeitigen Datteln. Er zoge nun in die Heidnische Lande, und predigte und bekehrte viel. Zum Beweiß steckte er seinen Stab in die Erde, und er ward grün und groß. Das kam vor den Königg Dagnum, der setzt ihm zu Rede, daß er in seinem Land einen neuen Glauben pflantze. Er sagte, er wer ausgesand von Christo seinen Glauben zu predigen. Er ließ ihn in Kercker werffen und schickte unkeuſche Weiber zu ihm, die solten ihm zum Abfall und Unzucht bringen. Aber sie sanden sein Angesicht gläntzend, und erschracken das sie zitterten, fielen ihm zu Füssen, und liesen sich bekehren. Es soll ihn hernach ein glüender Sturm-Hut aufgesetzt, auf eine eiserne Banck mit Ketten gebunden, mit Oehl begossen, und ein grosses Feur unter ihn angezündet worden

seyn,

seyn. Er soll gesagt haben: O! armseeliger Bagne, wisse daß ich durch die Krafft Christi deine tormenten nicht empfinde. Die eiserne Banck soll gleich wie Wachs zerschmolzen seyn, und er unversehrt heraus kommen, darauf soll er an einen Pfahl gebunden worden seyn, viel Pfeile nach ihm geschossen, welche alle in der Lufft behangen blieben, ein Pfeil aus der Lufft soll dem Scharffrichter sein Auge verletzet haben. Vor seiner Enthauptung hat er GOTT gebeten, das an dem Ort wo sein Leib würde begraben werden, weder Hagel, noch Hunger, noch Pest, noch Feuers-Brunst schaden solte. Nach der Enthauptung soll der Scharffrichter was von seinen Blut genommen, mit Erde vermischt, und sein Auge wieder geheilet haben, soll 48000. Menschen bekehrt haben. Pet. de Nat. & Surius. (* Weil die gantze Erzehlung eine Legenda, werden die Specialia darinnen auch nicht besser seyn. *)

S. Clara.

ES sind zwey Heiligin dieses Namens bey den Papisten im 13. Seculo gewesen, eine ist gestorben 1254. die andere hat geheis

heiſen von Falckenberg, iſt geſtorben 1299. ihren heiligen, und mit vielen Faſten abgemergelten Leben werden gewiß mich viel abergläubiſche und unwahre Dinge zugeſetzet. Bey der erſten iſt mir verdächtig, daß, da ihre Mutter als ſie mit ihr ſchwanger gangen vor einen Crucifix-Bild gebetet, das Bild vom Creutz ihr geantwortet: Fürchte dich nicht, o Weib, denn du wirſt eine Klarheit glücklich gebähren welche mit ihrer Klarheit die gantze Welt erklären wird. (* Dieſe Ehr gehöret Chriſto, und keinen Menſchen zu. *) (2) Daß die Clara, als ſie ihre Schweſter Agnes auch beredet ins Kloſter zu gehen, ihre Eltern und Brüder ſolches aber nicht haben wolten, und ſie daher mit Gewalt wieder wegführen und an den Haaren wegſchleppen wolten, mit ihren Gebet erhalten, daß die Agnes auf dem Wege wie Bley ſo ſchwer werden, daß ſie ſie abſetzen, nicht fortbringen können, ſondern zurück laſſen müſſen. (3) Daß da ſie zu Hauß kranck gelegen, gleichwohl ihre Stimme in der Kirchen unter den Orgeln mit andern Brüdern in S. Franciſci Kirchen gehöret worden, als wann ſie zugegen geweſen. (4) Daß ſie viel Teuffel ausgetrieben, viel Wunder gethan &c. (5) Daß bey ihrem Ende der HErr Chriſtus ihr Geſpons, wie ſie reden, erſchienen und auf ſie gewartet, habe ſie auch geſagt zu einer Nonne: Sieheſt du nicht mei-

ne Tochter, den König der Glory, welche ich sehe. Eine andere Nonne soll eine procession von Jungfrauen gesehen haben, so weiß bekleidet, und Kronen auf den Häuptern, unter welchen eine schöner als die andern, mit einer köstlichen Kayserlichen Kron, Angesichte so glänzend, daß sie die Nacht in Tag verkehrt, welche die Maria, und sich ihren Bett gemachet, und sie freundlich umfangen, und sie, und das Bett mit einen schönen Mantel bedecket, und anders mehr, 12. Aug. Die andere wird beschrieben d. 18. Aug. sind da verdächtig die vielen erscheinungen, darinnen die Papisten liberal sind, dergleichen zu fingiren (1.) Soll ihr der Satan erschienen seyn, da sie ins Kloster sich begab, in Gestalt einer Schwester zum öfftern, ihr den Tod dräuende, wo sie im Kloster bleiben würde. (2.) Daß sie Geister offt besucht, und durch herrliche Erscheinung sie getröstet, einsmahl eine Gestalt eines kleinen Kindleins in seiner Mutter Armen Maria gesagt: Es solte seine Gespons umfangen, und ihr seine grose Lieb kund machen. Die Clara soll es umfangen wollen, aber es soll ihr entgangen, und sich unter der Mutter Mantel verborgen haben. Da sie einmahl ihren Mantel vergessen, und daher ihr die Communion abgeschlagen worden, und sie geweinet, soll Christus erschienen seyn, und mit seiner eigenen Hand sie ihr gereichet haben, soll ihr

auch

auch offt in Gestalt eines weisen Lämleins erschienen seyn. Als sie einmahl in der passion gelesen, soll ihr Christus am Creutz, und seine Mutter darunter stehend erschienen seyn. Da sie einmahl die Seiten Wunde Christi betrachtet, soll ihr ein Jüngling erschienen seyn mit einen Creutz auf der Achsel sagend: Tochter Clara, suche ein ruhiges Ort, da man diß Creutz aufrichte: bereite derowegen deine Brust, denn mir gelieb solches in derselben auf anzumachen. Und wofern du ja meine Tochter und Erbin seyn wilt, so must du an demselben sterben. Darauf sollen die Zeichen der Heil. Passion ihr ins Hertz seyn eingedruckt worden, und soll auch von selber Zeit an grose Schmertzen im Hertzen empfunden biß an ihr End, auch nach ihren Tod es sich befunden haben. Da die Zeit ihrer Belohnung herzu genahet, soll sie Christi Stimm also gehöret haben: Clara komme und empfange die Cron, so dir in alle Ewigkeit zubereitet ist. Nach ihrem Tod soll in dem Hertzen gefunden worden seyn ein aus Fleisch formirtes Creutz, 3. Nägel, das Speer, der Schwam, die Ruthen und Dorne Kron: in der Galle 3. runde Steine, da einer so viel gewogen als 2. und 2. so viel als einer, soll die hochheilige Dreyfaltigkeit bedeutē. Man soll auch ein halbes Glaß voll klares verstocktes Blut aus ihrem Hertzen geschöpfft haben, so

noch biß den heutigen Tag in groser Ehrerbietung soll aufbehalten werden, wenn allgemeine Trübsal vorhanden sein solt, soll es anfangen zu wudeln und wallen, als wenn es noch lebte. Der Leib soll biß auf diesen Tag noch unverweßlich, weiß und schön, und beweglich seyn, und durch ein Gitter dem Volck gezeiget werden (fides sit penes lectorem das 11. 12. und 13. Seculum bey dem Papisten ist voller Aberglauben und Fabuln.) Ex Chronicis Ord. Minorum. (Welche auch haben lügen können.)

Clarus.

FInk. C. 3. b. p. 123. ex Serm. de S. Clara f. 212. Als S. Clarus enthaupt worden, hat er mit eignen Händen sein Haupt aufgehaben, und von der Richtstadt an biß zu seinen Kloster getragen, welches den wunderk. zu sehen gewest. Daher spricht Dav. Ps. 4. Erkennet doch daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet (* Es reimt sich diese Erklärung wie eine Faust auf den Nagel *) also hat Gott diesen Clarum auch großgemacht auf daß die Zusagung Christi erfüllet würde der da spricht, so mir einander dienen wird, den wird mein Vater ehren (quæ? qualis? quanta?) diesen Clarum

rum laſt uns auch ehren (quæ conſequentia) auf daß wir üm ſeines Verdienſts Willen die Gnad vom HErrn erlangen, (* o du armes ſtinckendes Menſchen Verdienſt, was ſolleſt du Gnad erlangen? o blaſphemia! *) daß wir ihm hie in dieſen Leben würdiglich dienen, und endlich an jenem Tag von GOtt in der Herrligkeit geehret werden mögen.

S. Clemens.

FInk. C. 3. b. p. 124. ex Serm. de S. Clem. fol. 261. da man S. Clementen Leib ins Meer warff, hat ihn Gott ſelbſt eine Marmelſteinerne Kirche und Grab gebauet da hat man ſein Leib in einen ſteinern Sarck gefunden, denn es ſtehet im Eſaia geſchrieben, das Grab ſoll herrlich ſeyn. Diß hat aber die herrligkeit dieſes Begräbniſſes gemehret, daß nicht allein zu dieſer Zeit, da er gefunden wurde, das Meer hinweg gewichen, und trucken darum geweſen iſt, ſondern lange Jahr hernach, wenn die Zeit ſeines leidens komen iſt, ſo iſt es 7. Tag darüm trucken geweſen, auf daß das Volck herzu hat kommen können, (* Gott muß ihrer Abgöttiſchen Kirchen Baumeiſter ſeyn und ihnen zu ihrer Abgöttrey noch helffen, das ſind ſchänd- und Gotteslåſterliche Lügen. Und der Eſaias wird recht ungeräummt und verkehrt auch hier angeführet. *)

Consecration.

DIe Papisten geben vor daß ein Meß-Priester krafft dieser 5. Worte edite hoc est corpus meum, könne aus einer Hostien seinen Schöpffer und Heyland schaffen, wie aus ihren Meß-Büchern zusehen und Biel ausdrücklich bekennt. Lect. 4. in Can. M. Sacerdos est creator sui creatoris, it. qui me creavit sine me, is nunc creatur mediante me. Der Priester ist ein Schöpffer seines Schöpffers, it. der mich geschaffen hat ohne mich, der wird nun geschaffen durch mich. (* posito non concesso, das eine solche mutation vorgieng und aus der Ostien der Schöpffer würde, müste den eben der Mensch der Schöpffer seyn, wäre und bliebe es denn nicht GOtt, der solches allein effectuire. *).

Creutz oder Trübsaal.

IN Ud. Ertzsch. p. II. p. 179. Abr. de Cl. Eine junge Tochter eines sehr ungestalten Gesichts ist auf eine Zeit in einen Wald hinaus gangen, ihr Elend daselbst gantz alleinig zu beweinen, um weilen ihr die Natur

so

ſo ungnädig, und ihr eine ſolche Larve ſpendirt, worvor alle Augen ſich entſetzten. In dem ſie nun alſo hertzlich ihr Elend betauret, nimmt ſie war, daß der nechſte Baum von freyen ſtücken ſie anrede: Mein Mündling, warüm ſo kleinmüthig, du muſt dir ſolch Unglück nicht alſo zu Hertzen nehmen, ſchau, da neben meiner ſind die ſchönſten Bäume geſtanden, welche alle wegen dero guten und geraden Geſtalt ſeynd erbärmlich umgehauen worden, da gleich auf der nechſten Brücken liegen ſie und ſeufftzen allezeit, ſo offt ein ſchwer geladener Wagen über ſie gehr: ich aber, weil ich krumb, krüpert und wurmſtichig, bin ich unverletzt blieben, alſo mein Mündling, wenn du eine ſchöne Geſtalt hätteſt gehabt, du wäreſt ſchon längſt zu Grund gangen, du wäreſt [illegible] eine zeitige, und mit einem Wort eine lautere unlautere worden. Suche Wurm p. II. p. 183.

Id. ibid. p. 404. In dem Adam von der Speiß des verbotenen Baums geſſen, und folgſam ſolche Nahrung in ſein Fleiſch und Blut verkehret worden alſo iſt ſein Leib vom Creutz und Leiden geweſt, ja wie der Allmächtige GOtt den erſten Menſchen wolte erſchaffen nach Ausſage Baſilii, hat er den Leim nicht von einen Ort genommen, ſondern von 4. Orten, eine Hand voll vom Anfang, eine

Hand voll von Niedergang, eine Hand voll von Mittag, und eine Hand voll von Mitternacht, von allen 4. Orten des Erdbodens hat er Creutzweiß den Leim oder Erden genommen, zu dem Leib des Adams. ꝛc. Wie der Allmächtige den ersten Menschen erschaffen hat er ihn mit ausgestreckten Armen formiret als liege der Adam im Creutz, nachmahl hat er ihm erst daß Leben eingeblasen, worauf der Adam die Hand zusammen geschlagen oder wenigst, hätte sollen zusammen schlagen und seinem Schöpffer dancken um diese grose Wohlthat und Gnad. Moninus. Quanz. Dom. Pat. (* dicitur sed unde probatur? *)

Fink. C. 2. p. 20. ex Cæs. Exempl. 26. de I. Petronella S. Peter Tochter, eine sehr schöne Jungfrau, muste am Fieber kranck liegen, denn ihr Vater wolte es also haben. Da nun die Jünger mit Petro zu Tische sassen, sprachen sie zu ihm: dieweil du alle krancke gesund macheſt, warum läst du Petronellam also liegen. Petrus antwortet, daß ist ihr nützer: daß sie aber nicht meineten, ihre Kranckheit wäre unmüglich zu heilen, sprach er zu der Tochter: Petronella, stehe bald auf und diene uns, da stund sie auf, und dienet ihnen, als nun der Dienst

aus

aus war, sprach Petrus. Petronella leg dich wider nieder, da ward sie bald wider kranck, und hatte das Fiber, biß sie in der Liebe GOttes vollkommen ward, (* o der elenden Vollkommenheit, die wir Menschen haben *) alsdenn machte er sie allererst gar gesund. (* Können wir denn durch Kranckheit und Leiden in der Liebe GOTTes vollkommen werden? ist es denn hier nach dem Fall müglich. *) Da kam ein Graff der begehret ihr zum Ehestand, Petronella antwortet dem Grossen: (* Es sind dazumahl noch keine Grassen gewesen, woraus die Warheit dieser Geschicht auch erkennet werden kan *) so ihr denn meiner begehrt, so gebet mir etliche Gespielen und Jungfrauen zu, die mich in euer Hauß begleiten. Die weil aber der Graff solch Frauen-Zimmer ließ zurichten, hielt Petronella an mit fasten und beten, empfing den Heiligen Leib, legt sich in das Bette und verschied nach 3. Tagen in dem HErrn. (* Ist denn recht daß man sich mit fasten zu tode martert? ists recht das man den Ehstand so verachtet, der doch GOTTES Ordnung, ist es nicht wieder das fünffte Gebot? ist dieses nicht alles zur Schmach des Heil. Ehstandes erdichtet? Ist auch nicht zuglauben, das grose Herrn zu Fischern, oder geringen ver-

lichen Kirchen-Dienern wie Petrus damahls war, heyrathen. *)

Creutz-Zeichen, oder machen. ic. Crucifix.

P. IV. p. 333. Der Heilige Mann Thomas Kempensis erzehlet selbst, daß zu Kampen ein Weib mit einen grossen Krug sey auf den Marck gangen, und daselbst für sich und die ihrigen Milch kaufft, wie sie nun unterwegs ein Durst ankommt, so bald sie sich nider gesetzt, des Willens einen guten Trunck zu thun, als sie aber zuvor das Heil. Creutz-Zeichen darüber gemacht, da ist augenblicklich dem Krug mit grosen Krachen der Boden ausgebrochen dergestalt, daß die Milch auf die Erde gefallen, woraus man augenscheinlich konte muthmasen und abnehmen, daß sie gar gewiß, dafern das Creutz-Zeichen wär ausgelassen worden, hätte den bösen Feind hinein getruncken. (* Warum den eben den bösen Feind? muß nicht der böse Feind nicht vor dem bloßen Creutz-Zeichen fürchten, als könnte das Gefäß nicht ohngefehr auch zerbrochen seyn. *)

Ge-

Gem. Gem. P. 73. Weil der Heil. Servalus von Sylvanes in grosen Ruhm der Heiligkeit, also seyn auf eine Zeit etliche fromme Männer zu ihm komen, einen besessenen Menschen mit sich gebracht mit demüthigster Bitt, er wolle doch vermöge seiner grosen Verdiensten bey GOtt den bösen Feind austreiben und den armen Tropffen in einen gewünschten Ruhstand setzen. Der H. Mann war hierzu ganz uhrbietig und befihlt also dem verdamten Geist, er soll ohne Weigerung, noch längern Aufschub die Herberg räumen welches er auch aus göttlichen Zwang gethan. Kaum aber daß er den beträngten Menschen verlassen, da er wollen fahren in den Esel, welchen der Heil. Mann zu seiner Reiß, wegen seines hohen Alters und schwachen Leibes-Kräfften gebraucht, der Esel aber war dißfals kein Esel, in dem er alsobald den Kopff gen Himmel gehebt, erschrecklich geröhrt, zugleich aber mit dem rechten Fuß ein Creutz gemacht in dem Sand (zweifels ohne ist alles geschehen durch andere Allmacht GOttes wegen der Frömmigkeit des Heil. Reguli) durch solches Creutz, ob es schon ein Esel und vernunfftloses Thier gemacht, ist dem Satan aller Gewalt genommen worden, daß er auch derenthalben dieses Quartier muste fahren lassen. Vinc. ex. exempl. l. 10. c. 29. (* Christus hat doch

doch vor die Esel gelitten, weil sie das Creu
auch angehen soll. *)

Id. p. 75. Wie der Heil. Dunstan
wargenommen daß Edita, des Königs in E
geland Engelische Tochter, offt und vielfäl
mit groser Andacht das Heil. Creutz gema
auf ihre Stirn, also ist er in diesen Wun
ausgebrochen: GOtt wolle nicht zulassen, da
dieser Daum einmahl verfaule! Welches dan
auch viel Jahr nach ihrem Tod also befund
worden, zumahl allesverfault, Hände
Füsse, auser der Daum an der rechten Hä
Ribadeineira d. 16. Sept. (fabula.)

P. 76. Es hat ein Bauersmann in ei
grosen Dorff die schändliche Gewohnheit
habt, daß er öfters in der Woche das Wir
Hauß betreten, und niemahls ohne mer
chen Rausch, auch meist bey nächtlicher W
le gar spät nach Hause kommen. Einma
hat sichs zugetragen, daß er sich allzulang
wan wegen gehabter Gesellschafft im Wirt
Hauß aufgehalten, und folgsam mit zie
gefüllten Kopff und Kropff heim gegangen
gleich auch einen grosen Krug Wein mit
getragē, unterdessen aber hatte das Weib
den Kindern das Nachtmahl vollbracht, b
nebens aber ihm seinen Theil geübriget
aufgehaben. Wie er nun also toll und
nach Hause kam, als wolte er kurtz üm, da

Wei

Weib und Kinder solten mit ihm essen und den grosen Krug Wein austrincken, weil sie aber solches mehrmahl geweigert, mit der Entschuldigung daß sie sich lieber wolten niederlegen, als niedersetzen, also ist er in einen solchen Unwillen gerathen, daß er in diese schreckliche Worte ausgebrochen: Wann ihr denn nicht wolt kommen, ey so lad ich so viel Teuffel ein, als euer seynd, aus der Höllen, damit sie mit mir fressen und sauffen. Kaum daß er solches geredet, da waren alsobald einige Gegenwärtig in grünen Kleidungen, worauf die Bauer vor lauter schrecken sich in die innere Kammer versteckt, das Weib aber sich unter den Ofen salvirt, und immerzu mit dem hertzen GOtt um Hülffe angerufen. Dem Bauren war auch nicht wohl bey dieser Sache, fragt doch gleichwohl, was sie wollen, und was sie hier zu thun? was? sagten sie, du hast uns ja eingeladen, setzten sich also nieder, und griffen steiff in die Schüssel. Der Baur, den der Rausch meist verrauscht, sagt ganz keck: Ihr groben Flegel und ungeschliffene Kerl, wist ihr denn nicht daß bey uns Christen der Brauch ist, daß man vorhero pflegt zu beten, macht zugleich das Creutz und fängt an im Nahmen GOttes des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes Amen. Als nun das Creutz zu End gebracht, seynd

die

die Gesellen und verdamte Larven alle verschwunden, einen solchen abscheulichen Gestanck aber hinter sich gelassen, daß er samt den Seinigen nachmahls eine lange Zeit anderwerts muste wohnen. Ein Teuffel, und vermuthlich das Haupt dieser Gesellen hat sich in der Küche verborgen, welchen aber der ausgerauschte Baur, zweifels ohne durch das Gebet seines Weibes, auch mit dem Heil. Creutz und mächtigen Nahmen JEsu hat vertrieben. (* Diese Erzehlung will ich eben nicht leugnen, aber auch sie nicht vor wahr halten, sondern im Mittel beruhen lassen, wer sie glauben will. Daß aber die bösen Geister so bald durch das Creutzmachen eines solchen Trunckenbolds und Fluchers, (denn was kan doch das Creutz und Gebet eines solchen Trunckenbolds und Fluchers, (denn was kan doch das Creutz und Gebet eines solchen Ruchlosen Menschens vor Krafft haben) solten sein vertrieben worden, daß ist nicht zu glauben und daß macht die gantze Erzehlung verdächtig. *)

Petrus Canisius hat von sich schreiben lassen, wie er Anno 1570. von einer Edelfrauen einen Teuffel ausgetrieben im Nahmen der Mutter Maria. Und als er derofelben hölzernes Bild auf die Edle Jungfrau geleget, habe das arme Teuffelgen nicht allein aus-

weis

weichen, sondern auch ihm ohne Danck das Vater Unser, und ein Ave Mariæ beten müssen. (* Welches doch weder Christus, noch die Propheten und Aposteln dem Teuffel haben zumuthen wollen, sondern wann solcher Vogel ihnen vorkommen, haben sie gesagt: tace & ob mutesce. Marc. 1. 25. *) Finck. C. 1. p. 76.

Id. Exempl. X. de I. Ex Cæsareo. Wir lesen in lib. de donis, da ein heiliger Mann auf dem Platz, vom Päbstlichem Ablaß und von der Krafft des Heiligen Creutzes prediget, daß erschienen sey durch Göttliche Gnad die Heil. Maria allen, die sich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes bezeichnet hatten, und zeiget ihnen ihren lieben Sohn zu einer Bezahlung. (* Sind unvernünfftige Fratzen! Christus und Maria haben zu ihrer Zeit nichts vom Abergläubischen Creutz und Papistischen Ave Maria gewust, sie hätten dessen Krafft sonst auch gezeigt und befohlen. *)

Ex Parach. de tempore & sanctis. Sermone 57. Als auf eine Zeit ein Martyrer mit vielfältiger Pein, verwundet und gepeiniget ward, und er solche Marter mit groser Gedult ausstund, sprach der Tyrann: was ist die Ursach, daß du so herbe Marter geduldiglich und stillschweigend erleidest? da antwortet

get er, das Creutz Christi so ich in meinen Hertzen trage, macht mir alles Leiden süß und erträglich. Der Tyrann sprach: Woian ich wils an dir erfahren. Zuhand hat er befohlen, man soll ihm zu kleinen Stücken zertheilen, wie das geschehen, hat man in einem jeglichen besondern Stück das Heil. Creutz-Zeichen gefunden Fink. C. 2. p. 208. (* Das Creutz-Zeichen stärcket die Heil. Märtyrer nicht, sondern die Krafft Christi und seines Heil. Geistes, drum ist diesem abergläubischen Vorgeben der Päbstlinge gar nicht zu glauben. *)

Thom. part. 3. q. 25. Art. 4. Dem jenigen erweisen wir göttliche Ehr, auf welchen wir setzen die Hoffnung unsers Heyls. Nun aber setzen wir auf das Creutz Christi die Hoffnung unsers Heyls, denn also singt die Kirche. O Crux! ave! spes unica, hoc passionis tempore Auge piis justitiam, reisque dona veniam. Er sagt weiters: Mann soll nicht nur mit der Ehre, die GOtt allein gebühret, verehren das Creutz an welchen der Leib des HErrn angenagelt gewesen, und sein Blut vergossen worden, sondern auch alle Bildnissen dieses warhafften Creutzes. (* Drum hält es auch der Pabst so hoch, daß ers auf seine Schue und Pantoffel machen läst, damit es daselbst geküsset werde. *)

Wa-

Warum ehret man denn die nicht auch also göttlich, die das Creutz geſetzt, Chriſtum angenagelt, ſonſt geſchlagen und durchſtochen, und ſonſt gemartert haben, denn es ja faſt eins, das Holtz an welchen die Nagel, Spieß, und Dorne Cron, mit welchen, und die Perſonen, durch welche er gemartert worden. *)

Was das höltzerne Creutz Chriſti anbetrifft, ſo wird viel abergläubiſches und erlogenes Ding vom ſelben hie und da bey denen Päbſtlichen Scribenten gefunden. Ich will nur hier kürtzlich anführen, und zuſammen ziehen, was die Legenda des de Cochem vorgiebet, und darauf mit wenigem melden, was darvon zu halten. Sie ſagt (1.) daß die Juden das Heil. Creutz, ſamt den Creutzen der Schächer in den Thal, ſo zwiſchen dem Berg Calvariæ und Jeruſalem gelegen, geworfen, und unter die Erden vergraben, und befohlen worden ſeyn ſoll, allen Kummet, Dreck, Koth, ſo man aus der Stadt führe über dieſen Ort zu ſchütten: wie denn auch das Grab Chriſti mit vielem Grund ſoll überſchüttet worden ſein. (* Aber woher beweiſet man ſolches, die alten Geſchichtſchreiber haben gar nichts darvon, wer hats denn denen neuen, die 700. und mehr Jahr darnach gelebet, ſolches geſagt. Es ſind ausgeſonnene Fratzen, es haben weder die unbekehrten,

nisch die Christen an die abergläubische Anbetung der Creutziger, dieweil aber die Christen dennoch hingegangen sollen seyn zu beten, so haben die Heyden an diesen Ort über das Grab Christi, das abgöttische Bild Jupiters, und Veneris gestellt, damit die Christen den Ort scheuten, welches auch geschehen in dem die Bilder da ungefähr 180. Jahr gestanden. (* Die Apostel-Geschicht zeuget an, daß die Christen in ihren Versammlungen, Tempel, und Häuserlein und wo sie gewesen gebetet, aber daß sie hinaus an dem Ort der Creutzigung oder Begräbnis gegangen, wird nirgend gelesen, und allhier ist auch ungewiß daß heidnische Götzen-Bilder dahin solten gesetzet worden seyn, denn die Jüden es nicht leicht gelitten hätten. *) Da nun die Helena des Constantini Mutter von GOtt im Schlaff vermahnet, daß sie nach Jerusalem reisen und das Heil. Creutz erheben solte, soll sie Anno Christi 326. mit viel Volck dahin kommen seyn, die Götzenbilder weggerissen und das Heil. Grab aufräumen und das Creutz suchen lassen. (* Sind denn die H. Apostel, ihre Jünger, Nachfolger und Christen der ersten Kirchen so nachläßig gewesen, daß sie solch Werck nicht eher vorgenommen, und so lange eines solchen grosen Heiligthums entbehren können? Aber wo hat es doch GOtt befohlen, daß man nach

ſolchen Dingen trachten und der Ort ſo genau ſuchen ſoll, wo mir und wo Chriſtus iſt gemartert worden; ſo müſſen Heyden und Juden auch vor heilig geachtet werden, ſo ſolche Creutzigung und Marter verrichtet haben *) Weil nun die Helena das Creutz wieder finden noch erfragen können, hat ſie in die 500. der vornehmſten Juden nach Jeruſalem beſchieden, etwas gewiſſes von ihnen zu erfahren. Die Juden da ſie zuſammen kamen, ſollen ſie einander gefraget haben, was es doch zu bedeuten, daß ſie beſchrieben worden, und einer ſoll geſagt haben: Ich fürchte ſie werde wollen wiſſen, wo das Creutz des Nazareners ſey hinkommen, ich bitte aber keiner wolle das offenbahren, ſonſt wird unſer jüdiſcher Glaube zu Grund gehen (* quæ? qualis? quanta! wenn der jüdiſche Glaube von Chriſti Lehr und Wundern &c. nicht untergangen, wird er vor den höltzern Creutz auch wohl bleiben können. *) Dann mein Alt-Vater, hat diß meinen Vater heimlich vertraut und mein Vater hat mirs vielmahl ernſtlich geſagt, an welchem Ort ungefehr das Creutz vergraben liege. Da ſich nun die Juden darüber verwündert und vorgegeben, ſie hätten ihr Tage nichts darvon gehöret, haben ſie dieſen, der Judas geheiſſen, befohlen nichts zu offenbahren (* ſind lauter alberne und kindiſche Dinge und Vorge-

chen. *) Als nun die Juden vor die Kayserin gestellt worden, wurden sie gefragt, wo das Creutz hinkommen. Sie entschuldigten sich aber auf alle weiß, sie wissen nichts. Die Helena aber soll dem Verstockten Menschen hefftig gedrohet haben, und ihn, den Judam, lassen in einen trucken Brunn werffen, damit er entweder sage, wo das Heil. Creutz verborgen sey oder allda des bittern hungers sterbe. (* Wer hats dann der Helenen gesagt, daß es eben dieser Jude sey, der es wüste, und von seinen Vater gehöret. *) Der hartneckige Jude saß hier 6. ganzer Tag und Nacht ohne Essen und Trincken, und endlich am 7. Tage bate er, man soll ihn heraus lassen, so wolte er sagen, was er wüste. Darauf sagte der Kayserin, was er von seinen Vater wuste, und führet sie hin mit allem Volck auf den Berg Calvaria. (* Sind lauter Fratzen, denn die alten Historici, Ambrosius und Eusebius wissen gar nichts von diesen umständen. *) Da sie an das Ort kamen, da sie vermeint das Creutz zu seyn, und nider gekniet und gebetet mit allem Volck; soll der Ort gezittert haben, und ein lieblicher Geruch aus der Erden kommen seyn, wo das Creutz gelegen. (* lauter Fabel-Werck *) da sie eifrig die Erde angefangen haben hinweg zugraben, aber gar tieff graben müssen, weil man jetzo ins Heil. Grab 18. Staffeln hinein gehen muß

muß. (* Stimmt überaus genau überein, wers weiß, mit den Heil. Evangeliſten. *) Von dem Grabe hat man noch 48. Stufen hinab gehen müſſen, an den Ort, wo die 3. Creutzer, ſo geſtanden, gelegen, darbey auch den Titul des Creutzes abſonderlich. Weil man denn das Creutz Chriſti nicht erkennen können, ſoll Macarius Biſchoff zu Jeruſalem geſagt haben, man müſte es durch ein Wunder erfahren, und ſollen die 3. Creutzer einer edlen Frauen zu Jeruſalem, welche mit einer Unheilſamen Kranckheit behafft, eines nach dem andern aufgeleget haben, da ſie mit dem rechten beleget worden, iſt ſie geſund worden, woraus man erkennet, welches Chriſti Creutz geweſen, der Jude, ſey bekehrt und unter Juliano hernach ein Märtyrer worden. Da man das Creutz fort getragen, hat man es einen Todten der zu Grabe gleich getragen wurde, aufgeleget, worauf er lebendig wurde, und bekehret. (* iſt alles unaewiß *) Darnach hab Helena das Heil. Creutz in 2. Theil getheilt, und das unterſte Theil ihrem Sohn Conſtantino geſchickt, das Oberſte ließ ſie in einen ſilbern Kaſten einfaſſen und auf den Berg Calvaria ſetzen. Allda ließ ſie aus Befehl des Kayſers einen herrlichen Tempel bauen, der ſeines gleichen faſt nicht hatte. Weil aber das heilige Creutz je länger je mehr Wunder ſoll gethan haben, ſollen viel

groſe Herrn kleine Stücklein davon begehrt haben, und ob gleich davon reichlich gegeben worden, ſoll es doch nicht abgenommen haben, ja was geſchnitten wieder des andern Tages angewachſen ſeyn, durch welches Mittel die gantze Welt mit dem H. Creutz bereichert worden, und ſoll an viel 100. Orten ein Stücklein davon zugegen ſeyn (* daß müſſen ſie alſo ausſinnen, damit das verlogene Vorgeben vom Creutz Chriſti, ſo mehr denn an 100. Orten ſtückweiſe gezeiget wird, alſo daß man viel groſe Wagen voll laden könnten, beſchönen mögen. *) Alſo ſoll es zu Jeruſalem in groſen Ehren gehalten und von allen Orten beſucht worden ſeyn biß Anno 614. Coſroes König in Perſien Jeruſalem erobert, die Kirchen geplündert und das Creutz nach Perſien geführet da ers in einen ſilbern Thurn, den er ſeinen Abgöttern zu Ehren gebaut 14. Jahr behalten, hernach aber von Heraclio überwunden worden ſeyn, und er, Heraclius, das Creutz wieder bekommen haben; als er es nun in einer herrlichen proceſſion wieder an die Gerichts-Pforten gebracht, iſt er durch göttliche Krafft zurück gehalten worden, worüber er ſich betrübet, und vermeynet GOTT achte ihn nicht für würdig, ſein Heil. Creutz anzuführen und zutragen (* Es werden hierbey auch viel andere abergläubiſche und gewiß unwahre Dinge erzehlet, wie hernach mit mehrern

ten folgen wird. *) Da ſoll Zacharias Biſchoff zu Jeruſalem geſagt haben: Ew. Maj. ſehen zu, daß ſie nicht Pracht mit welchem ſie umgehen verhindere, denn unſer JEſus da er das Creutz durch dieſe Porten trug. (* Wo iſt denn dieſelbe Porta damahls geweſen. *) war er elend und armſeelig bekleidet, auf dieſe Rede, warff er Schmuck und Pracht ab, legt ein ſchlechtes Kleid an, gieng barfuß (* Ego non credo, DEus non adſpicit veſtes vel ſpeciem d. Cor. *) und bloß, und nahm das Creutz wieder auf ſeine Achſel, da trug ers ohne hindernüß zum Berg Calvaria, da es wieder an ſeinen Ort geſtellt, geſchahen unterſchiedlich ſchöne Miracula, es wurden 15. Blinde erleuchtet, 10. Ausſätzige geremigt und ein Todes lebendig, die Teuffel aus den Beſeſſenen muſten weichen und viel von Kranckheiten befreyet, Freud und Andacht vermehret Surius d. 3. May. (* Iſt alles in groſen Zweiffel weil denen Autoribus ſo was darvon melden als Sulpitio, Severo, Sozomeno, Socrati, alſo auch dem Surio nicht pleinne zu glauben. *) Es iſt auch nicht zu glauben das der Conſtantinus Magnus das andere Stück ſo gar hochgehalten, darin Schutz geſucht, ein gar groſes Heiligthum daraus gemacht, und ein Vertrauen darauf geſetzet, denn er zu verſtändig darzu geweſen und iſt gleichfalß hier dem Socrati nicht ſicher zu

nommen. *) Daß auch Constantinus M. ein drittes Creutz soll zu Constantinopel auf eine Marmorsteinerne Seule gesetzet haben, durch welches sollen geheilet worden seyn, welche hitzige Flüsse und Kranckheiten gehabt, und daß ein Engel GOttes jährlich 3. mahl in der stillen Nacht, wie ein Blitz, soll vom Himmel kommen seyn, und darbey ein Rauchwerck angezündet, und den Engelischen Gesang gesungen haben; Heilig, Heilig ꝛc. und wieder als ein heller Stern hinauf gefahren seyn soll, welche dinge alle die Päpisten ex Nicephoro feste glauben, sind lauter nugæ und Fabel-Werck, der Heil. Schrifft gar nicht gemäß. *)

Tilef. p. 888. Petr. de Nat. l. 8. c. 7. Als Anno 615. Cosroës Rex Pers. die Reiche im Morgen-Land unter sich bracht, und auch gen Jerusalem komen im 5. Jahr Heraclii, und einen Titul des Creutzes Christi, welchen Helena allda gelassen, mit hinweg genommen, hat ihn Heraclius mit einen Heer bestritten, und das Creutz Christi wieder gen Jerusalem gebracht. Da nun Heraclius vom Oelberge herab gezogen, und durch das Thor, durch welches Christus auf einem Esel eingeritten, (* sed ubi fuit tunc hæc porta *) auf einem Königlichen Roß und Schmuck einziehen wollen, hat sich das Thor auf sonderliche Schickung GOttes selbst zugethan, und soll ein Engel, welcher in

seinen

seinen Händen ein Creutz getragen, über dem Thor erschienen seyn und gesagt haben, cum Rex cœlorum ad passionem per hanc portam intraret, non cultu regio, sed humili asello ingrediens humilitatis exemplum suis cultoribus reliquit. Ist darauf verschwunden. Da hat der Kayser mit weinen alsbald seine Schuh abgezogen, seine oberste Kleider abgeleget, das Creutz biß zum Thor getragen, das hat sich selber aufgemacht, und hat das Creutz mit groser Herrligkeit aufgerichtet(*warum hat er den Christum nicht auch dran gehencket, was haben sie denn mit dem leeren Crucifix gemacht? Ob gleich etwas in dieser Geschicht möchte war sein, so hat sie doch abergläubischen Zusatz, ist auch nicht zu glauben, daß ein Engel erschienen. Wie auch dieses was sie in der procession singen, Aberglauben und Abgötterey ist: Ecce lignum crucis, venite adoremus. Man hält zwar gewiß darvor, daß Helena des Constantini Mutter, das Creutz erstlich erfunden, und daß es gewiß, daß solch Creutz eben dasselbe sey, daran Christus gehangen. Wir wollen sie darbey lassen, doch hat Helena keinen Befehl noch Trieb aus GOttes Wort gehabt, es zusuchen und zu begehren, es kan ein Fürwitz und eine abergläubische Andacht sie darzu getrieben haben. Es sey dahin gestellt, ob Christus durch ein Wunder-Zeichen, sie dessen

vergewiſſert. Wir wollen ihre Mühe ſo ſie daran gewand nicht tadeln. Aber man ſagt doch daß das Creutz ſo Helena gefunden noch zu Jeruſalem ſey. Aber die Kirchen-Hiſtoria iſt darwieder, denn dieſelbe zeiget an daß Helena ein Theil des Creutzes ihrem Sohn dem Conſtantino geſand, der es hernach weiter zu Conſtantinopel auf eine ſchöne rothe oder purpurfarbne Marmel-Seule geſetzt, den übrigen Theil, hat ſie mit einer ſilbern Decke überzogen und dem Biſchoff zu Jeruſalem zu verwahren gegeben, derowegen kan es nicht zutreffen, daß das Creutz noch zu Jeruſalem alſo gantz ſey. Aber wo kommen denn die andere Stücke her, die hin und wieder auf dem gantzen Erdboden von ſolchem Creutz zu finden ſind, und wenn ich allein von denen particuln ſagen wolte, die ich wüſte zu erzehlen, ſo könte ich ein ziemlich dick Buch darvon ſchreiben, denn ja kein Städtlein ſo klein da nicht ein particul gefunden wird, ja es iſt nicht allein in den fürnehmſten Kirchen, ſondern auch in etlichen Pfarren keine ſo geringe Abtey geweſen, da man nicht etwas davon zeugen wolle. Es iſt noch wohl zu Pariß und der Heil. Capel zu Pictavio und Rom ſo viel Holtz vorhanden, davon man ein ziemlich groß Creutz zuſammen machen könte. Wenn alles, ſo davon vorhanden ſolte zuſammen geſamlet werden, könte ein gantz groſer Wagen beladen

leiden, da doch ein Mensch solches getragen hat; 300. Mann könten solche particul nicht tragen. Sie haben zwar ihre Entschuldigungen, solch Creutz werde nicht kleiner, nicht geringer man schneide davon, so viel man wolle. Aber daß ist noch in grosen Zweiffel, etliche wenden vor die Engel haben ihnen solche particul gebracht. Etliche: es sey von Himmel herab gefallen. Die zu Pictavio sagen, daß particul so bey ihnen, sey von der Helenæ Köchin gestohlen und zu ihnen bracht worden, und als solche Magd von ihrer Frauen gelauffen, sey sie lange in der Irre herum gegangen, aber letzlich habe sie sich bey ihnen zur Ruhe nieder gelassen und habe gehuncken, sie haben es auch heissen anbeten. Aber wenn die Magd gestohlen, und darvon gelauffen, ihren Herren untreu worden, hat sie auch können lügen und sagen, daß das Stück von Creutz Christi? Es hat aber können erlogen sein und die Magd hat selber auch nicht gesehen und wissen können ob das Stück vom Creutz Christi sey. Sie sinnen allerley Lügen aus, eine durch die andere zu füttern und zu beweisen, aber es heist, mendacem oportet esse memorem und ihr Zeugnüs nicht stimmt mehr überein, die Lügen-Zeichen ragen allenthalben gar kürtzlich hervor. Summa es ist lauter Narren-Tand mit ihrem Creutz. GOttes Wort weiß nichts darvon, daß wir Holtz ehren

ren und anbeten sollen, ist denn diß Holtz h
siger worden weil Christus daran gemart
und gepeiniget worden, so müssen die Jud
und Heyden auch heilig seyn die Christum
martert und gecreutzigt habē. Was nun die
berschrifft belanget, so zeigen sie eine grose
fel, so mit grosen Fleiß und Pracht geschr
ben, da doch nicht glaublig daß Pilatus ei
so viel Kunst und Fleiß daran gewand, u
sie auch nicht, weil sie lange in der Erden
legen, so schön bleiben können durch niem
auch kan bewiesen werden wo sie herkomm
und gantz ungewiß ob es Christi Uberschr
ist. Sie sagen auch sie haben das Creutz, w
ches dem Constantino erschienen (wie die
Brixia sich rühmen) welches doch die C
tonenser nicht gestehen, sondern sie mit G
walt vertheidigen wollen, daß solches Cr
bey ihnen sey, sie mögens selbst ausmach
Aber ist daß nicht Thorheit, ein Creutz,
nur ein Gesicht in der Lufft gewesen, und n
materialis, sich rühmen zu haben.

Fink. C. 1. p. 72. ex gestis Francisci
Spec. Ex. Dom: 5. post. Pent. Ein Cruc
redet: Es hatte, einer seinen Bruder um
bracht, und als sie lange deswegen waren
feinde gewesen, da begiebt sichs, daß
Todschläger dem Bruder begegnet, welcher
wider umbringen wolte. Als er aber
ihm nieder fiel und um Verzeihung bath,

Christi Leib und Bluts willen, verziehe er ihm und schencket ihm das Leben. Hernach als er in die Kirche kam, und das Bildnis des gecreutzigten küssen wolte, thete das Bild die Hände von einander, dancket ihm und sprach: du hast heut um meiner Willen die Blut-Schande vergeben, so vergeb ich dir wider alle deine Sünde. (* Es bleibet wohl darbey: Sie haben Ohren und reden nicht Ps. 115. Wer wolte glauben das Christus die Macht, Sünde zu vergeben, einem höltzernen Bilde geben solte. Soll den Christus einen Menschen dancken, wenn er was gutes gethan. *)

Ex Cæsar. de l. Exempl. 15. Ein Kriegs-Mann erschlug seinen Gesellen einem seinen Vater, und da nun der Sohn Gelegenheit suchet, wie er sich möchte rächen, ergrift er denselben seinen Feind wehrloß eben am Charfreytag, und wolte ihn umbringen, da fiel ihm der zu Füssen und sprach: Durch den Tod unsers Herrn Jesu Christ, den er heut vor uns alle gelitten, verzeihe mir, daß ich deinen Vater erschlagen. Solches bitten gieng dem Sohn zu Hertzen, daß er sich sein erbarmet und sprach: Um des HErrn Christi sterbens willen verzeihe ich dir: hub ihn auf von der Erden und küsset ihn zum Zeichen der Versöhnung. Da nun dieser in die Kirche gieng, und das Crucifix nach Gewohnheit sammt andern küsset, sprach das Crucifix und hertzet ihn; wolan weil du dem Kriegs-

Mann

Mann der dir deinen Vater umbracht, verziehen, um meinet Willen: so will ich dir heut auch alle deine Sünde vergeben und zum Zeichen der Versöhnung geb ich dir den Kuß an den Backen. Als nun die Leute so dabey stunden solches sahen, preiseten sie GOttes Gnad und Barmhertzigkeit. (* Daß ein geschnitztes Bild einen die Sünde vergeben solle und könne, haben wir keine Spur, noch Exempel noch Befehl in GOttes Wort, solche närrische Ding sind nur ausgesonnen, daß man die Bilder hochachten, ihnen göttliche Ehre erzeigen und Abgötterey treiben soll. Es stehet uns Christus nicht mehr in höltzernen Creutzen und im Stande seiner Verachtung und Niedrigkeit vor Augen, sondern sitzet zur Rechten GOttes und in seiner Glori und ist mit einer weit bessern Gegenwart nemlich mit seiner Krafft, Gnade und Allgegenwart, ja mit seinen Wort, Geist und Krafft bey uns; gleichmäsiges Werths ist auch folgende Erzehlung. *) Fink. C. 2. p. 18.

Fink. C. 3. a. p. 95. zu Constantinopel ist auf eine Zeit ein Jude in S. Sophiä-Kirchen gangen und allda ein Crucifix sehen hangen, da er nun vermeinet, es sey niemand vorhanden, hat er von Leder gezogen und das Crucifix an den Halß geschlagen, alsbald ist das Blut heraus geflossen und hat den Juden

Kopf

Kopf und Angesicht gantz besprenget, der Jude ist erschrocken, hat das Crucifix herab gerissen und in einen Brunnen geworffen, es ist ihn aber ein Christ begegnet und gesagt: Jud woher, wen hast du ermordet? Er antwortet: ich hab niemand ermordet, der Christ sprach, leugne es nur nicht, denn du bist allenthalben mit Blut besprenget, der Jude sprach: Warlich der Christen GOtt ist ein groser GOtt, denn ich habe nicht einen Menschen sondern das Bild Cheist geschlagen; da ist alsbald Blut aus seiner Kehlen geflossen. Da hat der Jud den Christen zu den Brunnen geführt und haben das Crucifix herausgezogen. Man siehet aber auch heutiges Tages die Wunden in dem Halse des Crucifixes, der Jud aber ist zum Christlichen Glauben bekehrt worden. (* Wenn dieser Christen GOtt, können Blut von sich geben und Wunder thun, warum hat er sich denn nicht geschützet sondern sich in den Brunnen werfen lassen, Summa es sind Lügen. *)

Id. C. 3. a. p. 101. Es ist ein Baur gewesen, der hat nicht gern predigen gehört, ist auch nicht in die Kirche kommen. Da er nun gestorben und man den Todten Cörper in die Kirche getragen auch der Priester die Seel-Mäß gehalten gesungen und gelesen da hat das Crucifix so in der Kirchen gehangen seine beyde

der Arm vom Creutz gerissen, und seine Ohren verstopfft. Da solches die Leute gesehen, haben sie sich sehr verwundert, der Priester aber, so die Meß gehalten, hat sich zu dem Volck gewand und gesagt, ihr wisset, daß dieser bey den GOttes Wort nicht hat hören wollen, darüm ist er nun in des Teuffels Gewalt, und hat GOtt auch seine Ohren zugestopfet, und will unser Gebet für ihm nicht erhören. Also hat man für ihn als für einen Verdammten nicht mehr beten wollen, sondern hat seinen Leib aufs Feld hinaus begeben, da man sonst das Vieh so am Scheim gestorben ist, darein legt. (* Das heist nicht klug, sondern ganz unvernünfftig gelogen, wenn GOtt bey allen dergleichen Leuten solte solche Wunder thun, so wären sie nicht zuerzehlen, GOtt wird sie dort schon finden, und ihrentwegen thut er keine solche Wunder nicht. *)

Ex dormi secure Sermone 55. de Exaltatione Crucis. Fink. C. 3. b. p. 160. Es haben die Juden ein Crucifix mit Füssen getretten, und übel geschmähet, auch einen Spieß in seine Seite gestochen, da ist von Stund an Blut und Wasser heraus geflossen, daß sie ein groß Gefäß voll aufgefangen, darob die Juden sehr erschrocken, haben dasselbe Blut in ihre Synagog getragen, und alle Scheuche so damit bestrichen, seynd gesund worden.

Ein

Solches haben die Juden dem Bischoff desselben Orts angezeiget, seynd allzumahl glaubig worden, und haben sich tauffen lassen. Der Bischoff aber hat solches Blut in Crystal-Ampel und Gläser gefasset und fleißig aufgehaben. (* Das Blut Christi, das von seinen Leib und Fleisch geflossen, das kan und soll uns heiffen nicht aber das unwahre Bilder-Blut, wenn die Juden GOttes Wort nicht erweichen und bekehren kan, wird es verhoffentlich das abergläubische Bilder-Blut nicht thun, oder wenn sie von GOTT durch sein Wort und Geist sich nicht wolten bekehren und gewinnen lassen, so wird GOtt ihnen zugefallen kein Höltzernes Bild Blut schwitzen oder von sich geben lassen, viel weniger wird dieses Blut kräfftiger seyn als das warhaffte Blut Christi. *)

Gleichmäßige Fabul ist es, wenn sie vorgeben, daß ein Creutz oder Crucifix zu Dionysien in Franckreich soll geredt, und weil sie an der Einweihung solcher Kirche gezweifelt haben, zum Zeugnüs angezeiget haben, daß sie geweihet sey. (* Gleich als wenn in einer ungeweihten Kirchen und an einen ieden Ort man nicht GOtt dienen könte und GOtt um eines solchen unnöthigen Dinges willen müsse Wunder thun. *) Calvin. in Römisch. Brod-Korb. p. 58.

Cunigundis.

VOn dieser Heiligin und Königin werden in der Legenda de Cochem viel Aberglaubische und zweiffelhaffte Dinge erzehlet (1.) daß sie dem Käyser Henrico Anno 1000. zur Ehe gegeben worden, aber sie sollen einander die jungfräuliche Keuschheit biß an ihr Ende versprochen haben. (* Ein Römischer Kayser soll nicht verlangt haben einen Erben und seines Reichs Nachfolger, ist schwer zu glauben, oder Aberglauben, denn GOtt begehrt es ja nicht, will auch nicht daß seine Heil. Ordnung und Stand der Ehe also ohne Noth soll hindan gesetzet und verachtet werden. *) Die Zeit die sie von Reichs-Geschäfften übrig, sollen sie zum Gebet angewendet haben. Der Satan hat die Cunigundis bey ihren Herrn verdächtig machen wollen, und Unheil stifften, darum er 2. morgen, wenn der Kayser aufgewesen, und die Herren ihr aufgewartet, in Gestalt eines schönen Jünglings aus ihrer Kammer herunter kommen seyn, solches sollen die Herren dem Kayser vorgetragen habē, ist sie erschrocken hat, aber ihre Unschuld zubezeigen auf glühende Pflugschaaren zu gehn sich erboten, da ein Tag angestelt, thet sie ihr Gebet, und rief Gott zum Zeugen an, daß sie weder ihren Herrn noch einen andern Mañ fleischlich erkeñet, welches da

es

als ihr Herr hörte, gab er ihr einen linden Backenstreich, daß sie seine Jungfrauschafft auch verrathen hatte. Es soll aber darauf eine Stimme von Himmel kommen seyn: sagende: O Cunigundis du unberührte Jungfrau, dein Gebet hat die Jungfrau Maria erhöret, und sie wird dich alsbald von aller Schmach und Schand erlösen. (* O Aberglauben und Abgötterey, ist den nun Maria GOTT, daß das Gebet zu ihr gethan, und alle Hülffe und Macht ihr zugeschrieben wird. *) Sie ist hernach langsam und ohne Schaden über die glüende Pflugschare gegangen, ihr Herr vor ihr nieder gefallen, und um verzeigung gebeten. Da sie 24. Jahr in solcher Ehe gelebet, ist ihr Herr gestorben, und am Ende gesagt zu ihren Eltern und Verwandten: Ihr habt mir diese Jungfrau gegeben, ich überliefere euch solche wiederum als eine reine und keusche Jungfrau und verschied. Darauf hat sie sehr eyferig gefastet und gebetet, sich in ein Kloster begeben, und sehr heilig gelebt, weil das Kloster in einen Brand gerathen, soll sie das Feuer wunderlich gestillet haben durch das Zeichen des H. Creutzes. Als sie einsmahl in der Meß zum Opfer gehen wolte, zoge sie einen Handschuch aus, weil sie denselben, in dem niemand da war der solchen gehalten, fallen lassen, soll er an einer Sonnen-Strahl behangen blieben sein, so lange bis das Opfer verrichtet, und sie ihn wieder

angenommen. (* Wer will betrogen seyn der glaube es. *) Als sie gestorben hat man sie zu Bamberg zu ihren Herrn in ein Grab gelegt, vorher soll eine Stimme erschollen seyn: O Jungfrau mache dieser Jungfrauen Platz. Darauf soll sich des Henrici Cörper erhoben und Platz gemacht haben. Sie soll nach dem Tode angefangen haben mit Wundern zu leuchten: denn durch ihre Vorbitte z. Tode lebendig (si credere fas est) besessene erlöset, krumme und aussätzige und andere Krankheit curiret und geheilet worden. Da man ihre reliquien erhielte, ist ein stummer redend, und ein Kind aus den Zähnen des Wolffs entlediget worden, durch ihre Vorbitte. (* Sind der Papisten ihre offtmahlige abergläubische und gewöhnliche Unwahrheiten und Praetexeyen mit ihren Heiligen, aber die alten Heiligen die gelten nichts mehr. Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht, heist es nach der Schrifft, und zwar ganz recht, aber ihre Heiligen sind weit mehr als die rechten GOttes Heiligen im alten Testament, denn die kennen sie, hören Gebet, sind mitleidig und barmhertzig, nach ihrer Meynung drüm werden auch alle Gebete zu ihnen geschickt. *)

Cy-

Cyrillus.

Endlich General des Carmeliter-Ordens, weil er in die Zeit des Aberglaubens gefallen, ſo wird in ſeiner Lebens-Beſchreibung, ſo am 6. Martii in Legendis de Cochem zufinden, folgendes als Verdächtig und Abergläubiſch gemeldet. (1.) Das als er die Gedancken gehabt die Ewigkeit beſſer zu erwegen, ihm die Himmels-Königin erſchienen in der Nacht, und ermahnet, ſich wegen des Griechiſchen Irrthums nicht weiter zu betrüben, ſondern in ihren Orden auf den Berg Carmel zu treten, welches er auch gethan. (2.) Hernach da er aufgenommen zu ſolchen Orden, ſoll ſie ihm wider erſchienen ſeyn, und verſichert haben, daß er an dieſem Ort ſicher und ruhig leben werde. (3.) Da er nun daſelbſt in ſeinem habit, und in Faſten, Wachen, Beten und Stillſchweigen nach der Vollkommenheit geſtrebet (ich rede nach Art der Papiſten) ſoll ihm erſchienen ſeyn der heilige Biſchoff Baſilius, und ihn unverzüglich heiſen in Armenien ziehen, und daſſelbe Volck zum Chriſtlichen Catholiſchen Glauben zu bekehren. (4.) Da er einsmahl in der Capell Hilarionis Meß geleſen, ſoll ihm ein Engel er-

schienen seyn, in einer lichten Wolcken, so eine güldene Ruthe in der Hand gehabt, sprechend: diese Tafeln schickt dir der Allmächtige GOtt als seinem vertrauten Freund und treuen Prediger. Und wenn die Heil. Meß wird aus seyn, so schreibe die Wort so darauf stehen also bald sauber ab. Darnach solt du aus diesen Tafeln einen Kelch und Rauch-Faß machen lassen, auf daß GOtt dem HErrn am Altar damit gedienet werde. (* GOtt muß überaus viel an der Meß, und an solchen Mittel und unnützen Dingen viel gelegen seyn, daß er deßwegen einen sichtbarlichen Engel hätte schicken sollen. *) Als der Engel des HErrn diß geredt, bliebe er in obgesagter Klarheit neben dem Altar stehen, biß diß hochheil. Opfer vollzogen. Da nam er erst die Tafeln mit Demüthiger Hand und Danckſagung, beruffte seine Brüder, schriebe den Inhalt ab, und ließ hernach die Tafeln schmeltzen, und einen Kelch und Rauch-Faß daraus machen. (* Es ist diese Sache doch so wichtig oder nöthig gewesen, als die Geburt Johannis oder Christi, daß GOtt so solenne einen Engel deß wegen schicken müssen. *) Der Inhalt dieser Tafeln war von den zukünfftigen Dingen der Welt, von welchen er eine Abschrifft an dem gottseeligen Abt Joachim geschickt, und seines Raths gepflogen. Der Abt hat aus Calabrien, da er war, nicht lang darnach wieder seine Antwort geschickt,

und

und dahmit die Geiſtliche zu Carmel hocherfreut. (* GOTT hat doch durch Paulum nicht alle den Rath GOttes verkündigen laſſen, daß er hier was ſonderliches thun müſſen, und was haben wir doch vor Mängel am Wort GOttes, welches ja die vollkommene Regul und Richtſchnur unſerer Seeligkeit ꝛc. *) (5.) Daß er mit vielen herrlichen Wundern ſoll geleuchtet haben (* welche doch dieſelben Zeiten nicht gehabt. *) Einen Blinden das Geſicht und einen Todten das Leben durch ſeine Verdienſte gegeben haben. Nach ſeinen Tod ſollen die H. Engel ſeine Seele in die ewige Glory getragen haben. (Es muß doch ſichtbarlich geſchehen ſeyn) und ſein Heil. Leib angefangen haben mit Wundern zu leuchten (* iſt die gewöhnliche Lügen von ihren Heiligen und Heiligthümern. *) Bolland. ad 6. Martii.

D.

Damaſcenus.

DEin Leben findeſt du beſchrieben in der Legend. de Cochem d. 6. Maji. Sein Vater iſt ein Chriſt, und doch ein Sarraceniſcher Commendant über Damaſcum geweſen, und

dieſer Johannes Damaſcenus iſt nach ſeine
Vatern Tod, als ein geiehrter Mann, de
von dem Saraceniſchen Fürſten darzu geſet
machte ihn noch zum höchſten Vorſteher ſeine
Raths und gab ihm das fürnehmſte Amt ſeine
gantzen Fürſtenthums, er hatte nun groſe Eh
aber auch von Satan Verfolgung. Denn w
dazumahl Leo Iſauricus das Orientaliſch
Kayſerthum durch Meyneid und Mord an ſ
bracht, und gottloß war, und die Catholiſch
Kirch verfolgte, die Bilder ſtürtzte und v
brennen ließ, Damaſcenus ſchrieb wider ih
und tröſtet die Chriſten allenthalben. D
der Kayſer ließ 2. Brieffe machen, als wenn
Damaſcenus an ihm geſchriebē, und die Stad
und Land ihm zu verrathen verſproche
Schickt ſie ſeinen Herrn zu, worauf ſein Fürſ
ihm alſobald, als einen Verräther, die rech
Hand ließ abhauen, und ihn aller Ehren be
te. Die Hand ward den Chriſten zum Sp
cken auf den Marck am Pranger genagelt, de
aber wider dem Johañi zu geſchickt. (Nun kom
men die ſuperſtitioſa & dubia.) So bald e
ſeine Hand bekam, gieng er in eine Capell, knie
vor dem Bildnis Mariä nieder, klagte Chriſt
und ihr ſeine Noth und Schmertzen, und hielt
die Hand an den abgeſtümmelten Arm: bet
O allerſeeligſte Mutter die ihr meinen Gott g
bohren habt, meine rechte Hand iſt mir weg
der H. Bilder abgehauen worden. Es iſt m
wo

wohl bekant, aus was Ursachen der Kayser Leo wüte, darum kommt mir zu Hülffe. Denn die Hand des Höchsten welche in euch hat Fleisch angenommen, wird durch euch grose Wunder-Werck wircken. Ach ich bitte demüthig, ihr wollet doch diese meine Hand heilen, auf daß ich eur Preiß, Reumen und Lobsprüche schreiben möge. In diesen Gebet fiel er in einen tiefen Schlaff, und es dünckt ihm die H. Jungfrau sage zu ihm: Siehe deine Hand ist geheilet. Du solt aber hinführo nicht nachläßig sein in Beschreibung meines Lobes, wie du versprochen. Hierüber erwacht er, und fand seine Hand gesund. Der Fürst hat seine Unschuld hernach erkant, und seine vorige Ehren wieder gegeben. Er hat aber seine dimission begehret und erhalten, auf daß er seinem GOtt dienen möchte. Er kam nach austheilung seiner Güter, und gethane Reise nach Jerusalem ins Kloster des Heil. Sabæ. Der Abt nahm ihn an, ließ ihm die Regeln vorlegen, muste den Gehorsam zu probiren von Palmen geflochtene Körbe machen und nach Damascum zum Marck tragen, wo er Gubernator gewesen, und noch so viel Geld darfür bringen, als sie werth, und nicht eher wieder ins Kloster kommen. (* Thorheiten, könte ein Gelehrter seine Zeit nicht besser anwendē.*) Hat einen gantzen Tag auf den Marck gesessen, ist ausgelachet worden, endlich ist seiner kōmen, der vorhin seyn Diener gewesen, und sich sein

erbarmet, und ſo viel Geld gegeben, (* für treffliche Heiligkeiten. *) da er freudig angenommen, und hernach aus Demuth allein die Zelle gefeget. Nach etlichen Tagen erſchien ſein lehrmeiſter Caſmo, der auch in ſelben Kloſter, die Maria und ſagte, er ſolte ſeinen Jünger Johannes, GOttes und ſeiner Heiligen Leb ſchreiben erlauben; von der Zeit an hat er gottſeelige Bücher geſchrieben, auch wider die Bildſtürmer und andere Ketzereyen. ꝛc. Sum ad 8. Maj.

Demetrius.

Als dieſer H. Märtyrer mit einem Spieß erſtochen worden, ſoll einer ſeiner mit Blut beſprengten Ring und ſein Unterkleid genommen haben, und mit deren Berührung viel Wunder gewircket haben. Die Chriſten haben ſeinen Leichnam begraben, und ein klein Gewölblein darneben gebauet, in welchen ſo viel Wunder geſchehen, daß gantz Theſſalonich und Macedonien dahin gewallfahrtet. Iſt geſtorben Anno 303. (* Zu welcher Zeit keine ſolche Abergläubiſche Wallfahrten noch Wunder bey den Gräbern geweſen, ſonſt würden nichts als Wunder an allen Orten und

der

den gewesen, wegen der viel tausend unschuldig gödeten Christen. *) Sur. 8. Oct.

Demuth. Einfalt.

BUd. Ertzsch. p. 2. p. 26. Carolus Boromæus, ein vornehmer Cardinal und Ertz-Bischoff, hat sich also gedemütiget, daß er mehrmahl auf der Reiß seine Diener überhebt, und anstatt derselben den Rantzen getragen, auch war seine Freud mit Bettlern und Armen umzugehen. Nachdem seel. hinscheiden ist er also von GOtt erhebt worden, daß allein in seiner canonisation und solenen Heiligsprechung über 50. Million Ablaß Pfennig mit seiner Bildnis durch die gantze Welt ausgetheilet worden. (* Der grose Reichthum den er hinterlassen wird ihn freylich zu einen solchen grosen Heiligen und Seeligen gemacht, und auch andere Ablaß und Seeligkeit erlanget haben sol. *)

Franciscus von Assis, dieser Heil. Patriarch hat sich dergestalt erniedriget, daß er sich den gröbsten Sünder genennet, mehrmahl einen Strick am Halß gehengt, als eine Malifiz Person und in einem schlechten Sack wie der elendeste

veſte Bettler daher gegangen. (* wer hat es ihm geheiſen, wo hats GOtt befohlen?*) Nach ſeinem Tod hat ihn GOtt alſo erhoben, daß ſein Seraphiſcher Orden durch die gantze Welt ausgebreitet worden, ja in der gantzen Chriſtenheit nie eine Stadt und Dorff, ja wenig Häuſer, worin einer nicht den Nahmen Franciſci trägt. (* Unkraut wechſt allenthalben und alle Zeuge. Was thut der Aberglaube und Superſtition nicht. Es ſind doch auch noch viel Städte und Dörffer da man gar wenig von Franciſco und ſeinem Geſchmeiß hält *)

Id. p. 2. p. 256. zur Zeit Urbani V. Papſt Anno 1350. hat ein einfeltiger Tropff gelebt mit Nahmen Alaun, der zwar als ein junger Knab in die Schul geſchicket worden, aber gar nichts faſſen können, als die 2. Wort allein: Ave Maria, daher kein Doctor aus ihm worden, ſondern ein gemeiner Bettler, der von Hauß zu Hauß das Brod geſammlet, und braucht [illegible] keine ſolche wohlredenheit, wie andere Bettler, ſondern ſein gantzes reden, weil er gar zu plumb und untüchtig iſt gewiß das öfftere wiederhohlen des Ave Maria, das gratia plena war ihm allzuſchwer, männiglich hielt ihn für einen albern Menſchen, und angebranten Einfalt, aber der Einfältige gefällt offt der gähen zweyfältigkeit mehr als ein Hochgelehrter und Wi-

tiger. Wie dieſer Alaun mit Tod abgangen, und ihm die benachbarte Bauren bey dem Brun begraben, allwo er ſeine Wohnung hatte, iſt aus dem Grab eine ſchneeweiſe Lilie gewachſen, auf deſſen Blättern mit güldenen Buchſtaben beſchrieben waren, die Wort Ave Maria. Woraus leicht abzunehmē war, in was vor Glori und Seeligkeit dieſe fromme Einfalt bey GOTT ſtehe, da unterdeſſen ein Anaxagaras, Plutarhus, Antiſthenes, Socrates, Chryſippus, Lyſippus, Anaxarchus, Plutarchus, Phocion, Xenophon lauter Oracula der Wiſſenſchafft in der Höll braten. (* Gleich wie die Red von einem albern Kerl, alſo iſt es auch ein recht alber Märchen. *)

Id. pag. 257. Raderus erzehlt von einem der ſo einfältig geweſen, daß er nicht anders beten konte, als dieſe ungeräumte Wort: Miſereri tui DEus. O GOTT erbarme dich deiner, und iſt doch dadurch (* eben dadurch, durch die Dumheit und Ungeſchickligkeit *) gelanget, daß er mit drucknen Füſſen über das Waſſer gangen. Ein anderer war, der im Brauch hatte nichts anders zu beten als das Abc. Nach vollendung deſſelben ſagt er, o mein GOTT, ich weiß daß alle Gebeth im Abc begrif-

griffen sind, letzt klaub dir aus was dir gefällig
(* O Thorheiten, bestehet denn das rechte
Gebet im Worten oder im Hertzen und affe-
cten, nach dem blosen Abc gebetet, heist nicht
im Geist und in der Warheit gebetet und also
kan ein solches Gebet weder heilig machen, noch
GOTT gefällig seyn. *) vide erhöhen ihr
plura.

Desiderius.

VOn diesem sagt Cochem ex Henscho-
nio, daß da er mit einen Stein am Hin-
schedel, und mit einen starcken Brügel getödet,
soll sein Leib an den Ort da er begraben, durch
sein Verdienst GOTT viel herrliche Wunder
than haben, viel Blinde sehend, Besessene ge-
löst, allerhand Kranckheiten durch seine Für-
bitt geheilet worden. Der Zaunstecken, wo-
mit er getödet, ist in grosen Ehren verwahret
worden (* warum nicht auch der böse Bube,
oder die böse Hand, so ihn gebraucht. *) und
wenn iemand, der Zahnschmertzen gehabt, und
darmit berühret worden, der ist genesen, wel-
ches auch von dem Heil. Didaco gesagt wird,
nemlich daß bey seinen Grab viel Wunder ge-
schehen tempore Sixti V. Papæ, Sur. (* We-

kum geschehen ihr denn auch nicht heutiges Tages. *)

Diebstahl.

Lud. Ertzsch. p. 1. p. 175. Der Heil. und wunderthätige Franciscus a Paula hat [illegible]sam dem König Ferdinando zu Neapel vor [illegible]gen gestelt, da einsmahls gedachter König dem Heil. Mann eine gewisse Summa Geld aus Königlicher Freygebigkeit anerboten, zu Erbauung eines Klosters, hat solches Franciscus auf alle Weiß gewegert und gantz nicht wollen annehmen, weil es fremdes Geld und [illegible] Blut der armen Unterthanen sey, solches hat [illegible] König nicht wenig entrüstet, als welcher [illegible] um fremdes Geld in seiner Rent-Kammer wissen wolte, Franciscus wolte es darthun, [illegible]riff eben von selben Hauffen Geld so ihm [illegible]riret wurde eine Müntze, brach selbe in [illegible] Stücke, siehe Wunder, da ist beyderseits [illegible] Blut häufig heraus geloffen, worauf er ihn [illegible] verstelltem Angesicht und Eyfer zugeredet: [illegible]nest du daß dieses Blut der Armen werde [illegible]schweigen, und nicht Rache über dich schreyen bey dem Gerechten GOtt? (* Das erste [illegible] der Erzehlung hätte können geglaubet wer-

werden, aber der andre Theil von der Mi
tze Blut macht die gantze Erzehlung verdä
tig und unglaubtich. Die heutigen Jesuit
sind nicht wie dieser Franciscus, sondern sie ne
men alles an von denen Potentaten wenns ih
gegeben würde, wenn auch alles Blut der A
men und Unrecht dran hienge *)

P. 182. Als einem auf eine Zeit ein L
entfremdet worden, hat der arme Tropf
Zuversicht zu dem Heil. Vedastum genom
hoffende durch dessen Hülff das Seinige
der zuerhalten. In dem nun der Priester
umbstehende vermahnet, daß der Thäter sol
sich selbst geben, und das entfremdtete Läm
weder erstatten, also bald hat der Handsch
dieses Diebes, welcher auch unter den Leu
stunde, von freyenstücken angefangen wie
Lamm zu schreyen me me, woraus der D
ter wunderbarlich erkennet worden Bol
omi. in acta. 55.

P. 183. p. 1. Von der seel. Jungfrau R
schreiben die Anales Minorum etwas w
derlichs Anno 1252. N. 6. Eine Nachb
hat dieser Gottseligen Jungfrau eine H
entwendet, und als solche die Rosa über und
gesucht, auch derenthalben die Nachbarin
fragt, weil aber diese gantz unverschämt
leugnet, ja mit vielen Schweren ihre Unsc
w

wolte darthun, sihe da seynd augenblicklich diesem diebischen Weib Hennen-Federn um das Maul gewachsen. Aus welchem seltzamen Barth, und gefederten Maul-Korb leicht abzunehmen, daß sie die Henne gestohlen.

P. 1. p. 189. Dem H Ruffino ist einer einmahl in dem Garten eingestiegen, und ihm das beste Kraut entwendet, solches an ein gros Feur in einen Hafen gesetzt. Allda hat der Dieb mit höchsten Wunder erfahren müssen, daß besagtes Kraut auf keine weiß konnte gekocht werden, so gar das Wasser einen halben Tag bey dem Feur ist nicht warm worden. In vit. PP. l. 2. c. 9.

P. 190. Dem Odo hat ein Dieb ein Pferd gestohlen, sich behend auf dasselbe gesetzt, ihm die Sporen geben, und seiner Meynung nach, schon etliche Meilen postirt, zu Morgen bey anbrechendem Tage hat er sich an demselben Ort befunden, wo er das Pferd gestohlen. Petr. de Nat. lib. c. 10. 38.

In dem Kloster zu Casin sind die Diebe in den Keller gebrochen, und daselbst einen ganzen Sack voll Fleisch, Käß und Speck angefüllt, als sie nun wolten den Sack aufheben, haben sie nicht anders vermeinet, er sey mit lauter Bley angefüllt, derohalben gezwungen

rotten, diesen Raub allda zulassen und auf keine Weise können entrinnen, biß sie von allen Geistlichen ersehen worden. In Chron. Cœlidens.

Den H. Bischoff Zenonem haben auf eine Zeit etliche Soldaten um einige Fisch ersuche, welchen dann der H. Mann guthertzig 3. grose Fisch geschencket. Die Gesellen aber warē hierdurch nicht gesättiget, sondern den 4. darzu gestohlen. Als sie nun diesen zu Hauß in ein siedend Wasser geworffen, so hat solcher auf keine weiß mögen gekocht werden, sondern steiff in dem siedheissen Wasser lebendig bliben. In Vit. Zen. Episc. Veron.

Dem Messner bey S. Guignēn, schreibt Anshelmus, haben etliche freche Diebe eine Kuh gestohlen bey Nacht. Siehe da sind also balden auf den Hörnern der Kuh 3. grose Lichter erschienen, welche diese Diebe verrathen. S. Ansh. c. 10. de S.

Es ist in Schottland eine Mühle gewesen, welche den Nahmen, wie forderist, auch eine besondere Gnad hat von dem Heil. Fridiano. Wenn iemand ein gestohlen Treyd auf die Mühl schütt, so thut sie solches auf keine weise zu Mehl machen, und wäret dieses Wunder noch auf den heutigen Tag. Colgan. in Vit. Frid. P. 194.

P. 194. Cæſar. Baronius Anno 1055. tom. 11. ſchreibt von einen vornehmen Grafen in Teutſchland, welcher einen frommen Wandel geführet, aber GOttes Urtheil ſeynd weit entfernt von der Menſchen Meynung. Nach dem erſt gedachter Graff mit Tod abgangen, hat ein heiliger Ordens-Mann ein erſchrecklich Geſicht und Geſchicht erfahren. Er ſahe eine faſt grundloſe Tieffe allerſeits voll empor ſteigenden hölliſchen Flammen, mitten in dieſem Schwefel Feuer, war eine gantz glüende Leiter, auf welcher ſtunden alle Graffen von dieſem Stamm-Hauß, und war der erſte obenher der vor etlichen Tagen verſtorbene, beſſer hinunter ſein Vater, mehrer hinunter ſein Anherr ꝛc. ferner ſein Uhranherr ꝛc. biß alſo auf den Zehenden Erben. Der heiligmäßige Religiös war nicht wenig entrüſt über dieſes grauſame Spectacul, förderſt wundert er ſich über den letzten Grafen, der ſeines Achtens halben ein frommes und gottfürchtig Leben geführet. In dem er in ſolchen verwirten Gedancken ſtunde, da hört er eine Stimme, welche ihn gantz deutlich zuverſtehen gab, daß derentwegen ſolchen Graffen die Elende Ordnung in der Verdamnis aufgeleget, weil einer aus ihren Uhranherrn dieſe Herrſchafft ungerechter weiß an ſich gezogen, und folgſam alle Beſitzer dieſes Guts, weilen ſie ſolches nicht wieder zurück gegeben, ewig verlohren ſeynd, allen vermuthen

nach hat dieser Graff nicht gewust, daß er sein
Herrschafft mit rechten Gewissen nicht besitz
Er hätte aber sollen nachfragen, mit was Fu
ihm dieses Gut zukomme. (* Sind laute
Geschichte der Päbstischen Scribenten und ha
ben auch eine solche Warheit. *)

P. 1. p. 296. Der Heil. Carbinianus Bi
schoff in Freyzing hatte einen Esel samt ein
kleinen Glöcklein am Halß gantz allein auf d
Weid gelassen, diesen hat auf eine Zeit ein ge
wissenloser Mensch hinweg geführet, und in sei
nem Hause verborgen. Der gute Lang-Oh
hat ihm das Maul bald stopffen lassen mit ei
nen Büschel Heu, aber das Glöcklein wolte nicht
schweigen, sondern gieng immerzu kling, kling
Er verstopfft es mit Haddern, hat aber nichts
geholffen, sondern gieng alle weil, kling, kling
Er band den Kleppel mit einem starcken Riem
hat es aber nicht verhindern köñen, sondern fort
und fort kling, kling. Er gräbt es gar in die
Erd hinein, es war aber um sonst, und blieb bey
den alten kling, kling, und so lang und so vie
biß der H. Mann seinen Esel wieder bekommen
(Conscientia) (* Est fidei papisticæ. *)

Fink. C. 3. a p. 58. ex lib. de propr. Apion
Es hat sich zugetragen, daß einer aus Deutsch
land auf eine Zeit mit seinem Sohn zu S. Jacob
wallen ist gangen, und zu Tolosa zur Herber
eingekehret. Da ist der Wirth zu Nacht mit de
Gästen frölich gewesen, und mit ihnen weid

gezecht, er hat aber heimlich den Gästen einen silbern Becher in ihrem Wander-Sack gesteckt, da nun die Wanderer des Morgens früh aufgewesen, ist ihnen der Wirth nach gelaufen, als Dieben und Mördern, geschrien, sie haben ihn einen silbern Becher gestohlen. Solches haben sie verneint und gesagt, bey welchen sie solchen finden, dem soll man sein Recht thun, da man nun ihren Wander-Sack aufgethan, hat man den Becher funden, alsbald sind sie vor Gericht gefordert, und das Urtheil ergangē, daß einer unter ihnen solte gehencket werden, sie möchten sich vergleichen. Dieweil aber der Vater für den Sohn, und der Sohn für den Vater hencken wolte, ist es endlich an den Sohn kommen. Der Vater ist traurig zu S. Jacob gereiset, über 36. Tage aber ist er wieder von S. Jacob gen Tolosa komen, hat er seinen gehenckten Sohn mit grosen trauren besucht. Was geschicht? der gehenckte, fängt an zu reden und zu sagen: Lieber Vater, du solt nicht um mich trauren, denn es ist mir nie besser zu Sinne gewesen, denn diese Zeit, dieweil ich am Galgen gehangen, denn S. Jacob hat mich bißher erhalten, und mit himmlischer Freude erqvicket. Als daß sein Vater gehöret, ist er in die Stadt gelauffen, und die in der Stadt sind mit ihm heraus gegangen, und haben seinen Sohn vom Galgen erlöst, und den Wirth daran gebracht. Wo steth es denn in Gottes Wort, daß man

den Heiligen solche Macht zuschreiben soll. [illegible] Päbstlichen Legenden zu gefallen glauben [illegible] solche Dinge nicht, sie wollen mit solchen [illegible] gen ihre verstorbene Heiligen nur groß [illegible] chen. Wag es nur, und laß dich, auf [illegible] Jacobs Hülff hencken, so du beym Leben bl[illegible] best, will ich alle diese ungeräumte Din[illegible] glauben. *)

Fink. ibid. ex eod. p. 60. Es hat einer [illegible] nen Nachbar ein Schaaff gestohlen, gesch[illegible] und gefressen, der H. Patricius aber hat offt [illegible] gemein solche Sünde gestrafft, und den, [illegible] das Schaaff gestohlen, vermahnet, daß er [illegible] wider geben oder bezahlen solle. Aber es [illegible] nichts helffen wollen. Auf eine Zeit aber [illegible] die gantze Gemeine in der Kirchen versamm[illegible] gewesen, hat er dem Schaaff in der Kra[illegible] Christi befohlen: wo es iemand gefressen, da[illegible] es demselben in seinen Bauch anfahen soll [illegible] blöcken, welches so bald geschehen. Da[illegible] ist der so es gefressen, erschrocken und hat fo[illegible] hin des Stehlens sich enthalten. (* Solche ausgesoñene Lügen müßen sie im Pabstum bey Verlust ihrer Seeligkeit glauben, daß heist ja Finsternis mehr geliebt als das Licht. *)

Id. p. 94. ex quadragesimali Bige [illegible] Sermone 29. fol. L. Man lieset im Buch das man nennet Vitas PP. von dem H. Amone, wie

die

Diebe ihm das Brod aus seiner Zelle gestohlen, da er das vernommen, ist er in eine Wüsten gangen, und hat 2. Drachen geholt, (* sie werden stracks gefunden und gehorsam worden seyn, und auch ohne Gefahr des Lebens haben können fort gebracht worden. *) sie mitgebracht, und ihnen die Zellen zubewahren befohlen, welche sich auch vor die Thür der Zellen gelegt. Da aber dieselbe Nacht die Diebe kommen, und die Drachē sahen, seynd sie dermaßen erschrocken, daß sie vor Furcht nider gefallen, als hätten sie kein Witz und Sinne mehr. Da es aber Tag ward, hat sie der Mann GOttes gestrafft und gesagt, daß sie viel grausamer wären, als die Drachen, welche bewahrten, was der Diener GOttes hatte. Darnach hat er die Mörder mit Speiß erquickt welche sich zu GOtt bekehret und Buse gethan. (* ejusd. valoris. *)

Dionysius Areopagita.

IN Leg. de Cochem. wird ihm überaus viel Marter zugeschrieben, welches wohl nicht glaublich ist, weil zu mahl Surius es beschreibet, und alle Scribenten, auch Cent. Magdeburg. nichts darvon haben. Er soll (1.) seyn am gantzen Leib mit Ruthen zergeißelt worden,

(2.) mit Eisen und Ketten beschweret, in einen tiefen Kercker gestosen und an einer Rechbanck grausamlich ausgespannet, auch von neuem ohne Barmhertzigkeit mit Ruthen zergeiselt. (3.) Zum Schrecken auf ein eisernes Beth gespannet und lebendig gebraten, da er aber mit heller Stimme angefangen zu singen, und GOtt zu loben, durch sein Gebet, das Feur samt allen Schmertzen von sich getrieben, und ohne Verletzung frisch wieder herab gestiegen. (4.) Hungerige wilde Thier wieder ihn gelassen worden, in Hoffnung sie würden ihn unverzüglich zerreisen. Da sie aber wütend auf ihn zu gelossen hat er das Creutz wieder sie gemacht, und ihre Grausamkeit gelindert, das sie gantz zahm worden. (5.) Darnach soll der unsinnige Landes-Pfleger zu Pariß Fescennius unter Domitiano einẽ Ofen glüend haben machen lassen, und ihn hienein geworfen, als die Schergen ihn angepacket, soll er abermahl das Creutz vor sich gemacht haben, da haben ihn die Flammen nicht schaden können. (6.) Darauf soll der Tyrann ein Creutz herbringen, und ihn daran nageln lassen, und da er solt sterben; aber er predigte den umstehenden Volck, als von einer Cantzel. Da nahmen ihn die Schergen wieder herab, als sie ihn gnug gepeiniget hatten. (7.) Darauf ward er mit Rustico, und Eleutherio und andern vielen wider ins Gefängnis geführet, allwo er nach gehaltener Predigt die H. Messe lase. (* wo ist denn die Messe dazumahl gewesen *)

den anwesenden Christen das H. Abendmal
stheilete: da ist er mit einen himlischen Licht
ngeben worden, und eine grose Klarheit im
efängnis erschienen. (8.) Nach der Comunion
nen die Schergen wieder und packten sie alle
neuen zur Marter an, wurden alle entblöst
mit Ruthen zerrissen. Als der Richter ihre
überwindliche Standhafftigkeit betrachtete,
ung er als ein Unsinniger vom Richterstuhl,
ließ sie auf einen Berg führen, und hinrich-
, da sind Dionysius, Rusticus und Eleuthe-
us enthauptet, auf den Berg der Märtyrer
nant. So bald Dionysius enthauptet, richtet
sich auf und nahm sein Haupt in beyde Hän-
, gieng wie ein triumphirender seinen Weg,
die Engel folgeten ihm häufig nach, sie sun-
gantz lieblich: Glori sey dir o HErr! Allelu-
! und begleiteten ihn auf 2000. Schritt. Das
olck und Scharffrichter wusten nicht was sie
edencken solten, und bekehrten sich. Da er nun
n 2000. Schritt fortgegangen, begegnet ihm
ne fromme Matron, Catula genant. Der Bi-
off wande sich mit seinem Haupt auf sie zu,
d gab es ihr in die Hände, die andern Leiber
tte sie auch zu sich genomen, ehe die Schinder
f den Berg kamen, und sie in ihrem Hauß zu
ariß verborgen, wo hernach eine schöne Kir-
erbauet worden. Da that GOtt durch ihre
erdienste viel Wunder und breitet die Eh-
seines Heil. Nahmens dadurch aus (* a-
n die Ehre Christi wurde gar schlecht ausge-

Gebet, weil dem elenden Menschen Verdienst, zum Abgang und Schmach seines eintzigen und vollkommen Verdienstes, so viel zugeschrieben wurde. Ist aber nicht zuglauben, daß die damahligen Christen so abergläubisch, abgöttisch und unverständig gewesen, daß sie der Menschen Verdienst so hoch und ihre Leiber vor grose Heiligthümer gehalten haben, viel weniger angebetet, sondern ehrlich beerdiget, und ihrem gutem Exempel nachgefolget. Wenn sie auch alle Cörper der H. Märtyrer also behalten und ihre reliquien beehren wollen wo hätten sie denn so viel 1000. Märtyrer hingethan E. sunt fabulæ *)

Dominicus.

Von diesem wird viel abergläubisches Wesen gemeldet. [1.] Soll seiner Mutter, als sie schwanger, gedüncket haben, als wenn sie ein Hündlein unter dem Hertzen trüge, so eine Fackel im Mund, und die gantze Welt erleuchtete. Als er noch unmündig soll sie einen starcken Bienschwarm üm den Mund in der Wiegen gesehen haben. [2.] Von den Ketzern hier begehret haben, sie solten ihre Bücher ins Feuer werfen, er wolte dergleichē thun. Sie sol-

ten

ken durch Feur bewähret werden. (* O wie würden die Papisten mit ihren Ketzerischen und abgöttischen Lehren bestanden seyn; dieses ist eine gefährliche Probe welche einen Wunder-Glauben erfordert, welcher aber zur selben Zeit, denn Dominicus in 13. Seculo erst gelebet, in der Welt nicht wird zufinden gewesen seyn *) Die Ketzer-Bücher sollen alsbald zu Aschen worden seyn, das Buch aber Dominici ob es gleich 3. und 4. mahl ins Feur geworfen, soll doch allzeit von selbst wider heraus gesprungen seyn, und keine Verletzung gehabt. [3.] GOtt habe ihm solche Gnad zu betrachten gegeben, daß er darinn verzuckt und von der Erden in die Lufft erhaben zu werden verdient gehabt. [4.] Der Babst Honorius soll durch eine wunderbahre Erscheinung bewegt worden seyn, zur Verwilligung seines Ordens. (* Der Satan kan auch erscheinen und die kräfftigen Irrthüme bestätigen. *) [5.] Soll 2. Todte zu Rom erwecket, und mit andern Wundern geleuchtet haben. [6.] Als er eines Tages am Altar gestanden, soll er einer Elen hoch erhaben worden seyn, und den Vetter eines Cardinals vom Tode erwecket haben. [7.] Er soll ein solch Vertrauen zu GOtt gehabt haben, daß er sich nicht einbilden können, daß ihm GOtt etwas werde ermangeln lassen. GOtt soll solch Vertrauen auch offt belohnet haben, und ihn und seine Brüder von Himmel herab gespeiset haben.

(* Es

(* Es ſind damahls keine Wunder nöthig geweſen, iſt auch nicht zu glauben, daß GOtt alſo ohne Noth ſoll haben Wunder geſchehen laſſen. *) [8.] Um ſeinen bloſſen Leib ſoll er eiſerne Ketten getragen, und ſich täglich 3. mahl gegeiſelt haben, einmahl um ſeiner, das andermahl um anderer Sünden, und das dritte mahl für der armen Seelen willen im Fegfeur. (* Gleich als wenn ihn GOTT zum Heyland beſtelt. Wenn er ein verſtändiger Mann geweſen wird er das närriſche Fegfeur nicht geglaubet haben. *) [9.] Den Roſen Krantz der Marien hat er durch die gantze Welt ausgebreitet, und durch ihre Vorbitte unerhörte Wunder gethan. (* Jenes abergläubiſchen Dinges hätte die Welt wohl entrathen können, aber dieſes iſt nicht war. *) [10.] Wird von ihm geſagt daß er den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erſtiegen. (* Er iſt doch ohne Erb-Sünde geweſen? Iſt eine groſſe Vermeſſenheit ſolches von einem ſterblichen Menſchen zu ſagen. Welcher Heiliger hat dieſes von ſich geſagt oder gedacht, auch Enoch, Noah, Abraham, Moſes und Elias, oder Johannes nicht und warum hat er denn ſterben müſſen? *) [11.] Als er geſtorben ſoll Maria mit ihren Gebenedeyten Sohn zugegen geweſen ſeyn, und ſeine Seele zwiſchen einer Engliſchen Muſic im Himmel getragen haben [12.] Sollen alſobald bey ſeiner Begräb-

gräbnis grose Wunder geschehen seyn, blinde, taube, lähme, und ander unheilsamen geholfen worden. (* Ist die gemeine Lügen fast bey allen Heiligen, sie sind doch alle besser und gröser gewesen, als Moses, Aaron die Propheten und Patriarchen, denn von dero Gräbern man dergleichen nicht lieset. *) Surius ad 5. Aug.

Ex Leg. Sanct edita Aug. Ao. 1517. fol. 89. Exempl. III. Einsmahl erschien ihm der Satan in der Kirchen, da sprach er: Ich gebiete dir bey GOTT, das du mir sagest warum du durch das Kloster also hin und her gehest? Da sprach er: ich schaff, daß sich die Brüder spät nieder legen, und dann nach meinem Rath die Metten verschlaffen, oder zu langsam kommen, oder träg aufstehen. Da führt ihn Dominicus gen Chor, und fragt was da sein Gewinn wäre. Da sprach er: ich schaff daß sie brechen ihr schweigen, oder bald aus dem Chor gehen, oder ohne alle Andacht stehen und singen. Da führt er ihn in das refectorium, fragt was sein Gewinn da wäre. Da sprach er: ich schaffe daß die Brüder mehr essens nehmen, als ihnen Nütz ist: Den sie werden mit der Kost beschweret und mögen desto minder Gott dienē. Da führt er ihn in das Redhauß und fragt was da sein Gewinn. Da lachet der Feind, sagt diß Haus ist nahend gar mein, denn sie sagen hier gar viel unnützer Reden und fragen was

über-

überal in der Welt sey. Da führet er ihn in das Capitul: da schrie er laut: hie ist meine Arbeit umsonst, denn was ich überall gewinn, daß verlier ich hier. Wenn man da straffet und rüget sie da um ihrer Sünde, und fuhr davon mit grosem Geschrey. (* Solche Thorheiten müssen begehen die GOttes Wort vergessen und sich mit dem Satan einlassen oder solche Dinge herlügen, gleich als wenn man in diesen allen nicht gnugsamen unterricht hetten und den Satan fragen müssen wir werden gnug vor dem Satan im Wort gewarnet und wollen uns so mit ihm in Gespräche einlassen, wir sollen nicht einmahl die Todten fragen Luc. 16. weil wir können betrogen werden, viel weniger dem Ertzbetrieger den Satan, sondern GOtt und sein Wort die werden uns alle Nachricht geben, was uns nöthig. *)

Ibid. fol. 210. Exempl. ex Fink. c. 1. pag. 176. S. Dominicus fuhr einsmahl in einem Schiff über ein Wasser, da fordert der Schiffmann seinen Lohn von ihm. Da sprach er, ich will GOtt vor dich bitten, daß er dir den ewigen Lohn gebe. Da ward der Schiffmann zornig und fieng ihn bey der Kappen, schrie laut: Der ewige Lohn ist so fern, daß man ihn nicht sehen mag, ihr müsset mir den Lohn geben. Da ruffte Dominicus GOtt mit Ernst an und sahe nieder auf die Erden, und sahe einen gülde-

denen

denen Pfennig vor ihm. Da sprach er zu dem Schiffmann, siehe Freund da ligt dein Lohn, den nimm, und zürne nicht, und dancke GOtt seiner Gnaden. (* Wer will betrogen seyn, der glaube es. *)

Ibid. fol. 122. Exempl. VII. Fink. C. 1. p. 11. Es war ein reicher frölicher Jüngling, der hieß Sandar, der war siech und wolte sterben, sahe aber viel böser Geister bey seinem Bett, das erschrack er sehr, denn seiner Sünden waren viel, und sahe daß er verdammet war, daß war ihm Leid, und war in groser Angst, gedachte an die vorige Gnade die S. Dominicus den Menschen thät, und rufft ihn an mit Ernst, und bath ihn durch seine Heiligkeit, daß er ihm bey GOtt erwürbe Fristung seines Lebens, so wolt er sich bessern. Da sahe er einen Prediger vor sich stehen, recht als Dominicus, und sahe, daß er die bösen Feinde mit seiner Kappen von ihm trieb, und sprach zu dem siechen: Stehe auf und biß gesund, laß dein böß Leben und bessere dich, denn GOtt hat dir Frist gegeben. Da stund er auf, und war gesund, und dancket GOtt und ihm der Gnaden. (* Die Heiligkeit ist aus dem Hertzen in die Münch-Kappe gefahren, daher hat sie solche Krafft und Verdienste bekommen. *)

Ibid. fol. 122. Exempl. IIX. Fink. C. 1. p. 183.

783. Eine Frau hatte eine Tochter, die war in der Stadt Augusta, die Frau hat S. Dominicum sehr lieb, und dienet ihm mit Fleiß, da nun die Tochter zu ihren Tagen kam, wuchs ihr ein Stein, das sie schier daran tod war. Da sprach die Mutter S. Dominicum mit Ernst an, und bat daß er ihrer Tochter zu Hülffe käme, daß sie gesund würde, und sprach zur Tochter, daß sie ihr auch anriefe. (* Da möchte man wohl sagen: Ist denn kein GOtt in Israel daß ihr hinlaufet zu Baalsebub den GOtt zu Ekron, 2 Reg. 1. 3. hat denn GOtt hier nichts zu thun, oder ist nicht zu Hause daß man nur die Heiligen anruffet? *) Das thut sie und entschläft, da träumet ihr, wie S. Dominicus für das Bett käme, und ihr den Stein schnitte in ihre Hand, und spräche: du hast mich angerufen: Darum bin ich kommen und hab dich gesund gemacht. Da erwachet sie vor Freuden und fand den Stein in der Hand, da rufft sie laut, Mutter ich bin gesund worden da ward sie froh, und nam den Stein und trug ihn zu den Predigern, und sagt ihnen das Zeichen, und ließ den Stab bey seinem Grabe (* Est fidei papisticæ. *)

Exempl. IX. f. 179. ex eod. Leg. Fink. C. 1. p. 184. Einsmal hatte er Meß, und hat das Volck gespeiset mit GOttes Leichnam, und da der Evangelier dem Volck aus einem Kelch zu trincken gab, da ward ein groß Gedräng

von den Heyden, daß der Evangelier auf die Erden fiel und zubrach den Kelch zu stücken. Darum ward S. Dominicus betrübt, und alles Volck, und hieß die Stück aufheben und zusammen legen und betet mit Andacht. Da ward der Kelch wieder gantz von seinem H. Gebet, bis ein kleines Stücklein, das hat der böse Geist verborgen das fand man hernach, das wird ewiglich behalten zu einen Gedächtnis des grosen Zeichens. (* Cui bono? quam ad superstitionem? *) Da das die Heyden sahen, wurden ihrer 80. bekehret. (* Ejusdem valoris & fidei. *)

De Miraculis B. Virginis Exempl. VIII. Fak. c. 2. p. 84. Als er um die Confirmation des Ordens bey GOtt und dem Pabst anhielt, (* Was hat er denn von GOtt vor eine Confirmation bekommen, er weise sie auf, GOtt hat noch keine Superstition oder Werck Vernunft confirmirt *) habe er in einer Nacht, da er zu Rom in einer Kirchen betet, den HErrn Jesum gegen der Welt mit 3. wehenden Lanzen in der Lufft stehen, da fiel die Jungfrau nieder auf ihre Knie und bath, er wolle denen so er nächst, barmhertzig seyn und das Recht durch Gnade lindern. Der Sohn antwortet: Siehst du nicht, was mir für Schmach begegnet, und wie mich die bösen Christen mit ihren Sünden noch einmahl creutzigen, meine Ge-

rechtigkeit läst solch Ubel nicht ungestrafft. Da sprach sie: Dir ist es unverborgen, denn du weist alle Ding, daß dieses der Weg seyn wird, damit sie wider zu dir bekehret werden. Ich habe einen treuen Diener, den sende in die Welt, daß ers ihnen verkündige daß sie bekehret werden, und dich aller Welt Heyland suchen, ich will ihm sonst auch noch einen Diener zu Hülffe gebẽ, der auch fleisig seyn soll. Der Sohn antwortet, meine Mutter, siehe ich bin versöhnt um deinet Willen, iedoch zeige, mir welchen wilt du zu diesem Amt erwehlen. Da stellet die Fr. Mutter Christo den H. Dominicum für, und sprach, so wird er treulich und fleisig ausrichten was du gesagt hast. Sie bracht auch den Heil. Franciscum, welchen der Heyland gleichfals lobet. Der Heil. Dominicus merckt in diesen Gesicht mit gantzem Fleis seinen Gesellen, den er zuvor nie gesehen, und als er ihm zu Morgens in der Kirchen fand, erkennet er ihn aus dem, daß er beyder Nacht gesehen, darum hertzt und umfangt er ihn, mit dem heil. Kuß und sprach, du bist mein Gesell, du wirst mit samt mir laufen, laß uns zusammen setzen, so wird uns der Feind nicht obligen, und erzehlt ihm das Gesicht, und alsdenn waren sie ein Hertz und eine Seel in GOtt, und befahlen auch solches bey ihren Nachkommen zu halten ewiglich. (* Welcher Verständiger reucht nicht das Eichenlaub der Papisten, und

des

s Dominici und ſeines Geſellens, ja daß
eſe Fabul nur ausgeſonnen, ſolche vermein-
Heiligen mit ihren Abergläubiſchen Stiff-
ngen groß zumachen und über andere zuerhe-
n. Wenn ihrer nicht mehr ſeelig würden, und
r Zorn Chriſti nicht abgewendet würde, als
n dieſen hochmüthigen Werckheiligen, wür-
es gewiß gar ſchlecht ſtehen, und iſt recht
otteslästerlich und abergläubiſch, daß die
aria viel gnädiger verſöhnlicher als Chri-
s, hingegen Chriſtus viel zorniger vorgebil-
wird, da er doch allein die Verſöhnung vor
ſere Sünde, und der allerholdſeeligſte und
reicheſte Menſchen Freund und Bräuti-
unſerer Seelen iſt, auf welchem aller
ſt und Gnade beruhet.

Donatus. Märtyr.

Ochem ſpricht: er Petr. de Natal. l. 7. c.
7. Aug. [1.] Sein leben iſt ſehr wunder-
thätig geweſen. Es hatten ihm die Hey-
ſeinen gläſern Kelch zerbrochen, er machte
aber durch ſein Gebet in einen Augenblick
er gantz. Durch diß Wunder ſind viel Hey-
bekehret worden, er hat viel krancken ge-
et und beſeſſene erlöſet, in einer Dürre er-
er einen Regen, als einmahl es ſehr gereg-

nit, ist er von Felde truncken heim kommen. [2.] Ein Rentmeister hatte vom Zoll und andern Auflagen eine grose Summa Geldes, und dasselbe seiner Gemahlin Euphrosynæ in seinem Abreisen aufzubehalten gegeben. Nun aber truge sichs zu, daß die Soldaten die Stadt Arzo, wo er gebohren, einnahmen, da sie solch Geld in die Erde vergraben, und niemand etwas davon gesagt, und darauf bald verstorben. Da nun ihr Mann Eustachius wider kam, konte er nichts davon finden. Er hatte also keine Hülffe als bey Donato, welchen er seine Noth klagte, und mit Demuth seiner Hülff und Gebeth begehrete. Der Mann GOttes gieng mit dem betrübten Rentmeister zum Grabe seines Weibes, thet da sein Gebet und redete die im Grab liegende Frau also an: Euphrosyna, ich beschwere dich durch GOTT und befehle dir, daß du uns sagest, wohin du das dir vertraute Geld gelegt. Man hörte so bald eine Stimme aus dem Grab; welche das Ort bestimmt, wo das Geld vergraben. Der man eilte dem Platz zu, und gräbt heraus, und befreyet sich von der Schuld (* GOTT thut Wunder um der Menschen Seelen, nicht aber um des schnöden Geldes willen, desto weniger ist dieses zu glauben *) [3.] Nicht lang hernach hatte er einer 200. gl. von einem seiner Freunden entlehnet, und auch redlich bezahlet. Er hatte die Handschrifft wieder zu fordern vergeßen, denn er

trauet seinem Freunde mehr zu. Nicht lang darnach stirbt der Freund, der andre kam zur Witwe wolte nochmal bezahlt seyn, auch nicht ehe den Man begraben lassen. (* Ist sein Gebet nicht erhört, auf solche Art auf eine Schuld zu dringen auch nicht bey den ärgsten Heyden*) die betrübte Frau wuste wohl daß die Schuld bezahlt gestunde auch nichts wurde aber mit der Handschrifft überwiesen, suchte demnach Zuflucht bey dem Bischoff Donato. Da ging er mit ihr zur Todenbahr, und sprach zu ihrem Mann. Stehe auf behaupte dein Recht, denn dieser so dir Geld gelehnet will dich nicht begraben lassen. Der Verstorbene stund auf überwiese den falschen Mann so klärlich daß er die Handschrifft heraus gebē muste. Er zerriß sie in kleine Stücklein, und bat Donatum er wolle ihn wieder sterben lassen. Der Heil. Mann verwilligte es, da legt er sich wieder auf die Todenbahr, und entschlieff im HErrn. (* Die Christen haben zu Zeit Juliani Apostatæ, da dieses solte geschehen seyn, solche Dinge nicht vorgenommen, sondern es ist eine Legenda. Wer will betrogen sein glaube sie, es ist ihnen dazumahl an den zeitlichen nicht so viel gelegen gewesen, GOTT Ihne auch um des Geldes Willen keine Wunder gethan. *)

E.

Eberhardus.

WAr ein Ertzbischoff zu Saltzburg und eines Grafens vō Hippelstein Sohn. Seine Mutter und Vater haben der Mutter Gottes zu Ehren auf ihrem Gut eine Kirch gebauet, da soll sie die Steine auf ihrem Rücken paarfuß eine gantze Stunde, auch die Frauen-Zimmer und viel andere edle Weiber viel Steine darzu getragen haben. Nachdem er in seiner Jugend hie und da studiret und wider zu seinen Eltern kam siehe da legt eine Henne ein groses Ey unter seinen Rock. Am folgenden Tag legt sie noch ein grössers unter sein Kleid, welches deutete daß er erstlich ein Abt, hernach ein Bischoff werden würde (* Wunderliche Deutung! wo stehets denn geschrieben das ein Ey einen Abt oder einen Bischoff bedeuten soll. *) Als er nun 12. Jahr Abt gewesen, hat ein frommer Abt Eppo genannt folgende Erscheinung gehabt: Er sahe eine Witbe welche von einem König hart angefochten ward und niemand zu Hülff hätte. Endlich sahe er einen Mönch von Saltzburg welcher ihr zu Hülff kam, und hefftig wider den König stritte, da er aber zuschwach zu seyn schiene, ward er in Stahl verwandelt. Der wütete nicht allein wider die Witwe, sondern auch wieder den Mönch

und ward so wütend, daß er in einen Hund verwandelt ward (* quæ qualis quanta. *) Diese Erscheinung zehlet er dem H. Eberhardo. Da er solche nicht verstand sagte er: Ich sage dir in der Warheit daß du werdest Bischoff zu Saltzburg werden, und daß eine Zeit kommen werde, daß du aus allen geistlichen allein des Pabstes Beschützer seyn werdest. vid. plura in Leg. de Cochem. Kurtz vor seinem Tode war zu Freysagen eine Clæusnerin welche in einer Verzuckung im Himmel einen kostbahren Thurn sahe, neben welchen S. Petrus und S. Ruprertus stundē und zu der Clæusnerin sagtē. Diß ist der Thron des Ertzbischoffs Eberhardi, welchen er biß zu seiner Ankunfft bewahren. Denn die ist gar nahe, und wird sich nicht verweilen. Da ihm solches gesagt fieng er an mit allem Ernst sich zum Tode zubereiten, starb an einen Fieber und GOtt hat sein Grab mit Miraculn gezieret. Ein Ordens Mann zu Saltzburg ward in selbiger Nacht da er begraben worden, entzuckt und sahe wie die Muter Gottes auf ihrem Schoß eine sitzenden Knabē freundlich umfing. Er erkante zwar die Mutter GOttes, den Sohn aber, so sie in ihrem Schoß habe konte er nicht erkennen. Da sprach Maria zu ihm. Dieser mein Sohn ist Eberhardus, welcher mir niemahls etwas versagt. Denn er pflegte allen und ieden, was sie in meinen Nahmen begehrten freywillig mitzutheilen. Ex Hensch. Act. Sanct. Tom. IV. ad 21. Jun. (* Die

ſes Mörchen hat ein Fuchsſchwentzer des Eberhardi gemacht, aber die Kinder auf der Gaſſen hettens klüger ausgeſonnen. *)

Edeltrut.

Der de Cochem ſchreibt ad 23. Junii [1.] Daß ſie zu der Jungfrauſchafft ehe ſie mannbar worden ſey, geneigt geweſen (* was kan doch ein Kind von ehelichen Sachen und Begierden verſtehen *) [2.] Soll ſie vielen edlen Freyern die Heyrath abgeſchlagen, dennoch aber nach ihrer Eltern ernſten willen ſich mit dem Fürſten Tomperto verſprochen haben der ihr die Inſul Ely zu einer Morgen-Gabe verehret. Da ſie nach der Hochzeit in die Schlaff-Kammer kommen, ſoll ſie ſich gantz betrübt erzeigt haben, und ihren Bräutigam ihre groſſe Begirde zu der Jungfrauſchafft erkläret und gebeten haben, ſie eine Zeit unberühret zulaſſen. Haben 2. Jahr in der Jungfrauſchafft beyſammen gelebt. (* Contra finem conjugii & creationem vel ordinationem DEi, & cum imaginatione cultus & meriti. *) Im 4. Jahr iſt ihr Bräutigam geſtorben, da ſie ſich auf ihre Inſul begeben, und mit etlichen Jungfrauen ein Einſidlers Leben angefangen mit ſtrengen faſten, wachen, eyferigen beten, und richten

alle Begierden nach dem Himmel. Es schickte aber der König Egfried in Engeland vornehme Gesanden nach ihr, sie zu heyrathen, sie entschuldigte sich auf alle Weise, wie sie entschlossen GOtt in ihrer Einöde zu dienen, die Gesanden bedroheten sie, sie mit Gewalt mitzuführen, da sie denn mit fort zoge und sich wiewohl ungern copuliren ließ. Sie wolte aber die Ehe nicht vollziegen, sondern noch eine zeit verschieben, welches der König so damals 30. Jahr bewilligte, sie berathschlagte sich mit dem Bischoff Wilfrido der sie in ihren guten Vorhaben stärckte. (* Perverse & insipide contra ordinationem DEi & debitum conjugale. *) Der König war freundlich und befliesse sich auf alle weise ihre Lieb zu entzünden, wolte mit ihr in einer Kammer schlaffen, welches sie willigte, wuste aber doch so freundlich zu bitten daß er sie unberühret ließ, so bald er einschlieff, stund sie auf, brachte den meisten Theil der Nacht mit Gebet zu, und legte sich nicht wieder zu ihm. Der Satan konte die Keuschheit dieser H. Jungfrau nicht leiden, fechte er den König an, die Ehepflicht zu begehren. (* Juste petivit non ex impulsu Satanæ, sed ex debito conjugali, quod debitum sine peccato non potuit negari. *) Er sprach Wilfridum an sie zu beredē, aber er thut das Gegentheil und vermahnet sie, sich vō König zuscheiden (* Contra, quod Deus conjugit homo ne sepa-

ser. *) Drum ſie auch den König vielmahl gebethen ſie wider ins Kloſter zu laſſen, und ihrem Bräutigam Chriſto zu dienen. (* o fa perſation! Dienet man im Eheſtande nicht GOtt und Chriſto, welchen GOtt geordnet? aber von dem Kloſter Leben hat man keine Ordnung und Befehl GOttes. *) Ob er gleich auch geſagt, er ſey gar ſehr in ſie verliebt, hat ſie doch mit heiſen Zähren nicht abgelaſſen, biß ſie es erlangt. Er ließ ſie alſo in das Kloſter der Ebtißin Ebbæ gehen welche ſeines Vaters Schweſter war, auch S. Oſwaldi. Als ſie nun ein Jahr gar ein Heil. Leben geführt und der König in lauter, Leid ſein Leben zubracht hat es ihm gereuet daß er ſie gelaſſen, und ſie wieder aus dem Kloſter nehmen wollen, auch zornig mit ſeinen Dienern dahin geeilet. Die Ebtißin ließ ſie aber die Flucht nehmen. (* Erat deſertio malitioſa. *) So flohe ſie denn mit 2. Jungfrauen auf einen hohen Hügel am Meer, als ſie allda, floß das Meer aus ſeinen Schrancken, (* Si credere fas eſt. *) und umringete den Hügel. Der König ſetzte ihr zwar nach, konte aber vor dem Waſſer nicht zu ihr kommen, ließ ſie 7. Tage bewachen und wolte ſie aushungern. Sie ward zwar vor den Hunger bewahrt, aber von Durſt ſehr geplagt, aufs Gebet aber ſoll ein Brunn entſprungen ſeyn. Der König voll Zorn hat eine andere genommen und ſie verfolget

werr gekonnt. (* Ist sie nicht Ursach gewesen am Ehebruch, und hät ihrer Pflicht abergläubisch vergessen? *) Sie flohe also in schlechten Kleidern unbekant aus Königs Landen, und kam in einen Wald auf eine schöne Blumen-Wiese, matt und müde, und legt sich zur Ruhe und stack ihren Stab in die Erde, nach dem sie erwachte, war ihr Stab grün worden, blühete und hatte Blätter, war zu einen schönen Eschbaum worden, ward der schönste Baum in gantzen Land (* alles so hier erzehlet wird ist lügen Tand. *) Dieser Ort ward hernach Edeltruts Ruhe genannt, und eine schöne Kirche der Mutter GOttes zu Ehren dahin gebauet. Ihr Kloster soll 2. mahl abgebrand seyn, weil die Jungfrauen darinnen so übel gelebet, und sich den Mannsbildern zu gefallen geschmücket. Einmahl vor der Ebbæ tod, das andere mahl nach demselben, da Feur vom Himmel gefallen, und es verzehret, sie aber hat doch einanders in ihr Insul gebaut. Es werden ihr sehr viel Wunder bey ihrem Leben, und auch viel nach ihrem Tod ihren Leib zugeschrieben. Ist gestorben 679. ihr Leib soll auch nach dem Begräbnis nicht aufgehöret haben Wunder zu thun. (* Fratzen und Lügen. *) Ihre Schwester Sexburga Abtißin hat sie 16. Jahr nach ihrem Tod erhaben, die Münche ob sich kein Stein in derselben Insul gewesen

haben doch einen steinern Sarck mit einen darzu gehörigen Deckel gefunden, dergleichen selbigen Orts nie gesehen worden. Als das Grab geöffnet und die höltzerne Todes-Lade erhaben worden, ist ihr Leib noch gantz unverweset gewesen, haben ihn in lauter Samt und Seide gekleidet, und in einer procession in die Kirch ein dem Chor getragen. Aus dem Grab ist das Jahr, da sie gestorben ein Heilbrunn entstanden, der alle Kranckheiten curirt, welche krancken nur ihre Höltzer der Todes-Laden angerühret, die wurden gesund. (* Lauter Fabel-Werck und superstition *) Anno 866. fielen die Heydnische Dännemärcker in Engelland, brachten Mönche und Nonnen um, verbrannten Kloster und Kirchen. Als aber ein Soldat mit dem Hammer ein Loch in Sarck schlug vermeinend Geld zufinden, sprungen ihm beyde Augen aus dem Kopff, und fiel für Schmertzen tod nieder. Als ein Chor-Herr durch gemeltes Loch hinein griff, um zu erfahren ob der Leib noch unverweßlich; starb er plötzlich. Anno 970 ist sie in die neu gebaute Kirche getragen, und da der Deckel aufgehaben worden, noch unverwest gefunden, und da das unverweste Angesicht dem Volck gezeiget worden, entstund ein erschrecklich Donnern und Blitzen, das schier alle neue

Fen-

fenſter in der Kirchen zerſprungen, fiel auch Feur in die Kirche, aber ohne Brand und Schaden. Hieraus erkante iederman, daß es der Jungfrauen mißfiel, daß man ihr Jungfräuliches Angeſicht geſehen, wie denn auch alle diejenige, ſo es ohne Ehrerbitung angeſehen, das Jahr nicht überlebet. Der heil. Leichnam ward über die Erden neben dem hohen Altar geſtellt, und wirckte hie und da viel Wunder, daß wenn ſie alle beſchrieben, ſo in der Lateiniſchen Legenda ſtehen, müſte man 10. bogen haben. Henſch. ad 23. Junii. (* Mit ſolchen Fratzen wollen ſie ihre Heiligen erheben und groß machen, es iſt aber Lügen ſuperſtition und Abgötterey. *)

Edita.

DE Cochem beſchreibet ihr Leben d. 19. Sept. Iſt geweſen eine Tochter des Edgari Königes in Engeland. Da ſie geboren verließ ihre Mutter ihren König gieng in ein Kloſter, und gab ihm Urſach zum Ehebruch und leichtfertigen Frauen. Da die Tochter 3. Jahr, nam ſie die Mutter auch ins Kloſter. Als der Ertzbiſchoff Donſtanus einmahl ſahe, unter der Meſſe, daß ſie mit ihren Daumen ſich vielmal ſegnete mit dem H. Creutze gieng er von dē Altar ergriff ihre Hand (* eine ſehr wichtige nöthi-

thige Verrichtung, in der Kirche und unter der Meſſe *) und ſprach: dieſer Daum ſoll nimmer verfaulen. Welches GOtt ſo wohl gefiel, daß ſie ihren rechten Daumen, nach ihren Tod unverweßlich erhalten. Als ihr Herr Vater geſtorben, wolten die Reichsſtände ſie aus dem Kloſter zur Königin haben, da ſie nicht wolte, wolten ſie ſie mit Gewalt nehmen. Sie ward aber ſo ſchwer, daß niemand ſie vom Platz bringen konte: Sie ließ aus ihres Vaters Verlaſſenſchafft dem Biſchoff und Märtyrer Dyonilio zu Ehren eine Kirche bauen, und lud Dunſtanum zur Einweihung ein, unter dem Amt der hohen Meß, ward der Biſchoff gantz verſtört und betrübt, fieng an ſchmertzlich zu ſeufftzen und zuweinen. Nach der Meß fragte ihn ſein Diaconus, warum er ſo geweinet: da ſprach er, ach ſoll ich nicht weinen. Dieweil dieſe GOTT liebende Seele, dieſe himmliſche Perl, aus dieſem Mühſeeligem Leben, und irrdiſchen Miſt, zum himmliſchen Vaterland wird geführet werden. Denn über 43. Tage, wird dieſer helle Stern untergehen. Da ſie nun einmahl in der Kirchen Dionyſii betete, offenbahrte GOtt ihr ihren Tod, und ſie ſprach, dieſer Ort wird meine Ruhe ſeyn, iſt auch in der Kirche geſtorben, d. 16. Sept. 984. weil ſie ſich hinein tragen laſſen. Eine Schweſter ſo bey ihrem Tod

war

war, eilte geschwind ins Kloſter, und wolte den Schweſtern ihren Tod verkündigen, da ſie nun zum Chor kam, hörte ſie eine Menge der Engel, unter welchen einer ſchön von Angeſicht, und in köſtlichen Kleidungen ihr entgegen kam, ſprechend, nicht gehe näher hinzu, denn die Heil. Engel ſingen mit himmliſcher Stimm, und werden die Heil. Editham in den Himmel tragen. Am 30. Tage nach ihren Tod erſchiene ſie ihrer Mutter gantz ſchön und frölich, in einen gläntzenden köſtlichen Gewand und ſprach: Ich bin in der himmliſchen Glori, und dem ewigen König gantz angenehm. (* Siud unnütze figmenta. *) Der Satan hat mich in meinem Tod vor ihm verklaget, ich aber habe ihn durch Hülffe der Heil. Apoſteln, den Kopff zerknirſcht, ihn mit dem Creutz meines HErr JEſu wund geſchlagen, und den Sieg über ihn erhalten. (* Nach dem Tod ſtreitet man doch erſt mit dem Satan, und den kan man mit höltzernen Creutzen, oder andern Stecken und Waffen, Wunden ſchlagen und tod machen, o der Kindereyn. *) Nach 13. Jahren erſchien ſie dem Dunſtano, ſprechend: der HERR hat ſich ſeiner Erbarmnüſſen erinnert, und mich zu ſich genommen, und weil er mich im Himmel unter den Engliſchen Schaaren verehret, ſo gefället ihm, daß ich auch von den Menſchen verehret werde (* iſt

etc.

wesen, oder eine Satans Erscheinung gewesen, solcher Ehr-Geitz kan von keinen Heiligen gesagt werden. *) So gehe demnach hin nach Wilthonien und erhebe meinen Leib aus der Erden, zum Zeugnis dessen, wirst du ihn gantz unverwesend finden, die Augen Händ und Füß ausgenommen, welche in kindlicher Leichtsinnigkeit mißbraucht habe, den Daumen meiner Rechten, mit welchem ich stets das Creutz gemacht, wirst du unverletzt finden, damit die Göttliche Gütigkeit in dieser unverletzung erscheine, und die väterliche Straffung in den verwesen Gliedern erkant werd. Damahls ward Dunstanus in einem Gesicht in die Kirche zu Wilthonien getragen, sahe S. Dionysium in Englischer Klarheit vor dem Altar stehen, und hörte S. Editham zu ihm sprechen: Vater du weist was GOTT wegen meiner gefallen, so sage denn diesen gegenwertigen Bischoff, was er thun solle. S. Dionysius sprach: wisse mein Bruder, daß mein Erscheinung warhafftig sey, denn diese Braut Christi ist würdig auf Erden geehret zu werden, welche unter den Engeln ist gecrönet worden. Dieser Leib und Jungfräuliche Tempel, in welcher der Liebhaber der Jungfrauschafft gewohnet, ist werth, verehret zu werden, und ihre Christo angenehmste Fürbitt, ist den Menschen nothwendig und den armen Sündern sehr heilsam. (* O al-

bere

dere sechs sache Lügen! Solche Fratzen müssen die Papisten aussinnen, wenn sie ihre Abgöttische Anbetung der Heiligen beweisen wollen, weil sie solche mit Recht, und aus GOttes Wort nicht behaupten können; das sind denn kräfftige Irrthüme. *) Diese Erscheinung offenbahrte S. Duntanus geist- und weltlichen, gieng in einer Procession zum Grab, ließ es auswerfen, und fand den H. Leichnam in solcher Gestalt, wie Editha gesagt, legte ihn in einen Kostbahren Sarck. Damals war ein Münch, Edulfus, welcher ein stücklein aus Andacht aus dem unverweseten Rock schnitte, und zugleich den Leib verletzte, alsbald sprang hauffig Blut heraus, worüber er so erschrocken daß er zu Boden fiel, und die Jungfrau um verzeihung bath. Da er wieder aufstund, hörte das Blut auf zuspringen und war kein tröpflein mehr zufinden. Damal wolte eine Kloster-Frau ein Stücklein von der Haube Edithæ abschneiden, das heilige Haupt aber hebt sich, auf und erschreckt sie, daß sie voll Angst davon lief. Der König Canutus kam am Pfingstag nach Wilthonien, hörte über dem Mittagsmahl viel von den Miraculn der Edithæ, er aber lachte überlaut und sprach, ich kan nicht glauben, daß die Tochter des Königes Edgeri solle heilig seyn, weil der Vater ein sehr geiler und wannischer Mann gewesen, der Bischoff aber

widersprach ihm und sagte, er solte mit ihm zum H. Leib gehen, so würde er denselben unverwesend finden. Als sie nun in die Kirche kamen, und der Bischoff den Kasten öffnete, hebt sich der H. Leichnam auf und wolte den König mit beyden Händen ergreifen, er aber fiel für Schrecken zur Erden, und hatte keine Sinn noch Leben mehr. Als er endlich wieder zu sich selber kam, bat er sie demüthig um Verzeihung und verehrte sie hinführo als eine Wunderthätige. Surius. (* So wills der Satan haben, und daß sind seine Wercke. *)

Edmundus.

VOm ihm wird diese Fabul geschrieben, Lin Leg. de Cochem d. 16. Nov. daß ihm in seiner Jugend, als er der Marien die ewige Keuschheit versprochen, Christus in eines holdseeligen Jünglings Gestalt erschienen, und gesagt: Sey gegrüsset mein geliebter. Edmundus erschrack über dieser unbekanten Stimm und als ihm der HErr gefragt, ob er ihn denn nicht kenne, soll er geantwortet haben: Ich kenne dich gantz und gar nicht, und vermeine du kennest mich auch nicht. Da sprach der HErr zu ihm: wie ist es müglich,

daß

daß du mich nicht solteſt kennen, da ich doch in der Schule neben dir ſitze und dich aller Orten begleite. Schaue nur diß Geſicht, und liß was drauf ſtehet. Der Jüngling ſahe den HErr ins Geſicht, und ſahe dieſes: JEſus Nazarenus ein König der Juden. Da ſprach Chriſtus: Diß iſt mein Nam, welchen du in dein Hertz ſolſt ſchreiben, und darnach ſtets verlangen: ſchreibe ihn auch zum öfftern auf deine Stirn, welches dir zu einem Schild wieder den gähen Tod dienen, und allen denjenigen als eine kräfftige Artzney wieder denſelben ſeyn wird, ſo ihn auf ihre Stirne ſchreiben, darauf verſchwand er, und hinter ließ ſeinen Hertzen eine himmliſche Fröligkeit. Von ſelber Zeit (ſpricht die Legend) hatte dieſer Jüngling ſtets im Brauch, das Leiden Chriſti zu betrachten, und obgeſetzte Heilige Worte auf ſeine Stirn mit einen Finger zu zeichnen. An einem hohen Feſt erinnert ſich dieſer Diener GOTTes, daß er das Leiden des HErrn noch nicht betrachtet, daher fieng er an ſolches des Nachts zuthun, und ſich des Schlaffs zuberauben. Um die Morgenröhe erſchiene ihm Satan, hielte ihm beyde Hände gar ſtarck, damit er ſich mit dem H. Creutz nicht ſolte bezeichnen. Da fieng er an GOtt zu bitten, und Satan ward dadurch ſo geſchwächt, das er zwiſchen das Bett und die Wand fiel. Der Heilige ergriff ihn bey

der Gurgel und beſchwerte ihn durch das Leiden und Vergieſung des Blutes Chriſti, damit er ſagen ſolte, wodurch er am allergewiſſeſten vertrieben würde. Der Höllen-Hund antwortet: durch diejenigen Dinge welche du ietzund genennet haſt. (* O elender armer und alberner Teuffel, der ſich an ſeiner Gurgel zwingen läſt, und ſelbſt ſeinen Schaden redet. Der arme Teuffel hätte erſticken müſſen, wenn er nicht geſagt, was man begehret! O kindiſche närriſche Erzehlung! Muß man denn vom Teuffel erfragen, und lernen, wormit man ihn überwindet, iſt denn GOttes Wort nicht gnug darzu? *) Er wurde auch von GOtt mit vielen Wundern verehret, denn diejenigen ſo ſich ſeinen Predigten widerſetzten, oder iemand von annehmung des H. Creutzes wider den Türcken abhalten wolten, wurden entweder an den Händen verdorret, oder erblindeten, oder wurden auf ein andere Weiſe von GOTT geſtrafft. Er ſtunde einmahl auf offenen Marck, und predigte dem Volck mit groſen Eyfer. Es verſammleten ſich aber uhrplötzlich viel ſchwartze Wolcken, welche einen gewaltigen Platz-Regen bedroheten, und die Zuhörer zur Flucht bewegen wollen. Wie ſolches S. Edmundus vermerckt, macht er das Creutz wieder dieſe Wolcken, und ſprach mit heller Stimm: Ich befehle dir boßhafftigen Geiſt,

daß

daß du von dannen weicheſt. In ſelben Augenblick verſchwanden die ſchwartzen Wolcken, und die Sonne fieng an zu ſcheinen. Es regnete zwar damal gar ſtarck in der gantzen Gegend, nicht ein einiges aber von des Heil. Mannes Zuhörer, ward getroffen, welches Wunder ihm mehr begegnet. Als er einsmahl zu Schiff wolte gehen, erſchien ihm der Heil. Biſchoff und Märtyrer Thomas, ſein Vorfahrer im Biſtum, tröſtete ihn höchlich. Da er ihn wolte die Füſſe küſſen, zog er ſie zurück. Edmundus fieng drüber an zu weinen, und als Thomas fragte: was er weinte? ſagt er: Dieweil ich nicht würdig bin, deine Füſſe zu küſſen. Thomas ſagte: betrübe dich deswegen nicht, denn du wirſt nechſter Tage zum Kuß meines Mundes gelaſſen werden. Sein Begräbnis iſt auch mit vielen Wundern gezieret. (* Ejusmodi apparitiones ſunt admodum fallaces, & incredibiles; aut ſunt deluſiones Satanæ, quia contra Verbum DEi, quod vetat, quærere demortuos, ut Eſ. 8. & Abraham, Lazaro non permittere vult mitti tanquam demortuum, dicens: habent Moſen. &c. *)

Ehebruch. Ehestand.

Hild. Ertzsch. p. I. pag. 135. Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Reingraff, welcher aus übeln Verdacht einen allen Ritter enthaupten lassen, und hernach den Kopf seiner Frauen, als vermeinten Ehebrecherin, ein gantz Jahr hindurch an den Hals gehencket, welchen nachmal der Heil. Ulrich Episc. Augsp. wunderbahrlich befohlen, die Warheit zusagen, worauf die schon verstorbene Zunge diese Antwort gab, so viel von andern beywesenden verstanden worden ausdrücklich gesprochen: Ego cum hac fœmina non peccavi. Steng. in mund. Theor. p. 3. c. 34. (* Probetur prius & posterius, der Satan kan durch verstorbene auch lügen. *)

Discip. ex vit. Patr. Exempl. XXX. Co. L. it. Fink. C. 2. p. 43. Ein heiliger Vater hatte ein junges Kind in der Wüsten auferzogen, welches, da es zu seinen Jahren kam, sehr angefochten ward von Geist der Hurerey (* Es ist nicht der Geist der Hurerey gewesen, sondern der natürliche Trieb. Die Natur hat sich geeusert, wie sie GOtt geschaffen, nemlich ad pro creationem, wie alle Adams Kinder Fleisch und Blut, und die Lüste fühlen

wenn sie zu Jahren kommen. *) und wolte der Unkeuschheit wegen die Wüsten verlassen, und wider in die Welt gehen. (* Ist er denn dahin nicht in der Welt gewesen, und hat GOtt denn nicht die Stände in der Welt geordnet, den Ehestand, Haußstand, Weltlichen Stand &c. ist denn die Wüste nicht auch in der Welt gewesen? Wo hat denn GOTT das Einsiedlers und Ehelose Leben verordnet und befohlen, man kan in allen Ständen Christlich Leben, und sich von der Welt abthun. Besser in den Ständten die Gott befohlen, als in denē die Gott nicht befohlen oder geordnet. *) Als solches der H. Vater sahe, ward er hoch betrübt, hielt an, und vermahnet ihn aufs beste. Und da er ihn nun 2. Jahr mit guten Worten von der Anfechtung gehindert und aufgehalten (* Es ist besser freyen den Brunst leiden 1. Cor. 7. Warum haben sie denn solche Lehre Pauli nicht bedacht und in acht genommen? hat denn nicht GOtt den Ehestand vor solche Anfechtung geordnet und vergönnet? *) gab der Jüngling endlich die Antwort: er vermöchte und wüste keinen Weg zu bleiben. Da sprach der H. Vater: Wohlan im Ehestand kanst du seelig werden. (* noch eher als ein Ehelosen Stad. *) Als der Jüngling des willig ward, sprach der H. Vater: Ich bitte noch

eines von dir; damit du mir danckbar seyst. Du wollest, ehe denn du wieder zur Welt gehest, zu vorhin gehen zu dem Brunn der im Wald ist, und da 40. Tage fasten und den HErrn bitten um ein frommes Weib, welches eine grose Gabe von GOtt ist. Mit Brod mit dir als viel du wilt. Als er nun 20. Tage gefastet, und anhielt am Gebet, roch er einen greulichen Gestanck, der wolt länger ie mehr stincken bey 2. Stunden, als er nun Gestancks halben nicht mehr bleiben konnte, da ersahe er eine scheußliche weinigige Vettel, voll Blattern, Grind und Unflat, die sprach, wo bist du mein Hertzlieb, ich hab dich lange gesucht, du bleibest mir vor andern allen, dich allein hab ich auserkohren. (* Dieses ist eine schändliche Beschimpffung und Verkleinerung des H. Ehestandes und demselben zur Schmach ausgesonnen und hergezogen. Es gehört dergleichen Art vor die Hurerey und Unzucht, nicht aber vor dem H. Ehestand, der ist ein lieblicher, reiner und allen ehrliebenden Hertzen, und GOtt gefälliger Stand. *) Der Jüngling antwortet: Was wilt du grausamer stincken der Unflat? Sie sprach: dich will ich, um deinet willen bin ich kommen, ich bin in deiner Lieb erhitzt und will bey dir schlaffen. Da speyet er ihr ins Angesicht, sagend: das fern von mir, daß ich einen solchen greulichen

Bal

Volck zur Butschafft haben soll. Und sprach weiter: wer bist du und von wannen kommst du? oder wie heisest du? Sie antwortet, ich bin die Unkeuschheit, und hab nun 2. Jahr an dir gesucht, da du des Fleisches Anfechtung, erstlich beginnen zufühlen. Er antwortet: hätt ich gewust, daß die Sünde der Unkeuschheit in solcher Wust und Greuel wär, wolt ich mir nicht fürgenommen haben wieder in die Welt zu gehen. Nun will ich allererst GOtt im Jungfrauen-Stand die Keuschheit halten. Und er kehret wider zum Alt-Vater, zeiget ihm alles was er gesehn. Und der Abt sprach: hättest du den 40. Tag erharret, so wären dir noch grössere Dinge offenbahret worden. Also dienet er GOtt und blieb im Jungfrauen-Stande. (Si verum est, wenn ein feines junges Nönnlein kommen wäre, er würde sich nicht so widrig erzeiget haben. Aber die ganze Fabul ist nur ersonnen die Kloster Gelübde zu erheben und den Ehestand niderzuschlägen. Ein ehrlicher Ehestand hat mit der Unkeuschheit nichts zuthun. *)

Ex lib. de propr. ap. Fink. C. 3. a. p. 6. Es ist eine Jungfrau gewesen, eines hohen Geschlechts, sehr schön, und hat viel Werber gehabt. Da nun ihr Vater beschlossen sie einem edlen Herrn zu geben, hat sie mit ernstem Ernst zu GOTT geruffen, er soll ihre

Schönheit in eine Häßligkeit verkehren, wo
ches geschehen. Denn ihr gantzer Leib und Ge
sicht bald voll Aussatz worden, daß iederm
geschrien, man soll sie von den Leuten abso
dern. Ihr Vater aber hat gemercket, daß so
ches eine sonderliche Schickung GOttes ge
wesen, und die Tochter angeredet, ob sie vi
leicht bey ihr beschlossen rein und Keusch
leben ihr Lebelang. Die Tochter hat ge
wortet, solches begehr ich von Hertzen, u
nichts anders. Denn sie wolte Christum allei
zum Bräutigam haben. Denn es gelüst sie
ses zeitlichen Lebens nicht, weil es alles v
gänglich. Da solches ihr Vater gehört
hat er die Heyrath wieder abgeschlagen, u
die Tochter in ein Kloster gethan, so bald
investirt und gesegnet, hat sie ihre hübsch
Gestalt wieder bekommen. (* Ist von d
Päbstlichen Warheit. *)

Ehre der Eltern.

GUld. Ertzsch. p. 1. p. 114. Es seyn v
100000. Meilen von der Erde im Him
mel, und dennoch reist ein Augenblick der Mu
ter Fluch dahin vor GOTTes Angesi
(* Quasi DEus non esset omnipræsen
Die Sonne hat einen schnellen Lauff, daß
in einer Stunde 1140000. teutscher Meil

ſirt, und gleichwohl iſt viel ſchneller der Fluch der Mutter. Deñ ſolcher wird augenblicklich von GOtt erhört. (* Mit der Sonnen iſt es noch nicht aus gemacht, ob und wie weit ſie laufe, ſondern gewiſſer, daß ſie ſtill ſtehe. *) So war der Fluch Noæ über ſeinen Sohn Cham, denn er nie kein Glück gehabt, ja er ſelbſt ein Zauberer und Hexenmeiſter lebendig verbrand. Vincent. (* Iſt auch nicht bewieſen. *)

Gem. Gem. p. 491. unter andern Gehorſam ſo Chriſtus ſeinen Eltern erwieſen, ſoll auch wie Vincent. Ferr. ſchreibt geweſen ſeyn, daß er täglich das Waſſer gehohlt von einen Brunnen, ſo faſt eine halbe Stund von Nazareth, wie denn heut noch daſelbſt eine Capell ſo dem H. Ertz-Engel Michael gewidmet. Erſtlich hat Maria aus tiefer Demuth ſelbſt wollen um das Waſſer gehen, das wolt aber Joſeph nicht zulaſſen ſondern begehret ſolche Mühe ſelbſt auf ſich zunehmen. Da hat ſich JEſus in dieſen lobwürdigſten Streit gelegt, und in allweg erwieſen, daß ihm, ſolche Arbeit gebühre, wie er denn forthin ſtets das Waſſer für die Hauß-Nothdurfft gehohlt. Alle Engel waren Uhrbietig ſolches zu verrichten, aber er wolte im Werck ſelbſt lehren wie die Kinder ihre Eltern verehren ſollen. (* Dicitur quidem, ſed unde probatur? *)

Ehre

Ehre der Priester.

Hild. Ertzsch. p. II. p. 327. Wider welch Gebot ist es, wenn man die GOtt geweihte Priester entunehret? nicht wieder das 10. nicht wieder das 9. 8. 7. 6. 5. 4, nicht wieder das 3. und 2. wohl aber wieder das erste. (* Warum denn nicht wieder das 3. 4. 5. das 2. 5. und 8. Gebot. *) Denn in dem mir förderst geboten wird, du solt an einen GOtt glauben, und denselben verehren, so wird zugleich dir auch befohlen, du solt den Priestern Ehren der da an statt GOttes ist (* Es folget nicht so bald, daß diejenigen so an statt GOttes sind, also bald auch als Götter sollen verehret werden. Die Obrigkeit, Eltern und andere sind an GOttes statt, werden aber doch nur nach dem 4. Gebot geehret, welche Ehre den Priestern auch vor andern gebühret. Das erste Gebot begreifft aber die Ehre, so GOtt allein gebühret in sich, da man an GOtt glaubet, ihn vertrauet, über alles liebet, und das gantze Hertz ihm giebet, welches aber also nicht Menschen gebühret. Man siehet hieraus, wie groß sich die Papisten machen, daß sie als Götter geehret und gefürchtet seyn wollen. *) Verehret man so stark das Grab, in welchen der Todte Leichnam Chri-

si

ſi 3. Tag gelegen, verehret man zu Rom die Krippen, worinn der Neugebohrne Heyland gelegen, verehret man in der gantzen Welt das Creutz worauf der Seeligmacher geſtorben iſt, wie vielmehr ſoll man verehren den Prieſter, welcher täglich mit JEſu umgehet, denſelben anrühret, genieſt, aufopfert, reicht, ſpendirt. Es iſt ſo gar nicht zuverwundern, daß der Heil. Seraphiſche Franciſcus geſagt: Daß wenn ihm ein Heiliger vom Himmel, und ein Prieſter ſolten zugleich begegnen, ſo wolt er Anfangs den Prieſter die Hand küſſen, und nachmahls erſt dem Heiligen eine Reverenz machen (* Warum beim er denn den Prieſter nicht auch an, wie den Heiligen. Iſt alles eine närriſche Conſequenz, und probatur obſcurum & injuſtum per æque obſcurum & injuſtum. Es iſt die Verehrung des Grabes, Creutzes und der Krippen abergläubiſch, und in GOttes Wort nicht befohlen, alſo auch nicht recht, wenn man einem Prieſter die Ehre anthun will, die nach dem erſten Gebot GOtt gehöret. Man erkennet hieraus den Ehrgeitz der Papiſten, daß ſie nicht erwarten können, biß ſie canoniſiret werden, ſondern wolten gern als Götzen ſchon hier angebetet und veneriret ſeyn. *) Es iſt ſich ſo gar nicht zuverwundern, was die ſeel. Maria Oegniacenſis ſo gar die Fuſſtapfen

der

der Prieſter geküſt und verehret hat. Es iſt ſich ſo gar nicht zu verwundern, daß 2. Engel dem H. Lauſanniſchen Biſchoff Bonifacio bey der H. Meſſe gedienet haben, und zu der Wandelung ſeine ſchwache Arm beyderſeits in die Höhe gehebt, und ſanfft wieder nieder gelaſſen. Daß ein Engel dem H. Eboracenſiſchen Biſchoff Oſwaldo zum Altar gedienet und ihm wie ein Knab miniſtriret. Daß ein Engel dem Bituricenſiſchen Biſchoff, Aſtrofigito zum Hand-waſchen das Waſſer gegoſſen. Boll. tom. 3. Walher Wirinus c. 56 de trip. Cœna.

Engel.

Hild. Ertzſch. p. 3. p. 218. Die Engel, die Paggi der Göttl. Majeſtät ſind nach Lehr der hocherleuchteten Scribenten in 9. Chör getheilet, und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl. In dem unterſten Chor, ſchreibt Spargiati ſeynd 8400 0000 00000. Im 2. Chor der Ertz-Engel ſeyn zehen mahl mehr als im erſten 84000 000 000 000. Im 3. Chor 840 000 000 000 000. Im 4. Chor der Potentaten ſind 8400 000 000 000 000. In dem 5. auch wieder 10. mahl mehr als in vorigen mahl 84000 000 000 000 000. Indem 6. Chor der Dominationum oder Herrſchafften wider 10. 7. mahl

mahl mehr als 840 000 000 000 000 000. Im 7. wieder 10. mahl mehr, 8400 000 000 000 000 000. In dem 8. der Cherubiminen aber 10. mahl mehr, als 84000 000 000 000 000 000. Im 9. der Seraphim 840 000 000 000 000 000 000. seyn also die Engel ingesamt in den 9. Chören 933 333 332 400 000 000 000. In den allermindestē Chor, benamtlich der Engel, seynd so viel, daß einen ieden Menschen von derselben zahl nur einer zu einem Schutz Herrn werd zugestellet, nach dem Tod aber desselben Pfleg-Kindes darff er keinen mehr versorgen Sparg. tract. de Ang. (* Wer hat denn dieses denen Papisten gesagt? Aus GOttes Wort wissen sie es nicht, die Profan- und Kirchen-Historien können davon auch nichts melden, so müssen sie deñ darvon Göttliche Offenbahrung haben, und solche beweisen, oder es sind figmenta und Träume. Daß gewisser unterscheid der Engel sey, bejahet GOttes Wort. Wieviel aber derselben eigentlich seyn das weiß, niemand.

Gem. Gem. p. 193. Was ist denn jenen Zuolnensischē Jüngling begegnet? Dieser hatte seinen Heil. Schutz-Engel sonst in alleweg verehret. Einsmahls aber ließ er sich von seinen Mit-Gesellen überreden, daß er mit ihnen in ein verschreites Hauß gangen, wo er denn kaum nicht einen Schiff bruch erlitten an seiner Unschuld. Nach dē sie nun alle wider dieses Hauß als des Teuffels Herberg verlassen, da hat dieser jüng-

Jüngling auf den Rückweg von seinem Heil. Schutz-Engel eine solche Maultasche bekommen, daß er hierüber zu Boden gefallen und noch dieses hat müssen hören: disce fugere consortia improborum. Denn wer mit Pech umgehet besudelt sich und wer bey dem Hunde schläfft stehet mit Flöhen auf. Joh. Mayer Ex. 15. (* Die beständigen Schutz-Engel von Mutterleib biß an den Tod, sind noch nicht bewiesen. *)

Id. p. 194. Ein unbeständiger Freund ist der Schutz-Engel nicht, sondern er verläst den Menschen auch nicht in der letzten Noth, daher der Schutz-Engel des Adams, welcher nach vieler Lehrer Aussag soll gewest sein der Heil. Michael denselben nicht verlassen, wie er aus dem Paradieß verjaget worden, sondern in allwege ihm beygestanden auch in der Bauren Arbeit unterrichtet, daß er zu seinen Stücklein Brod gelanget. Daß Jacob bey dem Laban zu bessern Mitteln kommen, und seine Schaaff vermehret, hat er zu danken seinen lieben Schutz-Engel, der ihm seinen Vortheil gewiesen, scheckichte Schäfflein zu bekommen: der H. Schutz-Engel ist ein solcher Freund, der auch die allergeringste Dienste nicht versagt. Dem Abt Theodosio hat er einen Kranken-Wärter abgegeben; eben Dominico einen Tafel-Decker; Homobono einen Wä-

Wäſcher; Iſidoro einen Bauren-Knecht, Felici einem Capuciner, einen Eſeltreiber; Dem Stanislao einen Poſtilion; Bernhardo einen Artzt; Cajetano einen Koch; Wandragiſillo einen Mund-Koch; Baſilidi einen Weg-Weiſer; der Dorotheæ einen Gärtner; dem Franciſco einen Spielman; Joh. Angelo einen Barbirer; dem Deodomo einen Miniſter bey dem Altar; dem Wenceslao einen Secundanten; Ambroſio einen Præceptor &c. (* Sind etwan meiſt Koboldе geweſen, oder iſt nicht war *)

Id. ibid. p. 191. Nach dem Noah mit ſeinem Weibe Beterema, 3. Söhnen und ihren Weibern, und mit 150. Arten der gehenden Thiere, 25. der Kriechenden, 150. der Vögel in den Kaſten gangen. (* Woher weiß man doch dieſes, weil die Schrifft ſchweiget? *) Die Schrifft ſagt: GOTT hat eigenhändig zugeſchloſſen, concluſit eum Dominus de foris, und folgſam den Schlüſſel zu ſich genommen, (* Daß GOTT zugeſchloſſen, ſtehet in der Schrifft, aber die Zahl der Thiere und Schlüſſel, ſtehn nicht da, GOtt hat können auf und zuſchlieſſen, ohne Schlüſſel *) Warum aber hat GOtt den Schlüſſel nicht den Engeln anvertraut? Höre die Urſach vom gelehrtem Lanuza tom. 2. Serm. 6. GOtt hat gewuſt, daß die Engel

gar gute Freunde der Menschen seyn, wenn sie den Schlüssel hätten gehabt, da hätte ein jeder Schutz-Engel sein Pfleg-Kind hinein salvirt. (* Schwachheiten, sie werden doch wieder GOTTes Willen was gethan haben, und GOtt ungehorsam oder untreu worden seyn. *) Hätte also die Göttliche Gerechtigkeit ihren Fortgang nicht gehabt, nullus enim Angelorum permisisset clientem suum perire. Drago Ostiensis in h. l. (* Sie wären doch GOttes Gerechtigkeit zuwieder gewesen im Stand ihrer Seeligkeit. *)

Id. p. 2. p. 223. Es hat sich zugetragen daß der Kayser Jovinianus einmahl bey heissen Sommer Tagen, unweit seiner Residentz in einen herrlichen Lust-Garten einen kühlen Lufft geschöpfet, und weil nicht allein Bäume, Gehölze, und andere Zierathen, sondern auch ein schöner Wasser-Brunn und Teich die Augen ergetzeten, ist dem wohllüstigen Kayser eine Lust ankommen, sich zu baden: daher er alle Cavallier und bediente von sich geschafft, mit Befehl, daß sie ausserhalb des Waldes warten, und auf gegebenes Zeichen, wieder bey ihm erscheinen solten. Wie er nun im Bade gewesen, hat ein Engel sein eigene Gestalt angenommen, auch seine prächtige Kleider angezogen,

und sich zur Hoff-Stadt, als ihr Käyser,
gemacht, und mit selber nach der Residenz
sich verfüget. Unterdessen stiege der ware
Jovinianus aus seinen Lust-Bad, fand aber
an statt seines Kayserlichen Purpurs einen
gelumpten Holtzhacker- und Bauren Kebstel,
welches den Kayser wunderlich vorkam, und
sich nicht drein schicken konte, wie es zugieng,
schrie demnach, flucht und klagt, aber da war
niemand, er muste die Lumpen anlegen, war
voll Zorns, wie es mit seiner Hoffstadt zu-
stehen müsse. Nachdem er nun auserhalb nie-
mand antreffen könte, muste er also fort ge-
hen, und den Weg zu den nechsten Schloß
eines Edelmanns nehmen, allwo er nicht al-
lein nicht erkannt wurde, sondern auch nach
allen Bärnheiters titeln mit gewalt abge-
wiesen wurden. Nach solchen so harten Will-
kum, begibt er sich in die Stadt und nach
Hof, wo er mit trutzigem Gesicht, durch die
Schild-Wacht zu dringen sich unterfangen,
er nicht allein mit guten püffen empfan-
gen, sondern auch in Verhafft genommen,
welches alles bald vor den neuen Kayser kam,
(ein Engel war) auf dessen Befehl der al-
te Mensch vorgestellet wurde, und erhebt
bey männiglichen ein langwürtiges Ge-
lächter, in Erwegung daß dieser Fantast so
toll und eigensinnig kurtz um wolte Kay-
ser syn. War der Geheimen Räthe und

vornehmen Minister einhelliger Sch
man solte diesen frechen Narren einem
em den Schwantz binden, und also ei
andern zur Warnung durch die Stadt sch
pen. Wie dem elenden Joviniano d
mahl um das Hertz gewesen, ist leich
dencken, weil er nun mit so armseeligen
rum, Zoten umbengt, einen andern Käyser
dem Thron sahe, der ihm gantz ähnlich,
darüber eines so schändlichen Todes st
solte, bath er mit auffgehabenen Händen
vielen Seufftzern um perdon seines Leb
mit kräfftiger Verhenfung nimmermehr
der Käyserlichen Hoheit anzumasen, und
sie er mit männigliches Spott die S
verlassen, seine Herberg aber im Wald
einen armen Einsiedler nehmen, da er
Lieb und Freundligkeit empfangen, und
dem Heil. Mann des gantzen Handels
ständig berichtet worden: wie daß GO
seinen Hochmuth hierdurch habe wollen
yssen; damit er sich hinführo nicht mehr
heben, sondern dencken solle, daß er
Mensch sey, dessen Glück und Wohlf
allein in GOttes Hand, worauf er mit
pur und Käyserlichen Ornat wie vor wi
in dem Pallast gebracht worden, der Eng
her verschwunden, und also dieses Wunder
keinem Menschen als dem Joviniano und
Einsiedler bekant war. Biderm. in acro

l. 2. acro. 6. (* Es iſt gar ein fein Mährchen. Es hat dieſer Kayſer Anno Chriſti 367. nach dem Juliano Apoſtata gelebet, deſſen Feld-Herr wieder die Perſer geweſen, und nach ſeinem Tod von den Soldaten zum Käyſer erwehlet worden, da er in Perſien war, hat aber nur 7. Monat regieret, und iſt niemals lebendig in ſeiner Käyſerlichen Würde nach Conſtantinopel, oder nach Hauſe kommen, ſondern auf dem Wege geſtorben, auch ſonſt ein ſehr eyfriger und guter Chriſt geweſen, und nicht hochmüthig, wie kan dann dieſes wahr ſeyn, zumahl auch weder Saxo, noch Pezel, noch Hubner und andere gar nichts davon wiſſen und ſchreiben, und bleibt alſo wohl eine Papiſtiſche Fabul. *)

Eleutherius.

VOn dieſem erzehlet de Cochem das er durch keine Marter habe können getödet werden, wie viel Arten man ihm auch angethan, welches dahin geſtellet wird. Aber daß GOtt (1.) ihm im Gefängnis durch eine Taube Speiſe geſchickt, (2.) ihn ein Engel, da man gemeint er wäre in Stücken zerriſſen, dem Kayſer wider Geſund darge-

ſtelt, (2.) Die wilten Thier denen er vorgeworfen ihm nichts gethan, hingegen die Feinde zerreiſen wollen, und er geſagt haben ſoll: Ich beſchwere euch bey dem Nahmen Chriſti, daß ihr keinen von dieſen Jägern wollet berühren, ſondern ein ieder verfüge ſich an ſeinen Ort; ſolches auch geſchehen. Ein Löw ihm gar zu Fuß gefallen. (4.) Als befohlen daß ihn der Hencker heiß Bley ſolte in Halß gieſen, es ihm in den Händen die Finger verbrennet, daß er mit heller Stimm Ach und Weh geſchrien. (5.) Er endlich GOTT gebethen daß er ihm von dieſem Renn-Platz nicht ohne Cron weg gehen laſſen wolle, und er darauf enthaüptet. (6.) Daß eine helle Stimm als eine Poſaune bey ſeinen letzten Streich gehöret worden: Komm o Eleuthere du Diener GOttes, das Thor der Stadt ſo im Himmel iſt ſtehet dir offen, und der Engel GOttes wartet auf dich. (7) Nach langer Zeit da auf ſein und ſeiner Muter Grab eine Kirch erbauet, darinne GOtt durch ſeine groſe Verdienſte viel Wunder-Zeichen biß auf den heutigen Tag geſchehen laſſen: Daß alles bleibt im zweifel und iſt nicht leicht zu gloüben. ex Surius ad 18. April.

Eliſabeth.

REgis Filia, Marchionis Thuringiæ vidua. Sie ſoll einmahl ein Stim gehöret haben: Niemals haſt du mir ein ſo Angenehmes Gebet verrichtet, als dis, mit welchem du mir das innerſte meiner Gottheit durchdrungen, derohalben verzeihe ich dir alle deine Sünde, und nimm dich auf zu Gnaden, wie auch in meinen ſonderlichen Schutz auf. (* Iſt gar nicht gläublich daß GOtt zu einen armen Menſchen ſo unnöthige Worte wolle geredet haben. *) Sie ſoll vor einen fleiſchlichen Jüngling, daß ihn GOTT von ſeinen Luder erlöſen wolle, gebeten haben. Als ſie mit ihm betete, ſoll er mit heller Stimm gerufen haben: höret auf Frau für mich zu beten, da ſie noch hefftiger gebetet, ſoll er noch mehr gerufen haben, aufzuhören, oder er verbrenne. Der gantze Leib ſoll auch wegen des groſen Schweiſes geraucher haben; man ſeine Hände, wegen groſer Hitze nicht antaſten können, er darauf erleuchtet worden ſeyn, und den Orden Franciſci angenommen haben. Als ſie kranck worden, ſoll ihr der HErr im Schlaff erſchienen ſeyn, und geſagt haben: komm her meine Auſerwehlte und beſitze die himmliſche Wohnung. Als ſie geſtorben, ſoll ihr Leib

4. Tage wegen zulaufenden Volcks unbegraben liegen blieben seyn, und einen himmlischen Geruch von sich gegeben haben. Auf dem Dach der Kirchen sollen viel niemals gesehene Vögel erschienen seyn, und sehr lieblich gesungen haben, mit Verwunderung, durch ihre Fürbitte auch viel Wunder geschehen seyn, Außätzige, blind gebohrne ꝛc. gesund worden seyn, auch viel von Tod erwecket worden. Surius.

Elzearius.

COmes in Gallia hat mit seiner Gemahlin Delfina 27. Jahr im Ehestand als Jungfrau gelebt, da er gestorben, ist er glorwürdig erschienen, und gesagt, das Band ist aufgelöst, und wir sind entbunden. Da sie sterben wollen, haben sie eine himmlische Music der Engel gehöret. (* Wer hat es denn von ihnen begehrt, und was haben sie damit erworben, was nicht Sünde gewesen, haben sie (si alias vera est ipsorum castitas, quæ in dubio) gestohen, aber andere Sünde haben sie begangen. GOtt begehrt von Eheleuten keine solche Keuschheit, sondern Liebe

und

und die eheliche Pflicht, die Erſcheinungen aber ſind Fabul-Werck. *)

Epiphanius.

EPiſcopus urbis Salaminæ in Cypro, ſcriptor Eccleſiaſticus. Von dieſen erzehlt der de Cochem in Legend. viel wunderliche Dinge. Weil aber Sozomenus Rabbus, Cent. Magd. Oſiander, und andere glaubwürdige das wenigſte davon melden, als ziehen wir nachfolgends billig in zweifel, weil es aus dem abergläubiſchen Sunio genommen. Als (1.) Da er ſeines geſtorbenen Vaters, eines Jüden Pferd verkaufen wollen, und es ihn herab geworfen und ſehr verletzet, auch davon geſprungen; Cleobius ein heil. Mann darzu kommen, ſeine verletzte Hüffte geheilet, mit einen 3. fachen Creutz-Zeichen, und dem Pferd nachgeſchrien: O du unbändiges Pferd, weil du deinen HErrn haſt wollen umbringen, beſchwer ich dich, daß du nicht mehr von dem Platz kommeſt. Alsbald ſoll das Pferd verrecket ſeyn, und Epiphanius verwundernd geſagt haben: Wer iſt JEſus der gecreutzigte, durch deſſen Nahmen ſolche Wunder geſchehen? Geant-

wortet: Er iſt der Sohn GOTTes den die Juden gecreutziget. (2) Auf einen beſtimmten Tag, da er in die Kirche gieng ſoll ihm der Schuch von den lincken Fuß gefallen ſeyn auf der unterſten Stufen, und als er den Fuß auf die andere Stafel geſetzt, ſoll ihm der rechte Schuch auch entfallen ſeyn, darauf ſoll er ſich fürgenommen haben ſein Tag keine Schuh mehr zutragen. (3.) Da er getaufft worden, ſoll der Biſchoff ihn in einem Glantz und eine Cron auf ſeinem Haupt geſehen haben. (4.) Da er einsmals in die Wildnis kommen, ſollen ihm 30. Saracenen angefallen haben, und einer der den Streich thun, und ihn umbringen wollen, ſoll nur ein Aug gehabt haben, über den Streich ſoll er ſeyn ſehend woreden, darüber ſollen die Saracenen ſich ſo verwundert haben, daß ſie ihn vor einen Gott gehalten und geſagt, gehe mit uns ſey unſer Gott, und behüt uns vor allem Ubel, 3. Monden hat er müſſen bey ihnen bleiben. (* Iſt nicht zu glauben daß er ſolches angenommen und erdultet. *) darnach haben ſie ihn zurück gelaſſen, einer aber ſoll bey ihm blieben, und ſein Jünger ſeyn ſollen, welchen er mit ſich in ſein voriges Kloſter geführet, und tauffen laſſen, aber hernach wieder mit ihm in ſeine Einöde gezogen, der ſoll auch ſein Leben in 7. bogen beſchrieben haben, aus welchem Surius einen Auszug will genommen ha-

ben

en. (5.) Daß er, da Satan aus einen Beſeſ-
enen Jüngling getrieben, und darauf in des Kö-
iges in Perſien Tochter gefahren, er auch da-
in geholet worden, und ſie wider befreyet. (6.)
Da ein Soldat, ſo ihm mit andern holen, und
eine Thür mit Gewalt aufhauen wollen, ſeine
Hand erſtarret und vor ihm niedergefallen, er
oll geſagt haben: weil du geſund biſt herkomen,
ſo gehe auch geſund wider von dannen, welches
auch geſchehen. (7.) Da er vor den Perſiani-
ſchen Hoff komen, ſollen ſie einen Jüngling na-
ket vor ihm hinaus getragen haben, ſolchen den
Hunden zufreſſen zu geben, wie der Gebrauch in
Perſien; ſoll er die Träger haben heiſen ſtillſte-
en, und geſagt haben: O König, der du lauter
gottloſe Leut ernehreſt, dieſer Jüngling iſt von ei-
em Zauberer getödet. Mein GOtt aber der für
uns gecreutziget, wird ihn erwecken. Alsdenn
oll er ihn ergriffen und geſagt haben: O Sohn
Gottes der du den 4. tägigen Lazarum erwecket,
erwecke auch dieſen, er ſoll dem Todten ſein Kleid
angeleget haben, ſo ſoll er aufgeſtanden, und ihn
freudig umfangen haben, er aber geſagt, gehe
und ziehe deine Kleider an und bringe mir meine
Bücher. (8.) Er ſoll bey ſeiner Zell, da er gegrabē,
Waſſer aus der Erden gebracht, it. im Hunger
Waſſer und Regē von Himel, auch da es zuviel
geregnet, ſolches wieder geändert habē. (9.) Von
ſeinem wunderl. Kirchen-Bau und Mittel dazu
ſ. de Coch. Leg. it. was mit dem Fauſtinia-
no vorgangen. (10.) Er ſoll in der Wüſten Gott

an-

angeruffen, ihn vor allen Nachstellungen des Satans zu bewahren, da soll ihm eine ganze Schaar Teuffel, welche ihn erbärmlich zerrissen und zu Boden geworfen, auf den Füssen hin und her geschleifft, und grausam zerprügelt haben, angefallen seyn, Cochem ex Surio 12. Maj. mortuus Anno 400.

Erlösung.

NEm. Gem. pag. 362. Wie nützlich die Vorbitte der Heiligen, wird bestätiget ausfolgender Geschicht. (si historia alias est, & non fabula, ut puto) Anno 1386. ist unter Carolo VI. König in Gallia unter vielen von Adel auch einer Nahmens Bacheville mit gezogen in Ungern, und eine junge Dame zu hause gelassen, aber vorher einen Ring zerbrochen und ihr die Helfft zum Gedächtnis hinterlassen, die andre Helffte er behalten. Weil aber der Türck obgesieget, ist er gefangen worden, 7. ganzer Jahr in solcher Zeit keinen Brieff noch Post von seiner Liebsten erlangt. Als nun sein HErr in Türckey vermerckt, daß er keine Ranzion von ihm zu hoffen, hat er beschlossen ihn zu töden, welches ein anderer Sclave solte Werckstellig ma-

machen, da ers erfahren, hat er ſich GOtt befohlen, und zum Tode bereitet, anbey aber den Heil. Julianum, welchen er ſonſt allzeit verehrt, flehentlich erſucht, daß er ihm wolte beyſtehen, und ſo fern er ihn erlöſen werde, wolle er ihm zu Ehren eine Capelle bauen, darüber iſt er eingeſchlaffen. Als er bald wieder erwacht, hat er geſehen, daß er ohne Ketten und Banden, nicht mehr im Gefängnis, ſondern in einen grünen Wald gelegen, wundert ſich, und hielt es vor einen Traum, aber er hat bald gemerckt, daß er durch Hülffe des Heil. Juliani erlöſet, machte ihm demnach Gedancken, wie er wieder in Franckreich kommen möge, trifft eine junge Tochter an, die der Schaaffe gehütet, fragt ſie erſt auf Türckiſch, da ſie es nicht verſtunde, auf Franſöſiſch: Wem doch dieſer Wald? Sie antwortet, der Wald ſamt dem gantzen Gebiet, gehöre dem Cavallier Bacheville, worauf er gleich verwundernd wargenommen, daß es ſein Wald ſey, und alſo aus Türckey in Normandiam kommen, und nechſt bey ſeinem Schloß Bacheville, wo er ſehr viel Leute angetroffen, auch begehret mit der gnädigen Frauen zu reden, welches ihm aber der Thorwärter rund abgeſchlagen, mit vermeldung, daß die gnädige Frau ſich ietzo in die Kirche werde begeben, und ſich copuliren laſſen. Der Bacheville, wie ein Bettler geſtalt,

bath

bath inſtendig nur ein Paar Wort mit ihr zu reden, die es aber gewegert, und ihm 2. Fl. zur Allmoſen geſchickt, ſo er aber nicht angenommen, ſondern nochmal wiederhohlt, daß er mit ihr zu reden habe. Endlich iſt ſie auf ſo ſtarckes anhalten aus dem Saal hinaus getreten, in Begleitung eines groſen Adels, und hat laſſen beſagten zerlumpten Bettler zu ſich kommen, der mit verwachſenen Haaren und Bart hinzu getreten, und nach abgelegter Reverenz in dieſe Worte ausgebrochen: Madame, ich komm aus der Türckey, daſelbſt hab ich einen Sclaven angetroffen, der hat vorgegeben, daß er ihr Patron, und Herr ſey dieſes Orts, und könne ſich nicht ſatt verwundern, daß ihm ſeine hinterlaſſene Liebſte keine Geld-Mittel überſendete, wormit er ſich könte frey und loß machen. Ich, war ihre Antwort, habe ſchon 7. Jahr von ihm keinen Buchſtaben erhalten, noch die allermindeſte Kundſchafft, daher ich ſamt meiner ganzen Freundſchafft vernünfftig geglaubt, er ſey tod, ſonſt hätte ich keiner Koſten geſpart, ihn zu erlöſen, maſen ich ihn allzeit hertzlich geliebt, unter ſolchen Worten ſeynd ihr zugleich die häufige Zähren aus den Augen gefloſſen. Wie wäre ihr Madam, ſagt er, wenn ich ihr denſelben ſolte zeigen? auf ſolche Wort verändert ſich die Farb in Angeſicht, er aber

zehet den halben güldnen Ring hervor: Hertzliebste kennet ihr denn nicht mehr, sprach er: euren treuen Bacheville, dessen Lieb und Treu dieses Pfand und Kennzeichen ist? Worauf beyde einander um den Halß gefallen, mit höchsten Frolocken aller umstehenden, und ist die vermeinte Hochzeit in ein Freuden-Fest ausgeschlagen li peregrino di Loretto cap. 145. (* Muß ein trefflich mächtiger Heiliger gewesen seyn, der diese Erfindung effectuiret, oder ein groser Lügner, der die Fabul vor Warheit angesetzet *)

Ex Stell. Cor. Virg. M. art. 3 fol. 6. 8. Fink. C. 3. b. pag. 22. Anshelmus im Buch von Wunder-Zeichen c. 37. und in einer Epistel zu seinen mitverwanden Bischoff in Engelland geschrieben, zeigt an, daß in einen Marckflecken, ein Canonicus welcher ein Priester gewest, gewohnet, der pflegt täglich mit andächtigen Hertzen unsere Frau zu ehren, die gewohnte Horas zu beten. Als er aber nun auf eine Zeit, bey nächtlicher Weile aus einem Dorff, darinnen er in derselbē Nacht Hurerey getrieben, wieder in seinen Ort hingienge, und aber zuvor übers Meer in einen Kan überfahren muß, ist er allein ins Schiff getreten, und als der Morgen anbrach, hat er das Frühe Gebet angefangen zusprechen, der Gebenedeyten Jungfrau zu Ehren, wie er nun mit-

mitten auf dem Wasser daher fahret kömt er im Gebet auf Ave Maria, siehe zu hand komt ein haufen Teufel, die stürtzen das Schiff und den Pfaffen unversehens mit ein ander über einen Haufen, und ertränckens, führen folgends die Seel mit in die höllische Pein, wie er verdient hat. Am 3. Tag, wie er also in der Qual ist, dauchte ihm es kömme die Jungfrau Maria, mit viel Heiligen, und spräche: warum peiniget ihr meines Dieners Seel so erbärmlich. Die Teufel antworteten nicht unbillig, denn sie in unsern Werck der Hurerey ist gefangen worden, darum gehört sie uns billig zu. Darauf sprach die Seel. Maria wenn er denn dein soll zuständig sein, in dessen Werck er ist gestorben, so muß von rechtswegen seine Seel unser seyn, denn er mir zu Ehren dazumal das früh Gebet gehalten, als ihr ihn im Wasser habt ersäufft. Derhalben ihr mit dieser Schuld gräßlich wieder mich gehandelt, in dem ihr meinen Diener ertränckt und umgebracht. Die Teuffel erschracken über die Masen, daß einer da, der ander dort hinaus flohe. Da nam Maria die Seel auf den Arm, bracht sie zum Leib ins Wasser, an selben Ort, da der Leib lag, stund das Meer wunderbarlich auf beyden Seiten (* wie in Egypten: Es verlohnt sich wohl der Mühe daß GOtt um dieses Hurers willen ein solch groß Wun-

so

solt haben gethan *) wie eine Mauer aus geheiß der Mariä, welche den lebendig gemachten Menschen aus der Tieffe unverletzt, aus dem Gestad heraus führte, der Pfaff aber voll Freuden, fiel auf seine Knie, vor der Marien und sprach: Du allerliebste Frau, was soll ich dir vor solche grose Wohlthat erzeigen? Die Jungfrau sagt: Ich bitte dich erstlich, das du forthin nicht in den schändlichen Ehebruch und Hurerey fallest, fürs 2. befehl ich dir daß du das Fest Mariä Empfängnis am 8. Decembr herrlich begehest, und zu begehen in Predigten ernstlich befehlest, als welche heilige unverrückte Empfängnis wohl werth einer solchen Begängnis. Nachdem sie dieses geredt, ist sie zusehens von ihm in die Höh gefahren. (* Fenster auf! denn so viel grose lange dicke und fette Lügen in einer Stuben nicht raum. Wenn Maria ein Fest befehlen will, hat sie denn keine bessere Leute als Huren-Pfaffen? *)

Esel.

Em. Gem. p. 480. Nachdem der H.

Lehrer Thomas de Aqu. mit Tod abgangen und nachmal ſein Mauleſel von einen Hufſchmid beſchlagen worden, da war dieſer ſo frech, daß er geſagt: was hat denn dieſer für ein Wunder-Werck verrichtet, daß man ihn für ein Heiligen ausſchreyt? kaum hat er ſolche Wort ausgeredt, da hat der Mauleſel ſo bald mit dem Fuß ihm auf das Maul geſchlagen, daß ihm etliche Zähn eingefallen. Lerne dem von dieſem Eſel nicht freventlich zu reden wieder die Heiligen GOttes.

Id. p. 481. Vom H. Biſchoff Regulus zu Silvanes wurden wunderliche Dinge geſchrieben, unter andern ſind 2. denckwürdige: (1.) noch heute kommen an ſeinen Feſt ſehr viel Hirſche, Rehe und Gemſen ſamt ihren Jungen und gehen ohn einigen Scheu mit dem Volck in die Kirche, nach vollendetem Gottesdienſt trachten ſie wieder in ihre Wildnüs. Das (2.) iſt nicht weniger zu mercken. Wie beſagter Regulus auf eine Zeit den böſen Feind aus einer beſeſſenen Perſon getrieben da hat dieſer Verdamte Herberge wollen nehmen in dem Eſel, auf welchen der H. Mann Alters und Mattigkeit halben pflegte zu reiten. Was geſchicht? der Eſel macht alſobald mit dem Fuß ein Creutz auf die Erd, hebet den Kopf

in die Höhe mit groſen Geſchrey, als wolle er gleichſam GOtt anruffen, wodurch denn kommen daß der Teuffel dem armen Thier nicht hat können noch dürffen ſchaden. Ita ec. Hiſt. l. 10. c. 19.

Id. ib. p. 484. In dem Tarniſiniſchen Gebiet iſt ein Dorff mit Nahmen Salzar, da hat es ſich zugetragen, daß der Pfarrer beruffen worden zu einem Krancken; wie er ſich denn hierzu, als ein eyferiger Mann Uhrbietig erwieſen, nimmt zugleich mit ſich das allerheiligſte Gut und heiligſte Wegzehrung in begleitung eines kleinen Knabens, mit ſeiner Latern und Glöcklein. Wie der Pfarr bereits auf das Feld hinaus gelangt, daſelbſt hat er eine gantze Herd Eſel auf der Weide angetroffen. So bald dieſe Vernunfftloſe Thiere wargenommen, daß man das höchſte Gut daher trage, da haben ſie ſich bederſeits ordentlich aus einander getheilet, auch alle auf ihre Knie niedergefallen, als thäten ſie ihren allmächtigen Schöpffer verehren, ſo bald der Prieſter nicht ohne höchſte Verwunderung mitten durch ſie paſſiret, alſo ſeyn ſie paar und paar nach ſeiner Perſon gangen, dieſes allerhöchſte Geheimnis biß zu dem Hauß des Krancken begleitet, allwo ſie vor der Haußthür alle geſtanden, biß ihnen endlich der Pfarr-

Herr den Seegen, und zugleich Erlaubnis ertheilt, daß sie zu ihrer vorigen Weid haben dürffen kehren. Orland. in Hist. Soc. Jesu n. 27. (* Was ist es denn vor ein Segen gewesen? ein leiblicher oder geistlicher? an jenen haben sie keinen Mangel, sondern wenn der Hauß-Herr sie nicht füttert, kan er sie auch nicht wohl brauchen. Reichthum und den geistlichen Segen bedürffen sie nicht. Ist also dieser Segen nur Alfantzerey und die Esel sind kein capax subjectum zu einen Priesterlichen Segens-Wunsch.*)

Id. ib. pag. 486. Der Heil. Bischoff Nicolaus hat viel und grose Wunder gewircket. Unter andern ist folgends sehr denckwürdig. Auf eine Zeit reisete er mit seinem Diacono nach Nola, und seynd beyde geritten auf Eseln, deren einer ganz weiß gewest, der ander aber schwartz. Wie sie nun bey der Nacht in die Herberge gelangt, und die Esel in den Stall kommen, da hat der Stallmeister schmählich angefangen zu reden wieder den Heil. Bischoff, vorgebend, er sey ein lauterer Gleißner, und wolle hierdurch auch weisen, als soll ihm ein ieder vor einen demüthigen Prælaten halten. Was gilt es, sagt er, dieser muß mir morgen auf Roßen reiten. Ist demnach da, und schneidet beyden Eseln die Köpfe ab;

ab. Wie ſie nun morgens der Diaconus
olte aus dem Stall führen, da hat er ſie
ekopft angetroffen und ſolches wehmüthig
ngedeutet. Worüber aber der H. Mann
ch gar nicht entrüſtet, ſondern dem Dia-
ono befohlen er ſolte Nadel und Faden
hmen und ihnen die Köpfe wieder anſe-
en, GOtt würde ſie zu längern Dienſten
ieder erwecken. Der Diaconus vollzie-
et ſeinen Willen. Weil es aber ſehr frühe
nd noch etwas finſter, hat er die unrech-
n Köpfe erdapt, und folgſam dem ſchwar-
n Eſel den weiſen Kopf angenehet. Wo-
uf beyde wegen Verdienſt des H. Man-
s, wieder lebendig worden iedoch mit
ränderten Köpfen, dahero ſich männi-
ch verwundert und förderſt iſt ihme der
tallmeiſter zu Füſſen gefallen und wegen
nes begangenen Frevels um Vergebung
eten. Beatill. in vit. Ambr. Nolani de
. natural.

Id. p. 1. p. 151. Es iſt theils Lachens,
eils Achens werth, was ſich zugetragen
n einem Calviniſchen Notario zu Villa-
ov, welcher öffters pflegte die geiſtlichen
Chor, förderſt aber die geiſtlichen, ſo mit
em Geſang die todten Leichen zum Grab
leiten dem ſchreyenden Eſel zu vergleichen.
as geſchicht. Als dieſer ſchlimme Geſell

mit Tod abgangen und der Calviniſchen gewohnheit nach, gar herrlich zu Grabe getragen wurde, da iſt ein groſer Eſel gleich nach der Bahr gangen, welcher ſich auf keine weiſe ließ wegtreiben und auch niemand bekant war, der mit ſteter Eſels-Stimme, als einen verdrießlichen Tenor die Leiche begleitet, biß zum Grab allwo er 3: mahl üm die Toden-Bahr herum gangen und endlich verſchwunden, Gvale. Serm. 27. pag. 821. ſo gut die Papiſten den Calviniſten ſeyn, ſo waz wird dieſes auch ſeyn.

Diſcip. Exempl. XXX. de E. Fink. C. 2. p. 10. Der Pfarrer zu S. Jacob gieng mit dem Sacrament zu einen Krancken, da bekamen ihm ſo viel beladener Eſel, die Getreyde führten, daß der gantze Marck voll ward, und kaum ein Knab der eine Latern vorher trug, mocht hindurch kommen, da beſorgt ſich der Pfarrer, als ein alter ſchwacher Mann, er würde in ſolchem Gedräng mit dem Sacrament in Koth fallen, redet derhalben die Eſel an und ſprach: was macht ihr Eſel da, ſehet ihr den nicht, den ich in meiner Hand trage, gebet Platz, und weichet nur bald mit Ehrerbietung eurem Schöpfer, da ſtunden die Eſel ſo bald zurück und gaben ihm Raum, und wiewol

es

es Mühe hatte und gefährlich war zu weichen, noch entfiel kein Sack.

Fink. C. 3. a. p. 117. ex Cæſario. Als Franciſcus predigte war ein Eſel gar unachtig unter dem Volck. Franciſcus ſprach, Bruder Eſel (* O bella Fraternitas*) ſey ſtill biß ich geprediget hab, bald legt er ſich zwiſchen die Bein Franciſci &c. Ex ſerm. venerabilis corporis Chriſti fol. 69.

Fink. C. 3. b. p. 101. Da S. Antonius in Welſchland in einer Stadt predigte, war ein Ketzer, der, weil er nichts de præſentia Chriſti in S. Cœna hielte, ſeinen Eſel offt die geſegnete Hoſtie zur Speiß fürwarff. Als nun ſolches dem Antonio als einen ſtrengen Beſchützer des Glaubens kund war (* O elender Glaubens Beſchützer. *) Hat er ihn ernſtlich zur Rede geſetzt und vermahnet, an der Warheit des Sacramentes nicht zu zweiffeln. Als er aber auf ſeiner Meynung beſtund und fürgab, daß ſein Eſel mit dieſer Speiß täglich gefüttert würde iſt Antonius mit ihm eins worden, das man ſolches auf dieſe weiß erfahren ſolt, als nemlich, der Eſel ſolt 3. Tag ungeſſen bleiben, am vierten Tage aber wann er Meß geleſen, und das Sacrament des Leibes Chriſti gewandelt, wolt er

daſſelbe unter die ungeſegneten Hoſtien legen, und möchte alsdann der hungerige Eſel, zu ſeiner Speiß darüber geführet werden. Als nun ſolches vor einer groſen Menge Volck geſchehen, und der Eſel den Korb, darin der Leib Chriſti unter andern gemeinen Hoſtien ehrlich gelegt worden, nahete, hat er ſo bald aus wunderbarlicher Anſchickung GOttes (* eine wunderbarliche Lügen! *) ſeinen Herrn erkannt, und denſelbigen mit gebogenen Kopf und Schenckeln demüthiglich angebetet, und nach der Speiß, hat er gar kein Verlangen gehabt, wie ſehr ihm ſein Herr der Ketzer mit ſchlägen und ſtöſen nöthigte. Durch welches Wunder der Ketzer und andere bewegt wurden, das ſie ſich bekehrt. Antonius danckte GOtt, und bracht das Sacrament wider an ſeinen Ort. (* weil die Papiſten ihre tranſubſtation aus GOttes Wort nicht behaupten können, wollen ſie ſie mit Eſeln beweiſen. *)

Eudocia.

Iſt geweſen eine unzüchtige Samaritin, die durch Hurerey Gräfliches Reichthum

thum erworben, aber bekehret worden, ut Cochem beſchreibet. In ſolcher Beſchreibung iſt verdächtig. (1.) Daß, da ſie ſich 7. Tage vor ihrer Taufe zu Faſten vorgenommen, den 7. Tag ihr erſchienen ſey ein Engel, ſo ſie in den Himmel geführet, da ſie die unendliche Freude geſehen, und von den Heiligen freundlich empfangen worden. (2.) Daß ſie ſoll geſehen haben, wie die Teuffel wegen ihrer Bekehrung ſich höchlich beklagt, und von den Engeln mit Spott abgewieſen worden. Darnach ſoll ſie von Michael wieder auf Erden bracht worden ſeyn, und mit dem Heil. Creutz 3. mahl bezeichnet. (3.) Soll ein unzüchtiger Jüngling des Nachts ins Kloſter in Mönchs-Habit kommen ſeyn, ihr Geld angeboten um Unzucht willen, ſie ſoll ihn aber aus göttlichen Eyfer angeblaſen haben, davon ſoll er bald tod niedergefallen ſein, und um halbe Nacht ſoll Chriſtus erſchienen ſeyn, in groſen Glantz, der Eudociæ, und befohlen haben, nicht weiter vor den verſtorbenen zu beten. Das thät ſie, da ſoll er wieder auferſtanden ſeyn, um Verzeihung gebeten und Buß gethan haben. (4.) Da ſie vor dem Fürſten Aureliano beſchuldiget worden, als wenn ſie Geld, ſo dem allgemeinen Kaſten gehörig, durchgebracht, und er daher 300. Soldaten nach ihrem Kloſter geſchickt,

ſollen ſie auf den Weg durch Gottes-Krafft aufgehalten worden ſeyn 3. Tag und Nacht undeweglich, ihr ſoll im Schlaff ein Engel erſchienen ſeyn und ſie getröſtet haben, da nun die Soldaten gemurret und ſich gedacht zu rächen, ſoll ein gewaltiger Drach hinter ſie kommen ſeyn, und ſie mit ſeinen gifftigen Hauch getödet haben und viel mit ſeinen Zähnen zerriſſen, darauf ſoll der Land-Fürſt ſeinen Sohn mit vielen Soldaten dahin geſchickt haben, ſie zu hohlen und für Gericht zu ſtellen. Dieſer hat müſſen des Nachts im Felde mit den Seinigen verbleiben, und da er Wollen vom Pferde ſpringen ſoll er ſich an einen Fuß geſtoſen haben und noch dieſelbe Nacht geſtorben ſeyn. Die Soldaten ſollen mit groſen Wehklagen den Sohn zum Vater gebracht haben, der Vater ſoll in Ohnmacht geſuncken ſeyn, und die gantze Stadt die Traur angeleget haben. Unter den Beyläufern ſoll auch der Jüngling geweſen ſeyn den die Eudocia auferwecket; der ſoll dem Fürſten geſagt haben, glaubet mir daß die Eudocia in GOttes Schutz, und ſie kan den verſtorbenen aufferwecken, und ſoll ſeine Geſchicht erzehlet haben. Aurelianus ſollbald einẽ demüthigen Brief an die Eudociam geſchriebẽ haben und durch den Hauptmann Babylas geſchickt. Eudocia ließ ihr Gebet-Buch, denn ſie war über der

Ge

Gebet liegen, und gieng hin und laß den Brieff. Babylas ſahe in das Gebet-Buch und ſchlieff drüber ein. Es erſchien ihm aber ein Engel GOttes in groſen Glantz, berühret ihn mit einen Stecken und ſprach: ſtehe auf Babyla, denn der Verſtorbene wartet auf dich. Sie ſchrieb einen Brieff dem Aureliano, und druckt an ſtatt des Pitſchaffies z. Creutze und ließ den Hauptmann gehen. Der Fürſt aber gieng dem Hauptmañ und ſeines Sohns Leichnam entgegen, weil ihm die Zeit zu lang, ſo bald der Hauptmann zum Sarck kommen, ſoll er den Nahmen JEſus laut gerufen, und den Brief mit Glauben auf den Todten geworffen haben, da ſoll der Jüngling wieder lebend worden ſeyn, und der Vater ausgeruffen haben, groß iſt der GOtt Eudociæ, gerecht iſt der Chriſten GOtt, und ſich mit ſeinem gantzem Hauſe tauffen laſſen. (s.) Meldet Cochem: Damahl war ein Käyſerlicher Land-Pfleger zu Heliopolis, Diogenes, ſo vorher um des Aurelia, Tochter gefrien hatte, weil er ſie nun nicht ſahe (denn ſie war ins Kloſter zu der Eudocia kommen) argwohnet er, ſie müſte in Kloſter ſich auf halten, ob dieſer Urſach ließ er die H. Eudociam fangen und vor ſeinen Richter-Stuhl bringen. Es erſchien ihr aber zuvor Chriſtus und ermahnte, ſich für denn Tyrannen gar nicht zu fürchten. Als die Soldaten

ſie

ſie aus dem Kloſter führten, nam ſie das Sacrament heimlich in einen ſilbern Schächtlein mit ſich. Des Nachts gieng ihr ein Engel mit einer Fackel vor, den die Soldaten nicht ſahen. Bey ihrer Ankunfft ließ ſie Diogenes 3. Tag und Nacht ins Gefängnis ſperren, und ihr weder eſſen noch trincken geben. Da ſie nun den 3. Tag vor ſeinen Richter Stuhl ſtunde, wolte er ſie wegen ihrer Schönheit loßlaſſen, endlich wolte er ſie geiſeln laſſen, wo ſie nicht den Götzen opfern wolte. Er ließ ſie von 4. Schergen biß auf den Gürtel entblöſen, und indem ſie ihr die Kleider abriſſen fiel die Schachtel mit der Hoſtien auf den Boden. Sie liefen damit zum Land-Pfleger, und wolten ihm es geben, denn ſie wuſten nicht was es war. So bald als er die Hand dargegen ausſtreckte, ſchlug plötzlich eine Flamme daraus, ſo die Schergen hernach auch den Land-Pfleger anzündeten und verbrenneten. Unterdeſſen kam ein Engel zur Heil. Eudocia der ihren bloſen Leib mit einen weiſen Tuch bedeckete. Das ſahe ein Soldat, glaubte an Chriſtum. Er machte ſie auch loß, nam ſie vom Holtz an welches ſie aufgehencket war, und begehrte ſie ſolte den verſtorbenen Land-Pfleger Diogenem durch ihr Gebet, wider lebendig machen. Eudocia kniet nider, betet eine

ne lange Zeit, und rühret hernach den Land-Pfleger, und andere verstorben an. Sie ergriffe sie alle bey den Händen und sprach: Im Nahmen unsers HErr JEsu Christi, so von den Todten auferstanden, solt ihr wieder wie zuvor gesund seyn. Sie stunden so bald auf, als von einen süssen Schlaff. Der Land-Pfleger danckete GOtt und Eudociæ. Und weil zur selben Zeit eine Gräfin im Land gestorben war, nam er die mit der Hand und führte sie ins Land zur todten Gräfin Firminæ. Es begegneten ihm die Todten-Gräber, die sie zu Grabe tragen wolten. Die Eudocia fieng an zu weinen, warff sich auf die Erden, betete lange Zeit, darnach stund sie auf, nam die Verstorbene bey der Hand und machte sie lebendig. Daher glaubte die Gräfin an Christum, und ließ sich samt ihren Herrn dem Diogene, und ihr Hauß taufen. Hernach soll sie auch dem Grafen Diodoro ein durch einen Pestilentzschen Athem eines Drachen gestorbenes Kind wider erwecket haben. Zu solchem Spectacul lief eine Menge Volck und da es wieder weg gehen wolte, sprach sie: wartet ein wenig ihr Brüder, denn unser Erlöser muß noch mehr verklaret werden. Da nun das Volck stehen bliebe, fing sie an zu beten, daß er den gemelden Drachen umbringen wolte. Sie hatte kaum

es

es begehret. Da kam der Drach herfür
ein Feur folgte ihm nach und berſtete i
Angeſicht des Volcks mitten entzwey
Durch dieſes Wunder ward faſt die gan
ze Stadt Heliopolis glaubig und vom B
ſchoff getaufft. Boll. ad 1. Martii. (* S
wollen darmit auch gern ihre tranſubſtan
tiation, und Anbetung der Oſtien behaup
ten, ihr Thun iſt nur von Wundern un
Erſcheinungen zu reden, aber an GOtte
Wort, dahin wir doch eintzig gewieſen
dencken ſie nicht. *)

Eulalia, virgo.

DE Cochem d. 12. Febr. ſchreibt ihr u
gläubliche Marter zu ex Boll. iſt g
martert unter Diocletiano & Maxi
mino zu Barcinova in Spanië auch daſelb
begraben. Aber ihr Leib iſt unbekant gew
ſen biß ins 878. Jahr (* biß zu denen abe
gläubiſchen Zeiten *) da Fradonius B
ſchoff daſelbſt geweſen. Dieſer hatte geh
daß ihr Leib vor der Stadt in S. Marcix K
che, nicht weit vom Meer, begraben ſey, daru
ließ er darinn mit allem Fleiß ſuchen. (* W
ſtehets den geſchrieben daß man die tod
Cörper die ſchon über 500. Jahr in

Erden gelegen und lang zu Staub und Aschen worden, wieder suchen soll, wer hats befohlen, und was ist es nütze, wo sind sie auch zu finden? man kan leicht eines Heyden oder bösen Bubens Bein vor eines Heiligē ergreifen wenn solche Dinge GOtt gefallen und in der Kirche nöthig zur Andacht oder Seeligkeit gewesen die ersten Christen würden sie nicht unterlassen sondern die Heiligē auch aufgehaben und veneriret haben. *) Als man aber die heil. Reliquien nach allen angewandten Fleiß nicht finden können. (* Sie sind verwest und nicht mehr vorhanden gewesen. *) hat der Bischoff ein Fasten und beten angestellt, nach 3. Tagen haben sie diesen Schatz am hohen Altar funden und grose Freude gehabt. (* Wer weiß was sie funden, und GOtt wird ihr abergläubisch nützes Gebet nicht angehöret habē.*) Als sie ihn von dannen in die Stadt getragen und zu der Pforten eingehen wollen, konten sie den Sarg gar nicht weiter bringen, sondern er blieb unbeweglich stehen. (* Sind Fratzen und Lügen oder der Satan hat sein Spiegelfechten gehabt *) der Bischoff betrübte sich sehr darüber, fieng an aufgebogenen Knien mit Thränē Gott zu bitten. (* Das heist, ihr wisset nicht was ihr bittet, das heist Mücken seigen und Camēl verschlucken, in unrichtigen Dingen grose Andacht haben um

wich-

wichtige ſich nicht bekümmern, Todten-Beine ehren und Chriſtum hindanſetzen ꝛc. *) Und brachte letztlich das Heiligthum von dem Platz hinweg, in das hohe Thumſtifft. Nach der Zeit hat man dem höchſten zu Ehren (* negatur, vielmehr zum Schimpf und Mißfallen, wieder ſein Wort *) unter dem Namen der Jungfrau Eulaliæ hart an der Thum-Kirchen eine Capell erbauet, und ihre Heil. reliquien mit groſer (* abergläubiſcher *) Solenitæt darein verſetzt. Bey dieſer Erhebung iſt Jacobus I. König in Arragonien mit ſeinen Kindern und andern Standes Perſonen geweſen (* ſind auch Narren mit geweſen, denn ein Narr macht 10. Narern, & magnitudo & multitudo errantium non facit errorem patrocinium *) geſchehen. Anno 1276.

Euphraſia Virgo.

DE Cochem erzehlt von ihr, daß ſie im 7ten Jahr eine Nonne worden, im 12. Jahr ihr ſtrenges Faſten angefangen, im 20. Jahr groſe Anfechtungen gelitten, im 30. Jahr geſtorben, vorher offt 2. und 3. Tage gefaſtet, ja letzt eine gantze W

che nichts geſſen 30. Tage unbeweglich auf einen Platz geſtanden haben und bey ihren Grabe Wunder geſchehen, durch ihre Fürbitte Teuffel ausgetrieben worden ſeyn. (* Was hat doch ein Kind von 7. Jahren vor Verſtand weder von ſeiner Natur, noch ehlichen noch ehloſen Leben. Zum ſtrengen faſten iſt ſie nur abergläublisch beredet worden, die Anfechtungen ihres Fleiſches hat ſie hernach im 20. Jahr ihres Alters gefühlet, und die Reue wird nachkommen ſeyn, aber hat ſich geſchämet es anzuzeigen, und alſo in ihren abergläubiſchen Zwang bleiben müſſen, mit den zu groſen Faſten hat ſie ſich bey Zeit hingerichtet, und wieder eigene Liebe gehandelt. Die Wunder bey ihren Tode ſind Lügenden. *)

Euſebia.

EST aus Durchleuchtigen Geſchlecht und frommen Eltern zu Rom gebohren und einem reichen Römiſchen Helden zur Ehe verſprochen, aber den Tag vor der Hochzeit iſt ſie in Mannes-Kleidern mit 2. Jungfrauen, ihren Dienerinnen, ans Meer gangen, ſchiffet heimlich darvon, kam in

die Insul Cò, von dar schiffte sie mit einem alten Bischoff nach der Stadt Mylissa, richtet daselbst ein Kloster an, lebet heilig, aß alle 2. Tage bißweilen alle 7. Tage nur ein mahl. Als sie betend gestorben war in ihrer Kammer, soll ein groser Glantz in ihrem Kloster erschienen seyn, und ein himmlischer Geruch die Hertzen erquicket haben. In der Höhe soll eine Cron von Sternen und unten in der Cron ein Creutz von gländen Sternen erschienen seyn. Ihr Bischoff Paulus soll diese Crone in der Stadt Leuce, wo er dazumal gewesen, gesehen und erkant haben, daß sie der Eusebien gehöre. (*) Sind Alfantzereyen. Wenn wir in der Ewigkeit keine andere und bessere Cronen haben solten, als solche zeitliche und kindische Dinge, wären sie nicht viel werth. Aber es wird weit höher und anders seyn. *) Sie haben ihren Leib in der gantzen Stadt in einer Procession herum getragen, die Sterne Crone und Creutz sollen immer über den H. Leichnam geschwebet haben, und zugleich mit fort gangen seyn und auch still gestanden, da sie folgenden Tages begraben worden. Alle Leinen und Tücher, so ihren Heil. Leib berührt hatten, sollen für Heiligthum ausgetheilet worden seyn, und unterschiedliche Miracul gewircket haben, dergleichen

gleichen ſind auch beym Grab geſchehen. Sur. d. 15. Jun.

Ewortius.

EWortio Subdiac. zu Rom wurden 2. Brüder vom Feinde weg geführet, ſo zog er ihnen nach, ſie wieder frey zu machen, und kam nach Orleans, daſelbſt waren viel Biſchöffe beyſammen einen neuen zu erwehlen, konten aber nicht eins werden, und hatten ein 3. tägiges Faſten und Beten angeſtellt, daß ihnen GOtt einen würdigen Biſchoff beſcheren wolte. Ewortius herberte bey dem Pförtner, trat mit ihm, den folgenden Tag, zu ſchauen wer Biſchoff werden würde, in die Kirch-Thür, als das Volck mit den Biſchöffen betete, da kam eine glänzende Taube zum Fenſter eingeflogen, flog in der Kirche herum ſetzte ſich endlich auf das Haupt Ewortii, er ſchlug ſie hinweg, ſie flohe zum Fenſter hinaus. Auf das fragen der Biſchöffe, ſagten einige ſie hätte auf dem Haupt Ewortii, andere auf des Pförtners geſeſſen. Baten alſo GOtt die Taube wieder zuſchicken. Sie kam wieder ſetzte ſich auf das Haupt

Ewortii, er ſchlug ſie weg, gieng halb unwillig zur Kirchen hinaus, er wurde zurück geholet, gefragt wer er ſey, ſie ſagten er ſolte zugleich mit beten, daß die himmliſche Taube wieder käme. Unter dem Gebet kam ſie, und ſatzte ſich nochmahl auf ſein Haupt, das Volck ſagt, dieſer iſts, und wurde er alſo erwehiet, ſoll die Krafft wunder zuthun erlanget, und Feuer ſelbſt geleſchet haben (* den Surio zugefallen glauben wir dieſes nicht, es iſt ein Mörchen. *)

F.

Faſten.

Lud. Ertzſch. p. II. p. 197. Die frommen Diener GOTTes die ſich aller Vollkommenheit befliſſen, haben nichts höhers, und einem Chriſtlichen Wandel nöthigers gehalten, als die Faſten und beſcheidenen Abbruch der Speiß und Trancks. (* Der Glaube, Gehorſam und Gebet iſt viel nöthiger und die hertzliche Buſſe, als um welcher willen offt das rechte Faſten angeſtellet wird. *) Wie denn der Allmächtige mehrmahlen ſolches mit groſen

Wun-

Wundern bestätiget. (* Diese Wunder sind aber Fabuln und Lügen. *) Der H. Einsiedler Conrad hat einen Schürcken in einen Fisch, der H. Franciscus von Assis, Antonius von Padua einen gebratenen Capaunen in einen Bratfisch; der Heil. Bischoff Walricus von Augspurg ein Kälbern-Brätlein in eine Forellen; die Heil. Agnes Politiana ein eingemachtes Fleisch, in einen abgesottenen Fisch, der Heil. Augustinus Prediger-Ordens, 2. Rebhüner in 2. Blut-eisel wunderbarlich verkehrt (* ja wohl verkehrt *) damit sie nur die Fasten nicht möchten brechen (* aber GOttes Gebot, und den rechten Verstand des H. Worts bricht man mehr den zu viel. Aber vergeblich dienen sie mir, sagt Christus, Matt. 15. Dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschen Gebot sind. Ist nimmermehr zu glauben, das üm solcher Menschen Tand willen GOtt solte Wunder gethan haben. *) Ich will hier beyfügen jenes lustige Frauen-Spiel, so sich Anno 1591. unweit Breßlau begeben, in dem dazumal zum Hohn des Catholischen Glaubens ein Ketzer an einen gebotenen Fasttag, nicht allein Fleisch gespeist, sondern noch ein Catholischen Bauren mit Gewalt einen guten Brocken um das Maul geschmiert und zum Essen gereitzet, nachdem er aber in

dem frommen Bauer einen Wiederstand erfahren. Allo, sagt er siehe, wiewohl dieses Bißlein mir wird schmecken, Kraut aber für die Papisten reist beneben das Maul in alle weite auf, über welches so bald GOttes gerechte Straffe erfolget, das er auf keine Weise das Maul wider zusperren konte, umsonst war der Doctor und Aertzte Arbeit, er muste ein steter Maul-Affe bleiben. Dieses sind grose Wunder des Fastens wegen geschehen, aber noch gröser sind welche folgen (* gleich wie das vorige grose Lügen, also werden folgende auch noch grösser seyn. *) Simon Stillites hat öffters als einmahl neben andern harten Castevungen 40. Tage an einander gefastet, weder Speiß noch Tranck zu sich genommen. (* Daß heist gefastet, aber nicht das blose Fleisch meiden, aber wer fordert ein solch Fasten von uns, wo ist es befohlen, worzu dienet es, was hilfft es GOtt, ist es nicht eine Versuchung GOttes und Tödung seines eigenen Leibes? wie kan man beten wenn alle Dürste des Magens in das Haupt steigen, wie kan man seine Beruffs Arbeit thun und was ist man so denn nütz in der Welt? Natürlicher weise kan ein solcher Mensch nicht leben, und wo hat GOtt verheisen den Menschen in einer solchen Versuchung beyzustehen, in summa:

es

es sind Thorheiten, Vermessenheiten, oder Lügen. *) Die H. Catharina von Senis hat einmahl von Ascher-Mittwoch an, biß auf die Himmelfarth unsers HErrn, ohn einige Speiß zugebracht, ja durch etliche Jahr hat sie keine andere Nahrung zu sich genommen als eine wenige portion, von Kräuter-Safft, das war eine Fasten. (* Wenns wahr ist. Unser Heyland hat ein 40. tägiges und Wunder-Fasten gehalten, und Elias und Moses haben solches auch müssen vorbilden in dergleichen Fasten aber sonst hat es GOTT von keinem Menschen begehret kan es auch kein Mensch vor sich præstiren und vornehmen daß man aber noch mehr thun will als Christus und darmit gesehen seyn, oder GOtt was abverdienen, und durch solche Dinge, die GOtt nicht befohlen hat, vor einen grosen Heiligen angesehen seyn, daß ist Thorheit: Es ist solches Vorgeben Lug oder Trug, oder gehet nicht aufrichtig darmit zu. *) Die H. Lidvvina aus dem Marckfleck Schiedam in Holland Anno 1424. hat dergestalt ein streng Fasten und Abbruch gehalten, daß sie in 28. Jahren nichts anders genossen, als allein das allerheiligste Sacrament des Altars, die sel. Elena Elcelmina durch 3. Monat, der Heil. Abt Faustinus durch 20. Tage. Die sel. Clara de Ago-

lantibus durch ein halb Jahr; haben, dergestalt gefastet, daß sie nicht das geringste von Speiß zu sich genommen. Alle diese und viel unzehlbahr mehr haben durch ihr fasten und Abbruch grose Verdiensten im Himmel gesammlet, GOTT ein groses Wohlgefallen verursacht, eine soudere Cron im Himmel geschmidt (* Sie haben doch GOtt darmit reich gemacht, daß sie so viel an Essen und Trincken erspart, wie hätte er sonst wollen auskommen, wenn sie auch viel gessen und getruncken hätten! Aber da höret man die grose Thorheit und Vermessenheit, daß sie damit GOTT viel abverdienen, und ein groses Wohlgefallen darmit thun wollen, da er es doch nicht haben will noch befohlen: und das sie sich ein besondere Cron damit zu wege bringen wollen, die bedürffen also ihres Heylandes nicht, sie können sich in allen selbst helfen. O grausame Vermessenheit und Unverstand! *) Blosin. Krantz. Vading Ferr. Steph. Kep. in vit. l. 3. c. 4.

Id. p. 4 p. 87. So weiß man auch, wie es sattsam bezeugt (* woher aber? ist er denn darbey gewesen *) der Heil. Vincentius Ferr. daß JEsus die gantze Zeit da er auf Erden gangen niemahls habe Fleisch gessen, ausser dem Osterlamb, auch die

die 33. Jahr auf Erden, hat er niemahls öffter als einmahl des Tages ein Speiß, und dieſe noch in Gemeiner Maß zu ſich genommen. (* Stehet nirgend als unter der Papiſten ihrer Lügen-Feder, Chriſtus hat 40. Tage gefaſtet, daß war höchſt verdienſtlich, Moſes und Elias haben ſolches vorgebildet, aber das Papiſtiſche Faſten iſt ſuperſtition und Fabelwerck, daß GOtt weder befohlen noch haben will, er hat uns zu ſeinen H. Geboten gewiſen, darinnen ſtehet ſolch aberglaubig Faſten nicht. *)

Eod. Von der Mutter GOttes ſchreibt Greg. Turon. l. 1. de virg. daß von der Zeit an, als ſie im Tempel aufgeopfert worden, niemals ihrem allerunſchuldigſten Leib habe ohne Cilicio gelaſſen, auch kein ander Bett gebraucht, als die bloſe Erd und harte Breter, gar offt etliche Tage ohne Speiß geblieben. Von denen Apoſteln ſchreiben und ſchreyen alle Bücher, wie ſehr ſie dem Faſten ergeben geweſen (* aber nicht dem Papiſtiſchen Fleiſch, verdienſtlichen und eingebildeten Wunder-faſten, ſondern dem natürlichen und mäſigen faſten, das ſie aus Chriſtlicher Freyheit um Gebets und Andacht willen vorgenommen, absque omni opinione meriti & cultus. *)

Ibid. Wenn GOtt das Faſten ni
ſo wohlgefällig wäre, ſo hätte der H.
remit Conradus an einem Freytag
Schweinen-Schüncken nicht in einen Fi
verkehrt Ferr. 19. Febr. So wäre dazu
als ſehr viel Biſchöffe denen Krancken u
ſchwachen Cartheuſern das Fleiſch Eſ
eingerathen, und ſolches von Gratiano
kommen laſſen das Fleiſch nicht in al
ley Fiſch mit höchſter Verwunderung v
wandelt worden. Herm. Ch. Serm. 27.
hette die ſeel. Agnes Politiana in Geg
wart des Medici, und der meiſten Klo
Frauen das aufgetragene Fleiſch nicht k
nen in Fiſch verwandeln, damit ſie nur
gewöhnliches Faſten nicht breche. Es h
te gleichmäſig der H. Nicol. de Tolenti
aus meinen Orden, als er aus Be
des Pat. Priors wegen groſer Unpäß
keit ein gebratenes Rebhühnlein ſolte
ſen, nicht können mit dem bloſen Cre
Zeichen ſo viel wircken, daß der geb
tene Vogel wäre wieder davon geflog
Welches doch geſchehen 10. Septemb. Fe
(* Durch verlogene Wunder wird we
bewieſen. *)

Ibid. pag. 88. In was groſem W

das Faſten ſey, hat auch mehrmal die ſeeligſte Mutter GOTTes gnugſam dargethan. In der Stadt Meſſina iſt ein Jungfrauen Kloſter S. Franciſci Ordens, welche in ihren Kirchen ein ſehr Gnadenreiches und Wunderthätiges Marien-Bild haben. Es iſt aber deſſen eigentliche Urſach und Uhrſprung geweſt: das Faſten. Denn ſelbiges hat ein Bildhauer mit Nahmen Joſeph auf ſondere Manier verfertiget, maſen er in der Wochen die Arbeit der beſagten Statuen nur 2. maht unter die Hände genommen, nemlich am Mittwoch und Freytag, aber allemahl ſo lang es in der Arbeit war, denſelben Tag in Waſſer und Brod faſtet. (* Muß nicht daher eine groſe Wunder-Krafft in das Bild gefahren ſeyn. *) Worvon denn kommen, daß nicht allein das Bild Kunſt halben das allerberümſte (* Ein Götze *) worden, ſondern kaum da es auf den Altar geſetzt, ſo bald mit groſen Wunderen geleuchtet, wie noch auf den heutigen Tag geſchicht.

Joh. Gritſch und andere ſchreiben von einen Straſen Räuber, der ein frommes

Weib

Weib gehabt, die sonderlich der Andacht gegen die Mutter GOttes ergeben war, daher sie ein gerathen: Weil er doch ein so sündlich Leben führe, er wolle wenigst diß gute Werck verrichten. (* Ist mehr ein sündlich Werck gewesen, woran GOtt einen Greuel, solle denn Maria daran ein Gefallen gehabt und es vor verdienstlich gehalten haben? *) Und alle Samstag zu Ehren der Marien fasten (* mit dem Vorsatz zu rauben und morden immerfort zu fahren *) welches er endlich auch gethan. Als er aber ein mahl ungefehr in eine Kirche getreten, da siehet er von dem gantzen Leiblein JEsu häufiges Blut rinnen in den Schoß Mariä, welches auch die Mutter nicht genug konte abdruckenen, worauf er so keck, daß er fragte: Wer an diesem allen schuldig? und die Antwort erhalten, daß er selbst der Thäter, und alle dere seines gleichen grose Sünder, die da alle gleich denen Jüden ihren Sohn auf ein neues creutzigten. O Mutter der Barmhertzigkeit! bitte für mich, sagte er, welches sie auch das dritte mahl gethan, aber allemahl eine abschlägige Antwort erhalten, biß sie endlich von ihren gebenedeyten Bilde auf die Knie nidergefallen, und diesem Lasterhafften Gesellen völlige Verzeihung erhalten, worauf er in ein Kloster getreten,

em heil. Wandel geführet, und folgsam
seel. Ende genommen. Dieser kunte sein
ntzes Heil niemand zu messen als dem
st-Tag. (* Hic Christus nihil fecit. *)

P. 90. Neben tausend andern (* Lü
*) ist mir vor einen Jahr in Oberöster-
ch erzehlet von dem Wirth, da ich ein-
chret, daß eben an dem Ort ein Jahr
cher, ein liederlicher Bürger die gantze
smacht hindurch im Wirths-Hauß ver-
eben, also daß ihm niemand, als der
irth davon abgerahten. Da nun der
cher-Mitwoch vorhanden, und er vom
n Bachus-Tempel noch nicht wolte wei-
n, vorgebend das Fasten sey ein aufge-
achte Sach der Pfaffen, setzte darzu,
nn Petrus wäre ein Fleischer gewesen,
er das Fasten nicht eingesetzt. Weil er aber
n Fischer war, so könte er nicht anders als
s Fasten erdencken, damit er seine Fisch
werden könte. Begehrte demnach ei-
Bratwurst, oder sonst was vom Fleisch,
aber der Wirth abgeschlagen, auch ge-
huet, wenn er nicht Kraut und Hering
ite, wolte er Ihm den Weg zeigen. Als
n diese Fasten Speise aufgetragen wor-
n, da spottete dieser Maacn, er wolle so
n Miracule machen, als die Heilige und
n wenigen Ceremonien den Hering in

ei-

einen Capauner Bügel verwandeln, macht demnach das Creutz-Zeichen über dieſen geſaltzenen Fiſch, mit dem Zuſatz etlicher poſſierlicher Wort, und ziehet bey neben ein Capauner Bügel aus dem Sack, womit er den Abend zuvor ſich proviantiret, legt ſelbes auf das Kraut, den Hering aber gräbt er unter das Kraut. Alſo: ſagt er, das Miracul iſt fertig, (aber auch GOttes Straff,) wie er nun den erſten Biſſen ins Maul geſteckt, da iſt er ſo bald Stein-Tod zurück über den Stul gefallen, das gantze Eingeweid ſ. v. bey dem Hindern heraus geſprungen, und einen ſo abſcheulichen Geſtanck von ſich gegeben. Das Ort wird nicht gemeldt, weil noch einige Freundſchafft von ihm daſelbſt. (* Das Ort kan vielleicht nicht genennet werden, weil er in dieſer Welt nicht zufinden geweſen. *).

P. 91. Es hat kömen aus den Orden des Heil. Franciſci die ſeel. Helena 3. Monat, aus dem Orden Franciſci de Paula, Gratiana di Valentia 15. Tage ihre Erquickung biß über 91. Jahr ihres Alters, alß daß ſie kranck geweſt, aus dem Orden des Heil. Dominici die Columba Peruſiana 200. Tage das Jahr hindurch in Waſſer und Brod; viel 1000. dergleichen zarter

Weibes-Bilder haben können fasten ganze Tage, Wochen, Monat, ja etliche ganze Jahr, und seynd doch darbey in unvergleichlicher Gesundheit geblieben, und ein hohes Alter erreicht, (* Aufschneiderey, theils Lügen, theils superstition, theils verkehrter Wahn elendes Menschen-Verdienstes und Thorheiten. *)

ib. p. 110. Ninive hat durch das fasten so viel verdient, daß in Ansehung dessen der erzürnte GOtt besänfftiget worden. Judith hat durch das fasten so viel verdient, daß sie den Holofernem überwunden. Elias daß er ins Jrdische Paradieß entzuckt worden (* ubi est autem, an in luna l. Jove, l. Cœlo, l. ubi?)

Franciscus, der Seraphische Patriarch, hat auf den Berg Alvernia durch das Fasten, welches er zu Ehren des Heil. Ertz-Engels Michaels verricht, so viel verdienet, daß ihm ein gecreutzigter Seraphim die 5. Wundenmahl des Heylandes JESU Christi eingedrucket, worvon Franciscus ein lebendiges Contrafait worden unsers Herrn, und können wir von ihm sagen, was Nebucadnezar von der 4ten Person im Feurigem Ofen, daß er dem Sohn GOttes gantz gleich, video quantum simile die grose Gnad der heiligsten Wunden

hat

hat der Franciſcus zuwege bracht durch das faſten.

Pag. 111. Von dem H. Elphego Centaurienſiſchen Ertzbiſchoff, wird geſchrieben, daß er ſich durch das faſten alſo ausgemergelt, daß man ihm in der Meß können durch die Arm ſehen wann die Sonne geſchienen. Herr Sigmund Schlazied ům weil er faſt nie genug iſſet und trincket, hat einen ſo magern und aus gedörten Leib, daß man ihn durch ein Brenn-Glaß gar leicht könte anzünden. (* Man rühmet ſich ſeiner Thorheiten und ſuperſtition und ſtehet bey den Göttern ob es alles war, GOtt hat nirgend befohlen, daß man mit verderb ſeines Leibes faſten ſoll. *)

Id. p. 128. Die H. Jutta Wittbe aus Thüringen iſt mehrmahl 14. Tage an einander ohne Speiß und Tranck geblieben, anbey mit cilicien und geiſeln den Leib unbarmhertzig zerfleiſcht, und ihn auch die bloſſe Erd für ein Bett kümmerlich vergönt, welches GOTT ſo wohl gefallen, daß ſie lang nach ihrem Tod, als ſie angeruffen worden die Augen geöffnet.

Die Heil. Mathildis oder Mechtildis hat einen H. Wandel in Ober-Hertzogthum

ihrem Bäyern geführet, weder Fleisch noch Wein genossen, und noch darnach den Leib mit einer eisern Ketten also eingefesselt und harte Geissen empfangen mehr als eine Stieffmutter.

Die Heil. Bona von Pisis und Hetru- trug an den blosen Leib einen eisernen Gürtel zu Tödung des Fleisches. Als man sichen Gürtel nach ihrem Tod, wie sie verlangt wolte zu einem crucifix schmieden, und sie aus denn Feuer auf den Amboß zo- gen, auch bereit die Hammer in die Höhe zogen, da ist solcher augenblicklich zu ei- nem schönen Creutz worden.

P. 126. Die H. Johanna, eine Königliche Princeßin aus Portugal, hat noch zu Hoff unter den seidenen und güldenen Kleider-Pracht ein scharfes härnes Hemde getragen, auf den harten Boden gelegen, und halbe Nächte auf blosen Knien gebetet. Die seel. Gerædesia von Pisis bürtig hat mit ihrem Leib so streng verfahren, daß sie ihm nicht einen bissen Brod vergönnet, biß täglich 600. mahl die Knie in der Kir- chen gebogen, nachmals war sein gantzes Nutriment neben dem cilicio ein wenig Brod in Wasser getunckt. 9. 12. Mal.

Contin. Bolland. (* Hic Christus [illegible] fecit. *)

Fink. C. 3. a. p. 43. ex Cæsario. [illegible] ist ein erschrecklicher Drach gewesen, welcher viel Leute gefressen, und mit keinen Waffen noch menschlicher Gewalt hat können vertrieben werden. Da solches ein Bischoff erfuhr, hat er gesagt: dieser Drach ist nicht stärcker denn der Teuffel, derselbe wird ausgetrieben durch fasten und beten, darum lasset uns fasten, daß sich GOtt unser erbarme. Als sie nun 10. Tage gefastet, hat er das Volck zusammen fordern lassen, und gesagt, auf daß ihr erfahret, was für Krafft in fasten stecke, so speyet alle hinein in das Becken, darnach hat er denselben Speichel genommen, einen Circul um den Drachen gemacht, da hat er nicht können heraus kommen, sondern darinn sterben müssen. (* Das bloße fasten hat es alles gethan, des Gebets ist vergessen. *)

Fink. C. 3. b. p. 127. Ex Serm. de S. Germ. f. 221. Von dem Tage an da Germanus Bischoff worden, hat er 30. Jahr eine solche harte abstinentz gehalten, daß er kein Brod gessen, keinen Wein getruncken, kein Eßig, Oehl, Saltz, gebraucht, hat nur am Oster-Tag und Christ-Fest ein

wo

wenig Wein getruncken, doch wohl mit Wasser gemischt. (* Sind Thorheiten, warum hat denn die Güte GOTTes die Creaturen erschaffen, denn daß sie der arme Mensch geniesen soll, denn alle Creatura GOttes ist gut und nichts verwerfflich, das mit Danckſagung genossen wird &c. *)

Ex spec. exemplorum Dom. 16. post. Pent. Es war ein Mensch der gedachte: Die Engel hassen alle, so fleischlich und der Welt ergeben sind, derowegen gieng er in die Einöde und aß und tranck darin zum öfftern. Aber ein Engel erschien ihm und grüsset ihn mit diesen Worten, Ave bestia, sey gegrüsset du unvernünfftiges Thier und verschwand. Den Worten dachte der Mensch nach, und bestand bey sich, darum habe ihn der Engel eine Bestien genennet weil er so offt esse und trincke, und aß hinführo des Tages nur 2. mahl, Abends und Morgens. Darum erschien der Engel zum andern mahl und sprach: Ave homo, Segrüsset seyst du Mensch. Darauf aß er des Tages nur einmahl, daß der Engel verursacht wurd, ihn mit diesen Worten anzureden, Ave Angele Dei, GOtt grüse dich Engel GOttes. Fink. C. 1. p. 84. (* Sind Affentzereyen, die Engel Eßen gewiß auch

1. mahl des Tages, wenn man könte durch einmahl Eßen zu einem Engel werden, es würden ihrer viel solches obſerviren. *)

Fauſtinus.

WErden viel Wunder-Dinge d. 15. Febr. in Cochem von ihm und ſeinem Bruder Joveta gemeldet, nur eins zu gedencken. Der Käyſer Adrianus hatte ſie zum Sonnen-Bild geführet, im Tempel zu opfern, iſt geweſen ein güldenes Bildnis mit güldenen Strahlen, ſie haben geſagt: Anitzo wirſt du die Glori unſers GOttes ſehen, wir beten GOtt an, der die Sonne zuleuchten verordnet, dieweil du aber nur ein Bildnis biſt in Angeſicht der Sonnen, ſo verändere deine Geſtalt in Pech zur Beſchimpfung derjenigen, ſo dich anbeten. Kaum hat er diß ausgeredt, veränderte die Bildnis ihre Geſtalt, und war ſo ſchwartz wie lauter Ruß. Und andern viele Dinge und unerhörte Martyr, deren bewehrte Autores nichts haben, führet der Cochem an ſehr weitläufftig, iſt Biſchoff geweſen zu Britzen und gemartert Anno. ꝛc. Boll.

Fe-

Felix. Capuciner.

IN der Beſchreibung de Cochem d. 18. Maj. kömmt abergläubiſch und unwahr heraus (1.) da er in der Jugend ſeiner Eltern Vieh gehütet, hat er in die Bäume Creutz-Zeichen geſchnitten, und hernach vor ihnen niedergekniet und gebeten, auch geweinet. (2.) Daß er zugleich hinter dem Pflug ſoll hergangen, und auch ſein Leib wunderbahrer Weiſe in der Kirchen gegenwertig geweſen ſeyn, wenn er hinter den Pflug gebetet. (3.) Als ihm einmahl ein Student ein ſtück Geld in ſeinen Brod-Sack geworfen (da er in ſeinen Orden betteln gangen, denn die Capuciner betteln oder tragen kein Geld, nehmen es auch nicht an) hat er, ob ihm gleich ſolches unwiſſend geſchehen, dennoch angefangen zu lauffen und mit heller Stimm zu ſchreyen: JEſus, JEſus es iſt eine Schlang in meinen Sack. Er leeret ſo bald den Sack aus, warff das Geld in Koth, und gieng hernach mit freuden ſeinen Weg fort. (4.) Seine Unſchuld und Einigkeit erkenneten ſo gar die wilden Vögelein, ſo ihm wenn er in Garten war, auf Haupt, Hand und Schultern flogen, und mit ihrem Freund kurtzweileten. (5.)

Eines Tages, hatte er ein Stück von einem Schincken gessen, ward aber darüber so betrübt, daß er deswegen 4. Tage darnach seinem Leib nicht das geringste zu essen noch zu trincken gabe. (5.) Wenn ihm Winters Zeit die Versen wegen Kälte aufgerissen waren, nahm er eine Schuh-Ahl und Drath und nehete die Ritzen nicht ohne groſen Schmertzen zu. (6.) Einen Sterbenden soll er augenblicklich gesund gemacht haben, und als er für etliche Krancke rothen Wein vonnöthen hatte, keinen aber haben konte, erzahlt ihm ein Engel in der Gestalt eines Jünglings so viel als er bedürfftig war. Ein andermahl begehrte er für seine Krancken von einer reichen Frauen einen Trunck rothen Wein, so aus Geitz ihm antwortete daß nichts mehr im Faß. Felix hörte es mit Betrübnis an, empfieng aber heimlich von Herrn des Hauses seine Flaschen davon voll. Das Weib wolte zu Mittag rothen Wein haben, fand aber nicht einen Tropfen mehr im Faß. (6.) Er soll die Jugend auf der Gassen vermahnet haben, immer mit heller Stim̃ zu sprechen Deo gratias, wenn sie ihm ansahen, schrien sie Pater Felix Deo gratias, Deo gratias, unter diesem Geschrey ward er mit solcher Lustigkeit erfüllet daß ers vielmahl für Zähren nicht aussprechen kunte. (7.) Im Gebet

und

und Metten, soll er nicht allein verzuckt, sondern gar in die Lufft erhebt worden seyn. (8.) Einmahl hatte er 1. und eine halbe Stunde des Nachts in der Kirchen gebetet, da stund er eilend auf, und lief dem Altar zu, und schrie unterweges: O mein JEsu, o meine süsse Lieb. Als er nun an den Altar kam, stunde sein lieber JEsus in Gestalt eines holdseeligen Kindleins auf dem Tritt des Altars, welchen er erstlich anbetete, und darnach nicht allein mit vielen Zähren begosse, sondern auch liebreich umhalsete und an sich drückte, daß daß seine Seel gleichsam für lauter Lieb den Leib verlassen, und gen Himmel fahren wolte mit dem lieben JEsulein. (9.) Werden ihm auch viel Wunder und Weissagen zugeschrieben. (10.) Er soll den Wohlthätern, den Wein im Faß, das Mehl in Kasten, das Oehl in Krügen vermehret haben. (11.) Den Tag seines Todes soll er gewust haben, und da in seiner letzten Kranckheit er gelegen soll ihn der Satan zum öfftern erschienen, aber vor ihm zu schanden worden seyn. (12.) In seinem Tod soll er die allerseligste Jungfrau Maria mit vielen Engeln so lagsange gesungen, gesehen haben und seine Seele mit ihr zur Freude hinauf gefahren seyn, Anno 1587. Nach seinen Tod ist seine Zell von den Fürnehmsten Herrn zu Rom mit grosen Eyfer

geplündert, und wolte ein jeder von seinen Lumpen etwas haben zum Gedächtnus. (* Als ein Heiligthum, o Aberglauben. *) Bey seinen Begräbnis sollen die Teuffel von besessenen ausgefahren, aus seinen H. Leichnam ein unbekantes kräfftiges Oehl geflossen seyn, dadurch sterbende vom Fiber und andern Kranckheiten sind völlig geheilet worden. Die Stück von seinem Habit, wie auch seine großgültige Fürbitt that eben dergleichen Wunder, und wenn die Krancke sich mit dem Oehl so vor seinem Grab brandte, salbten, erlangten sie Gesundheit ꝛc. (* Wenn die Papistischen Scribenten anfangen zu lügen, so können sie nicht leicht wieder aufhören, sondern lügen daß es sich der Müh verlohnt, wie hier in dieser Beschreibung zu sehen. Im Jahr 1587. sind dergleichen Heilige nicht zufinden gewesen die den alten Heiligen und Märtyren gleichet haben, darinn lauter Thorheiten und Aberglauben, das man aus ihren alten Lumpen so grose Heiligthümer machen, sie so hoch achten, und solche Wunder von ihnen rühmen will. *)

Feg

Fegfeuer.

Lud. Ertzſch. p. IV. p. 232. Weil die Jungfer Gertrud aus puren Mitleiden gegen die armen Seelen alle ihre gute Werck ihnen überlaſſen, thäte ſie nicht wenig bekümmern im Tod, ſie möchte etwan ſelbſt Noth leiden, wegen Mangel der guten Werck. (* Gantz billige Bekümmernis wegen Mangel der guten Werck, und weil ſie auch mit nichten ſeelig machen. *) In ſolchen Aengſten erſcheinet ihr Chriſtus, tröſtet ſie ſagend: Damit du ſeheſt und erkenneſt, wie werth und angenehm mir deine mildhertzige Liebe ſey geweſen, ſo du gegen die armen Seelen im Fegfeur getragen, ſo laß ich hiermit alle Straffen nach, die du hätteſt ſollen in demſelben ausſtehen, und weil ich für die Werck der Barmhertzigkeit habe 100. fältige Belohnungen verſprochen, alſo will ich dich nicht allein ungeſtrafft laſſen, ſondern noch anbey deine Glory der Ewigkeit vermehren. Jener Religios von dem Baronius regiſtriret, hat es gnugſam erfahren, daß ſich GOtt eines ſolchen erbarme, der ſich auch über die armen Seelen erbarmet hat. Maſen dieſer nach ſeinem zeitlichen Hintritt mit vielen andern Seelen, in

gleichen Stand abgeſchieden vor GOttes Richterſtuhl geſtellt, und von den böſen Geiſtern dermaſen hart angeklagt worden, das bereits das Urtheil der Verdamnis über ihn ſolte gefället werden. Weil er aber ſein Tag ein Liebhaber der armen Seelen geweſen und ſie im Gebet nie vergeſſen, hat ihn GOtt in Anſehung ſolcher Lieb gegen die verſtorbenen, und vermittelſt der Vorbitte armer Seelen verſchonet, und beynebens anbefohlen, wider zum Leben zu kehren und noch gnugſame Buſe auf der Welt zu wircken. Dion. Carth. l. de San. tom. 9. ad ann. 716. (* ſind greuliche Fratzen ſo ſie von Fegfeur herlügen. *)

Id. p. 233. Es gibt Exempel gnug daß ſolche Seelen ihre Liebhaber bey nächtlicher Weile aufwecken, und ſie ihres herzunahenden Sterbſtündlein, erinnern. Exempel daß ſolche Seelen ihre Patronen aus augenſcheinlicher Gefahr errettet, damit ſie nicht im Stand einer Tod Sünde möchten ſterben. Exempel daß ſolche Seelen ihren Gutthätern in ihrem Sterb-Stündlein beygeſtanden, und ihnen in ſolchen letzten Streit helfen victoriſiren. Binetas ſchreibt von einem, der ſonſt eines untadelhafften Wandels war (* iſt gewiß der Niemand geweſen *) daß er in ſeiner tödlichen Kranckheit, ſo wohl von Leibes-Schmertzen, ſondern

dern auch von Gewißen so gar leicht gewesen, daß er bereits in Gefahr der Verzweiflung gestanden, aber bald sahe er einige Heilige von Himmel steigen (* sie haben Mosen und die Propheten ꝛc. *) welche ihm bey gestanden, mit verlauten, sie seyn diejenige, die er mit seinem Gebet und guten Wercken aus dem Fegfeur zum Himmel befördert habe (* non entis nulla sunt prædicata *) anitzt wollen sie solche Gutthat auch erwiedern, und ihm den geraden Weg zum Himmel führen destatu animæ ꝛ. (* Sunt mera somnia & mendacia. *)

Id. p. 237. Vor 28. Jahren in unserm Kloster Maria-Brunn, unweit Wien, war ein aller Leybruder sein Leben war einfältig, doch fromm und andächtig, und konte man ihn wenig ausstellen, als daß er zuweilen in der Kirche unter den abspielen gemuret. Nachdem er gestorben, hat das gantze Convent etlichemal hören abwaschen, und kaum daß man Verwunderungs wegen die Küchen geöffnet, und nachmahl wieder gesperrt, hat das abwaschen und Schüssel setzen wieder seinen Anfang genoñen. Nach dem aber etliche Andachten, und sonderlich das Meß-Opfer vor ihn verrichtet worden, ist nichts mehr gehöret worden (* Ergo est purgatorium, weil sich Gespenster hören lassen, ergo muß ein purgatorium sein, quæ consequentia? *)

Id.

Id. p. 240. Es geschicht offt daß man bey der Nacht, etwas hört, ein Tumult, ein Gedöß, ein Klopffen, sicht doch weiter nichts, aber es schauret, und die Haar stehen einen gen Berge, er weiß nicht wer da, wer klopfft. Wohl an du darffst deswegen kein solch Schrecken fassen, weist du nicht wer dieser ist? amicus bonus (* negatur, est Satan non amicus bonus sed seductor & defraudator &c. *) er ist vor wenig Zeiten gestorben (* Satan apparet tantum in ejus forma. *) er muß eine schreckliche Straffe im Fegfeur (* Thorheiten, wenn er nicht in der Hölle wird es des Fegfeuers wegen keine Noth haben *) ausstehen, er hat nirgends wohin seine Zuflucht, als zu dir, weil du ie und allemahl sein guter Freund wahrest, deswegen klopfft er bey dir an, begehrt von dir ein Hülff, und glaubt daß du sein Freund auch nach dem Tod in dieser grosen Noth wollest seyn. (* Scil. in Pſ. 49. Es kan kein Bruder den andern erlösen, er muß es lassen anstehen ewiglich. Fürwahr ein recht närrisches einbilden und vorgeben. *)

Eod. Mir hat einer glaubwürdig erzehlt aus einen sehr berühmten Orden, auch mit einen Schwur bestätiget, so noch am Leben und eines guten Wandels: Als er bey

bey der Nacht dem Studiren obgelegen, ſum weilen ihn die Verhinderniſſen beym Tag zu häufig, habe ihm 2. maht eine unſichtbahre Hand immer zu die Bibel vor ihm umgeblätert, welches er Anfangs für natürlich gehalten, der Meynung als würden die Blätter von einen kleinen Wind berührt. Nach dem er aber einſt den beinernen Streicher, als ein Signaculum in die Bibel geſteckt, da hat er wahr genommen, daß iemand denſelben unſichtbar herausgezogen, und in Gegenwart ſeiner in einanders Ort in obgeſagten Buch geleget, welches ihm wie billig einige Gedancken verurſachet, weil er ſich aber an dieſem auch nicht viel kehren wolte, da hat endlich eine Unſichtbare Hand, wiederum den beinernen Streicher heraus genommen, und mit ſolchem Gewalt auf den Tiſch geſchlagen, daß er vor Schröcken faſt in Ohmacht gefallen. Des andern Tages wolte er, weil ihm ie mehr und mehr Gedancken eingefallen die Bibel wohl beſchauen, find aber den Streicher wiederum darinn, und darzu mit dem Reiß-Bley, auf der Seiten des Blats ein gemachtes Creutz ſo ihm nicht wenig befremdet, meiſtens darum, weil auch ein NB. dabey geſetzt war, welches ihm dann veranlaſt hat, weiter zu ſehen und zu leſen, was dann jene Zeil in ſich halte, ſo mit dem

Creu-

Creutze bezeichnet, ſind endlich den kur
Text des Heil. Evangelii: Dixit ad Phi
pum, unde ememus panes? Joh. 6. D
hat ihm ſo bald die Gedächtnis bewe
daß er nichts anders gedacht, als daß
beſter Freund, Philippus, der vor 14.
gen mit Tod abgangen, noch fernere H
von ihm verlange, und förderſt ein und
der H. Meß, in welchem das Brod der
gel aufgeſetzet wird, welches auch nachm
geſchehen, worauf er nichts mehr geſpü
So ſoll man denn niemals ſeines g
Freundes vergeſſen, abſonderlich wen
in jener Welt harte Pein leidet, und
ſelbſt nicht helffen kan, da ſoll das NB. ſ
vor Augen ſeyn. NB. Wie offt ſind
luſtig geweſt? NB. Wie offt hat er mi
gefallen gelebt? NB. Er hat nicht kön
einen Tag, ohne mich ſeyn. NB. Er w
für mich in ein Feur gegangen ꝛc. So
demnach billig daß ich ihn dort auch in
ſchrecklichen Feuer nicht laſſe. Alle H
Meſſen die ich höre, alle H. communio
die ich verrichte, die H. Ablaß ſo ich gew
ne, das Allmoſen daß ich gebe, alle
Wercke, die ich übe, ſollen ihm geſch
cket ſeyn, biß er erlöſt wird. (* O mi
redemtio, quæ non ſit a Chriſto. Ex in
no nulla redemtio. Wenn er alle ſeine
dienſte einen andern gegeben was hat
d

dann behalten? Sie werden dort gewiß beyde nichts gehabt haben. *)

P. 244. Udalricus Bischoff zu Augspurg lebte gantz heilig, wircket grose Miracul, hat Fleisch in Fisch verwandelt, hat gemacht, daß er durch den Fluß Lech, unweit Augspurg passiret, und nicht von einem Tropfen benetzt, da doch sein Gespan über und über auf den halben Leib naß worden, er hat gemacht, daß keine Ratzen in dem gantzem Kloster Ottobeur auf ewige Zeit sich sehen lassen, ja so einer dahin getragen wird, muß er also bald verrecken, viel andere dergleichen hat der Allmächtige gewircket durch diesen H. Bischoff wegen seinen Verdiensten, aber weil ein einiges kleines Macul an ihm, benantlich, weil er seinen Vettern Adalberonem zu seinen Nachfolger benennet, da hats geheisen: Seiffen her, und muste derenthalben im Fegfeur gereinigt werden. In vita.

Die Schwester des H. Domiani starb in grosem Concept der Heiligkeit und weil sie einen so unsträfflichen Wandel führete, auch glaubte man, daß ehe an Schnee eine Schwärtze, als an ihr Macul zu finden wären, weil sie aber einmahl aus Vorwitz einer lustigen Music zugehöret, hats geheisen. Seiffen her, und muste 15. Tage im Fegfeur

feur von dieser Macul gereinigt werden spec. exempl. dest 9.

Ein Knab von 9. Jahren hatte einen andern 9. Heller entfrembt. und weil er mit diesem Macul als ungebüßet gestorben, so hats geheisen: Seiffen her. Massen er seiner Mutter ganz feurig erschienen, und Hülff verlanget. Dann sagt er, das gäntzlich nichts unreines im Himmel gehe, und komme ihm solches reinigen härter an, als wenn aller Kohlbrenner der gantzen Welt ihre Kohlen auf ihn brennen thäten.

Die Heil. Jungfrau Gertrud hat auf eine Zeit eine Seel im Fegfeur gesehen, wie solche mehrmal das Angesicht Christi geflohen, da doch dieser himmlische Bräutigam selbe freundligst zu sich geladen: fragte auch derenthalben die Ursach worauf sie Antwort von der Seel erhalten, wie daß sie noch einige kleine Macul an sich habe, dessentwegen sie sich scheue vor GOtt zu stehen, ja wenn ihr schon der Höchste die Seeligkeit wolte vergönnen, so möchte sie doch solche weigern, so lang biß sie gäntzlich gereiniget werde, dann es sich nicht gezieme, das etwas unreines und bemacket von dem Göttlichen Bräutigam umfangen werde.

Blos. in Mon. Spir. c. 13. (aut hæc sunt mendacia, aut deluſiones Satanicæ.)

P. 250. Der ſeelige Alanus de Rupe erzehlt daß ihm ſehr viel Brüder und Schweſtern aus der Ertz-Brüderſchafft des Heil. Roſen-Krantz geſagt haben, auch mit einem Eid betheuret, daß ihnen gar offt, da ſie den Heil. Roſen-Krantz andächtig gebetet, ihre Seelen aus dem Fegfeur erſchienen, deren Stirn mit einem Roten Creutzlein bezeichnet geweſen, welche ſehr groſen Danck erlegten um dieſes H. Gebet, auch anbey ermahneten, ſie ſollen ferners in dieſer Andacht fort fahren, maßen nach dem H. Meß-Opfer kein kräfftigers Mittel ſey ihre Pein zu mindern, und die Schulden für ſie zubezahlen, als den H. Roſen-Krantz (Frauen) desgleichen in Surio zu Leſen, daß des Königs in Franckreich leibliche Tochter und Hertzogin in Brabant der H. Ludgarden erſchienen, und ihr angedeutet, daß ſie nicht lang im Fegfeur verblieben, vermittels des H. Roſen-Krantz, den ſie täglich bey lebzeiten andächtig gebetet.

Eod. Anno. 1308 iſt ein Edelmann, mit ſeinen beamten nach dem Kirchel Portiuncula gereiſt, allda den vollkommenen Ablaß zu gewinnen. In der zurück Reiß-

wurde dieſer Beamte erkranckt, und ſchrie de ſeinen Zuſtand keiner andern Sach zu als der groſen und langen Reiß, murrte de rowegen nicht ein wenig. Worauf der Edel mann ihn getröſt, er ſoll eines guten Muth ſeyn, den Reiß Unkoſten wolle er bezahlen ja gar auch ihn auf ſeinen eigenen Pferd biß nach Hauß liefern, wann er den heil gen Ablaß, den er vermuthlich gewonnen, ſeinen ſchon längſt verſtorbenen Bruder wolle überlaſſen. Gar gern, ſagt hinwider der andere, gar gern, wann ich nur reiten kan. Des andern Tages erſcheint dieſem Edelman ſein längſt verſtorbener Bruder in gantz Glorreicher Geſtalt, mit Meldung, das er, GOtt ſey lob, vermittels des ihm überlaſſenen Ablaß aller Pein ſey los worden und anitzo in die ewige Seeligkeit eingehe. Chron. Min.

P. 253. Ao. 1667. In der Stadt Straubing in dem Hertzogthum Bayeren hat ein frommes Paar Ehe-Volck beyfinſter Nacht in einen Samſtag ein andächtiges Geſpräch gehalten. Wie daß ſie nemlich den Morgigem Tag auch wollen erſcheinen in der General-Communion bey den P. P. Jeſuitern. Da ſie nun eine kleine Weil von dieſem ſo H. Vorhaben geredet, da hören ſie etwas klopfen in der Kammer,

endlich seufftzen und diese Wort aussprechen: Date & mihi micam, laßt doch, ach, laßt doch mir auch einen Prosen zukommen. Als wolt gleichsam dieser Geist sagen, ihr habt so offt ein stattliches Panquet, um welches, wann es möglich wäre auch die Engel euch solten benedeyen, ihr habt mehrmal ein tractament, daß auch GOtt selbst mit aller Allmacht nichts kostbahres kan auffsetzen, und wir leiden allhier so einen schrecklichen Hunger, schickt uns doch auch, um GOttes Willen, ein wenig ein Bescheid-Essen, vergönt uns nur als eurem Blutsfreund, als den allerverlassensten Tropfen nur ein Prosen von dieser Göttlichen Taffel, diß ist das kräftigste uns zu helffen, diß zertrent unsere Eisen und Bande, eröfnet den Kärcker, versüsset unsere Biterkeiten.

P. 261. Es wird geschrieben von einer armen Witben in Genua, wie dieselbe ihren gar ungerathenen Sohn von der Galee erlösen wolte, hierzu aber eine Summa von 300. Thlr. erfordert wurde, so viel aber in ihrem gantzem Vermögen nicht zu finden, ist demnach von der Noth gezwungen wurden, das Geld zu betteln und bey Wohlhabenden Leuten nach und nach zu suchen. Einsmal trifft sie einen Priester an,

mit einem sehr saubern Aufzug, von dem sie gar demüthig eine Steur gebethen, der aber gar mitleidend geantwortet, daß er selber Noth leide, und wisse nicht, wo er etwan heut das Mittagsmahl werde einnehmen. Denn er schon lang in der Kirchen gewartet, der Hoffnung es möchte iemand ein H. Meß bestellen, sey aber alle seine Hoffnung leer abgeloffen, und folgsam ihme nicht so viel baare Mittel worden, womit er sich könne erhalten. Die arme Hand erbarmet sich seiner, und gibt ihm ein Geld, dessen sie weit mehr er bedürftig, er soll dafür eine H. Meß lesen für die abgestorbene Christgläubige. Nach vollendeten Meß-Opfer sucht die fromme Matron einen andern Wohlthäter, fund einen alten, iedoch unbekanten HErrn, dem sie ihre gantze Noth klagt, der sie dann also bald getröst und ihr einen Zettel gebe, welchen sie zu diesen Kauffman N. solle tragen, dem sie auch nachkommen. Der Kauffman aber konte den Zeddel nicht gnug anschauen, noch sich verwundern, fragt: von wem sie diese Schrifft habe? ob sie ihn möchte kennen, wenn er selben ihr gemahlt zeigte? Warum nicht sagte sie, ich habe seine Gestalt gar wohl gemerckt. Darauf führet er sie in einen grosen Saal, worinnen beyderseits eine lange Reyh unterschiedlicher Bilder und Contrafeten hangten, sie schaut,

schaut, sie sieht, sie zeigt mit Fingern auf ein Bild und sagt: Dieser sey es gewest, er sehe ihm gantz gleich und ähnlich. Worauf der Kauffmann geseufftzet, ach! sprach er, der ist mein Vater gewest und schon vor 18. Jahren mit Tod abgangen, und seine Handschrifft erkenn ich gar wohl in diesem Zeddel, ich will euch also gern das verlangte Geld zur Rantzion eures Sohns darschiessen. Denn also verlangt es mein Vater seel. Die Frau und alle diejenige, denen solches kund worden, erkanden gar leicht daß dieses ein Danck der armen Seelen wegen der H. Meß, die sie hat lesen lasen.

P. 260. Die Hohen Priester und Phariseer die das Geld Judä so er in Tempel geworfen, genommen und einen Töpfer Acker vor die Bilger gekaufft worden deßwegen nicht so hart wie der Judas, ob sie gleich eben so gut und sich so sehr an Christo versündiget, gestraffet, weil sie sich um die Todten bekümmert, und einen Acker vor sie gekaufft. Und soll dieser Acker noch heute nur die Leiber der Fremden behalten, der Inwohner aber so bald wieder auswerffen. Es hätte nemlich die Käuffer dieses Ackers der Satan lebendig hinweg geführet, der Donner in die Asche gelegt, oder die Erd lebendig verschluckt. Weil sie aber des

Todten sich angenommen, konte sie kein zeitliches Unglück berühren.

P. IV. p. 119. Unserm lieben GOtt ist sonst nichts gefälligers, als wenn man sich Todten annimmt, und förderst der abgestorbenen Christgläubigen erbarmet, welche in jener Welt noch die harte Straff des Fegfeurs haben auszustehen. Ich glaube gar wohl, daß diese wenige meine Schrifft, auch denjenigen unter die Augen kommen, welche das Fegfeur für ein Æsopisches Gedicht halten. Ich weiß mich aber gleich wohl zu entsinnen daß ich selbst vor etliche 30. Jahren zu Ulm einen ehrlichen Mann nach langer Ansprach gefragt: Ob sein Vater noch bey leben sey! der mir aber fast seufftzend geantwortet, nein, sondern sein lieber Vater (tröst ihn GOtt, so sagt er) sey bereits vor 7. und, halben Jahre gestorben. Nun gedacht ich bey mir, zu was dieser Wunsch (tröst ihn GOtt) dienen solle? Denn so er in der ewigen Glückseeligkeit, scheint unnöthig ihme solches zu wünschen, masen er sie schon besitzt, so er aber in Verdamnis, so sey der Wunsch vergeblich. Urtheilet also, daß solcher löbliche Wunsch einen Uhrsprung müste haben von Uhralten Zeiten her, da man noch an dem Fegfeuer nicht gezweiffelt. (* So beweiset man die

Glau-

laubens-Artickel, daß iſt ein ſchöner
rund, aber wo iſt die Schrifft? Schrifft
, ſonſt ſind alles nur Träume und Fra-
. *)

P. 221. Käyſer Ferdinandus ſeel. Ge-
chtnis hatte ſtets bey ſich einen geheimen
cretarien, dem ſeine Maj. als einen al-
getreueſten Diener alles vertrauete.
achdem ſolcher auch die Schuld der Na-
bezahlt und in die Ewigkeit paſſirt, iſt er
ht lang hernach dem Käyſer, als ſeinem zu-
r allergnädigſten Herrn gantz ſichtbarlich
chienen, welchen denn der Fromme Käy-
mit unerſchrockenen Gemüth angeredet,
d um die Urſach ſeiner Ankunfft befra-
. Weil aber hierüber kein Antwort erfol-
, ſondern an ſtatt deß der Geiſt ſeine
and dargereicht, welche der unerſchrocke-
Monarch auch nicht geweigert, aber we-
n übermäſiger Hitze ſeine Hand alſobald
uſte zurück ziehen, worauf auch der Geiſt
rſchwunden, und nicht mehr nachmals er-
ienen, weil der mildhertzige Käyſer ſehr
el H. Meſſen für ihn hatte leſen laſſen.
h. Nic. Ex. 254.

Nach dem der H. Eliſabeth, einer Kö-
glichen Tochter in Ungarn, ihre Frau
utter mit Tod abgangen, iſt ſie einmahl

bey der Nacht besagter ihrer Tochter in schwartzen Aufzug und betrübten Angesicht erschienen, sich zu dero Füssen geworffen, liebste Tochter, sprach sie, seufftzete sie: ich beschwere dich daß du mit deiner betrangten Mutter wollest ein Mitleiden tragen, denn ich leide unermeßliche Qualen und Torementen im Fegfeur, dieweil ich etliche mahl lahm und nachläßig gewesen in dem Dienst GOttes! O Tochter! O Tochter! ich klopfe mehrmahln an die Pforten deiner Barmhertzigkeit, ich bitt, ich bitt ꝛc. Wie nun die H. Elisabeth hierüber sich zu dem Gebet begeben, und mit vielen untermängten Zähren, mit tieffen Hertzens Seufftzern die göttliche Milde um Erlösung ihrer Frau Mutter ersucht, ist sie nicht lang hernach in ein sanfft Schläfflein gerathen, worin sie gesehen, daß ihre liebste Mutter, vermöge ihres Gebets, ganz frolockend aus solchem feurigem Kärcker in die ewige Seeligkeit übertragen worden. Jacob. Mont. in Vit. c. 23. (* mendacia & deluſiones Satanæ. *)

P. 225. Die Costnitzer Chronica registriret eine wunderseltzame Geschicht, so sich nach Christi Gebürth Anno 1134. soll zugetragen haben. Herr Albrecht Freyherr von Zimmern bediente mehrmals den Hoff des Her-

Hertzogs Friedrichs von Schwaben, einsmahl begleitete er den Hertzog, samt dem Fürstl. Hoff biß nach Manhaim zu dem Graffen Ebringer, allwo neben andern Lustbarkeiten auch eine Jagt wurde angestellt, meist darüm, weil in dem nechst entlegenen Wald von vielen Jahren her ein Hirsch von einer ungeheuren Grösse, so aber niemahls von den Jägern konte ertappet werden. Als nun der Fürst mit dem häufigem Adel in wircklicher Jagt begriffen, und Herr Allbrecht von Zimmern hierin nicht der mindeste seyn wolt, hat sich ungefehr zugetragen, in dem besagter Cavallier auf die Seiten in etwas geritten, daß ihm der grose Hirsch unter die Augen kommen, dem er mit allem Eyfer und möglichstem Fleiß nachgesetzt, dergestalt, daß er sich von der Hoffstatt gantz verlohren, und als er vermeinet den Hirsch schon zu haben, da ist an statt dessen ein groser Mann vor ihm gestanden, worvor der sonst unerschrockene Cavallier sich nicht ein wenig entsetzt. Endlich redet ihm dieser Geist folgender Gestalt an: Fürchte dir nicht Albrecht, denn ich habe einen sonderlichen Befehl von GOtt, dir etwas an zudeuten, so hochwichtig, reise mit mir, so wird eine unhöhrte Sach geoffenbahret werden. Allbrecht von Zimmern, weil er von GOtt gehört, weigerte solches gar

nicht, folgete ohne weitere Furcht dem Geist, biß sie endlich zu einen herrlichen Pallast gelangt, in dessen Mitte ein sehr kostbahrer Saal zu sehen war, darinn eine grose Taffel voller hochansehnlicher Adelicher Gäst, welche sich zeigten iedoch mit höchsten stillschweigen, als thäten sie essen. Wie nun HErr Albrecht alles genau besichtiget, und sich nicht genug hierüber konte verwundern, bekommt er von dem Geist einen Befehl, daß er sich wieder auf den Rückweg solte begeben, welches auch ohne fernern Verzug geschehen. Der Geist aber fragte ihn was er von dieser Sache halte, und was er vermeine wer diese seyn? Als solches der Freyherr mit nein beantwortet, so dann offenbahrte ihm der Geist, wie daß solches seine Freundschafft sey, so schier vor vielen Jahren mit Tod abgangen, anitzo aber wegen gewissen Sünden, noch in zeitlicher Straff liege, und unglaubliche Pein leide, worüber dieser Geist auch verschwunden. Herr Albrecht wolte noch einmahl umschauen, und den wunderschönen Pallaß nochmahl anblicken, sicht aber daß solcher in völligem Feur und Flamen, mit erschröcklichem Praßlen des Schwefel und Bechs. Denn auch ein wehmüthiges Schreyen und lamentiren, worüber er dergestalt erschrocken, daß uneracht er ein

Cavallier von etlich 30. Jahren, am ganzen Kopf Schnee weiß worden, wie ein Eißgrauer Mann, welches den Hertzog und gesamte Hoffstadt in höchste verwunderung gestellt: bald hernach ist zu Trost der verstorbenen Christgläubigen; förderst der Freundschafft eine schöne Kirche samt einem Jungfrauen-Kloster dahin gebaut worden. Chron. Constant. (* Gleich wie bey Ex. 32. v. 25. vom Volck Israel stehet: Aaron hatte sie loß gemacht durch ein Geschwetz, damit er sie sein wolte anrichten; so möchte man bey dieser und andern dergleichen vorhergehenden Erzehlungen sagen: Sie wollen das Volck nur loß machen durch unnützes Geschwätz und Erzehlungen, loß von GOtt und seinen Wort, und den reinen Glaubens-Articuln, und solln solche unnütze verführische Dinge glauben, davon GOttes Wort nichts weiß, ja der Satan will durch solche unnütze Gespenste und Erzehlungen die Leute nur loß machen von GOtt, seinem Wort und rechten Glauben und Verstand und sie sein nach seinen Gefallen anrichten, allen unnützen Erscheinungen zu glauben, hingegen GOttes Wort hindan zusetzen, und vom rechten Glauben und rechter Warheit abzuweichen. *)

Fink.

Fink. C. 1. pag. 41. ex Serm. Dom. Quieq. unus. Ein junger Geſell kam in das Fegfeur des H. Patricii, und ſahe wie die armen Seelen auf vielfältige weiſe gemartert worden. Aber unten ſiehet er einen eiſern Circul mit ſpitzigen Nägeln zuſammen gemacht, daran ihrer viel wie an einen Tantz oder Reigen herum geführet werden, und ſchlug allezeit ein Schwefel-Feur über ihnen zuſammen. Zugleich waren zugegen die Drachen, die nageten an ihren Eingeweide, darbeneben ſtunden auch 2. Wölffe, die fraßen das Fleiſch von ihren Armen biß auf das Bein. Als nun ein Engel gefragt wird, was das wäre, hat er geantwortet, daß ſeynd die, welche getantzet, getruffen, die Mägdlein gedrucket, geküſſt, begriffen, gebület, mit ihnen ſo wohl mit Worten als mit Wercken geſpielet, und ſie zur böſen Luſt gereitzet. Dieſer junge Geſell kam wieder aus dem Fegfeuer, und als er ſahe das junge Leut ſich ſo verhielten, pflegt er allzeit laut zu rufen: Fugite cariſſimi, quia magna pœne ſequitur talibus. (* So gewiß als das Fegfeuer iſt, und einer daraus wieder auf die Welt kommt, ſo wahr iſt auch dieſe Geſchicht. Es iſt die Uppigkeit mehr denn zu klar in GOttes Wort verboten, man darff deßwegen keine Vermahnungen

und

und Argumente aus dem verlegenen Fegfeuer haben. *)

Fink. C. 2. p. 23. Ex Discipulo Serm. IX. M. Daß der jungen Kinder Gebet es sey für lebendige oder Todte, sehr kräfftig und GOTT angenehm sey ist offenbahr durch diß Exempel. (* Es bedarff solches zum Beweiß dieser Lügen gar nicht, sintemal aus GOttes Wort gnug bekant, daß GOtt ein rechtes Kinder Gebet erhöre, ex histor. Jonæ &c. Wie wohl nicht für die Todten, denn davon weiß GOttes Wort nichts. *) Ein andächtiger Bischoff sahe im Traume einen Knaben mit einer güldenen Angel und einer silbern Ruthen in einen Brunnen fischen und ein schönes Weib herausziehen. Da er nun erwachet, sahe er denselben Knaben auf dem Kirchhoff bey einem Grab stehen und beten, da fragt er ihn was er da thut, der Knabe antwortet, ich bete für meiner Mutter Seel ein Vater Unser, und den 11. Psal. Da verstund der H. Bischoff daß des Weibes Seel aus dem Fegfeur durch des Knaben Gebet erlediget werden solt, das Vater unser ist der güldene Angel, die silberne Ruthen bedeut den Psalmen.

Parach. de tempore & sanctis. serm. LXXVI.

Fink. C. 1. pag. 41. ex Serm. De
Quieq. unus. Ein junger Gesell kam in d
Fegfeur des H. Patricii, und sahe wie
armen Seelen auf vielfältige weise gema
tert worden. Aber unten siehet er ein
eisern Circul mit spitzigen Nägeln zusamm
gemacht, daran ihrer viel wie an ein
Tantz oder Reigen herum geführet werde
und schlug allezeit ein Schwefel-Feur üb
ihnen zusammen. Zugleich waren zugeg
die Drachen, die nageten an ihren Eing
weide, darbeneben stunden auch 2. Wölf
die fraßen das Fleisch von ihren Armen b
auf das Bein. Als nun ein Engel gefr
get wird, was das wäre, hat er geantwo
tet, daß seynd die, welche getantzet, geruf
die Mägdlein gedrucket, geküsst, begriffe
gehäiset, mit ihnen so wohl mit Worten a
mit Wercken gespielet, und sie zur bösen L
gereitzet. Dieser junge Gesell kam wied
aus dem Fegfeuer, und als er sahe das ju
ge Leut sich so verhielten, pflegt er allz
laut zu rufen: Fugite carissimi, quia m
gna pœne sequitur talibus. (* So gew
als das Fegfeuer ist, und einer daraus wi
der auf die Welt kommt, so wahr ist au
diese Geschicht. Es ist die Uppigkeit me
denn zu klar in GOttes Wort verbote
man darff deßwegen keine Vermahnung
u

und Argumente aus dem verlegenen Feafeur haben. *) *

Fink. C. 2. p. 23. Ex Discipulo Serm. IX. M. Daß der jungen Kinder Gebet es sey für lebendige oder Todte, sehr kräfftig und GOTT angenehm sey ist offenbahr durch diß Exempel. (* Es bedarff solches zum Beweiß dieser Lügen gar nicht, sintemal aus GOttes Wort gnug bekant, daß GOtt ein rechtes Kinder Gebet erhöre, ex histor. Jonæ &c. Wie wohl nicht für die Todten, denn davon weiß GOttes Wort nichts. *) Ein andächtiger Bischoff sahe im Traume einen Knaben mit einer güldenen Angel und einer silbern Ruthen in einen Brunnen fischen, und ein schönes Weib heraus ziehen. Da er nun erwachet, sahe er denselben Knaben auf dem Kirchhoff bey einem Grab stehen und beten, da fragt er ihn was er da thut, der Knabe antwortet, ich bete für meiner Mutter Seel ein Vater Unser, und den 51. Psal. Da verstund der H. Bischoff daß des Weibes Seel aus dem Feafeur durch des Knaben Gebet erlediget werden solt, das Vater unser ist der güldene Angel, die silberne Ruthen bedeut den Psalmen.

Parach. de tempore & sanctis. serm. LXXVI.

LXXVI. Des Heil. Bischoffs Theobaldi Fischer haben im Herbst eine grose gefrohrne Eischel ergriffen und ihrem Herrn fürgebracht, und wie er seine Füß darüber gesetzt, hat er eines Menschen Stimm darinen gehöret. Wie er ihn nun beschweret, er solte sich vermelten wer er sey, da gab er antwort, ich bin eine Seel und werde in diesem Eiß gequälet, und der Bischoff fraget wie ihr denn möge geholffen werden? antwortet sie, wenn du 30. Tag an einander für mich liesest Meß halten, so würde ich erlöst. Als aber der Bischoff den halben Theil Meß gehalten, und sich zu einer andern gerüstet hätt, begab es sich aus des Teuffels zuschüren daß die Leut in derselben Stadt in einen Krieg geriethen, um welcher Ursach willen der Bischoff, so diesen Hader zu stillen erfordert war, die Meß unterlassen muste, da er abermals Meß will anfahen, und schier zwey Theil daran verricht, da hat ein groß Heer, wie es sich ansehen ließ die Stadt belagert, daher er wieder davon getrieben, die Meß unterlassen muste, zum drittenmahl hub er abermal an, und wie er die Meß schier alle vollendet und die letzte auch anfahen woite, ist die gantze Stadt samt des Bischoffs Hauß, gehling angezündet worden, als ihm das angezeuget worden, antwortet er, und wann schon die gantze Stadt verbrennen

solte,

, will ich dennoch die Meß nicht unter-
ſen. Nachdem dieſelbig auch vollendet
eſen, iſt nicht allein das Eiß zerſchmoltzen,
dern auch die Seel erlöſet und das Feur,
ches als ein Geſpenſt von männiglich
ehen, gantz und gar weggenommen wor-
.

Ibid. Als ein Prieſter pflegte in das
ad zugehen, fand er allweg einen ſchwar-
n unbekanten Mann der ihm Handrei-
ung thät, einsmal bracht er ihm Brod
ſeine Mühe und Arbeit. Da gab er ihm
nwort: Vater ich bin eines Baders
eel und ſteck im Fegfeuer an dieſem Ort,
ich geſündet habe, ich bitte euch aber,
wollet diß Brod unſern HErrn GOtt
opfern, und für mich bitten, und nach-
hls ſolt ihr wiſſen, daß ich erlediget bin,
nn ihr mich fortbin nicht an dieſer Stä-
findet. Der Prieſter aber hat für
n eine gantze Woche Meß gehalten, und
er wider in das Bad kam hat er ihn
ht mehr gefunden. Fink. p. 154. ſq. C. 2.
Ey freylich daß ſind gewiſſe Dinge,
müſſen zutreffen? Aber wo iſt GOttes
ort *)

Ex Serm. de Nativ. Virginis fol. 118.
n lieſet von S. Bernhardo daß er zu 3.
mah-

mahlen die Jungf. Maria mit groſer Klarheit ins Fegfeur hinunter hat ſteigen ſehen, und wenn ſie vor die Thür des Fegfeurs kommen, haben aller gläubigen Seelen, ſo da geweſen geſchrien: O Himmels-Königin und Mutter GOttes, erlöſe uns, und wenn ſie denn widerum hat ſollen heraus gehen, ſo hat ſie allweg eine groſe zahl Seelen mit ſich geführt, darum man ſiehet, wie mächtig ſie ſey, und iſt zwar kein Wunder, daß ihr groſe Gewalt gegeben iſt, denn ſie iſt die Mutter des allmächtigen, daher ſagt Bernhardus von ihr alſo: Du Heil. Jungfrau, dir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, daß du alles, ſo du nur wilſt erlangen magſt. Fink. C. 3. b. p. uo.

Ex Serm. pro die Mor. fol. 248. Ein geiſtlicher Mann mit Nahmen Matthæus ein Spanier iſt nach ſeinen Abſterben etwas ſeiner Kappen Brüder bey der Nacht mit einem klarem Angeſicht erſchienen, und zu ihm geſagt, er werwohl 14 Tag im Fegfeur gelegen, als aber der Bruder deſſen ein Wiſſen von ihm begehrt, hat er geantwortet, daß er ſolches hat müſſen leiden aus Nachläßigkeit der andern Brüder, welche die Seelmeß und Vigilien, ſo für ihm verſtorbenen zu halten verſchnifft und geſtift, zu

lang hätten aufgeschoben. Fink. Cap. 3. d. pag. 131.

Discipl. de temp. Serm. 160. sagt, daß die Seelen im Fegfeuer täglich ruffen und schreyen: Erbarmet erbarmet, euch meiner dr Freunde.ir. Daß die H. Engel die armen Seelen im Fegfeurofft besuchen, sie trösten, und ihnen anzeigen, was für gute Wercke ihr nechsten Anverwandten täglich für sie thun lassen, und auch selbsten verrichten in diesem Leben. (* Ach wenn der arme Mensch nur konte thun was er für sich schuldig wäre, was solt er doch für andere thun können? *) Wie sie denn ein Exempel erzehlen von einer Seelen, welche, ob sie gleich in gröster Pein und Marter gestanden, doch frölich gewesen, daß sie von einem Engel vernommen, es wäre an demselben Tag ein Knab gebohren, welcher mit der Zeit ein Priester werden, und sie durch seine erste Messe aus dem Fegfeuer erlösen werde. Tit. Exemp. Buch pag. 1752.

Wie Lutherus Anno 1510. zu Rom gewesen, ist er bey 14. Tagen durch alle Kirchen und Kafften gelossen, und ließ es ihm sauer werden in Wallfarten und Messen. Es verdroß ihm damals daß sein Vater u. Mutter noch lebten, und noch nicht im Fegfeur wa-

ten, denn es war zu Rom ein Sprichwort: Seelig ist die Mutter, welcher Sohn am Sonnabend zu S. Johannis zu Rom Meß helt (nemlich daß er seine Mutter dazumahl eilend aus dem Fegfeuer erretten könte) wenn nur seine Eltern dazumahl tod gewesen, so hätte er es gern gethan, wiewohl ihm Angst und bang zu Rom war, daß es so gedränge um die Meße zugieng, sintemahl er offt zu einer Zeit, neben sich 7. Meß-Priester stehend hatte. Er hielte die Meß viel andächtiger als die Welschen, also daß die Welschen zu ihm sagten: passa, passa: fort, fort, schick unser Frauen ihren Sohn wieder heim. Und dieses gieng ihm sehr zu Hertzen, daß die Welschen Priester so liederlich mit der Meß umgiengen, welche Erfahrung ihm auch endlich viel Nutzen gebracht, also daß er zu Spalatino gesagt, er wolle die Römische Reise nicht um eine Tonne Goldes entbehren. D. Frantzius in der Wittenberg. Jubel-Pred.

In aurea Legenda Lombardica findet sich, daß der Bischoff Theobaldus ein groses Stück Eiß um der Kälte willen, habe unter seine Füsse gelegt. Bald darauf aber habe er aus solchem Eiß eine Stimme gehöret, wie eines Menschen Stimm: Ich bin eine Seele, und werde in diesem Eiß

um meiner Sünde willen geplaget. Wann ihr nun in 30. Tagen 30. Messen für mich leset, daß keine dran fehlet, so soll ich aus diesem Eiß errettet werden. Ergo so ist ein Fegfeur, oder Fegeiß.

In der güldenen Legenda aller Heil. p. 157 wird das Fegfeur behauptet durch eine Engelische Offenbahrung. Denn da der Küster an S. Peters Kirchen zu Rom in einer Entzuckung gelegen, ist er von einem Engel an dem Ort des Fegfeurs geführet worden, wo er Männer und Weiber gesehen, theils auf vergüldeten und prächtigen Lägern liegen, theils an Helfenbeinen Tafeln sitzen, da sie allerhand niedliche Speisen vor sich gehabt, und frölich gewesen (* in solchem Fegfeur war wohl zubleiben *) theils auch nackend und bloß, arm und elend herum gehen, und um Hülff und Beystand bitten. Da hat der Engel gesagt: Diß ist der Ort des Fegfeurs. Die Seelen, so in Wollust leben, sind diejenigen, welchen ihr Freunde durch viel suffragia, Messen und Allmosen, Gebet und Verdienst fleisig zu Hülffe kommen. Die Armen aber sind derer, welcher sich niemand anim̃t, arme Freunde haben, so keine Meß kaufen und bezahlen können. Auch hat der Engel den Küster befohlen, solches alles dem

Pabſt zu erzehlen, und daß er nach dem Fe
Allerheiligen das Feſt aller Seelen verord
nen ſolle. (* So können ſich alſo die Rei
chen allein helffen, und die Armen müſſe
crepiren. *)

Aber ex hiſt. Lombard. p. 49. wird
erzehlet vom Fegfeur Patricii in Irrland,
da etliche hinein gehen es zu beſuchen, und
wieder herauskommen. (Denn der Schlüſ
ſel der Höllen Patricii wird daſelbſt in einer
Abtey verwahret.) Die Hiſtoria berichtet,
daß ein Bettelmann geweſen, Nicolaus ge
nant, welcher, da er ſeine Sünde ſo er im
Leben gethan, in Patricii Fegfeur büſſen
müſſen, den Schlüſſel darzu gefordert, die
Thür geöffnet, und in einen Brunnen hinab
kommen, da er eine Capellen vor ſich gefun
den, worinnen Mönche in weiſen Kleidern
Meße gehalten, welche ihm zugeredet, er ſol
te nur unerſchrocken ſeyn. Bald darauf
iſt er vom Teuffel angegriffen worden, und
hat allda im Fegfeur viel ſchröckliche Din
ge, nicht allein geſehen, ſondern auch ſelbſt
ausgeſtanden, hat gehört mancherley greu
liche Stimmen abſcheulicher wilder Thiere,
hat geſehen ein gar groſes Feur, darinnen
Menſchen lebendig verbrennet, und mit glü
enden Eiſen und heiſen Bratpfannen ge
ſchlagen worden, auch giftige Schlangen

und

und Ottern mit feurigen Schwäntzen, so schröcklich anzusehen gewesen. Etliche hat er gesehn in Bratpfannen, etliche auf Rosten liegen, etliche auf Rädern, mit eisernen Zacken, so herum gedrehet worden, andere in siedenden und glüenden Metall sitzen, theils biß an die Knie, theils biß an den Bauch, theils biß an den Halß, und dergleichen Dinge mehr, welche grausam seyn zu erzehlen, aber gar fein überein kommen mit dem Fegfeur. Virg. Æneid. 6.

In Spec. Sanct. Expl. 62. Ein Mönch lag in einer Entzückung, und sahe die Seelen im Fegfeuer mit Bratspiesen und scharfen Spitzen, da sie vor einem grosen Feuer, als Gänße und Capaunen herum gewend und gebraten worden, und sind die höllischen Scharff-Richter darbey gestanden, welche mit Blaßbälgen und andern Instrumenten das Feuer aufgeblasen, und die Seelen mit ihrem herunterfliesenden Fett begossen, wie man gebratens begeust. (* Was haben denn die Seelen vor Fett, es ist gewiß verlogen Fett, gleich wie das Fegfeuer ein verlogen Feuer ist. *)

Die privilegirten Altar, Paternoster, geweiheten crucifixe und andere Sachen haben die Macht und Gewalt, aus dem Fe-

feur zuerretten, und also weil sich die Menge auf viel Millionen erstrecken, können in einer Stadt mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden, als in vielen Jahren aus der gantzen Christenheit hinein fahren. Es hat auch der Pabst, wie oberwehnter Autor spricht, ein Bild geweihet darbey gestanden (1.) wer 7. Ave Maria, und 7. Paternoster vor die Philippinische Insuln bittet, das sie zum Christlichen Glauben bekehret werde, der soll eine Seel aus dem Fegfeur erlösen. (2.) Wer 5. Ave Maria, und 5. Paternoster bittet, daß die Römische Kirche erhöhet und der Pabst erhalten werde, soll gleichfalls eine Seel aus dem Fegfeur erlösen. (* Das sind der Papisten ihre Beweißgründe, da GOTTES Wort nicht darvon weiß, was ihnen der Satan vor ein Glaucoma vormacht, das muß ihnen ein fester Beweiß seyn, aber ist unnützer Tand und Fabelwerck. *)

P. 347. Als der H. Philippus Benitius zwischen Bononien und Mutina, wegen allzuscharfer Sonnen-Hitz sich unter einen Schatten-reichen Baum ein wenig ergötzte, daselbst aber etliche gottlose Gesellen angetroffen, welche viel Gottes-lästerliche Wort und Flüche ausgegossen, hat er so bald diesen gewissenlosen Leuten die Straff

vom

vom Himmel angedeutet (ix. morem Christi scilicet) worüber zwar diese muthwillige Gesellen nur gespottet, aber bald hernach den Zorn des gerechten GOTTes erfahren, indem eine grose Flamme von der Höhe herab gestigen, und diese elende Menschen zum Staub verbrennet. Bzov. in Ann. Eccl. n. 18.

Eod. Zu Pariß in Frankreich hat sich ein gottloser Mensch freventlich unterfangen in der Kirchen bey unser lieben Frauen Meß zu lesen, welcher niemahls von dem Bischoff die priesterliche Weih empfangen, so bald dieser zum Altar gangen, ist in Gegenwart eines grosen Volcks ein Feur von oben herunter geflogen, welches ihm seine lecke und unreine Hände gäntzlich verbrennet.

Petrus de Natalibus schreibt, und nimt zu einen Zeugen den H. Kirchen Lehrer Hieronymum, daß in der Nacht, da Christus gebohren, alle die, welche mit einer Sodomitischen Sünde bemahliget waren, durch die gantze Welt vom Feur verzehret worden (Ego non credo, quia Christus non venit hominum animas perdere, sed servare.) Nachdem die H. Barbaram ihr Vater mit eignen Händen enthauptet, und nach solcher Unthat von dē Berg herunter ge-

ſtiegen, iſt ein groſes Feur von Himmel gefallen, ihn dergeſtalt verzehrt, daß auch nicht eine Aſche überblieben. In vita.

Feur-Prob.

FInk. C. 3. b. p. 128. Ex Serm. de B. Aur. fol. 226. Es hat ſich, wie man in Heinrichs Chronica lieſet, zugetragen, nachdem der Käyſer ſamt ſeinem Ehe-Gemahl Kunigunde auch im Eheſtand Keuſchheit zuhalten entſchloſſen (* Eſt contradictio in adjecto, und nirgends, auch niemals von GOtt eine ſolche Keuſchheit befohlen oder begehret worden, ſondern es gefället ihm, wenn man, gleichwie man mit Danckſagung ſein liebes Brod annehmen und empfahen ſoll, auch ſeine groſe Güte im H. Eheſtand mit Danck genieſet, und iſt eine groſe Thorheit und Unverſtand von allen, die in Verwerffung ſolcher zuläßigen Güte GOttes eine groſe Heiligkeit, ja Verdienſtlichkeit ſuchen wollen *) daß er aus Eingebung des Satans einem böſen Argwohn auf ſeine Käyſerin geworffen, als ſolt ſie mit einem Kriegs-Knecht am Hof der Buhlſchafft pflegen, derhalben habe er ſie

mit

mit bloſen Füſſen auf einen glüenden Schaar bey 15. Schuh lang zu gehen bezwungen. Als ſie nun auf das glüende Eiſen getreten, hat ſie geſagt: O HErr Chriſte! als wahr du weiſt, daß ich an meinen weiblichen Ehren, weder von dem Käyſer, (* freylich iſt ſie vom Ehe-Herrn nicht an ihren Ehren læ-diret worden, ob er gleich bey ihr gelegen *) noch von andern bin verletzt worden, ſo wahr wirſt du mir helffen. Ob dieſer Rede iſt der Käyſer ſchamroth worden, und ihr ei-nen Backenſtreich gegeben. Aber eine Stim̃ erſcholle: Virgo Maria te virginem li-beravit, alſo iſt ſie ohne Verletzung ihrer Füß über das glüende Eiſen gegangen.

Feſt aller Seelen.

DAs Feſt aller Seelen hat geſtifftet O-do der 4. Abt zu Cluniac Anno Chri-ſti 1010. Volat. Petr. de Nat. l. 10. v. c. 8. &c. Damit ſolls alſo zugangen ſeyn, ut Anton. Tit. 15. c. erzehlet, daß ein Ordens-Mann, welcher von Jeruſalem kommen, des unge-ſtümmen Meers halben in einer Inſul, oder Steinfels ſich habe aufgehalten, der habe darinnen einen heil. Mann angetroffen wel-

cher Ihme vermeldet, daß in dem Berg Ætna in Sicilia, welcher Feur auswürffe, viel armer Seelen wären, welche von dem Fegfeuer greulich gepeiniget würden, deswegen sie ein jämmerlich Geschrey führeten. Sie würden aber bißweilen durchs Gebet und Allmosen aus dem Händen der Teuffel errettet, doch kämen sie bald wieder, und peinigten sie auf das neue. Deromwegen so wolte er solches Odiloni dem Abt zu Cluniac an sagen, daß er sie durch sein Gebet und Hülff errettete. Darauf habe Odilo in allen Klöstern seinen Brüdern es vermeldet, und befohlen mit Meß lesen, Psalmen und Allmosen den armen Seelen aus dem Fegfeur zu helfen, und daß sie den 2. Novemb. dis Fest aller Seelen halten sollen. (* Einen Grund auf den andern gebaut, ein Irthun flieset aus dem andern ꝛc. *) Fink. C. 3. b. p. 18.

Fides.

Zu der Zeit Adriani ist eine Mutter gewesen Sophia, soll 3. Töchter gehabt haben Fides, Spes und Charitas. Von der Fides wird gesagt in der Legenda, daß ihr

ihr nach grauſamer Geiſſelung auch die Brüſte abgeſchnitten, woraus nicht Blut, ſondern Milch gefloſſen. In das Feur geworffen ſoll ihr ſolches nichts gethan haben, auch da ſie auf eine Bratpfanne in Hartz und Pech geworffen worden. Die Spes iſt mit rohen Ochſen-Sennen grauſamlich gepeitſchet worden, hernach in glüenden Ofen geworffen, aber ohne Verletzung ꝛc. Hernach in einen Hafen der aber zerſprungen, und das ſiedende Hartz und Pech 20. Henckers Knechte verbrennet. Charitas nach dem ſie auch grauſamlich gepeitſchet, und die Tyrannen ausgelachet, iſt ſie auch ins Feur geworfen, aber die Flamme iſt geflohen, und die naheſtehenden Schinder-Knechte, auch den Richter ſelbſt häßlich zugericht, iſt auch mit einem Böhrer durchbohret, und doch erhalten worden. Sind alle 3. durch die Enthauptung geſtorben. Sur. Die Mutter iſt bey ihren Grab geſtorben.

Fina virgo.

OB ſie gleich ſehr ſchön in ihrer Jugend, iſt ſie doch bey Zeit an ihren

gan-

gantzen Leib contract worden, hat sich auf keine Seite wenden können, daher 5. Jahr auf einer Seite, und darzu auf einen harten Bret gelegen, ihr Leib fieng an zu faulen, auch das Bret, und klebte an ihrem Leib, wuchsen auch viel Maden, und Würme in ihrem Leib und fraßen ihr Fleisch, ja die Mäuse bissen sie Tag und Nacht und frasen Löcher in ihren Leib und verkrochen sich darinnen, ihre Mutter soll der Satan, weil er an ihr nicht hafften konte, zu Boden geworffen, als eine Schlange sich auf einen Balcken sehen lassen, und sie mit erschrecklichen Augen angesehen, hat ihn mit dem Creutz-Zeichen aus dem Hauß vertrieben. Sie verehrte den Pabst Gregorium, qui mortuus & apparuit 8. dies ante obitum dicens: Parate, filia, nam Festo meo morieris & in societatem nostram venies sponsoque manebis. Als sie tod, konte ihr Leib nicht vom Bret gebracht werden, ohne daß das faule Fleisch daran behinge, welches aber gantz wohl roch, das Bret ward voller Labung und guten Geruchs, da sie gestorben, läuteten alle Glocken von sich selbst, ihre Wärterin hatte eine dick geschwollene Hand, welche der tode Leib mit seiner rechten Hand ergriff, alle Finger nach einander druckte, und gesund machte. Bey dem Grab geschahen

hen Wunder. Bolland. de Cochem. mortum 1253. d. 12. Martii.

Firmina.

Wird beſchrieben in der Legenda de Coch. d. 2. Decemb. und vom Surio ad 24. Nov. Als ſie der Richter Olympias abfällig machen, bevrathen, gaſtiren wolte, hat ſie alles ausgeſchlagen, und iſt ins Gefängnis gangen, darinnen hat er ſie mit Gewalt umfangen wollen mit beyden Armen, aber die Armen ſind ihm ſo bald verdorret, und er iſt mit unerhörten Schmertzen gepeiniget worden, und hat müſſen die Firmina um Hülff anflehen, hat ſie ihr Gebet kniend zu Chriſto gethan, und ihn gefraget, wenn er wolte an Chriſtum glauben, ſo würde er ſeine Schmertzen lindern und ihn geſund machen, quod factum, &c. (2) Als der Scharffrichter einen groſen Streich, ſie zu geiſeln führen wolte, konte er den erhabenen Arm nicht mehr bewegen, ſondern ſchrie: Ach ich werde grauſam gepeiniget, und mein Arm wird mir vom Leibe geriſſen! Ich beſchwere dich bey dem Gott, den du ehreſt, laß doch nach mich zu peinigen, und mir

mei-

meinen Arm aus dem Leibe zu reiſſen. Sie hat durch ihr Gebet ihm auch geholffen und bekehret, er hat geſagt, er habe unter dem Gebet der Ferminæ geſehen einen ſchönen weiſen und mit Gold gezierten Jüngling zu ihr kommen, und ſeinen Arm heilen. (3) Als ſie mit Gewalt zu dem Götzen Jupiter geführet worden ihm zu opffern, ſoll ſie ihn alſo angeredet haben: Du Teuffeliſcher Götz, GOtt zerſtöre dich, und ſoll nur wieder das Bild gehauchet haben, ſo ſoll es herunter gefallen und zu lauter ſtinckenden Koth worden ſeyn. (4) Uber 500. Jahr nach ihrem Begräbnis, in welcher Zeit ſie von niemand geehret noch erkant (* freylich ſind zu der Zeit die abgöttiſchen reliquien noch nicht aufgekommen geweſen *) damahls war der Biſchoff Paſchalis zu Amerina, welcher als er ihr Leben geleſen, ſehr verlanget zu wiſſen wo ſie begraben. Damit er ſolches erfahre, hat er viel Meſſen geleſen, viel Buß-Werck verrichtet, und GOtt angeruffen ihn zu offenbahren, wo der H. Leib zu finden. (* Hat man ſolch vermeint Heiligthum ohn Verluſt der Seeligkeit ſo lang entrathen können, ſo hätte man deßen ferner entbehren können, nur ein ieder abergläubiſcher Narr hat was ſonderliches haben hervor ſuchen, und geſehen ſeyn wollen, und iſt doch alles lauter Lug und Aberglau-

ben

ben geweſen. *) Entlich ſoll ihm die Heil. Fermina (oder der Satan) erſchienen ſeyn, und geſagt: ſey wohlgemuth, O Paſchalis, dieweil deine Bitte erhöret worden. Er erſchrack, und ſagte wer biſt du? Reſp. ich bin die Junafrau Fermina, deren reliquien du zu ſehen verlangeſt. Er ſprach wo liegt denn dein Heil. Leichnam? Reſp. in dem Dorff Angoliam allwo du vier haufen Stein in Form eines Creutzes ſehen wirſt. Allda grabe tieff ein, ſo wirſt du mit zwiefacher Freud erfüllet werden. Darauf verſchwand ſie, und der Biſchoff laß am Morgen die Meß, und offenbahrte dem Volck die gehabte Erſcheinung, ordnet einen 3. tägigen Faſt und Beth-Tag, und gieng in einer procession nach Angolicam, fand die vier Haufen Stein, und grube, als er mit Hülff der geiſtlichen tieff hinein kam, empfand er einen lieblichen Geruch, und endlich nicht allein den Leib der Heil. Firminæ, ſondern auch der Heil. Olympiadis, welche ſie bekehrt, ſie ſungen das Te Deum laudamus, erhuben beyde Leiber, legten ſie auf einen ſchönen Wagen, und der Biſchoff ſamt den Geiſtlichen wolten ihn ziehen, konten ihn aber nicht vom Fleck bringen. Der Biſchoff weinete, und vermeinte er ſey nicht würdig ſolchen

edlen

edlen Schatz zu besitzen. (* Wer weiß w
sen Gebeine es gewesen, der Satan hat se
ne Lust daran, wenn er abergläubische Na
ren nur wacker äffen soll und kan. *) S
und alles Volck riefen GOTT eyferig a
darnach spanneten sie 2. junge Ochsen, we
che noch nie gezogen, an den Wagen, welc
ihn leichtlich fort zogen, sie liesen sie gehe
wohin sie wolten. Der Bischoff und die Pro
cession giengen den Wagen singend nac
und die Ochsen giengen recht zu der Sta
Ameria zum Thor hinein, allwo ihnen d
Stadt singend und frolockend entgegen gie
Die Ochsen giengen einen Hügel hinauf, d
Bischoff aber wolte sie umwenden, und
der Dom-Kirche führen, auf daß diß gro
Heiligthum (ja wohl) würdiger geehr
würde. (* Wie hätten sie denn können se
lig werden, wenn sie diesen Fund nicht hö
ten gethan, und diese Kostbarkeit recht b
wahret. *) Die Ochsen aber waren kein
weges dahin zu bringen, sondern gieng
recht den Bühl hinauf (* wie sie der Ge
und GOtt des Aberglaubens und der A
götterey geführet *) auf welchen gar kei
Kirch noch Hauß stunde. Auf den Hüg
blieben sie stehen, und konten mit keinen str
chen weiter gebracht werden. Alsdeñ erkann
der Bischoff, daß die H. Märtyrer bi
wolten ruhen und verehret (* oder der S

kan gewolt daß hier Abgötterey getrieben, werde *) da huben ſie die Cörper ab, und legten ſie in neue kobſtbahre Kaſten, und machten ein Obtach darüber. Alsdann fingen die Heil. Leiber an Miraculn zu wircken. (* Wenn dieſes nicht darzu käme, würde die Lügen nicht vollkommen. *) Die Leute fingen auch an von nah und fernen Orten ſie zu beſuchen, und reiches Opffer zu bringen, von welchem eine ſchöne Kirch erbauet ward, geſchehen im A. 870. Sie waren aber gemartert worden Anno Chriſti 290. Die Leiber ſind noch ietzige Zeit verhanden, und werden als Mätyrer verehret, ja als Patronen angerufen.

Fiſch. Fiſcherey.

Auld Ertzſch. p. 1. p. 176. Petrus hat einſt das Netz auf das Land gezogen, 153. Fiſch gefangen. Es wollen die H. Lehrer, das Petrus von einer ieden Gattung Fiſch einen ins Netz bekommen, ſo vielerley Fiſch gibts im Meer.

P. 287. In den Gorgonier Land iſt ein ſehr weiter und breiter Teich, mit Nahmen

Geluchalat, worbey ein Kloſter S. Leonardi. In dieſem Waſſer iſt ein gantz Jahr kein Fiſch, auſer in der Faſten, ſo bald aber der Oſter Sontag herzu kommen, ſo verlieren ſich alle Fiſche. Marc. Pol. l. 2. c. 5. (* Iſt nur ausgeſonnen zu beſtätigung ihres Abergläubiſchen Faſtens, und das Fiſch kein Fleiſch ſey. *)

P. 2. p. 213. Dem H. Abt Hermelando in Franckreich, dem H. Franciſco in Italia, dem H. Biſchoff Ludgero in Friesland, dem Heil. Biſchoff Malachiæ in Hybernia, dem ſeel. Johanni Lohelio in Böhmen, ſind die Fiſch gar zum Geſtad geſchwummen, gar in das Schiff geſprungen und ſich freywillig fangen laſſen. Bollan. Act. Henri. in Faſc. invit.

P. 3. p. 345. Wie der H. Cuthbertus mit ſeiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren, und ihme ungefehr das Bet-Buch auch in das Waſſer gefallen, da hat ſolches alſo bald ein groſer Fiſch geſchluckt, als ſie aber zu Geſtad gelandet, iſt beſagter Fiſch unverhofft erſchienen, und das entfallene Buch an das Ufer hinaus geworfen. Dem H. Antonio Paduano haben die Fiſch mit empor gehebten Köpfen zugehört, wie er gepre-

diget

diget, und hierdurch die halßstarrigen Leut, welche seine Lehr verachtet, zu schanden gemacht.

P. 246. Der H. Eremit Conradus ist einsmahls von etlichen muthwilligen Spott-Vögeln zum Mittagsmahl ein geladen worden und wie sie ihm nicht ohne häufiges Gelächter ein Schweinernes Brätlein vorgesetzt, hat er alsobald solches in einen Fisch verwandelt, auch zum Schimpff die Gräten ihnen auf die Teller gelegt. Petrar. 30. May. Wie der H. Hadrianus samt andern vieren um Christi Ehr und Lehr willen in das tieffe Meer versencket worden sind nicht lang hernach 5. grose Delphin erschienen die solche H. Leiber an das Gestad getragen. Pet. de Nat. l. 3. c. 183.

Eod. Der Heil. Fridianus hat einmahl den einen sehr reichen Bauren etliche fl. zu leihen begehrt, damit er sein vorhabendes Kirchengebäu zur Vollkommenheit möchte bringen. Als ihm aber der ungeschliffene Pengel solches abgeschlagen, so hat es sich begeben, daß besagten groben Gesellen, als er im Schiff gefahren, der Beutel samt dem Geld ins Wasser gefallē. Nicht lang hernach der Fischer einen Fisch gefangen, und ihn

dem H. Fridiano verehret, welcher in deſſen Eingeweide das verlangte Geld gefunden. Franciſc. de vita.

P. 478. Die H. Jungfrau Amelberga wird mit einem Palm-Zweig in der Hand abgemahlt, bey den Füſſen aber mit einem Fiſch, und zwar einem Stierl. Denn ihr heil. Leib und reliquien ſind in ein Schiff gelegt worden, welches hernach ohne Ruder noch Menſchē Hand gegen den Fluß gefahren, das Schiffel aber wegen der H. Reliquien hat eine unglaubliche Menge beſagter Fiſche begleitet, biß es an gehöriges Ort gelanget. Aus welchem gnugſam zu ſchöpffen iſt, wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten ſeyn.

P. 487. Menochius ſchreibt, daß ein Kloſter, S. Mauricii genant, ohnweit des Fluſſes Rohnavi entlegen, allwo ein kleiner Fiſchreich oder Einſetz zu ſehen, darinn ſo viel Karpen geſetzt worden, als München im Kloſter, nun geſchahe es aber allzeit ſo offt ein Fiſch aus dieſem abſtehet, und in der Höhe ſchwimmet, ſo offt ſtirbt allemal gleich darauf einer aus dieſem Kloſter. Weſſenthalben dieſe Fiſchbehaltung iederman, fürderſt aber dem Religioſen daſelbſt, zu öffteren

Ere

Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet.

P. 4. p. 66. Von Antonio Paduano wird geschrieben (in Ann. Min.) daß weil die saubere Arimineser das Wort GOttes von ihm anzuhören geweigert, an statt deren die Fisch im Meer zusammen gerolt, und einer Apostolischen Predigt zugehört.

Der seel. Mann Luhelius gieng bey einem Fisch-Teich an einer Mitwoch spatziren, und ließ sich hören, daß er denselben Tag gern möchte fasten. Als solches die umstehende vernommen, sagten sie Schimpffweiß, dem Herrn wird GOtt gleich mit Fischen aufwarten. Kaum daß solches geredt worden, da springt also bald ein groser Hecht aus dem Teich, und wirfft sich dem Luhelio zum Füssen. in vit.

Auf Befehl des H. Maluchix ist einmahl in einem Wasser gefischet worden, worinnen sonst kein einiger Fisch gewesen. So bald aber gedachter H. Mann hat lassen im Nämen GOttes das Netz werfen, hat man also bald 12. schöne und grose Sälblingen heraus gezogen, womit die Gäste und benantlich 3. fromme Bischöff seynd

gespeist werden. Henriqu. in Fasc de S. Mal. Ep. Hibern.

Von dem Englischen D. Thom. von Aquin wird gemeldt, daß er in einer schweren Kranckheit von den Medicis befragt worden, ob er etwan eine Lust hätte zu einer Speiß, worauf er geantwortet, daß er möchte einen frischen Hering essen, wie sie zu Pari verkaufft werden? Weil er aber dazumal von der Stadt weit entlegen, und nach Außag des Medici selbst unmöglich an diesen Ort dergleichen Fisch zufinden, als hat besagter Artzt einen andern Fisch erkaufft, welcher aber in in seinen Händen wunderbarlich in einen Hering verandert worden. In vita.

P. 67. Ein Karpen aus der Elbe soll dem Heil. Bischoff Bennoni die Kirchen-Schlüßel wieder daraus gebracht haben. Raynold Anno 1523. Die Krebse sollen das Bildnis Christi samt dem Creutz, welches der wunderthätige Xanerius ins Meer geworfen, dessen Ungestüm hierdurch zustillen, dem H. Mann wieder eingehändiget haben. Joan. Eusep. l. 1. de hist. c. 2c.

Fleiſch eſſen.

FInk. Cent. 3. a. pag. 88. Ex libr. de propriet. opum. Es iſt ein Bruder geweſen, der iſt heim kommen zu ſeinen Eltern und zu eſſen begehret, da ihm aber geſagt war, es ſey noch nicht Eſſens-Zeit, iſt er zornig worden, und geſagt, ich habe die ganze Nacht geritten und gearbeitet, und ihr wölt mir erſt viel von faſten ſagen, da hat er nicht gewolt, ſondern einen Stecken genommen, und unter die Hüner geſchlagen, und eine Henne erſchlagen und geſagt, dieſe bratet mir, daß ſind gute Fiſch. Als er darum angeredet, hat er geſagt, die Fiſch und das Fleiſch haben einen Urſprung. Wie er nun den erſten Biſſen von der Hennen eingeſchoben, iſt er ihm in den Halß beſteckt, das er ihn weder hinter noch vor ſich hat bringen können, und hat alſo daran erſticken müſſen. (O närriſche Lügen man will gern den abergläubiſchen faſten und Fleiſch eſſen einen Schein machen, als wenn Fiſch eſſen, faſten heiſe, und Fleiſch eſſen nicht, man vergiſt aber daß Paulus die lehren ſo verbiten Fleiſch zu eſſen Teuffels Lehre nennet. *)

Fliegen. Mücken.

P. I. p. 196. Vom H. Bernardo schreibt man, daß er auf eine Zeit in die Abtey Fusniac kommen, und daselbst der Weyh einer Kirchen beywohnen wollen. Weiln aber eine so unglaubliche Menge der Mücken besagtes neues GOttes Hauß der Gestalt eingenommen, daß die Leut von dero schnurren und stechen über die Masse beängstiget worden. Solches hat dem H. Bernardo sehr mißfallen, daß so kleine Thierlein so grosen Uberlast solten verursachen. Hasset dahero einen billigen Zorn gegen sie, und hat dieselben allesamt excommuniciret. Was Wunder! Des andern Tages hat man die Mücken alle verreckt gefunden, aus welchem Wunder nachmahl das Sprich-Wort entstanden: Zu Fusniac vertreibt man die Mücken. Gvil. Abb. in vit. Bern. l. 1. c. 11.

Fluch. Anathematizare.

Guld. Ertzsch. p. I. p. 110. Der H. Pabst Severinus hat ein Espel-Baum vermaledeyet, um weil er sich an dessen Ä-

ste

ten einmahl verletzt hat, und ſiehe der Baum iſt augenblicklich verdorrt. Der H. Maxdoc hat einſt ein harten Stein-Felſen vermaledeyet und ſiehe alſobald iſt derſelbe mitten von einander geſprungen. Der H. Franciſcus von Aſiſs hat einmahl ein Schwein vermaledeyet weil ſolche ein kleines Lämmlein erbiſſen, und ſiehe gleich darnach iſt das Schwein verreckt. (* Iſt es dann an einen Schaden nicht genug geweſen? num peccatum q; cadit in bruta? *) und haben ſo gar die Raben an dieſem Aaß einen Abſcheu gehabt. Haben nun die Menſchliche Vermaledeyung eine ſolche Wirckung, was wird den die Göttliche haben? (* Hæc eſt mansuetudo ſanctorum Papiſticorum. *)

Fluchen, Läſtern.

D. IV. p. 74. Zu Löven in Braband hat auf eine Zeit ein ſehr frommer und Gottsfürchtiger Bürger daſelbſt etliche Leute auf der Gaſſen angetroffen, welche alle mit weinenden Augen ſehr groſes Mitleiden getragen gegen einem am gantzem Leib verwundeten Menſchen, ſo mitten un-

ter ihnen gestanden, und als er befragt, welcher Bößwicht ihme solches Ubel angethan? auch die Antwort vernommen, daß er solches gelitten von 3 jungen Burschen, so im nechst. gelegenen Wirthshauß beym soffen und spielen stets GOtt lästern und Fluchen: also hat er sich unverweilt dahin begeben, und besagten Gesellen ihr unmenschliches verfahren ernstlich vorgeruffi, welches sie aber nicht allein geleugnet, sondern auch mit ihm zu ernenten und allerseits verwundeten Menschen gegangen, auch ihn befragt, ob dann sie ihm einiges Leid zugefügt? wie er nun solches bejahet, ist er augenblicklich verschwunden. Worüber diese gantz bußfertig in sich gegangen, und erkennet daß sie mit ihrem Gotteslästern den Heyland unter den Sauffen und Spielen auf ein neues gegeisselt und gemartert. Thom. Cantipr. l. 2. apoc. c. 49. p. 9. 10.

P. IV. pap. 317. Robertus König in Franckreich hat einst mit gebognen Knien und aufgehabenen Händen gantz eyferig bey GOtt angehalten, um einen erwünschten Frieden in seinem Land. Deme aber Christus sichtbarlich erschienen und angedeut, daß in seinen Reich kein Friede zu hoffen, biß er neben andern Sünden vorderist das GOtteslästern ausgerott. Nic. Parr. 201.

Fluß.

Fluß. Meer.

P. I. p. 352. In Welschland iſt ein groſer Fluß, mit Namen Padus, dieſer iſt ſo freygebig geweſt gegen dem H. Gebhardo, daß er ſich mitten von einander wie das rote Meer zertheilet und dem Heil. Mann ſamt den ſeinigen einen freyen trockenen Paß ſpendiret. in vit.

In Boheim iſt ein groſer Fluß, mit Nahmen Moldau, dieſer hat ſich gantz Ehrerbietig erwieſen gegen dem ſeel. Joannes, dazumahln einer Königin Beicht-Vater. Denn als dieſen der Tyranniſche Wentzel ermordet, und in die Moldau werfen laſſen, iſt daſelbſt von freyen Stücken augenblicklich der Fluß ausgedorret biß man den Leib von dannen genommen, und mit einer beſſern Begräbnis verehret hat. Joh. Dubr. Hiſt. Bohem. l. 23.

In dem Römiſchen Reich iſt ein bekanter Fluß, benantlich der Reinſtrom, ſolcher iſt ſo maniertlich geweſt gegen einem Mühlſtein, der einem unſchuldigen Weib an den Halß gebunden, in den Rein-Strom verſencket worden, welcher ſich aber ſamt dem Stein, wie das Biemſen-Körbel Moſis

sis an das Gestad getriben. Gregor. Turon. l. 1. c. 69.

In Schwaben Land entspringt ein berühmter-Fluß die Donau, dieser hat sich so dienstbar gestellt gegen dem H. Gotthard Bischoff zu Hildesheim, daß als er noch ein Knab offter auf gedachten Fluß wie auf einem glatten Boden, daher gangen. Surius in Majo.

In Sachsen ist ein groser Fluß die Elb genannt, über diesen ist der Heil. Benno mit trucknen Fuß gangen. Hist. Bav. l. 19 Num. 14.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Benedictiner wohl, in dem der H. Maurus, ihres Ordens, mit trucknen Füssen auf den Fluß gangen, und dem H. Placido zu Hülff kommen. In vita.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen die P. P. Bernardiner wol, weil der seel. Bruder Hilarius, ihres Ordens, auf seinem Mantel, wie in einem Schiffel, über einen grosen Fluß gefahren. In Menolog. Cisterc. 4. Junii.

Wie gnädig das Wasser sey wissen die

die P. P. Carmelit.ner wohl, in dem der H. Angelus, ihres Ordens, den grosen Fluß Jordan mitten von einanders zertheilt, und nachmahls mit den Seinigen unverhindert hindurch gegangen. Menol. Carmel. in vita.

Wie gnädig das Wasser sey wissen die P. P. Dominicaner, weil der Heil. Hyacinthus, ihres Ordens, seinen Mantel auf das Wasser gebreitet und solcher gestalt, als auf einem Schiffel mit drey andern unweit Villegad über den Fluß gefahren. Odor. in Anno 1257.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen die P. P. Jesuiter, in dem der heiligmäsige Joseph Anchiette in mitten der Meer Wellen wie auf einen sanfften Polster ohne Verührung eines einigen Tropfen Wassers gesessen. Seb. Beretar. in vit. l. 4.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen die P. P. Franciscaner, weil der Heil. Bernardinus Senensis, ihres Ordens, bey der Stadt Mantua auf seinem Mantel mit seinem Gespan über das grose Wasser gesegelet, so gar das auch der gantze Mantel von keinen Tropfen ist benetzet worden. In vita.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen

die

die P. P. Paulaner wohl, in dem ihr H. Stifter Franciſcus de Paula über das gantze Meer in Sicilien auf ſeinen Mantel in Gleitſchafft zwey ſeiner Geſpan ohne mindeſte Gefahr, ſo gar auch die gefährlichſten Oerter Scylla und Charybdis genennet, glücklich geſeglet. In vita.

Wie gnädig das Waſſer ſey, wiſſen die P. P. Capuciner, weil ihr wunderthätiger Mann Matthæus a Baſcio, öffter über den Fluß Padum, auch einmahl über das Meer biß gegen Venedig auf ſeinen Mantel gefahren. Zach. Bover. in Anno 1552.

Wie gnädig das Waſſer ſey, wiſſen wir P. P. Auguſtiner wohl, in dem der ſeel. Hieron. Rucanazenſis, damit er die Bürger zu Firmi und Aſculi möchte vereinigen, iſt er auf ſeinen Mantel über einen ſtarcken und groſſen Fluß gefahren. in Chron. S. P.

Fland. C. 3. 2. p. 76. Ex lib. de proprict. apum. In der Stadt Placentia iſt ein H. Biſchoff geweſt, mit Namen Sabinus, bey derſelben Stadt hat ſichs zugetragen, daß der groſe Fluß Padus auf eine Zeit ausgelaufen und den Aeckern ſo der Kirchen zugehörig groſen Schaden gethan, welches ein Diaconus dem Biſchoff hat angezeiget,

der

der Biſchoff hat zum Diacono geſagt, er ſoll hingehen und von ſeinet wegen dem Fluß gebieten, das er ſeinen Ort wieder einehme, und nicht mehr ſchaden auf den Aeckern thue. Der Diaconus hat ſolch Gebot verachtet, da hat der Biſchoff einen Notarium fordern laſſen, demſelben befohlen, er ſolte alſo ſchreiben: Sabinus ein Diener Chriſti Gebeut dir, daß du forthin nicht mehr ſolt auslaufen, und die Aecker der Kirchen verderben. Dieſen Zeddel hat der Notarius in den Fluß geworffen, alſo bald iſt das Waſſer verſchwunden und nicht mehr ausgelaufen.

Franciſca, Romana vidua.

Ihr Leben wird weitläufftig beſchrieben bey Bin de Cochem Leg. d. 9. Martii, daraus dieſes als zweifelhafftig unter andern anzumercken. Als ſie ſich wieder ihren, aber nach der Eltern ſcharffen Willen, in dem Eheſtand begeben müſſen, ſoll ſie in eine Kranckheit nach der Hochzeit gefallen ſeyn, davon ſie niemand hat befreyen, noch ein Mittel ſich finden können, biß ihr der H. Beichtiger Alexius auf ſeinen Feſttag erſchie-

schienen, und sie augenblicklich gesund gemacht. Sie gieng also bald springend in den Tempel dieses Heiligen, und danckte da GOtt, und diesem Heiligen. (* Das ist ja eine rechte Abgötterey das GOtt den verstorbenen Menschen an die Seite gestellt, und so wohl einem als dem andern gedancket wird. *) (2.) Den Krancken soll sie mit groser Lieb gedienet haben, und offt Speise von GOtt, welche natürlicher Weise so bald nicht zubekommen, erhalten haben, weil sie zu viel Allmosen geben, hat ihr Ehe-Herr ihr die Schlüssel von Speicher genommen, als sie aber dennoch den Armen gutes thun wollen, soll sie auf dem Speicher über die 40. Maiter Korn gefunden haben. Also solls auch mit dem Wein-Faß ergangen seyn, welches sie den Armen ausspendiret, denn dasselbe soll wieder mit den besten Wein angefüllet worden seyn. (3.) Da ihr ein Kind gestorben sahe sie seine Seel von 2. Engeln gen Himmel tragen, und die Seel dieses Söhnleins erschien ihr hernach in groser Glory, und hatte einen Engel bey sich, der noch viel gläntzender und glorwürdiger war ꝛc. Sie fragt ihn was er mache und ob er auch an seine Mutter im Himmel gedencke? Er antwortet ihr, das die seelige im Abgrund der göttlichen Güte also verliefft seyn, das sie wieder den Willen GOttes nichts gedencken

den, noch verlangen mögen. Er gab ihr auch einen H. Ertz-Engel, der bey ihr bleiben, und sie in allen guten unterweisen würde. Von selber Zeit an bleib dieser Ertz-Engel stätig sichtbarlich bey ihr in einen so grosen Glantz, daß sie ihn immer eigentlich sehen konte. Wann sie über die Gassen gienge, gieng er neben ihr, und wenn sie betend in der Kirchen, oder in das Hauß kniete, so saß er auch auf den Knien neben ihr, wann sie in einer Gesellschafft sich befand, und jemand etwas ungebührliches redete so bedeckte er sein Angesicht mit beyden Händen. Wann sie betete, beichtete, oder vom bösen Feind versucht war, da konte sie viel besser sein Angesicht schauen, als wenn sie dergleichen Andächten unterliesse und mit geringen Mühwaltungen sich bekümmerte. Ihr Beicht-Vater zwang sie durch den H. Gehorsam zu sagen, wie er aussehe? Sie sagte, daß er allzeit ihr mit gen Himmel gewendeten Gesicht und Augen erschiene. Sie vermeinte er sey ein Knabe von 9. Jahren, und hatte allzeit seine Armen Creutzweise auf der Brust. Seine Haar wären greißlich wie von purem Gold und hiengen ihm gerlich über die Schultern herab seine Kleid wär Schnee weiß über weiches von ehe herab biß auf die Knie ein Röcklein herab flöße, wel-

ches bald Schnee weiß, bald Himmelblau, bald roth, bald flammend aussahe. Wann die H. Franciſca in einige Unvollkommenheit fiel, ſo verbarg er ſich, wenn ſie aber wieder Buß thäte, ſo erſchien er ihr alsbald gar frölich. Dieſe Weiß zu handeln und ſich zu verbergen, hat er ſo lang gehalten biß ſie völlig allen Sünden, und Unvollkommenheiten abgeſtorben, und in den Willen GOttes gäntzlich reſigniret war. Er hat ſie vielmahl unterwieſen, mit was vor einer Beſcheidenheit ſie ihren Leib caſteyen, und in der Furcht GOttes erhalten ſolle, er hat ſie auch in Wiederwärtigkeit getröſt, beſchützt, und als ein liebreicher Vater ſich erwieſen (* monſtroſæ fabulæ. *) (4) Es ſoll ein Kind ohne Tauffe geſtorben ſeyn, ſo ſoll ſie es auf ihre Arm genommen haben, da ſoll es wider lebendig worden ſeyn. (5.) Wenn ſie in Betrachtungen des Leidens Chriſti entzückt war, fingen ihre Hände und Füſſe, wie auch die Seiten häufig an zubluten, daß man es abtrucknen muſte. Wenn ſie betete, erſchienen über ihrem Haupte klare Feurſtrahlen, und ein andermal ſtiege von Himmel ein güldener Stecken herab, ſo überal mit Lilien gezieret war. (6.) Sie hatte die Gnade verborgene Gedancken des Hertzens zu offenbahren. (7.) Als ſie einmahl in der Benedictiner-Kirche das H. A-

Abendmahl empfieng, ward sie verzuckt, und der H. Babst Gregorius erschiene ihr zwischen zwey Engeln in groser Klarheit. Er unterwiese sie, wie sie eine Versammlung, unter dem Namen der Aufgeopferten, stiffteu solte und der H. Paulus, samt dem Heil. Benedicto, und S. Maria Magdalena sagten ihr, was sie für eine Regul halten müsten. Die Sach ward letztlich durch GOttes Anordnung und mit Hülff frommer Leute so weit getriebē das diese Congregation vom Babst bekräfftiget, und confirmiret wurde. (* Ist eine trefflich nöthige Sache gewest, gleich als wenn des Abergläubischen Wesens nicht schon gnug vorhandē wäre, und die Christenheit solcher Ordnung entbähren könten. *) (8.) Als sie mit ihren Kloster-Schwestern im Winter in dem Weinberg gangen Holtz zu holen, und sie vor Durst schier verschmachteten, erquickte sie sie mit frischen Trauben wunderbahrer weiß. (* Gott hat ihr doch das Amt der Schöpfung übergeben um dieses Durstes willen soll GOtt, nun Wunder gethan haben, gleich als wenn kein Wasser mehr vorhanden gewesen. Könte auch ein unnöthigers Wunder erdacht werden. *) (9.) Sie soll auch viel Wunder gethan, und durch ihre Berührung unheilsame Kranckheiten geheilet, auch sonst das Brod durch ihr Gebet vergrössert und ver-

mehret haben, daß es weiter zugelanget, soll auch einen prophetischen Geist gehabt, soll auch auf GOTTES Offenbahrung ihrer Schwestern geistl. und leibliche Mängel erkennet haben. (10.) Bey ihren Tod soll ihr H. Engel ihr mit grosem Glantz erschienen seyn. Kaum da sie entschlaffen soll sie mit Wunder-Wercken zu leuchten angefangen haben, denn einer Schwester kranckter Arm durch ihre Berührung alsbald gesund worden seyn. Eine andere Schwester so sich für Schwachheit vom Bette nicht konte aufheben, als sie hörte daß man ihren Leib zum Grab trüge, hatte ein verlangen sie nochmal zusehen, da solches geschehen, ward sie im Augenblick gesund. Aus ihrem Heiligthum gieng ein gar süsser himmlischer Geruch, der Satan wurde allda ausgetrieben und die unheilsamste Kranckheiten geheilet, ihr Leichnam ist den 27. Julii wieder ausgegraben, und gantz unverwesend gefunden worde. Soll 200. Jahr unter der Erden gelegen haben, und hernach wunderbahrer Weise gefunden worden seyn. GOTT soll ihre Glory verneuet und durch ihre Vorbitte die Teuffel ausgetrieben und Kranckheiten von neuen geheilet habe. Bolland. ad 9. Mart. (* Summa, es sind Unwarheiten und Aufschneidereyen, und ich glaub es nicht. *)

Franciſcus. Ordens-Stiffter der mindern Brüder.

IST Anno 1182. in der Stadt Aſſiſi gebohren und erzogen. vid. Leg Cochem & Chronic. Minorum, woraus wir nur das wenigſte und vornehmſte kürtzlich referiren wollen. Da er ſich von der Welt (* more Papiſtarum *) abgeſondert und GOtt um Erleuchtung gebeten, hörte er eine Stim aus eines Crucifixes ſagende: Franciſce, wann du meinen willen zu wiſſen begehreſt ſo muſt du alles dasjenige, welches du bißhero unordentlich geliebet, abſcheuen und verachten. Wirſt du diß treulich verrichten ſo wirſt du an dem, welches dir bißher bitter und ſchwer geweſen, einen ſüſſen geſchmack, und in dem, in welchen du dich bißher erfreuet, groſes Mißfallen haben. Er ſoll ſich ſolcher Lehr erinnert haben: da ihm ein Außätziger begegnet, da ſoll er vom Pferd geſtiegen ſeyn, mit freuden auf ihn zugegangen, freundlich empfangen, geküſſet und ihm das Allmoſen gereichet haben. Da er wieder aufgeſeſſen, ſoll der Außätzige vor ſeinen Augen verſchwunden ſeyn. Nicht lang hernach ſoll im Gebet ihm der gecreutzigte Chriſtus erſchienen ſeyn, von welches Anſehen ſeine Seel durch

Mitleiden dermaſſen erweicht, und ſeine äuſerlichen Glieder mit dem Schmertzen des Heylandes alſo durchdrungen worden, das er ſich allzeit der Thränen kaum enthalten können. Als er einsmahl vor einem Crucifix niedergekniet und gebetet: O glorwürdigſter GOTT und HErr JEſu Chriſte, verleihe mir nach Erleuchtung der Finſternis, rechten Glauben, ſichere Hoffnung, ware Lieb und deine Erkäntnis, damit ich allzeit deinen Willen vollbringe, Amen! Da erhebte auf das Bild mit weinenden Augen angeſehen, ſoll es 3. mahl zu ihm geſagt haben: Gehe Franciſce, erbaue mein Hauß, welches zum Fall geneigt iſt. Darauf er entzuckt, und nachmahls fürgenommen dieſelbe Kirch zu erbauen. Eines Tages befand er ſich in einer Wildnis, in einer abgeſonderten Zellen. Da ruffte ihn der Satan: Franciſce, Franciſce. Er fragt, wer ihm alſo rufete. Da ſprach der Satan: Wer ſich durch gar zu ſtrenge Buß ums Leben bringt, der wird nimmer Gnad vor dem Angeſicht des HErrn erlangen. (* Iſt keine Satans Stimme geweſen und war. *) Unter dieſen Worten ſpürte er den Athem des hölliſchen Drachens, und es funde in ſeinen Fleiſch eine überaus ſchwere Verſuchung. Da er ſolches ſahe, und den Vogel erkannte aus dem Geſang, ſprach er zu ſeinem Leib: Wolan

Bruder Esel, auf diese Weiß muß ich
h zähmen, damit du dich selbst erkennest.
a fing er an sich mit scharffen Geiseln zu-
lagen, darnach warff er den Habit von
, lief zur Zellen hinaus, waltzete sich im
chnee herum, und machte mit eigenen Hän-
7. Schnee-Ballen. Als der Satan sol-
n Kanff sahe, flohe er mit Schande, und
et sich, ihn weiter zuversuchen. Als er
der Welt herum gereist, und in [illegible]
m, soll ihm eine Mohrin zur Unkeuschheit
eitzet haben. Er soll vom Gebet aufgestan-
seyn, und Kohlen des Feurs auseinan-
gebreitet haben, er soll sich darauf gelegt,
begehrt haben, die Mohrin solte sich
zu ihm legen. Sie aber erschrack, und
ste nicht was sie anfangen soll. Da sie
t sahe, das er unverletzt war, und sich als
Rosen umwendete, wurde sie eine Chri-
. Er hat auch einen Türckischen Sultan
ehrt, Anno 1219. Er hatte einsmahl kei-
Ruhe, weil ihm der Satan viel Mäuß
ie Zell gegauckelt hatte, ihn darmit zur
edult zu reitzen. In dieser Noth rief er
tt um Hülffe, sagende. Hilff mir HErr
einen vielfältigen Schwachheiten und
rübnüssen, das ichs mit Gedult ertrage.
antwortet ihm der HErr: (* Ist viel daß
tt selbst solte mit ihm geredet haben wel-
gar nicht zu glauben. *) Sage mir

Francisce, wenn einer für diese deine Kranckheiten und Trübseeligkeiten dir einen so grossen Schatz wolte geben, welcher wenn schon die gantze Welt Gold, und alle Steine Diamanten, und alles Wasser Balsam wäre, woltest du nicht itzt gedachten Schatz für Koth achten, und viel mehr mit deinen Schmertzen zufriedē sein? Der H. Vater antwortete: O HErr! meine Freud wäre desto grösser. Darauf sprach die Stimme: So erfreue dich dann, du magst getrost und versichert leben, als wann du schon in meinem Reich wärest. Das hat ihn sehr erfreut. Weil er seinen Brüdern, als er einen Vicarium angenommen, wolte kürtzere neue Reguln schreiben, stieg er, ut alter Moses auf den Berg Carnerio, und verzehrte allda 40. Tage und Nächte in Wasser und Brod. In wähder Zeit ward ihm eine Regul von GOtt offenbahret. (* Thorheiten haben wir denn nicht Reguln genug an GOttes Wort? *) Welche er beschrieben, und den Brüdern fürtragen wolte. Als solches Bruder Elias gewahr wurde, nam er etliche Provinciales zu sich, und gieng auf den Berg, wegen der Strenge dieser Reguln zu protestiren. Als solches Franciscus sahe und hörte, warf er sich auf die Knie, hub seine Augen gen Himmel, sprechend: o HErr, hab ich dir nicht gesagt, das diese mir nicht glauben würden, de

hör

hörte man eine Stimm vom Himmel: Francisce, gleich wie in dieser Regul nichts dein, sondern alles mein ist, als will ich, daß sie soll von Wort zu Wort, von W. z. W. von W. z. W. ohne glossirung :,: :,: gehalten werden. Ich weiß wohl was die menschliche Blödigkeit vermag, so weiß ich auch wohl, wie starck ich ihr helffen will. Derohalben sollen diejenigen, so solche nicht halten wollen, aus dem Orden treten, und selbe andere halten lassen. Da wendet sich Franciscus zu den Provincialen, und sprach habt ihrs gehört :,: :,: wolt ihr noch mehr hören? Sie wurden schamroth, bekenneten ihre Sünd, und zogen stillschweigend davon. Er predigte durch alle Städt und Flecken, heilte allerhand schwere Kranckheiten, und erweckt auch todten, Vögel des Himmels hörten wunderbahrer weiß das Wort GOttes von ihm an. (* Zu was Ende, haben sie den wollen selig werden? *) Zwey Jahr vor seinen Tod, auf den Berg Alverniæ, erschien ihm Christus in Gestalt eines Seraphims, an einen Creutz hangend, und trücket ihm seine H. s. Wunden in seine Hände, Füß und Seiten, mit solchen Schmertzen daß er laut zu schreyen genöthiget ward, jede Hand und Fuß war mit einem harten Nagel durchschlagen, deren Köpf inwendig in den Händē und oben auf dē Füssen herfür stundē. Die Spitzen waren auf

jener Seit also gekrümt, daß man kein Nägel konte heraus ziehen. Die Wunde der Seite war so breit, das man eine Hand hinein schieben konte. Alle diese Wunden flossen täglich mit viel Blut, und musten täglich mit leinen Tüchlein in Oehl getunckt gesalbt und verbunden werden. Am den Freytagen ließ er sie nicht sälben, zu desto grössern Schmertzen. Auf den Füssen kont er nicht gehē noch stehen, und wenn er auszoge zu predigen, muste er auf einem Esel reiten. Zwey gantzer Jahr und 17. Tag trug er diese kostbahre Wunden an seinem H. Leib. Was für Schmertzen er erlitt, und was für Gnade er empfang, mag nicht beschrieben werden (* absurdorum absurdissima *) Gleich nach seinem sel. Hinfall erschien er dem Bischoff von Asis auf dem Berg Gorgano; dem H. Antonio von Padua zu Arles, und andern frommen Leuten, Glorwürdig. Sein H. Leichnam verändert sich alsbald nach dem Tod, und das Fleisch so man hart und öhlfarbig ansahe, ward augenblicklich weiß, glantzend, und so zart wie eines jungen Kindes, allda sahe man in den Händen und Füssen, wie auch an der Seiten die H. 5. Wunden-Mahle so ihm von Christo eingedruckt worden, die Köpf der Nägel an Händ und Füssen sahen schwärtzlich aus, und waren dermassen aus eignen Fleisch formiret, daß wann sie auf einer Seiten gezogen

wur-

urden, die Nerven auf der andern Seite
ach gaben. Die Nerven derſelben Nä-
el breiteten ſich wunderbahrer weiß aus in
as ander Fleiſch und konten keinerley Weiß
avon abgeſondert werden. Die Wunde
er Seiten ſahe mehr einer runden, als einer
ngen Form gleich, und vergliche ſich einer
aturlichen Roſen. Seine Kinder freueten
ch, daß ſie einen ſolchen heiligen Vater ge-
abt, begruben ihn in der Stadt Aſiſi in
er S. Georgen Kirchen, allwo GOtt durch
ine Glorwürdige Verdienſte unzehliche
Wunder gewircket hat. (* Dencke doch
ein Chriſt, was man aus dem Franciſco
ache, und wie es GOttes Wort gemäß.*)

Fink. C. 1. p. 138. Ex lib. Conformita-
m Franciſci. Demnach der Teuffel einem
tuder mit Namen Ruffino erſchienen war,
h ihm der H. Franciſcus die Lehr und In-
uction, er ſolle dem Teuffel, wenn er ihm
eder erſcheinen und ſagen werde: Du
t verdammt, und Franciſcus iſt auch ver-
mmt: dieſe Antwort geben: Aperi os
am, & ego in ipſum ſtercorizabo.

Ex eod. Der H. Franciſcus ſahe auf ei-
Zeit einen aus ſeinen Brüdern, den der
ufel zur Höllen geführet hatte, und ſprach:
hret ihn zu mir, denn ich will nicht haben,

daß

daß einer in meines Ordens Habit in die Hölle komme, und hat ihm so bald die Kutten ausgezogen, und ihn wider zur Hölle gleichsam auf der Post fort geschickt. (* Muß sich der Teuffel nicht vor der Kutten gescheuet haben? Ist denn an der Kutten mehr gelegen, als an einer menschlichen Seel, oder hat den der Leib der in die Erde gelegt worden, oder die Seel die Kutten an gehabt, die in die Hölle gefahren? (* Absurda & contradictiones.*)

Ex eod. In der Stunde da Franciscus gebohren ward, muſten die Teuffel ohn ihren Danck bezeugen, was vor ein Mann aus ihm werden würde. Dañ in der Höll hat sich ein solch gerumpel erhoben daß sie alle gemeinet der jüngste Tag würde kommen, und ist dadurch Lucifer, an welches statt hernach im Himmel Franciscus ist gesetzt worden, und sitzt noch da, (* O der alten und närrischen Träume! *) verursacht worden eine Post in die Welt auszuschicken, und hat durch dieselbe Avisen bekommen, der H. Franciscus wäre gebohren, der sie und ihr gantzes Reich bewegen und zerstören werde. (* Das hat Christus allein gethan, und ist Abgötterey solches einen Menschen zuzuschreiben. Ja die gröste Abgötterey ist es das man aus Francisco einen neuen Christum machen will,

der

der dem Teuffel sein Reich zerstören, ja ihn Christum typicum nennen &c. *)

Ibid. Dem H. Mönch Francisco, als er Christus werden solte, waren erstlich nicht allein seine Füsse durchbohret, sondern auch durchnagelt, also das man die Nägel drinnen sehen konte. (2.) Waren der Nägel Köpf schwartz, da sie doch billich dem Fleisch und Nerven gleich sein solten, als aus welchen sie gemacht waren. Zum dritten, die Köpf der Nägel waren länglicht viereckt und niedergenietet, ohne angesehen das kein Hammer oder Amboß war gebraucht worden. Zum 4. die Mahlzeichen Christi waren auch in die harten Knochen eingedruckt. (5.) Ob wohl die Nagel fleischern oder adericht waren, so waren sie doch so hart und starck als Eisen. (6.) Die Nägel waren nicht kurtz, hatten nicht nur Köpf und Spitzen, sondern waren lang und giengen an andern Orten wieder heraus. (7.) Die Nägel stunden nicht auf einer seiten lang sondern gebogen, also daß man einen Finger Bogenweiß hinein stecken konte. (8.) Die Nägel stunden oder giengen heraus wie sie wollen, so verstelten sie ihm doch weder Hände noch Füsse. (9.) Sie waren rings umher vom Fleisch abgesondert, und muste man sie rings umher verwahren, daß das Blut nicht aus lief. (10.) Man kun-

te

te sie regen und bewegen, und konte sie damit niemand heraus ziehen. Wiewohl die H. S. Clara und andere sich dessen unterstundē. (11.) Die Wunden der Nägel und der Seiten sol so eine lange Zeit, nemlich durch 2. Jahr und drüber nicht verfaulet worden. (12.) Die Wunden in der Seiten waren auch, und e ben wie die Wunden Christi, und über das war das nicht ein groses Wunder, daß Fran ciscus da er so grosen Schmertzen hat an orten, und das Blut immer von seinen W Wunden heraus ranne, doch so ein lange Zeit hat leben können, nemlich über 2. Jahr, nach dem er die Mahlzeichen Christi an seinen Lei be empfangen hatte. (* Möchte wohl sagen: O ihr Thorn und träges Hertzen, muste nicht Christus solches leiden &c. und nicht Franci cus. O der grausamen Frätzen, Lügen und Abgöttereyen. *)

Ibid. p. 144. Der Mönch Franciscus ist mehr gewesen, als Johannes der Täuffer, dieweil Johannes nur gewesen ist ein Buß Prediger, Franciscus aber hat nicht allein die Buß geprediget, sondern auch den Or den der Buß oder Büsser eingesetzt. Johannes ist Christi Vorläufer gewesen, Franciscus Christi Prediger und Mahlzeich träger, Signifer und Fendrich. Franciscus hat ihrer viel zum HErrn bekehret, und an vielen

Or-

Orten, nemlich in der gantzen Welt. Johannes aber hat nur 2. Jahr und ein wenig drüber geprediget, und hergegen Franciscus 18. Jahr. Johannes hat die Predigt der Buß empfangen vom Hn. Franciscus von HErrn und zugleich vom Babst, (* Ergo Christus non vera locutus &c. so muß die Weißheit sich rechtfertigen lassen von ihren albern Kindern. Wen der Babst wäre zu Johannis Zeiten zu gegē gewesen, er hätte doch dem Johanni seyn Amt verboten, oder Christum in seinen reden getadelt. Sind Unwarheitē, greuliBlasphemien. *)

Fink. C. 2. p. 97. ex Unic. in spe. h. lib. 1. c. Ex. Es begab sich, daß ein Weib 7. Tag in Kindesnöthen lag, und da nun sie entferbet und von iederman verlassen ward, thät sie S. Francisco ein Gelübd, und ruffet in den letzten Tagen seine Hülff an, und entschlieff eilends nach dem Gelübd, und sie sahe im Traum S. Franciscum freundlich mit ihr reden, der sie auch fraget, ob sie ihn von Angesicht kennete, und ob sie den Lobgesang unser Frauen, das Salve Regina genañt, zu Ehren der Jungfrau Maria beten könt. Da sie antwort, sie könne beyde ihn und den Gesang, sprach S. Franciscus, so heb an den Gesang der Mariā zu beten, nemlich das Salve Regina. Und als nun das Weib

eben

eben betet die Wort, von der Frucht ſo die Jungfrau gebohren hat, ward ſie von Stund an von aller Angſt erlediget und erfreuet, und gebahr ein ſchönes Kind, und ſaget Danck der Himmels-Königin, daß ſie ſich ihrer durch den Verdienſt des Heil. Franciſci erbarmt. (* Hic DEus & Chriſtus nihil fecit, quid hoc aliud, quam fiduciam ponere in Mariam & Franciſcum. *)

Fink. C. 3. a. p. 102. ex lib. de propriet. opum. Franciſcus muſte ſtets ſeine 5. Wunden verbinden und etwas drauf legen, das Blut zuſtillen. Aber alle Donnerſtag vom Abend an biß wider Freytags Abends legte er nichts darauff, und ließ immer hin bluten, daß er groſen Schmertzen litte, denn er wolte um Chriſti willen, um dieſelbe Zeit mit Chriſto gecreutziget und gemartert (* Ergo leidet Chriſtus noch alle Wochen, weil Franciſcus mit ihm gelitten hat, und iſt ſo ſchwach geweſen in ſeinen Leiden, daß er nicht hat können vollkommlich erlöſen, ſondern Franciſcus hat ihm die Erlöſung helfen perfectioniren. O grauſamer Unverſtand, Gotteslästerung und Vermeſſenheit, ja Undanck gegen das unendlich aller vollkommenſte Leiden Chriſti, ſo ſoll ein kleines unreines Lichtlein der Sonnen Licht ertragen. *)

Eod.

Eod. p. 107. Obgemelter Bruder wurde einmahl wie der Prophet Jonas von den Schiffleuten in das Meer geworfen, aber bald ward er von einen Wölcklein in in das Paradieß geführt. Als ihn aber Enoch und Elias sahen, fragten sie ihn, wer bist du? Er antwortet, ich bin Francisci Bruder. Da fiengen sie an zu singen und zuspringen und waren sehr guter Dinge, führten ihn auch im Paradiß umher, und zeigten ihm alles. Darnach ward er von dem Wölcklein wiederzu den Schiffleuten bracht, die verwunderten sich sehr. (* Ja es wär auch Verwunderungs werth, wenn es geschehen, aber man muß sich wundern über die grosen dicken und gemesteten, ja unverschämten Lügen. *)

Ibid. p. 108. Bruder Gerhardus ein groser Prediger, predigte einmahl auf S. Francisci Tag grose Ding von S. Francisco, und es war ein Bürger, den verdroß das grose Geschwätz und Lob Francisci, und gieng aus der Kirchen heim, leget sich nieder und schlieff. Da ward er verzuckt im Himel, und sahe Christum, Mariam, und alle Heiligen, die giengen nach einander in den Proceß, und die heiligen erzeigten Christo und seiner Mutter Ehre. Als er aber Franciscum nicht sahe, sprach er zum Engel, der ihn führet, lie-

der wo iſt doch Franciſcus mit den ſeinen? Hat doch Bruder Gerhard ſo viel geprediget von ihm wie er im Himmel der Oberſte ſey, und ich finde ihn nun nicht. Der Engel ſprach: Harr ein wenig, du wirſt ihn bald ſehen, was er für einen Stand hat. Und ſiehe, Chriſtus hub ſeinen rechten Arm über ſich, da kroch Franciſcus aus der Seiten und Wunden Chriſti heraus, mit allen ſeinen Brüdern, und die den Parfüſſern anhangen, und trug ein Panier in ſeiner Hand. Dieſes ſahe gedachter Bruder Gerhard, und gab alles was er hatte in das Kloſter und ward auch ein Parfüßer. (* Möchte doch die Erde erbeben, und der Himmel ſich deswegen vor ſolchen ungeſchickten groben und GOttesläſterlichen Lügen. *)

Ex eod. pag. 118. Der Teuffel ſchalt Franciſcum, und ſagt, der loſe Fiſcher hätte ſich mit dem gecreutzigtem ſo gar vereiniget, und iſt ganz in Chriſtum transformiret, daß GOTT durch ihn eben ſo wohl, als durch den gecreutzigten ſeelig machet. (* Der HErr ſchelte dich du Gottesläſterlicher Satan und Lügen-Maul, ja der HErr ſchelte dich. *) Da ſprach der Münch warum heiſt du Franciſcum einen loſen Fiſcher? Der Teuffel antwortet mit groſem Geſchrey und brüllen, ich bin ſo bitter zornig auf den

Bü-

Böſewicht, denn er ja von Mannes und Weibes-Saamen eben ſo wohl gebohren, als ander Leut, noch hat er ſich alſo gedemüthiget, daß er um der ſonderlichen Vergleichung und Anmaſſung willen des gecreutzigten, die er trägt an Leib und Seele, verdienet hat, mehr denn alle Menſchen erhöhet zu werden. Er hat eingenommen den herrlichen Sitz unſers Fürſten Lucifers, und thut uns mehr Marter an, weder das hölliſche Feur ſelbſt. It. Der Teuffel bekante und ſagte: Es ſind zween im Himmel die 5. Wunden haben der gecreutzigte, und der loſe Fiſcher Franciſcus. Was wird aber denen geſchehen ſo unſerm Ablaß verachten und die Leute darvon abführen? Der Teuffel antwortet es wäre ihnen beſſer, daß ſie einen Eſel bey dem Schwantz zögen von Ravenna biß nach Meyland. (* So warhafftig der Teuffel iſt, ſo war ſind auch ſeine Reden die von ihm hier gelogen werden. Aber glaube niemand, daß der Satan ſolche Närriſche reden werde von ſich geben, und alſo ſind ſo viel mendacia atrocia hier vorhanden, als Worte oder Buchſtaben. *)

Ex eisd. p. 120. In einem Predigerkloſter war Franciſcus mit 5. ſeiner Wunden gemahlt, darein kam ein Mönch, und als er Franciſcum ſahe, verdroß es ihm,

Einsmahls da die Brüder schlieffen, stieg er zu dem Gemählde, und machte ihn schwartz mit Kohlen. Des Morgens war Franciscus schöner den zuvor, welches den Predigern Mönch übel verdroß. Die andere Nacht schabet er an den Wunden Francisci: aber des Morgens waren sie viel schöner. Da war der Mönch gantz auf Franciscum, und in der dritten Nacht gedacht er ihn gar auszutilgen. Als er nun mit den Kratzen kam biß an die Wunden der lincken Seiten, siehe da spritzet das Blut heraus daß der Mönch hinter sich fiel, als hätte ihn der Donner erschlagen, und die Wunden blutet dieselbe gantze Nacht. Des Morgens wird man des grossen Schadens gewahr. Die Mönche funden das Gemach voll Blut, wie eine See floß das Blut, und lag der arme Bruder darinne halb tod. Da stofften sie die Wunden zu. Aber es wolt kein stopffen helffen, das Blut sprang heraus, wie aus einen springenden Brunn. Sie giengen zusammen hielten Rath darüber, und beschlossen, nach den Barfüssern München zuschicken, das sie bald kämen und gaben den Rath, GOtt und Franciscum anzurufen, daß sich die Wunden Francisci stillet, und der arme blutige Bruder wieder zu ihm selbst käme. Das geschach also, und der Bruder gewan hernach Franciscum lieb. Das Bilde wolte man, wieder

laſſen mahlen, aber es hat ſich ſelbſt gemahlet und iſt feiner geweſt dann zuvor. (* Das heiſt ja ich will ihnen kräfftige Irrthum ſenden ꝛc. 2. Tim. 2. weil man GOTTes Wortes vergiſſet, und es gleichſam unter die Bancke geſtecket, muß man ja von dem Satan mit ſolchen närriſchen Lügen aeäffet, und in ewiges Verderben geſtürtzet werden. *)

Ex eisd. p. 123. Ehe denn Franciſcus ſtarb, ſungen die Lerchen, welche er ſehr lieb hatte. Er ſaget auch, ſie bedeuten einen Münch, denn ſie haben Kappen, wie die Münche und gehen gerne auf die Wege und ſuchen Körnlein, alſo gehen die Münche auch mendicatum, und wenn ſchon die Lerchen ein körnlein im Drecke finden ſo eſſen ſie es doch, alſo verachten die Münche nichts, ſchlagen nichts aus, loben GOTT wie die Lerchen. Item, ſie haben graue Röcke an wie die Münche, wie wohl nun die Lerchen feind ſind der Finſterniß, ſo kamen ſie doch zur Veſper Zeit zu Franciſco weil er ſterben ſolt. Ihrer war eine groſe Meng, und ſie hatten ein groſes Geſäng. (* Kinder und narrenpoſſen, es räumt ſich wie eine Fauſt auf ein Auge. *)

Ex iisd. p. 113. Es hat einer Franciſ-

cum zu gast geladen, und setzet ihm einen Kapaun für. Da kam ein Bettler, und Franciscus gab demselben ein Stück von Kapaun. Des andern Tages als Franciscus predigte sprach der Bettler, wie kan Franciscus auch so heilig seyn? Ich hab ihn von einen Capaun sehen essen, und zum Warzeichen hab ich noch ein Stück darvon, welches er mir gestern gegeben. Und als er das Stück von Kapaunen aus den Busen zoge, da war es ein Fisch. Also blieb Franciscus für den Volck bey Ehren. (* Wo stehet den in Gottes Wort von solchen Fasten, und daß der Fisch heiliger mache, als der Capaun oder ander Fleisch. *)

Ex Serm. de S. Francisc. fol. 264. Fink. C. 3. b. p. Ein Priester zu Assi mit Namen Sylvester, hat gesehen daß ein gülden Creutz, aus dem Mund Franciscä herfür gangen, dieses Höhe biß an den Himmel berührt, in welches Anschauung der grausam und ungeheure Drach, der die gantze Statt Assis, umgeben, vertrieben worden und ist ihm solches zum dritten mahl gezeigt worden, darauß zu verstehen ist, das gewißlich Franciscus von GOtt darzu versehen, daß er mit dem herrlichen Panir des Siegreichen Creutzes Christi, des schrecklichen Drachen Krafft und Stärcke schwächen und erlegen

sol-

solte. Davon besiehe ferner, das Legenden-Buch. c. 3.

Ex eod. Serm. & folio p. 140. Franciscus als er auf eine Zeit geprediget, hat ihn ein Weltmann oder Ley gesehen, mit zweyen Creutzweiß geschrencketen und glänzenden Schwerdten bezeichnet deren sich das eine vom Haupt an biß auf die Füsse, das andere von einer Hand in die andere, über die Brust her Creutzweiß gestreckt. Bedeut also diese Erscheinung, daß der Satan den H. Mann sein Hertz auf keinerley weg hat können einnehmen, weder von oben durch beruäliche Hoffnung noch von unten, durch vergebliche Furcht, weder zur Rechten durch unordentliche Freude, noch zur Lincken, durch unmäßige Traurigkeit. (* Wer keinen Schutz hat als solches abergläubische Creutz, und nicht Göttlichen Schutz, wird schlecht verwahret seyn. Denn der Teuffel auch des HErrn Christi nicht verschonet, sed quæ qualis, quanta? er hat ihn mit Schwerden bezeichnet gesehn ergo kan und soll nimmermehr der Satän sein Hertz einnehmen. Summa es ist das Gesicht vom Satan, oder ist alles zusammen erlogen. *)

Ex eod. Sermone fol. 266. Fink. p. 141. Nach dem die Teuffel gesehen welche

grose Miracul Franciscus bald im Anfang seiner Bekehrung gethan; denn er aus einem Welt-Kind gantz und gar ein neuer Mensch worden, haben sie sich hefftig entsetzt, von wegen seiner Heiligkeit und Gottseel. Wandels, und derowegen Rath gehalten, auch endlich beschlossen das 100. aus den ältesten und arglistige Teuffeln anders nichts thun sollen, denn daß sie Franciscum versuchten, ob sie ihn etwa verführen, und zu Fall bringen möchten. Aber all ihr Kunst und List, ist an ihm vergeblich und umsonst gewesen, darum singt die Kirch nicht unrecht von von ihm:

Franciscus ist der klare Held,
Welcher das böse Fleisch samt der Welt
Mit seinen Füssen zutreten kan,
Und die bösen Geister jagen davon.

Denn so gar zubrach er des Teuffels Boßheit, daß wo Franciscus nur genennt wird, sie weichen müssen. Diß du dann ein Exempel hast einer Stadt, so mit bösen Geistern besessen gewesen, der Ursachen hat ihm der Himmlische König als einen Versuchten und bewehrten Kämpffer seinen Fuanschild und Helm gegeben, dieselben zuführen, daß er wohl mit David aus dem 86. Psalm hat

sa-

ſagen mögen, thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohl gehe, das es ſehen die mich haßen, und ſich ſchämen müſſen, daß du mir beyſteheſt HErr und tröſteſt mich! Es iſt ja nichts unter der Sonnen den Teuffeln ſo er erſchröcklich, als eben das Zeichen und Panier des Creutzes. Dieweil denn nun Franciſcus ſolch Zeichen an ſeinem Leib getragen, daher haben ſie keinen Menſchen unter den weiten Himmel ſo übel geſürchtet, als eben dieſen Franciſcum. Darum wird er nicht unbillig in der Legenden-Hiſtoria ein Steurer des liſtigen Feindes genennet.

Ex Serm. de S. Antonio Padua fol. 271. Fink. C. 2. b. p. 148. In dem Königreich Portugall in einem Flecken Serpa genent war ein Weib die hieß Sara, welche S. Francisco und Antonio mit Andacht diente. Die hat einen verruchten und böſen Mann, der nicht allein mit böſen Bälgen ſein Leben ſchändlich zubracht, ſondern auch das arme Weib, deren er gantz häßig und gram, vielfältig mit ſchlagen und raufen, aufs übelſte zu handlen. Daher dann endlich das Weib in ſolche Traurigkeit gerathē, daß ſie gleichſam an ihr ſelbſt verzweifelt, an einem Strick das Leben zu enden willens. Als ſie nun eins Nachts in abweſen ihres Mañes, ihr Vorhabē, vollziehen und gleich ietzt den Kopff in die Schlingen

wolte stecken, hat man hefftig an der Hauß-thür mit grosen Geschrey angeklopffet, das Weib aber hat so bald den Strick verborgen und zu der Thür geeilet. Da sie nun das Thor aufgethan, siehet sie zween Bettel-Münch stehen, welche demüthiglich um Herberg bitten. Als sie aber von ihr gefragt, wer und von wannen sie seyn, geben sie zur Antwort, sie seyn von fern kommen, und heise einer Franciscus, der andere Antonius, spricht das Weib zu ihnen so kommt herein in S. Francisci und Antonii Ehr. Ich will euch beherbergen. Als nun man den Tisch zubereitet und vermeint zu essen, trösteten sie die Frau mit GOttes Wort dermassen, daß sie dadurch wieder zurecht bracht bey ihr selbst beschloß, sie wolte dieselbe Nacht dasjenige nicht vollbringen, so ihr der Teuffel eingegeben. Nach Eßen werden die Brüder in eine Kammer schlaffen gewiesen, und geht das Weib auch in ihr Bett. Denn in derselben Stunde, erschienen diese beyde ihrem Mann im Traum und sprachen zu ihm: Wir sein die heiligen S. Franciscus und Antonius von GOtt zu dir gesand, das wir dir sagen sollen: so fern du dich nicht bekehrest, wirst du des Todes sterben innerhalb 3. Tagen, und in die Höll begraben werden. (* Nach dem Luc. 16. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben (und nicht die todten) hören. *) Denn auch dein

Weib,

Weib, die so übel von dir geplaget wird, sich diese Nacht erhencket hätte, wo wir nicht wären zu ihr kom̃en. So gehe nun hin zu ihr, und fordere den Strick zum Warzeichen daran sie sich hat hencken wollen. Uber dieser Rede erschrack der Man hefftig, wachet so bald auf, wird von Hertzen bekümmert, und kom̃t zu Hauß. Es war aber sein Weib gleich aufgestanden und da sie die Brüder nicht mehr fand, entsetzt sie sich mit Verwunderung wie sie doch wären hinaus gekommen. Da wünschet ihr nun der Mann einen freundlichen guten Morgen und spricht: Wo ist der Strick, damit du dich heut hast wollen ümbringen? das Weib aber erschrack, antwortet nichts darauf, spricht der Man zu ihr, ich weiß zwar wohl, was für grose Gnad der H. Franciscus und Antonius, welche du die vergangene Nacht beherberget mir und dir bewiesen. Da bekennet sie ihm die gantze Warheit. Der Mann aber nach dem er ihr sein Gesicht eröffnet, bittet er das Weib demütiglich um Verzeihung. Also haben sie nachmahls in Lieb und Einigkeit, viel Zeit bey einander gelebt, an allerley Tugenden zugenommen und S. Franciscum und Antonium zugleich gepreiset (* Est fides Papistica die Kirche darff keine Prediger von verstorbenen, sie hat an GOttes Wort gnug. *)

Fran-

Franciſcus de Paula. Stiffter der Mindersten Brüder.

ISt in Calabria von geringen Eltern gebohren. Sie lebten lange Jahr ohne Kinder im Eheſtand. Endlich thätē ſie die Gelübd dem Heil. Franciſco (non DEo) daß wenn er ihnen einen Sohn von GOtt erhielte, ſie ihn in der Tauff Franciſcum nennen, und wenn er erwachſen, ein Jahr lang in einem ſeiner Klöſter wolten dienē laſſen. In der Geburt dieſes Heiligens erſchienen über dem Hauß ſeines Vaters angezündete Faculn, ſo die groſe Inbrunſt des Geiſtes dieſes Franciſci fürbedeuteten. Seine Eltern lernten ihn, weil ſie keine Mittel ihn zur Schul zu halten, nur das Vater unſer und Ave Maria, im 11. Jahr führten ſie ihn in ein Kloſter S. Franciſci, nach ihrem Gelübd zu dienen, darin er das gantze Jahr ſehr andächtig und beſuchte ſamt ſeinen Eltern nach deſſen Vollendung das Grab S. Franciſci. Im 13. Jahr begab er ſich in eine Einöde, fieng ein gantz ander Leben an, aß Holtz-Aepfel, wilde und rohe Kräuter und tranck Waſſer, übernachtete Winters im Schnee, Sommers blieb er auf hitzigen Bergen, betete Tag und Nacht, ſchlief wenig. Nach dieſen fing er an aus Einſprechung

chung GOttes eine Kirch zu bauen. Da die fundamenten gelegt, erſchien allem Volck ein Man, bekleidet wie S. Franciſcus, und riß das gebäu zu Boden, befahl eine viel gröſſere Kirche zu bauẽ, und verſchwand. Des andern Tages bracht einer von Adel eine ſchöne Summa Geld darzu. Wie angenehm dieſer Bau GOtt geweſen, haben viel Wunder erwieſen. Der brennende Kalckofen wolte einmahl berſten und einfallẽ und die Arbeits-Leute klagtens dem H. Franciſco, welcher ſie tröſtete und ohne weitere Sorg zu leben anbefahle. Als die Arbeits-Leute zu mittag aſſen, machte er das Creutz-Zeichen auf die Stirn und auf die Bruſt, gieng ohne Furcht mitten ins Feur hinein, ſtellte die glüende Kalckſteim in ihre gehörige Ordnung, und als er alles nach gebühr verordnet hatte, gieng er in Anſchauung aller Gegenwärtigen unverletzt aus dem Feur. Er hat den arbeitenden wunderbahrer weiſe die Speiſen ohne Feur augenblicklich gekocht. (* Um ſolcher geringen liederlichen Urſachen willen wird GOtt ſolche Wunder nicht nicht gethan haben. Iſt von dem vorigen Franciſco viel gelogen worden, ſo wird hier noch viel mehr gelogen. *) Wie auch 2. Männer ſo in ausgrabung der fundamenten von der Erden überſchüttet waren, nach etlichen Stunden lebendig heraus gezogen. Neben denn ſeynd auch zur ſelben Zeit

alle

alle krancke, lahme, blinde, taube, stumme und besessene wunderbahrer weiß durch sein Gebet gesund gemacht worden. Er brachte einen dahin sterbenden Jüngling plötzlich zur Gesundheit und erweckt einē von Kälte erstorbnē Man, welchen die Jäger auf dem Gebirge im Schnee tod gefunden. Er hatte einen treuen Gesellen Nahmens Thomas, mit diesem wolte er in Sicilien schiffen, bathe die Schiffleute, die nicht wusten, daß er ein solch heiliger Mann, sie solten ihn um GOttes willen mit nehmen, aber vergeblich, da seufftzet er zu GOtt, warff seinen Mantel aufs Meer, darnach richtet er seinen Stecken als einen Mast-Baum in in die Höhe, und henckte für einen Seegel den Mantel seines Gesellens dran. Als diß wunderliche Schifflein fertig war, stiege er mit seinen Gefehrden drein, und fuhre glücklich in Sicilien. In der Höhe des Meers traf er jenes Schiff an, segelt vorbey, die Schiffleute waren wegen dieses Wunders verzuckt, und bathen den Heiligen demüthiglich in das Schiff zu steigen, Franciscus bedanckte sich, weil er Christum zum Schiffmann hatte, und kam mit verwunderung in Sicilien. Nach dem er seine Brüder da besucht, kehrte er um nach Paulum, und diente er GOtt. Es war auch ein Prediger eine Ordens-Person, der predigte böses von Ihm, er aber demüthigte sich und betet für ihm er wur-

de

de aber noch ärger, da ſie nun beyde in einen Zimmer beyſammen allein, nam er glüende Kohlen in ſeine Hand, und hielte dieſelbe eine gute weile als Roſen. Hernach gab er ſie dieſem Prediger, und ſagte: wärmet euch auch mein Pater bey dieſen Feur dann ihr ſeyd ſehr kalt, und in der Hitz und Liebe erfroren. Da gieng er in ſich, war verwandelt und bekehrt, wiederruffte und führt ein beſſer Leben. Er wurde auf des Königs begehren vom Pabſt Sixtus V. in Franckreich geſchickt. Auf dem Wege war aller Orten ein Zulauff des Volcks begehrten und ſchnitten Stücke von den Kleidern für Heiligthum zugebrauchen. (* und dieſes kan war ſein *) Er aber heilte allerhand Kranckheiten, und GOtt ſtraffte plötzlich, die eine ſchlechte Meynung von ihm hatten, war unſichtbar vor denen die ihn im Gebet verunruhigen wolten. (* Und das war den Lügenden. *) Was er in Franckreich, das vom Könige angebotene Geld, delicateſſen &c. verachtet, ihn bekehret, Ai under gethan, auf hohen Feſten mit niemand in 8. Tagen redete, ſondern wachte, faſtet und betete &c. vide pluribus in Legend. de Cohem d 7. April. It. was vor Kloſter allenthalben vor die Seinigen erbauet, ſeine vorgeſchriebene Reguln und Strengigkeit in eſſen, leben und täglichen gehen und ſchlaffen, Keuſchheit und Reinigkeit, und andern Tu-

gen-

genden, hieraus geschahe daß er vielmahl von den Engeln besucht, und mit him̃lischer Music erfreut wurde, wurde von GOtt in den Betrachtungen entzuckt, das er von sich und andern nichts wuste. Nach seinem Tod lag er 11. Tage und gab einen süßen him̃lischen Geruch von sich. Die Leut verehrten ihn mit höchster Demuth, und küßten seinen Leib, die taube, stumme, lahme, schwache, besessene &c. erlangten erwünschte Gesundheit &c. Surius ad 2. April.

Fanciscus Xaverius Jesuita.

Vid. 4. Decemb. in Legenda de Cochem. Als dieser einsmahl auf dem Meer schiffte, ward ein groß Ungestüm. Er stillete aber dessen Wut mit Berührung des H. Crucifixes, so er am [illegible] zu tragen pflegte. Eines Tages fiel ihm das Crucifix unversehens ins Meer. Nach etliche Tagen spatzierte er am Ufer, und sahe von weiten einen Meer-Krebs daher schwimmen, so das verlohrne Creutzlein in seine Scheren truge. Da fiel er auf seine Knie, und empfieng das Creutz vom Krebs, bekam es aber an einem Ort wieder, der so weit davon war von dem

sein Platz da ers verlassen entfernet war, als man auf dem Meer bey gutem Wind in Tag und Nacht segeln kan. Ein Würfel-Spieler hatte 600. Kronen verwürfelt, dessen er sich bey dem Mann GOttes beklagte. Da fordert er von Ihm die Würffeln und rührte sie ein wenig in den Händen, hierauf gab er ihm sie wieder mit befehl: er solte nun hingehen und sich seines Schadens erholen. Der Soldat hatte in kurtzem seine 600. Kronen wider, und als er weiter fort spielen wolte hat es Ihm Franciscus abgewehret. Hat auch von stunde an sein lebtage nicht mehr gespielt. soll 25. Todte wieder lebendig gemacht haben. Als er gestorben, wurde sein Leib als ein Heiligthum [illegible] und als nun etwas eine Ungestümigkeit auf dem Meer entstanden, wurd das Schiff durch seine Fürbitt vom augenscheinlichen Untergang errettet. Zu Goa ward er mit höchster Ehrerbietung empfangen und war noch ganz frisch, daß man hätte meynen sollen er wäre in selbiger Stunde erst gestorben. GOtt soll durch seine Ankunfft zu Goa und hernach grose Wunder-Zeichen durch seinen Hüetel und Kleider gethan haben, daß die Vielheit nicht können beschrieben werden. In Europa hat GOTT die Glory dieses Heiligen durch herliche Wunder-Zeichen

kund machen wollen und werden dieselbi
in hiesigen Landen noch biß auf den heu
gen Tag gesehen spricht Surius und S
Cochem. (* Aber wo sie und wer hat
gesehen, es kan aus China und Ost-Indi
viel geschrieben und gesagt werden wer
nicht glauben will gehe hinein und frage. *

Franciscus von Senis.

DE Cochem 17 Decemb. Als er v
einen Altar Marien nieder knie
erschien ihm die glorwürdige Jung
allein aber um keines verzuckt worden, un
sprach: Wilt du wissen, wie du magst sel
werden und des Satans Fallstrick entgehe
(* Als wenn in Gottes Wort solches nic
genung angezeiget würde und man de
gleichen Erscheinung bedürffte. *) Sieh
die Einsamkeit und diese der Menschen G
sellschafften so dir in deiner Jugend zur Fa
beförderlich gewesen. (* Scriptura nesc
haut solitudinem. *) Anno 1684. be
trachtete er an einen Freytage das Leide
Christi, und derselbe erschiene ihm in weh
rendem Gebet an einen Creutz genagelt ein
Dorne Cron auf den Haupt, mit verwun
deter Seiten, Blut floß über den gan

Leib, sprechend: schaue an, lieber Francsice, was ich des Menschen wegen leide, (* es hat dann als nicht gelitten; ist auch alles in Gottes Wort zu finden und hat dieser Erscheinung gar nicht bedurfft. Darüm ist es ist es eine Fabul *,) und betrachte wie der Mensch wegen meines bittern Leidens so undankbar sey. Diß zerschnitte und kränckete seyn Hertz daß er bitterlich weinte, hat sich darauf mit eisern Ketten unmenschlich zerschlagen, trüg allzeit ein Creutz in der Hand zur Erinnerung ꝛc. Unterdessen erschien ihm der Satan wolle wegen seiner Sünden ihn in verzweifelung bringen, da kam Maria tröstet und versichert ihn daß alle seine Missethat gnädig vergeben seyn. (* warum hat den der HErr das Heilige Predig-Amt eingesetzt. *) Sie war in einen solchen Glantz zu ihm herab gestiegen, daß die Inwohner zu Sens vermeynten das Kloster verbrenne, liefen daher zu leschen, funden aber niemand als Franciscum verzuckt, mit den Leib hoch erhebt in den Lüfften, hielten ihn für tod, sagten sie hätten seuige Engel gesehn so seine Seele im Himmel getragen. Aber er kam wieder zu sich, er soll sich unmenschlich gemartert, mit Besen und Ketten gemartert haben. Als einmahl ein böser Man ihn seine Sünde in der Jugend vorruffte und sagte so wenig jener

gebrätene Hahn oder Capaunen alſobald lebendig wurde, ſo würde er Gnade erlangen, iſt er ſo bald lebendig worden, hat Jedem bekommen und ſich zu den andern Hünnern geſellet. Als er ſtarbe und wünckte ſich im glantz zum Himmel auffuhre, hörte man die Engel in Lüfften ſingen und ſich erfreuen, von ſeinen vielen Wundern nichts zu melden.

Freygebigkeit.

Hild. Ertzſch. p. 3. p. 122. Nicht gar vor vielen Jahren war eine Jungfraw Mittelmäſigen Standes, tödlich kranck, und als männiglich ihr wegen groſer Gefahr die letzte Oblung eingerathen; gab ſie zur Antwort: daß ſie dißmahl auf keine Weiſe ſterben werden maſen ihr ſolches vergangene Nacht haben offenbahret etliche Heilige deren Bildern ſie in der Kirchen etliche Kleider gemacht, oder dieſelbe verbeſſert. Rheu. ad Anno 1605.

P. 121. Das hat erfahren Henricus II. Rom. Kayſer welcher 3. gantzer Tag in einer tödlichen Kranckheit von denen böſen Feinden mit Hölliſchen Feurſtücken alſo

alſo

angeworffen worden, daß wofern nicht ein halb gebratner Jüngling mit einen großen Güldenen Kelch voll mit Waſſer erſchienen und beſagte Funcken gelöſcht hätte, der behängte Kayſer wäre eylend und elend zu Grunde gangen. Dieſer halb gebratene Jüngling war der Heil. Laurentius, dem der Kayſer ſeine Kirchen renoviret und einen güldenen Kelch darein geſchencket, Wilh. Malmeburienſes l. 2. de geſt. R. t.

Frösche.

AUf eine Zeit hatte ein Münch Meß gehalten, da haben die Frösch an ſelbem Ort ein groß Geſchrey gehabt und die Brüder an ihrer Andacht gehindert. Da ſprach der Prior zum Bruder, gehe hin und gebeut den Fröschen daß ſie ſchweigen, der Bruder iſt gehorſam, gehet in das Waſſer, macht ein Creutz für ſich und ſagte: Ihr Frösch, ich gebiete euch im Namen JEſu Chriſti, ihr wollet ſchweigen, alsbald ſchwiegen ſie und hat ſich fortan kein Froſch mehr an ſelben Ort hören laſſen Fink. C. 2. a. p. 41. Ex lib. de prop. rum. (* ein überaus wichtig Werck daß GOtt darum ſoll Wunder thun. *)

Fuchs.

DA der Bischoff Bonifacius noch ein junger Knab war, hatte seine Mutter im Gebrauch, daß sie etliche Hennen aufzoge in ihren Vorhoff, es kam aber ein Fuchs vom Felde und trug ihr eine nach der andern hinweg, es hat sich aber begeben, daß der Knabe Bonifacius auf eine Zeit unter der Thür stuhd, und der Fuchs kam wieder nach seiner gewohnheit und, erwischte eine Henne bey dem Hals, machet sich davon, da das der Knab sahe, lief er eilends in die Kirche, betet und saget, lieber HErr, gefellt dirs also, daß meine Mutter die Hennen vergebens aufziehen soll, und ich derselbigen nicht genießen, sondern der Fuchs soll sie fressen? Alsbald er solches geredt, er wieder zur Kirchen hinaus, da kommt der Fuchs wieder und läst die Hennen, so er gestohlen, aus dem Maul fallen und fället alsbald nieder für seinen Augen und stirbet. Fink. C. 3. a. P. Zw. ex lib. de prop. ap.

Ende des ersten Theils.

G.

Galation Märtyr.

SEine Braut Epiſteme, welche er aus der Heydenſchafft bekehret und ſelbſt getaufet, hatte eine Erſcheinung: Sie befand ſich in einen königlichen Pallaſt, der unausſprechlich ſchön, auf einer Seiten ſahe ſie viel ſchöne Männer und Frauen ſtehen, welche alle ſchwartz gekleidet und voll Freuden waren, und ſie zu ihrer Geſellſchafft luden. Sie offenbahrte ſolches ihrem Bräutigam und bath um Erklärung. Er ſprach: die Männer und Frauen, ſo du ſchwartz geſehen und freudig, bedeuten die Eheleute welche durch ihre gute Wercke den Himmel verdienet. Die ledigen ſo viel ſchöner gekleidet, bedeuten die ſo ihre Reinigkeit unbefleckt behalten, und viel gröſer

ser Glory erworben. (* Wer sieht nicht, daß
die Fabul ersonnen, der Mönch und Non-
nen Stand, und das Werck-Verdienst zu
erheben, aber wieder GOttes Wort und
das eintzige höchteure Verdienst Christi.
Ein rechter Christ wünscht nur der gering-
ste aus lauter Gnaden zu seyn in der ewi-
gen Seeligkeit. *) Sie fragte: Liebster
Bräutigam, wenn wir uns von einander ab-
sonderten, und dem Gottesdienst ergeben
(* gleich als wenn Ehestand und Gottes-
dienst wieder einander *) könten wir den-
noch Eheleute bleiben (* En contradictio-
nem! *) und uns in reiner liebe lieben. Er
sprach: ja freylich, denn diß haben viel hei-
lige Eheleute gethan, und unaussprechliche
Freude verdienet. Sie sagte: So bin ich von
Hertzen zufrieden, daß wir diesen heiligen
Leuten nachfolgen, hierüber gaben sie ein-
ander die Treu, daß sie zwar einander hert-
lich lieben, dennoch in geistlichen Stand
treten wolten. Als hernach diese heilige
Jungfrau gemartert, und in der Marter ent-
blöset worden, sind alle die, so sie mit unkeu-
schen Augen ansahen, 53. Personen, stock-
blind worden, und empfunden grose Schmer-
tzen, schrien: O wehe, die wir wieder die
heilige Jungfrau, und wieder ihren GOtt
gesündiget, und diese schwere Straff ver-
schuldet. O Heil. Märtyrin bitte deinen

GOtt

GOtt für uns, daß er uns unſer Geſicht wieder geben wolle, ſo wollen wir alle an ihn glauben. Die Jungfrau bat für ſie, ſo wurden ſie alle ſehend, und bekehrt. ex Surio de Cochem d. 9. Nov.

Gallus. Einſidler.

DE Cochem ex Surio von dieſem Gallo. Er fiſchte und hörte einen Teufel vom Gipfel des nechſten Berges jämmerlich ſchreyen und einen andern, ſo ſich im See aufhielte mit Nahmen anruffen. (* Thorheiten! müſſen denn die Geiſter wie Menſchen ſchreyen und ruffen, und können ſie nicht augenblicklich zuſammen kommen *) er begehrte ſeiner Hülffe wieder dem Gallum, und ſeine Geſellen ſprechende: Es bewege dich doch die Schmach, welche ich von dieſen Fremden erdulte, ſo mich aus meinen Tempel vertrieben, und das Volck nach ſich bekehret haben (* Es muß gar ein alberer Teuffel geweſt ſein, man hört es aus ſeinen Worten, aber noch allberer muß er geweſen ſeyn der ſolche närriſche Fragen ausgeſonnen. *) Der Teuffel ſo in See wohnete, antwortet: Ach Weh! mich drü-

cket und presset eben dergleichen Anhelitus. Denn einer von ihnen verfolget mich in See, dessen Netz ich nie zerbrechen kan, denn er fängt den Nahmen Christi anrufft, verachtet unsere Nachstellungen, und überwindet unsere Fallstrick. Als Gallus solche Satanische Reden hörte, bezeichnete er sich mit dem heiligen Creutz, und erzehlte alles Columbano. Dieser beriff alle die seinigen in die Kirche, und begab sich wieder die Teufel ins Gebet, da hörte man einen schrecklichen tumult, und die Geister musten mit grosen Heulen und Wehklagen die gantze Gegend verlassen. (* Es müssen doch diese Teuffel Fleisch und Bein an sich genommen haben, weil sie so tumultuiret. *)

Als er einmahl gessen, und sich mit Columbano auf die Erden zu ruhen niedergelegt, stund er, da sein Gesell eingeschlaffen, eilend auf zum Gebet, und lag mit ausgestreckten Arm vor dem aufgerichteten Crucifix nieder, und schrie zu GOTT mit Andacht. Unter dessen kam ein Bär von dem nechsten Berg herab, und suchte die abgefallene Brosamlein neben ihm von der Erden auf. Als er das Thier sahe, sprach er, im Nahmen des HErrn befehl ich dir, daß du alsobald Holtz herzu bringest, unser Feur zu erhalten. Die wilde Bestia war gehorsam,

, brachte ein groß stück Holtz und warffs
s angemachte Feuer. Da gab ihm S.
Gallus ein gantzes Brod, und befahl, auf
n Berg sich zu verfügen, und hinführo we-
r Menschen noch Vieh in der Gegend zu
leidigen. Er hatte in seinen lebzeiten eine
ederne Kapsul, so er auf allen Reisen am
halß getragen, und niemand offenbahret,
flegte sie mit grosen Fleiß zu verschliessen,
nd den Schlüssel stets bey sich zu tragen.
ls er gestorben, ward diese Schachtel mit
em Schlüssel eröffnet, und anders nichts
rin, als ein kleines härnes Buß-Kleid, und
ne eiserne Kette mit Blut geschmieret ge-
nden. (* Aberglauben *) Sie beschaue-
n zugleich seinen Leib, und trafen an den
rt der Ketten, an welchen er sie gebrau-
et. Denn das Fleisch tieffer als das an-
r.

Gallus Bischoff zu Avernon.

D. Neben dem Geist der Weisagung
verliehe ihm GOTT auch die Gnad der
Wunder, durch welche er viel Krancke ge-
nd machte da er nun Tag u. Nacht für sein
Volck bath, erschien ihm zu Nachts ein En-
l, sprechend: O Priester GOttes, die götte-

liche Gütigkeit ſiehet dich mit gnädigen Augen an, indem du für dein Volck bitteſt. Fürchte dich denn nun nicht mehr, denn dein Gebet iſt erhöret. Du und dein Volck wird für dieſer Kranckheit (denn es war damals die Peſt im Lande, und S. Gallus betete vor ſeine Stadt) befreyet bleiben, und bey deinem Leben wird keiner an dieſer Sucht ſterben. Neben dieſem kündige ich dir auch an, daß du nach 8. Jahren ſterben werdeſt, welches auch hernach geſchahe. Bey ſeinem Heil. Grab geſchahen viel Wunder ſonderlich denen, welche mit dem Fieber behafftet, daran er geſtorben. Greg. Turon. lib. de Vit. P. P. c. 6.

Gangulphus Märtyrer.

WAr von einem Clerico der mit ſeines Weibe Ehebruch getrieben umgebracht worden. Nach ſeinem tod ſagte ein Mägdlein zu ihr, daß ſein Leib Wunder gethan. Darauf gab ſie zur Antwort: Gangulphus kan eben ſo viel Wunder thun, als mein Hinder auch thut, und ließ unter ſolchen Worten einen harten und ſtinckenden Knall. Diß geſchahe an einem Freytag und muſte ſie zur Straffe, ſo lang als ſie lebte,

alle

e Freytage diß so vielmahl thun, wieviel Wörter sie redete, alsd ward sie zu Spott r der Welt. Sur. ad 11. Maji.

Gaudentius.

Ein Soldat war besessen; da ihn ein Priester beschworen, soll der Teuffel sagt haben: Ich weiche nicht, biß der Prie- r Gaudentius komme und mich austrei- Da er nun kam und beschwur ihm wolt doch nicht weichen, biß er für ihm Meß ß, und das H. Sacrament gab. Da fuhr aus in Gestalt eines stinckenden Raucbs * solte denn der Satan den anzeigen, der n austreiben konte? das ist nicht zuglauben, d ist es denn Christlich einen Besessenen s H. Abendmahl zugeben der sich nicht üfen kan? *) Er wurde von eines Stadt- lters Diener, der ein Arrianer, heimlich it Stricken gebunden, geprügelt und mit teinen zu tod geworfen, auch darauf weg eine Gruben geschleifet, und mit Steinen d Kummer bedecket, und wuste niemand o er hinkommen, dachten, er wäre aus rcht der Arrianer hinweg geflohen. Da- uf giengen 70. Jahr hin, nach solcher Zeit, richt Cochem, war ein blindes Weib in

der Stadt Lervia, Namens Abortiva, deren der Engel Raphael, und der Pabſt Damaſus erſchienen, und zu ihr ſprachen: Wenn du wilt ſehend werden, ſo gehe zu der Stadt Rimini, und ſage den Bürgern, daß ſie den Leib des H. Biſchoffs Gaudentii, welcher in einer Gruben lang verborgen gelegen, ſuchen, und an einen ehrlichen Ort begraben ſollen. Das Weib fragt, wer ſeyd ihr? Der Engel ſprach: ich bin der Ertz-Engel Raphael, und der ander iſt der Heil. Pabſt Damaſus, welcher Gaudentium zum Biſchoff geweyhet, und diß ſoll dir zum Zeichen unſerer Erſcheinung ſeyn, ſo wirſt du ſehend werden. Das Weib glaubete, und wolt nach Rimini gehen, trachtete alſo nach einen Weg-Weiſer, empfand darauf ein kleines Städlein in der Hand, und merckete, daß ihr ſolches unten angreifend vorgienge, und kam ſo denn nach Rimini, verkündigte den Bürgern die gehabte Erſcheinung, und Ermahnete den Leichnam ihres Heil. Biſchoffs auszugraben. Die Bürger giengen einhellig zu beſagter Gruben funden ihn tieff unter der Erden, merckten einen himmliſchen Geruch, und funden endlich mit Freuden den koſtbaren Leichnam. Die Geiſtl. erhebten diß groſſe Heiligthum. Als die Blinde ſolches berührte, ward ſie ſehend. Darum wurden viel preßhaffte herzu geführet, welche alle durch

die

die Berührung dieſes Leibes geheilet wurden, und GOTT ſamt Gaudentium preiſeten. Do ward er in einen Marmorſteinern Sarg gelegt, über ſein Grab eine groſe Kirch erbauet, und ſeine Heiligkeit weit ausgebreitet. Er wolle im Himmel (ſagt die Legenda) GOtt auch für uns bitten, daß wir GOttſeelig leben, und ſamt ihm zur ewigen glory gelangen. Petr. de Nat. l. 9. (* Der Irrthum und Unwarheiten ſind viel ſo in dieſer Erzehlung ſtecken. (1) Wenn die Erhebung der verſtorbenen Cörper und Ausgrabung derſelben recht und nützlich, wären die Chriſten in der erſten Kirchen und die ſo vor den 70. Jahren gelebet, würden ſie nicht unterlaſſen haben. (2.) Wer will doch glauben daß der Engel Raphael erſchienen, und ſich zum Pabſt geſellet? (3.) Wer will glauben, daß das Weib durch einen verborgenen Stab geführt, und andere Wunder geſchehen? (4.) GOttes Wort weis von keinen Vorbittern als Chriſto. Es iſt unrecht wenn man ſein Wort hindanſetzet, und nur auf Erſcheinungen und Fabuln achten will*) Legend. de Cochem. 29. Oct.

Gebet.

Als der Capuciner Bernhardinus Aſtenſis auf der Reiß bey einem Wirth einkehret, hat er ihn wohl tractirt, aber die Bezahlung auch hochgeſpannet, und kurtzum verlangt. Bernhardinus ſchützte ſeine Armuth vor, er und ſein Geſpan hätten kein Geld. Weil aber der Wirth damit nicht wolte zufrieden ſey, ſagt Bernhardinus: Er ſolte doch nicht ſo ſeltzam ſeyn, er ſey ja ſchon bezahlt: ſchreibt alsdenn auf ein kleines Zettelein, das kurtze Gebetlein ſo bey allen Geiſtlichen nach der Taffel pflegt geſprochen zu werden; Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen ſanctum tuum vitam æternam: Amen! Befihlt hierauff dieſes Zettelgen auf die Wagſchale zu legen, auf die andere aber ſo viel Geld, als er vor die Mahlzeit fordert. Der Wirth thut es, aber das kleine Papierlein, hat das Geld weit überwogen, legt darauf noch mehr Geld, aufs Wort des H. Mannes drauf, aber das Gebetlein hat alles überwogen. Der Wirth erkennet die Allmacht GOttes, und Krafft des Gebets, fält dem Diener Gottes zu Fuß, verſpricht daß er hinführo keinen Gaſt mehr wolle die Zeche machen, noch etwas verlangen, von dem, der dieſes Gebetlein nach Tiſch verrichte. Zach. Bov. in ann. cap. an. 1554.

Id. p. 2. p. 341. Der Abban hat durch das Gebet das Waſſer alſo feſt gemacht, daß er mit truckenen Füſſen darüber gangen. Colgan. in vita. (* Vix credo. *)

Ib. p. 946. Verlängert hat durchs Gebet Auguſtinus ein Holtz. Verkürtzt hat das Leben einem Kind zu ſeiner Seeligkeit durchs Gebet die H. Thereſia. Erweicht hat durchs Gebet das Eiſen der Heil. Willebrandus. Erhärtet hat durchs Gebet das Brod in Stein, der Heil. Biſchoff Herculanus. Vertrieben hat die Jungfrau Maria de Subſidio ſchwere Wetter. Die ſeel. Agnes Politiana hat die ſchönſte Roſen im Winter bracht (* Warum ſoll GOtt ſolche nnnöthige Wunder thun? *) Eröffnet hat durchs Gebet die Kärcker der Heil. Cathbertus, verſperet hat durchs Gebet der Heil. Fochinus in Hauß, daß die Diebe nicht haben können einbrechen. Geſchwächt hat der Heil. Wulſtanus einen Felſen, wie ein Wachs. Geſtärckt hat durchs Gebet der Heil. Gallus ein Glaß wie ein Stahl. Gekühlt hat durchs Gebet die H. Reparata das zerlaſſene Bley, daß es wie ein Schnee worden. Der Heil. Kiceranus hat einen kalten Bach erhitzt, wie ein warmes Bad. Gelöſt hat durch das Gebet der Heil. Biſchoff Eligius die Band der gefan-

fangenen. Gebunden hat der Heil. Germanus die Räuber, daß sie nicht hat stehlen können. Geheilt hat der Heil. Franciscus de Paula viel Kranckheiten. Verwundt hat durchs Gebet die Feinde der Stadt Maxima der Heil. Gemminianus. Getrucknet hat der Heil. Antonius Paduanus die Kleider, daß sie nach dem Regen wie zuvor gewest. Genetzt hat Policarpus die Felder, daß sie gantz verdorret wieder haben angefangen zu grünen. Gebrochen hat die Eisenband und Ketten der gefangenen Christen Eligius. Gemacht hat wieder gantz das gebrochene Eisen der Heil. Gurignerus. Aloys. Vit. Alb. Aug. Chron. Boll. Mombrit. Colg. Sur. Baron. Raynal.

Id. p. 347. Mit dem Gebet hat Joh. Evang. die Spitzruthen in Gold, die Kieselstein in Edelstein verändert. Mit dem Gebet hat Joannes der Abt einen giftigen Basiliscum umgebracht. Mit diesen hat Johannes Reomensis das Getreyd vermehrt, Joh. Guelbertus einen groser Baum Feder leicht gemacht, Joh. Capistranus den Regen vertrieben, Joh. Bonus die glühende Kohlen gedämpffet, Joh. Dei das Brod vermehrt. Joh. Eleonosynarius einen Gottlosen ins Meer gesenckt. Joh. Ra-

nellus

nellus einen reisenden Fluß einen Zaum angelegt. Joann Marinonius Wasser in Wein verwandelt. Joh. Silentiarius die Löwen zu Schutz-Herrn und Secundanten gemacht. Johann Saguntinus, dem Wasser das nasse genommen. Joh. Marinonius ein Brod von Himmel erbrest. Joh. Lohelius das Geld vermehrt. Joh. a Cruce viel Wunder gewirckt. Joh. Agnus den Mantel zu einen Schiff gemacht. Joan Fassatius den Wein vermehret. Joan Tertiarius S. Fran. einen Brunn erweckt. Joh. Vincentius einen Adler zum Diener gemacht. Joh. Prutanus Schiffbruch verhütet. Joh. Angelus einen gespaltenen Ast wider gantz gemacht. Joh. Austricus Victorie erhalten.

Ib. p. 349. S. Bernhardus im Capitel-Hauß betend, ist etliche Spanne von der Erd verzuckt worden, Henr. in Fasc. Der Heil. Franciscus ist mehrmal im Gebet, so er in der Wüsten verricht, also in die Höh erhaben worden, daß ihn der Menschen Augen kaum noch sehen können, als zwischen Himmel und Erd. Boz. l. 15. Der Heil. Dominicus ist im Gebet mehrmahl also verzuckt worden, daß man ihn fast nirgend besser finden können, als zwischen Himmel und Erden Sur. Die Heil. Theresia hat im Gebet fast niemals

mals die Erd berühret in vit. S. Mauri, Auguſtinus, Nicolaus Tolentinus, Gilbertus, Robertus, Hugo, Ferrecius, Bernardinus, Albertus, Franciſcus Xav. Matthæus a Baſcio ſind alle im Gebet weit und hoch von der Erden entfernt, und gen Himmel erhaben worden (* O der unwarheiten. *)

P. 361. S. Pachomius hat vom Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang gebetet. S. Keiwing hat ſo lang gebetet, und die Hände in die Höh gehalten biß eine Amſel Eyer darein geleget, und auch ausgebrütet. Steng. de ovès Paſch. Die H. Martha hat 100. mahl bey Tag, 100. mahl bey Nacht die Knie gebogen im Gebet. Marul in vit. Der H. Einſiedler Paulus hat alle Tage 300. Gebet verrichtet. Der Heil. Antonius in Aegypten hat die gantze Nacht im Gebet verharret, alſo daß er offt die Sonn angeſchnarchet, warum ſie ſo bald aufgehe? Athan. in vit. c. 6. (* Deus in oratione non adſpicit multitudinem verborum & longitudinem temporis, ſed devotionem cordis. *)

P. 367. Der Heil. Gregorius Thaumaturgenſis hat einen groſen Berg durchs Gebet von einer Seiten zur andern geſchoben,

ben, weil er ihm im Kirchen-Bau hinderlich gewest.

Gem. Gem. p. 127. Franciscus de Paula weil ein groser Stein wegen seiner schwere nicht kunte zur Kirchen Mauren gebracht werden, hat mit dem Gebet ihn so gering gemacht daß einer allein denselben wie ein dürr Scheid hinauf getragen, Ribad. in vita.

Id. p. 3. p. 62. Nothburga hatte sich zu einem Baur mit der Bedingung vermiethet, daß sie dürffte alle Feyer-Abend nach Christlichen Kirchen-Gebrauch von der Arbeit abstehen, und selbe übrige Zeit dem Heil. Gebet obliegen. Sie war einmahl mit dem Baur und seinen Gesinde auf dem Felde, und schnitten Getreyd. Da sie nun auf einen Samstag das Feyerabend Zeichen hörte, hat sie so bald die Sichel zurück gezogen, und zu ihrer Andacht geeilet, welches aber der Baur nicht gestatten wollen, sagende es möchte ein Regen-Wetter einfallen, also wolten sie heut den Acker abschneiden, es sey ja nicht viel übrig, es würde ja deswegen der Himmel nicht einfallen, oder GOtt es so genau nicht nehmen, wenn sie gleich diß-mal das Gebet übertrete. Aber Nothburga ließ sich nicht überreden, beharte beständig

dig in ihren frommen Vorhaben. Zur [illegible] ihrer Frömmigkeit, sagte sie, wolte sie ihr Sichel in die Höh halten, und die Händ ädthun, würde solche herab fallen, so wol sie in GOttes Nahmen die Arbeit fortsetzt dafern sie aber solte hangen bleiben in de Lufft, so denn solte er sehen, daß er unrech habe. Wolan sie hilt sie in die Höhe i beyseyn vieler, und ziehet die Hand zurück siehe Wunder, solche Sichel ist in der Luff nicht anders, als an einen Nagel hanger blieben, worüber sie GOtt gebenedeyet, de Baur aber Schamroth worden Rad. in Sanct. Buv. de Sanct. Notb. (* Um ei ner Hand voll Getreyde willen hat doc GOtt so balden Wunder gethan, und Rec hat ja kein Gesetz, auch Gottes Wort wil daß Dienstbothen ihren Herren sollen go horsam seyn, sie häte ihr Gebeth dennoch auch hernach verrichten können, und man nicht eben an eine Stunde oder Augenblic gebunden ist. *)

Fink. C. 1. p. 62. ex Spec. Exemp Dom. Rog. Etliche Münche sassen im Chor sangen und beteten, und bey einen ieden sah der Heil. Bernhardus einen sonderlichen En gel Wort und Gebet aufschreiben. Der erst schrieb mit Gold, der 2. mit Silber, der 3 mit Dinten, der 4. mit Wasser, etliche schrie

beu

den gar nichts. Der Heil. Geist aber offenbahret dem H. Mann, daß dessen Lohn, der ernstlich betete, im Himmel seyn solle mit Gold, wer nicht so ernstlich betete mit Silber, die Dinte bedeute ein klein Löhnlein, das Wasser bedeute, daß die, so im Gebet bald hie bald dahin gedächten, wenig oder gar nichts empfangen würden, welche aber schliefen oder stillschwiegen, gar nichts haben würden. (* reim dich oder ich freß dich. *)

Id. C. a p. 94. ex lib. Ap. Es sind auf eine Zeit 2. Münche so faul gewesen, daß sie nicht aufstehen mögen zu der Metten, sondern haben mit einander in dem Bette gebetet. Da ist der Teuffel für das Bette kommen; und hat einen starcken Furtz gelassen, der sehr übel gestuncken und gesagt, wie das Gebet, also ist auch der Weyrauch und das Rauchwerck. (* Solche schöne Fabuln sinnet man aus. *)

Gedancken. Gericht GOttes.

Jud. Ertzsch. p. 4. p. 162. Ein Jüngling in Engeland führte kein Engelisches, sondern ein sehr böses Leben. Er fiel aber in eine Kranckheit, und starb auch, ie-

doch mit vollkommener Beicht und Reu, daß männiglich an seiner Seeligkeit nicht zweifelte. Bald nach seinem Tod erschien er in gantz feuriger Gestalt einem Anverwandten, sagende: Er sey nun ewig verdammt. Der Befreundtete konte sich nicht gnug wundern, weil er selbst gegenwärtig bey seiner Bekehrung gewesen. Wahr ists, sagt dieser, daß ich eine vollkommene Beicht verricht, wodurch ich wieder zu Gnaden kommen, weil ich aber kurtz vor meinen Hinscheiden einen unzüchtigen gedancken gehabt, auch darein verwilliget, also bin ich von dem gerechten Richter verstoßen worden. Rota. fol. [illegible]. fer. 6. Dom. 3. quadr.

Gedult.

Jud. Ertzsch. P. 1. p. 27. Daß Joseph von der geringsten Ungedult nicht ist angegriffen worden, rühret daher, spricht Chrysost. weil nemlich der Athem von dem Lamm GOttes der Marien so in ihren H. Leib gewohnet, alle Sanffmuth wie ein Schwam das Wasser an sich gezogen, deswegen am Creutz Galle zutrincken der Herr geweigert. Denn er nicht zulassen wolte, daß einige Bitterkeit in ihm seyn solte, sondern er be-

begehrt den Nahmen eines süssesten JEsu zu behalten. (* Quasi patientia esset aliquid physicum, sind grose Schwachheiten wenn man natürliche Bitterkeiten mit den geistlichen und seelen Bitterkeiten confundiren will und hätten denn die Gall und Myrrhen am Creutz, oder die Schmertzens-Bitterkeiten so Christus am Oehlberg in seinen Leiden und am Creutz ausgestanden, ihm hinderlich seyn können, unser süsser JEsus zu seyn, und ist er nicht viel mehr dadurch, daß er aus Liebe und zu unserer Erlösung so viel Bitterkeiten ausgestanden, unser süsser und höchsttröstlichster JEsus worden. *)

P. 39. Eine Frau, welche von ihrem Mann so hart gehalten, daß er sie gar in ein Gewölb eingesperrt, und allgemach Hungers wolte sterben lassen, hatte gezeigt eine lobwürdige Gedult; zumahlen nach ihrem Tod die Ziegelstein auf denen sie ihre Füsse gehalten, in das klareste Crystall verkehrt gefunden worden. Herminus ccc. die Pal. * fides sit penes lectorem, penes me non est. *)

Gegenwart, Zwiefache.

VOm H. Adalberto lieset man, daß er

.kuf einmahl in zwey Orten geweſt. Dem
wie er zu Rom die Meß geleſen, hat er da
gantze memento vor die abgeſtorbenen gan
tzer Stunden lang gemacht, und als er deß
wegen von ihro Päbſtliche Heiligkeit einen
Verweiß bekommen, hat er ſich entſchuldi
get und bekennet, wie daß er unter der Zei
ſey zu Prag bey der Leichbegängnis ſeines
a. umgebrachten Brüder geweſen. Zu Ulm
kund deſſen hat er einen Handſchuh daſelbſt
gelaſſen Boz. de S. Adol. l. 5. c. 2. Der
H. Bernhardus hat ſich Geſchäffte halber
3. Jahr in Rom aufgehalten, unterweilen a
ber iſt er auch in ſeinen Kloſter zu Clareval
geweſen, daſelbſt das Kloſter und deſſen Be
ſchaffenheit ſamt allen Geiſtlichen allda be
ſichtiget. Hen. in Faſc. de S. Bern.

Der Heil. Wunderthätige Antonius
von Padua hat zu einer Zeit auf der Kanzel
geprediget und zugleich in Chor geſungen in
Ann. 1231. n. 4. Der H. Ignatius Lojola iſt
zu Rom geweſt, und zugleich in der Stadt
Tollen, wo er einen frommen Mann aus der
Societät erſchienen. Bartol. in vit. l. 5. Der
Heil. Franciſcus Xaverius iſt zu einer Zeit
in 2. Schiffen geweſen. Dieſes alles iſt
durch ſonderbahre Schickung GOTTES
zu gröſſer Glori der Heiligen geſchehen.

ent-

(* entweder es ist nicht war, oder durch ein Gespenst geschehen. *)

Gelübde.

Frnk. C. 2. p. 118. Es solt einer auf eine Zeit mit Nahmen Brito eine Kuh mit dem Kalb zum Marck führen. Wie er nun auf dem Meer war, und ein groß ungestüme sich erregt, hat er S. Michael gelobt, erwolte ihm das Kalb opfern, so ferne er davon käme. Da er aber aus der Gefahr war, sprach er: Michel, da ich im Meer war, hab ich dir das Kalb verlobt zuopfern, dieweil ich aber nun auf dem Land in Sicherheit bin, will, ich dirs nicht geben. Siehe alsbald ist ein groser Meer-Strow kommen und hat ihm mit Kuh und Kalb ins Wasser gewelzet und ertränket. Darum spricht der Psalm: Gelobet euren GOtt und haltet ihm. (* Es reimet sich wie eine Faust auf den Nagel. Der Psalm redet von GOtt, und das Märchen von dem Heiligen, ist gar ein groser unterscheid. *)

Geiseln.

Fink. Ex. p. 92. ex Petr. Dam. & Spec. Exemp. Zu Rom ins Kloster von Heil. Gregorio erhielt ward ein Knab ge than von seinen Eltern. Als er aber aus sei nen knabischen Jahren kam nam er ein Weib, und gewann die Welt lieb. Bald darauf fället er in eine tödliche Kranckheit, und in letzten Zügen fähet er an jämmerlich zu schreyen: Sehet ihr nicht, wie mich der H. Apostel Andreas und Gregorius geiseln (* ist denn das ihr Amt im Stand der Seligkeit *) aus der Ursach, weil ich das Kloster verlassen. Nicht lang darnach fieng er an greulicher zu schreyen: Sie geißeln mich, weil ich von einer armen Wittben 6. gl. entlehnet, und ihr nicht wieder geben wollen. Daß ihr aber wisset, daß ich lüge nicht, so werde ich morgen um 6. Uhr von der Welt abziehen. Das geschach. Dann zur selbe Stunde, stund er auf, lief mit groser Verwunderung in die Kirche, fiel nieder und sprach: Sehet ich bin gegeiselt worden von den abgestorbenen Heiligen, und weiche nun so rein vom Leibe, wie ich durch die Tauffe gereiniget worden. Und als bald gab er seinen Geist auf, und konnt jederman die Striemen auf seinem Leibe sehen. (* Wer siehet nicht,

daß

daß dieſe Fabul erſonnen, ihre Kloſter Geſchichte darmit zu beſchönen. Daß bloſe geiſeln hat ihn gereiniget und ſelig gemacht, aber Chriſtus hat nichts darbey gethan ſo wird er auch in den Himmel kommen ſeyn, den die Heiligen erworben, ja gleich wie GOTT nicht befohlen ins Kloſter zugehen, ſo wird er auch nicht ſtraffen, wenn man wieder heraus gehet. Es werden auch hier die Kloſter-Gelübden und Geiſeln, der heil. Tauffe faſt gleich geachtet, welches Gottesläſterlich. *)

Gerechtigkeit.

Huld. Ertzſch. p. 2. p. 376. Ioh. Bonif. in Hiſt. ſchreibet von einer armen Witbe, welche ein langes Recht führte, mit einem Reichen, weil ſie aber nicht zu ſpendiren hatte, der Reiche dem Richter abermoſe Smiralien zuſchickte, alſo dieſer loſe Richter den Sententz wieder die arme Witbe gefället, und hat ſie mit den langen Armuth das Kürtzere ziehen müſſen. In dem ſie nun keine Zuflucht bey Menſchen wuſte, hat ſie ihr höchſtes Vertrauen (* gehört denn dieſes Menſchen oder einen heiligen, heiſt dann daß nicht GOTT ſeiner Ehre,

beraubet *) gesetzt in die Himmels-Königin Maria, als eine allgemeine Schützerin der Wittben (* mentiris Cain, GOTT heist ein Vater der Waisen, und Richter und Schützer der Wittben, was stehets denn von der Marien? *) und Waisen, auch ihr einen Rosen Crantz sehr andächtig aufgeopffert. Worüber sich zugetragen, daß wie der Richter daß Urtheil wieder sie wolte ablesen, er drey mahl nacheinander wieder seinen Willen das Recht auf ihre Seiten ausgesprochen, und den Reichen zu Abstattung aller Anforderungen gezwungen. Varg. l. 2. C. 15.

Gesang/Psallirens.

Abr. de Cl. Jud. Ertzsch. p. 3. p. 34. sqq. wie angenehm der Gesang (* nehmlich der Münche und Pfaffen in den Kirchen *) erhellet aus folgenden Geschichten. Als der Heil. Canusinische Bischoff Sabinus nach Gewohnheit einmahl bey Mitternacht aufgestanden, und bereits die Metten angefangen zu singen, da hat das gantze Haußgesind, nicht ohne Verwunderung wahrgenommen, daß die Heil. Engel Chorweise mit ihm die Metten ge-

sun

ſungen. In Weſtphalen ſtehet ein uhraltes Benedictiner Kloſter, nahmens Corbei, in welchen etliche 100 Jahr nach einander folgendes Wunder ſich ereignet. So offt aus beſagten Religioſen einer wegen Kranckheit und Undäßligkeit nicht kont in den Chor kommen, ſo iſt je und allemahl ein Engel in deſſen Stadt erſchienen, und die gantz eigne natürliche Stimm, des abweſenden Geiſtlichen hören laſſen, wie ſolches die Annales beſagten Kloſters beſtätigen. (* die können auch lügen *) Der Heil. Clarevallenſiſche Abt Bernardus hat mehr mahlen bey nächtlicher Weil im Chor wahrgenommen, daß die lieben Engel jene Religioſen, ſo da emſig und eyferig in dem Göttlichen Lobgeſang verharreten mit ſehr koſtbahren und angenehmen Räuchwercken vertreten. Ganfried. Robertus König in Franckreich war ſo eyferig in dem Lob GOTTES, daß er öffter mit den Mönchen im Chor die Tag-Zeiten geſungen, und andächtig pſalliret. Da er auf eine Zeit ein feſtes Schloß mit zümlicher Krieges-Macht umpfangen, unterwährender Belagerung aber am Feſt des Heiligen Domiani in dem nechſt entlegnen Kloſter mit denen Geiſtlichen das Officium geſungen, ſiehe da wurde erneuret jenes Wunder, ſo dem Joſua wiederfahren unter der Zeit, da er in dem

Göttlichen Lobnesang sich aufgehalten, sind von freyen stücken alle Gemäuer und Pasteyen der Belägerten Festung zu Boden gefallen ohne einige Handanlegung Chronol. sept. ætat.

Ibid. p. 890. Andächtig singen ist ein Engelisch Werck, wie der Heil. Pabst Gregorius die Bildniß unser lieben Frauen, so in S. Maria Majore zu Rom verehret wird, zu Abwendung des Göttlichen Zorns und Volckreicher Procesion in S. Peters Kirchen getragen, und mit dem gesamten Volck die Litaney gesungen, da ist nechst bey dem Castell Adriani eine engelische Stimme erschollen, und folgendes Lied gesungen worden. Regina cœli lætare Alleluja, quia quem meruisti portare Alleluja, resurrexit sicut dixit Alleluja. Worauf der Pabst durch göttliche Eingebung diese Wort hinzu gesetzt. Ora pro nobis Deum, Alleluja Joh. Severan. in Monum. sept. Eccl.

In der Kirchen bey S. Stephanus auf den Berg zu Freysingen haben an statt des Heil. Bischoffs Corbiniani so dazumahl kranck gelegen, die Engel die Metten gesungen. In ihrer Kirchen, allwo der Heil. Spiridion seine Andacht verrichtet, haben die Engel die Vesper gesungen, indem und

nach

nach dem Tod des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten, Silvani, Simeonis Stylitæ, Bomœ, Nicolai von Toletin, Martini Turonenſis, Wilfredi Genulphi, der H. Mutter Mariæ, Laurentii Juſtiniani Patritii, Regioberti, Nicaſii, Lamberti, Alberti, Philippi, Benicii, Aloyſii Bertrandi, Ignatii Lojolæ, Coletræ, und vieler anderer mehr, haben die Engel am allerlieblichſten geſungen und muſiciret. Surius in vit. 1. Sept. (* qui audivit credat. *)

Bey der Begräbniß der übergebenedeyeten Mariæ, allwo durch göttliche Wirckung alle Apoſtel, ſo dazumahl in der Welt hin und her entfernet waren, ſich augenblicklich verſammlet, und dieſen ſeligſten Hintritt beygewohnet. Bey ſolcher Begräbniß hat eine unzehliche Menge der Heiligen Engel ſo über der Bahr geſchwebet, in dem Wolcken einen ſo himmliſchen Geſang und Muſic vollbracht, daß hier durch die gantze Stadt Jeruſalem, ſamt der gantzen Gegend herum in höchſte Verwunderung gerathen, und nicht wenig aus dem gegenwertigen Volck ſich bekehret. Epiſc de trans. B. M. vir. (* dicitur ſed non creditur, hæc omnia ſunt ſomnia *)

P. 107 Gottſchalcus erzehlet; Als ein päbſti-

Päbstischer pralender Singer in der [illegible] seiner Meynung nach sehr schön gesungen, aber allen überdrüßig gewesen, auch einer alten Frauen, welche darüber geweinet. Bald nach dem Gottesdienst, weil er in der Meynung stund, er hette sie mit seiner lieblichen Stimme zum weinen bewegt, fragte er sie: Warum sie also hertzlich geweinet. Ach! sagte sie, mein lieber Herr, wie ihr also gesungen, so habt ihr mich gemahnet wie mein Esel der selber vor 5. Tagen gestorben. Denn eure Stimme war natürlich wie seine, du lieber GOtt! wenn ich an das arme nützliche Thier gedencke muß ich weinen prat. fior. fol. 415. p. 2. (* sind überaus erbauliche schnütze von der Cantzel, wie sie Abr de Cl. aufführt *) Er setzt darzu psallite sapienter wie David, non stulte wie dieser (* aber heist es denn nicht, auch stulte canere, wenn man solche Schnütze pro concione anführet *)

Id. p. 11. Cyrillus schreibt von einer seiner Vettern, ein Mensch von 18. Jahren, der in Gewohnheit gehabt bey Spiel und Täntzen unzüchtige Lieder zusingen. Nach dem Tod aber, so frühzeitig, sey er ihm in seinem Zimmer mit einen unleidlichen Gestanck erschienen, an feurigen Ketten, dem zugleich auch Flammen und Funcken aus Nasen, Ohren

ten häuffig gestiegen, auch anbey vermeldet, daß er ewig verdammt, weil er in liederlichen Liedersingen sich versündiget (* man darff nicht durch Märchen die Leute von bösen Liedern abmahnen, man hat schon GOttes Wort. *)

P. 114. Theodoretus schreibt, daß die allgemeine Uppigkeit vor der Sündfluth soll herkommen seyn von des Cain seinen saubern Töchtern, welche von ihren Verwandten dem Jubal, als ersten Musicanten singen gelernet, nichts als buhlen Lieder gesungen, wovon die Jugend entzündet, und das gantze Menschliche Geschlecht angesteckt worden in Gen. 4. 47. (* Sed unde vel ex quo autore hoc probatur. *)

Ibid. Gewiß ist es, daß des seeligen Domiani Schwester erschreckliche Pein im Fegfeur muste ausstehen, weil sie nur einmahl ein schambar-Lied hat angehört sonder Mißfallen. (* non entis nulla sunt prædicata. *)

Gehorsam.

ABr. de Cl. Jud. Erthsch. p. 2. pag. 867.

Dem

Dem Heiligen Columbano hat ein Rand den Gehorsam geleist, und das gestohlne Gut wieder zurück gebracht. Dem Heil. Bischoff Alsebrando haben die Schwalben dem Gehorsam geleist, und auf seinen Befehl das Maul gehalten. Der Heil. Werebergæ haben die Gänse dem Gehorsam geleist. Dem Heil. Hieronymo hat ein Löw den Gehorsam geleist, und auf seinen Befehl den Esel auf die Weyde, und wieder zurück getrieben. Dem Heil. Corbiniano hat ein Bär den Gehorsam geleist, und seinen Rantzen biß nach Rom getragen. Dem Heiligen Horberto hat ein Wolff das entfernte Lamb wieder zu rück gebracht. Dem Heiligen Kenringarno haben die Hirsche einen Pflug gezogen. (* Wers gesehen hat mag es glauben. *)

P. p. 144. Der Heil. Pater Casparus Barcæus war dem Gehorsam also zugethan, daß er wie ihn in einer sehr gefährlichen Kranckheit der Pater Rector zu Goa befohlen, und zwar nur im Schertz, er solte aufstehen, denn man habe seiner dermal starck von nöthen. Worauf er den andern Tag frisch und gesund, zweifels ohne durch ein Wunder sich vor seiner Obrigkeit gestellet, und zu allem Befehl sich uhrbietig erbothen, auch gleich darauf ohn einiges Studi-

ren

Nit aus Gehorsam eine stattliche Predigt gemacht. Hist. soc. p. 168.

Die Carmeliter halten den Gehorsam hoch. In ihren Convent zu Paterniwolte der Novitz-Meister der Carmeliter Parfüsser unter seinen jungen geistlichen Kindern den Gehorsam recht erfahren, schaffte demnach einen aus ihnen er solte ohn Verzug auf jenen Baum steigen, und das dort so lieblich singende Vöglein herunternehmen, welcher der fromme Novitius ohne wiederrede nachkommen, und das Vöglein mit offner Hand herunter gehalt, so auch nachmahls nicht hinweg geflogen, biß der Pater Magister die Erlaubnis ertheilt. Hist. Carm.

Die Heil. Rosa Limensis aus dem Orten Dominici, weil sie des Gehorsams sich bey lebens Zeit befließen, wolte auch im Tod solchen nicht übertretten. Es war ein Kloster zu Lima durch Unachtsamkeit einer Magd, ein silberner Löffel verlohren, da man nun allerley Argwohn hatte, und ihn nicht wieder finden konte, hat sich die Vorsteherin des Convents zu der Heil. Rosa gewand, sie also angeredet. Heilige Rosa durch den Gewalt so mir unwürdigen Obrigkeit dieses Orts ertheilet befehl ich dir daß du so balden von GOTT den verlohrnen

Löf-

fel wiederzerhalten solleſt. Nach vollendeter Vesper hat die Vorsteherin solchen auf dem Tisch gefunden, wolte also Rosa nach dem Tod nicht ungehorsam seyn. (*) Thorheiten! Was haben denn die Lebendigen den Todten zu befehlen, und um des kahlen Lefels willen durch GOTT Wunder gethan. *)

Die Franciscaner fliegen weit besser gen Himmel als die Seiltänzer von der Höh, und ist bey ihnen auch ein Knopf an die Hüttel gemacht, der heist so viel: als man soll des Gehorsams nicht vergessen, welcher auch bey ihnen sehr merckwürdige Sachen gewircket. Der seel. Thomas Florentinus aus besagten Orden hat auf der Reiß nach Jerusalem von Johanne Capistrano den Befehl bekommen, er soll so balden zur Straff seines Fehlers aus der Küchen, feurige Kohlen auf bloſen Händen tragen. Diesen Befehl hat so balden der seel. Thomas vollzogen, und nicht allein die glüenden Kohlen in die Stuben, und auch wieder in die Küchen getragen ohne allen schaden. Vadin. in A. 1447.

Ein Augustiner ein Novitius war von dem P. Magister geheisen, er solte die Kertzen anzünden, und in dem der fromme Jüngling

ling

laß sich demüthig entschuldiget, wie daß er keine Kertzen beyhanden, worauf der Pater Magister befohlen, er soll den Finger anzünden, welchen der aus blinden Gehorsam nachkommen, und ihn anzündet, der wie das wenste Wachs-Licht gebrennen und ihm weder Schmertz noch Schaden verursachet. (* Kein Mensch hat Macht übernatürliche Dinge zubefehlen, und der blinde Gehorsam gehört allein GOtt zu. *)

Gem. Gem. p. 108. Wie die Heilige Francisca Romana noch im Ehestand war, hat sie einmahl die Tag-Zeiten unser lieben Frauen sehr andächtig gebetet, da sie aber in Mitten dieser Andacht begriffen, wurde sie von ihrem Ehe-Herrn zu gewisser Haus-Arbeit beruffen, worzu sie sich schleunig bereiten, daß sie auch den Versicul halben Theil abgebrochen. Nach vollbrachter Arbeit eilte sie wider zu ihrer Andacht, kaum aber hatte sie selbe angefangen, da ist ihr mehrmal eine andere Haußgeschäfft auferleget worden, und solches ist so ohnfehl nach einander geschehen, daß sie also den Versicul nie konte zu End bringen. Wie sie nun das 4. mahl zum Gebet kehrte da fand sie nicht ohn höchstes Wunder den verlassenen Versicul mit lauter Güldenen Buchstaben beschrieben, und als es ihr nachmals ist offenbahret worden,

hat solche, Schrifft auf Befehl des Höchsten ihr eigner Schutz-Engel verfertiget Saler. de am. Dei l. 22. Gewiß ist gewiß auf die Arbeit Francisca, so auf gehorsam ihres Herrn geschehen, GOtt weit besser gefallen als wenn sie am Gebet blieben. (* Warum nehmen die Papisten und Mönche solches nicht auch in acht und bleiben bey denen Dingen und guten Wercken so GOtt in seinem Wort befohlen. *)

Genoseva eine Gräfin.

Als sie Verdachts wegen in puncto sexti sich in einer Wiltnis mit ihren Kinde aufhalten muste, soll ein stück Wild täglich zweymahl zu ihr kommen seyn und ihr Kind getrancket haben. Als sie einsmahl eyferig gebetet, soll ihr ein Engel erschienen seyn, der hatte in der rechten Hand ein Creutz, an welchem CHRISTUS in Helfenbein künstlich gebildet war, er hat ihr solches gereichet und gesagt: Ermuntere deine Gedancken und erfrische dein Gemüth. Gott hat mich gesand dir dis Creutz einzuhendigen, damit deine Sinnen darin sich üben und deinen übelen Zustand mildern mögen. Wann

die

die Bitterkeit deines Lebens dich gar zu scharff gedrücket so man darnacher die aus ge-sprängte Blutstropffen deines Erlösers, und du wirst verspieren daß deine Widerwertigkeit sich in eine Süßigkeit verwandeln werde, dar-auf verschwand er. Sie küßet hernach das Bild schmückt es mit Blumen u. grüne Zwei-gen, betet vor dem Bildniß mit viel Thränen. Da sie einmahl sagte. O GOtt was ist doch mit dir Sünd welche dich zu einen so strengen Verfahren wieder mich veranlaßet, das Cru-cifix antwortet klar was darffst du dich über mein Verfahren oder Verhängniß beschwe-ren, aus was Ursachen bistu unschuldig und ich nicht. Du fragest was vor ein Verbre-chen dich in diese Einöde gestosen, sage mir was für Mißethat mich ans Creutz gena-gelt, bistu vielleicht unschuldiger als ich, oder ist etwan dein Leiden größer als meins. Da-rum soll sie getröstet worden seyn, und nicht mehr geklagt haben. (* Christus wird hier ganz kindisch reden eingeführt, weiß man denn nicht warum ein Mensch, und warum Christus leidet, ist denn die Ursache unerley ? so schmehlich muß sich Christus calumiren laßen und so unnütze Worte wer-den ihm zugeschrieben. *) Da sie gestorben und ihr Leichnam fortgeführet worden, sollen die Hecken, und Stauden, und Bäume, und Pfel sich tieff geneigt, auch die Vogel

durch ihr ungewöhnliches [illegible]
singen sie verehret haben. Als ihre Erhe-
bung geschehen soll besagtes Crucifix [illegible]
Hand aus dem Nagel gezogen, und [illegible]
Sigfried den Seegen geheiret haben. In vi[illegible]
Gen. Ren. Caric. (* eine zehnfach[illegible]
Unwahrheit. *)

Gesicht. vid. Erscheinung.

Bud. Ertzsch. p. 2. pag. 355. Gottsch[illegible]
Serm. 10. erzehlt das einmahl 3. Ba[illegible]
ren Töchter auf einen Kirch-Tag Gesellsch[illegible]
halber mit einander gangen, und auch an de[illegible]
selben Ort vormittag bey dem Gottesdie[illegible]
verblieben, welchen ein Heil. Priester ge[illegible]
ten. Unter dem Heil. Meß-Opfer, hat [illegible]
ser ein wunderlich Gesicht gehabt. Er sahe n[illegible]
ein Engel einer aus denselben ein Kräntzl[illegible]
von rothen Rosen aufs Haupt gesetzt. Ni[illegible]
lang hernach hat er vermerckt, wie ein E[illegible]
gel der andern einen Krantz von schönen w[illegible]
sen Rosen auf das Haupt gelegt, bald h[illegible]
nach wie er der 3. einen neuen Pelß um d[illegible]
Maul geschlagen, und nachgehends ihr [illegible]
der Achsel mit der Sackpfeiffen eine Mu[illegible]
gemacht. Nach dem Gottesdienst rufft [illegible]

Pr[illegible]

Priester diese 3. Töchter zu sich: ob sie bey der Heil. Meß haben gebetet? Die Antwort war bey allen dreyen ja ja. Was hast du darzu für Gedancken gehabt bey dem memento in der Heil. Meß? ich sagt die erste, habe betrachtet die Dorne Cron, so unserm Heyland mit gröser Schmertzen ist auf gesetzet worden. Gut gut: Deßenthalben hat dir GOTT ein Kräntzlein von rothen Rosen auf das Haupt gesetzet. Was hastu zur selben Zeit gedacht? Ich sagte die andern hab darauf erwegen die liebliche Kindheit unsers Heylandes. Gut, gut, deswegen hat dich GOTT mit einer Crone von weisen Rosen verehret. Was sein dir dazumahl unter dem Gebet vor Gedancken eingefallen? Mich sagt die dritte, hat nicht wenig verdrossen, daß ihr ein so grosser Kertzenbrenner seyd, und den Gottesdienst so lang gemacht, denn ich gedacht und gesorgt, ich möchte auf dem Marckt zuspät kommen, denn ich des willens bin einen Peltz einzukaufen und nachmahl so es die Zeit zuläst, den Tantzboden heimzusuchen. So ist demnach sagt der Heil. Mann, diß dein Lohn, daß dir der Teuffel den Peltz um das Maul arschlagen, und mit dem Tudelsack um die Achsel gepfiffen, daß ist dein Lohn. (* Ey! daß ist ein vortrefflich Gesicht, könnte wohl nicht närrischer ausgesonnen werden. *)

Id. p. 4. p. 5. Als Carolus V. bey nächtlicher Weile sein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht, auch bereits sich zur Ruhe begeben wolte, da vernimmt er eine entsetzliche Stimme, die ihn also anredet, Carole dein Geist wird auf eine kurtze Zeit von dir weichen. Worauf alsobald der fromme Käyser verzuckt und von einen in Schnee weissen Kleidern geführet an den Ort der Höllen, allda zu sehen, die unbegreifliche Pein der Verdammten. (1.) Kam er in ein tiefes Thal, welches gantz angefüllet war, mit zerlassenen brennenden Bech, Schwefel, Bley und andern Metall, in Mitte dessen sahe Carolus die Bischöffe seines Herrn Vaters und Anherrens. Nachdem er sie aber befragt, warum sie von dem Gerechten GOtt in diese erschröckliche Pein gestossen worden, vernahm er solche Antworte wir sind gewesen Bischöffe und Beicht-Väter deiner Vorfahrer, weil wir ihnen nicht allein keine heilsame Ermahnungen gegeben, sondern noch zu Krieg und andern ungerechten Dingen, sie mit Rath und Anschlägen veranlasset, derohalben hat uns der Gerechte Richter in diese ewige Verdammnis verantheilet, worinnen deine Bischöffe kommen werden, da sie ihr Amt nicht Gewissenhafter verrichten werden. Uber diß wurde er geführet auf einen sehr hohen Berg, auf dem er

mehr-

mehrmal in der Tiefe wargenom̄en einē gantz feurigen Fluß, worinnen etliche versencket waren biß auf die Ohren, etliche biß auf den Halß etliche biß auf die Helffte des Leibes, alle diese mit grosen heulen, liesen sich folgender Gestalt hören. Carole. Carole weil wir unsere Ergetzligkeit gesucht in Kriegen, Brennen, Rauben und Morden mit deinen Vater, darum seynd wir in diesen Feurigen Fluß auf ewig verstosen worden. Als sich Carolus was näher bey diesen Fluß gefunden, so höret er diese Stimm: potente potenter tormenta patientur. An dem Gestad dieses feurigen Flusses, sahe er wieder grose feurige Schlangen und Trachen, daselbst sahe er etliche Geheimte Räthe und Ministros seines Vaters seiner Brüder und seines Anherrens, welche mit einen erbärmlichen Geschrey Carolum also angeredet: Siehe Carole, siehe wir sind in diesen Ort der Verdammnis kommen, und gerathen, theils wegen unsers Ubermuths und Hoffarth, theils wegen unserer eitelen Consilien, die wir unsern Königen gegeben, wo durch wir unsern und nicht des Gemeinen Wesens Nutzen gesucht. Nach allen sahe Carolus seinen eigenen Vater in einen Kessel mit siedheisen Wasser, von welchem er die Ursachen seiner Pein und Elendes sattsam vernommen, selbe aber niemanden entdeckt. Nachdem

[illegible] solches zu sich selbst kommen, hat er [illegible] [illegible] Gesicht wohl und bedacht [illegible] bey sich erwegen, auch solches oft [illegible] [illegible] ihrer Seeligkeit erzehlt. Vincentius [illegible] ein [illegible] Gedicht der Münch, [illegible] [illegible] wollen geschehen [illegible], oder etwas sonderlich [illegible] suchen. *)

[illegible] P. 376. Zum H. Petro [illegible] der Ordens sind nächtlicher weil 3. [illegible] Frauen Zimmer in die Zellen kommen [illegible] mit ihm ein freundlich gespräch gehalten, [illegible] hat einer und ander wahrgenommen, und [illegible] in grossen Verdacht gezogen, auch bey [illegible] Obrialen, daß man ihn wollen [illegible] [illegible]. Aber er war unschuldig, denn es 3. glorreiche Jungfrauen vom Himmel gewesen. S. Ant. p. 3. C. 23. (* Einen Narren, und [illegible] mögen dis zuglauben bereden, aber mich nicht, was hatten sie denn bey ihn zuholen ge-habt. Wir bedürffen keine Offenbahrung und keine Todten, sondern haben an Mosen und Propheten genug, und die Papisten haben noch darzu ihren Pabst, der nicht [illegible] [illegible] können. So bedürffen sie viel weniger der-gleichen Erscheinungen. *)

P. Jacobus Rem, ein Jesuiter eines gottseel. Wandels, ist nach dem Tod einem andern gantz lebhafft erschienen, [illegible] [illegible]

wil-

wilder Kleidung und sehr verstelten Angesicht? Als er aber gefragt worden? sagte er: Weil er ohne wißen seiner Obrigkeit disciplin gemacht, und sich gegeiselt. Annal. Ingolst. 1618. Jud. Ertzsch. p. 4. p. 236. (*) So war das Fegfeur, so war ist auch diese Geschicht. *)

Fink. C. p. 1415. In Engeland war ein junger Cartheuser Bruder kranck, und als er itzt in letzten zügen lag, fing er in beyseyn einer seiner Mitt-Brüder an über laut zu lachen: gefraget: antwortet er. Unser Heil. König und Märtyrer Edmundus kömt zu uns, und als bald war das Hauß voller Engel. Bald darauf hat er noch lauterer gelacht und gesagt: Unser Königin Maria kömt, last uns sie grüßen. Als sie nun das Salve Maria gesprochen, rief der Krancke: O, wie gnädig hat die gebenedeyte Jungfrau den Gruß angenom̃en! Was geschah, nicht lang hernach ward er gantz bleich und sprach: Siehe CHRISTUS kömt und will mich richten, hub auch an seinen Leib also zu bitzen und zu schwitzen, daß man ihn den Schweiß nicht gnug abwaschen konte. Bald disputiret er, als wenn er vor dem Richter stünde. Sagte bißweilen, oselige Jungfr. weiche nicht von mir. Endlich, o lieber JESU verzeihe mir daß geringe. Als

ihn nun seine Brüder zugesprochen er [illegible]
getrost seyn, der Heyland wäre Barmhertzig
und er geantwortet, wahrhafftig er ist [illegible]
hertzig, auch der Mutter Mariä [illegible]
hatte, ist er still und geruhig verschieden
(* Kindereyen und Märchen *)

Fink. C. p. ex Disc. Exemp. XXII. de E[illegible]
Als ein Leyen Priester auf eine Zeit Meß
hielt, stund einer darbey und sahe daß der
Priester nicht eine Gestalt des Brodts, son-
dern ein junges Kindlein auf der Patern ha[illegible]
und da er es nun auf hab, und empfangen
wollen, wendet das Kindlein sein Angesicht
von den Pfaffen und wehret sich mit Hän-
den und Füßen, daß es von ihn nicht ge-
nossen würde, und diß sahe der andächtige
Mensch öffter dann einmahl. Da sprach
derselbe Priester zu ihm so offt ich den Lei[illegible]
CHRISTI nehmen will wird mirs [illegible]
[illegible] schwer und sauer, daß ich mich de[illegible]
nicht genug verwundern kan, ja sprach de[illegible]
andächtige, eben das hab ich auch von di[illegible]
gesehen, drüm mein treuer Rath wäre d[illegible]
wollest dich bessern, da sich nun der Prie-
ster wohl hielt und wieder Meß laße, sah
der andächtige Mensch das Kindlein sein
Hände und Füße fein zusam̃en halten un[illegible]
dem Priester schnell in dem Mund fahren
(* Könten auch ärgere Kindereyen aus [illegible]
so[illegible]

sonnen werden die transsubstantiation zubehaupten deswegen wird sie doch kein Verständiget glauben. *)

C. 2. p. 149. Ex Serm. de Sanctis LXIX. Als eine geistliche Person die 11000. Jungfrauen, so die Cron der Märter empfangen andächtig ehrte und aber auf einen Tag schwerlich Kranck lage, hat er eine schöne Jungfrau sehen erscheinen, welche fragte, ob er sie kenne, wie er sich nun verwundert und sagte: nein: gab sie ihm antwort: ich bin eine von den Jungfrauen, welche du mit grosser Lieb und inniglichen Anmuth verehrest, darum du denn billiche Belohnung empfangen solst, wenn du das Pater noster den 11000. Jungfrauen zu Lob und Ehren 11000. mahl wirst sprechen, so wirst du in der letzten Todes-Stunde uns zu Mittlerin, Trost, Schutz und Beschirmerinnen haben, welches er nach dem sie verschwunden, so bald es immer geschehen mögt gantz fleisig erfüllet hat, er ließ auch den Apt als bald fordern, daß er von ihm gesalbet würde, und in dem er geschmieret war, schrey er plötzlich überlaut, daß sie plötzlich von ihm weg fliehen solte, und den 11000. Jungfraue, so iezt daher kämen statt u. raum geben, der Abt fragt ihn, was das wäre, da erzehlt er ihn, und andern, der obgemelte Jungfrauen gethane Verheisung, und da sie mit einan-

andern herumwichen und über eine [illegible] len widen hinein kamen, befand sich, daß er in dessen zum Herrn verreist und [illegible] ward. (* Christus hic nihil fecit, O der [illegible]täten, gehört denn das Vater unser vor die 4000. [illegible]? das heist fast so manche Stadt, so manchen Gott hast du Juda, ja so mancher Kopf so mancher heiligen und Götzen-Dienst ist fast allda. *)

Id. C. 3. à p. 62. ex lib. de propr Ap. Bruder Leo sahe im Gesicht 2. Leitern von der Erde biß in den Himmel, eine rothe und eine weisse, auf jener lehnet Christus, auf dieser Maria. Da es Franciscus gesehen, hat er zu den Brüdern geschrien, sie solten da[illegible]pfer hinauf steigen, auf der rothen im Himmel, da sie solches gethan ist einer dort der ander da herab gefallen, daß hat S. Francisco [illegible] und Christum gefraget, wie sol[illegible] zugehe. Christus zeiget ihm seine Hände und Seite, daraus Blut geflossen, als wäre sie ihm erst gestochen und saget: daß haben mir deine Brüder gethan. Als er das höret, schrie er seine Brüder an, sie solten derohalben nicht verzagen, hieß sie an der Weisen auffsteigen, daß thäten sie, da hat sie Maria alle im Himmel genommen. (* Est Maria melior beatrix & mediatrix quam Christus Mediator & beator, Est Maria

ma-

magis misericors quam Christus, & doctrina & fabulæ perversæ. *)

Gesundheit.

GOthardus Epiſc. Hirſchfeld & Hildesh. hörte daß ein Weib böſe Augen hatte, und ſie bath um Rath, da ſchickt er ihr etliche Blümelein, und ſprach zu ihren Sohn. Bringe deiner Mutter dieſe Blümelein, und ſage ſie ſoll Maria darbey gedencken, und von GOTT ihrer Augen geſundheit bitten. Die Frau hielt die Blümelein an die Augen und ward geſund. Herrb. Hertz. P. p. 246. (* facilius miracula recentantur, quam patrantur. *)

Fink. C. 1. p. 52. ex Leg. Dom. 9. Poſt. Pent. Als Pilatus den unſchuldigen JESUM verdammt hatte, fürchtet er ſich vor den Zorn des Kayſer Tyberii, und ſante zu ihm Albanum, der ihn zum beſten entſchuldigen ſolte. Damahls aber hatte der Kayſer Veſpaſianum in Galatia zu einen Regenten beſtellet, und weil dem Albano der Wind Contrer war iſt er wieder vermuthen da hinein kommen, welchen als der Veſpaſianus angetroffen, hat er gefragt von

wan-

wannen und wohin? hat geantwortet, er w
re gebürdig zu Jerusalem, und wolle na
Rom. Darauf sprach Vespasianus: du köm
aus dem Land der Weisen, und bist erfahren
der Artzney, du solt mich heilen in meine
Nasen, den in der seiten, hatte er ein A
Würme von jugend auf sitzend gehabt, da
er auch Vespasianus ist genennet worden
von den Vespis oder Wespen Albanus sprach
ich kan nicht Artzten. Aber der, welcher di
Blinden sehend gemacht und die Toden au
erwecket, daß ist JESUS von Nazaret
welchen die Juden aus Haß und Neid ge
det, kan dir helffen, wenn du an ihn glaube
wirst. Darum Vespasianus antwortet
ich glaub daß der die Toden auferwecket, mi
könne gesund machen, seynd die Wespen au
seiner Nasen gefallen und ist gesund worden
(* Wenn dieses wahr ist, so muß Alba
nus ein Christ gewesen seyn, wenn er ei
Römischer Heyd, oder Jude, würde er nich
so von JESU geredet und sein Thun gu
geheisen haben. Aber es ist in Ewigkeit
nicht zu glauben, daß Pilatus einen Christen
nach Rom in dieser Frage würde gesendet,
denn er würde des Pilati Sachen nimmer
mehr gut, geheisen und ihm entschuldiget ha
ben. *)

Glo-

Glocken.

Ud. Erbsch. p. 1. p. 21. In Spanien sind etliche Oerter als Sierra, Camos, Corduba &c. allwo Glocken sich von freyen stücken leuten, und bedeutet meist nichts guts. Zu Vililla nennet man auch eine Wunder Glocke, welche ohne Menschliche Hand etliche Monat ehe anzeigen gibt, ehe von Streifen alldorten ein Einfall zu geschehen pfleget. In dem Kloster Bodken welches der Heil. Mainolphus erbauet, leutet sich eine Glocke selbst, vor ieden Hintritt einer Kloster-Frauen, und wird annoch eiferig beobachtet. In Flandern gab eine Glocke einen traurigen Hall, ohne Menschen Hülff bey angehender strengen Hungers-Noth, (* wenn dieses war und noch heutiges Tages geschehe, würde ein viel gröser pralen und rühmen davon gemacht werden. *)

Id. p. 18. Ein Kunststück ist jene grose Glocke in Erfurt welche Gerard Wojegegossen, an der 24. starcke Männer zu leuten haben, ihr Klang wird bey heitern Himmel 4. teutsche Meilen gehört, ich habe die Glocke gesehen und gehöret, und darff man nicht 10. man darzu, wird auch nicht auf ei-

ne Meil gehöret so weit wirfft man die barthen. *) *

Fink. C. 3. a. p. 111. Ex lib. de [illegible] ap. Die Maria erschien Bruder Petro [illegible] redet viel mit ihm, daß er hernach seinen Brüdern Beichtweise anzeigete. Als er aber starb, leutet man die grose Glocken, und als die Strang zerbrach, leutet der Engel des HErrn eine lange Zeit. Wie er gestorben da roch es sehr wohl in der Stadt, daß sich jederman verwundert, und die Leute liefen zu, und wolte ein iedes ein Stück von seiner Kappen haben.

Glantz.

Fink. C. 1. p. 10. ex Dom. in octav. Nat. Als Simeon im Tempel JEsum auf den Armen gehalten, hat ihn der Glantz des Antlitzes JEsu so hell erleuchtet, daß er mit der Zeit alle zukünfftige Dinge gewust. Wie jener Mahler dem König Abgarus CHristi Angesicht mahlen solte, und aber wegen des grosen Glantzes des Angesichts nicht konte; hat der HErr selbst seine Gestalt ins Tuch gedruckt, und dem

Mahler gegeben daß ers dem König bringen solte (* solte denn die Schrifft, weil dieses zu des HERRN Zeit geschehen, gar nichts darvon melden, wenn es wahr wäre. *)

Fink. C. 1. p. 47. ex Dom. p. pasch. Serm. 2. Eine Seel erscheinet einem guten Gesellen klärer als die Sonne, und als er sie fraget vom ewigen Leben, antwortet sie ihm, es wäre unaussprechlich, also, daß es in keines Menschen Hertz gestiegen ist. (* quick opus fuit hujus apparitionis, annon S. Scriptura hoc etiam clarissime docet? *)

Glaß.

ID. C. 3. b. p. 147. ex Serm. de S. Anton. fol. 271. Es hat auf eine Zeit ein Landsknecht ein Glaß in der Hand, wieder den Boden geworffen und gesagt: Wenn Antonius dis Glaß gantz und unzerbrochen erhalten wird, so will ich ihn für einen heils Mann halten. Wiewohl er nun das Glaß starck auf einen Stein geschmissen, ist es doch wunderbar gantz blieben und alsbald ist der Lands-Knecht von seinen Irrthum abgestanden, und S. Antonium gepreiset, solch

Wunder als es einer vor vielen erzehlet, hat
ein ander Spottweiß ein leres Glaß und
re Reben in die Hand genommen und
. Wenn S. Anton an diesen Reben
eer wachsen ließ, davon das Glaß
ein würde, das wolt ich als für ein
Werck halten und glauben, was
gesaget hast. Und siehe das gro-
Uhrplötzlich heben die Reben
er gewonnen samt denselben zu
Weinbeer zuwachsen und zeitig
pen, wird endlich der Wein ausge-
nd das Glaß gefüllet. Solches nach-
es gesehen haben sie sich entsetzet, ihr
hingeleget, und den Anton in seinen
en gepreiset (* ist eins so war als
das andere. *)

Glodesindis.

VOn dieser meldet de Cochem in seiner Legenda ex Surio, daß sie sich bey Zeit in ihrer Jugend Christo verlobt, und nicht heyrathen wollen. Als sie aber wider ihren Willen einen jungen Fürsten versprochen worden, und derselbe sich nun bald mit ihr wolte copuliren lassen, hat sie ihr Gebet

zu

auf GOtt gethan, da hat es GOtt geschickt, daß der junge Fürst, weil er etwas wieder den König gesündiget nach Hoff gefordert und nach gemachten proceß hingerichtet worden. Da sie hernach wieder einen andern auch wieder ihren Willen versprochen, und man sie mit Gewalt endlich zwingen wollen, ist sie in eine Kirche geflohen. Weil man nun nicht dürffen hineinfallen ist die Kirche mit Trabanten belegt, und ihr keine Speise gereichet worden, daß sie der Hunger zwingen und heraus treiben solte, aber Christus soll sie zu Nacht auf ihr Gebet durch seine Engel speisen und tränken lassen. Endlich da der 7. Tag herbey kommen, nemlich der Sontag, da alle Leute zum Gottes-Dienst erschienen, und der Jungfrauen Vater und Bräutigam auch in der Kirchen waren, saben sie daß ein fürnehmer Herr mit Englischen Angesichte in Begleitung 2. schöner Diener in die Kirch kommen zu der Jungfrauen, welche vor den hohen Altar kniete und ihr in Anschauung alles Volcks einen Weichel wie die Kloster-frauen zu tragen pflegen mit gewissen Worten auf ihr Haupt legte, und so bald vor Augen aller mit seinen Dienern verschwand, meinten daß es Christus mit 2. Engeln gewesen, erschracken, erzitterten kamen und fielen vor ihr nieder und bathen um Verzei-

hung. Der Vater gabt ihr ein gantzes Gut zu einen Kloster (* nimmermehr ist es zu glauben, daß Christus um eines solchen abergläubischen und wieder seine Ordnung laufendes Ding erschienen sey, und Wunder gethan, die Papisten wollen nur ihr Ehloses Leben damit beschönen. *)

Gnadenwahl.

ABr. de Clara Jud. Erbsch. p. II. p. 44. Eine alte Matron hatte eine schöne Predigt gehöret von der Gnadenwahl, stund darauf in Sorgen ob sie auch ein Zeichen derselben an sich, gieng zum Prediger, bat ihr zum Trost zu entdecken, ob sie auch prædestiniret. Der gute Prediger entschuldiget sich, wie GOtt allein bewüst sey, wer erwehlet, sie solte ferner einen guten Wandel führen, so werde es an der Barmhertzigkeit GOttes nicht ermangeln (* hätte er sie zum Glauben gewiesen, so hätte er sie bald trösten und befriedigen können, aber weil sie alles mit Wercken ausrichten wollen, fält der beste Trost allezeit hinweg. *) Sie wolte mit solcher Abfertigung nicht zufrieden seyn, und hielt ferner an, sie nicht ohne Trost von sich zu lassen, denn sie keine

Ruhe

Ruhe finden könnte, biß sie ein Zeichen der Gnaden-Wahl an sich wüste. Der Prediger, damit er ihrer loß werden möchte, sprach: sie solte das Maul aufsperren, welches sie thäte. Weil er nun sahe daß sie keinen Zahn mehr im Maul, sprach er ihr seyd erwehlt, aus dem weil ihr keine Zähne habt, denn es steht geschrieben, daß in der Hölle werde sein Heulen und Zähn klappern. Weil ihr aber die Zähn schon alle verlohren, könnt ihr nicht in die Hölle kommen, und ist das ein Zeichen der Seeligkeit (* ist eine überaus erbauliche und nöthige Erzehlung pro Concione, die einen Pickelhering besser anstehen könen. Mit solchen leidigen Trost muß man betrübte trösten, weil man Christum hindan setzet oder gar vergisset. *)

Genugthuung. Satisfactio.

RIcht hat der Alexandrinische Macarius gethan, als er einmahl im Gebet begriffen, und ihm unversehens eine Wehsp gestochen, und er sich gäh erzürnet, und sie umgebracht, nachmahl aber in sich gegangen und gedacht, GOtt möchte ihn dieser Ungedult halben in jener Welt strafen, und aus einer Websen einen Elephan-

ſen, daher ihm dieſe Buſſe aufgelegt, und gantz nackend 6, Monat auf den Scythiſchen Feldern geſtanden, und von den Webſen, deren allda eine unzehliche Menge ſich alſo zurichten laſſen, daß man ihn nicht mehr für einen Menſchen hat angeſehen Sur. in vita. C. * ſind wir denn nicht Herrn über eine Webſe? können wir denn vor unſere Sünden ſelbſt gnug thun? und hat nicht Chriſtus vor uns gnug und ſatt gethan? GOtt will Reu, Buſſe und Glauben, und nicht ſolchen Menſchen Verdienſt und ſuperſtition haben. Ejusdem farinæ eſt ſequens hiſtoria. *)

Gem. Gem. p. 304. Engelgraff erzehlt von einen Käyſerlichen Soldaten, welcher unter andern Untugenden förderſt dem Schelten und Fluchen ergeben geweſen. Er hatte aber einen weiſen Beicht-Vater, der ihm folgende Buſe auferlegt: Er ſoll ſo offt er geflucht, der Mutter GOttes zu Ehren die Erde küſſen, welchen er nachkommen, und ſich dadurch faſt dieſe böſe Gewohnheit abgewehnet. Als er aber auf eine Zeit mit dem Feind gefochten, und durch ſchieſen etliche ſeiner Cameraden auf der Seiten erlegt wurden, hat er ſchrecklich wider geflucht, da er ſich aber ſeiner Buß erinnert fiel er gleich nieder und küſſet die Erde, unter ſolchen

chen Kuß kam eine Stück-Kugel und nahm den hinter ihm stehenden Musquetieer hinweg, so zweifels ohn ihm widerfahren, so er nicht gleich nieder gefallen, und seine Buse verachtet hatte, in test. S. And. fol. 757.

(* Es hätte der Beicht-Vater besser gethan, er hätte ihm zu Christo und nicht zur Marien gewiesen, und es wird weder der Kuß der Erden, noch die Maria haben die Sünde weggenommen, gleichwohl hat er die superstition gehabt, wenn er also die Erde nur küsse, so wäre die Sünde weg und vergeben, wenn er gleich nicht an Christum gedächte.)

Fink. C. 2. p. 110. Exposit. p. Serm. de sum. Serm. LXXV. Als auf eine Zeit einer so greuliche unmenschliche Sünde gethan, daß ers nicht beichten dürffte, ist er verzweifelt. Es kam aber ein guter Freund, gab ihm den Unterricht, er solte zum Pabst nach Rom ziehen, verhieß ihm darbey, so fern er vor der verbrachten Bußwirckung sterben würde, so wolt er in seinem Nahmen und an seine statt genug thun, ward ihm derohalben zu Rom eine solche Buß auferlegt, das er in 3. Jahre 3. Reiche nach einander solte durchwandern und doch in jeden Dorff nicht länger als eine Nacht verharren. Wie er nun die fürgeschriebene Buß will anfan-

gen, ſtarb er des erſte Jahr. Sein Geſell aber hat die Buſe auf ſich genommen laut verſtrechens. Am Ende des erſten Jahres erſchien ihm der abgeſtorbene am dritten Theil ſeines Leibes, weiſer dem der Schnee, an den andern zween ſchwarz wie Bech ſagende, daß er an dem Theile da er ſchwarz wäre heftig große Pein erlitte, aber an den weiſen keine. Im andern Jahr iſt erſchienen an 2. Orten ganz weiß, aber ain 3. ganz ſchwarz. Im dritten Jahr aber erſchien er gar weiß, und dancket um ſolche ſeine Erlöſung (* Es ſtehet bey denen Lutteru obs war, ich glaub es nicht, man will die Satisfactiones mit dieſen Worten beweiſen. *)

Id. C. 3. a. p. 12. ex lib. de prop. Ap. Es iſt ein Ubelthäter in Teutſchland gefangen und zum Tod verurtheilet, da er nun das Urthel vernommen, hat er den Richter gebeten, das er ihm eine kleine Zeit zur Buß vergönnen wolt, welches der Richter auch erlaubt, da hat der Verurtheilte einen ſeiner Freund gebeten ihn zum Himmel zu beiſſen auf ſolche Weiſe. Er ſoll eine eiſerne Hechel nehmen, und damit ſeine Hände, Arm, Achſel, Fuß, Schienbein, auch den Hindern, item das heimlich Glied, ſeine Ohren, Naſen, Lippen zureiſen. Darnach ſoll er ihm

das

das Haupt abschlagen. Solches geschah, da er nun solches gelitten, sagt er zu seinen Gliedern: sehet ihr Glieder das habt zum Lohn, das ihr GOtt eurem Schöpfer also beleidiget habt, ich wolte daß man euch noch mehr, zum andern und dritten mahl zerrisse, dieweil ihr so viel gesündiget. Da er solches geredt, hat er das Volck gebeten, sie solten ihn Allmosen geben, und im Gebet nicht vergessen. Darnach hat er den Kopff herausgestreckt, und ist enthauptet worden. (* Kan denn ein Bruder den andern erlösen Ps. 49. 8. und ein Mensch den andern zur Seeligkeit helffen? wird denn Christi gar nicht gedacht? *)

Godeleva Jungfrau.

GOdeleva in Franckreich unweit Cales geboohren, hernach einem fremden Cavallier vermählet worden, welcher sie aber lange Zeit sehr hart gehalten, ihr nicht ehelich beygewohnt und endlich durch zwey Diener und Meuchel-Mörder des Nachts mit einen Strang auch im Wasser erwürgen, ersäuffen, und hernach wieder ins Bett legen lassen. (* Es weit möchte wohl die Sache geschehen sein aber was nun folget wird

völlig Hubel-Werck gehalten. *) Aber GOtt hat es offenbar gemacht durch grose Wunderzeichen. Denn die Steine darmit die Jungfrau erwürget sind Schneeweiß worden, und diejenige so etwas darvon nach Hauß getragen, haben erfahren, daß dieselbe sich in schöne kostbahre Edelstein verwandelt hätten. (* solten sich lieber in Schwefel und Feuer verwandelt haben. Sie wolten gern aus dieser wohl unschuldigen Person, eine grose Wunderbahre Heilige machen, aber es will sich nicht schicken und reimen *) das Wasser darin sie völlig ersäuffet worden, hätte die Krafft allerhand schwere Kranckheiten zu heilen, und sonderlich das Fieber zuvertreiben. (* Ist ein wunderliches Vorgeben, soll nun, das Wasser von einer solchen grausamen Mordthat solche heilsame Krafft bekommen haben? Ich kan meinen Verstand nicht bereden, solche alberne Dinge zu glauben. *) In diesen Wasser soll sich hernach die Tochter des gottlosen Bertulphi, der Ihr Bräutigam gewesen, so an beyden Augen blind das völlige Gesicht wieder bekommen haben, und sie soll ein Kloster, den Orden Benedicti erbauet haben, darinnen das Blut so ihr aus der Nasen, da man sie erwürget geflossen, welches auch nicht roth sondern Schneeweiß ausgesehen, auf behalten worden. Bey ihrem Grab

sol

ſo durch ihre großmüthige Vorbitte groſſe Wunder geſchehen, blinden, tauben, lahmen, ſtummen geholffen worden, und böſe Geiſter ausgetrieben worden ſeyn.

Gonſalvus Amaranthus,

Hat zur Zeit Dominici in Portugall gelebt. In ſeiner Kindheit ſoll er ſo bald er getaufft, ſeine gantze Luſt in dem Crucifix-Bilde gehabt, und daſſelbe angelachet haben, wenn er im Tempel getragen und ſolches angeſehen, hat er faſt nicht wieder davon weggebracht werden können. Desgleichen auch von dem Bilde Mariä, wenn er mit nichts hat können geſchweiget werden, hat man ihn im Tempel zu den Bildniſſen getragen (* die Kinder haben alle ihre Luſt an geputzten Docken, was bedeutet es denn *) In ſeinen Alter faſtete er einmahl die 40. tägige Faſten in Waſſer und Brod (* wo iſts denn befohlen *) und rief GOtt an, ihn zu zeigen, was für ein Leben Chriſto und ſeiner Gebährerin gefällig ſey. Da er nun in den Oſterlichen Feyertagen vor dem Altar der Marien unabläßlich des Nachts betete, erſchien ſie ihm, und redet ihn alſo an: ſtehe auf und wehle dir unter den ſo vielfältigen

Da-

Orden, einen in welchem die Göttlichen G
zeiten von meinen Englischen Gruß anfa
gen, und sich auch da...t endigen. (* Ey
Schande ist es: der Heil. Mutter GOtt
solche Kinderey en zuzuschreiben, man seh
ihr Magnificat, und andere Dinge an, so s
gethan, man wird dergleichen Kindereye
nicht, sondern eine viel grössere Weißhe
finden. *) Denn diesem Orden bin ich son
derlich zugethan, ja ich hab diesen Ordens
Leuten einen habit gnädiglich mitgetheilet
darein solt du treten, auf daß du deine übrig
Zeit darinnen GOtt dienest und das ge
wünschte Ende erwerbest (* Ey freylich
der arme Mensch kans erwerben, und er be
darff keines Heylandes. *) Weil die Leu
te, so zu seiner Capellen wolten, über einen
grosen Fluß schiffen musten, und offt ihre
viele ertruncken, sorget er wie er eine Brü
cke darüber bauen möchte, da er in diesen
Gedancken, erschien ihm ein Engel und be
fahl in der zwiefachen Enge die der Flus
hätte die Fundament zulegen, daß thät er,
aber das Volck spottete seiner, hielten es
vor unmüglich, er aber trauete GOtt und
berief erfahrne Baumeister, trug selbst offt
die grossen Steine darzu. Einsmahl da er
Allmosen darzu suchte, begegnete ihm ein
Vornehmer Herr, den bat er um eine Bey
steur. Der Herr schrieb etwas auf einen

Zedde

Zeddel, gab ihm selben versiegelt, schickte ihn damit zu seiner Gemahlin sagende: Ich befehl ihr, euch ein gutes Allmosen zu geben. Er überliefert ihm selbsten, sie laß den Zeddel lächlend. Es stund aber darinn, sie solte ihm so viel Gold geben als dieser Zeddel wiegen würde. Darauf bat er sie wolte das Pappier auf die Waage legen, der Zeddel aber war so schwer daß er ein reiches Allmosen zur Brücken bekam. Als seine Mäurer eines Tages nicht genugsam Lebens-Mittel hatten verfügt er sich an des Flusses Ufer, und begehrte durchs Gebeth Hülffe von oben, und machte das Zeichen des Heil. Creutzes über den Fluß, da kam eine solche Menge Fische, daß sie das Obertheil bedeckten, da streckte er seine Stecken über sie aus, und zoge ihrer viel ans Land, so viel er bedurffte, welches Wunder er hernach offt wiederholte, und seinen Bau beförderte. Als seine Maurer durst halber nicht ein trücklein Wein bekommen konten, verfügte er sich zu einen harten Felsen, schlug mit seinen stecken im Namen GOttes darauf, so bald quolle ein guter Wein daraus. Wenn er die Krüge voll, stopfet er das Loch zu mit einen Steinlein, biß er wieder bedürfftig, so lang biß die Brücke fertig, darnach war nichts mehr vorhanden. Eben auf solche Maße hat er einen Brunn aus einen Felsen

ge-

gebracht, der noch daſelbſt ſein ſoll. Als er einmahl hefftig predigte und ein Weib mit einem Korb weiß Brod vorüber gieng, befahl er das Brod vor der Cantzel nieder zu ſetzen, und ſagt alſo zu den Zuhörern, damit ihr den Sententz des Banns erkennet und fürchtet, ſo Excommunicire ich im Namen GOttes und der Catholiſchen Kirchen gegenwertiges Brod, da wurde dieſes Brod ſo bald in ſchwartz ſtinckende Kohlen verwandelt. Damit aber erkant werde was die Abſolution vor Krafft, ſprach er ſie über die Kohlen und ſprengte ſie mit geweihten Waſſer, da bekamen ſie ſo bald wieder ihre vorige Geſtalt und Schmack. (* In quod non cadit peccatum, in illud etiam non cadit excommunicatio vel abſolutio. Atqui in panem ſimila geneam non cadit peccatum. E. etiam non excommunicatio vel abſolutio. E. hæc ſunt aut mendacia aut ſtultitia. *) Als die Zeit ſeines Todes da war, erſchien ihm Maria in groſen Glantz mit unzehlichen Engeln umgeben. Es wurde auch im Flecken eine Stimme gehöret: ſtehet auf und eilet zum Begräbnis des Heil. Mannes, ſein Leib hat mit vielen Wundern geleuchtet. Bolland. (* Ein jeder Verſtändiger riechet es bald, was vor Warheit in der gantzen Erzehlung enthalten. *)

Grab

Grab.

FInk. C. 3. a. p. 78. ex lib. de propr. apum. Es hat ſich begeben, daß ein junger Münch ſo nicht lang in Kloſter geweſen, ſich nach ſeinen Eltern geſehnet, und ohne Uhrlaub zu ihnen aus dem Kloſter gereiſet, da iſt er bald geſtorben. Da man ihn aber begraben, iſt den andern Tag der Cörper für dem Grab gelegen, welchen man aber wieder begraben, aber das Grab hat ihn wider ausgeworffen. Da ſind ſie zum Pater Benedicto gelaufen und mit weinen um ſeine Gnade gebeten, welcher ihnen alsbald den Leib des HErrn gegeben, ſolchen mit aller reverenz auf die Bruſt zulegen und begraben, da ſolches geſchehen, hat ihn das Grab nicht mehr heraus geworfen (* quæ qualis quanta? iſt den das Abendmal vor die Todten eingeſetzet heiſt denn dieſes: Eſſet, trincket ꝛc. thuts zu meinen Gedächtnis ꝛc. wenn alle, ſo das Heil. Abendmahl unwürdig genöſſen ſolten aus den Gräbern geworfen werden, wo wolte man denn mit ihnen hin, und was wird es denn einen unſeelig geſtorbenen helfen? Man will mit dieſer Fabul die Kloſter Herrſchafft wieder GOttes Gebot beſchönen. *)

Grab

Grab Christi.

ABr. de Clar. Jud. Ertzsch. p. 4. f. 17. Wo ist eine Zung die aussprechen kan, wo ist eine Feder die beschreiben kan, wo ist ein Gedächtnis das mercken kan, alle Wunder so schon über 1600. Jahr gewircket worden bey den H. Grab Christi? Die Erd um das Grab, die Lufft um das Grab, der Schatten um das Grab, der Staub um das Grab, haben bißher Wunder Werck sehen lassen, was ist denn erst zu hoffen von dem H. Grab selbst. (* Sed Angelus & veritas dicit: Christus non est hic. *)

Baronius schreibt daß Anno 313. eine vornehme Dame mit Nahmen Cosmiana habe einmahl an einem Sontage bey Nacht wollen das H. Grab besuchen und verehren. Es sey aber der Eingang von der Mutter GOttes, so ihr sichtbarlich erschienen verbotten worden, um weil diese edle Frau eine Ketzerin war, also gezieme sich nicht daß eine solche Person, soll so einen Heil. Ort betreten. Desgleichen setzt dieser Autor hinbey; daß ein Fürst in Palæstina habe ebenfals in das H. Grab wollen hinein gehen, sey aber mehrmahl von einen grosen Widder abgetrie-

nieden worden, als welcher mit seinen Hörnern den Fürsten den gröſten Gewalt angethan, biß er endlich in sich selbst gangen, seinen Fehler erkannt, den wahren Catholischen Glauben angenommen, und seine Sünde bereuet. Rupert Tuitiens. l. 5. de offic. Div. vermerckt daß in der grosen Städt Leyden in Kloster Laurentii am Samstag in der Char-Woche sich dieses Wunder zugetragen. Als damals die Religiosen bey dem H. Grabe die Antiphona gesungen: Mulieres sedentes ad monumentum &c. und etwan ein Religios was wenig gezweifelt an der Glorreichen Urstand Christi ꝛc. da seyn ihm augenblicklich die Gürtel vom Leib auf die Erde gesprungen, und da er sich mit solcher wieder wolte umgürten, da findet er, daß der Knopf nicht aufgegangen, hörte aber anbey diese Wort: Sic potuit clausus Christus prodire sepulcro. (* Omnia hæc parvæ veritatis. *)

Grab Mariä.

Hd. Ertzsch. p. 4. p. 19. Glorreich ist auch das Grab Mariä, das auf den heutigen Tag nicht allein von Christen, sondern

dann auch von den Christen selbst unter gläubigen Saracenen in gröſten Ehren gehalten wird, von der Zeit an, da diese Himmels-Königin in Begleitung aller Apostel, so durch GOttes Allmacht auf eine Stunde von allen Orten der Welt dahin versamlet wurden, auſſer das Thomas, zum Grabe getragen worden, vernimmen sie eine kleine Zeit verbleiben, und bald mit Leib und Seel ganz Glorreich im Himmel gefahren. Von Zeit dieser an, hat man die Miracul bey dem Grab nie vergraben können (* denn es sind keine da gewesen *) ja so gar hat sich dieses Wunder ereignet, daß Maria auf den Achseln der Apostel mit völliger Musik der Engel zum Grab getragen worden, daß ein vermeßner Jud sich unterfangen, die Todenbahr von den Achseln auf die Erde zu werfen, worauf er so bald wegen seiner begangenen Frechheit gestrafft, daß die Hand von Arm gewichen, an der Baar hengen blieben, biß er endlich solchen Muthwillen bereuet, Vergebung seiner Mißhandlung von der Muter-GOttes gebeten und die Hand wieder erhalten, von dieser Zeit macht der allmächtige GOtt noch das Grab seiner heiligsten Gebährerin berühmt mit unzehlbahren Wundern Fr. Amandro (* sind Träume und Aberglauben, die Schrifft weiß nichts darvon. *)

Erk

Gräber der Heiligen.

Flnk. C. b. p. 114. ex Serm. de B. Eligi fol. 149. Es war eine Gewohnheit, daß man allweg in der Fasten S. Eligii Grab mit einen Seiten Tuch deckte, daß man den Glantz des Goldes und der Edelgestein nicht sehe. Es hat sich aber zugetragen, als viel Leute um das Grab stunden, daß das Tuch damit das Grab bedeckt, fieng gehling an zu schwitzen, und allgemach, als ob ein Tau darob gefallen, feucht zuwerden. Haben demnach die Elteſten so zugegen gestanden, für gut angesehen, daß man diesen Safft ausdrucken, und schön solt aufheben, welches auch geschehen (* den Safft und verstand des göttlichen Worts solte man ausdrucken und sich darnach richten, nicht aber an solchen närrischen Aberglauben hangen *) und ist hernach vielen Krancken damit geholfen worden, dann eben zur selben Zeit eine geschwinde Sucht mit eingefallen welche viel Städte in Franckreich wüste gemacht, wenn nur iemand nach dem diese Kranckheit überhand genommen in Todes gefährligkeit kommen und mit diesen Safft berühret ward, ward er alsbald gesund. Daher jederman gemeint daß diß von GOtt als eine sondere Artzney wider

diese Kranckheit gegeben wäre (*) fides sit penes Lectorem. Papisticis scriptis non credendum. *)

Jud. Ertzsch. p. 1. p. 134. wie in Sydonien die Stadt Gerada von Cardo König in Sicilien, und Philippo König in Franckreich erobert worden, wolten die Frantzosen das Grab des H. Narcissi berauben, seynd aber von diesen ihren Gottlosen Vorhaben abgetrieben worden durch eine unzehlbare Menge der Mücken, welche aus dem Grab Narcissi hervor geflogen. Diese haben eine grose Anzahl Frantzosen erlegt, die übrigen alle in die Flucht gejagt, also daß auch das Sprich-Wort bey den Spaniern entstanden die Frantzosen fliehen die Spanischen Mücken. Marin. l. 1. Rev. Hisp.

Fink. C. 2. p. 125. ex post. part. Serm. III. Wie S. Nicol. in ein schön Marmorsteinern Grab nach seinen Tod geleget war, ist von seinem Haupt ein Oehlstrom, von seinen Füssen aber ein weiser Brunn ausgequellen, ja noch biß auf den heutigen Tag fleust aus seinen Gliedern ein heilig Oehl, mancherley Kranckheit weg zunehmen gar kräfftig. Nach des H. Nicolai Tod, ist ihm ein ander Bischoff nachkommen, welcher aber wider davon vertrieben worden,

nach

nach solcher Geschicht hat der Oehl-Brunnen aufgehört zufliesen. Uber eine lange Zeit hat sich es zugetragen, daß die Heyden dieselbe Stadt Mirocheum verstöret haben, aber 47. Pareusische Land-Knechte seynd auch dahin gezogen, welchen 4. Münche vorgiengen, die haben S. Nicolaus Begräbnis geöffnet, und seine Gebeine, die in Oehl schwommen, in die Stadt Barcam mit aller reverenz getragen. (* Wenn Wein und Bier herausgeflossen wäre hätten die Bauren gute volle Metten davon gehalten, daß sie aber Oehl fabuliren gehet dahin, daß man Hülff bey den Heiligen, und nicht bey GOtt suchen solle. *)

Fink. C. 1. p. 202. ex Leg. Sanct. edit. Aug. 150. Exempl. 8. Es war eine Frau, der war ihr Mann zu Cölln geschlagen biß auf den Tod. Da sie das höret, war ihr gar leid und schrie jämmerlich. Da kam ein gutes Münchlein zu ihr, das sprach: gehe zu St. Elßbeten Grab, und ruff sie mit Ernst an, die mag dir wohl helffen, denn GOtt versagt ihr kein Ding. Da gieng sie zu ihrem Grab, ruffte sie mit Ernst an, daß sie ihren Mann fünde, und gienge wieder heim. Nun war ein Mann dort eine weile erhangen worden, das waren 7. Tage. Es hat aber ein reicher Mann zu Cölln die

Gewohnheit, daß er viel auf das Feld spatzirte, es fügte sich aber daß er nach den Galgen Ritte, da sprach der Mann, der da hieng, lieber Freund sag dem Bischoff und den Pfaffen, daß sie bald mit den procesß kommen und die Landgräfin St. Elißbeten empfangen, die mir unter meinen Füssen steth. (* Wenns wahr ist, so ist es ein Satans Gespenst gewesen, der den Aberglauben bestätigen wollen *) da das der Bürger hörte und sahe, sagte er es dem Bischoff, der kam mit grosem Gesind, und mit der Pfaffheit, diesahen alle St. Elißbeten, daß sie leuchtet als die Sonne. Da namen sie den Mann ob dem Galgen und führten ihm auf dem Thum zu dem Frohn Altar da empfieng er unsers HErrn Frohnleichnam und verschied zu Hand, und die Engel führten seine Seel zum ewigen Freuden, und also bald verschwand der Leichnam vor ihnen allen, und ward gefunden auf St. Elßbeten Grab. Diß wunder sahen viel Menschen (* ich aber glaubes nicht eher als biß ich es auch sehe. *)

Graues Haar.

Bild. Ertzsch. p. p. 198. 209 Wiperto Bi-

Biſchoff zu Ratzenburg iſt im Kranzio zu leſen, da er durch ein heilige Wahl als ein Jüngling erwehlet worden und nun zu Rom die diſpenſation wegen des Alters haben wollen, hat der Pabſt ihn als einen jungen Menſchen der nicht ein Härlein ums Maul hatte, verachtet, und alle diſpenſation geweigert. Die folgende Nacht darauf iſt aus ihm ein eißgrauer Mann worden (* Deus non fecit fruſtra miracula, wer den grauen Baart geſehen, mag ihn glauben. *)

Gregorius Magnus.

JEſem ſoll 3. mahl unter der Geſtalt eines Schiffbrüchtigen ein Engel erſchienen ſeyn, und ein Allmoſen begehret haben. Das erſt und andermal, hat er ihm an Geld ein reiches Allmoſen geben. Als er zum 3. mahl anhielt, befahl er ihm eine Silberne Schüſſel zu geben, welche der Engel mit Freuden annahm. Als er bey einem in ſeinem Tod-Bette 3. fl. gefunden ſo er hernach ihm beygelegt, wolte er in Todes-Nöthen keinen einigen (Tröſter) zu ihm laſſen. Da er verſchieden, liß er ihn nicht auf den gemeinen Kirchhoff begraben,

sondern ein heimlich Gemach. Nach vielen Fragen hatte er mit der Seele des verstorbenen ein Mitleiden, befahl 30. Tag nach einander für sie die H. Meß aufzuopfern, und sie ist auf den letzten Tag aus dem Fegfeuer erlöset worden. Einmahl wolte er einem Bettler das Wässer aus Demuth auf die Hände giessen (* ist eine hoffärtige Demuth, auf daß sie von den Leuten gesehen werden, Matth. 6. 5. *) der ihm verschwand. Folgende Nacht erschien Christus sagend: Bißher hast du mich in meinen Gliedern, gestern aber mich selbst aufgenommen. Auf ein andermahl erschien ihm auch einer unter den Armen, welchen er zur Mahlzeit berufen und sprach: Ich bin der Schiffbrüchige Mann, dem du erst auf 2. mahl 12. stück Geldes, und zum letzten mahl die silberne Schüssel geben lassen, ich bin aber ein Engel GOTTES der dich bewahren soll. (* Solche alberne Fratzen wird verhoffentlich kein Verständiger glauben. *) de Coch. d. 12. Mart. ex Surio.

Gregorius Bischoff zu Agrigent.

DA er Lust hatte ins Gelobte Land zu wallfahrten, und GOtt um Gelegenheit

heit anrief, hörte er in einer Nacht einen Engel zu ihn sprechen: Gregori, dein Gebet ist erhört, drum gehe zum Meer, und geselle dich zu denen, welche nach Jerusalem schiffen wollen. Da der Bischoff zu Agrigent gestorben, und man nicht eins werden konte um einen Bischoff, also daß man appelliren muste an den Pabst. Der Pabst ruffte GOtt an. In folgender Nacht erschienen 2 Apostel sprechend: Warum beschwerest du dich, wegen der streitenden Partheyen. Die 2. so dir sind vorgestellet worden, seynd des Bistums nicht würdig. Es ist aber ein ander frommer Gottfürchtiger Fremdling in dieser Stadt, Gregorius genant, welcher aus Demuth in S. Mercurii Kirchen verborgen liegt. Diesen solt ihr verordnen. Surius ad 23. Nov. Als er unter der Meß das Evangelium sunge, flohe eine Taube vom Altar auf sein Haupt, und brachte allen Volck Freude und Verwunderung id. (* Gleich wie GOtt das aberglaubische Wallfahrten in seinen Wort nicht befohlen nach geordnet, also wird er auch um solches unnötigen Dinges willen, keine Engel schicken noch Wunder thun *)

Gummarus.

DE Cochem ex Sur. n. 0&. Dieser als er die H. Oerter besuchen wolte, und in der ersten Nacht seiner Reiß an einen Fluß kam, die Zelt aufschlug, hieb er einen Baum ab. Es kam aber der Baur dem der Baum war, und beschwehrte sich zum höchsten. Er sagt: ich erkenne die Unbilligkeit, und erboth sich zu aller satisfaction, nur er solte Gedult haben biß morgen. In der Nacht begab er sich zum Gebet, suchte die Stück des Baums, band sie zusammen mit seinen Gürtel, und siehe frühe stund der Baum wieder wie vor. Der Bauer erstarte und hat ihm den Baum, und alles was ihm am selben Ort zugehörte geschencket. In selber Nacht da solch Wunder geschehen, erschien ihm auch ein Engel in einer Tauben gestalt, sagende: o Gummare sey wachsam, siehe ich bin gesand von Gott, seinen Willen zu offenbahren. du hast dir fürgenommen auf Rom zu reisen und die Gräber der H. Apostel zu besehen. GOtt aber ist überall gegenwärtig, und dessen Augen aller Orten die Frommen und Gottlosen anschauen, befihlt dir, daß du an einen Ort, so nicht weit von dannen, und mit einen Fluß umgeben, mit Bäumen besetzt, eine Kirche

bauest

baueſt und allda ihn zum treuligſten dienſte, dieſer Platz ſoll dir in deinen Leben eine Wohnung und nach dem Tode ein Ruhe-Platz ſeyn. Sur.

Grünen.

Ud. Erhſch. p. 1. p. 178. Man lieſet von vielen Heiligen dero dürrer Stab in grüne fruchtbare Bäume gewachſen ſind. Ruffinus regiſtriret von einen alten Heil. Vater, deme viel Jahr ein ſauberes Weibs-Bild aufgewartet und bedient, vielen iſt ſolche ſchöne Köchin verdächtig vorkommen. Wie er nun in eine tödliche Kranckheit verfallen und bereits das Ziel ſeines Lebens vorhanden, alſo haben ihm viel fromme Diener GOttes aus dem Kloſter beimgeſucht, und ihn mit Troſt ergetzet, weswegen er ſich gantz freundlich bedancket. Nachdem er ſich von allen beuhrlaubet, hat er zugleich gebeten, ſie wollen nach ſeinen Tode ſeinen Stab auf das Grab ſtecken, ſo ſollen ſie erkennen, daß er unſchuldig wegen dieſes Weibes, die Religioſen vollziehen dieſes, ſiehe Wunder, Augenblicklich hat der dürre Stab angefangen zu grünen und Frucht zubringen in vit. PP. l. n. 24.

Id.

Id. p. 3. p. 146. Fr. Nicolaus ein Lay-Bruder ein Capuciner, hat aus gehorsam einen dürren Ast von einen Feigen-Baum in die Erde gesteckt, welcher angefangen zu grünen und Frucht zu bringen, Soverius Anno 1570. (* Wenn ich den dürren Ast grünen sehe, als denn will ichs auch glauben. *)

Grausamkeit.

Fink. C. 2. p. 61. ex vit. PP. Exemp. V. de O. Es widersagte einer der Welt und kam in ein Kloster, und führet seinen jungen Sohn mit ihm, da nam der Abt das Knäblein und küsset es und sprach zum Vater: hast du diesen Sohn lieb? er antwortet, ja. Da sprach der Abt: So wirff ihn in den brennenden Ofen, und siehe, der Ofen ward so bald wie ein Kühler Thau; mit welcher That er zu seiner Zeit eine solche Ehr erlanget als Abraham. (* Sie wollen sich hier dem Abraham gleich schätzen, aber Abraham hat GOttes Befehl; wo ist aber hier GOttes will und Befehl. Es wäre eine schwere versuchung GOttes gewesen, so es geschehen, und eine grosse Vermessenheit der Papisten daß sie ihr

Wort

Wort und Werck, GOTTes Wort und Werck wollen gleich, und auch hoch verdienstlich achten *)

Gutlacus Einsiedler.

GUt aus Königlichen Geblüth und 8. Jahr ein Soldat gewesen, der auf 2. Jahr ein Mönch, hernach ein Einsiedler In Engelland war eine grossumfigte Insul, wild und vernicht, wegen Gespenst ganz unsicher, und sie vertrieben alle Menschen von der Insul. St. Gutlach aber fuhr mit seinen Schifflein am St. Bartholomäi Tag, an welchen er seine sonderliche Andacht hatte, mit 2. Jünglingen dahin, bauete ein klein Hütlein, aß nur Gersten Brod, tranck das schleimigte Wasser, und bekleidet sich mit einer rothen Viehhaut. Der Teuffel aber jagte ihm alle Furcht ein, daß er schier verzweifelt und weg zufliehen gesinnet war Bartholomæus aber erschien ihm sichtbarlich, tröstet und sprach: Sey standhafftig, streite männlich, vertraue GOTT, welcher dich nicht läst über deine Kräffte versucht werden. Diß und vielmehr sagt er, und stärckt ihn daß der Teuffel nie so keck war, ihn also zuver-

su-

sachen. Nach einigen Tagen zu Mitternacht, fiel ihm an eine unzehliche Menge der Teuffel, in allerhand erschrecklichen Gestalten, so ihn aus seiner Zell zogen, Hand und Fuß zusammen banden, durch Dorn und Strauden schleiffen, in die sumpffichten Moraste dauchten, mit Prügeln unbarmhertzig schlugen ungeheurlich schrien, weiche von unser Insul, sonst wollen wir dich auf das grausamste umbringen. Der Heilige aber russte mit Mund und Hertzen GOTT um Hülffe an, und gab ihnen keine Antwort, drum zergeiselten sie ihn mit eisern Ruthen, führten ihn biß zu den Woicken und stürtzten ihn biß zum Schlund der Höllen, allwo er den garstigen Höllen Gestanck und die heiseste Feuer-Flammen an Leib und Seel empfand. Er sah auch wie die verdammten Seelen in der grausammen Höllen-Flammen gebraten, und von den Teuffeln schrecklich gepeiniget worden. Alsdann sprachen die Teuffel zu ihm, siehe du bist uns zu den ewigen tormenten übergeben drum werden wir dich ewig auf das grausamste tormentiren, dieweil du dich vermessen unsere Wohnung einzunehmen da sie ihn nun in das Feuer stürtzen wollen, kam S. Karthol. in grosen Glantz darzu, und jagte den Teuffeln ein solchen Schrecken ein, daß sie allesamt wie der Blitz hinweg flohen, der Apostel

schrie

schrie ihnen nach, sprechend: kommt zurück ihr höllischen Geister, und führt meinen Diener ohn einigen seinen Schaden an den Ort von welchen ihr ihn genommen habt. Diß thäten sie gantz sänfftiglich und unterdessen sungen die Engel den vers. die Heiligen werden von einer Tugend zur andern steigen und GOtt der Götter wird in Sion gesehen werden. Auf solche weiß kam St. Gutlao Siegreich aus der Höllen, und ward hierdurch behertzter und erferiger in dem Göttlichen Dienst. Bald darnach als er zu Nacht betete, sahe er auf seiner lincken Seiten 2. Teufel welche erbärmlich heulten und wehklagten; er fragte was ist euch leides geschehen, daß ihr so jämmerlich heulet, sie sprachen wir beklagen daß du uns in allen so überlegen bist, und wir dich nicht mehr angreifen dürfen, dennoch werden wir nicht nachlassen dich anzufechten. Er machte das H. Crentz wieder sie und triebe sie in die Flucht. In folgender Nacht hört er solch Geräusch und Geschrey, als wenn ein gantz Krieges-Heer ihn überfallen wolte: etliche wurfen Feur in sein Hütlein, etliche hebten ihn mit ihren Spiesen in die Höh, und drohten ihm den Tod, wenn er nicht ausweichen wolte. Er vermeinet sie seyn Soldaten, da er aber sie erkant, sprach er: O GOtt stehe

be auf und zerstreue deine Feinde, gleich wie der Rauch verschwindet, also sollen sie verschwinden. Nach diesem Wort verschwand der Hauffe wie von Wind. In einer andern Nacht als der heilige betet erzitterte die gantze Insul, und eine unzehliche Menge Teuffel umringeten sein Hütlein in Gestalt allerhand wilden Bestien, deren jedes auf seine Art brüllete, und ihn mit ihren Zähnen, Hörnern und Klauen zu zerreisen suchten. Er aber machte das Heil. Creutz vor sich und wider die Teuffel, verspottete ihre Macht, und triebe sie auf einmahl zurück in die Flucht. Nach überwindung der Teuffel gab ihn GOtt die Gnade Wunder zuthun Sur. 16. April. (* Wenn diese Erzehlung keine Legenda, sondern war wäre, was wer es doch vor ein Beruff gewesen? was hätte ihn ihn vor Noth darzu gedrungen, so viel von den Teuffeln zu leiden? und was wäre so denn die gantze Sache nütze gewesen? *)

H.

Hahn, Henne.

Fink. C. 1. p. 207. ex Domian. Von einen alten Göckler oder Hauß-Han, wel-

welcher als er in 2. Theil zerschnitten gewesen, und plötzlich wieder lebendig worden, und Federn bekommen auch frisch davon gesprungen. Uber daß stehet in libro conformitatum Francisci von Bruder Andresen, daß er einen lüsten gehabt, gleichwohl nicht gewolt seinen lüsten büssen, sondern ein Creutz vor sich gemacht und den Vögelein befohlen, sie sollten sich weg trollen, darauf sie so balden wieder lebendig worden, und davon geflogen.

Joh. Eusеb. schreibt daß in Spanien in der Stadt S. Dominici Calciatensis durch beyhülff St. Jacobi zu Beweiß der Unschuld eines Jünglings ein gebratner Hahn und Henne zum Leben erwecket worden, so man nachgehens in die Kirche gesperrt, diese lebten nicht länger als 7. Jahr, hernach haben sie ein Hänlein und Hühnlein hinterlassen ihrer Farbe, und diese nach 7. Jahren wieder andere, und verharret dieses Wunder noch biß auf den heutigen Tag, daher alle Kirchfährter dem viel tausend pflegen von diesen Hünnern Federn zu einer Gedächtnis aus zu rupfen, und gleichwohl mangeln ihnen nie die Federn, durch ein ewig Wunder. de mirac. Europlict.

* Daß Hahn und Henne an selben Ort noch gehalten werden, kan wohl seyn, daß sie

aber von einem solchen gebratenen Paar herstammen sollen, ist nicht zu glauben. *)

Heiligen.

Viele Bilder Ehre und Gegenwart.

A Br. de Cl. Jud. Ertzsch. p. 254. Von etlichen Heiligen ist bekant, daß sie auf einmahl an 2 Orten sind gesehen worden, also war der Heil. Abt Bernardus zugleich zu Rom und zu Prag in Böhmen. Also war der Heil. Antonius Paduanus zugleich auf der Cantzel und bey dem Altar.

Til. p. 363. Von der Marien Magdal. geben die Papisten für: daß sie mit Maximino einem aus den 70. Jüngern in Franckreich gezogen zu Aquin gestorben und begraben. Andere sagen, sie sey in Massiliam kommen und habe daselbst die Leute bekehret. Es sind auch die sagen wollen, sie habe sich in eine Einöde in Massilia begeben und darinnen 30. Jahr gelebet, sey täglich von den Engeln besuchet worden, sey endlich als eine Einsiedlerin gestorben. (* Es reimet sich aber nicht zusammen.

und

nd mangelt am besten, nemlich am Be
eiß. *)

Adelbertus ein Böhmischer von Adel
nd Prediger zu Prag, ist nach Preusen
ommen und daselbst ermordet worden, Ao.
hristi 997. den 24. April. Der Pohlen Kö
ig Uladislaus hat seinen Cörper zu sich ge
ölet und solenniter begraben. Er hat ge
illiget für die Leiche so viel Geld zu geben,
ls sie am Gewicht gehalten, sie hat aber ü
er aller verhoffen sehr wenig gewogen durch
in besonder Wunder. Cromerus de reb.
ol. sub Bolesco 1. Bonfinius sagt, daß
hm die Feinde den Finger den er nach Jo
annis Exempel allezeit in Predigen aufge
abē, abghauen und ins Wasser geworffen,
enselben habe ein Fisch verschlungen. Weil er
ber immer in des Fisches Munde als ein
iecht gegläntzet, so sey endlich der Fisch
efangen, und der Finger wieder zur Ruhe
ommen, (* Er hätte doch im Meer nicht
o wohl geruhet als im Grabe, oder anders
o sind lauter Sachen die nichts bedeu
en, und Unwarheiten. Denn GOtt so unnö
hige Wunder nicht wird gethan haben *)
ib. 1. Decad. 2. hist. Ungar.

Fink. C. 3. b. p. 121. ex Serm. de S.
Maclofio f. 209. Viel Wunder soll dieser

gethan haben, denn er hat (1.) Wasser in Wein, und Marmolstein in gläserne Gefäß verwandelt, davon einer getruncken, welchen er vom Tode erwecket. It. als er auf eine Zeit, das Volck in Engelland im Bann gethan, ist das gantze Land so wohl auf dem Felde, als an den Bäumen unfruchtbar worden, welches doch bald hernach durch seinen Seegen auch wieder fruchtbar worden. (2.) Als nach seinen Tod eine grose Dürre war in einem Dorff Orletis genant, und die Leute daselbst mit dem Heiligthum S. Maclovii ums Dorff giengen und ihn einmüthig um einen Regen anrufften, ist so bald ein groser Platz-Regen gefallen (3.) In seinen Leben ist ein groser Wallfisch, so damahls das Wasser bewegt, durch sein Gebet still gestanden und sich nicht mehr gerühret, biß so lang er samt denen, so bey ihm waren ins Schiff getreten, darnach auf den Ostertag hat er auf den Fisch Meß gehalten, und vermeint es sey ein starcker Felß. (4.) Er hat auch ein todes Schweinlein wieder lebendig gemacht. als er ihm die Spitze seines Stabs in die Ohren gelegt. (5.) Als ihm ein Wolff seinen Esel angegriffen und getödet, hat er vor ihm erscheinen, und wie ein lastbar Thier auf die Erden sich niederlegē die Bürde Holtz so ihm auferlegt, tragen müssen, und ist hernach dieser

Wolff

Wolff so zahm worden wie ein Hauß-Hund. (6.) Nach seinem Tod hat sichs begeben, daß um seines Verdienstes willen ein Fuchs einen Hahn, so er hinweg getragen, im Maul herwider bracht, und als er ihn vor der Thür des Capitels-Hauß hatte fallen lassen, ist der Fuchs gestorben und der Hahn hat gekrehet. (* worzu sollte doch GOtt solche unnöthige Wunder geschehen lassen? *)

Heilige, so der Pabst zu Patronen gemacht.

ZU einer sonderbahren Patronin erwehlet er die Mutter Christi, nechst ihr die Engel, darnach die Apostel und Märtyrer, denn die andern Heiligen insgemein. Unter denen aber hat er 14. sonderbahre Nothhelffer bestimmt, so in allen Nöthen insgesamt anzuruffen, als S. Blasius, S. Dionysius, S. Erasmus, S. Panthaleon, S. Veit, S. Georgius, S. Cyriacus, S. Christophel, S. Achatius, S. Eustachius, S. Ægidius, S. Barbara, S. Catharina, S. Margaretha. Die starcke Kämpfer und Diener Christi, wunderlich in der Krafft, löblich (* viele

nichtig und eitel *) im verdienen. Er hat auch bestimmt gewisse Beichtiger (* Ey freylich, der Pabst hat Verstand, Macht und Gewalt alle Ordnung im Himmel zu machen, und nach seiner hohen Weißheit die Heiligen zu Ordnen und zu setzen *) als S. Antonius, S. Gregorius, S. Ambrosius, S. Ulrich, S. Rochus, S. Sebald, S. Bernhard, S. Augustin, S. Hieronymus, S. Franciscus, S. Wolfgang, S. Leonhard, S. Martin, S. Nicolaus. Er hat auch verordnet H. Jungfrauen und Witben, als St. Agnes, St. Agatha, St. Dorothea, St. Apollonia, St. Gertrud, St. Margareth, St. Maria Magdal. St. Anna, St. Ursula, St. Elisabeth, St. Catharina, St. Barbara, St. Ottilia. Er hat auch verordnet Element-Heiligen, als nemlich über das Wasser S. Nicolaum, und den grosen Christophel, über die Lufft und Gewitter S. Valesianum und Theodorum, über die Erd und Frucht, St. Jobst, über den Weiu St. Urban und Medardum. Er hat verordnet Viehheiligen. Uber die Schaffe St. Wendel, über die Pferd S. Clagius oder Loy, über die Rinder S. Pelagius, über die Sauen S. Antonius, über die Hund St. Ruprecht, über die Gänß S. Gallum, über die Hüner St. Veit, über die Ratten und Meuse St. Gertrud, über

di

die Märter S. Lupus, daher sie beten: Hilff du lieber S. Lupe, daß der Marter die Hüner nicht verupfe. Er hat auch gesetzt Schutz und Schirm Heiligen und Patronen über die Länder. Uber Spanien ist gesetzt S. Jacobus, über Franckreich S. Dionysius und Ludwig Uber Teutschland S. Bonifacius, Martin, Valerius, über Engelland St. Thomas, St. Georgius über Schottland St. Andreas, über Schweden St. Brigitta, über Pohlen, S. Stanislaus, über Böhmen St. Wentzel, über Ungarn S. Ladislaus und Ludovicus die Könige ꝛc. Nicht allein über Länder, sondern auch Provincien hat ihre Heiligkeit gesetzt. St. Conrad der Schwaben St. Gall und St. Maxin ein Einsiedel der Schweitzer, St. Wolfgang der Bayern St Kilian der Francken, St. Elisabeth der Hessen, S. Bonifacius der Thüringer, St. Vito der Pommern, St. Albrecht der Preusen, S. Nicolaus der Moscowitter St. Florian der Oesterreiche St Ruprecht der Kärnter. Er hat auch Stadt Heiligen verordnet über Rom S. Petrus und Paulus, über Venedig St. Marx über Mayland S. Ambrosius, über Genua über Cölln die H. 3. König über Augspurg St. Ulrich über Nürnberg St. Sebald, über Straßburg St. Otilia, über Ulm St. Maria über Basel ꝛc. St.

Panthaleon, über Erfurt St. Severin, über Braunschweig S. Author. Er hat auch bestimmt Schutzheiligen über Bischofftheumer, als Rom St. Peter, Magdeburg St. Moritz, Halberstadt St. Stephan, Mäintz St. Martin. Ja eine tegliche Kirch und Capell hat ihren besondern Heiligen oder Patronen wie die Namen aller Orten ausweisen. Er hat auch gleichsam einem jeden Hauß, Menschen und Noth, schier seine besondere Heiligen zu einem Lare und Penate bestimmet, welchen erkan zuschreyen, und seine Noth vortragen. Als in der Pest St. Sebastian und Rochum. Im Grieß oder Stein S. Liborium, in Brüchen S. Symphonianum, in Fibern S. Petronellum, in der Gicht St. Wolfgang, für unversehenen Tod St. Marx, für die fallende Sucht St. Valentin, fürs wilde Feuer S. Antoni, fürs Gifft S. Benedict, fürs Hauptweh S. Anastasius, für die Augen St. Ottili, fürs Zahn Weh S. Blasius, für die schwere Brüste St. Agatha, fürs Bauch Weh S. Erasmus, für die Scham St. Brixam, für die Gebährende St. Margaretha. Endlich haben sie auch den Künsten, Wissenschafften und Handwerckern ihre gewisse Heiligen und Patronen bestimmt. Denen Theologen S. Augustinum oder S. Thomam, den Juristen S. Juo, den Medicis und Apoteckern

ckern St. Cosman und Damian, den Philosophis S. Catharinum den Studenten und Schülern S. Gregorium, den Spielenten S. Cæciliam, den Mahlern St. Lucam, den Hammerschmieden S. Leonhardum, und Loy, den Schustern St. Crispin, den Tuchmachern St. Michaeln, den Schneidern St. Guiwan, den Schaffnern St. Goar, den Zimmerleuten St. Wolfen und St. Joseph, den Reutern S. Georgi, Jägern S. Eustachium, Weinhackern St. Urban, den Hirten, St. Wendeln, den Badern St. Alban, den Witben St. Gertrud, den Weibern St. Annam, den Buhlern St. Dorotheam, den Huren St. Magdalenam und Aphram ꝛc. vid. das Heydensichtige Pabstum M. Agricolæ, da hat man Helffer und Patronen, will einer nicht so muß der andere, so hat man die Welte. Papst-Stuhl.

Edwin Santis C. 2. p. 17. St. Gotthard ist zu den Podagra, S. Luceus über die Augen, und S. Ottilus über die Ohren verordnet worden. Lächerlich aber ists, daß die Garküche zu Pariß den Tag Assumtiones Mariæ zu ihren sondern Fest (und also auch die Mariam an solchen Fest zur Patronin) erwehlet, weil Assum in der Lateinischen Sprache gebraten heist. Id. Sie

haben ſich gleichſam in Rottereyen eingetheilet, in dem ein jeder ſeinen Heiligen über andere erhebt, daraus denn folget, daß alte Heiligen bey den neuen ſchlaffen gehen, in Abgang kommen und aller Ehre beraubet werden. Wie denn die tägliche Erfahrung bezeiget, daß ſie die Heil. Apoſtel (* auch alte Patriarchen, Prediger und GOttes-Männer, Abraham, Moſen, Eliam, Daniel ꝛc. *) nicht halb ſo hoch halten, als Franciſcum, Raimundum, Hyacinthum, und andere deren Bilder ſie auf ihren Feyertagen mit köſtlichen Kleidern von Gold und Silber Scharlacken ꝛc. behengen und ausputzen.

Id. C. 3. p. 28. Sie fallen offt vor der Catharinen nieder und beten Pater noſter qui es &c. oder fallen vor einen andern Crucifix nieder, und ſprechen das Ave Maria. Ich hab offt geſehen, wenn ſie in der Meß die Worte ſurſum corda hören, ſich mit dem Heil. Creutz an die Gurgel ſegnen weil corde in der Italieniſchen Sprach ein Strick heiſt, verhoffend die Straff des Strickes oder Galgens abzuwenden.

Hei-

Heiligthümer, reliquien.

AB. de Cl. Jud. Ertzsch. p. 1. p. 307. Zu Placentz in der schönen Kirchen des grosen Spitals wird ein heiliger Dorn von der Cron Christi (* ubi habet suam sanctitatem *) aufgehalten, welcher schon am Charfreytag just 9. Uhr angefangen zu bluten. Pagas. 412. p. 1.

Im Marckfleck S. Quirini zwischen Acsium und Fabrian wird auch ein heiliger Dorn gezeiget, an dem mehemahl alle Jahr vermercket, daß er am Heil. Charfreytag fangt an zu grünen und zu blühen. Joan Bos. in hist. Relig. S. Jo. Hier. p. 2. l. 7.

In Umbria ist ein Ort mit Nahmen Montone, allwo ein Dorn aus der Heil. Cron des HErrn verehret wird, und mit höchster Verwunderung alle Jahr am Charfreytag von 6. Uhr biß auf 9. grünen und schöne Blüte bringet. Pet. Sanct. c. 16. (* Wenn die Dornen heilig sind und verehret werden, weil sie Christum gemartert, warum verehret man nicht auch den Teufel und die Gottlosen Werckzeuge oder Phariseer und andere Juden und Heyden, die dergleichen gethan und Ursacher gewesen sind

ſind *) Zu Neapel im Kloſter S. Patritiæ iſt ein Nagel, wormit JEſus iſt gecreutzi-worden. In dieſem ſieht man etliche gantz bleiche Bluts-Tropffen. Wenn aber die H. Char-Woche herbey nahet, werden dieſe gantzroth; am Charfreytag aber zeiget ſich das friſche Blut, welchs ſchon gar offt mit gröſtem Wunder beobachtet worden. Zu Venedig in St. Clara Kirchen iſt auch ein heiliger Nagel zu ſehen mit welchen die Füß unſers HErrn ſind geheffiet geweſen. Auf dieſen ſind auch etliche bleiche Mahl vom Blut, welche ebenfals augenſcheinlich alle Jahr am Charfreytag gantz lebhafft werden. Joan Marzelotus in lib. Montis Calv. (* ſunt ſomnia ſtultorum & ſuperſtitioſorum homuncionum &c. GOttes Wort hat uns zur Betrachtung des Leidens gewieſen nicht aber zu denen Dingen, die ihm leiden und Schmertzen gemacht haben. *)

Zu Typherrat in der Thum-Kirchen iſt ein Heil. Dorn aus der Cron unſers HErrn, und ſiehet an der Spitz ein ſubtiles Häärlein mit Blut angebicket, alle Jahr am Charfreytag in derſelben Stund, da die Dorncron auf das Heil. Haupt iſt gedrücket worden pflegt dieſer ausgedorte Bluts-Tropffen ſo friſch zu werden, als wenn er erſt aus einen lebendigen Leib gezogen worden

den und dieſes Wunder ſiehet männiglich alle Jahr auſſer denen, welche in groſen Laſtern verharret ſind. Trepold. de paſſ. D. tr. 13. c. 2. (* Gleich als wenn man nicht jährlichen einen ſolchen Nagel ins Blut tuncken und zeigen könte, wie dergleichen Dinge wohl mehr geſchehen. *)

Zu Donawert in Beyern haben die P. P. Benedictiner auch einen H. Dorn aus der Cron Chriſti an welchen man alle Jahr am Charfreytag ſpüret das kleine Blutströpflein auf und abſteigen. Aug. Mang. Select. hiſt. c. 166.

Der H. Dorn zu Firmi in der Kirchen Auguſtini, der H. Dorn zu Brixen im Gotteshauß Juliæ, der H. Dorn zu Barii, zu Polycaſtri, pflegen durch immerwährendes Wunder alle Jahr am Charfreytag Blut zu ſchwitzen. Pagat. 281.

Im Marckfleck S. Maximi nechſt bey Maſilia worden in einen ſchönen koſtbahrn Criſtallenen Geſchirr aufbehalten etliche Bröckelein Erden, mit Blut vermiſchet, welche die Heil. Maria Maad. unter dem Creutz genommen. Dieſe zeigen alle Jahr ein unerhörtes Wunder, denn alle Jahr am Charfreytag wenn man in der Paßion die-

se Wort singet: Unus militum lancea latus ejus aperuit, & continuo exivit sanguis & aqua. Zu diesen Worten thut sich das mit Erden vermischte Blut also bald bewegen und über sich queller, und wehret solches Wunder biß zu dem Ende der Paßion Thieopol. de pass. D. tr. 13. c. 2. (* wenn die Dornen, so Christum gestochen so grose Heiligthümer seyn, so müssen die Gottlosen, welche in GOttes Wort auch Dorn und Distein, ja Dorn und Hecken genennet werden, und Christum in seinen Gliedern und mit ihren Sünden täglich stechen, auch dergleichen seyn. *)

P. 316. p. Die Latern Malchi wird nicht weit von Pariß in Franckreich in der Kirchen des Heil. Dionysi aufbehalten. Dieser Böswicht soll Christo einen harten Backenstreich versetzt haben, nur damit er seinem Herren dem Hohenpriester einen Wohlgefallen thät. (* sed unde hoc probatur. *)

P. 318. Das Messer, womit Barthol geschnitten worden, wird in der Chur-Fürstlichen Haupt-Stadt Meyntz aufbehalten und in der Haupt-Kirchen gezeiget. (* Hilfft es denn vors kalte oder vors warme. *)

P. 327. Christus hatte drey Kleidung, einen Mantel, Ober-Rock und Unter-Rock und Unter-Hembt wie man in Palästina pflegte zu tragen. Den Mantel haben sie ihn im Garten Gethsemane genommen, den Ober-Rock in vier Theil zerschnitten, und weil die Theil nicht gleich kommen, haben sie mit Würffeln darum gespielet, nachmal haben sie auch gewürffelt, um den Unter-Rock, den sie nicht wollen zertrennen, weil er gewürcket war, und diesen hat einer erhalten, von dem nachmals Longinus ihn solchen ackaufft. Und also mit der Zeit ist solcher nacher Trier gebracht, wo er so viel hundert Jahr mit höchsten Reverenz behalten worden. (* Dicitur d. non creditur. *)

P. 2. p. 215. Christus hat das Osterlamm im Hauß eines sehr reichen Edelmanes gessen, dessen Nahmen nach Greg. Naz. Gausaneo, Maldonat, Adrichomio Cornelio und andere geheissen Johannes mit dem Zunahmen Marcus, so nachmahls ein Comes Pauli und Barnabä worden. Dieser war bey sehr grossen Mitteln, welches daraus zu sehen, weil er nicht aus gemeinen Schüsseln, sondern aus einen von Smaragt verfertigten Geschirr, wie noch in Genua zusehen, den Herrn tractiret, wie

an

andem herrl. Saal darinnen Christus geſpeiſet zuſehn Sylver. l. 7. cap. 4. (* es iſt alles ungewiß, und ſind nur opiniones, auch garnicht zu glauben, daß die Smaragdene Schüſſel ſey dieſelbe welche Christus gebrauchet. *)

Das Schwerd Petri wird in Pariß gezeiget, vide Schwerd.

P. 3. p. 350. In Böhmen iſt ein Ort, welcher Stein heiſet, und wegen eines Gnaden-Bilds der Mutter GOttes ſchon über 300. Jahr ſehr berühmt (* warum denn nicht eher oder von Anfang her? Reſpondetur: hoc fuit tempus ſuperſtitionis, in quo ſerrina ſuperſtitionum aucta & multiplicata ſunt, antea vero non ſic. *) In dem groſſen Krieges-Lauff, haben die Einwohner aus gottſeliger Sorgfalt, daſſelbe wollen in die Stadt Reuß Calviren, aber die Pferde worden durch unſichtbare Gewalt aufgehalten, daß ſie auf keine Weiſe zum hinwegführen konten gebracht werden. Unter andern denckwürdigſten Dingen allda wird geſagt! daß von gar vielen beſtätiget, daß das alte wohlgefärbte Bildnis gantz erbleiche, wenn ein groſſer Sünder in die Kirche hinein tritt, ſo bald aber ſolcher ſeine Sünden mit rechter Reu durch eine vollkommene Beicht bey

dem

dem Priester abgelegt, so denn verkehrt sich augenblicklich wiederum erst erwehntes Bild, und zeiget mehrmal seine traurige Rosen-Wangen an, woraus denn leicht zuschliesen, wie heylsam dieses Bild sey. (* Es mag das Bild schwartz oder weiß, roth oder bleich gesehn haben, so wird es uns wenig geholffen haben. GOTT hat nicht befohlen nach solchem Tocken sondern nach seinem Wort und Willen zusehen. Wenn wir allen solchen Tand anhangen, und glauben wolten, wie weit würden wir von GOttes Wort abkommen. *)

P. 3. p. 468. Anno 1515. hat der Vice-König zu Neapolis neben andern Heiligthümern den Religiosen S. Francisci de Paula daselbst aus sondern hohen Gnaden verehret ein Crystallnen Geschirr, worinnen aufbehalten ist die reineste Milch der übergebenedeyten Marien. Diese siehet aus wie eine gestockte weise Kreide (* sie wirds auch seyn. *) alle Jahr ein ewiges Wunder! Alle Jahr den 15. August, als am Tage ihrer glorreichen Himmel-Fahrt pflegt solche Milch in jedermannes Angesicht auf ein neues zu zergehen und zu fliesen. Aus welchen denn sattsam abzunehmen, daß sie noch je und allemahl eine Mutter wolte seyn, ihre Gnaden-Milch den jenigen wolte spendiren

die ſie als ihre Mutter (* was werden doch nicht vor Thorheiten ausgeſonnen, wer wird alles erzehlen können ſo in dieſer Fabel ſtecket? (1.) Hat Maria keine Gnaden-Milch ſondern die kömmt alleine GOtt zu. (2.) Wird gantz ungeſchickt das natürliche zur geiſtlichen Milch gefolgert, alſo. Gleich wie der Marien ihre natürliche Mutter-Milch noch vorhanden, alſo auch ihre Gnaden-Milch, prius & poſterius negatur. (3.) Chriſtus läſt viel Gnaden-Milch in ſeinem Wort genieſen, daswegen iſt keine leibliche Milch vorhanden. (4.) Maria hat in der Jugend ihre Milch gehabt, und ihr Kindlein geſtillet, da ſie es aber entwehnet, iſt ihr die Milch auch entgangen, und wird ſie nicht in ihrer Jugend Schüſſeln voll geſamlet, und hingeſetzet haben, ſondern ſie iſt eine reine und keuſche Jungfrau ohne Milch geblieben biß in Tod. Und hat uns GOtt gar nicht auf ſie und ihre Milch gewieſen, auch die erſte Kirche nichts darvon gewuſt, ſondern auf die Gnaden-Milch Chriſti, ſein Heil. Evangelium ſind wir gewieſen, anderer abſurditäten zu geſchweigen. *)

Id. P. 3. p. 470. Viel ſchöne heilige Reliquien der Mutter-GOttes werden hin und her in der Chriſtenheit angetroffen,

die

(* die rechte Christenheit und GOTTes Wort wissen nichts darvon *) benantlich zu Valenzia in Spanien ist ihr Unter-Kleid. Zu Prata in Florentiner-Land, ist ihr Gürtel. Zu Asisdis bey S. Francisco ist ihr Schleyer. Zu Bononien bey St. Stephan ist ihr Rock. Zu Rom in Laterano, ihre Haar. Zu Trier ihr Kamm. Zu Bartini ihre Handschue. Zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bett. Aber ihr Mantel ist durch die gantze Welt ausgebreitet, und ist kein Mensch der sich nicht darunter retiriren kan und den Zorn GOttes entgehen. (* Also ist uns Christus nichts nütze, die Maria vermag alles *)

P. 3. p. 282. Abr. de Cl. Jud. Ertzsch. Zu Rom wird ein Brod und Fisch von den 5. Gersten-Brod und 2. Fisch damit der HERR 5000. Mann ohne Weib und Kind, gespeiset hat, bey S. Joan Laterano noch gezeiget. (* Es sind 12. Körbe mit Brocken überblieben, aber wo sind denn die Brod geblieben, daß sie nach Rom kommen? Eine handgreiffliche Unwahrheit. *)

Id. ibid. p. 345. Zu Hall in Tyrol, wird ein halber Fisch von den 7. Brod und 2. Fischen, damit Christus 5000. Mann

ohne Weib und Kind gespeiset, gezeiget in den Königlichen Frauen-Stifft, in Gold sehr kostbar eingefaßt (* ist gleichfals nicht war, was wird doch von den 2. Fischlein sein überblieben? Christus hat nur die Brocken nicht aber die Fischgräten heisen samlen. *)

P. 480. Id. ibid. Freylich sind die heiligen Reliquien hoch zu schätzen, deswegen hat der Weltberühmte Käyser Carl. V. von Pavia aus keinen bessern Schatz wollen mit sich nehmen nach Prag, als den Leib des H. Märtyrers Viti (* was hat er ihm genützet, er ist dadurch doch kein Märtyrer und kein Heiliger worden, steht auch dahin, ob es war *) deswegen hat Friedrich I. die vornehme Reichs-Stadt Cölln nicht anders beschencken wollen, als mit den Leibern der H. 3. Königen, die er von Meyland dahin bracht (* wo sind sie den aus ihren Land nach Meyland kommen. Es wird viel Fabelwerck von ihnen geschrieben, wer weiß was es vor Cörper sind *) deßwegen schätzet unser allergn. Leopoldus die eisernen Nägel in seiner geistlichen Schatz-Kammer, wormit Christus genagelt worden, höher als alle seiner Gold und Silbergruben (* deswegen ist und bleibt es doch Aberglauben *).

Ibid.

Ibid. Mich wundert das etliche die Reliquien verachtet, da ſie doch (1.) Das Feur ein anders lehret: Zu Augſpurg iſt eine brennende Kertze auf das Grab des H. Biſchoffs Udalrici gefallen, welches mit einen ſchönen Teppich bedeckt geweſen, die Kertze, iſt völlig verbrand aber nicht ein Härlein am Teppich verletzt. In Act. Val. (2.) Das Waſſer: Denn wie man den Leib des H. Emmeriani Biſchoffs und Märtyrers nach Regenſpurg auf der Donau geführet, ſo iſt das Schiff ohne wenigſte Mühe der Ruder-Knechte, mit ſolcher Schnelle gegen den Waſſer geloffen, als wolte es dem beſten Segel-Schiff im Meer zu Wetterennen. (3.) Lufft: Majuvias der Saracener König, hat das H. Schweißtuch Chriſti auf einen angünderen Scheitter-Hauffen werfen laſſen, welches aber die Lufft ſo bald ohnverletzt in die Höhe gezogen, allwo es eine lange Zeit geſtanden, biß es ſich endlich in den Schoß eines damals anweſenden Chriſten gezogen, und ſich herunter gelaſſen. (4.) Erde: zu Hälffedorff, unweit Regenſpurg, allwo vorgedachter Biſchoff Emmerianus gemartert worden, iſt der Ort wegen des H. Märtyrers Blut dergeſtalt privilegiret, daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt, weder von der Sonnen und Sommer-Hitze verweichet, ſondern in

schönster angenehmsten Grüne immer verbleibet. (s.) Der Esel, worauf der Engelische Lehrer Thomas zu reiten pflegte, hat so gar den Strick und Halffter im Stall zerrissen, zu dem Grab des Heiligen geloffen, daselbst auf die Knie niedergefallen, dessen Heil. Leib noch verehret und auch an selbem Ort geblieben.

Id. p. 482. der grosse König Theodosius hat mehrmahl inständig angehalten um den Leib des Heil. Johannis Chrysostomi, welcher vorher bey lebzeiten von Constantinopel unverschuldet ins Elend verschickt worden, konte aber solches nicht erhalten, denn so offt man zu Cerusa in Armenien versucht die H. Reliquien nach Constantinopel zu bringen, so ist besagter Leib so unbewegt und so schwer gewesen, daß er mit keiner Gewalt hat können von dannen gebracht werden. Wie solches der Käyser gehört, hat er durch Einrathung des Bischoffs Porculi ein Memorial verfertiget, worinnen er der Unbill halben so von seinen Eltern dem Heil. Mann angethan demüthist um Vergebung gebeten, anbey mehrmahl unterthänigst gebeten, er wolle doch wieder zu seinen Sitz kehren. Nachdem gedachte Bittschrifft, dem H. Cörper auf die Brust gelegt worden, hat er sich ohne alle Mühe dahin

hin überbringen laſſen. Warum Theodoſi, trachtet man denn ſo eyferig um dieſe Heil. Reliquien? darum: antwortet der groſſe Monarch: dieſe meine Haupt und Reſidentz Stadt hat müſſen eine Trübſal über die andere ausſtehen, Peſt, Hunger, Hagel, Erdbeben, und dergleichen Geiſel vom Himmel ſeyn gantz angen über dieſen Ort: drum weiß ich kein bewährter Mittel, als daß wir eines ſolchen groſſen Heiligthums theilhafftig werden (* ich weiß aber ein beſſers, nemlich pœnitentia, vel Chriſtus *) zu mahlen vor allen Ubel nichts beſſers ſchützen thut, als die Heil. Reliquien, darum ſeynd wir alſo verbeint auf die Heil. Beine, weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchſt heilſam ſeyn? (* tales ſuperſtitiones ſunt magis, cauſæ malorum, & quando vera pœnitentia, oratio & fides in Chriſtum unicum mediatorem & interceſſorem poſthabentur. *)

Ibid. p. 485. Es hat der Feuer ſpeyende Berg Veſuvius, ſo vermuthlich ein Rauchfang oder Camin der Höll iſt, mehrmahl alſo getobet, daß er gantz feurige Platzregen ausgeworfen und den Untergang gedrohet: desgleichen gethan der grauſame Mongibellus, ſo bald wir aber ihnen ent-

gegen gehalten die herrlichen Reliquien, das Blut des Heil. Januarii zu Neapel, den Schleyer der H. Agatha in Sicilia (* einen Floch von der H. Mar. Magdal. ꝛc. *), so haben sie alsobald ihre Höllgoschen gehalten, gantz erstummet und ohne fernern Schaden gelassen (* Ey freylich! wers nur glauben könte? der Glaube müste hier das beste thun, aber mir und andern rechten Christen mangelt es in hoc passu an dem Glauben. *)

Id. p. 486. Anno 1272. hat sich etwas absonderliches zu Cracau in Pohlen zugetragen als die Königin Bona, Gemahlin Sigismundi I. einmahl Andacht halben sich begeben in die Kirche der H. Dreyfaltigkeit und daselbst besucht die Capelle, worin etliche Leiber der Heiligen begraben; hat sich unter andern Hoff-Damen eine befunden welche nicht allein eines sehr üblen Gewissens, sondern diesen Heil. Ort mit allerley muthwilligen Gebärden eine schlechte Reverentz erwiesen, welches aber GOtt nicht ungerochen gelassen, denn in Gegenwart des Volcks und der Hoff-Stadt seynd ihr die völligen Kleider augenblicklich vom Leib gefallen, daß sie zum Spott im Hembd da gestanden, und konten ihr die Kleider nicht angeleget werden, biß sie von dannen

sich

ſich an einandern Ort retiriret, ſo unterſtehe ſich niemand die H. Reliquien zu entehren. Bzov. n. 2. in Anno 1272. (* die Reliquien thun es gar nicht, die ſind und bedeuten nichts, aber GOTT pflegt auch zu ſtraffen, wenn ein Menſch ſo einer Religion zugethan, ſeine eigene GOttes Dienſte verachtet und verſpottet, wie auch GOtt bey den Heyden gethan, wenn ſie ihre eigene GOttes Dienſt beraubet, oder verſpottet, doch ſtehet es dahin ob es war, wenn GOtt hätte wollen ſtraffen, hätte er wohl eine andere Straffe der Frechheit finden können. *)

Id. p. 4. p. 77. Viel Heiligen haben die Gnade von GOtt gehabt, daß ſie die allergeheimeſte Gedancken die verborgenſte Anſchläge des Menſchen gewuſt und erkennet (* daß kan man von keinen Propheten, auch nicht von Moſe und Daniel ſagen, als daß ihnen GOtt zu Zeiten ein anders nur offenbahret, wie Joſeph und Daniel die Träum, aber andere Gedancken und Heimlichkeit der Menſchen nicht. *)

Gem. Gem. p. 102. Die Würffel, welche Chriſti Creutziger gebraucht, hat Pabſt Paſchalis geſchenckt dem Hertzogen in Calabriä.

p. 108. Die Jungfrau Mariä ist allzeit brünstig im Gebet, aber doch nicht allzeit gebetet, sondern auch offt gesponnen, gewircket, wie denn von der Gespinst etwas noch Ehrerbietig auf behalten wird zu Huy in Braband, u. auf den Heil. Berg Andex in in Beyern. Sie hat schöne Ornat ausgemacht für die Tempel, Kleider für die Armen, ein Unterröckel gewircket für Christo, so nachmahl mit ihm aufgewachsen, und allzeit die Farb geändert nach gwohnheit der Solennitæten. Tripol. tr. 5. (* unde probas amice? *)

Gem. Gem. p. 288. Zu Socin in Meyland in der Dominicaner Kirche, wird verehret ein Dorn Christi, so bald Acker und Felder große Dürre leiden, oder übermässigen Regen, so stellen sie so bald einen allgemeinen Bettag an und tragen die Heil. Reliquien in begleitung des Volcks herum, alsdenn werden sie nie ohne Erhörung nach Hause kehren. Pagat. p. 1. fol. 177.

Ibid. p. 514. Ao. 1559. schreibet Augustinus Wickmann hat die Pest in der großen Stadt Ulisipon und benachbarten Orten grasiret, daß bereits lebendige Leut abgangen, welche die todten Leute begraben. Endlich hat an Vigil. des Heil. Bartholo-

mæi

mæi ein frommer Prieſter in der Rochus-Capellen Meß geleſen, allwo auch geſtanden das Bildnis des Heil. Seobaldi, da hat der Gottfürchtige Mann wahrgenommen, daß er ſo beſagtes Bildnis häufigen Schweiß von ſich gegeben. Nach vollbrachten Heil. Meß-Opffer, trägt er das Bildnis beſſer an das Licht, find aber daß der Schweiß immer gröſſer wird, der Geſtalt daß man kaum genug Tuches gehabt, ſolches abzutrucknen. Man hat hirüber alle Glocken in der Stadt geleut, das Geſchrey erſcholle auf allen Gaſſen, jederman Geſunde und Krancken lauffen untereinander in dieſe Kirche, ein jeder berührte ſeine Peſtilentialiſche Carfunckel mit ſolchen Wunder-Schweiß. Hierauff hat die völlige Peſt faſt augenblicklich ein End genommen. Daher GOtt und den Heil. Sebaſtiano zum ewigen Danck eine ſehr herrliche Kirche daſelbſt aufgebauet worden. Und zeigt man im ganzen Jahr nur einmal ſolch Wunder-Bildnis des Heil. Sebaſtiani. (* Sind entweder kräfftige Irrthüme ſo GOtt ſendet denen die ſein Wort nicht achten, daß ſie ſich mit ſolchen abergläubiſchen Dingen bethören müſſen als mit des Satans Spiegelfechten, oder ſind Betrug und Unwahrheiten. *)

Tolch. p. 800, ex Durand in rationali

l. 7. C. 16. Von Petri Kettenfeur fabuliren die Papiſten daß des Käyſers Theodoſii II Gemahlin Theodoſia gen Jeruſalem gezogen ſey nach Petri Ketten gefragt, und ſie gen Rom gebracht. Da habe Theodoſius Petro zu Ehren eine Kirche erbauet und die Ketten darein gethan (* wer hat denn die Kette über 400. Jahr aufgehaben, denn die erſten Chriſten dergleichen abergläubiſche Gedancken nicht gehabt *) Surius in vit. Sanct. Has catenas reverenter veneramur & colimus, & pro animavum emnendatione habemus (* was hat doch Eiſen vor Krafft und Würckung in die Seelen und Geiſter. Wenn man die Ketten Herodis vor ein groſſes Heiligthum hält warüm den nicht vielmehr denn Herodem und ſeine Soldaten ſelbſt welche dieſe Ketten dem Petro angelegt, und zu einem ſolchen Heiligthum gemacht. Dann ſonſt ſie zu ſolchen Ehren nicht kommen wären, ſind denn die Dinge Heiligthüme, die die Apoſtel gepeiniget und geſchimpfet haben? ſolche Heiligthümer hätte man in den 10 erſten Verfolgungen können gantze Wagen, gantze Häuſer voll haben, denn der Schwerder, Spieſe, Waffen, und Marter-Zeuges unzehlich viel allenthalben geweſen, aber die erſten Chriſten ſind ſo abergläubiſch nicht geweſen, und dergleichen geachtet. *)

Cal-

Calvin. Brodkorb p. u. zu Genff ſagt man, ſey ein Arm von dem Heil. Antonio geweſen, welcher mit der Decken darin der Arm gelegen, feſt verwahret und verſchloſſen geweſen, denſelben Arm haben die Leute daſelbſt angebetet, gehertzet und geküſſet. Da man ihn aber einmahl vor die Leute gebracht und aufgethan, iſt eines Hirſches Schwantz in der Decke verwahret gelegen. Auf dem groſen Altar eben daſelbſt, haben ſie auch ein Stück von dem Gehirn St. Peters gehabt. Solches iſt von den Leuten geglaubet worden, ſo lang es iſt verſchloſſen geweſen. Denn es wäre Tod Sünde wenn mann den Titul oder Nahmen nicht hette Glauben gegeben. Wie aber daſſelbe erſt zerſtöret und fleiſig beſehn iſt worden, was darinnen wäre, hat man einen Bimpſenſtein, mit dem man die Füß in Bad reibet, gefunden.

Id. p. 12. Man ſchneidet groſe Brumpen von dem Haupt Magdalena welches zu Maſſilien wird gewieſen, mit einem ſtück Teig oder Wachs, das eben an ihren Auklebet, henget. Derſelbe Kopff wird für einen ſonderlichen Schatz behalten, gleich als were er ein GOtt, der von Himmel kommen. Aber wenn ſolches und ander

Bil-

Bilder recht beſichtiget würden, würde der Betrug am Tag kommen.

Id. p. 15. Die Charronienſiſchen Mönche rühmen ſich, das ſie über des HERRN Chriſti Zähne und Haar, auch die Vor-Haut, oder das in der Beſchneidnug abgeſchnittene Häutlein haben, und in der Kirchen Lateranenſi, ſoll ſie auch gewieſen werden. Wie kan ſie denn nun zu Rom und auch zu Charonia ſeyn, *) wie ſoll ſie denn nach 500. oder 1000. und mehr Jahren dahin kommen ſeyn, da vorher weder die Schrifft noch die gantze Kirche davon etwas gedächt oder gewuſt, iſt denn Maria ſo unachtſam geweſen, das ſie ſolch Heiligthum nicht in acht genommen, und es laſſen ſo weit weg kommen.

Id. p. 16. Uber dem Blut Chriſti hat ſich ein groß Zancken erhoben viel haben geſagt: des HErrn Blut ſey nicht leiblich zubekommen, als durch ein groß Wunder-Werck und wird gleichwohl mehr als an 100. Orten gewieſen. An etlichen Orten, als zu Rupell ein wenig, nemlich eintzige Tropffen, welche Nicodemus in ſeinen Handſchuen geſamlet (wie ſie ſagen) an andern Orten als zu Mantua, haben ſie groſe Schalen voll, zu Biliono in Avernia wird

es

es in einen Chriſtallinen Gefäß ungerunnen gewieſen, nicht fern davon und auch an andern Orten wird es geronnen gezeiget An andern Oertern haben ſie ſo viel Bluts daß es mit Schalen ausgegoſſen und ausgetheilet worden, als zu Rom in des Euſtachii Kirche, ja ſie haben auch das Blut mit Waſſer vermiſcht gehabt, daß aus Chriſti Seite gefloſſen, welches zu Rom in Joh. Lateranenſis Kirche gezeigt wird. Sie geben auch vor das Blut Chriſti ſey erſt 7. oder 800. Jahr nach ſeinen Tod gefunden worden (* daß iſt die Zeit da die ſuperſtition gewachſen und groß worden da man ſolche Dinge erdacht, denn vorhin haben ſich die Chriſten auf eine beſſere und rechte Art um das Blut Chriſti bekümmert und wohl gewuſt daß man es nicht vor Augen und im Händen ſondern in Wort und Evangelio im H. Sacramenten ja im Herzen haben und gläuben ſolle. *)

Zu Rom in der gröſſern Kirche zu unſer lieben Frauen wird die Krippen gewieſen darinnen Chriſtus gelegen (* Petrus und Paulus werden ſie ſchon mit dahin getragen und den Leuten zu Bethlehem entzogen haben. Sed unde hoc probat annon Romani omnia poſtea devaſtarunt? Die Chriſten haben ſich damahls um was beſ-

ſers

sers, als um die Krippe Christi bekümmert *)

In St. Paul zeigen sie daselbst die Windeln Christi, und ein solcher particul soll auch zu Spanien in Salvatoris Kirche seyn. Daselbst haben sie auch des HErrn Wiegen, und das Hembd so ihm seine Mutter gemacht, Zu St. Jacob, zu Rom weisen sie einen Altar, und sagen es sey derselbe, darauf Christus ist gesetzt worden, als er im Tempel zu Jerusalem dargestellet ward. So sagen sie auch von der Seule darauf sich Christus als er disputiret, gelehnet haben soll, im Tempel, die soll auch mit 12. andern Seulen aus den Tempel Salomonis vorhanden seyn. (* Der Tempel ist mit Feur verbrand worden, wo wird denn der Altar und die Seulen geblieben seyn? Die Christen erster Kirchen, haben sich darum nicht bekümmert, noch sie aufgehaben, wo werden diese nach 8. und 900. Jahren gefunden und nach Rom gekommen seyn. *)

P. 20. Von dem Wasser-Krügen zu Cana werden ihrer gezeiget etliche zu Ravena, Pisis, zu Cluniac. Andegavo it. in Hispania in Salvatoris-Kirche, wie viel werden ihrer dann gewesen seyn, wo wer-

den

den sie so lange gestecket haben, ehe sie dahin kommen, wer hat sie zu Cana gesehen und gekennet? Weil sie aber die Krüge bekommen, so haben sie auch Wein mit erlanget, denn die Hochzeit-Gäste werden schon ihnen solchen vorgespuret haben. Zu Aurelien rühmen sie sich, daß sie einen Theil von dem Weine haben, den sie des Speisemeisters Wein nennen, meinen auch der Bräutigam habe Architriclinus geheisen. Sie haben jährlich die Gewohnheit, daß sie einmahl den euersten Theil eines kleinen Löffleins denen, so irgend ein Opfer thun wollen, zu lecken geben. Es wird gleichwohl der Wein nicht weniger, wenn sie nur den Becher immer wieder voll füllen. Sagen auch daß die Wasser-Krüge nach 800 oder 1000 Jahren erst gefunden worden. Ich mag nicht alle Oerter erzehlen wo solche Wasser-Krüge noch gewiesen werden p. 21.

P. 22. Die Schuh Christi weisen sie zu Rom in Sancta Sartorum. Ob eine Manns-Person oder jung Kind selbe getragen, sey ungewiß. Der Tisch darauf er das letzte Abendmal gehalten soll auch in der Kirchen Lateranensis, ein Particul des Breds, daß sie geßen: In Spanien in Salvatoris Kirch: Das Messer aber damit das Oster-

Lamm zertheilet worden, haben sie zu Trier. (* Der HErr hat doch den Tisch zu samt den Brod mit an Oehlberg genommen, und die Jünger haben ihn aufgehoben biß sie ihn mit gen Rom und das Brod mit in Spanien genommen. Wo hat er aber über 800. Jahr mit dem Brod gesteckt, ehe er gefunden worden ? daß reimt sich *) Der Kelch wird gewiesen in der Kirche Mariä Insulane nahe bey Lyon, darnach auch in Schweitzerland, in einem Augustiner Kloster (* welches ist den wohl wahr? ich halte, keines. *) Die Schüssel aber des Oster-Lamms soll zu Rom, zu Genff und Arelata seyn. Eben also ists mit den Schurtz-Tuch Christi, eins haben sie zu Rom in Lateran. das andere zu Ach in Teutschland in Cornelii Kirche, darinnen auch noch ein Mahl-Zeichen von des Judä Fußstapfen gewiesen wird. Es wird ein particul zu Rom, von den 5. Brod den Matth. 14. gewiesen in der Kirchen zur neuen Marien, und ein Stück in Hispanien in Salvatoris Kirche. (* Die Brod sind ja gessen worden, aber die Brocken nur überblieben wo sind sie denn wieder herkommen? *)

Es wird auch zu Spanien in Salvatoris ein Zweig gewiesen, den Christus soll getragen haben, als er am Oster-Tag in die

Stadt

Stadt Jeruſalem gangen, die Schrifft weiß nichts darvon. Es wird auch hin und wieder Erde gezeiget, darauf er ſoll geſtanden haben, als er Lazarum erwecket. (* Es iſt viel Erde nach und nach unter ſeinen Füſſen geweſen, ſo könten ſie das gantze Canaan in der Welt herüm tragen, und groſe Heiligthümer draus machen. *) p. 26.

Wie hoch die Nagel des Creutzes gehalten worden, ſiehet man hieraus, weil die alten Hiſtorici, unter andern Theodoritus ſchreiben, das Helena einen Nagel auf des Sohns Helm hat ſtecken heiſen die andern beyde aber haben ſie laſſen an das Gebiß des Zaums machen, welches ſein Pferd getragen. Ambroſius ſagt gar es ſey einer auf des Conſtantini Cron geleget worden, aus dem andern ein Gebiß ſeinen Pferd gemacht worden, den 3. habe Helena ſelbſt behalten. (* ſie haben ſich ſelbſt vor 1200. Jahren darüm gezanckt, und eigentlich nicht gewuſt wohin die Nagel kommen, und was daraus gemacht, wie ſollen wir es denn heute wiſſen können? Iſt denn nun dieſes Eiſen weil es Chriſtum gemartert hat kräfftiger und heiliger worden den anders? *) Die Meyländer rühmen ſich, daß ſie eben den Nagel haben, welcher an des Pferdes Gebiß iſt gehencket worden. Die Carpentoratenſer wollen

solches nicht zulassen, sondern sagē, daß sie denselben an sich haben. Darzu saget Ambrosius nein, denn es sey ein Gebiß daraus geschmieder worden. *) Es räumet sich nicht zusammen, warum haben sie denn ein solch Heiligthum von Pferde begeifern laßen und nicht beßer verehret. *) Darnach sind 2. andre Nägel zu Rom, einer in der Helenen-Kirche, der andre zum Heil. Creutze, aber ein anderer zu Senis. Item einer zu Venedig. In Teutschland seynd auch zwey derselben, einer zu Cölln zum Heil. 3. Marien, der andre zu Trier. Zu Pariß in Franckreich in der Heil. Capelle ist auch einer. Die Carmeliter haben auch einen. In des Dionysii Kirche in Franckreich ist auch einer. Die Völcker Galliæ Biturgis genennet, haben auch einen. Darnach ist auch einer in der Abtey, die von den Goldschmids-Zengen ihren Nahmen hat. Aber ein andrer ist zu Drangvinian. Siehe da 14. Nägel, wollen gleichwohl alle recht haben. p. 31.

Was die Spitze von Speer belangt, so ist ja klar, daß es nur einer, und eine Seite gewesen, aber sie ist vieleicht in eines Alchymisten Ofen kommen, und sich darinn gemehret, denn es sind ihrer wohl 4. daraus worden, die ausgenommen welche ich noch nicht erfahren, eine ist zu Rom, die andre

zu

zu Pariß in der Heil. Capell, die 3. bey den Völckern Zantones genennet, in einen Kloſter, die 4. zu Selven nahe bey Bardegale. Rathe welche wird die rechte ſeyn? (* Keine denn der Heydniſche Soldat wird ſeine Wehre nicht weg gegeben haben, ſo hat ſie auch dazumahl niemand begehrt, noch ſich darum bekümmert, wo wird ſie denn nach ſo viel 100 Jahren herkommen ſeyn? Und wer hat ſie gekennet? *) p. 33.

Die Dorne-Crone aber die muß ſeyn gepflechtet worden und gearůnet haben, ſonſt wůſt ich nicht wo ſo viel Zweige und Dornen herkommen 1. der 3. Theil derſelben ſoll zu Pariß in der Heil Capell ſeyn 2. zu Rom zum Heil. Creutz ſoll 3. Dornen ſeyn, in Euſtaſii-Kirche aber auch zu Rom iſt ein mercklich groß particul. Zu Senis ſind ihrer ich weiß nicht wie viel. Zu Vincentia iſt einer. Die Bituriger haben ihrer 5. Zu Veſontio in St. Joh. Kirche ſind ihrer 3. In Monte Regio auch 3. In Spanien in Salvatoris ſind ihrer ſehr viel. Die von Compoſtell zu St. Jacob haben ihrer 3. Die Schweitzer 3. Darnach ſeyn andere zu Toloſſa, Mantiſcona, Charronio, Cleriaco, Sanctlorido, Sanmaximino in der Provintz. Item zu Galla im Kloſter zu Novicodun 5, Marcus Kirche. Ein jede Stadt

hat ihre sonderbahre Dorn, es könten viel-mahlmehr Städte genennet worden, welche alle was von der Dornen Crone haben wollen p. 34.

Sie weisen auch an einem Ort den Purpur Mantel der mit etlichen Bluts-Tropfen soll besprenget seyn, was muß doch vor ein Kauffmann denselben aufgekauffet, und so lange behalten haben, biß man seiner in Pabstthum bedürffet? denn man solchen in der Kirchen wohl 600. und mehr Jahr entrathen können, und nicht davon gewust, und doch ohn dieses köstliche Stück hat können seelig werden. p. 35.

Der ungenehte Rock aber des HErrn, der durch und durch gewircket und gewachsen mit Christo, muß so fruchtbar gewesen seyn daß er viel andere Röcke gezeuget und gehecket. Deñ man hat einen zu Argentolien, einem Dorf auf den Parisischen Grund und Boden gelegen, man hat einen zu Trier, die Landes-Knechte sind frömmer gewesen, als diese Christen, denn, sie sich geschämet den Rock zur zerschneiden, diese aber haben ihn zerschnitten, damit sie etwas hätten, daß sie abgöttisch anbeteten. Aber was werden sie den Türcken antworten, wenn sie ihre Thorheit verlachē und sagen: Daß der Rock bey ihnen

nen ſey, wiewohl ſie ihren erſt unter ein ander auszumachen haben, wenn ſie mit dem Türcken eins worden, welches der rechte Rock, hernach wollen wirs auch glauben p. 37. Die Würffel haben ſie auch, einen zu Trier, den andern in Spanien in Salvatoris, daß ſind groſe Heiligthümer, p. 38.

Mit dem Schweißtuch machen ſie noch gröſſere Lügen. Denn über der H. Veronicken Schweißtuch, das zu Rom in St. Peters wird gewieſen, haben ſie Marien der Jungfrauen Schleyer, welchen ſie (wie man davon redet) auf des HErrn Schaam ae eget, den ſie denn in Joh. Lateranenſis Kirche weiſen, welcher zum Uberfluß zu Carcaſſonna bey den Auguſtinern auch gefunden wird it. über das Schweißtuch welches um den Kopff gewickelt ſind noch wenigſten 6. andere Städte die alleſamt rühmen und fürgeben, daß ſie die Schweißtücher, ſo zum Begräbnis Chriſti gehöret, bey ſich noch haben. Als zu Nicea wollen ſie das haben, welches von Camberiaco kommen. In Teutſchland zu Aquis it. zu Trajecto und Veſontio, it. Candonio, Lemonico u. darnach in einer andern Stadt in Lotteringen, welche Alſatien nahe liat. Von dieſen gantzen Schweißtüchern, ſo an itzt erzehlten Orten gefunden werden, ſind die parti-

cul noch ausgenomen, welche hin und wieder zerstreuet seyn, als in Hispanien in Salvatoris. Und in Schweitz bey den Augustinern. Zu Rom wird es auch gantz in einen Nonnen-Kloster gewiesen und hat der Pabst verboten daß es nicht ohne sonderlich gepräng ans Licht gebracht würde? Nach solchen Leuten und Lumpen ist man gelauffen, und grose Kost dran gewendet, sie hochgeehret und angebetet.

In Lateranensi zu Rom weisen sie auch das Rohr, daß in der Hand gegeben, und womit er geschlagen worden. p. 46.

Im Heil. Creutz zu Rom, wird auch ein Schwamm gewiesen, in welchen Gall und Essig gewesen, wo mit er am Creutz getränckt worden. (* Woher hat man denn solchen bekommen, wer wird ihn doch 700. Jahr ohngefehr aufgehaben haben? Dann um solche Zeit ist er erst an Tag kommen, und zu einen Heiligthum worden, von Anfang her hat man wenig davon gewust. Gleich also gehets mit den Silberlingen, sie sind ja weggeworffen, vor eines Töpffers-Acker ausgegeben worden, wo sind sie denn hin kommen, wer hat sie gekannt, und ein Zeichen dran gesehn. Es ist in viel hundert Jahren nicht darnach gefraget worden, wie

kan man nur ſagen dieſe ſeynds. Die Stufen aus Pilati Rahthauſe wollen ſie zu Rom auch in Lateranenſi haben, mit etlichen tiefen Löchern, in welchen viel Bluts-Tropfen zuſehen von des HERRN Leib da er gegeiſelt worden (* Pilatus hat doch das Hauß einreißen laßen vor der Zerſtörung, denn ſonſt ſie verbrand ſeind? wenn man allen Haußrath mit nimmt, wird man doch die Stufen ſtehn laßen. *) In des Praxadis Kirche zu Rom wird eine Seule gewieſen, daran der HERR ſoll gebunden geweſen ſeyn. it. 2. andre Seulen zum Heil. Creutz, am welche er vor ſeinen Tod ſoll geführet worden ſeyn, (* wie ſind ſie doch aus dem Feur behalten worden, und nach Rom kommen? Es würde ja ein Hiſtoricus zur ſelben Zeit das geringſte davon geſchrieben haben, weil ſonſt ja alles beſchrieben iſt. *) Sie haben auch andre Art Bilder, ſo ſie vor groß Heiligthum halten, um etlicher Miracul willen, ſo ſie gethan haben ſollen, wie zu Burgis in Hiſpanien eins ſein ſoll, weil ihnen der Bart noch wächſt. it. eines in Salvatoris Kirch und in Aurengien. Sie führen ihrer noch viel an, ſo geardet ſolln haben, wie zu S. Dionyſi in Franckreich da ein Creutz geardet und gezeuget haben ſoll, daß dieſelbe Kirche eingeweyhet ſey p. 58.

Sie wollen auch noch die Thränen, so von Creutz gefallen seyn, haben. Eine von solchen Zähren soll zu Vindonico seyn, die andern zu Trier, aber eine andere zu Maximino, ohn was ich nicht weiß. Etliche solten sein natürlich, unter welchen die andere ist so zu Maximino wird gewiesen, denn dieselbe soll Christo aus den Augen gefallen seyn, da er den Aposteln die Füsse gewaschen, die andern sollen solche seyn, die da sonderliche Miracuin zeigen, gleich als müste man glauben, daß ein höltzern crucifix so barmhertzig wäre, daß es auch weinen könte. Aber sie haben von ihren bildern nicht weniger wollen gesagt und geglaubet, als die Heyden von ihrem Götzen von welchen sie gerühmet, das sie geweinet haben. So gar aus des Esels Schwantz haben sie Heiligthum gemacht, und zeigen ihn zu Genff, herhen und küssen ihn.

Den Fisch welchen Petrus Christo nach seiner Aufferstehung gebraten vorgesetzt, als er am Ufer erschiene, wird auch noch vor ein Heiligthum gewiesen (* wenn er nicht hat sollen gessen werden, warum hat er ihn denn vorgesetzt? Ist er also nicht mehr vorhanden, GOTT müste ihn denn eine sonderliche Wunder-Krafft gegeben ha-

haben. Aber er thut um solcher unnöthigen Dinge willen nicht wunder, hat es auch im Wort nicht verheisen *) Sie weisen auch die Fußstapfen, die Christus in das Erdreich soll getreten haben, als er etlichen nach seiner Himmelfarth erschienen. Solche werden zu Rom gewiesen zu St. Lorentz an dem Ort, da er Petro begegnet, und ihm verkündiget hat, daß er zu Rom leiden werde. Andere Fußstapfen werden zu Pictavio in der Kirche Radegonde gewiesen. it. andere weisen die Suessiones. it. in Arelata haben sie auch etliche Fußstapffen (* ist unerweißlich. *)

Eben dergleichen ist es wenn sie vorgeben, Christus habe die Gestalt seiner Arsbacken in einen Stein zu Remis hinter dem grosen Altar eingetruckt, p. ss. Sie zeigen auch viel Bilder, denen sie ein sonderliche Krafft zueignen. vide Bilder Ehre. & Maria.

Etliche rühmen sich sie haben Josephs Bantoffel, wie die zu Trier im Kloster Simonis, etliche geben für sie haben seine Hosen, etliche wollen seine Gebeine haben, sie geben ihre grose Narrheit hiedurch an Tag.

Vom Michael, von Johanne Baptiſta vide Michael & Johannes &c.

Petri und Pauli Cörper ſollen zu Rom ſeyn, und der eine zu St. Petri, der andere zu St. Pauli, und der Papſt Sylveſter ſoll ſie gewogen haben, damit er ſie auf beyden Seiten gleich austheilete. (* Achtet man denn dieſe Heiligthümer nach der ſchwere und gröſe? o der Thorheiten. *) p. 76.

Eines ieden Apoſtels Haupt von den beyden haben ſie auch zu Rom in Joh. Lateranenſis Kirche, wiewol ſie in derſelben Kirchen einen Zahn von St. Petro inſonderheit noch haben. Zu Pictavio haben ſie St. Peters Kinnbacken mit dem Bart, zu Trier haben ſie viel Beine von beyden Apoſteln. Zu Argentona wird die Schuhe von St. Paulo gefunden, und wo Kirchen ſeyn die nach ihren Nahmen genennet ſeyn, findet man etwas von ihnen darin, aber es wird heraus kommen, wie oben von Peters Gehirn, welches ein Biemſtein geweſen, oder wie man viel Pferde und Hunde Knochen vor Apoſtel Beine gewieſen. In Salvatoris zu Spanien werden Petri Pantoffel gewieſen. Zu Pictavio weiſen ſie auch ein Paar die mit Samt und Seide auch Golde ſtreifig geſtickt ſeyn, O Lügen! Zu

Rom

Rom haben ſie auch einen Biſchoffs-Stuhl und ein Prieſterlich Kleid, darinnen man Meſſe pflegt zu halten, welches St. Peters ſoll geweſen ſeyn, O Fratzen! p. 78. Die Römer wollen auch Petri Altar haben, welches auch die Piſaner haben wollen p. 80. ſie rühmen ſich auch das Schwerd zu haben, mit welchem Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen. Sein Stab wird zu Pariß in Franckreich gewieſen zu S. Alphan. Die zu Cölln aber wollen ihn allerdings auch haben. Desgleichen die zu Trier. Uber ſeiner Kette haben ſie ſich ſehr auch gezancket, ſie wird zu Rom in ſeiner Kirche gewieſen, die Seule darauf er gekröpft, wird in Anaſtaſii Kirche gewieſen. (* Wenn hat man den die Leute zu Rom auf Seulen gekröpft. *) p. 81.

Was die andern Apoſtel belangt ſo ſollen die Tholoſſater für gewiß halten, daß ſie 6. Apoſtel von den zweifen haben, als nemlich S. Jacobi Maj. Leib, S. Andreæ, Jacob Min. Simonis, Philippi und Judæ. Zu Patavia liegt S. Matthiæ Cörper. Zu Salern S. Matthæi, zu Orthona S. Thomæ, zu Neapolis, S. Bartholomæi. Nun werden wir auch hören wie mancher 2. und 3. Leiber gehabt. Den Andreas ſoll auch zu Melphis liegen. Von Philipp und Jacob

eob Min. wird gesagt, das sie auch zu Rom seyn in der Apostel-Kirche. Simon und Judas sollen auch zu St. Petern liegen, Bartholomæus ingleichen. Aber S. Matthæus hat einen Leib zu Rom, zu Maria Maj. und den dritten zu Trier. Uber dieses hat er noch einen sonderlichen Arm zu Rom, welcher vor ein sonderlich Heiligthum gehalten wird. Wenn aber die particul, so man von St. Andreas hin und wieder findet, nur die Helffte genommen werden, so bringen sie reichlich ein, was Matthæus zuviel hat. Den zu Rom hat er zu St. Peter hat er einen Kopf, in des Grisogeni Kirche eine Schulder. Zu S. Eustachio eine Rippe, zum Heil. Geist ein Arm. Zu S. Blasio ein ander partickel, zu Aquis sextiis einen Fuß. Von St. Barthol hat man seine Haut zu Pisis, it. eine Hand, it. ein ander Glied zu Trier, zu Frenis einen Finger. Zu Rom in St. Barbara noch viel andere Dinge von ihm, und jeder Apostel hat seine sonderliche particul übrig, S. Philippus einen Fuß übrig zu Rom zu den H. Aposteln, zu St. Barbara und zu Trier hat er auch was übrig. St. Jacob ist besagten 2. jetzt erzehlten Kirchen zu Rom auch, ingleichen zu St. Peter zu finden, und ein Haupt und Arm; zu Grysogona, der andere, und einer ist übrig zu den H. Aposteln.

St.

St. Mattheus hat nichts übrig denn allein etliche Beine zu Trier, und einen Arm in des Marelli Kirche, und einen Kopf. zu St. Niclas. Weil sie nun schreiben daß des Evangelisten Johannis Cörper mit dem Grabe verschwunden sey, so haben sie auch nichts von seinen Beinen können zu wege bringen, drüm sind sie auf seinen Plunder gerathen, und er da wieder herein gebracht, zwo Städt wollen seinen Kelch haben, daraus er Gifft getruncken einer zu Bononien, der ander zu Rom. Darnach haben sie einen Rock, it. eine Kette mit welcher er gebunden von Epheso geführet worden, mit dem Bethause in welchen er gebetet, als er im Gefängnis gelegen. (* Die Apostel haben doch wenn sie beten wollen erst Zimmerleute oder Tischer geholet, und sich Häuser, auch in Gefängnissen bauen lassen, hernach darinnen gebetet, und die Ketten haben ihnen doch die Kerckermeister mit gegeben, daß sie solche aufheben, oder andern geben können, O Narrheiten! *) das schönste Kleinod sind die 12. Apostel Kämme, so nahe bey Lugdun in der Kirchen Mariæ Insulanæ gewiesen werden. Wenn wir alles erzehlen wolten, würden wir in einen dicken Wald kom̃en, aber wir müssen auch kürtzlich von andern Märtyren und Heiligen etwas melden. p. 85. 86.

S.

S. Anna der Marien Mutter hat einen Cörper zu Apta, den andern zu Lugdun in der Kirchen Mariæ Inſulanæ, über das einen zu Trier, den andern zu Tureno bey den Pülchern, den dritten in Düringen in St. Anna Stadt. Ihren particul des Leibes ſind mehr denn in 1004 Orten zu finden. Man hat auch ein Stück von S. Andrea zu Urſicampo ein Kloſter auf den Naviodunenſichen Boden geküſt derſelbe particul wird in ſonderlichen Ehren gehalten. Erſtlich iſt auch ein gantzer Arm von ihm zu Rom in S. Pauli. Lararus der Bruder Magdalenen, hat nicht mehr denn 3. Cörper, einen in Masſilien, den andern zu Auguſtoduna, den 3. zu Avalono. Dieſe Letzteren haben ſich ſehr mit einander gezancket, mit großen Koſten, biß ſie müde, und weil die Sache erſtanden, ſind ſie allein in Beſitzung des bloßen Tituls blieben. Die Magdalena aber hat zwey Cörper einen zu Veſeno, den andern zu Maximino, da auch ihr beſonderer Kopff gefunden wird mit dieſen Spruch: Noli metangere ſoll ein ſtück Wachs ſeyn ſoll ein ein Zeichen ſeyn, daß Chriſtus geſagt: Rühre mich nicht an. Ihre Knochen und Haar ſind über die gantze Welt ausgebreitet. Dem Longino, der de s. HErrn Chriſti Seite durchſtochen, da doch das Wort in Griegiſchen ein Spieß-Träger heiſt, ſoll

ſie

sie den Nahmen zu einen Tauff-Nahmen gemacht, und unter die Heiligen setzen, diesen haben 2. Leute zugeschrieben, einen zu Mantila, den andern zu Algdan in der Mariä Misolana. Aus den Weisen aus Morgen-Land haben sie 3. gemacht, wiewohl etliche sagen daß ihrer 14. gewesen, Chryf. und haben ihnen Königliche Würde beygelegt und Nahmen. Aber ob sie gleich wieder in iyr Land kommen, darinnen auch gestorben und begraben, dennoch nach Cölln oder Meyland kommen sollen seyn, wie sich diese beyde denn untereinander drüm zancken. Unter den Alten Märtyrern wird Dionysius vor den vornehmsten gehalten, weil er für der Apostel Jünger gehalten wird, und wird sein Heiligthum an vielen örtern aufgehaben, aber sein Cörper ist an 2. Orten gantz und vollkömmlich blieben zu Sandyonisio in Franckreich und zu Regenspurg. Diese haben einen Zanck vor 200. Jahren erregt und recht behalten; der Cörper ist ihnen zugesprochen worden und haben sehr schöne Bäpstische Gewalts Briefe drüber bekommen. Wenn einer zu Sandyonisio, welches auf dem Porischen Grund nnd Boden liegt, sagte daß des Dionysii Cörper nicht daselbst wäre, derselbe würde so bald zu tode gesteiniget wer sagte das der Cörper nicht zu Regenspurg wäre, der würde

vor einen Ketzer gehalten, weil er dem Apostolischen Stul zu wieder wäre.

St. Stephan Leib haben sie sehr mörderlich zertheilet, noch ist er gleichwohl gantz zu Rom in seiner Kirchen. Sein Kopf ist zu Arelata, seine Bein aber mehr denn an 200. Orten sie haben auch die Steine wormit er tod geworfen zum Heiligthum gemacht, aber wo sind sie gefunden? wer hat sie gekennet? Die Carmeliter zu Pictavio haben vor etlichen Jahren einen Stephanum erfunden, dem sie das Amt zugeschrieben, daß er bey den Weibern in der Gebur sey und ihre Schmertzen lindern soll. Die Dominicaner welche St. Margarethen Rippe (die auch in Kindes-Nöthen ist gebraucht worden, für Heiligthümer gehalten, haben einen heftigen Streit wieder die Carmeliter erreget, aber jene haben victorisiret. Von den Unschuldigen Kindern wird nicht leicht ein Land auf dem gantzen Erd boden seyn, da nicht eins davon gezeiget wird (* wer hat sie 34. und mehr Jahr aufgehoben biß nach dem Tod Christi, oder viel 100. Jahr biß die abergläubische Zeit angangen, oder wer hat sie ausgetheilet und an vielen Orten herum getragen denn man viel Argumenter zusammen bringen könte, wer hat ihre Gräber aufgescharret

(* was

* was wären sie denn vor Heiligthümer. Es sind auch viel Heyden und Gottlosen unschuldig quo ad homines umgebracht worden sind sie denn darum Heiligthümer worden? *)

St. Lorentz wird zu Rom in seiner Kirchen gezeiget, doch soll ein sonderlich Faß voll seines Fleisches auch noch vorhanden seyn it. zwey andere Krichen, von welchen der eine vollgefüllt von seinem Blut, der ander von seinen Schmeer. In der Kirchen Palisterna haben sie sein Arm und Beine zu S. Sylvester viel ander particul, wenn alle seine Gebeine zusammen kamen, könnte man allein in Franckreich zwey gantze Cörper machen. Sein Rost ist auch noch vorhanden, wiewohl die Kirche Palisperna auch rühmet daß sie ein sonderlich groß particul davon habe, die Heiligthums-Schmiede rühmen sich auch daß sie die Kohlen noch haben, so in des Eustachii Kirche gezeigt werden it. das Leylach mit welchen ihn der Engel den Leib hat abgewischt. Zu Rom zu St. Barbara soll St. Stephani Leviten-Rock auch gewiesen werden, weil sie gehört daß Laurentius ein Diacon sey gewesen und meynen daß er eben die Kleider angehabt mit welchen ihre Diaconi sich kleiden, wenn

sie in die Meß St. Stephans Person ver-
wesen.

Des Gervasii und Protasii Gräber
sind zu Meyland gefunden worden, zu Am-
brosii Zeit, wie er selbst bezeuget, also schrei-
ben ihnen die Meyländer solche Cörper zu,
nichts desto weniger haben die Leute in
Breßgauer in Deutschland und zu Vesontio
in der Pfarr St. Petri auch ihre Cörper,
unzehliche particul aber sollen auch in man-
cherley Kirchen gefunden worden hin und
wieder, wär kein Wunder wenn er 4. Cör-
per gehabt. p. 95.

St. Sebastian haben sie das Amt,
die Pest zu heilen und zu vertreiben zu ge-
schrieben, dieser Wahn hat geschaffet daß
er dadurch vierleibig worden, denn ein Cör-
per ist zu Rom in St. Lorentz, der ander zu
Schweßion, der 3. zu Pilingnen bey den A-
morickern, der 4. nahe bey, Arbona in sua
Patria, über solche 4. Leiber hat er auch
noch 2. Köpffe einen zu Rom zu St. Peter
den andern zu Tholosa bey den Dominica-
nern. Aber dieselben Köpffe sind hohl, so
man den Andagavenser Franciscanern soll
glauben, die sich rühmen sein Gehirn zu ha-
ben. Die Dominicaner zu Andegau wol-
len seinen Arm haben. Ein ander Arm
wirk

wird zu Tholosa in des Saturnini Kirche, und aber ein ander in Casedeo in Auernien und aber einander zu Monsbrisona gewiesen, ohn alle particul, die sie noch in vielen andern Kirchen haben. Seine Pfeile womit er geschossen worden, haben sie einen zu Lambesco einen andern zu Pictavio bey den Augustinern, darnach an vielen Orten mehr. Dem Antonio wird zugeschrieben, daß er zornig und schädlich sey, auch zornig machen soll diejenigen über welche er zürnet, derowegen hat man sich überaus sehr vor ihn gefürchtet derowegen hat man sich nach soichen Cörpern gesehnet. Der Attelatenser Stadt hat sich offt gezancket mit den Antoniern zu Wien, ist aber alles verwirt geblieben und hat keine part recht behalten (credo) zu selben Cörpern kömmt das Knie welches die Augustinianer in der Schweitz haben wollen, viel ander particul von seinen Gliedmasen wollen haben die zu Burgen Matiscona, Diviona, Catalumno, Ovironio, Vesantio, ohne was die Landfahrer mit sich hin und her führen, deren auch nicht wenig. Die H. Petronella St. Petri Tochter, hat einen gantzen Leib zu Rom in der Kirchen ihren Vater gestifftet. Darnach haben sie etliche Heiligthümer zu St. Barbanea nichts desto weniger hat sie noch einen Leib bey den Cæno-

manern zu einem Dominicaner Kloster, wird in sonderlichen Ehren gehalten, weil er die Menschen von Fiebern erlöset. Von der Heil. Susannen, da man nicht weiß welche sie meynen, soll ein Cörper zu Rom in ihrer Kirchen und ein and zu Tolosa. Der St. Helenen Leib haben die Venediger, der andere Kopff soll zu Cölln in des Gersonis Kirchen gewiesen werden. Die H. Ursula hat einen Leib in Johannis Angelici Kirche, darnach einem Kopff zu Cölln, it. ein particul bey den Dominicanern zu Cenomano. Ein anders bey der Turonenser Dominicanern it. auch zu Bergara. Von ihren Spielgenossen den 11000. Jungfrauen kan man an allen Orten etwas haben, ohne die Beine so zum Rom gefunden werden und mit 100. Wagen von 4. Pferden nicht konten weg geführet werden, wird nicht leicht eine Stadt sein in Europa die nicht einen oder mehr particul von solchen hat. Von andern Heiligen würd ich in einen dücken Wald gerathen. Zu Pictavio sind zwo Kirchen welche sich mit einnander um den Leib Hilarii zancken p. 99.

Des H. Honoratii Leib soll zu Arelata liegen, it. in der Cyriner Insul bey Antipolis. Egydius hat einen Leib zu Tholosa, ein andern in Aquitavia, so nach seinen Na-

men

men genennet. St. Wilhelm liegt in einen Kloster Aquitaniæ, welches heist der H. Wilhem von der Wüsten darnach liegt er auch in einer Stadt in Hollstein, da man insonderheit noch einen seiner Köpffe weiset, wiewohl er auch noch einen andern Kopff hat in der Trierer Vorstadt in Gulichen gelegen bey den Wilhelmitaner Brüdern der Symphorianer Lupus und Ferrtolus, des ersten Leib wird an vielen Oertern gefunden, des andern zu Altisidaro, Senis, Leon und Genff, der 3. vollkömlich zu Urica in Aquitania und zu Brioda in Avarniæ. Uber dem Haupt Lamperti können sich die Thum Herrn zu Trier mit den Leodiensern nicht vergleichen. Sie haben sich aber, was die Opfer angehet um eine gewisse Summa geldes untereinander verglichen das St. Lamperts Cörper öffentlich nicht gewiesen werden, damit es nicht vor ein Wunder gehalten werde wenn er in zwey nahe bey einander liegenden Städten gesehen würde, und ihren Betrug merckte.

Zu Rom wollen sie auch weisen die Gebeine Abrahams, Isaacs und Jacobs zu unser lieben Frauen und der Minervæ. In Joh. Lateranensis Kirche rühmen sie sich die Lade des Bundes mit der Rute Aaronis zu haben, und soll doch eben die-

ſelbe Rute zu Pariß in Franckreich in der Heil. Capellen auch ſein ſt. in Salvatoris. In Spanien geben ſie auch; für, wie ſie ein paſcicul von ſolcher Ruten haben, darzu ſeyn Burdegalenſer daß des H. Martialis Rute die zu St. Severin wird gewieſen eben die Rute ſey, wenn alle Städte und alle ſolche vermeinte Heiligthümer ſolten unterſucht und beſchrieben werden, was müſte man vor ein Buch ſchreiben. Was würde da vor ein Lügen-Wuſt zuſammen kommen. p. 102.

Fink. C. 1. p. 134. ex rationali div. officiorum Wilhelmi Durandi Minutenſis Epiſc. lib. 7. c. 15 fol 270. Als der löbliche Kayſer Conſtantinus den beyden Apoſtel Petro und Paulo zu Ehren zwo Kirchen gebauet und der Pabſt willens war ihre hinterlaſſenen Leichnam von einander zu ſondern, aber gezweifelt ward, welches eines jeden Todengerifflein wären, bekam er dieſe Antwort von Himmel Majora oſſa, ſunt prædicatoris, minora Piſcatoris und alſo ſind ſie von einander abgeſondert und ihren eignen Kirchen zum Heiligthum geleget worden. Als aber hernach der Pabſt Sylveſter die Kirchen conſecriren und einweihen wolte, hat er ſo wohl die groſe als die kleine Gebeine mit groſer Ehrerbietung gleich gewogen, und eins Helffte in die an-

der

der Kirche gelegt (* wer kan doch glauben daß GOtt um eines solchen unnöthigen und Abergläubischen Dings willen eine Stimme von Himmel oder ander Wunder geschicket. *)

Fink. C. 2. p. 133 ex Serm. XL. de S. Joh. Bey der Stadt Maurigena in Galiböa war eine edle Frau, dem Johanni mit sonderlicher Andacht ergeben, die bath GOtt ohn unterlaß: Er wolt ihr etwas von St. Johannis Heiligthum mittheilen, wie sie aber nun nichts erlangte, schwur sie einen theuren Eyd, alle diese, weil nichts zu essen, biß sie empfing, was sie gebeten (* das heist ja GOTT ersuchen *) wie sie nun etliche Tage gefastet, hat sie einen gar schönen Weisen Daumen auf den Altar gesehen und dasselbig Geschenck GOttes hat sie frölich angenommen. Es kamen aber zugleich auch 3. Bischöffe daselbst hin, da ein jeder vom selben Daumen wolle etwas nehmen, sind davon 3. Bluts-Tropfen heraus gefallen, die hatten sie in ein Leinen Tuch aufgefangen und seyn gantz frö ich davon wieder heim komen (* GOttes Wort weiß gar nichts von solchen Heiligthümern darüm sind sie Thorheiten. Aberglauben und, Betrug. *)

Fink. C. 3. b. p. 114. ex Serm. de S. Eligio f. 149. Es war eine Gewohn[...] daß man allweg in der Fasten S. Elig[...] Grab mit einen Seidenen Tuch bedeckt[...] daß man den Glantz des Goldes und Ede[...] gesteinen damit es geziert diese Zeit üb[...] nicht sehen möchte. Es hat sich aber eine[...] Tages zugetragen, als viel Leut üm da[...] Grab herstunden, daß ein mercklich Wun[...] der geschehen. denn das Tuch damit da[...] Grab bedecket fieng gehling an zu schwitze[...] und allgemach als ob ein Thau darauf ge[...] fallen feucht zu werden, haben derohalbe[...] die Eltesten, so zu gegen stunden, für gut an[...] gesehen, daß man diesen Safft austruckne[...] und schön solt aufheben, welches also geschehe[...] hen und ist hernach vielen Krancken damit[...] zur Gesundheit geholffen worden, weil selbe[...] Zeit die Pest graßirte hat dieser Safft vie[...] len so ihn gebraucht, geholffen.

Ich. p. 115. M. Serm. & fol. cod. Zur selben Zeit ist ein gewaltiger Graff gewesen, der hat sich sehr vor der Pestilentz gefürchtet, die um ihn her regieret, hat derohalben von Hertzen begehret, daß man ihm etwas mittheilete vom Safft aus S. Eligii Grab, und verhieß er wolte den zehenden und das gröste Dorff so er hätte, zu S. Eligio geben, auf daß nur diese Kranckheit in seine andre

Dör-

Dörffer nicht käme) hat derhalben sich und alle seine Unterthanen mit diesem Safft bestreichen lassen, da ist er und die seinen von dieser Plag frey gewesen ob sie wohl rings herüm regiret (* die Fabul ist ausgesonnen, die Einkünffte der Klöster zu vermehren. *)

Fink. C. 3. b. pag. 161. ex Serm. 59. 11000. Virg. fol. K. 2. Ein Abt hat von den 11000. Jungfrauen, von einer Abtisin zu Cöln einen gantzen Leib begehret und verheisen, er wolle ein schön silbern Gehenß darzu machen und in seine Kirchen setzen lassen, da aber gemelter Leib ein gantz Jahr auf dem Altar in einen hölzern Gehäuß hat stehen müssen, hat es sich begeben, daß auf eine Zeit, der Abt samt dem Convent nach Gewohnheit zur Metten gangen und dieweil sie singen, ist die verstorbene Jungfrau leiblich aus dem Gehäuß vom Altar gestiegen und hat sich vor dem Altar nieder gebückt, und also durch den Chor hinaus gegangen daß es alle Mönche gesehen und sich entsetzt. Der Abt leufft zum Gehäuß und siehet daß es leer, reiset gen Cölln, zeigt solches der Aebtißin an, sie giengen beyde an den Ort, davon sie der Jungfrauen Leib genommen, und funden daß er wider an seinen alten Ort war, der Abt begehret einen andern Leib

und

und verſpricht er woll ſo bald ein [illegible] Gehäuß darzu machen laſſen, aber er hat es aus beſondern Geſchick GOttes nicht erlangen können. (* O ein groſer Schade daß er ſeinen Aberglauben nicht hat fortſetzen können, wo ſind doch ſolche Gottesdienſte befohlen, und wer hat befohlen die 11000. verlogene Jungfrauen alle zu Heiligen zu machen und an zubeten, daß ſind ja kräfftige Irrthümer. *)

Hermannus.

Ist zu Cölln am Rhein gebohren. Weil die andern Kinder in der jugend ſpielten, gieng er in die Kirche und blieb vor einen Marien-Bild ſtehen, allda redete er bald in ſeiner Einfalt mit der Mutter Gottes, bald mit dem Kindlein JEſu, und wenn er Aepfel oder Brod bey ſich hatte, gab ers ihnen aus gutem Gemüthe. Eins Tages ſtunde er nach ſeinen Brauch vor den Bildnüs Mariä und ſchenckte ihr einen Apfel, nachdem er lange Zeit ihr denſelben vorgehalten, ſtreckte ſie endlich die Hand aus und nam ihn an. Von ſelber Zeit an offenbarete ſie ſich dieſem Kind und gieng vielmahl

mit

mit ihn um wie eine liebreiche Mutter mit ihrem Sohnlein. Eins Tages da die andere Kinder spielten, kam er in die Kloster-Kirchen und sahe die Mutter GOttes, samt den Heil. Joh. Evangelistä, wie auch das JEsus Kind gleichsam mit Johanne spielend (* die Zeit wär ihnen sonst gar zu lang worden *) die Mutter GOttes rufte ihn: Hermänne, steig herauf zu uns. Das Kind antwortet, ich kan ja nicht hinauf steigen, weil der Chor geschlossen ist, und hab auch keine Leiter, da sprach Maria unterstehe dich herauf zu kommen, denn ich will dir eine Hand darreichen. Der Hermann fieng an zu steigen und die Liebreiche Mutter half ihn hinüber. Da spielt er in himmlischer Süßigkeit mit dem süssesten JEsu und die Heil. Maria sahe ihnen beyden zu biß zur Vesper-Zeit (* sie haben doch das Haschemänchens gespielt und sind wie die Muthwilligen Kinder herum gesprungen ꝛc. könte man auch grössere Fratzen und Kindereyen aussinnen. *) Als er eins Tages in die Kirche gangen, und im harten Winter ohne Schuh gienge, sprach Maria: Warum gehest du in so groser Kälte paarfüssig, der Hermann antwortet, Ich hab keine Schuh, da zeigte sie ihm einen Stein und sprach: gehe zu diesen Stein, hebe ihn auf, unter ihm wirst du 4. Kopffstücke finden, nimm

sie

hie hinweg und kaufe dir ein paar Schuhe. Er thut solches und zeigte mit Freuden der Mutter GOttes an das Geld, sie sprach: so offt als du Schuh oder Strümpff, Papier oder Bücher oder sonst etwas von nöthen, wirst du allzeit Geld unter diesen Stein finden. Von selber Zeit an litte er keinen Mangel mehr, sondern Maria sorgte vor ihn und ließ ihn zu ehren ihres liebsten Sohns studiren. Im 12. Jahr, wolte er im Kloster Steinfeld im Ertz-Stifft Cölln ein Præmonstratenser werden. Da man nun damahls die Kirch-Weih des Ertz-Engels Michaels hielte, sahe er eine gewaltige Flamm zu der Kirchthür gegen Untergang der Sonnen, herein brechen, daß er vermeinte das gantze Kloster würde angezündet. Aber es war kein irrdisches sondern himmlisches Feur, so sein Hertz zu annehmung dieses Ordens dermassen entzündet, daß er für lauter Hitz der Lieb GOttes zuschmeltzen vermeinte. Wenn er den 50. Psalm betete, empfand er offt eine solche Süßigkeit und übernatürlichen himmlischen Geruch, daß er wie mitten im Paradieß zu seyn vermeinete. Wenn er des Nachts in der Metten das Evangelische Gesang sunge: gebenedeyet seyst der HErr so war ihm nicht anders, als wenn er den Geruch der allersüssesten Gewürtz schmeckte. Einmal

sahe

sahe ein ander Bruder 2. Engel im Chor diesen Weyrauch austheilen, so sich vor etlichen tiefer, vor andern aber etwas weniger neigten. Dieweil dieser unbefleckte Diener GOttes Tag und Nacht mit einen Hertzen den Dienst des HErren und seiner werthen Mutter oblage, hatte sie an seiner Andacht ihr groß Vergnügen, daß sie nicht anders als mit ihren liebsten Kind und Freund umgienge, wenn er des Nachts in der Kirchen auf den Drocksaal dem Gebet oblage, so erschiene sie und ruffte mit frölichen Worten ihn zu sich, wenn er mit groser Demuth zu ihr kam, so setzten sie sich neben ein ander nieder, und redeten so vertraulich unter sich als eine Mutter mit ihrem Sohn zu conversiren pflegte, fragte ihn wie er sich befinde, ob ihme was mangele, ob er von ihrem Sohn göttliche Gaben verlangte; so hat er manche Nacht mit ihr zugebracht, und ist von dem Uberfluß ihrer Tröstungen ernehret worden. Einmahl als er des Nachts im Gebet in Chor kniete, erschien ihm eine schöne in Königlichen Kleidern gezierte Jungfrau zwischen 2 Engeln stehen, deren einer zum andern sprach: mit wem sollen wir diese Jungfrau vermählen, der ander antwortete. Mit welchem anders als mit diesen gegenwärtigem Bruder, da sprach der erste, so komme er denn hieher.

Er

Er gieng mit Furcht hinzu und [illegible] sich höchlich wegen seiner Unwürdigkeit. Der Engel ergriff ihn bey der Hand, schloß dieselbe in die rechte Hand der Marien und sprach, siehe diese Jungfer geb ich dir zur Braut, gleich wie sie vermählt gewesen dem lieben Joseph, damit du aber den Namen Joseph zugleich mit der Braut empfahest, solt du von nun an Joseph heisen, von selber Zeit hat sie ihn also geheisen und ihr liebes Kindlein auf den Armen zu tragen mit Freuden dargegeben (* sind wunderliche Fratzen und Unwarheiten, soll den Christus immer ein Kind seyn und sich tragen lassen, oder was ist es vor eine Vermählung gewesen, eine leibliche oder eine geistliche, man weiß nicht waß man dem Kinde vor einen Namen geben soll, Summa es hat diese Dinge ein Narr und Fantast ausgesonnen *) Nach diesem ist er etwas saumseelig in ihrem Lob worden, weil er Sorge muste tragen, daß im Kloster nichts gestohlen würde, die Mutter GOttes erschien in Gestalt einer alten Frauen mitten in der Nacht, darüber von Hertzen erschrack. Er fieng an mit heller Stimm zu schreyen. Ach GOtt was ist daß! Sie sprach ich bin die Beschützerin dieses Klosters, gleich wie ich schon viel Jahr gewesen, der Hermann erkennete sie und sprach: bist du es denn, nicht

schöne

schöne Rose also pfleat er sie zunennen. Sie antwortet ja ich bins. Da fragt er sie: Ey wie komts doch, daß ihr anetzo also alt und heßlich aussehet. Da sprach sie, also erschein ich denen Augen, gleich wie du dir fürgenommen hast mich in deinen Hertzen zu halten. denn nun mehr bin ich dir alt worden. Wo bleibt deñ anjetzo die Aufopfferung meiner Freuden, wo seynd die wiederhohlte tägliche Grüße, so mir meine Gedächtnüß erfreuten? Wo ist die inbrünstige Andacht, die Zugend meiner Seelen, samt den übrigen geistlichen Ubungen hinkommen, welche du bißher pfleaen zu verrichten, so mich dir, und dich mir pfleaten schön und jung zumachen? Ich will nicht haben daß du dich wegen der Sorg des Klosters von meinen Dienst entschuldigest welche meine Beschützung viel besser wird bewahren. Von selber Zeit an war er viel eyfriger in dem Dienst des HErrn und seiner Mutter, und sie zeigte sich wieder gantz schön und holdselig. Eins Tages hatte er 2 Zähne aus den Mund gefallen. In dem er dem Wasser zueilte das Blut abzuwaschen und die 2 Zähne in der Hand truge, erschien ihm im Eingang die Mutter der Barmhertzigkeit und fragte was ihm mangle? Da sprach er: Ich habe 2 Zähn aus denn Mund gefallen, und es thet mir weh. Da sagte sie:

Gib mir die Zähne her. Sie nam ihn zugleich die Zähne aus der Hand, setzte sie ihm in den blutigen Mund und heilte ihn gäntzlich in selben Augenblick. Nach diesem, da er eines Tages wegen häufiger Schmertzen vieler Heiligen Fürbitte anruffte und keine Hülffe noch Linderung spürte, gieng er vor dem hohen Altar, und sahe eine gar herrlich gezierte Dame darauf sitzen. Weil er sie nicht kennete ward er zornig und fragte sie wegen dieser Vermessenheit, da offenbahrte sich die Mutter des HErrn und sprach: wenn du mich gleich wie andere Heiligen hettest angeruffen, so werest du vielleicht von deiner Kranckheit erlediget worden (* E. so mißgönnet ein Heiliger dem andern seine Ehre, wohnt denn da auch Mißgunst und Neid, *) da fiel er auf die Knie und begehrte von ihr Hülffe. Sie sprach: siehe du bist anjetzo gesund. Und er ward im Augenblick frisch und gesund. Als er einmal auf dem Tod kranck lage, hat eine Gott-seelige Kloster-Jungfrau, noch 9. Jahr seines Lebens erbeten. Da sie von der Welt schiede, ist sie ihm glorwürdig in der Meß erschienen. Eins Tages da er vor dem Altar stunde, ward sein Angesicht so gläntzend, daß er mehr einen Engel als Menschen gleichte. Denn über sein Haupt war er mit schimmernden Kohlen und hell-leuchtenten Ampeln umgeben, dadurch je-

jederman seine grose Heiligkeit und inbrünstigen Geist abnehmen kunte. Da er gestorben, ist er mit vielen Wundern auch gezieret worden. 7. April Cochem ex Surio.

Hertz.

ABr. de Cl. Jud. Ertzsch. P. 1. p. 301. Ich glaub denn alle unsre Hertzen werden beschaffen seyn, wie das Hertz meines Heil. Vaters Augustini. welches viel Jahr nach seinen Tode ein Engel dem Heil. Sigeberdo, als ein besondere Reliquien eingehändiget, bey dem sich denn dis grose Wunder zugetragen. Wenn man das Hertz des Heil. Vaters in ein Christallines Geschirr auf den Altar gestellet, so offt der Priester in der Meß, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit genennet, so offt hat sich das Hertz bewegt, und in die Höhe aufgewallt, auch so offt man das Buch welches er von der Allerheiligste Drey-Einigkeit geschrieben zu dem Hertz gesetzt, so offt hat es sich in Gegenwart des Volcks gerührt, und gleichsam in die Höhe gehüpft, also verliebt war das Hertz in die Heil. Dreyfaltigkeit.

Id. P. 3. p. 568. Es were zu wünschen,

daß wir Prieſter alle beſchaffen wären wie jener Gott-ſelige Geiſtliche, der kein Geld noch andere Wolluſt geachtet; ſondern ſeine einzige Freude war der gecreutzigte JEſus. Als nun dieſer Todes verblichen, lieſſen die Befreunde den Leib öffnen zu erfahren die Urſache eines ſo jähligen Todes. Nach vielen ſuchen, funden ſie kein Hertz im Leib, darüber ſich alle verwunderten endlich erblicken ſie das Hertz bey den Füßen eines Crucifix-Bildes, ſo da an der Wand gehangen. (* Muß es nicht eine groſe Krafft von dem höltzernen Crucifix eingeſogen haben, o aller Lügen. *)

Id. P. 4. p. 78. In dem Hertzen des Heil. Antiochienſiſchen Patriarchen Ingnati hat man mit güldnen Buchſtaben den Namen JEſus geſchrieben gefunden (* & hoc creditur, ſed qvæ ſequuntur ſunt alterius farinæ. *) In dem Hertz der Heil. Thereſiæ hat man unterſchiedliche Heil. Geheimnüße gefunden, etliche die Geißelung des HErrn, andere die Crönung, dieſe die Creutzigung, jene die glorreiche Auferſtehung. In dem Hertz der Heil. Claræ de Monte Falconis aus meinen Orden hat man ſichtlich geſehen alle Inſtrumenta und Waffen des Leidens Chriſti. In dem Hertz der Heil. Magdalena de Pazzis hat man gantz wohl

ge

gezeichnet angetroffen das Wort Amor. In dem Hertz der Heil. Gertrudis, hat man eine Wunden gefunden, so von einen Strahl des gecreutzigten JESU eingebrand worden.

Gem. Gem. p. 356. Zu Loreto in Italien ist offenbahrlich zusehen, wie daß ein Priester aus Sclavonien von den Türcken gefangen worden, und weil er immer den Namen Maria im Mund gehabt, auch an bey vorgegeben, daß er solchen in Hertzen trage, beyneben sich verlobt nacher Maria Loreto, also haben diese unmenschlichen Saracener ihm das Hertz samt den Eingeweid aus dem Leib geschüttet, demselben solches in die Hand gegeben, er solte gleichwohl diese Wahre nach Loreto überbringen, welches denn auch mit höchster Verwunderung geschehn, masen er nach etlichen Tagen, auf der Reiß zu Loreto angelanget, das Hertz und Eingeweid alldorten abgelegt, die gantze Geschicht mit kurtzen Worten erzehlt folgendes sich mit den Heil. Sacramente versehen, in GOtt selig verschieden. Atlas Marien de Loreto. (* Die ihn gesehn und gehöret haben mögen es glauben. *).

Hölle.

IN D. P. 4. p. 398. Jud. Ertzsch. Colchareus schreibt, daß nach seinem Ende sey dem Bischoff als seinen vorher guten Freund ein D. Juris mit Feuer erschienen umgeben, u. in die schrecklichen Wort ausgebrochen: Ach mir armseligen wiße, daß ich ewig verdammt bin. Der Bischoff fragt die Ursach, bekommt zur Antwort: Docui leges imperiales & violavi divinat. So fragte ferner der Verdammte: Wie die Leut anjetzo leben? ob sie noch einen solchen Wandel führten, wie zu seiner Zeit. Der Bischoff verwundert sich der Frag und sagt: Was haben wiltu solches wissen? ist doch erst vier Stunden daß du gestorben, was? 4. Stunden, sagte er, 1000 Jahr seyn schon, daß ich verdammt bin. Der Bischoff sagte wieder: Daß sein Leib noch unbegraben sey worauf der Verdammte: Weh mir Armseligen. Aus dem kanst du abnehmen was ich leide, indem mir 4. Stund wie tausend Jahr vorkommen, so hab ich mich auch befragt, wie dermahlen die Menschen leben denn mit mir so viel Seelen in die Hölle gestiegen, daß ich geglaubt die gantze Welt hab bereits ein Ende. (* Fidi Papistica. *)

P. 4. p. 399. Der Heil. Franciscus nach

den

dem er aus Zulaßung eines verdamm ten Geistes ansichtig worden, hat er bekennet daß ein Mensch natürlicher Weiß müste sterben, wenn er nur ein ave Maria lang solle ein böſen Geist sehen. Die H. eil. Cathar. Senensis hat es befunden, nach dem ihr eine solche Larve unter Augen kommen, daß sie lieber woll biß am Jüngsten-Tag in einen angezündeten Scheiterhauffen seyn und brennen, als noch einmal solch höllisch Gespenst anschauen. (* Qualem spetiem habet spiritus? & tantum assumta l. imaginativa.

Id. ibid. p. 406. Es ist nicht gar lang, daß sich in Italien folgendes begeben. Eine Adeliche und reiche Frau führte einen sehr frommen und erbaulichen Wandel war freygebig und andächtig. Nachdem sie gestorben hat sie eine einzige Tochter hinterlaßen, schön und tugendhafft, welche auch gern für die Todten gebetet, absonderlich für die Mutter. Als sie einmahl allein in der Stuben, da erblickt sie ein erschrecklich Abendtheur bey der Thür so sonst gleich einer wilten und geschunden Sau voll Gestanck und Unflat. Die Tochter erschrack und wolte zum Fenster hinunter springen, aber das Gespenst redet sie mit folgenden Worten an: Stehe still und weiche nicht, o Tochter! Ich bin

für deine unglückselige Mutter, ob ich schon einen feinen und tugendhafften Wandel geführt, so bin ich doch ewig verdammt, weil ich mit deinen Vater etliche abscheuliche Sünden begangen, die ich aus Schamhafftigkeit in der Beucht niemals endecket. Nachdem die Tochter sich in etwas erholet, fragt sie ihre Mutter nicht, ohne Zähren: Was denn für Pein in der Hölle sey. Worauf die Mutter: Die Beraubung des göttlichen Angesichts, ist die gröste Pein; Und darinnen ist bey den Verdammten ein immerwährendes Vermaledeyen und fluchen der Göttlichen justitz, nachmahls ist eine unermeßliche Pein, in dem alle Verlohrne betrachten daß sie ewig ewig nicht eine Unze der Göttlichen Barmhertzigkeit zuhoffen, ewig nicht die geringste Pausa genieſen. Worüber sie etliche Sprünge über Tisch und Banck gethan, und allendhalben wie ein feuriges Eisen tiefe Fußstapffen eingedruckt mit einen unleidlichen Gestanck verschwunden, und folgsam von den bösen Geistern in Abgrund geführt worden. Die Tochter hat sich so bald in die Kirche begeben, sich mit dem damahl berühmten Fasten-Prediger unterredet, welcher in der Predigt solches offenbahret, und viel bekehrt Seraphinus Ratius pag. tom. 2. 228. (* Dis Märchen ist zur Schmach des Ehestandes und zur

Be

Behauptung der Ohren-Beicht und Erzehlung aller Sünden ausgesonnen. *)

Id. ibid. p. 407. Wie Judas von einer grosen Anzahl Teuffel in die ewige Verdamnis hinunter geführet worden. ist er zum ersten in einen grosen Kercker des Erdbodens allwo nichts anders gewest als eine dücke Finsternis, vor Feur und Pein sahe er nichts, da fragt er so bald, ob dis die Hölle seye: jawohl die Helle antworteten die verdamten Larven. Diß ist ein Paradeiß gegen die Helle, dieses ist der Ort so der Schoß Abrahams genennet wird, in diesen Ort seynd arestiret gewest die Heil. Att-Väter, biß Christus nach seinen bittern Tod hinnunter gestiegen und sie erlöst. Judas wird weider hinunter geführt, und kömmt in ein andere Küchen, so von uns 1255. Welsche Meilen in Erdboden entlegen, fragt dahero wieder: Ob dis die Hell? Nicht von der Hell sagen die Teufel, diß ist der jenige Ort, wo die Unschuldigen Kindlein logiren, welche das Angesicht GOttes zwar nicht sehen, aber in übrigen wenig leiden. Der Judas wird ohne Verzug tiefer hinunter gewiesen, und komt an den 3. Ort, so 2105. Welsche Meilen in dem Erdboden: Da sah er gantz feurige Ofen und in den Ofen die armen Seelen, sahe gantz feurige Roste,

und auf den Rosten die armen Seelen, er hörte weinen und wehklagen, er hörte schreyen und bitten, er hörte seuffzen und trauren, ach! sagte er: Da da ist die Hell jawohl Hell: In der Hell thut man Gott vermaledeyen, aber hier benedeyen. In der Helle ist ein Eingang ohne Ausgang, aber hie ein Eingang und Ausgang, da thut man fluchen aber hie beten, dieser ist eine Vorstadt des Himmels und wird genennt das Feg-Feur. Weiter fort mit dem Juda biß er endlich kommen 3758. Welsche Meilen in die Erde hier ist die Helle hat es geheisen, und stossen ihn in den Abgrund. Diesen erschröcklichen Kerker sagt Geometria hab ich ganz genau gemessen, und gefunden daß er ganz rund wie eine Kugel, und folgsam die Höhe wie die Weite benantlich 7505. Welsche Meilen der gantze Umkreiß aber der Helle ist 7877. Welsche Meilen. In diesem Ort haben gantz wohl Platz viel 1000 Millionen denn sie aufeinander werden liegen wie die Ziegel in den brenn Ofen; wie die Häringe in der Tonnen, wie die Gluth auf den Herd. Etlicher Heil. Väter Außag ist, daß am Jüngsten-Tag die Hell würde gröser werden, denn das Ort der Alt-Väter oder sinus Abrahæ und der Ort da Unschuldige Kinder und das Feg-Feur werden alle zusammen brechen, und eine Helle seyn. (

Eind

Sind Träume so nirgend her können bewiesen werden. *)

Id. ibid. p. 409. Im den Königreich Neapol. ist eine Landschafft so vor diesen Peligvi genannt worden, deßen Haupt-Stadt Sulmona da war ein Edelman der sehr tyrannisch und unbarmhertzig mit seinen Unterthanen umging. Einsmahl hat sich zugetragen, daß einer aus den Unterthanen einen Jagd-Hund tod geworfen und zwar wieder seinen Willen, worüber der Edelman so ergrimmet, das er denselben so bald an eiserne Ketten fesseln laßen, und in den tiefen Kercker werffen. Nachdem dieser arme Mann etliche Tage in eieser abscheuliche Gefängnis geseßen und die Straffe so starck zu Hertzen genommen, ist er in eine solche Melancholie gerathen, daß er aus Verzweiffelung den Satan um Hülffe angeruffen. Was geschicht der Kercker-Meister wolte nach Gewohnheit dem Gefangenen die Speiß, ob zwar wenig und schlecht gnug, bringen, findet aber keinen eintzigen Menschen, ungeacht allein die Kette, und Thür unverletzt waren, jedetman sonderlich die Herrschafft verwunderten sich hoch, glaubten der Satan müste den Bauern geholt haben. Nach 3. Tagen hört man ein ungeheures Geschrey unter der Erden, und zwar in

der

der Gefängnis, und wie man den Gefangenen zwar in eisernen Banden, aber mit einer erbäramlichen und entsetzlichen Gestalt. Als man ihn befragte, wo er gewesen? gab er keine eintzige Antwort, sondern stunde wie eine seellose Statuen und Bild. Endlich begehrte er mit der Herrschafft zu reden, welches ihm auch verwilliget worden. Da hat er bekennet, daß ihn der Böse in dem Abgrund der Hellen geführet, welche so tief, daß er über 1000 Meilen hinunter gestiegen. Daselbst hab er gesehen, die unermeßliche Pein der Verdamten, unterandern hab er viel erblickt die in Sammet und Seiden, Silber und Gold aufgezogen. Als er aber eins dergleichen Kleider nur ein wenig hab angerührt, sey ihn hiervon die Hand halb abgebrand. So hab er auch gesehen das Ort, wohin sein Edelman würde gestoßen werden, wofern er nicht von seinen bösen Wandel werde abstehn. Und das hab ihm einer gezeigt, so vorhin des Edelmans bester Freund gewesen, zum Zeugnis deßen, hab er ihm jenen geheimen Contract verbrannt, dem sie beyde einmahl miteinander im Felde gemacht. Der Edelman konnte hieraus die Wahrheit schliesen, zumahl um diese Sach kein Mensch auf Erden gewust, auser die zwey. Uber dis ist der Unterthan loß worden, aber wegen der erschrecklichen vorge-

stal-

ſtalten Angeſichts kaum von ſeinen Weib und Kindern erkennet worden, und ſo dieſe mit weinenden Augen gefragt, wo er geweſt gab er faſt keine Antwort, als lauter Seufftzer, iſt auch etliche Tage hernach als er ſein Teſtament verfertiget, geſtorben, Alex. ab Alex. l. 6. Gen. dier. C. 21.

Jud. Ertzſch. P. 1. p. 323. Es ſind etliche Berge ſo immer Feur auswerfen. Ætna Sicilia Veſuvius in Campanien Chimara in Licia alſo daß viel Felder und Dörffer in die Aſche legen. Ein Heil. Vater Auguſt. iſt der Außag, daß ſie rechte Rauch-Löcher oder Fänge der Hellen ſeyn, und begründe ſolche Meynung die offtere Erfahrung, daß wenn ein Reicher und Laſterhaffter in der Gegend ſtirbet oder ander Werck it. ein bekanter Tyran, ſo pflegt der Ætne häufige Flammen zuwerfen, wie denn ſolches auch beobachtet worden bey den Tod Henrici VIII. Regis Angliæ.

Fink. C. 1. p. 12 Als Käyſer Trajanus geſtorben war. iſt ſein End-Urtheil aufgeſchoben worden biß auf die Lebzeit des Pabſts Gregori welcher vor ihn gebetet, daß ihn GOtt ſo lang verſchonet hab. Dieſes beſtätige auch die Legend Gregori ex Dom. 2. Adv. (* Wer nicht glaubet iſt ſchon

ge-

gerichtet, Joh. 3. v. 17. darbey wirds wohl bleiben und kein Pabst wird es uufhe ben. *)

Id. ibid. p. 24. Ein Bruder Cisterti-enser Ordens, als er sich in der Wüsten auf hielte, setzet er den Heil. Benedictum, welcher ihm seine Seel von Leib abgeschie-den ihm viel Wohnunge der Auserwehlten, und die Quaal der Verdamten gezeiget hat. Da hat er auch gesehn einen welchen die Teuffel geschunden, mit Saltz gerieben, und auf einen feurigen Rost gebraten. Als er einen gefragt warum dieser so gemartert würde? ist ihm gesagt worden: Er were ein mächtiger Fürst, der were greulich und tyrannisch gewesen gegen seine Unterthanen, hätte sie geschunden und biß auf die Beine gefreßen, daß sey die Ursach warum er also in GOttes Gericht gequälet würde.

Fink, C. 1. p. 80. ex Spec. Expl. Dom. 7. post. Pent. Magister Silo hat einen Stiffts-Bruder, daß er nach seinen Tod wieder wolte zu ihm kommen. Daß thet er nach etlichen Tagen, und trug ein Kleid von Pergament gemacht, welches inwen-dig mit Feur gefüttert, und am selben wa-ren seine Sophistereyen beschrieben. Als ihn nun Magister Silo fragte wer er were?

gab

gab er zur Antwort: Ich bins. Als er ihn wieder fragte, wie es ietzo mit ihn stünde, hat er angefangen: Dis mein Kleid wieget schwer und drückt noch härter, als wenn ich einen grosen Thurm auf mir liegend hätte, und trage es darüm, dieweil ich in meinen Disputationibus nur die eitel Ehre gesucht hab das Feur aber, daß ich trage, ist mir auferlegt, vor meine zarte und weiche Kleider, die ich getragen habe. Silo sprach? die Straffe dünckt mich nicht eben so groß zu seyn. Strecke deine Hand aus, sagte der andere; Er thets und ließ ihm einen Tropfen seines Schweiß in die Hand fallen, welcher ihm wie ein Pfeil durch die Hand fuhr, und peinigte ihn sehr hart. Da sagt er zu ihm hieraus kanstu abnehmen, wie heiß das gantze hellische Feur sey, und verschwand. Derohalben fodert Silo seine Schüler zusammen, machte und las ihm diese Verse vor.

Linque coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad logicam Pergo, que mortis non timet ergo.

Und also verließ er die Welt und ward ein Münch. (* Sind Verse fast wie jener Schüler der sich gerühmt:

Ex improviso, carmona fecit ego.

Aber

Aber die Legende ist erdichtet, zu beha
pten das Fegfeur, die Erscheinung der ve
storbenen Seelen und des Münch und Non
nen Lebens deren doch keines GOttes Wo
zum Grunde hat. *)

Fink. C. 3. 6. p. 66. ex Cor. Stel
Vincentius lib. 8. c. 115. sagt: Es hat ein re
cher Edelman ein from Weib gehabt, will
zum Allmosen. Als sie Kinder gezeugt un
nun keusch leben wollen, hat ihr Sata
solches mißgönnet, und daher bey de
Mann hitzige Begierden erwecket, daß
sich zu Nacht vor dem Oster-Tag zu ihr n
bet. Als nun das Weib den Mann d
rüm strafft, er aber nichts drauf gab, spra
sie betrübt: Siehe, heunt ist die H. Nac
der Uhr-Stand Christi, was wir heu
diese Nacht miteinander empfangen in e
lichen Werck, das sey verdammt, und de
Teuffel in Ewigkeit untergeben. In de
selben Beyschlaff, hat sie empfangen un
hernach einen schönen Sohn gebohren. D
wird groß und gelehrt und beredt, die Mu
ter wird aber sehr betrübt um der Re
willen so sie gethan. Im 12. Jahr d
Sohns ist der Satan der Mutter erschi
nen sagend: Mach dich fertig, die getha
Verheißung nach 3. Jahren zuerfüllen, d
mit weinet sie täglich, wenn sie zumahl d

So

Sohn ansah. Des wundert sich der Sohn, warum die Mutter so thörlich um ihn weine, da ander Leute große Freude an ihm hätten, fordert darnach die Ursach inständig, die Mutter sagt sie ihm auch endlich. Von dem an hat sich der Knab sehr gefürchtet, ist bey Nacht davon geflohen, hat auch weise Leute zurath gezogen. Endlich kam er nach Rom, von dannen er mit empfangenen Briefen vom Pabst nach Jerusalem gereiset, (* hat man denn die Sache nicht zu Rom ausmachen können und sagen, daß die Mutter sich sehr versündiget, die Frucht aber unschuldig sey, auch der Satan vor sich keine Macht über sie hätte, und sie sich an Christi theur Verdienst halten, Gnade und Schutz erlangen könnte? *) den Bischoff daselbst auch um Rath gefragt, welcher jämmerlich geweinet, hat öffentlich davon geprediget, und ist ihm geoffenbahret worden: Er solle den Knaben zu einem Heil. Mann in eine Wüste schicken, der mit Englischer Speise ernehrt, und mit göttlicher Offenbahrung unterwiesen würde. Deñ demselben Heiligen kam täglich von Himmel schön weiß Brod als der Schnee durch der Engel Dienst, ihn zuerquicken und zustärcken. Aus Anweisung nun des Bischoffs ist er einen sehr weiten Weg dahin alleine gezogen, da er auf dem Weg, kommt der Engel des HErrn

zum Einsidler eine Stunde vor des Jü[illegible] Ankunfft, und bringt 2. Brod, daraus [illegible] Einsidler merckt daß jemand aus Göttlich[illegible] Willen das Morgen-Mahl würde zuempf[illegible] gen haben, und GOtt gedanckt. Da [illegible] nun ankommen, und er die Briefe des Bi[illegible] schoffs gelesen sprachen: O allerliebster Sohn, laß uns miteinander die Mutter GOTTes um Hülff ersuchen, denn sie volle Gewalt über alle bösen Geister, darzu der Schlangen den Kopff zerknirschet hat. (* ô nefandum mendacium *) hat derohalben der Heil. Mann am Oster-Tag mit weinen, da er sahe die bestimte Zeit des Teuffels der bey kommen seyn, den Knaben wegzuführen in die Helle, und bereitet sich für den Knaben die Hostien aufzuopffern, den Knaben aber der in großer Angst und Furcht war, stellet er zwischen sein und des Altars. Wie er nun den Leib Christi will eleviren, komt der Teuffel und reist den Knaben aus der Mitte hinweg, und fahret mit ihm der Hellen zu. Wie der alte Einsidler solches vermerckt, seufftzet er, und erbate die Jungfrau Maria, dieselbe ist alsbald mit Hülffe erschienen, und hat des Knaben Leib und Seel aus der Hellen hervor gezogen, und an das Ort gestellt, da er weg gerißen war. Indem nun der Mann GOttes sagt: Pax Domini der Friede des HErrn: Stehe da hat

der

der Jüngling ſo erlöſet, geantwortet: & cum Spiritu tuo. Er empfing auch des Herren Nachtmal von dem Einſidler. Über ſolches hat er ihm erzehlt, wie ihn die Maria aus der Hellen errettet, und wie viel 1000 in der Hellen ſeyn, und was harte Straffe er daſelbſt geſehen. Nachdem er zuletzt den Segen vom Heil. Mann empfangen, iſt er frölich wieder zum Biſchoff gen Jeruſalem, und von dannen auch zu ſeinen Eltern kommen. (* Hic Chriſtus nihil feict, die Fabel iſt zur Schmach und Verachtung deß Eheſtandes ausgedacht, und das man die Mutter GOttes will zur Uberwinderin des Satans Kopff Zertreterin u. zur Erlöſerin aus der Hellen machen davon GOttes Wort nichts weiß, ſind auch ungereumte Dinge darinnen begriffen welche der Papiſten Unverſtand an Tag legen. *)

Hexerey.

Hild. Ertzſch. P. 3. p. 146. Ao. 1149 ſoll zu Salerno ein 93 jähriger Zaubrer in des Kirchen Benedicti vor einen Crucifix-Bild 3. Tag und Nacht aneinander gelegen und geweinet haben, endlich aber am 3. Tag, np. den 25. Martii damaligen Char-Freytag ſoll

das Crucifix das Haupt gegen ihm [illegible]
haben, worauf er also bald den Geist a[illegible]
geben, und das Bild soll noch auf den [illegible]
tigen Tag also mit geneigten Haupt gese[illegible]
werden, und mit Wundern leuchten. Rade[illegible]
p. de Sanc. (* Als könnte man nicht ei[illegible]
Bild auf solche Maße machen laßen. *

Hildegardis.

Als sie 42. Jahr alt war kam von offe[illegible]
nen Himmel ein Licht ungewöhnliche[illegible]
Klahrheit zu ihr, welches in ihrer Seele[illegible]
unerhörte Wirckung verursachet, denn e[illegible]
ginge so gar in die Glieder des Leibes, Hirn
Hertz, Brust, machte sie wie eine Flam[illegible]
erheitzt und feurig. Ihre Seel hat dies[illegible]
Göttliche Glantz dermaßen erleuchtet, un[illegible]
ihren Verstand wunderlich durchdrungen,
daß sie nicht allein die gantze Heil. Schrifft
und andere Catholische Auslegung durch un[illegible]
durch recht vollkommen verstanden, besse[illegible]
als wenn sie von Kindheit an studiret, (*
annon hoc est Enchusiasmus *) der H[illegible]
machte sie glorwürdig durch viel Wunde[illegible]
indem sie alle Kranckheiten heilte. Als sie
starb erschienen oben auf ihren Kloster, grad
über ihrer Zellen 2. schöne Regen e Wegen
an

im Himmel, ſo ſich in Geſtalt 2. breiter Gaßen breiteten, einer von Mitter-Nacht gegen Mittag, der andere von Orient zum Niedergang ſtunden. Oben ſahe man ein klares Licht in Geſtalt eines Mondes ſo ſich weit ausbreitete, und die Finſternis vom Kloſter weg triebe. In dieſer Klahrheit erſchien ein glänzend Creutz, erſt klein, herzach immer gröſſer. Letzlich unermeßlich, um welches unzehlbahre runde Kreiße und glänzende kleine Creutze ſtunden, erleuchteten vor der Höhe des Kloſters. Aus ihrem Grab gieng ein lieblicher Geruch, und ſind viel Wunder durch ihre glorwürdige Fürbitte geſchehen. Cochem ex Sur.

Himmel.

Fink C. 49. ex Dom. 3. poſt Pasch. Serm. 1. Ein Münch Ciſtertienſer Ordens, der noch nicht profeſſ gethan, ward vom Satan verſucht, daß er den Orden verlaßen wolte. Es erſchien ihm aber ſein Vater und Mutter ſo verſtorben, und riethen ihm, er ſolte im Orden bleiben? Er antwortet: Es wäre ihm in den Orden eine ſo harte Buß aufgelegt, die er nicht ertragen könnte. Die Mutter ſprach: Wie wilt du

dann die Straffe der Hellen ertragen? [illegible] du etwas davon erfahren? Er sagte ja. [illegible] so bald erhebt sich ein solch erschröckliches [illegible] thön, als wenn die Säu greineten, und er [illegible] ders nicht meinete als der Himmel thäte [illegible] voneinander, und sein Haupt spaltet sich voneinander von den großen Geschrey der Seelen, die da erschienen, weh, weh, und als er dadurch in Schwachheit fiel, hat das jämmerliche Geheul aufgehört. Seine Mutter aber hat ihn wieder gestärcket und gesagt: Wilt du auch was von der ewigen Freude hören? o ja. Alsbald höret er so einen lieblichen Gesang, welcher alle Music und Seitenspiel, die in der Welt sind, weit übertrafft, daß er sich darüber hefftig verwunderte. Derowegen sprach die Mutter zu ihm: Wilt du in die himlische Freude kommen, und der Hellen entrinnen so bleib in deiner Clausz. Und sie verschwand und er blieb. (* Sie haben Mosen und die Propheten laß sie dieselben, und nicht die Todten hören, spricht die Schrifft, die weiß nichts vom Kloster gehen. *)

Idem ex eod. Serm. 2. C. 1. Ein Münch hatte GOtt gebeten, er wolte ihm doch die kleinste Freud am Himmelreich zeigen. Indem er nun noch im beten, erscheint ihm ein Engel in der Gestalt eines kleinen sehr lieb-

lich

ſich ſingenden Vöglein, als er nachdem greifft, entfleucht es in den wilden Wald, er folgt nach, ſchaut ihm zu unter den Bäumen 300. Jahr, hört noch ſchmecket nichts als Lieblichkeit des Geſangs, und meinet gleichwohl er hätte kaum eine Stunde da geſtanden, wandert alſo wieder ins Kloſter. Als er dahin kam kante er ſie nicht, verwundert ſich, und fragten unter welchen Alter er ausgegangen und befunden, daß er 300 Jahr zuvor ausgegangen. (* ja wils GOtt. *)

Hochzeit.

Abr. de Cl. Jud. Ertzſch. P. 3. p. 19 Wie unſer lieber HERR 30. Jahr und 3. Tage alt war, iſt er als ein eingeladener Gaſt erſchienen, ſolche Hochzeit ſollgehalten worden ſeyn im Hauß Zebedæi ein Vater Johann. Evang. als des Bräutigams damals 28. Jahr; die Braut war Anachita. Mit unſern HERRN ſind zugleich eingeladen worden: Petrus, Andreas, Philippus und Barthol. Chriſtus wolte aus Demuth nicht den erſten Sitz nehmen; ſondern ſetzte ſich in die Mitte. Da hats geheiſen: Virtus in medio, der Speiſe-Meiſter wurde genannt Joſaphat, Braut und Bräu-

ligam haben dazumahl eine Gelübde [illegible] eine ewige Jungferschafft zu halten, und ist Johannes dem HERR nachgefolget, Anachita aber in der Gesellschafft Mariä verblieben. (* alles nicht war, die Schrifft weiß nichts darvon. *) Weils nun bey Zeit am Weine gemangelt, hat Maria vor sie gebeten, und der HERR 6. steinerne Krüge, davon einer zu Bononien ist, mit Wein verehret, und zwey mit rothen; solches Wunder ist hernach mehr als durch 300 Jahr bekräfftiget worden, denn alle Jahr denselben Tag, dieselbe Stund, ja Augenblick als der HERR das Wasser in Wein verändert, seyn auch viel Flüße uud Brunnen hin und her in der Welt in den besten Wein verkehrt worden, unter solchen Flüßen war auch der Nilus der Mæander in klein Asia (* Die Fenster auf, denn in der Stuben nicht Raum vor solchen fetten und großen Lügen. *)

Hoffart.

Eine Gräffin, von der Valerius Venetus erzehlt, welche sehr from und erbaulich sonst gebetet, viel Allmosen ausgeheilet, aber gleichwohl in feuriger Gestalt

nach

nach dem Tod erschienen, mit dem Verlaut, daß sie ewig verdammt, weil sie dem Kleider-Pracht, und neuen Moden zu starck nach gestrebt. Jud. Ertzsch. P. 3. p. 16. (* Es ist die Erscheinung nicht zu glauben. GOTT hat uns gar nicht in seinen Wort dahin; sondern vielmehr von solchen toden Erscheinungen abgewiesen. *)

Hund.

JEner Hund zu Vlissipon ist wohl zu lieben gewest, welcher allemahl das höchste Gut, da man es zu Krancken getragen, begleitet, und nur dieselben angebellt und gebißen die nicht nieder gekniet. Eus. l. 5.

Jener Hund war lobens werth, welcher das Brod von seines Herrn Tafel genommen, und damit den Heil. Rochum in der Wüsten gespeist in vita. Derselbe Hund neben seinen Cameraden ist wohl zu lieben gewest welcher bey der Maltesischen Vestung St. Peter genannt, stete Schild-Wach gehalten, und durch seinen Geruch so gar die verkleidete Türcken vor den Christen zu unterscheiden gewust. Ja als auf eine Zeit ein Christ wegen ankommender Saracener sich

in die Flucht begeben, und in eine [illegible] doch ausgedorrte Cisterne gesprungen, [illegible] etliche Wochen darin verbleiben muste, [illegible] er aus eignen Kräffte nicht mächtig war [illegible] raus zu steigen, also hat gedachter Hund alle Tag seine gewöhnliche Part am Brod den beträngten Tropffen gebracht, biß endlich solcher wegen Abmärgelung des Hundes vermercket worden, und man diese Treu nicht gnug konte preisen. Spondan. in Ann. 1395

Jenes Hündlein ist zu lieben gewest welches Margarethen de Cordona als einen verdühlten Schlepsack bey dem Rock gezogen, und durch einen ziemlichen Weg an das Ort geführet, wo ihr gewester Galan ermordet, und als ein stinckendes und mit Würmen bereits überhauffites Aaß gelegen wo von Margaretha also bewegt worden daß sie nachmals wie eine andere Magdalena in strengster Busseeligkeit gelebt, und nunmehr in die Zahl der Heiligen verzeichnet worden. Pagat. Fol. 2610. Desgleichen jener Hund, ob er schon hungerig gewesen, hat er doch geweigert ein stück Fleisch aus der Hand Ottonis von Brandenburg zu nehmen, weil er excommuniciret war. in Chron. Magd. (* Es ist nicht war daß Brod hat nicht pecciret, hat auch nicht [illegible]

können excommuniciret werden, der päbſtliche Bann iſt fulgur ex pelvi. *)

Homobonus.

WAr ein Handelsman, thät den Armen viel guts, hatte aber ein ſehr karg Weib. Als er einmal Brod hatte backen und heimtragen laßen, liefen ihm die hungerigen Bettler nach, und bewegten ihn ſo gar, daß er in Abweſenheit ſeines Weibes den meiſten Theil des Brods hinweg gab. Er hette gern alles ausgetheilt, durffte aber nicht vor ſeinen Weibe. Am Nachtmal als die Magd das Brod auftragen wolt, fand ſie ſo viel weiſe und wohlſchmeckende Brod im Kaſten, wie viel ihr Herr den Armen gegeben hatte, über den köſtlichen Geſchmack dieſes weiſen Brods verwundert ſich das Weib, er ſelbſt verwundert ſich, wuſten nicht wo es herkommen. Die Magd aber ſprach: Es ſeyn eben ſo viel weiſe Brod im Kaſten, wie viel ihr Herr den Armen gegeben. Dieſer aber zürnte über ſie, und befahl es niemand zu ſagen. Als er einmahl Arbeiter in ſeinem Feld-Guth hatte, und ihnen 2. Kannen voll Weins hinnaus truge, liefen ihn viel Bettler nach, und bathen um einen Trunck, er

gab

gab ihnen aus Liebe, und ließ die K[illegible]
schier aus leeren, wegen seines zu[illegible]
Weibes aber durffte er nicht wieder
Hauß gehen andern Wein zuholen; sonde
gieng zum Brunn füllte die Kann mit Was
ser, und machte das Heil. Creutz-Zeiche
drüber. Als die Arbeiter dis Wasser
cken, schmeckte es ihnen so wohl, daß s
bekanten, niemahl solchen wohlschmeckende
Wein getruncken zuhaben. Der Heil
wohl wissend das es Wasser war, meine
sie spotten seyn. Als er aber tranck, befan
er daß es unvergleichlicher Wein war. Ein
mahl kam er zu frühe zur Kirchen, ehe di
Thür aufgeschlossen war, da er nun knieend
vor der Thür betet, eröffnet sich die Thü
selbst, und er gieng hinein, als der Custo
Obertus zur Kirchen kommend, sie offe
fand, und ihm vor dem Crucifix betend sa
he, konte er nicht wissen, wer ihm die fes
verschlossene Thür aufgemacht, da aber dis
hernach offt geschahe, muste er glauben, da
der Engel ihm das Thor geöffnet, er bekom
te daß in den 26. Jahren, so lang er Custo
gewesen dieses gar offt geschehen. Sol
auch Ao. 1197. den 13. Nov. vor demselben
Crucifix gestorben seyn. Cochem ex Surio.
(* Est fidei papisticæ. *)

Ho-

Hoſpitius.

EIn Einſidler zur Zeit des Käyſers Juſtini in Franckreich. GOtt thät durch ihn große Wunder offenbahrte ihn durch ſeinen Geiſt, wie die Lombarden in Franckreich würden einfallen, vermahnte zur Buſſe und Flucht. Er ſelbſt flohe in eine Höle. da die Mörder hinein kamen, und wolten ihn ins Haupt hauen, erſtarte des Thäters ſein Arm, und ließ das Schwerd fallen, und ſeine Conſorten erſchracken, fraaten ihn was ſie thun ſolten, und begehrten Hülff. Er machte über den krancken Arm das Creuß, und ſobald wurde er wieder geſund, ſie aber bekehrten ſich. Nach dieſem thet er allerley Wunder. Nach ſeinem Tod verſchwunden alle Würmer von ſeinem Leib, deren er vorher gantz voll geweſen, und hatten ſeine Glieder durchlöchert. Cochem ex Surio. (* Es wird dieſer Geſchicht zugethan als wer ſt nach der Papiſten Mode. *)

Hubertus, Biſchoff zu Lück.

EIn Hoff-Meiſter des Hertzogs Pipini, und aus Königlichen Geblüte.

Als er einmahl auf der Jagd, sahe er eine
großen Hirsch, da er ihm nachsetzte, und
seinen Pferd nah zu ihm kam, blieber stehen
wendet sich um, und ersah zwischen seinen
Geweyh ein lebentiges Crucifix, welches ihm
ein solch Schrecke einjagte, daß er von Pferd
sprung, und auf seine Knie nieder fiel, sei
Haupt biß zu der Erden niederbeugte. D
das Crucifix: Huberte, Huberte
wie lang wirst du den wilden Thier nach je
gen, und die Zeit deines Heyls ohne
zubringen? Ich sage dir: Das wenn du
nicht bald wirst zu einen beßern Leben
ren, so wirst du bald zur Hellen hinun
fahren. Von diesen Worten erschre
sprach er: HErr was wilt du, das ich thu
thu? Christus sagt: Gehe nach Mastric
zum Bischoff Lamberto, und dieser wird di
sagen was du thun solt. Das Crucifix
schwand, und der Hirsch sprang elend da
von. Er voll Angst beschloß sein Leben zu
bessern, und gieng ohne heimkehren zu Lam
berto nach Mastricht, fiel vor ihm nieder
konte vor weinen kein Wort reden. E
frägte was das Weinen bedeute, was e
vor ein Anliegen? Da sprach er: Hab
Barmhertzigkeit mit mir Heil. Vater, ich
bin gar ein großer Sünder. Auf der Jagd sa
he ich dem gecreutzigten JESU zwi
schen den Hörnern eines Hirschen, welche
zwi

mir die baldige Verdammniß drohete, wo ich mich nicht eilend bekehren würde. Er sagte: Ich soll zu Ew. Hoch-würden gehen und eurer Lehr fleißig nachkommen. Nach 7. Jahren empfand er eine Begierde nach Rom zuziehen und zu wallfahrten, darum begehrte er von Lamperto Erlaubnis, der ihn seinen väterlichen Seegen darzu gab. Inzwischen ward Lambertus in der Kirchen, weil er die Geilheit des Königs Pipini gestrafft, umgebracht. In selber Nacht erschien ein Engel dem Babst Sergio sprechende: Lambertus, Bischoff zu Tungern ist gestorben, und in dieser Stund wegen der Gerechtigkeit umgebracht, auch im Himmel gecrönet worden. Siehe hie ist sein Bischoffs-Stab, welchen ich dir von dem Ort seines Martyrs hieher bringe, mit diesem solst du seinen Jünger Hubertum zum Nachfahr verordnen, welchen du heute in die Kirche der Aposteln eingehend wirst antreffen. Der Engel verschwand. Der Pabst erwachte, und fand den Stab neben sich. Er begab sich früh zu der Kirchen, und nach vollbrachten Gottes-Dienst, setzte er sich zur Kirch-Thür. S. Hubertus kam bald darnach, und machte dem Pabst tieffe Reverenz, welcher sprach: Wer bist du mein Sohn, wie heisest du? Er sprach: Ich bin ein Jünger Lamberti des Bischoffs zu Tungeren, und hei-

se

st: Hubertus. Der Pabst nam ihn bey der Hand, und führt ihn zum Altar Petri und sprach: Dein Lehr-Meister Lambertus, ist in dieser Nacht von den Gottlosen erschlagen und in Himmel gecrönet worden. Weil deñ diese Kirche ihres Hirtens beraubet solt du an seiner Statt Bischoff seyn. Da er sich aber auf das euserste entschuldiget, zeigt ihm der Pabst den Stab sagende: Siehe das ist Lamberti Bischoffs Stab, welchen mir ein Engel bracht, und befohlen dich zum Bischoff zu Tungeren zu consecriren. Also bald kamen etliche Engel daher, welche die Bischöffliche Meß-Kleider Lambetti in Händen und Huberto anlegten. Unter diesen mangelten die Stool so alle Priester um den Hals legen müßen, welche vermuthlich der böse Feind genommen. Es kam aber ein gläntzender Engel von Himmel, tragend ein Stool in seiner Hand und sprach: Warum weigerst du dich Huberte, die Weyhung wegen deiner Ungelerheit anzunehmen, dadoch der jenige, der seine Jünger durch seinen Heiligen Geist erleuchtet hat, dir gnugsame Weißheit geben wird. Damit du aber meinen Worten glaubest, siehe so schickt dir die Mutter Christi die jenige Stool, so von Englischen Händen gewebet ist, damit du vermöge dieser zum Bischoff geweyhet werdest. Der Allmächtige GOtt aber gebe dir durch

die

die himliſche Gab gebietende Gewalt über alle beſeßne, raſende und angefochtne ꝛc. und wenn einer von einem raſenden Thier gebißen wird, ſoll er durch Krafft dieſer Stool für aller Raſerey ſicher ſeyn. Dieſe Stool wird immerdar zu deiner Gedächtnis und zum Heyl aller dich anruſenden wehren. Nach dieſen denck-würdigen Worten, hinterließ der Engel einen lieblichen Geruch, und fuhr in Geſichts aller Gegenwärtigen gen Himmel. Der Pabſt verwundert ſich mit allen Umſtehenden hierüber, und erkanten die große Heiligkeit Huberti. Er ertheilte ihm die geiſtliche Weyhung. Und als Hubertus ſeine erſte Meß laß, erſchien ihm St. Petrus ſichtbarlich, und reichte ihm einen goldnen Schlüſſel, ſprechend: Nim hin dieſen himliſchen Schlüſſel welchen GOtt dir zu löſen und zubinden, und die Monſichtigen und raſenden geſund zumachen. Uber der Leichbegängnis Lamberti ward folgende Stimme von oben gehört. In dieſer Stund hat auch der Pabſt einen würdigen Biſchoff geweyhet, nehmlich des Heiligen Lamberti Jünger Hubertus genannt. Da er kranck war, und in einer Nacht wenig ſchlieff, ſahe er CHriſtum vor ſich ſtehen, welcher ihm einen köſtlichen Pallaſt zeigend, ſprach: Unter den himliſchen Palläſten ſo in meines Vaters Hauß ſind, iſt dir dieſer zur ewigen

Wohnung bereitet, über 1. Jahr will ich dich auflösen und erretten und du wirst mich preisen. Er nam diesen Tag und Stunde wohl in acht und glaubte solches. sturbe Ao. 717. Bey dem Grabe geschahē viel Wunder, derowegen wurd der Leib nach 6. Jahren erhebt, ganz unverwesend und wohlriechend gefunden, und sein Haar und Bart waren nicht mehr greiß, sondern ganz bund u. schön, und länger als zuvor. Nach 88. Jahren wurd dieser Leib von dannen in die Wüsten, wo er 7. Jahr Buße gethan, und wo das Benedictiner-Kloster war, getragen und in selber Kirch übersetzt. Die H. Kleider und Leib waren noch so frisch und unverwesen, als wenn er noch lebte, sein Angesicht sahe wie eine Rose, und gab einen liebtichen Geruch, der die ganze Kirche füllte. Er würckte auch damals Wunder, und auch jetzund an diesem Ort. Zu S. Hubert die Heil. Stool, so ein Engel dem Hubert gebracht, ist allda, und würckt noch viel Miracuin. Es werden täglich etliche Fäden abgeschnitten, und nimmt doch nicht ab. Vit. Huberti (* Es sind der Lügen und abergläubischen Dinge gar viel in dieser Erzehlung, an GOttes Wort wird nichts gedacht. *)

S. Hu-

S. Hugo, Bischoff zu Lincolnien,

Als er nach seiner Weyhung in die Stadt Lincolnien ein ritte, kam ein groſſer niemals gesehner Schwan, der in wenig Tagen alle Schwanen auser einem Weiblein umbrachte, und sich mit niemand, als nur mit dem Bischoff gemein machte, seinen Schnabel und langen Halß in deßen Ermel steckte, Tag und Nacht als sein Bewacher bey ihm bliebe, und stücken Brod von deßen Hand annahme, wenn der Bischoff verreiste, flohe er in den Weiher, 3. Tage zuvor ehe er wieder kam, schriehe, flohe und hüpfte er für Freuden, zeigte den Dienern an alles zur Ankunfft zubereiten, und flog ihm entgegen. Als S. Hugo vor seinem Tod das letzte mahl zurück kam, flog er nicht entgegen, und als er mit Gewalt zu ihm getragen ward, erzeigte er keine Freude, sondern hieng den Kopf gantz trauria, und zeigte auf solche Weise seinen Tod an, drüm mahlt man ihn mit dem Schwan, starb. d. 17. Nov. Da seine Capellæne seinen Leib waschen wolten, sahen sie, daß er weiser als Milch, innerlich reiner als Glaß. Bey seiner Begräbnis geschahen viel Wunder, wurde auch ein todter Knab lebendig. Nach S.

Jahren wurde erhebt und unverweſt gefunden. Und ſeine Toden-Lade war voll des reinſten Oels das Haupt war von den Biſchoff in Lincolnien mit Ehrerbiethung von Heil. Leib abgelöſt, und als er ſolches in den Händen hielte, da floß aus den Kinnebacken wohlriechendes Oel, das Heil. Haupt ward in Gold und Silber eingefaſt, mit Perlen und Edelgeſteinen gezierr, (* das wird auch wohl das beſte daran geweſen ſeyn *) und in einen Kaſten hoch über den Altar geſetzt. Cochem ex Sur. ad 17. Nov. (* mit ſolchen Affanzereyen nun und abergläuben gehen die Papiſten üm, aber es ſeynd Lügen und iſt gar nicht nach GOttes Wort eingerichtet. *)

Hunegundis.

(* COntra Dei ordinationem, ſponſi voluntatem & ſtipulationem, poſt copulationem ivit in monaſterium. * Als ſie ſterben wolte und ſehr betete und ſeufftzete, entſtand ein ſüßer Geruch, und ein heller Glantz in ihrem Zimmer, daß alle Anweſenden ſelben nicht ertragen konten, alsdann fuhr ihre Seel aus, und ward von den Engeln zu dem Himmel geführt, den 1.

Aug.

Aug. 946. Nach einigen Jahren, als niemand mehr wuste (* nachdem die abergläubischen Jahre angegangen *) wohin ihr Leichnam gelegt worden, ruffte eine Gott-liebende Seele und Kloster-Frau GOtt fleißig an, und ward erleuchtet, wo der Heil. Leib lage. Für groſſer Freud eröffnet sie das Grab, funde den Heil. Leib und wolt ihn erheben. Ein Priester kam ohngefähr darzu, verbot ihr dis zuthun, und berichtete es den Bischoff. Unterdessen blieb die Todenlade 32. Wochen offen stehn, aus welcher ein solcher lieblicher Geruch herfür wehete, daß alle Anwesenden erquickt wurden. Es entsproße so groſſer Glantz aus dem Heil. Leib, daß niemand ihn recht anschauen konte, von Haupt biß auf die Brust schien der Leib wie Edelsteine glänzend: Tag und Nacht wachten die Leute bey dem Grab, und alle Krancken so dahin gebracht wurden, erlangten Gesundheit. Nach 30. Tagen als der Bischoff kam, und ihn erhebte, worden solche Kranckheiten in selben Ort, daß in allen Häusern einer und mehr Krancke lagen, damal aber wurden alle und jede gesund, und begleiteten die Procession des Heiligen Leichnams. Dieser war auch dazumahl so glänzend, daß niemand ihn starrend anschauen konnte. Surius ad 26. Aug. (* Die Papisten haben fast mit nichts als mit ihren ver-

meinten Heiligen, und ihren todten Leibern zu thun, und mit ihren verlogenen Wundern, aber mit dem göttlichen Wort, mit Christo und seinen Heil. Wundern, hat man nichts zuthun, die gelten und helffen ihnen nichts mehr. *)

J.

St. Jacob.

Flnk. C. 1, p. 168. ex Legend. Sanct. edita Augustæ Ao. 1517. fol. 100. Einsmahl war ein reicher Mann, der hat lange keinen Erben, da bath er St. Jacob, das er ihm einen Erben erwürbe um GOtt, und gelobet, wenn derselbe Erbe zu seinen Tagen kam, so wolt er ihn zu seinem Grab bringen. Da gab ihm GOtt um St. Jacobs willen einen schönen Sohn. Und als er gewachsen gieng er mit dem Vater, und wallten zu St. Jacob, und kamen in eine Stadt die hieß: Gelffenacht, da zehrten sie reichlich, das merckt der Wirth, und gedacht ihm, daß er sie um ihr Gut brächte, und stieß dem Vater zu Nacht einen silbern Kopf in Sack, da sie des Morgens fort gegan

gangen, ließ er ihnen nacheilen, und sprach, sie hätten ihm einen silbern Kopf gestohlen, und nam dem Vater solchen aus dem Sack, und sprach zu ihm, er müste sterben. Da sprach der Sohn, ich kenne meinen Vater wohl so fromm, daß besser ist, ich sterb den er. Darum bitte ich, daß ihr mich vor ihn tödet. Das thäten sie, da er ihm selber das ausserwehlet, und hiengen den Sohn, das sahe der Vater mit seinen Augen, und ward betrübt, klaget St. Jacob sein Hertzeleid und gieng also von dannen, und kehret wider heim. Und nach 3. Wochen (* als der Sohn erhangen *) da kam er wieder gegen Gelffenacht, und fand seinen Sohn an den Galgen mit grosen Leid, und griff ihm an seine Bein; da sprach der Sohn: lieber Vater, thu mir nicht Weh. Da erschrack der Vater aus dermassen sehr, und meinet er wäre tod, und gewan eine Hoffnung und sprach: lieber Sohn lebest du noch. Da sprach der Sohn, ja das wisse in der Warheit. Da ward der Vater froh, und sprach: lieber Sohn wer hat dich erhalten, daß du, nicht tod bist. Er sprach: unser HErr Christus, und St. Jacob, der ist immermehr bey mir gewesen, und unter meinen Füssen gestanden, und hat mich aufgehaben, daß ich noch lebe. Da lief der Vater bald zu dem Richter, der gieng vor seiner

Küchen, da bereitet man ihm einen Hanen in der Küchen, und eine Hennen, da sprach der Vater zum Richter. Ich bitte euch, erlaubt mir, daß ich nehme meinen Sohn von den Galgen. Da sprach der Richter: Ists Sach, daß die Hüner ab dem Spiß noch leben, so lebet euer Sohn auch noch. Da sprungen die Hüner ob dem Spieß und wurden lebendig, und gewunnen Federn. Das nahm den Richter groß Wunder und ließ besehen ob sein Sohn am Galgen lebete, da sagte man ihm, es wäre war. Da gieng er mit allen seinen Freunden zum Galgen und nahm ihn herab und fragte ihn, wie ihm geschehen wäre. Da antwortet er, mein lieber Herr St. Jacob ist immer unter meinen Füssen gestanden, und hat mir geholffen, daß ich noch lebe, und hat uns lassen genieſen, daß wir sein unschuldig. Da sprachen die Menschen, wären sie schuldig gewesen, St. Jacob hätte ihn nicht darvon geholffen. Da fieng man den Wirth der Ursach, daß er ihnen unrecht hat gethan, da schleifet man ihn und radbrecht ihn. Darnach flogen die Hünner über 1. Meil in eine Stadt, die hieß Dominius, und wolten nicht da seyn, da das unrecht Gericht ergangen war, und in derselben Stadt sind sie noch an einer offenen Strasen in einen Eisern Gegitter, da sind sie wol 600.

Jahr

Jahr geweſen und leben noch biß an den jüngſten Tag. Alſo ward der Mann und der Sohn ledig mit der Hülff St. Jacobs des danckten ſie GOtt und ihm mit Ernſt. (* GOtt kan nichts thun ohne die Heiligen ſie müſſen ihm allzeit an die Seite geſetzt ſeyn. Summa es iſt eine Fabel. *)

Fink. C. 3. a. p. 57. ex lib. de propriet. Apum. Es iſt ein Kauffmann von einen Tyrannen beraubt, gefangen und in einen tiefen Thurm gelegt, derſelbig hat St. Jacob treulich angeruffen, daß er ihm in ſolcher Noth zu Hülffe käme. St. Jacob hat ihn nicht umſonſt bitten laſſen, ſondern iſt ihm erſchienen im Thurm da die Wächter, ſo ihn bewahret, noch gewacht haben, und hat dieſen gefangenen zu oberſt auf den Thurm hinauf geführet, da hat ſich der Thurm auf die Erden geneiget, daß er dem Erdboden gleich geweſen, da iſt der gefangene zum Fenſter ausgeſtiegen, und darvon gangē. Da das ſeine Hüter und Wächter geſehn, ſind ſie ihm ſchnell nachgelaufen, haben ihn wider fangen wollen, aber ihre Augen ſind verblendet worden daß ſie ihn nicht haben ſehen können. (* Es wäre kein Wunder daß ſich die Thürm und die Balcken über ſolchen Lügen möcht gebogen haben. *)

P. 58. ex eod. Es hat ſich zugetragē daß einer aus Deutſchl. auf eine Zeit mit ſeinem Sohn

in St. Jacob Wallen ist gangen, und zu Tolosa zur Herberg einkehret, da ist der Wirth zu Nacht mit den Gästen frölich gewesen, und mit ihnen weidlich gezecht, er hat aber heimlich den Gästen einen silbern Becher in ihren Wandersack gestecket. Da nun die Wanderer des Morgens früh auf gewesen, da ist ihnen der Wirth nachgelaufen als Dieben und Mördern, geschrien, sie haben ihm einen silbern Becher gestohlen, solches haben sie verneint und gesagt, bey welchen solcher gefunden werde, demselben soll man sein Recht thun. Da man nun ihren Wandersack auf gethan, hat man den Becher gefunden. Alsbald sind sie für Gericht gefordert, und das Urtheil gangen, daß einer unter ihnen gehenckt solt werden, es wäre gleich welcher es wolt, sie möchten sich beyde darüm vergleichen. Dieweil aber der Vater für den Sohn, der Sohn aber für den Vater hencken wolt, ist es letzlich darzu komm[illegible], daß der Sohn gehenckt, der Vater aber traurig zu St. Jacob gereiset. Uber 36. Tage aber ist der Vater von St. Jacob wider gen Tolosa kommen, hat seinen gehenckten Sohn mit grosen trauren besucht. Was geschiht? der Gehenckte fängt an am Galgen zu reden, und seinen Vater zu trösten: Lieber Vater, du solt nicht also üm mich trauren, denn mir nie besser zu

Ein-

Sinne geweſen, denn dieſe Zeit da ich am Galgen gehangen. Deñ St. Jacob hat mich bißher erhalten, und mit himmliſcher Freude erquickt. Als das ſein Vater gehört, iſt er in die Stadt gelaufen, und die in der Stadt mit ihm heraus, und haben ſeinen Sohn vom Galgen erlöſt, nnd den Wirth, ſo ihn darzu gebracht an ſeine ſtatt gehencket. (* Man wags darauf, und laß ſich auf St. Jacob hencken. *)

Fink. C. 3. b. p. 116. ex Serm. de S. Jacob fol. 216. Von St. Jacobs Begräbnis, und was Wunder darbey geſchehen. Als man St Jacobs Leichnam wolt zur Erden beſtatten, ſeynd merckliche groſe Wunder-Zeichen an den 4. Elementen geſchehen. Das erſte an Waſſer, denn als ſeine Jünger ſich aufs Meer begeben, wird es ſo gantz und gar ſtill, daß ſie auch ohne alle Segel und Ruder glücklich darauf Schiffen können. Das ander, geſchicht in der Lufft. Denn da ſie alſo auf dem Meer fuhren, erhebt ſich gar ein glücklicher Wind, und treibt ſie ſtracks an das gewünſchte Ufer. Das dritte geſchicht am Erdreich, denn als man ſeinen Leichnam in die Erden auf einen Stein oder Felß gelegt, iſt derſelbe dem Leichnam entwichen, und hat ſich wunderbarlich ins Grab gefügt. Das 4. leſt ſich am Feuer ſehen.

Denn

Denn die Jünger so seinen Leib getragen in Krafft des H. Creutzes einen feurigen Drachen so dazumahl erschienen, mitten entzwey gehauen. (* Solche Lügen und Fratzen muß man aussinnen, wenn man die abergläubische Wallfahrten behaupten, und bestätigen will, weil es aus GOTTes Wort nicht geschehen kan. *)

Von Jacobo den kleinern meldet de Cochem ex Surio, daß er ein gar strengs Leben geführt, aus seinem Mund nie eine Lügen gehöret worden, sich ganz gecastyet und gefastet durchs gantze Jahr, die höchste Festtag ausgenommen, nimmer Fleisch versucht, noch Wein oder starcken Tranck gekostet (* esset und trincket was sie haben*) er vergnügte sich mit einen stücklein Brod und kalten Trunck Wasser, Tag und Nacht wartet er dem Gebet ab, und schien als wenn er darvon ernehret würde, er kniet des Tags und Nachts so offt und vielmahl, daß die Haut an den Knien so dick und hart wie eine Kamelhaut war, denn er legte sich mehrentheils im Gebet auf sein heiliges Angesicht. Er hat nimmer wüllene Kleider angethan, sondern allezeit leinene getragen, und ist stets parfüßig gangen, sein Haupt-Haar lang lassen wachsen und nimmer abgeschoren, seinen Leib nimmer mit

Oehl

Oehl gesalbet, oder mit Specereyn angestreichen, ut moris t. t. (* Woher will man doch solche aberglaubische Dinge beweisen, es sind lauter Traume und ware denn Jacob durch solche Dinge seelig worden. *)

Jacob der grössere soll nach dem er 3. Jahr in gelobten Lande geprediget, in Spanien gezogen seyn. Als er einmahl zu Nachts mit seinen Jüngern und neubekehrten Spanniern an dem Fluß Hebros betete, Erschien ihm die Jungfrau Maria (* welche dazumahl noch lebete und zu Ephese war *) mit vielen Engeln umgeben, in den Lüfften mit groser Klarheit daher kam, und hörte mit Freud und Verwunderung wie die Lieben Engelein so süßiglich sungen und musicirten. Die Mutter GOttes stellte sich an eine Seul so allda Freunde St. Jacob machte ihr eine tiefe Reverenze und sprach freundlich zu ihr sey gegrüst, o liebe Mutter meines Meisters, was bedeutet es, daß du zu mir deinen Diener kömest? Maria sprach: An diesem Ort baue mir eine Kirche, den ich weiß daß das Spanische Volck ein sonderbahre Andacht zu mir tragen werde, deßwegen ich sie von nunan in meinen Schutz aufnehme. Nach diesen Worten

ten fuhr Maria mit ihren singenden Engel
wieder davon, und hinterließ St. Jacob un
seine Jünger in voller Verwunderung. Si
beredeten sich mit einander von dem Ki
chen-Bau und weil etliche solcher Jünge
reich waren, fingen sie solchen an, welche
St. Jacob nachgehends Consecriret, un
welcher noch ietziger Zeit bey der Stadt Sa
ragossa stehet, in grosen Ehren gehalten wird
und zu der Seul Mariä genennet wird. D
man ihm nach gestellet, soll er entwischet sey
und in einen Felsen sich begeben, welcher sic
ihm Miraculöser weise soll eröffnet haben
und noch ietzt offen und gleich als durchboh
ret gesehen worden sey. Weil ihn niemand
beherbergen wolte, begab er sich des Nacht
auf einen Felsen, der weicher war, als di
Heidnischen harten Hertzen, denn er war
wie warmes Wachs, und nahm die Glied
massen Jacobs in sich, wie noch ietzo gese
hen wird. Ein andermahl als er den Hey
den predigte, schossen etliche mit Pfeile
nach ihm, da er hinter einen Felsen flohe, i
welchen noch seine Fußstapffen eingedruc
zusehen ꝛc. (* sind lauter Papistische Fa
buln ist zu zweifeln, ob er gantz iemals in Spa
nien kommen. *) Von Spanien soll er i
Gallicia, von dar in klein Britannien, hernac
in das Venetianische Gebiet, und hernac
erst wieder nach Jerusalem Ao. Christi 4

und nach einigen Tagen als er daſelbſt ankommen, ſoll er mit dem Biſchoff zu Jeruſalem Jacobo minori, und S. Petro nach Nazareth gezogen ſein, und das Häußlein, darinn die Maria Chriſtum empfangen, helfen zu einem Kirchlein conſecriren. Nachgehends ſoll er dem Jüdiſchen und Samaritaniſchen Land auch geprediget, und mit Hermogene und Phileto ſeine actiones gehabt haben, ut probati autores ſcribunt. Als er enthauptet worden, waren etliche von ſeinen Jüngern aus Spanien darbey, welche den Heil. Cörper, ſo die Juden unbegraben liegen laſſen, des Nachts heimlich hinweg nahmen und nach Joppe zu dem Meer trugen, allda legten ſie ihn in ein Schiff, und baten GOtt, daß er das Schiff wolte hinführen, wohin St. Jacob wolte begraben ſein. Das Schiff fuhr durch die Regierung der Engel aus dem Mittelländiſchen in das Adriatiſche, darnach in das Gaditaniſche Meer, und landete entlich den 25. Julii in Galliam bey der Stadt Iriaflavia, ſo jetzt Patronos heiſt, glücklich an. Der H. Leichnam ward nach Compoſtel getragen, in einen Marmolſteinern Sarg gelegt, und mit groſer Ehrerbietung begraben. Von Anfang ward er nicht viel verehrt (* es iſt auch nicht nöthig noch von GOtt befohlen geweſt. *) Weil das gantze Spanien noch

Heyd-

heydnisch war, nach etlichen Jahren kam er so gar in Vergessenheit, das niemand mehr wuste wohin er begraben worden. (* freylich ist dazumahl der Aberglaub und Abgötterey von denen reliquien und Anbetung der verstorbenen Heiligen noch nicht gewesen. *) Uber 500. Jahr, lag der H. Heil. Leichnam unbekant und unverehrt biß zu den Zeiten des Alphonsi Casti. Zu Nachts sind vielmahl brennende Kertzen über den Grab St. Jacob gesehen worden, wegen dieses Wunder-Zeichens kamen viel Leute zu dem Ort, rufften GOTT an und viel Krancken erworben die Gesundheit. Der Bischoff berichtet es den Könige Alphonso, welcher befahl daselbst zu graben, und zu sehen was vor ein Heiligthum daselbst verborgen läge, da fand man den Hochwürdigen Leichnam des Apostels Jacobi, in einen Marmorsteinern Sarg, mit beyliegender Schrifft wie der Heil. Leib dahin kommen, welchen der König ließ erheben und eine schöne Kirch darüber bauen (* wären sie vorhin 500. Jahr ohne diesen Leib seelig worden, so hätte die Christliche Kirche noch länger dessen entbehrn können, aber der Aberglaub war nun einerissen, *) wieviel Glück und Heil das Königreich Spanien durch St. Jacob empfangen, kan in kurtzen nicht beschrieben werden. Die miracul-

ſo bey ſeinem Gräbe geſchehn, erfodern ein gantz Buch. Die zu St. Jacob iſt eine von den 3. fürnemſten Wallfahrten der Chriſtenheit, welche in keinen Jubel-Jahr kan diſpenſiret werden. (* Wo ſtets den geſchrieben? *) In St. Gertruden Offenbahrung lib. 4. c. 48. legitur: Da dieſe H. Jungfrau einmahl an St. Jacob Tag in einer Verzückung ſahe, was Maßen St. Jacob mit dem Verdienſt aller ſeiner Bilger überaus ſchön gezieret war, worüber St. Gertrud ſich ſehr verwundert, Chriſtum fragte, warum er St. Jacob für ſeinen andern Apoſtein ſo hoch geehret hätte, daß die Bilger von fernen Ortē kämen ſeinen Leichnam zubeſuchen, mehr als St. Petro und St. Paulo, und andere Heiligen? (* wer hat es ihnen denn geheiſen. *) Darauf antwortet Chriſtus: Dieſen meinen geliebten Apoſtel habe ich mit dieſer ſonderer Freyheit vor anderen erhöhet, wegen des heiligen Eyfers, durch welchen er mir zu Lieb zum Heyl der Seelen angetrieben ward. Dieweil er aber wegen meiner ewigen Verſehung und Verordnung gar bald von ſeinen Leib abſcheiden muſte, daß er ſolche Menge wie er verlangte nicht konnte bekehren, derowegen hat ſein guter Wille, welcher alle Zeit ver meinem Angeſicht lebt und mir gefället, diß verdient, daß was er wegen ſeines balden Todes in dieſem Leben

[illegible] biß nach seinem Tod biß zum End
der Welt erstatten werde, daß duech di
vielen Miracul so bey seinen Grab geschehn
die Leut bewogen werden ihn durch eine an
dächtige Wallfahrt zubesuchen von ih
ren Sünden absolviret und in Catholischer
Glauben (* abgötterey *) gestärcket wer
den. Darum verlangte St. Gertrud auch
zu Wallfahrten, weil sie aber nicht konnte
communicirte sie St. Jacob zu ehren, und
opfferte Petro dis Heil. Sacrament an
Statt der Wallfahrt zu Lob und Verehr
ung der Glori St. Jacob. Da kam die
ser in Gestallt eines vortrefflichen Fürsten
dahin und danckte Christo wegen das Op
pfers so ihm verehret worden, und bat es ihr
zuvergelten. Folge nach so wird Jacob
auch vor dich bitten. (* Ich begehre die
sen nicht; denn wir haben einen andern Für
sprecher bey dem Vater JEsum Christum
der gerecht ist. *)

S. Ida.

WEr sie gewesen siehe in der Legend
de Cochem d. 7. September: De
sie Ao. 800. den 7. Sept. gestorben und i
einen Marmorsteinernen Sarg begraben
so

so steht daß bey ihrem Grab viel Wunder geschehn, und dadurch ihre Heiligkeit erkant, auch das Grab fleißig besucht worden. Nachgehnds aber soll schlechter Gottes-Dienst in selber Kirchen seyn gehalten worden, da solen auch die Miracul aufgehöret haben, St. Ida auch nicht mehr geehret und geachtet. Es soll aber ein Kindlein etliche Tage nach der Tauffe gestorben, und dahin, weil es dem vornehmen Grafen Ludolpho zugehört, endlich in das Grab der Idæ begraben worden seyn welches aber den folgenden Tag wieder hausen vor der Thür desselben Häußleins gefunden worden. Da sie es wieder begraben, war es des andern, wie auch des dritten Tages wieder hausen in einen Winkel des Häußlein. Aus diesem soll sie die Heiligkeit der Idæ erkant haben; und fingen wieder an sie zu ehren. Nachgehends soll sich auch wunderlich, der schwere Marmorsteinerne Sarg der Idæ jährlich selbst mehr und mehr erhaben, und endlich sich gar biß über die Erd gestellet haben; worüber sich alle verwundert und erkant das der Heil. Leib wole erhebt seyn. Alsdenn soll der Bischoff von Münster kommen seyn, da diese Kirch gelegen, und den Marmorsteinernen Sarg eröffnet haben; da soll man solchen süßen Geruch verspüret haben, daß alle gegenwärtige erquickt worden. Er soll die Gebeine

gekützet, und in einen kostbahren Kasten
legt, und sie in einer Procession aus
Häußlein in die Kirch getragen, und auf
Altar gestellet haben, worbey viel Mira
len sollen geschehn seyn. Sur. ad. 4. Se
(* Ist auch in GOttes Wort nur
Buchstab von solchen abergläubischen
zehlungen zufinden? *)

JESUS.

Jud. Ertzsch. P. 2. p. 151. Daß Paul
in dritten Himmel verzückt worden,
eine Grundfeste der Wahrheit, waß er ab
vor Wunder-Ding gesehen ist unbekann
glaublich ist es, daß er sey unterrichtet wo
den, wie er den süssesten Nahmen JES
verehren soll, (* das hette er ja kön
sagen und aussprechen, *) weil man he
nach nichts öffters von ihm gehört: als d
Nahmen JESUS. In seinen Epist
allein ist er 219. mahl zulesen. (* Die a
deren Apostel werden es daran auch nic
haben mangeln lassen, ob sie gleich nic
entzückt worden. *) Als er durch das T
rannische Schwerd entleibet worden, un
an stat Blutes eine weise Milch gefloß
(* dieses ist keine Grundfeste der Wah
he

heit; sondern in großen Zweiffel, *) zu einem sattsamen Zeugniß, daß er viel in Christo gebohren, (* quæ qualis quanta. *) Dazumahl ist das Heilige Haupt 3. unterschiedne mahl von der Erden aufgehüpfft, und zu jeden Sprung den süßen Nahmen JESUS ausgesprochen worauf auch zugleich 3. klare Brunn-Quellen wunderlich entsprungen, die noch biß auf den heutigen Tag allen ankommenden frommen Pilgram das Wasser spendiren. (* Ist alles noch ungewiß. *)

Eod. Es könnte gefragt werden, weßwegen David den Sebel und nicht vielmehr dem Stein damit Goliath getödet, in Tempel aufgehencket? Ich halte davor nach vieler anderer Lehrer Außage, weil auf selben Stein geschrieben war der Nahme Jehova, welches so viel ist als JESUS, also hat er solchen Stein nicht wollen von sich geben (* unde hæc probantur, scriptura tacet, cum aliis probatis; qui facile credit fallitur; * sondern bey sich behalten, denn er glaubte, es könte einen Menschen nichts heylsamers in einen Streit nichts stärckers, in einen Trübsal, nichts tröstlicher seyn als der süße Nahme JESUS; darum der Mensch es vor ein großes Wunder aufnehmen soll, daß der Seraphische Franciscus so offt er

in seinem inbrünstigen Gebet den Nahm
JESUS außgesprochen, er alle mahl
Lefftzen abgeleckt, weil er vermeinet, daß
dieser süßer Nahme wie ein distilirter Ho
nig in Maul worden. (* Ein anders ist e
ne geistl. ein anders ein physicalische Sü
ßigkeit, welche beyde Arten gantz unve
nünfftig confundiret werden. *)

P. 135. Jener ungläubige Heyd u
Saracener hatte die Flucht genommen
Lusitania willens daselbst den catholisch
Glauben anzunehmen, weil er aber etlich
Tage in der Sommer-Hitze ohne Tranck gew
sen, und bereits sich auf die Erden gelege
und des Todes erwartet, fiel ihm noch ei
daß er öffters von dem gefangenen Christ
den Nahmen JESUS gehört, spra
hierauf den süßesten Nahmen 3. oder 4. ma
aus. Siehe Wunder! Da war ihm nic
anders, als thue ihm einer seinen ausgedo
ten Schlund mit dem besten Brunn erqu
cken, welches er nachmals öffters probir
Bened. Ferd. in Gen. (* Aus dem letzt
Worten siehet man, daß die Erzehlung ei
Fabel ist. das erste hätte man glauben kö
nen, daß der Nahme JESUS und bl
se Nennung desselben Wunder gethan h
einen Heyden um seiner Bekehrung wille
daß er aber hernach, wenn er bekehret wo

den, oder wenn er die Bekehrung verachtet hätte, zum öfftern solche Wunder gethan und seine Krafft auf solche Art erzeiget, daß ist gar nicht zuglauben, denn ein verständiger Christ muß wissen, daß uns dieser Heilige Nahme nicht vor den leiblichen Durst gegeben ihm darzu zugebrauchen so offt wir wolten, denn das hieß GOtt versuchen, weil andere natürliche Mittel satsam vorhanden sind; Sondern dieser Heil. Nahme ist uns gegeben vor den geistlichen, und Seelen-Durst? *)

Eod. Jener verdammte Sünder war in Rachgier gegen seinen Nechsten so enzünd, daß er gantz ungewißenhafft sich hören laßen: Er wolte ihm weder um GOttes noch um des Teuffels Willen verzeihen, und wenn er schon wüste, daß er ewig solte verlohren seyn. So bald solchen ein frommer Priester den Nahmen JESUS auf die Stirn gezeichnet; ist er augenblicklich besänfftiget worden, wie ein Lamm. (* Wo sind denn solche Mittel zubekehren, befohlen. Viel anders befiehlt Christus Matth. 18. 15 Sündiget dein Bruder v. 16. 17. halt ihn vor einen Heyden und Zöllner nicht; schreib ihm den Nahmen JESUS an die Stirne, und gib das Heiligthum den Hunden; man muß solchen Gottlosen nicht erst den

ſüßen Nahmen JESUS vorwerffen; ſondern das Geſetz ſchärffen und vorſagen, wie Chriſtus getrohet im v. 35. Alſo wird auch mein himmliſcher Vater auch thun ꝛc. Derowegen gehe ich gar ſchwer daran, ſolche wieder GOttes Wort lauffende Procedu-ren zuglauben, oder zu billigen. *)

P. 172. ibid. Wie der Heil. Edmundus als ein Knabe in ſeiner Unſchuld zu Pariß ſich aufgehalten, iſt ihm ein holdſeliger Knab erſchienen und ihm angeredet: Salva dilecte mi? Edmundus verantwortet ſich mit Meldung er kennte ihn nicht, dem aber dieſer holdſelige Knab befohlen, er ſolte ſeine Stirne wohl betrachten, was darauf geſchrieben. Und ſiehe er lieſet: Jeſus Nazarenus, wird an bey erinnert er ſolle dieſen Nahmen möglichſt verehren, (* bedürffen wir deswegen Erſcheinungen, oder muß deswegen unſer Heyland wieder ein Kind werden, wiſſen wir es denn vorhin nicht mehr denn zuwohl, *) denſelben fleißig an die Stirn zeichnen, (* beſſer ins Hertz einſchreiben, *) und ſey nachmahl ſolcher ein gewiſſes Mittel vor den jähen und unverſehenen Tod. (* Quod nuda, inſcriptio nominis ſit medium contra mortem in obſtinatam neque ſcripturæ, neque ſanæ rationi conforme eſt. *)

Ib

Ib. p. 140. Der sel. Johannes Capistranus hat einmahl eine eyferige Predigt gehalten von den allerheiligsten Nahmen JESUS, und damit er dem Volck unter dem freyen Himmel welches in die 120000 starck war, desto kräfftiger hervor streiche, wie derselbe den Engeln eine Freud, dem Menschen eine Hülff, dem Teuffel ein Schrecken sey, hat er in Krafft und Nahmen JESU den höllischen Löwen ernstlich befohlen, sie selber sich gegenwärtig zustellen, und den süßesten Nahmen JESU, welcher dazumahl auf eine Tafel gemacht in der Hand hatte, mit gebürender reverenz anbeten und verehren. Worauf in Gegenwart des gantzen Volcks eine unzehlbare Anzahl der bösen Geister, mit unterschiedlichen wilten Gestalten in der Lufft erschienen, und mit jämmerlichen Heilen und erschrecklichen Stimmen, den Kopf geneigt und wieder verschwunden. (* Daß sind wunderliche Proceduren, muß man denn die Teuffel denen Menschen zum Exempel vorstellen, wo ist es denn befohlen, daß man also verfahren soll, wo steths denn das Christus also von den unreinen Geistern will venerirt seyn; Er hat sie vielmehr heisen verstummen und schweigen, und sich von ihnen nicht wollen nennen und bekennen laßen, so ist es vielweniger den Menschen oder Lehrern befoh-

lein dergleichen wunderliche Dinge vor[illegible] nehmen, wird also diese Erzehlung [illegible] vor eine ungeschickte Legend als vor [illegible] ware Historia gehalten. *)

Id. p. 147. Hadrianus Lyræus in Instruct. l. 2. mod. 22. erzehlt, daß zwey Schiffleut, von denen Meer-Räubern ausgeplündert, jedoch ihr Leben in einen kleinen Schifflein salviret, und als sie zu späten Abend in einer Insul de Re genannt, angelandet, und da sie von Hauß zu Hauß, um eine Herberg gebeten, kommen sie ungefähr zu dem Hauß eines Ketzers, wie sie demselben bittlich um eine Nachtherberge ersucht, dieser aber in groben Worten ausgebrochen, sie für Dieb und Mörder gehalten, JEsus Maria sagten sie, solche seyn wir nicht, kaum da sie solche heiligste Wort hören laßen; eben deßhalben, wiedersetzte der Böswicht, behalte ich euch nicht über Nacht, gehet gleichwohl zu JEsus Maria, daß sie euch einen Unterschleiff geben. Wurden also die zwey gezwungen, die Nacht hindurch bey einer Kirch-Thür unter dem freyen Himmel zu liegen, weil anderwerts ihnen kein Plätzlein vergönnet worden. Selbige Nacht ist gedachter und schlimmer Gesell, welcher den heiligsten Nahmen also geschimpfft, frisch und gesund schlaffen gangen, Morgens aber todt, todtschwarz

schwartz in einen Sautrog in Mitte des Stals gefunden worden. (* Si credere fas. *)

Gem. Gem. p. 92 Alphonsus a Spina aus den Seraphischen Orden des Heil. Francisci war ein sehr eyfriger Apostolischer Prediger der hat 28. Predigten von dem Nahmen JEsu gehalten. Als er einmahl von einer Melancholey überfallen worden, hat er sich die Einbildung gemacht, er hette durch solche Predigten wenig Nutzen geschafft, wie er nun in solchem Gedancken bey einen Brunn gesessen, da hört er von fern eine Stimm er soll mit den Amper ein Wasser aus dem Brunn schöpffen, da er solches gethan, hat er auf dem Boden des Ampers 24. weißlichte Steine gefunden welche alle mit den Nahmen JEsu bezeichnet. Pagad. fol. 152. p. 1. (* ad quid si cui usui? non credo. *)

P. 93 Der Titul oder Täflein zu seinen Haupt am Creutz ist von der Heil. Helena, sammt dem Creutz und andern passions Instrumenten den 3. May gefunden worden, und hat solche auser Rom eine Kirche zu Ehren des Heil. Creutz erbauet, und solche Titul-Tafel darinnen neben andern Heiligthümern geschenckt. Nachgehends hat Käyser Valentianus Ao. 379. gestorben, so ein

Theil

Theil von diesen Titul in ein Gewölb [illegible] ter Kirchen einmauren laßen, allwo [illegible] Jahr verborgen gelegen. Als aber der Cardinal Petrus Gondisalvus di Mendoza solche Kirche verneuert, so hat man in dem Gemeuer ein bleyernes Trühel gefunden, mit einem Marmelstein bedeckt; mit der Uberschrifft: Hic est titulus verz crucis; Daß ist der Titul des wahren Creutzes. Dahero zur ewigen Gedächtnis wegen solches erfundenen Titul (* ist alles ungewiß *) hat Pabst Alexander VI. volkommen Ablaß ertheilet allen, so den letzten Sontag im Januario besagte Kirche, di santa croce in Jerusalem genannt, andächtig besuchen, allwo noch ein guter Theil von dem H. Titul aufbehalten wird. (* Der Pabst kan doch andere Arten, wie man Vergebung erlangen soll, machen, als Christus gemacht, oder will daß wir durch Buße und Glaub soll Vergebung erlangen, nicht aber wann wir in die Kirche di santa croce gehen. *)

Dem Cantaurischen Ertz-Bischoff Edmundo, als selber noch jung, und auf einer Wiesen spatzirte, erschien ihm in Gestalt eines schönen Knäbeleins Christus, fragt ob er ihn kenne? Als er mit nein geantwortet, so sagte er: Schau mir ins Gesicht, wie er das gethan, hat Edmundus auf sel-

ner

die Stirn gesehen Jesus Nazarenus Rex Judeorum, dieser ist mein liebster Nahme, solchen drücke wohl in dein Hertz; bezeichne dich öffters mit diesem heiligsten Titul, und wisse daß alle diejenige, die solcher Gestallt, die Stirn bezeichnen, wenigst, wann sie schlaffen gehen und aufstehen, des jähen Todes nicht werden sterben. Der Heilige hat die Zeit seines Lebens sich stets geübt in solcher Andacht. Und als ihm einst die bösen Feinde erschienen, und die Hand gehalten, damit er sich nicht könne zeichnen, da hat er aber solches mit Mund und Hertzen ausgesprochen, und folgsam den Satan verjagt. Surius in vitis sanct. 16. Nov. (* Es hat dieses gar ein Ungeschickter, auch gar ungeschickt, ausgesonnen, und will gleichsam einen Glaubens-Articul daraus machen, daß man leibl. Weise müße diesen Titul auf seine Stirne schreiben, aber es kommt recht kindisch heraus, daß Christus üm einer solchen Ursache willen, soll eine solche solenne Erscheinung angestellet haben, die doch so gar nöthig nicht gewesen wir wißen ja schon gnug aus Gottes Wort daß der JEsus Name ist ein nomen venerabilissimum und den wir ihn ins Hertz schließe hochbeehren sollen, Christus bedarff deßen gar nicht, daß er eine sichtbarliche Erscheinung deßwegen anstelle, und sich wie ein Kind sehen ließe,

ein

der Verſtändiger ſiehet, daß dieſes eine albere kindiſche Fabel iſt. *)

Landolphus ſammt andern ſchreibet, daß ein vornehmer Ordens-Mann allemahl ſo offt er ſich ſchlaffen gelegt, geſtalter Maßen ſich mit dem Titul I. N. R. I. bezeichnet, daher man nach ſeinem Tod dieſen Titul, I. N. R. I. mit goldnen Buchſtaben geſchrieben gefunden auf ſeiner Stirn. Landolphi P. 2. p. 63. (* wens wahr iſt. *)

Ingnatius Lojola.

DA er zu Barzelona unter dem kleinen Kindern der Predigt zugehört, ſahe eine fromme edel-Matrone ſein Angeſicht glänzen, und hörte eine Stimme in ihr, ſo ſie ermahnet dem Heil. Man zu gaſte zuladen, und mit aller Höfflichkeit zu tractiren. (* um dieſer Mahlzeit willen, hat GOTT Wunder gethan. *) Zu Pavia ſoll ihm Chriſtus erſchienen ſeyn, und zur Gedult vermahnet haben. Als er zu Venedig ankam, gieng er nach ſeinem Gebrauch dem Allmoſen nach, und pflegte vor der Kirchen des Heil. Marci unter den freyen Himmel etliche Stunden zuwachen. Als er aber in

ein

einer Nacht allda entschlieff, hörte des Nachts ein Venedischer Raths-Herr eine Stimm vom Himel sprechend: Worzu dienet dein weiches Bette, worzu dieses schöne Hauß, da unterdessen mein Diener so elendiglich unter dem freyen Himmel liegt. Du liegst in einen weichen Bett, er aber nackend in der Lufft und von allen verlaßen. Diese Stimm erschreckte diesen Herrn so sehr, daß er so bald aufstunde, und den armen Mahn fleißig suchte. Er fand ihm aber unter dem Himmel liegend, welchen er heim führt und wohl hielte. Man hat ihm etlich mahl in Gebet 4. Elen hoch von der Erden erhaben und in freyen Lüfften schwebend gesehen. Zu Manvesa ist er einmahl im Gebet entzückt gewesen, daß er 17. gantze Tag für todt dagelegē, auch gewiß wäre begraben, wann man nicht ein weniges Leben im Hertzen gespüret? Neben allem dem hat er von GOtt viele Erscheinungen; in dem ihm abermahl die Hoch-heilige Dreyfaltigkeit sichtbarlich erschienen, und ihm ihr Geheimnis dargestellt ins Hertz gedruckt, da er lange Zeit davon reden u. dencken können. Der Vater soll ihm auch einmal in einer Wolcken erschienen seyn, und seinen Creutz-tragenden Sohn Christo sammt den seinigen anbefohlen haben. Nach seinem Tod hat er mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet, ist einer Gott-

se-

[illegible] Matrona Glorwürdig erschi[illegible]
eine Jungfrau von einen gefährlichen [illegible]
wunderbarlich geheilet. In seiner [illegible]
Erhebung. Ao. 1569. haben die Heil. [illegible]
gel bey seinem Begräbnis eine schöne Mus[illegible]
gehalten, und es seynd durch seine Fürbi[illegible]
durch die Stücke seines Kleides, wie auc[illegible]
durch die Berührung seines Bildnis die Fi[illegible]
ber und abscheuliche Wunden geheilet, di[illegible]
Pest verjagt, und viel aus Gefahr erren[illegible]
Augen-Weh curiret, und andere Wunde[illegible]
geschehen Ao. 1622. ist er in die Zahl der H[illegible]
geschrieben, und sein Fest d. 13 Julii zu halte[illegible]
befohlen. Ribadi inetra in vit. Ignat.

Innocentius Bischoff.

BEtete zu GOtt Tag und Nacht, da[illegible]
der ihm Marcian Grab zeigen wolte.
Als eines Tages in der Kirche der Mutter
GOttes ein frommer Priester den Dienst
des HErrn abwartete, da ward ihm von ei-
nem Engel gesagt: Kom her ich will dir das
Grab Marcian zeigen. Er führte ihm zu
Stadt hinaus, und zeigt ihm den Ort mit
Befehl daß er es dem Heil. Bischoff Inno-
centius auch weisen solte. Als dann kom[illegible]
der Heillige Innocentius in Begleitung de[illegible]
Geist

Geistligkeit und des gantzen Volcks dahin und funden neben den Leib des Heil. Marcelli welcher zu Oerton kurtz vorhin gelitten hatte, ein Glaß voll seines Bluts, wie auch einen Schwamm, damit es aufgehebt worden war. Er ließ über das Grab eine schöne Kirche bauen, allwo hernach viele Wunder-Zeichen durch GOttes Krafft geschehen sind, ist Ao. 380 gestorben. P. Henscherius ad 7. April.

Joachim.

IST der Vater der Heil. Mutter-GOttes gewesen, von seinen reliquien soll man etliche Stücke zu Bononien in Italien finden. Und zu Cölln am Rhein in der Kirchen der Machabæischen Märtyrer seine Hirnschal, und sein Grab soll im Thal Josaphat seyn, aber nichts mehr von seine Gebeinen darinnen seyn. de Cochem d. 20 Marti. (* Was wird von dem Gebeinen dieser alten Leute vorhanden seyn können? Wenn solche GOtt vor Heiligthümer wollen gehalten haben, würde unser Heyland die Maria und Aposteln oder zum wenigsten die erste Kirche davon etwas vorgenommen haben. Aber sie haben die Ihrigen ehrlich

[illegible], hernach ruhen lassen, [illegible]
ter nichts mit ihnen vorgenommen, [illegible]
doch auch selig worden. *)

Joanna von Jesu Maria.

[illegible] Jahr 6. Monat gelebet. [illegible]
wird von de Cochem weitläufftig [illegible]
ben, mit vielen wunderbahren [illegible]
gen, Aberglauben und unbeschreiblichen [illegible]
glaublichen Lügen, also daß Christus [illegible]
den hundersten Theil so viel gelitten hätte,
wenn es wahr were, woraus wir nur [illegible]
Kern erzehlen wollen. Wer alles weitläuf-
tig begehrt, kan des Cochem Legenda [illegible]
des Dionysii Capucini lesen. (1.) wird [illegible]
det: Im 4 Jahr ihres Alters [illegible]
[illegible]
Christo durch eine Trauung [illegible] (2.)
Im 6. Jahr ihres Alters, erschien ihr Chri-
stus in Gestalt eines kleinen Knäbelein, auf
der Achsel ein Creutz tragend, so ihr sehr zu
Beschwerung schiene, und sie also [illegible]
te: Wilt du dis Creutz tragen, so du [illegible]
Sie antwortete: Ja von Hertzen gern. Da
legt er das Creutz auf ihre zarte Schultern,
welches ihr aber so schwer vorkam, daß sie

ſich damit nicht bewegen konnte; ſondern ſagen muſte: Ich kan mit dieſer ſchweren Laſt nicht gehen? Der HErr ſprach: Mit niederfallen und wieder aufſtehn, gleich wie ich; alſt du mir nachfolgen, und zu mir gelangen. Von der Zeit an, wurd ihr unbeſchreibliches vieles Creutz beygelegt, biß in den Tod, erſt von ihren Brüdern, hernach von ihren Mann, und von leidigen Satan biß in den Tod; ſie ſelbſt hat ſich auf ſehr viel Arten gemartert. (3.) Soll ſie ihr lebtag kein Fleiſch geßen haben. (4.) Soll ihr GOtt neben der Demuth die Gnad der Keuſchheit ertheilt, und durch 2. Engel geſchickt haben, ſo ihr die Lenden mit einen Gürtel ſtarck zuſammen gebunden haben, und geſagt: Bete hinführo in Sicherheit, weil dir GOtt die Gnad verleiht, die Jungfräuliche Reinigkeit durch dein gantzes Leben zubewahren. Sie hat ihren Gürtel einer Abtißin verehrt, aber nach ihren Tod iſt er verſchwunden. (5.) haben ſie ihre Eltere im 13. Jahr einem reichen Jüngling vermählet, wieder ihren Willen. Sie ſoll ihren GOtt angeflehet, und Rath und Hülffe geſucht haben, aber GOtt ſoll ihr ſelber befohlen, ihren Eltern zugehorchen, und ihr verſprochen ſeyn, ihre Jungfreyliche Keuſchheit zubehalten, drauf hat ſie mit dem Mann 40. Jahr im Ehſtand gelebt. Er hat ſie gantz unmenſch-

[illegible] geschlagen, [illegible] und gepeiniget, sie hat ihn in allen [illegible] folgen und gehorchen und soll von ihm [illegible] berührt geblieben seyn, so gar das er sie [illegible] fast getödet und nackt und bloß ins Bett getragen? (* credat qui volet, was [illegible] denn daß vor ein Ehestand gewesen. *) (6.) In ihrem Wittwenstand ist sie eine Nonne worden, und weil ihr das Fischer-Jahr so schwer worden hat sie wollen aus dem Kloster gehen aber Christus soll ihr begegnet und gantz blutig erschienen seyn, sprechende was thust du Johanna, gehest du fort und verlässest mich, darauff sie zu boden gefallen und umgekehret und mit Thränen die Aebtißin um Verzeihung gebeten Franciscus soll ihr auch erschienen seyn und sie getröstet haben (7.) GOtt soll dem Teuffeln zugelassen haben sie zu peinigen nach gefallen, nur ihrer Seele zu schonen, welche sie auch auf das grausamste sollen gepeiniget haben biß in tod. (8.) Als sie solte zum ersten mahl bey ihren Ehemann liegen soll sie zu einer Seiten ihren Schutz Engel, auf der andern den H. Franciscum sehen stehen, welche sie den ihrer Reinigkeit beschützte daß die Ehe-flicht nicht kunte vollzogen werden. (9.) Christus soll ihr einmahl erschienen seyn und eine Kayserliche Cron aufs Haupt gesetzt haben, sie soll das Haupt geschättelt haben

und

und gesagt: Mein Herr, ich begehre nicht die köstliche; sondern die Dorne-Cron, welche sie auch soll erlangt haben, (10.) wenn sie die Creutzigung Christi betrachtet, soll sie in ihren Zimmer, sich einmahl auf ein höltzernes Creutz gelegt haben, da soll es geschien haben, als wenn sie warhafftig daran genagelt wäre, denn die 4. eisernen Nägel so im Creutz gestecket, sollen durch die Wunden ihrer Händ und Füße gegangen seyn. Es soll auch das Creutz sichtbarlicher Weise, sonder Zweiffel, durch die Engel seyn erhaben worden, und sie also mit dem Creutz, in den Lüfften geschwebet haben, und 3. Stunden dran behangen blieben seyn, und viel Blut vergoßen haben, am Händen und Füßen. (11.) da sie von GOtt den Tag ihres Todes vernomen, hat sie sich mit den H. Sacrament versehn. Als sie selbes empfangen, soll Christus zu ihr gesagt haben: Meine Braut du hast ritterlich gestritten, jetzt sollen die Schmertzen deines Leibes aufhören. Ich will nicht gestatten, daß hinführo der böße Feind dich weiter peinige, noch versuche; sondern mein Wille ist, daß du mit guten Frieden schlaffest. Darauf alle Schmertzen und Aengsten verschwunden. Gestorben 1650.

Johannes Capistranus.

Ist aus dem Königreich Neapel [illegible] gewest, und in der Stadt Perus [illegible] Italien hatte er so weit studiret, daß er [illegible] er beyder Rechten Doctor wurden, [illegible] schon eine schöne Bestallung bey dem [illegible] Ladislao, solte Verwalter in Sicilien, [illegible] der große Herrschafften werden, hatte [illegible] eine Braut. Da er aber wolte nach [illegible] ziehen, gerieth er in feindliche Hand, [illegible] ins Gefängniß, darin er anfing die Eitel[illegible] keit der Welt zubetrachten? Es erschien ihm aber einer in großem Glantz, welchen er für Franciscum hielte, redetete ihm an: Was magst du Hoffärtiger? Warum verzeugst du Unbeständiger? Gehorsame und [illegible] innerlichen Einsprechungen GOttes. [illegible] erschrack er und sprach: O Herr, was [illegible] du daß ich thun soll. Franciscus sprach: du solt die schnöde Welt, deren Betrug du gnugsam siehest, verlassen, und dein Le[illegible] ben in meinem Orden und in diesen Kleid[illegible] heiliglich zubringen. Da sprach er: [illegible] ein hartes Wort, in einem Kloster und [illegible] gen Orden leben, und seinen freyen Willen absagen, iedoch muß ich meinen GOtt ge[illegible] horsamen, denn es ist schwer wieder den

Sta-

Stachel lecken. Er ist wieder die Hussi-
ten geschicket worden, aber hat wenig aus-
gerichtet. Zu Breßlau stellten ihm die
Hussiten einen lebendigen Menschen vor in
ihrer Toden-Laden als wenn er gestorben wer,
und begehrten er solte ihn auferwecken. Der
heilige wuste schon vorhin, was sie im
Schild führten, und bate GOtt, daß er ih-
re Vermessenheit wolte offenbahren. Der
lebendige starb in selben Augenblick, als
die Spötter diß sahen, bekenneten sie ihre
Sünd öffentlich und bekehrten sich, samt
andern zum Catholischen Glauben. Er soll
40. vom Tode erwecket haben, 370. taube hö-
rend gemacht, 123. blinde sehend, 36. stumme
redend, 920. podagrische und allerhand
preßhaffte gesund gemacht haben. Ex Chron
Minorum. Sannius. (* O liebe Warheit,
wo bleibst du? *)

Johannes Calibita.

EInes edlen Herrn zu Rom Sohn, be-
gab sich hinter seiner Eltern wissen
und Willen in ein Kloster, konte aber da-
rinen, weil er sich so sehr nach seinen Eltern
sehnet, nicht bleiben, sondern weil er darü-

[illegible] Kranck wurde, muste er heraus [illegible] werden bekam seine gewöhnliche [illegible] wieder, und da er einen Bettler antraff, [illegible] wechselte er mit ihm seine Kleider, und [illegible] telte, kam endlich vor seines Vaters [illegible] und begehrte in Hauß ein Ecklein, welches man ihm als einen armen eine zeitlang [illegible] gönnte, und ihn auch weisete. Hernach muste er heraus auf die Gasse, da ihm endlich ein Hüttlein gebauet wurde. Vor seinem Ende aber soll ihm Christus erschienen [illegible] (* Es kan alles war sein was von ihm geschrieben ist in der Legenda de Cochem, aber dieses glaub ich nicht, das Christus durch eine Erscheinung soll gleichsam alles gebilliget haben was er gethan, daß er seinen Eltern ungehorsam gewesen sie betrübet, das er ohne Noth ein Bettler worden und geblieben, daß er mit solchen unnöthigen Leiden und verächtlichen Zustand GOTT wollen den Himmel abverdienen, und vor einen grossen Heiligen [illegible] gehalten werden, auch in seinen Tod, in dem er sich nicht eher als da er jetzt sterben wollen offenbahret, seine Eltern über die Maß sehr betrübet.*) ihm getröstet und gesagt: Nun wolan mein Hertzliebster Johannes der Kampff deiner Mühwaltungen hat ein Ende genommen, denn nach 3. Tagen will ich dich von diesem sterblichen Leib [illegible] und

und in die ewige Ruhe der Auserwehlten einführen, darauf er Christo soll gedancket, und vor seine Eltern auch gebeten haben, das sie möchten zu ihrer Zeit auch mit ihm seelig werden, ex Surio.

Johannes Baptista.

DE Cochem sagt, da Herodes die Kinderlein zu Betlehem lassen tödten, soll die Elisabeth mit Johanne in die Wüsten geflohen seyn und in ihrer Angst einen Ort gesucht haben, wo sie sich verberge, da sie aber dergleichen nicht finden können soll sie angefangen haben zu schreyen und zusprechen: O du Berg GOttes eröffne dich und verberge die Mutter samt dem Kind. Da thäte sich der Berg alsobald auf und nahm sie hinein. Zur Gedächtnis ist hernach eine Kirche in St. Johannes Ehr gebauet worden, und hat auf der lincken seit eine tieffe heimliche Höhl darinn Elisabeth samt Johann sich verborgen. Surius. (* das Joh. in der Wüsten gewesen und erzogen worden, und wie man helt, bey denen Esseern, das aber er in einen solchen Berg und Felsen gewohnet, und das sich solcher also geöffnet davon weiß die Schrifft, auch an-

[illegible] Scribenten nichts, [illegible] auch dieses folgende nicht glauben, [illegible] Haupt und Leib von einander getrennet worden, es stehet in der Schrifft, daß ihn seine Jünger (nicht aber ohne Haupt) begraben [illegible]. Sein Leib begruben die Jünger, aber seyn Haupt welches vom Weibe Herodis [illegible] ist nach vielen Jahren erst am 29. Aug. von den [illegible] gefunden worden.

Calv. Brief. p. 51. Von Johanne wissen wir, daß er geköpfft und von seinen Jüngern begraben worden. (* Wenn Christus und die Jünger aus dem Cörper Johannes hätten wollen ein groß Heiligthum gemacht haben, hätten sie denselben nicht begraben lassen, sondern seinen Leib und andere reliquien [illegible] halten und der Kirche [illegible]. [illegible] dieses nicht geschehen, siehet man daß die Aufsuchung und Ehrung solcher [illegible] en Menschen-Tand und Aberglauben sind. *) Theodoretus aber sagt daß sein Grab, welches zu Sebasten in der Stadt Syriä ist, eine lange Zeit hernach von den Heyden geöffnet und seine Bein verbrannt, die Asche wäre in die Lufft gesprenget worden, wiewohl Eusebius sagt, daß etliche Leut von Jerusalem dahin seyn kommen, die

da

ja heimlich von denſelbigen Beinen etwas weg genommen, und gen Antiochien gebracht haben, welches Athanaſius hernach in einer Maur vermauret haben ſoll. Sozomenus aber ſchreibt, daß der Käyſer Theodoſius Johannes Haupt gen Conſtantinopel gebracht habe, daß alſo nichts, als ſein Haupt, und etwas Gebein übrig blieben, welches der Emſidler zu Jeruſalem heimlich abgezwacket haben ſoll, wie jetzo erwehnet. Nun laſt uns hören, was ſie von Johanne hie und da zurühmen haben. Die Ambianer rühmen ſich, daß ſie ſein Angeſicht haben. Und an der Larven, die ſie weiſen, iſt eine Wunden zuſehen, welche Herodias, mit ihren Meſſer ſoll geſchnitten haben. Solches wollen die Einwohner Johannis Angelici nicht zulaſſen; ſondern legen ſich hart darwieder, und weiſen eben daſſelbe Theil von Johanne auch. Das übrige Theil des Kopffs, von der Stirn an biß an das Genick, vor Zeiten zu Rhodis. Nun aber iſt ſolches zu Melita. Die Brüder deßelben Ordens haben angezeigt, wie es ihnen von den Türcken ſey gegeben. Der hinter Theil des Kopffs ſoll zu Nemroſe ſeyn, das Gehirn zu Xlovio Kantrovieus. Nichts deſto weniger haben ſie in der Kirchen Johannis Marienni, auch ein particul von Kopfe. Sein Kinnebacken ſoll zu Veſontio,

zu

[illegible] Johannis dem grössern seyn. [illegible]
Theil ist zu Pariß in Franckreich, in Johann[illegible]
Lateranensis-Kirche, Das Ohrläplein [illegible]
Armenien in des Sanilorifdi Kirche die [illegible]
aber mit den Haren, in des Salvatori Kir[illegible]
che in Hispanien. Zu Noviodunum ist [illegible]
particul, welches [illegible]
gewiesen [illegible] hat man auch eine particul
[illegible] aber daß selbe für ein particul sey, [illegible]
[illegible] nicht wissen, ist andere [illegible]
her gesaget werden. Man gehe noch [illegible]
wird man hören, daß in Salvatoris-Kloster [illegible]
gantzer vollkommener Kopf Johannis Baptist bey
ihne noch vorhanden sey. (*Die Poeten dichten
daß vor diesen ein König Nahmens Gerion in
Hispanie gewesen sey, welcher 3. Köpffe ge[illegible]
habt, wen die Papisten daß von Johane auch
sage könten, so möchte ihre Dinge eine Schein
haben. *) Die Sineser rühmen, sie haben
seinen Arm, (* [illegible]
sey, [illegible]
und [illegible] haben sie [illegible]
ticul herbekommen. *) Aber nun haben sie
noch eine Fabel ausgesonnen, von des Jo[illegible]
hannis Finger, mit welchem er Christum
gezeiget, der sey gantz und unverruckt blie[illegible]
ben, da der Leib verbrant worden. [illegible]
Eusebius und Theodoretus sagen, daß sein
Leib biß auf die Beine dazumal verwesen sey
gewesen, als ihm die Heyden aus der Er[illegible]
den

den ausgerissen; sie würden solches Wunder-Zeichens in Warheit nicht vergessen haben, wenn es da gewesen, denn sie mehr als zugeneigt darzu, solche unnütze Dinge zuerzehlen: Et posito, so erkenne man doch nun wo solcher Finger anzutreffen. Einer soll zu Vesontien, zum großen Johannis seyn. Ein anderer zu Tholossen. Ein anderer zu Lugdun. Wieder einen andern haben die Biturgier. Aber ein anderer ist zu Florentz. Und in Johannis Fortuiti Kirche, nahe bey Masco auch einer? Ja wenn man sich würde umsehn, und mehr untersuchen, würden ihrer noch mehr seyn, gnug daß ihrer hier 6. angeführet sind. Sie haben nun auch vorgegeben, daß sie Asche von seinen verbranten Beinen bey sich haben. Ein Theil zu Genff, und ein Theil zu Rom in Lateranensi. Aber wir lesen, daß die selbe Asche, in die Lufft gestreuet sey. Weil sie nun von seinem verbranten Leibe, nichts aufbringen können, so kommen sie auf andere Dinge; als nehmlich auf seine Schu, deren einer zu Pariß in Franckreich, bey den Cartheusern gefunden werde, welcher ihnen etwan Ao. 1598. soll seyn gestohlen worden. Es ist aber bald ein neuer hervor kommen, und so lang Schuster auf Erden seyn, wirds an solchen Heiligthum nicht mangeln. Zu Rom in Lateranensi rühmen sie sich, daß

sie

geseuen Kleid von Ziegenhaaren [illegible] von die Schrifft nichts meldet? Was [illegible] also aus Cammel-Haaren Ziegen [illegible] Sie geben auch für, daß Johannes in der Wüsten auf einem Altar soll gebetet haben, und solchen Altar wollen sie auch haben, gleich als wenn [illegible] gebräuchlich gewesen, Wann nach jedes Gefallen zumachen Wunder daß [illegible] Meß gelesen haben soll. Was noch mehr, die zu Avignon oder Avionenser haben auch das Schwerd, damit Johanni Kopff abgeschlagen worden. Zu Ach in Teutschland ist das Leylach oder Teppich, der ihm untergebreitet worden bey der Enthauptung. (* Der Scharffrichter wird doch den Jüngern sein Schwerd gegeben haben, und sie werden es angegürtet getragen, und über 700. Jahr aufgehebet haben, daß es hernach erst ans Licht kommen, da die abgöttischen Zeiten sich angefangen haben. Der Scharffrichter wird gewiß auch gesehen Complimenten gemacht, und dem Johanni einen schönen Teppich untergelegt haben, da er ihn enthauptet. *)

Fink. C. 1. p. 149. ex Rationali Durandi lib. p. c. 42. l. 281. Einmal ist diß gewiß, daß man nicht disputiren soll, welcher unter den Johannesen Baptistæ & Evangelista am grössesten gewesen. Denn es

auf

auf einer Zeit 2. Magistri sich verglichen hatten, von dieser Frage eine disputation anzustellen, und einer Johannem den Evangelisten, der andere Johannem den Täuffer, vor den grösten hielte, kam ein jeder Johannes am angestelten disputations-Tag zu seinem Patron und sprach: Bene concordes fuimus in cœlis, de nobis non, disputetis in terris. (* Was darffs disputiren ist denn nicht Christi klarer Ausspruch, wer der gröste. Es ist auch nicht wahr, daß die beyden Apostel erschienen sind? *)

Johannes Evangel.

Als er seinem Lauff vollendet, 68. Jahr geprediget, und 69. Jahr alt worden (* Dorotheus setzet 110. Jahr, *) soll ihm der HErr Christus (* wie Isidorus berichtet *) erschienen seyn, und ihn mit diesen Worten abgefordert haben: Komm mein geliebter, denn es ist nun Zeit, daß du über meinem Tische das Brod issest, mit meinen Brüdern. Hierauf soll er ihm ein Grab zumachen befohlen haben, und hinein lebendig gegangen seyn, wie aus Dorothea Nicolaus l. 2. c. 42 verzeichnet. Eusebius schreibt, daß ihm ein klein sanfftes Schläff-

lein

[illegible] gewesen, und sey also vor [illegible]
geschrieben. (* Und so weit wird [illegible]
[illegible] nicht geleugnet, doch dahin [illegible]
aber daß folgende ist keine Warheit. * [illegible]
Münche geben vor (1.) Johannes [illegible]
te den folgenden Tag nicht in Grabe [illegible]
sondern Manna oder Himmel-Brod [illegible]
gelegen. [illegible]
[illegible]
(2.) Johannes würde für dem [illegible]
Gericht wieder kommen, und mit Enoch [illegible]
lia dem Anti-Christ [illegible]. (* [illegible]
se colligitur hoc ex Apoc. 14. v. 7. verba [illegible]
illa tantum de doctrina Johannis [illegible]
gends perquam Antichristus refutari de-
bebat. *)

Durandus l. 7. c. 42. rational. divin.
schreibt auch, daß unter ihr zweyen [illegible]
entstanden, welcher [illegible]
Johannes [illegible] E-
vangel. Hierzu sie einen Tag zur [illegible]
dung hatten gesetzt. Da sollen beyde [illegible]
ein jeder seinen Part erschienen seyn, und ge-
sagt haben: Bene concordes sumus in coelis,
de nobis non disputeris in terris. (* Du-
randus muß dieses beßer beweisen. *)

Nachdem Johannes begraben, kommen
des andern Tages viel Leut, und wollen ihn
in

ins Grab noch mal sehen, aber sie funden ihn nicht, sondern nur etliche wenige Tücher. Das verursachte grose Verwunderungen, so daß etliche gemeinet St. Johannes sey zu Enoch und Elia ins Paradiß verzücket worden. GOtt ehrte sein Begräbnis so hoch, daß die Erde so davon genommen ward, allerhand Kranckheiten heilte. (*) Die Schrifft weis nichts davon. So gar keine eintzige Geschicht von den Heil. Märtyrern haben die Papisten unbekleckt mit ihren Lügen gelassen. *)

Lud. Granatens. Serm. 3. Daß ist offenbahr aus den Historien, daß Johannes in den 68. Jahr nach dem Leiden Christi in dem 99. Jahr seines Alters, in das bey Ephesen ihm zubereitete Grab sey lebendig hinein gegangen, da denn der Glantz, womit das Grab umgeben war, allen Umstehenden hat das Anschauen des Orts und des Menschen benommen. Als man aber hernach dieses Grab abnahm, da hat es ganz leer und ledig geschienen, und er ist auch nach der Zeit nicht mehr in der Erde gesehen worden. Etliche glauben er lebe noch mit Enoch und Elia im Paradiß Perperam, damit diese 3. Männer zur letzten Zeit Zeugen seyn, des 3. fachen Gesetzes. Aber diejenigen haben einen wahren Glauben, die

darvor halten, daß diese sehr heilige [illegible] zugleich mit Leib in Himmel sey über[illegible] worden, damit gleich wie der Hoch-gelobten Jungfrau geglaubet wird, daß ihr Leib, weil er in der Erde nicht gefunden würde, sey mit der Seelen in Himmel aufgenommen worden; eben auch dieses von Johanne zu glauben sey. (* Mein, diese haben einen [illegible] Glauben, die da glauben, Maria und Johannes seyn gen Himmel gefahren, da doch die Schrifft nichts von beyden zu [illegible], noch von ihrer Himmelfarth zu [illegible] angibt. *)

Johannes von Urdica.

Als einsmal kein Brod da war, und [illegible] ihn überfallen hatte, [illegible] hube er zu Gott [illegible], [illegible] erhielt alsobald die Speiß-Kammer voll des schönsten Brods. Eben auf solche Weise bezahlte er einen Mann einen Ochsen für seine Arme, da er doch zuvor kein Geld hatte. Einen vom Rad zu Tod gequetschten Menschen erweckte er wieder. In einer Nacht trieben ihm die Diebe seine Kühe weg, reiseten damit ohn unterlaß fort und bildeten sich ein, sie wären bald an dem Ort, dahin sie sie haben

ben

den wolten, aber des Morgens stunden sie vor der Thür Johannis.

Es kam ein Fischer zu seinem Teich so nicht weit von seinen Kloster war, und wolte durch ein Gummi alle Fische tödten und auffangen. Er bat ihm, er solte den ganzen Teich nicht vergifften, sonst hette er kein Wasser mehr zu seiner Nothdurfft. Der Fischer achtete es nicht; sondern warf sein Netz aus die Karpen und Hechte zufischen. Er ward aber stockblind auf dem Platz, und vergieng ihm der Fischfang. Als er um Verzeihung bat, verfügte er sich mitleidentlich zu GOtt und erbate ihm wieder das Gesicht und dergleichen Wunder hat er mehr gethan, auch nach seinem Tode, hat seinen unfruchbahren Aeckern die Fruchtbarkeit nach seinen Tod erhalten. (* quis scit, *) durch seine Fürbitte seyn Tode erwecket und schwere Kranckheiten geheilet worden. Dargegen hat GOtt einen Hirten gestrafft, der seine Schaaff am Fest dieses Heiligen scheren laßen, denn uhr plötzlich die gantze Herd umgefallen und auf dem Platz gestorben.

Jodocus Einsiedler.

DE Cochem in Leg. sagt: Jodocus [illegible] eines Königs in Engelland Sohn, [illegible] sein Reich seinen Bruder gelassen und ein Einsiedler worden. In der Wüste kamen Vögel und Fische zu seiner Zellen [illegible] sich fangen und angreifen, und empfienge[illegible] Nahrung. Am einen Tag als er für sich und seinen Jünger Valmer nur ein eintziges Brödlein hatte, kam Christus in Gestalt eines Bettlers zu ihm, bettlend auch ein Allmosen. St. Jobst sprach zu seinem Jünger, zertheile das Brod in 4. Stück, und gib den Armen eins davon. Als diß geschehen, gieng Christus von dannen, kam aber bald in eines andern Armen Gestallt, und begehrte ein Allmosen. Er sagt den Jünger, [illegible] solte dem Bettler wieder einen Theil geben. Nach einer Weil kam Christus, [illegible] eines gar armen und verhungerten Bettlers Gestallt abermahl wieder, und bekam das 3. Theil Brod. Bald darauf kam er zum 4. mahl in eines magern Bettlers Gestallt, daß er vor Hunger schier verschmachtet, schrie gar erbärmlich um ein Stück Brod. St. Jobst sagte: Mein lieber Bettler, wir haben zwar nur ein eintziges Stück Brods, dieweil du nun so gar verhungert bist, so wol-

len

ley wir uns berauben und dich von dem Hunger erretten. Sein Jünger sagte: Vater, wollet ihr denn nichts vor uns verwahren? Der Heilige sprach: Gib den Armen das übrige Stück, denn GOtt ist mächtig gnug uns unsre Nahrung zu schaffen. Er gab es mit Ungedult den Armen, und wolte davon gehn. St. Jobst aber tröstet ihn, und hielt ihn zurück. Als der fremde Bettler verschwunden, und St. Jobst GOtt um seine Nahrung anrief, sahe er zum Fenster hinaus, und ward gewahr, daß in dem Fluß lang bey seinen Häußlein vier Wagen voller Brod hielten, und niemand dabey. Nachdem sie sie ausgeladen, fuhren sie von sich selbst hinweg; und St. Jobst erkante, daß Christus der Bettler gewesen, der vor vier Stück, 4. Wagen voll gegeben. (* Ist ein gar artiges Mährlein. *)

Als er von einen Ort weg, an einen andern welcher Ort Rimac genennet gezogen, wo viel Teuffel sich aufzuhalten pflegten, plagten sie ihn auf viele Weiß, erschienen in Gestallt grausamer Gespenster, schlugen ihn erbärmlicher Weise, wolten ihn aus der Wohnung weg treiben, dennoch blieb er da 14 Jahr und vertrug sie mit Standhaftigkeit. Endlich verwandelte sich ein Teufel in eine erschröckliche Schlange, biß ihm eine tie-

tiefe Wunde in Fuß; da gab ihm [illegible] Geiß ein sich weg zumachen.

Es kam ein Hertzog zu ihn und [illegible] sen Durst, und war kein Wasser da; [illegible] betet er, und [illegible] Stab in [illegible] de. Bald [illegible] ist [illegible] und [illegible] Es [illegible] ein [illegible] das [illegible] Aug-Apffel hatte, [illegible] dem [illegible], dem hatte GOtt offenbahret, [illegible] sein Angesicht mit dem Hand-Wasser [illegible] Jodoci waschen würde, werde es sehend werden. Jodoc wusch seine Hand, [illegible] das Wasser hin, da wurde sie sehend. Das Volck lobte GOtt, verwunderend.

Er hielt eine Meße nach der Verwandelung als er die St. [illegible] machte und dem [illegible] das Volck [illegible] das [illegible] auch eine Stimme gehört sprechend: [illegible] weil du die Reichthümer verachtet und die Hoheit deines väterlichen Königreichs verschertzet hast, hast erwehlet arm und [illegible] acht zu seyn und lieber in der [illegible] Wildnis verborgen zu liegen, als in [illegible] bernacule der Sünder zu wohnen, Darum hab ich dir die Cron unter dem Englischen

[illegible] Schaaren zubereitet, und ich werde des Orts in welchen du sterben wirst, stetiger Beschützer und Bewahrer seyn, und alles Volck welches selben Ort mit wahrer Andacht und reiner Meynung zu deiner Gedächtnis besuchen wird, meiner Gnad nicht beraubet werden auf Erden, und nachgehends zu der ewigen Freude gelangen (* hieraus siehet man klar, was der Zweg dieser Fabeln, nehmlich weil man aus GOttes Wort die allgemeine Fürbitte der Heil. und abergläubischen Wallfahrten nicht beweisen kan, will man sie durch solche Lügen gerne beweisen. *) Da er starb d. 13. December war CHristus zugegen und viel Engel. In seiner Cell war ein unerträglicher Glantz, und unvergleichliche Süßigkeit des Göttlichen Geruchs. Von den Engeln ward seine Seele mit Frolocken gen Him̄el geführt, und von der Hoch-heiligen Dreyfaltigkeit mit einer him̄lischen Crone geziert. Sein Heil. jungfräulicher und unbefleckter Leib blieb 60. Jahr unverweßlich im Grab, als wenn er lebte. Die Hüter seines Grabes schnitten alle Samstag die Nägel von Händen und Füßen, wie auch sein Haar von Haupt und Bart ab, und gaben sie denen Andächtigen für ein Heiligthum. Der Hertzog Dolricus gieng einsmals ohne Andacht mit seinen Trabanten und ohne Ehrerbietung

[illegible] [illegible]lich zu seiner [illegible] [illegible] Leichnam stunde, und öffnet den [illegible] [illegible] ob er noch unverwesend. Da [illegible] [illegible] Heil. Leib ansahe, ward er taub und [illegible] [illegible] und schrieb: Heiliger St. Jobst. [illegible] selber Zeit an [illegible] taub und stumm, biß an seinen Tod. Die Zahl seiner [illegible] sind unzehlbar [illegible] soll er auch erwecket haben. Ein Mann [illegible] ihm [illegible] Kind [illegible] anbefohlen, und in [illegible] [illegible] mit der Würgen getragen; aber [illegible] Es brante aber auch ab, das Kind wurde aber lebendig wieder gefunden, glüende Kohlen in seinen Händen haltend, die Windel, Schnür und andere Tücher waren zu Aschen verbrand gefunden.

Johannes vom Creutz.

[illegible] er als ein Kind [illegible] in einen Weyher gefallen, und die Mutter GOttes angeruffen, soll sie ihm erschienen seyn und die Hand gereichet haben. Nachgehend fiel er in einen Brunnen und schwamm auf dem Wasser, und hat gesagt: Die Mutter GOttes hab ihn erhalten. Als er sein Studiren vollendet, hat er [illegible] eine Stimme gehört, er solle in einen [illegible]

Or-

Orden treten, und deßen alte Vollkommenheit verneuren: war der Carmeliter. Als er einsmal mit der Theresia vom Geheimnis der Heil. Dreyfaltig redete, ward sie gantz entzückt, und er samt den Stuhl in die Lufft erhebt, und dieweil dis mehr geschahe, sagte Theresia: Es ist schwer mit dem Pater Johanne von geistlichen Dingen zu reden, denn entweder wird er verzückt oder macht daß der andere verzückt wird. Da ihn die alten Carmeliter in eine enge Celle gesteckt, erschien ihm GOtt in großer Klarheit sprechend: Ich bin hie, fürchte dich nicht, ich will dich erretten. Die Mutter-GOttes erschien ihn auch, tröstet ihn mit frölichen Worten, und versprach ihn bald Erlösung. Da er einmal eine Wunde bekam, und daraus viel Eyter floß, war derselbe wohlriechend, und heilte viel Kranckheiten. Vor seinem Tode erschien ihm die Mutter-Gottes, und sagt, wie er am folgenden Samstag sterben werde. Gleich wie er in seinen Leben, also hat er auch in seinen Tode mit unzehlbaren Wundern geleuchtet. Er ist vielen geistlichen und weltlichen erschienen, und hat sie der Seligkeit und reichen Verdiensten versichert. In Heilung der Kranckheiten war er so mächtig, daß keine Kranckheit zu nennen war, welche er nicht heilte, und zwar in einem Augenblick, auch die Tüchlein

wel-

[illegible] den Eiter seiner Wunden [illegible] sche, wenn sie auf die Krancken gelegt [illegible] den, waren heilsam und machten [illegible] Wegen solcher grosen Wunder hat ihm [illegible] Pabst Clemens [illegible] d. 4. Januar [illegible] der Hei[illegible] geschrieben.

[illegible]

Jonas.

Ud. Ertzsch. P. I. p. 341. Es [illegible] Schiff-Geferten Jonä, wie Arias Montanus schreibt, sehr liebe und gutherzige Männer, und daher auf alle Weiß gesucht, wie sie den armen Tropffen möchten helffen. Deßwegen sie dem Jonä einen Strick um die Mitte gebunden, und solcher Gestallt hinaus geworfen. So bald sie vermercket, daß die Ungestümt hat aufgehöret, haben sie geschwind mit dem Strick den Jonä in das Schiff gezogen. Wie bald es aber wieder in das Schiff kommen, haben gleich augenblicklich die Sturm-Winde wieder angefangen zu toben, daß sie mehrmal dem Jonas hinaus geworffen, und wieder hinein gezogen, (* wo ist doch diese Geschicht also beschrieben *) biß sie endlich augenscheinlich wargenommen, daß solches Ubel nicht könne gewendet werden, es sey denn, sie

thaten

haben diesen Sünder den Wellen überlie-
fern, welches letzlich auch geschehen. Wie
hat Jonas so wunderlich des Gestad erreis-
chet, wie die fromme Contemplanten ant-
worten? daß er im Wallfisch die beyde Ar-
me Creutz-weiß habe ausgestrecket gehabt,
und vermittelst deßen, sey er der Gefahr
entgangen, und zum Gestad kommen. (* Et
hoc etiam non additur. *).

Gem. Gem. p. 435. Aber warum Jo-
nas nach Tarsis gewolt, und nicht anders
wohin? Tarsis war eine Stadt in Indien,
allwo lauter Gold- und Silber-Gruben, da-
hero hat er wollen dahin reisen, sich daselbst
zubereichern. volens illius affluentia per-
frui &c. also Hieronymus in Glossa: Er dach-
te zu Tarsis kan ich Gold haben, zu Nin-
nive möchte ich grobe Batzen bekommen.
(* Aber hat denn nicht Tarsen in Cilicia
und klein Asia gelegen, wer will denn glauben,
daß ein anders als dieses Tarsen verstanden
werde. *)

Joseph.

Guld. Erbsch. P. 4. p. 236. Augustinus
spricht: Daß GOtt den Joseph über
ein

[illegible] zwey Tag nicht hätte in [illegible]
gelassen, (* warum denn? Haben [illegible]
andere Heilige und Propheten und [illegible]
[illegible] nicht auch gar lange müssen darin [illegible]
und endlich gar den Tod leiden. *) [illegible]
er aber einen Fehler begangen, hat ihn [illegible]
Höchste [illegible] scharff [illegible]
(* [illegible]
dixerit, sed Papistæ [illegible]
arronas observant & tanquam [illegible]
producunt cum sint cum judicio [illegible]
dum Scripturam S. assumendæ vel [illegible]
da. *) Was hat dann Joseph gestiftet?
Vielleicht hat er einen den Halß gebrochen?
Nichts dergleichen? Vielleicht geflucht, der
Teuffel soll die Frau holen, die ihn in das
Unglück gebracht? Nichts dergleichen,
sondern er hat eine lößliche Sünde began-
gen, als er gar zu groses Vertrauen gesetzt an
den Mundschenck [illegible] hat e[illegible]
[illegible]
wird so hart gestrafft, das heist [illegible]
Mücken einen Elephanten machen. (* [illegible]
hat es denn gethan? wird denn dieses nicht
GOtt zugeschrieben? sind Gotteslästerliche
Reden. *) GOtt hat auch diesen Mund-
schenck als ein Mittel Joseph zuhelfen und
zu erlösen geschickt, daß er nur seinen Zustand
wüste u. die Person kennen lernte, so die [illegible]
me könte durch Gottes Geist deuten. (* [illegible]
abe

aber Joseph auf ihn ein so grosses Vertrauwen solte gesetzet und sich dißfals versündiget haben; da ist Joseph viel zu verständig und heilig darzu gewesen, und also dieses nimmermehr zu glauben. *)

Joseph Pater Christi.

COchem ex Leg. Dionysii Capucini de hoc Josepho: Seine Heiligkeit ist unaussprechlich, denn es schreiben etliche andächtige Lehrer von ihm, daß er im Mutter-Leib sey geheiliget worden, und sein Lebtag keine Tod-Sünd begangen habe. Er hat sich auch fürgenomen nimmer zuheyrathen weil er befürchtete, sein Vater möchte ihn darzu zwingen, versprach er GOtt nach Zeugniß des Heil. Augustini die ewige Keuschheit. Um dieser Ursach willen hat ihn GOtt würdig geschätzt, seines Sohnes Pfleg-Vater zu seyn. Wie er aber nun mit Maria sey vermählet worden, beschreibt uns St. Annä Legend. Als Maria 11. Jahr in Tempel gewesen und nun 14. Jahr alt, ward ihr vom Hohen-Priester gebothen sich nach dem Gesetz zu verheyrathen. Sie aber sprach: Hochwürdigster Herr, ich habe bey meinem Herren GOtt gelobt, wenn es

[illegible] wäre die Jungfrau [illegible] zu halten. Wenn aber GOtt anders wolte, daß sein und nicht mein Wille geschehe. Wegen dieser Wort berathschlagten sich die Priester was zuthun. Sie ließen den Heil. Joachim und Annam berufen, hielt ihnen die Meynung ihrer Tochter für, und führten sie zu ihnen heraus. Diese Heil. Eltern [illegible] des Engels, daß ihre Tochter den Heyland gebähren solte, darum sagten sie zu ihr, sie [illegible] dem Hohen-Priester folgen, und sich in den Willen GOttes ergeben. Die Hohen-Priester stellten ein gemein Gebet an, unter welchen man eine Stimme aus dem allerheiligsten Chor hörte, so zum höchsten Bischoff also sprach: Laß alle Junggesellen zusammen beruffen, und jeden eine Ruthe mit sich bringen, dessen Ruthe grünen wird, der soll die Jungfrau heyrathen. Da gebot er alsobald, daß ein jeder von Geschlechte Davids eine Ruthe oder Zweyglein brächte und seinen Nahmen darauf schriebe. Daß thaten sie alle. Und der Hohe-Priester trug ihre Ruthen ins Sanctum Sanctorum. Darnach kam er wieder heraus und betete mit dem Volck. Nach dem Gebet gieng er wieder hinein, um zusehen welche Ruthe grün wäre worden. Es war aber keine grün; denn der jenige welches Zweiglein

grün

grünen solte war nicht erschienen. Man wurde bald gewahr, daß der Heil. Joseph mangelte, deßwegen ließ man ihn holen, und vor den Hohen-Priester führen. Der Hohe-Priester redet ihm ernstlich zu, befahl alsbald seinen Nahmen auf eine Ruthe zu schreiben, damit sie zu dem andern ins Sanctum Sanctorum gelegt würde. Als nach verrichteten Gebet, der Hohe-Priester wieder hinein gienge, da sahe er daß die Ruthe des Heil. Josephs grün worden, und gar schöne Blätter und Blumen herfür gestosen hatte. Er truge sie mit Verwunderung heraus und sprach zu den Anwesenden: Sehet ihr wem GOtt auserwehlet zum Bräutigam dieser Jungfrauen, darum soll dieser Ehe niemand wiedersprechen, weil sie von GOtt selbst in Himmel gemacht ist. Der Heil. Joachim und Hanne erfreuten sich, und die Jungfrau ward zu Joseph geführet, sie gaben einander die Hände, und versprachen einander die künfftige Ehe. Die Hochzeit ward bestimmet, und die nechsten Blutsfreunde eingeladen. Giengen auch jüdischē Gebrauche nach in die Synagog und wurden eingesegnet. Nach gehaltner Hochzeit, da sie in ein Zimmer geführt wurden, offenbahrt Maria den Joseph, wie daß sie GOtt die ewige Keuschheit versprochen, und bath ihn an dieser Gelübte sie nicht zu hindern. Joseph

[illegible] von Hertzen [illegible] preiſete GOtt, daß er eine ſo keuſche [illegible] lin bekommen, von der Zeit an, fiengen [illegible] an beyeinander zuwohnen, und in allen [illegible] gendin ſich zu üben. (* Und was dergleichen ungereimtes Vorgeben mehr iſt. [illegible] bleibet aber GOttes Wort, das ſagt: [illegible] er ſie heimholet, fand ſichs daß ſie ſchwanger werd, woraus ja klar, denn er keine Hochzeit mit ihr gehalten habe. Wo bleibet dieſes, daß Joſeph ein Wittwer geweſen und ſchon in einer Ehe gelebet, wie die [illegible] en bezeugen, daß er in der erſten Ehe [illegible] der gezeuget. Woher beweiſt man daß Maria die ewige Keuſchheit GOtt gelobet? Warum hat ſie es denn GOttes Willen anheim geſtellet, und geſehen aus der Gebnung des Stocks Joſephs ſo es wahr, daß es GOTTes Wille geweſen, daß ſie ihn heyrathen ſolle. Summa es iſt [illegible] [illegible] Joſeph [illegible] Tod-Sünde [illegible] ſoll.

Juliana.

IN der Beſchreibung des Lebens dieſer Heil. Märtyrin, wird dieſe [illegible]

Kin-

nderey erzehlet; daß da sie nach fast tödt-
der Marter und Schmertzen wieder ins
efängnis geführet, ihr ein Engel erschie-
n und sie vermahnet den Göttern zu opfern,
mit sie von der Pein befreyet würde. Ju-
ana, weil sie ihn vor einen guten Engel
eit fragt wer bist du? Er sprach: ich bin
n Engel des HErrn, gesand daß du opferst
nd nicht sterbest. Die Jungfer schrie zu Gott,
nd hörte eine Stimme, sey getrost Juliana,
d bin bey dir, der ich anitzo mit dir rede.
Du aber greife jenen an so mit dir redet da-
it du wissest wer er sey. Aber diese Wort
ar sie frisch und gesund, stund auf, und
ach dem sie sich mit dem H. Creutz bezeich-
et, griff sie diesen höllischen Engel an und
rach: Sag mir wer bist du? wo bist du
er? oder wer hat dich zu mir gesand? Belial
rach: laß mich gehen ich will dirs sagen.
uliana sprach: sag mir zuvor, wer du seyst,
nd alsdenn will ich dich gehen lassen. Der
Satan antwortet ich bin der Teuffel, heisse
elial, und hab Boßheit, Todschlag, Un-
cht, Unruh, samt allen Lastern lieb. Ich
ab von Adam biß jetzo alles Ubel ange-
ellt und erfreue mich höchlich wenn ich die
romme verfolgen und Gottlose erhöhen kan.
Sie fragte, wer hat dich denn zu mir ge-
nd? Er sagt der Satan mein Vater. Ju-
ana fragte: Wie nennet sich dein Vater,

er sprach Beetzebub, Juliana sprach, [illegible]
thut den dein Vater? Resp. er ist der [illegible]
finder alles bösen, denn so bald wir vor [illegible]
erscheinen, schickt er uns aus, die Seel[illegible]
zu versuchen, wenn wir wieder einen Gerech[illegible]
ten ihn zu überwinden ausgeschickt werden
und nichts bey ihm ausrichten, so dürffen
wir bey ihm nicht mehr erscheinen. Wenn
er uns sucht und nicht antreffen kan, so be[illegible]
stehlt er andern Teuffeln daß sie uns [illegible]
an dem Ort, wo sie uns antreffen. [illegible]
müssen wir wohl thun, was er uns [illegible]
legt, und als einen danckbahren Vater [illegible]
horsamen. Sie fragte weiter: Was thu[illegible]
ihr dann, wenn ihr zu einen Gerechten kom[illegible]
er sagte: wir erwecken in ihm viel eitele Bu[illegible]
gierden, machen ihn irr in seinen Gedancken,
und lassen nicht zu daß er im Gebet, oder
sonst in einen andern guten Werck lang [illegible]
harren, wiederum wenn wir sehen [illegible]
Kirchen eilen oder wegen begangener Sün[illegible]
de ihr Fleisch Casteyen, oder die [illegible]
göttlicher Schrifften anhören, so verursachen
wir viele schwehrmüthige Gedancken, i[illegible]
ihnen das sie bald darvon müssen ablassen
wenn sie aber die Göttlichen Geheimnissen
empfangen, so fliehen wir in selber Stund
von ihnen, darnach kommen wir wieder [illegible]
überreden sie, das sie unsern Willen [illegible]
ben. Nach diesem warff die Heil. Juliana

ihr

ihn auf die Erd, band ihm die Hände auf den Rücken zusammen und nahm ein stück Eisen, mit welchem sie gebunden gewesen und zerpriegelte ihm wacker seinen höllischen Puckel. Unter wehrenden Schlägen schrie er, o erbarme dich meiner und habe Mitleiden mit meiner Armseeligkeit (* O armer elender alberer Teuffel, aber vielmehr, O alberes, ungereumtes Vorgeben kan man den den Satan mit leiblichen Wurff schlagen und fühlet er dieselbe? *) die Heil. sprach: So bekenne mir denn du unreiner Geist welchem Menschen du habest unrecht gethan. Er antwortet: ich hab viel blind gemacht, Beine zerbrochen, ins Feuer gestürtzt ꝛc. Und hat mich doch niemand peinigen dürffen wie du iezt thust. Darauf hat sie der Stadt-Vogt wieder aus dem Gefängnüs holen lassen, da hat sie den Teuffel mit sich hinter her gezogen. Er bat inständig, ihn doch bey den Leuten nicht weiter zu Schande zu machen, sprach: man sagt ja daß die Christen barmhertzig seyn, wie kommts denn das ihr anitzt so grausam mit mir handelt. Unterdeß zoge Juliana ihm neben sich über den offenen Marck, und alle Anwesende sahen seine Abscheulichkeit mit grosen Schrecken und Verwunderung an er schrie und heulte so erbärmlich, das eine gewaltige Menge Volcks zulieff und als er sie so ernst-

lich bäte, ihr einmahl loß zulassen, [illegible] ihn letzlich in den Koth gestosen, und [illegible] tes weges fort gegangen. (* O Thor [illegible] den Satan so fleischlich einzuführen. *)

Judas.

Guld. Erzsch. p. 1. p. 1. Weiß [illegible] ter Cibaria, als sie mit ihm [illegible] gangen, sie werde einen so lasterhafften Bö[illegible] wichten gebähren, welcher ein Schand und Schad der gesamten Freundschafft seyn werde, auch mit seinen verdammten Unthaten das gantze Hauß beflecken, war sie sehr bestürtzt, (p. 10.) als sie solchen ans Licht gebracht, weigert sich kurtz um ihm die Mütterliche Brust zu reichen das keine andere Mutter, als wie Romulus und Remus hab verdient, ja damit sie samt der Freundschafft dessen künfftige Schandthaten nicht ansichtig wurde, ist sie von Mütterlichen Neigung abgetreten den neugebohrnen Buben in ein Bimsen-Korb gesteckt, und dem wilden Meer überantwortet. Zu schmertzen ist, das er in dem Fall dem gerechten Mosi gleichete (* non credendum est hoc. *) Was an Galgen gehört, ertrincket nicht; das ist

absonderlich an diesen jungen Luder war worden, denn er ohn Gefahr fortgeschwummen und von den Meer-Wellen in die Insul Iscario angetrieben worden (ubi hæc insula?) worvon Judas den Nahmen geschöpft. Gleich dazumahl gieng die Königin selbigen Orts an dem Meer-Ufer spatziren, nimmt wahr, daß ein Körbel zum Gestad schwimmet, und weil darinn ein kleines Kind war, befihlt sie so bald solches in aller stil nacher Hoff zu tragen, stellte sich, weil sie eine geraume Zeit unfruchtbar, als wäre sie schwanger auch endlich, durch Beyhülff anderer Weiber-List, zeigt sie sich als wär sie niderkommen und dieses Kind gebohren, p. 40. So ist denn Judas als ein Königlicher Printz auferzogen, ist eine vergültete Wiege gelegt, und herrlich gehalten. Es wurde aber hernach wieder alles verhoffen die Königin in der Wahrheit groses Leibes, und hat nachmahln einen innigtlichen schönen Printzen auf die Welt gebracht, worauf dann hernach alle Liebes-Neigung gefallen, und die affecten gegen Judam vergiengen als einen unehrlichen Sohn, also das die gantze Hoffstadt ihn nur halb und halb verehrte, welches den ein Zunder war eines grosen Neides und konnte Judas den Printzen nicht mit guten Augen anschauen und wurde gantz blaß von Neid und Zorn, hat endlich den

[illegible] Printzen ermordet. p. [illegible] rauff hat er sich auf die Flucht begeben [illegible] über Wasser und endlich gen Jerusa[illegible] kommen. Und weil er des Hoff-Lebens [illegible] wohnt hat er sich zu Pilato verfüget, [illegible] ist sein Hoff-Diener worden, und dem [illegible] lato sehr lieb gewesen. p. 120. als nun [illegible] Pilatus in seinem Pallast, unter dem Fenster eine [illegible] Herbst-Lust [illegible], sah [illegible] er in den necht angräntzenden Garten [illegible] den überaus fruchtbahren Apfel-[illegible] [illegible] die zeitige Früchten und [illegible] ihm dergestalt die Zähne kützelten, [illegible] öffentlich zuverstehn gab, er möchte solches Obst [illegible] confect kosten. Kaum da solches der Judas vernommen, ist er bald mit eylfertigen Füssen in den Garten gestiegen und das beste Obst entwendet. Als ihm aber solches Bubenstück der alte Ruben, dem der Garten zugehörig, scharff verwiesen, hat er ihn [illegible] den Schlaff getroffen und seinen leiblichen Vater, unerkant, mit mörderischen Händen erlegt p. 124. Nachdem nun Judas seinen Vater unbekant also umgebracht, hat die Wittwe solchen Todes-Fall aller-dings wollen gerochen wissen, und bey Gericht, billige Abstrafung gesuchet. Dem Pilato wolte aber dieses nicht gefallen, daß er ihm wieder solte zur Straffe [illegible] und tödten lassen, welches Ciboria aller-

erdings zirgirte, versuchte demnach alle
ittel ihm leß zumachen, und beym Leben
erhalten, trägt ihr vor: Es sey nun ei
geschehene Sache, und sie bekäme doch
n ihren Mann nicht wieder, es seyn
ch wackere Junggesellen vorhanden,
elche ihr ein stück Brod und unterhal
ng schaffen könnten, und wie wär es,
enn euch Judas selbst ihr gefallen wolte
hätte die Klag ein End, und sie einen
ackern jungen Mann. Solch geleut hat
as trübe Wetter bald vertrieben und sich
leich der Sonneschein gezeigt. Ciboria
illiget in die Heyrath, und ist solche in we
ig Tagen geschlossen worden. Ciboria
ekam also ihren Sohn zum Manne und
udas seine Mutter zum Weibe. P. 137.
Nachdem Judas durch öffters Gespräch
it seiner Ciboria so weite Nachricht er
orschet, daß er warhafftig sein eignen
Vater ermordet und auch seine Mutter
ir einem Ehe-Gatten gemißbrauchet,
at er theils durch eignen Gewissens-
Zwang und innerlichen Antrieb, wie nicht
eniger durch Ciboriæ bewegliche An
nahnung gäntzlich beschlossen, einen heili
en Buß-Wandel anzuheben, und weil da
umahl Christus verkündt, ist er in seine Ge
ellschafft getreten und Trost gesucht vid. p.

[illegible] Wo ist denn die [illegible] Kariothe sie und die [illegible] bat in dieser Erzehlung werden eins [illegible] von uns schon als das andere und [illegible] essen Land gehören. *) [illegible]

[illegible] p. [illegible] [illegible] Judas habe [illegible] [illegible] sey den [illegible] er solche Wunder [illegible] wie er [illegible] Garten dem [illegible] gesehen, so [illegible] göttlichen Glanz aus den [illegible] und [illegible] Strahlen aus dem Angesicht Christi [illegible], dahero gesehen daß [illegible] ein wahrhafftiger GOtt sey. (* Die [illegible] Wunder so Christus gethan, sind [illegible] nichts gewesen, die er auch gesehen, *) weshalben er nachmal verzweifelt. [illegible] Glanz und Strahlen [illegible] haben [illegible] die er [illegible] daß sein [illegible] den sey, damals er in 3. Jahren niemahls als jetzo bey dem Oster-Lamm gesungen. (* sind lauter Gedancken ohne Grund, und wie Christus das Oster-Lamm jetzo celebriret mit dem gewöhnlichen Lobgesang: so wird er es ein andermahl auch gethan haben. *).

Id.

[illegible] Hispanicus 119. Judas hat den Strick mit dem edle Kleider aufgegürtet gantz rasend herab gelöst, solchen an seinen Diebischen Hals gelegt, den nechsten Baum, der bequem zum Galgen gebraucht, auch so lang mit den Füssen gezappelt, den Leib hin und her geschwungen, biß solcher in der Mitte von einander gesprungen, und die Verdammte Seel ausgeschütt, samt dem Eingeweide. Beda spricht: daß solcher Baum noch heute stehe und immer grüne und wachse. p. 4. pag. 16. Judas ist auch von Baum herunter gestohlen, aber von niemand begraben worden, Papias, Erumenius & Hist. Eccl. melden, daß von ihm ein solcher Gestanck gangen, daß kein Mensch daselbst gehen noch wohnen können, ja das Vieh habe daselbst keine Weide nehmen wollen. (* Ist alles ungewiß. *)

Julianus Apostata.

SOll durch den H. Mercurium, welchen Maria darzu befehliget seyn mit einen Speer durchstochen worden. (* Kein Historicus meldet wer eigentlich den Julianum umgebracht, die Papisten aber wollen alles wissen und errathen, aber es trifft gar

[illegible] dir, denn es mangelt ihm [illegible] weiß und an der Warheit *) [illegible]

Fink. C. 2. p. 40.

Ex Stellarum Cor. B. Virg. l. 12. [illegible] tit. c. 1. fol. Y. 2. Anselmus Episc. Lucensis schreibt daß S. Basilius dem Juliano als er zum Heereszug auszog begegnet, welchem zu Basilio gesagt: wenn ich die Persianer überwinde und wiederkomme, will ich deine Stadt verwüsten, darum daß ihr [illegible] meine Götter und Göttinnen anbetet und dem Volck alle Werck des Kaysers ergebt, und denen Geistlichen und Volck geboten, daß sie mit Weib und Kind auf S. Didimi Berg fliehen, auf welchen unser Frauen Kirch gebauet. Da fasteten sie 3. Tage und baten von GOTT daß er des Kaysers unbillich Vornehmen zurück schlagen wolte, da sie also im Gebet, hat [illegible] ihr Gesicht [illegible] und hat eine grosse Himmlische Heers-Krafft gesehen und mitten darin auf einen herrlichen Stuhl die Maria, die also sprach: ruffet mir her Mercurium, der wird hingehen und Julianum umbringen, der so greuliche Laster-Wort wider GOtt und meinen Sohn ausgestossen. Da ist Mercurius alsobald mit seinen Waffen daher kommen und nach [illegible]

[illegible]

[illegible] Befehl ist er hingangen, nach-
dem [illegible] der Heil. Basilius aus dem
Schlaff erwacht, ist er hingangen zu des
Mercurii Grab, wo seine Waffen gehan-
gen, hat sie aber damahls nicht befunden,
darum er den Küster berufft e, und fragte:
wo die Waffen wären, der antwortet Be-
silio: sie wären noch zu Abend mit dem
Heil. Sacrament da gewesen. Daher
Basilius dem Gesicht geglaubet und ieder-
man geoffenbahret hat: hernach sind die
Bantzer wieder blutig bey dem Grabe ge-
funden, den 4. Tag hernach ist der Rent-
meister Libanius genant, in die Stadt
konnen und gesagt: Als Julianus beym Eu-
phrat war, und ihn in der Nacht-Wa-
che 7000. Land-Knechte bewahreten, ist
in der Nacht ein unbekanter Kriegesmann
kommen, und hat ihn ungestümmiglich mit
einen Spieß durchstochen, der so bald ge-
storben, aber jener verschwund ꝛc. (* Daß
Mercurius solches gethan, bleibt wohl ein
Traum und ist ungewiß, GOtt hat En-
gel die es verrichten können. *)

Ivo

Ivo, Jurist und Pfaffe

[illegible] s, da er eins Tages die Meß las und die H. Hostie auf hielte (spricht [illegible] Anno 1303 [illegible]) [illegible] eine feurige Kugel dieselbe mit grossem Glantz umgeben; und ist [illegible] von der [illegible] worden, [illegible] lieben Gäste und Armen, welche er GOtt lobte und sättigte [illegible] Brodlein [illegible] seine Gäste reichlich, und hat ihn auch GOtt seine fast leeren Kasten wunderlich gefüllet, damit er desto reicher seinen lieben Armen entrichten könte. Es war einmahl ein armer bey Ihm; da er ein wenig gessen hatte, stund er auf und veränderte seine Gestalt selben Augenblick, [illegible] zwar gantz [illegible] mit einem weissen [illegible] angethan [illegible] Glantz von sich, daß [illegible] das gantze Hauß davon erleuchtet worden, und [illegible] einem andern Tag als er in der Sacristey, kam eine weisse Taube gläntzend zu ihm geflogen, von dero Licht die gantze Kirche erleuchtet ward. Sein Leichnam wurde in die Trecarische Kirche mit Ehrerbietung begraben, allwo GOtt durch seinen Verdienst ansehnliche Wunder würckte, ist in die Zahl

der

der Heiligen geschrieben von Clemente 1743. d. 19. May. (* Der Pabst kan keine Heiligen machen. Was von diesen geschrieben wird, sind gar unglaubliche Dinge, denn solche Wunder sind zu der Zeit nicht gefunden worden. *)

Justinus puer.

DE Cachem schreibet, da er mit seinem Vater seinen grössern Bruder in der Fremde gesucht und funden, und sie nun alle 3. auf dem Heimwege, wurden ihnen 4. Reuter nachgeschickt, so sie als Christen fangen sollen, sie krochen in ein alt Gewölbt, und der Knab stund hausen zu sehen, ob iemand ihnen nacheilte, bald kamen die 4. Reuter und fragten den Knaben, wer er sey, wie er heisse, wo seine Gesellen? Er antwortet: Ich heisse Justinus, bin ein Christ, weil ihr aber Feinde der Christen, darf ich meine Gesellen nicht verrathen, wollen wir dir den Halß abhauen, der Knab sprach: ich fürchte mich nicht zu sterben, weil ich weiß das meine Seel zum ewigen Leben kommen wird: darauff wurden sie so erzürnt, daß einer sein Schwerd auszog und ihm das Häuptlein abschlug. Alsbald hub

bud Justinus sein Haupt auf und hielt es mit beyden Händen vor seine Brust und stelte sich den Soldaten entgegen, worüber sie so gar erschracken, daß sie eilend davon flohen und diß dem Landpfleger ankündigten. Der Vater und Sohn krochen hervor, und als sie das Kindlein mit dem Haupt in Händen sahen unbeweglich stehen, fielen sie vor ihm nieder und weineten, beratheten sich, ob sie den Leib mitnehmen oder wohin sie ihn begraben sollen, das Haupt fieng an zu reden: begrabet mein Leiblein an dem Ort [illegible] pera genant, mein Häuptlein aber bringt meiner Mutter, auf daß es ein Unterpfand meiner Liebe sey bey ihr, wenn sie aber nach mir verlangt, soll sie sich befleisen zu mir ins Paradiß zu kommen. Das geschach, die Mutter empfieng es freudig, hertzet und küsset es und danckte GOtt daß ihr Söhnlein den H. Märtyrern zugesellet, betete biß in die drey Stunden der Nacht das Häuptlein an, und kniet vor demselben: O seetiger Justine, du hertzliebes Söhnlein, der du mit dem Palm-Zweig im Himmel gangen, sey meiner da mit deiner Fürbitt eingedenck. Es entstund ein heller Glantz bey seinen Grabe und wurd ein blind gebohrnes Mägdlein sehend (* stecket viel Aberglauben in dieser Erzehlung. *)

Junge

Jungfrau.

Bild. Ertzſch. p. 2. p. 85. Der Gürtel des H. Colomani hat auf den heutigen Tag noch dieſe Wunder-ſeltzame und von dem Allmächtigen ertheilte Eigenſchafft, daß ſie den allerdickeſten und feiſteſten Leib, dafern ſolcher noch mit Jungfreulicher Zierd begabt, nicht zu eng, ſondern kan ſich einer gar leicht mit denſelben umgürten, bey welchen aber die Lilia der Jungfreulichen Ehre verwelcket, ſo er auch ſo mager und dürr, ſoll ſeyn, faſt wie ein Ladeſtecken, ſo wurde ihm doch beſagte Gürtel zu eng ſeyn. fol. 361. In dem berühmten Hertzogthum Beyern iſt ein Gnadenreiches GOttes-Hauß, Ærhat genant, allwo die Bildnis der Mutter GOttes von puren Silber zu ſehen, von dero gantz glaubwürdig erzehlt wird, daß auch der ſtärckſte Menſch ſelbiges Bild nicht könne in die Höhe heben ſolches aber eine reine Jungfrau, ob ſchon ſchwach und klein, gar leicht zu wegen bringen. Petra Sanct. cir. de mirac. Die Heilige Jungf. Paula insgemein Barbara genennt, wie ſie gar zu hefftig von wegen ihrer Schönheit von einen Jüngling geplagt wurde, der ihr

[illegible] fast auf ein unsinnige Weise [illegible] stellt, hat ihre Zuflucht genommen in [illegible] Kirchen, allwo sie vor einen Crucifix-[illegible] solche Bedrängnüs mit eyfrigen Trähnen [illegible] klagt, welcher davon unter wehrenden [illegible] bet ein solcher ungeformter Barth gewachsen, daß sie den gröbsten Holtz-Hacker gleich sahe, welches dem geuen Jüngling allen Mord benommen und Paula durch diesen Barth sicherer als Paulus durch seinen Korb der Gefahr entrunnen. pag. 1. 2. fol. 44.

In gantzem Königreich Spanien war Maria Coronel Gestalt und Schönheit halber die aller auserlesenste, weswegen sie von Petro König zu Castel aufs euserste angefochten worden, und fast nicht mehr möglich scheinte ihm zu entrinnen, das letzte war diß, daß sie die Kloster-[illegible] [illegible] [illegible] gebeten, sie sollen sie in eine Gruben ihres Gartens verbergen und mit Erd verhüllen, biß unterdessen die angezündete Hitz dieses Königes nachlasse, welches denn auch also geschehen, und wie gleich hierauf der vergaffte Monarch in den Garten geloffen, etwan derentwegen in Geheim verstandiget, hat er im wenigsten nicht können wahrnehmen noch finden, wo doch gedachte schönste Helena muste verborgen seyn,

ma-

wasen durch göttliche Schickung augenblicklich aus der Erden, womit sie in etwas bedeckt war, der schönste grüne Peterfil in der menge heraus gewachsen. Gonzaga in prov. beaticæ de Conv. S. Agnet Hispal.

P. 3. p. 417. Aus dem Grab Gvilielmi Pessulani ist eine schneeweise Lilien gewachsen dero Wurtzel in dessen heil. Mund gehafft. 320. Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbrosa, ist aus seinen Mund, der unversehrt, eine Lilie entsprossen. Aus und durch den Grabstein von harten Marmor des H. Vitalis zu Saltzburg ist eine wunderschöne Lilien erwachsen, deßgleichen aus dem Hertzen Hugotini de Certona unsers Ordens, aus dem Grab Maroni Cyrnei, Ambrosii Camaldulensis Cherubini Testa und vieler andern seynd wohlriechende Lilien gewachsen, so lauter scheinbahre Wartzeichen und Wunder ihrer gehabten Jungfräulichen Reinigkeit. Menolog. Cist. Arnold. in vit. Raderus. Ferrar. 30. Febr. Boland Heresia.

Jüngling zu Nain.

ALbertus Magnus und Victor Antiochen. schreiben, daß dieser Jüngling

sey gewest ein Galan deß frechen [illegible] Magdalena, welche nur eine halbe [illegible] von Nain ein Schloß gehabt, mit [illegible] Magdal. Gar vermuthlich ist es nun, [illegible] erst gemeltes Frauen-Zimmer auch mit der Leich sey gangen. In dem denn der HErr JESUS diesen von den Todten erwecket und solches gleich angefangen [illegible], viele [illegible] aber dieses erweckten Jünglings [illegible] von der Ewigkeit. [illegible] ach weh! hätte ich wegen meiner [illegible] brennen müssen in der Höllen, wofern [illegible] JEsus nicht erlöset ⁊c. Dergleichen [illegible] habe das Hertz Magdalena, welches [illegible] daß durch die Predigten verwundet [illegible] durchdrungen und umgekehret. (* [illegible] hoc probatur? *)

Jüngstes Gericht.

Bild. Ertzsch. p. 3. p. 216. Rupertus [illegible] kot schreibt: lib. Sur. c. 1. p. 11 daß einst [illegible] 3. Reiß-Gespäner durch das Thal Josaphat ihren Weg genommen, [illegible] ner sich auf einen Stein oder kleinen Felsen niedergesetzt und lachender Weise in [illegible] Worte ausgebrochen: Siehe Camerad [illegible] will die Pfaffen durchgehen, daß in [illegible] sem

[illegible] Thal das jüngste Gericht werde seyn, [illegible] ich mir bey zeiten um einen guten Sitz umsehen, damit ich desto besser vernehmen kan, was dazumahl abgehandelt wird. Wie er nach solchen frechen Worten die Augen gen Himmel gewendet, da hat er [illegible] Ottes Sohn gesehen in der jenigen Gestalt, wie er einmahl richten wird am jüngsten Tag, worvon er so starck erschrack, daß er gleichsam tod zu Boden gefallen. Nachdem er aber in etlichen Stunden wieder zu sich selbst gekommen, hat er die Zeit seines Lebens so viel Jahr angestanden, nicht mehr gelacht; ja so offt er gehört, das einige Wort: Gericht, ist er gantz im Tod erbleicht, und in ein langes und erschreckliches Heulen und Weinen ausgebrochen. Eod. Angelus p. 3. p. 218.

Eod. p. 238. Durch ein Miracul und Wunder, werden dazumahl alle verlohrne sthen in dem Thal Josaphat, masen selbes in seiner Weite und Umkreiß nicht sehr groß, denn natürlicher Weise solte das Ort allwo so viel 1000. Millionen Leut stehn etliche 100. Meilen in seinen Umkreiß fassen. Es geschicht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in diesem Thal, damit den Verdammten ihre Boßheit und mehr als viehische Undanckbarkeit besser könne verwiesen

[illegible] werden sie [illegible] sehen die jenige Heil. Ort, [illegible] ligmachung und Erlösung vor das [illegible] liche Geschlecht vollzogen worden. (* [illegible] ria. *)

Jud. Ertzsch. p. 3. p. 389. Welche [illegible] (* nehmlich die Ketzer so er zehlet werden [illegible] [illegible] wie jener Apocalyptische [illegible] [illegible] mit der Sonnen bekleidete [illegible] [illegible] die Römische allduselig [illegible] Kirche verfolget, das erste 100. Jahr, die Ebioniter, das 2. die Marcioniten, das 3. die Novatianer, das 4. die Arrianer, das 5. die Pelagianer, 6. die Origenisten 7. die Severiten, 8. die Felicianer, 9. die [illegible] bisten, 10. die Anthromorphiten, 11. die Berengarianer, 12. die Cajaner, 13. die Waldenser, 14. die Wiclefiten, das 15. die Hussiten, Adamiten, Zvvinglianer, Lutheraner, das [illegible] allerley Ketzer-Brut und unlängst die Molinisten. Aber die Kirche so auf den Felsen gebauet ist, hat alle diese anstossende Wellen überwunden. (* Helle wo ist dein Sieg? falsissime ea qua de vera Ecclesia dicuntur, ad Ecclesiam Papisticam & Antichristicam crinibus quasi trahuntur, & Lutherani vel Hussita inter [illegible] ponuntur. *)

Fink. C. 2. p. 29. D. 1. ex vitis PP. Es begab sich daß ein from̃er alter Münch in eine schwere Kranckheit, und lange Zeit den Brüdern sehr beschwerlich fiel, und wusten ihn nicht zu helffen? Solches höret eine Gottesfürchtige Jungfrau, und bat den Obersten des Klosters, daß sie den Krancken möcht zu ihr nehmen in ihr Hauß, und seiner pflegen, und besser warten könne. Darnach gab der Abt Befehl, daß ihm die Brüder hintrügen zu der selben Jungfrauen Hauß, die denn den Abten gar schön empfieng, und dienet ihn um GOttes Willen und glaubet daß ihr von CHristo mit ewiger Belohnung vergolten werde. Da sie nun länger den 3. Jahr ihm fleißig gedienet, waren etliche böseckeute die selbiger nicht gut waren, und den Alten verdachten, als müße er ein beschwert Gewissen habē um der Jnngfrauen willen, und er solches erfuhr, rufft er CHristum an und sprach: Du HErr unser GOtt erkennest alles, weil ich so kranck bin, so grossen Schmertz und Jammer leide, um der Wartung dieser Jungfrauen, die mir üm deines Nahmens Willen so lang gedienet, daß wollest du ihr vergelten in ewigen Leben. Als nun sein Ende nahe war und alle Priester und Brüder aus dem Kloster zu ihn kamen sagte er: Ich bitte euch liebe Herrn und Brüder, nehmt meinen Stab so bald ich sterbe,

und stecke ihn auf diesen Grab, so er [illegible] ausschlagen und Frucht tragen wird, [illegible] [illegible] daß mein Gewissen rein [illegible] dieser Gottes-Dienerin: wird er aber [illegible] grünen, so bin ich nicht rein von ihr. (* Das heißt GOtt versuchen, GOtt ist ja [illegible] den verbinden, so bald [illegible] eines Menschen Willen [illegible] [illegible] wenn man nur ein gut [illegible] hat und das Herz zu GOtt [illegible] nun der Heil. [illegible] verschieden, [illegible] den Stecken und setzte ihn nach seinem [illegible] fehl auf das Grab, und siehe er fieng bald an zu grünen und trug Frucht. Da verwunderte sich alle, und lobten GOtt. (* Rideat sit penes lectorem, apud me non est. *)

[illegible] Er ist ein Einsiedler gewesen in [illegible], den hat ein unzüchtig Weib verführen wollen, und von etlichen jungen Gesellen Geld darauf genommen. Die ist aus Anreitzung des Satans auf einen Abend spat für die Zelle gekommen, hat fürgegeben, sie sey verirret, und gebeten sie zu beherbergen. Er hat sich erbarmet, und sie in die Zelle gelassen, sich aber inwendig bald wieder verschlossen. Er ist aber gegen sie entzündet wor-

[illegible] er solches vermerckt, ist er [illegible] hat ein Liecht angezündet, und da er in der Liebe erhitzte, hat er gesagt, welche solches thun, sollen das höllische Feur bekommen, darum will ich versuchen, ob ich das Feur leiden könne, (* Thorheiten wenn er das natürliche Feur hätte leiden können, hätte er denn auch so bald das ewige leiden können, *) hat also einen Finger nach dem andern angezündet, und die bösen Lüste damit gestillet, (*. niemant hat iemals sein eigen Fleisch gehasset. Und GOtt hat solche Mittel nicht befohlen. *) Da solches das unzüchtige Weib gesehen, ist sie für Furcht erstarret. Des Morgens kommen die Junggesellen und fragen den Einsiedler, ob nicht zu Nacht ein Weib bey ihm eingekehret? Da antwortet er, sie sollens besehen, sie schliefe. Da aber die jungen Gesellen hinein kommen, finden sie dieselbe tod. Der Einsiedler zeiget ihnen seine Hände, und sprach: also hat mir die Teuffels-Tochter meine Finger verderbet. Aber es stehet geschrieben: Du solt nicht Böses mit Bösem vergelten, darum hat er sie mit dem Gebet wieder von den Toden erwecket, und sie hat ein besser Leben angefangen. (* Er hätte nur dürfen dahinden in seiner Zelle bleiben und sie nicht anrühren so hätte er seine Finger schon behalten können. Wenn er

die …[illegible] werden … er seine Finger auch wieder … können ziehen, oder es wird alles … seyn, welches das gewisseste seyn w…

…ruhe.

Ar. de C. Ind. … p. 1. p. … Hat der Graff von Montf… in der Belagerung bey Minerba aufgebo… ben, die Zeit so von lauter Gesträuß und Stauden waren in grosser Menge lassen an… zünden. In solchen Brande war kein gering… Wunder, daß die Hütten die in der … solcher … gestanden, … ster … in einer …-Capelle … sie Meß-Opffer gehalten, gantz … geblieben? Odor. Rayna & Petr. Val. … alb. … um der abergläubischen Meße will… len, hat GOtt kein Wunder gethan.

Id. p. 392. p. 302. Gregorius Thaum… turgus Bischoff hatte willens eine schö… Kirche von Grund aufzubauen. Weil ab… ein grosser Berg in Weg gestanden, un… kei…

[redacted] vorhanden, hat er denſelben befohlen: er ſolle unverhinderlich ſich anders wohin ſetzen, welchen Befehl der hohe Berg gäntz gehorſam nachgekommen. Odor. Rayna & Pet. Val. hiſt. albig.

Franciſcus de Paula, Dieſer groſſe Mann hat wargenomen, daß ein groſer Stein ſo zum Kirchen-Bau gehöret, wegen ungeheurer Schweere nicht konte geführet noch getragen werden, ſo hat er nur das Creutz darüber gemacht, worauf er wie eine Feder ſo leicht worden. Idem in ejus vit. Surius.

Der Heil. Centaurianiſche Biſchoff Dunſtanus wolte eine neu aufgerichtete Kirche weyhen. Wie er aber gefunden, daß ſolche nicht Catholiſchen Gebrauch nach gegen Orient gebauet worden, hat er dieſelbe ſo bald mit den Händen ſammt den Fundament üm und üm gedrehet. Vincent. l. 24. (* üm eines ſolchen unnützen Dinges und Menſchen-Tandes Willen, hat doch GOtt Wunder gethan. Glaube es nur, wer will betrogen und bethöret ſeyn. *)

Wie Leo der Römiſche Pabſt wolte mit ſo viel Prælaten als Tag im Jahr ſind die ſtattliche Kirche unſer Lieben Frauen zu

[illegible] im Lande [illegible] Magna [illegible]
[illegible]lich einnehmen (* dar[illegible]
stehet die Sache, und an solchen [illegible]
[illegible] Pracht hat GOtt einen Gefallen. [illegible]
ihm aber seynd 2. Prælaten abgangen, [illegible]
seynd 2. verstorbene Bischoff M[illegible]
und Gondulphus aus ihren Gräbern [illegible]
selbst herfürgangen, dieser Heil. Dedicati[illegible]
beygewohnet, und zu End derselben [illegible]
[illegible] Päbstlichen Benediction wieder[illegible]
zu ihren Ruh-Betlein sich begeben. [illegible]
de V. Sacram. (* Severa hæc de qu[illegible]
men valde dubito, hi apparentes [illegible]
vales Episcopi, ut fuit Samuel ille qui [illegible]
citatus fuit à fœmina Endor. *)

Die Kirche zu unser Lieben Frauen zu Läck unweit Brüssel, die Kirche zu unser Lieben Frauen zu Avinion welche die heilige Martha geweyhet [illegible] Christ[illegible] [illegible] dürffen, da sich kein [illegible] dürffen sehen lassen *) die Kirche des [illegible] Veit zu Prag, die Kirche des Heil. Geist[illegible] zu Magello, die Capelle unser Lieben Frau[illegible]en zu Einsiedel in der Schweitz, seynd vo[illegible] GOtt selbst geweyhet und consecriret wor[illegible]den. Arnold. Rayisl. Sur. in vit. Pa[illegible]cul. (* Wie hat sie denn GOtt einge[illegible]weyhet, ist er denn persönlich erschienen [illegible]

be[illegible]

[illegible] die Gallmacht gegeben? Summa es ist nicht wahr, denn GOTT an solchen abergläubischen Dingen, wie die Papisten ihre Kirche weyhen, keinen Gefallen *)

Id. ibid p. 396. Als unter dem Adel der gantzen Gemeine in Sicilia ein harter Krieg entstunde, und diese ohne Respect ihre Pferde in die Kirchen gestellet, allwo dasselbe Jahr der Heil. Carmeliter Albertus begraben worden, da wolte der Heilige nicht zulassen (* Ey freylich, er ist nicht drüm zu verdencken, denn er hat hier die Herrschafft gehabt *) daß ein GOttes-Hauß soll zu einen Stall werden. Deßwegen in seinen Grab ein schreckliches Krachen entstanden wovon die Steine nicht anders als Stück-Kugeln hin und her geflogen, und nicht einer unverletzt geblieben, die angebundene Pferd aber alle tod dahin gefallen.

Anno 1210. haben in dem Oxiniensischen Closter die Religiosen St. Francisci in 4. Kirchen das Complet gesungen. Unter wehrenden Gesang aber seynd sie, unbewust aus was ursachen, in ein helles und lautes Gelächter ausgebrochen, welches Straff nicht ausgeblieben, masen alsobald mit erschrecklichen Krachen das grose Höltzerne

Cru-

[illegible] auf dasselbe [illegible] nigts Angesicht gezeigt, worauf [illegible] hernach alle diejenige, welche [illegible] dig waren, mit Tod abgangen. [illegible] Carmelit. in vita. in Annal. Minor. [illegible] 64.

[illegible] Anno [illegible] in [illegible] und [illegible] bey dem [illegible] man den Tempel an etlichen [illegible] zünden, also konte solche Frechheit [illegible] gerochen bleiben. Denn gleich [illegible] gung entzündete und brennende [illegible] diesem Barbarischen Volck durch Schickung GOttes in das Gesicht geflogen, allen die Augen ausgebrennet, daß also theils in dem Fluß ersoffen, theils von denen Bürgern nieder gehauen worden. Adam Cranogri. apud Boe.

Ein Soldat zu Pferd hat an der Kirchen-Maur des Märtyrers Quirini [illegible] aus Frechheit, oder auch aus Unachtsamkeit das Roß angebunden, welches GOtt und seinen Heiligen dergestalt mißfallen, daß alsobald solches Pferd unsinnig und wütend worden, den Zaum mit allem [illegible] zerrissen u. dergestalten getobt, biß es [illegible] und todt dahin gefallen. Merell. [illegible]

Ein

Ein anderer hat sich Gottloß unterstanden den Tempel des Heiligen Clemens anzurauben, wie er aber bey der Nacht sich wollen schlaffen legen, da hat eine grose Menge und Anzahl der Mäuß in die Kammer gedrungen, und ihn lebendig gefressen, Ottmar Narr. 6. Ao. 1011.

Einer aus den vornehmsten zu Genev hat durch Rath und That die Sache dahin gebracht, daß man aus der fürnehmsten Kirche daselbst den [illegible] Stein heraus genom̃en, und auf den Kirch-Platz gelegt, worauf die Ubelthäter möchten enthauptet werden, das hat der Höchste nicht können übersehen, dahero nicht lange hernach durch sondere Göttliche Verhängnis geschehen, daß eben dieser der allererste gewest, so allda auf diesen Stein den Kopff verlohren. Tilm. Brandeb. l. 1. Coll. Sur. c. 66.

Sancius der König zu Navarra und Castilia hat auf der Jagd ein wild Stück verfolget welches endlich in die offene Kirche des H. Märtyres Antonii gelauffen, und gleichsam bey dem Altar die Sicherheit gesucht. Als aber solches auch allda der König wolte fällen, und bereits hier zu den Arm ausgestrecket wolte es GOtt nicht ungestrafft lassen, denn ihm augenblicklich der Arm erstarrt.

Der

[illegible]

[illegible] als er noch [illegible]
hat, und auf Kindische Art die [illegible]
[illegible] klaubte, und daraus ein [illegible]
auf bauet, wurde von seiner Kinds-[illegible]
fragt: was er mache, und als er die [illegible]
gegeben: Wie daß er eine Kirchen [illegible]
wenn er werde groß wachsen, so wolle er [illegible]
grossen Tempel aufrichten, vor auf das muthe
[illegible] Leib mit dem Fuß dieses [illegible] Ge-
[illegible] übern Hauffen geworffen, [illegible]
[illegible] Stoffe, masen diese also bald [illegible]
worden. Woraus zu nehmen ist, [illegible]
Eltern recht und löblich thun, wann sie [illegible]
Kindern im Hauß einen Winckel vergönnen,
darein sie ein Altärlein oder Cappellein auf-
richten, und bey zeiten den H. Sachen einen
Respect geben lernen.

P. 400. Wenn der Bischoff in [illegible]
würdigster Person eine Kirche [illegible]
eingeweyhet, wenn er 3. mahl die Kirche [illegible]
und um gehet, wenn er mit den [illegible]
Bischoffs-Stab an die Kirch-Thür [illegible]
er die Heil. reliquien und Heiligthümer [illegible]
nein trägt, wenn er von außen und [illegible]
Kirchen-Maur mit Weyh-Brunn [illegible]
wann er mit Sandt und Aschen auf die [illegible]
von einer Seiten zur andern ein Creutz [illegible]
wann er unterschiedliche Griegische und [illegible]
nische Buchstaben formiret, wann er [illegible]

[illegible]

[illegible] Wasser, worin Asche, Wein, Salz, die 4. Theil ausspritzt, wann er die [illegible] Kirche mit Kertzen erleucht, und die Creutz an der Wand mit dem Heil. Oehl salbet, wann er bald aufricht, bald mit gebogenen Knien, ietzt mit ausgesperten Armen, ietzt mit zusammengeschlagenen Händen, bald mit lauter und heller, bald mit subtiler und stiller Stimm, ietzt GOtt, ietzt die Geschöpff anredet, und auf unterschiedliche Weiß betet, so will er durch so vielfältige Geheimnis-reiche Ceremonien nichts anders thun, als die Teuffel, welche alle Ort bewohnen, aus diesen Hauß vertreiben, (* muß sich der Satan nicht fürchten, vor diesen abergläubischen und närrischen Dingen, *) dem Allmächtigen eine Wohnung zu weihen. (* Salomon hat den grösten Tempel der Welt ein geweyhet, aber solche abergläubische Händel nicht getrieben, sondern GOtt gelobet und gebetet. *) Wie man denn weiß, daß zu Cölln den Tag der Solennen Einweyhung ein groses Heulen und Klagen des bösen Feindes entstanden, als der von dannen weichen müßen. (* aut non est verum aur Satanas eiulavit ut homines in superstitione permissione dei confirmaret, & efficaces mittat errores. *) Aus einer andern Kirchen hat man den bösen Feind in dero Consecration in der Gestallt eines grosen wilden u. ungeheuren Schweins

sehen

[illegible] nach Aussage der [illegible] ([illegible] Sunt meræ delusiones [illegible] non est bonum quœudo Satan ita [illegible] in speciis suis ostendit. Homo [illegible] gy ertatur. *) Siegebert. Chron. [illegible] 871.

Es ist [illegible] wie gestra[illegible] worden [illegible] der [illegible] Weise [illegible] Catholischen Kirchen mit Füssen [illegible] aber der Fuß an die Maur angebe[illegible] ben. Es ist alles zugering, was da [illegible] fahren den jenigen, so eine Kirche [illegible] len berauben, sie aber ins gesammt von de[m] bösen Feinde besessen wurden. Es ist [illegible] zu lesen, wie da gezüchtiget worden einer [illegible] Zeit des Heil. Bernhardi der sich unterstan[den] aus der Kirchen eine Festung zu machen, er [illegible] der jähen todes gestorben, welches ihme [illegible] Kirchen-Gemäur [illegible] ter [illegible] solches geworffen, was da [illegible] die Soldaten des Gothischen Königes [illegible] odori um weil sie die Kirche des Heil. Juliani [illegible] ver unehret und derhalben von bösen Feind[e] besessen, ihr eignes Fleisch mit den Zähnen zerrissen? Baron. Ao. 84. idem. 917. [illegible] Ter. 5. Pasl. Dom.

P. 3. p. 460. Fünff Meilen von Salz[burg]

[illegible] Ort, ſo auch mit groſ-
[illegible] verehret wird, allwo der Heilige
Wolffgang ein Eremiten Leben geführt.
Dieſer Heil. Biſchoff hat den Teuffel ver-
[illegible] (* quæritur an hæc permiſſa & jur-
[illegible] *) oder vielmehr auferlegt, er ſoll ihm
heiſſen eine Kirche bauen, mit dem Geding,
daß der erſte Wallfahrter ſoll ſein ſeyn,
welchen Dunet der Satan gern eingegan-
gen, und weder Fleiß noch Mühe geſparet, biß
das völlige Gebäu vollendet worden. Unter
deſſen hat der H. Mann GOtt inbrünſtig ge-
beten, er wolle doch einen Wolff, als den er-
ſten Wallfahrter hinzuſchicken, ſo auch geſche-
hen. Maſen zu Ende des Kirchen-Gebäu, ein
Wolff mit einen Pilgram Mantel, mit einen
Pilgram Stab auf zwey Füßen daher kom-
men, (* wäre denn das eine Wallfahrt ge-
weſen, *) welchen der ergrimte Teuffel üm,
weil er ſich betrogen gefunden, ergriffen und
durch die Kirche hin weg geführt, allwo das
Loch noch zuſehen iſt. (* Ein Loch kan wohl
da ſeyn, aber keine Wahrheit der Erzeh-
lung. *)

P. 4. p. 100. Es iſt auf eine Zeit ein ſehr
ſchöner Tempel gebauet worden und wie ſel-
biger in völliger Vollkommenheit geſtanden,
da wurden alle nothwendige Anſtalten ge-
macht, dieſe neue Kirche mit ſeiner Solennitet

[illegible] wegen ob [illegible]
Volk sich häuffig eingefunden, und [illegible]
ihren Anfang nehmen solle, da erschiene ob [illegible]
[illegible] Pforten der Kirchen eine [illegible]
[illegible] welche mit guldnen Buchstaben [illegible]
kurtze Worte geschrieben; Sophia [illegible]
Solches hat man gleich zur Uberlegung [illegible]
gen, vornehmlich die [illegible] Herrn, [illegible]
die die [illegible]
[illegible] Nahmen [illegible]
unter allen [illegible] welche eine [illegible]
und [illegible] alles [illegible]
schrieben [illegible]. Endlich nach [illegible]
[illegible] hat man erfahren, daß ein armes
Weib mit dem Nahmen vorhanden, welche
man so bald befragt, was sie dann zu diesem
schönen Gebäu spendiret. Diese wande vor
ihre Unmöglichkeit und da sie selbst den Abgang
der Lebens-Mittel leide, allein wisse sie sich zu
erinnern, daß sie [illegible]
[illegible] Gebäu [illegible]
[illegible] gefahren, ein [illegible] Heu [illegible]
gebracht, damit das arme Vieh desto besser zie-
hen möge, und folgsam das Gebäu einen
schleunigen Fortgang nehme. Woraus
man unschwer hat schliessen können, daß Gott
dem HERRN der gute Wille dieses armen
Weibes so gefällig gewest, daß er das schlech-
te Heu nicht hat wollen umsonst geben [illegible]

[illegible] als eine Fundatricin des gantzen Tempels offenbaren. Van. Horn. d. B. Virg.

P. 108. Zu Cosæ in Lusitaniæ ist eine vornehme sehr berühmte Kirchfahrt unser Lieben Frauen, welche den Ursprung genommen von einen alten Weib so Armuth halben einmahl Wald-Holtz zusammen geklaubt ungefahr aber ihren Hauß-Schlüssel verlohren, welchen Schaden sie nicht ein wenig betauret und die Sach der Mutter GOttes bestens anbefohlen, welche dann alsobald der alten Cäthel samt der H. Martha erschienen, den verlohrnen Hauß-Schlüssel wieder eingehändiget, so gar ihr das Holtz helffen zusammen suchen, und nachmals mit Beyhülffe dieses alten Mütterlein einen wüsten Brunnen ausgereumet, und zugleich offenbahrt: daß solch Wasser durch drey Fürbitte Presten u. Kranckheit würde abwenden und heilen. Das alte Mütterle hat diese nach Mögigkeit geprediget, und allerseits lautmährig gemacht, aber nichts anders anders erhalten, als ein Gelächter, ja etliche wolten gar, man solte die alte Hexe in Kober stecken, etliche gönnten ihr gar den Scheiter-Hauffen. Es seynd aber alle die jenigen welche sie so geschimfft, wunderlich gestrafft worden, sondern auch bald hernach grosse Wunder-Werck bey besagten Brunnen geschehen, daß man gleich eine grosse und

[illegible] Kirche auffzierlich, und [illegible] HERR das alte Weib in solchen [illegible] und Ansehn gebracht, daß sie von der [illegible] Gemeine reichlich verehret worden. [illegible] schätzte sich ein jeder glückselig, wann er nur eine alten Fetzen von der armen [illegible] kunte haben.

Gen. Sem. [illegible] Der [illegible] die Frage, was Gott dar [illegible] daß er diesem König eine so grosse Gnade [illegible] u. gesund gemacht. Antwort: Er [illegible] nem Bett gegen die Maur gewendet [illegible] war die Kirchen-Maur, denn [illegible] saß hart am Tempel, so bald er seine Zuflucht genommen zur Kirchen, hat ihn GOTT erhöret. Pagninus & alii? (* unde probatur. *)

Kirchenraub.

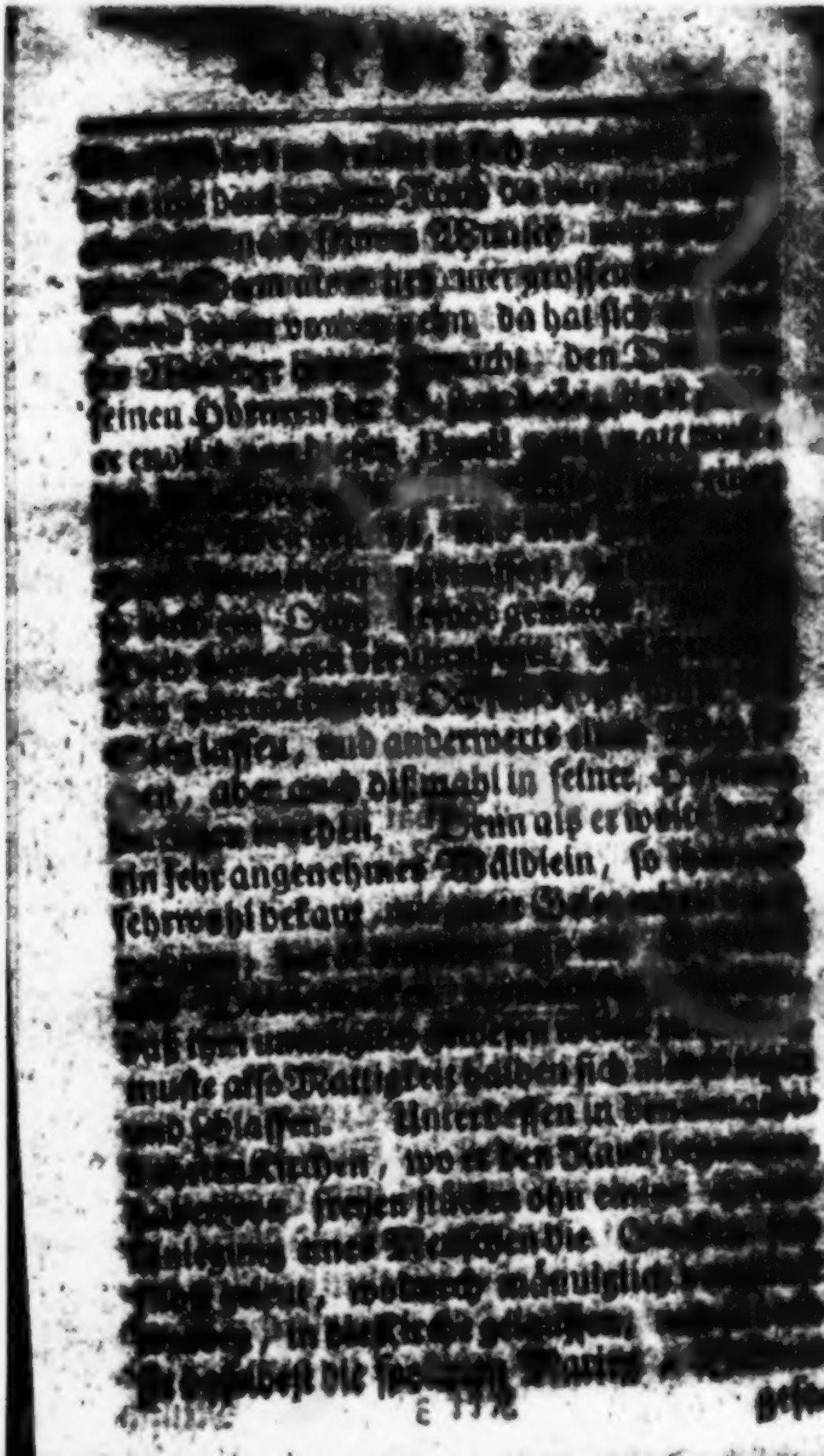
BEy nächtlicher Weile hatte einer des Heil. Antonii Kirche erbrochen, und viel Kostbares daraus entfernt. Er kunte aber die gantze Nacht die Thür nicht finden, biß zu Morgens die Priester ihn ertappten. Fon. Phil. Feb. d. 14. d. S. Anton. (* sed esto penes lectorem. *)

Eine

Eine hatte aus [illegible] Reinali ein Altar-Tuch entfremdt. Als sie den ersten Tag hernach den Kopff gewaschen, und mit besagten Tuch getrocknet, seynd ihr die Haar also ausgegangen, daß sie einen geputzten Kalbes-Kopff gleich gesehen. in vit. S. Reinal. 3. sep.

Einer hatte verstohlner Weise aus der Kirchen S. Felicissimi bey Nucoria viel kostbahre Sachen entragen, und da er der Meynung gewest, als sey er dieselbe Nacht über 8. Meilen entrunnen, ist er doch früh noch bey der Kirchen angetroffen worden. id. 16 Jul. de S. Felicis.

P. 4. p. 46. Zu Bilbai in Spanien ist ein Wunder-thätiges Bildnis der Mutter GOttes, allwo sich neben vielen andern dieses denckwürdig zugetragen. Anno 1523. hat bey nächtlicher Weile ein vermeßner Dieb, das Heil. Bildnis völlig beraubt, und sehr kostbahre Kleinodien davon getragen. Endlich wolte er auch die güldene Cron vom Haupt nehmen, welches aber die Mutter GOttes als eine Königin Himmels und Erden nicht wolte zulassen, sondern die Hand dieses hölzernen Bildnis hat der gestalten den Arm dieses Diebes gehalten, daß er von solchen Raub anstu abstehn. Gleichwohl ist der Gottlose



[illegible] könnte [illegible]
[illegible] den Kirchen. [illegible]
[illegible], wie auch bald [illegible]
[illegible] einem Baum schlaffend
[illegible] nicht lang hernach [illegible]
[illegible] gezogen. Allar Maris am
[illegible]

In Sabaudia ist eine sehr schöne Kir-
che, so vor alten Zeiten dem Heil. Pancvtaio
gewidmet, [illegible] noch die reliquien und Hei-
ligthümer [illegible] Märtyrers aufbehalten wer-
den. [illegible] geschehen wegen der grossen
Verdienste [illegible] Märtyrers überalle ma-
sen viel Miracul (* o das arme Menschen
Verdienst, wenn ihr alles gethan habt, so
sprecht: wir sind unnütze Knechte ꝛc. *) un-
[illegible] das geringste so sich mit einem
zugetragen. Dieser führte einen ehelichen
Handel, und nahm meistentheils seinen
Weg vor der Kirche vorbey. Einesmahls
mangelte ihm ein Stecken, wo mit er seinen
Säm-Esel konte besser antreiben, machte
ihm derowegen keinen Scrupel, sondern
nimmet aus besagter Kirchen eine Krücken,
davon eine grosse Anzahl daselbst gehangen,
und braucht solche an Statt des Steckens.
Kaum aber da er eine Viertelstunde von dem
Ort gekommen, da ist ihm augenblicklich
durch eine unsichtbahre Hand und Gewalt

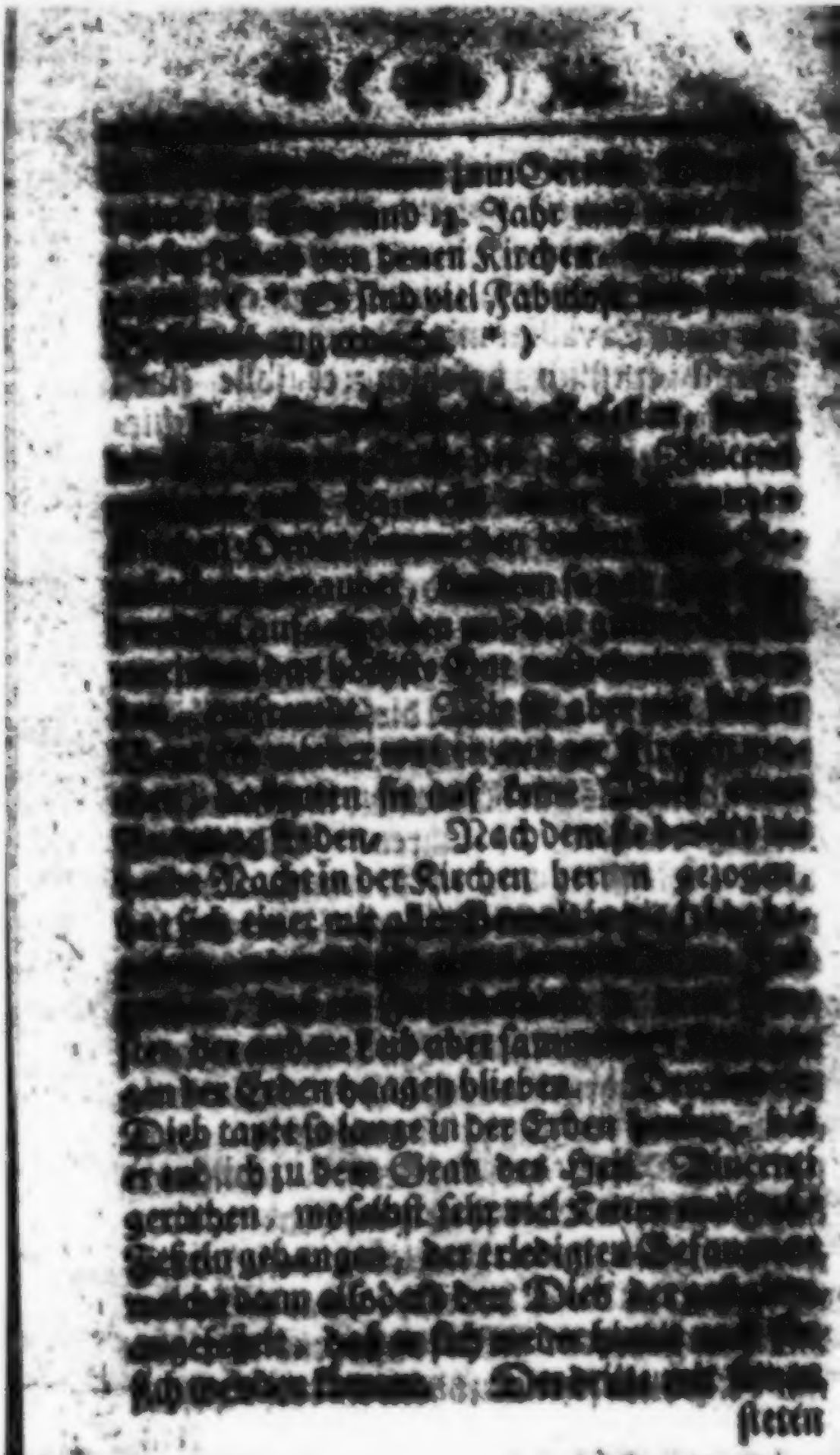
[illegible] worden [illegible] hat das Angesicht auf dem Rücken [illegible] auch so lang verblieben, biß er solche [illegible] [illegible] [illegible] bereuet, und dem [illegible] Pancratio allemahl, so offt er [illegible] [illegible] 2. Pfund Oehl verspochen [illegible] rüber er zu voriger Gesundheit gelanget. [illegible] tin Bollan, im 12. May.

[illegible]

An einen Ort Schönfeld genannt [illegible] sich ein kecker Dieb unterfangen aus [illegible] chen des Heil. Adelberti einen schönen [illegible] bahren Teppicht zu rauben, massen er [illegible] die Mauer zur ebner Erde ein Loch gemacht, wodurch er gar leicht und ohne einzige Be- schwernis hat können hinein kriechen. Wie er aber mit der reichen Beut wieder wolte den Rückweg nehmen, und bereits mit dem hal- ben Leib unter dem Loch [illegible] [illegible] [illegible] also auf seinen [illegible] das er weder für sich noch hinter konte, [illegible] so lange muste verbleiben, biß das des andern Tages mäniglich zu diesem Spectacul kom- men. Wie nun der Gottlose Kirch-Räuber vor allem Volck zuschanden worden da [illegible] wunderlich die Mauer wieder in die höhe [illegible] hoben, und der vermeßne Dieb gar [illegible] seinen Ausgang genommen.

Gut-

[illegible] Guilelmus mit de[illegible] der Rothschädel, hat um das Jahr Christi 1000 einen elenden Tod genommen. Denn als er sich auf eine Zeit mit einer Jagt erlustigte, und einen Cavallier mit Nahmen W[illegible] Tyrell [illegible] befohlen, er solle einen Hirschen [illegible]eit von ihm gestanden schiessen, da ist der Pfeil zurück geprallt und dem Könige das Hertz völlig durchdrungen, worvon er augenblicklich tod niedergesuncken, weil dazumahl [illegible] gegenwärtig, als ein armer [illegible] mit einen schlechten Karn, worein ein einiger alter Schimmel gespannet war, also muste dieser den Cörper des Königes, welcher alsobald mehrer verschwartzet, als alle Kohlen die in seiner Kohl-Kreintzen in die Stadt führen. Wie er nun in die gröste Koth-Lachen kommen, da ist, ungezweiffelt durch sondere Verhängnis GOttes der Karn völlig zubrochen, daß also der königliche Cörper in Koth und Mist bis über die Ohren gelegen. In derselben Stunde hat der führnehme Graff Nortumbrix ebenfals auf der Jagd, einen grosen schwartzen Geiß-Bock, worauf der König geritten, angetroffen, und als solcher im Nahmen der allerheiligsten Drey-Faltigkeit beschworen worden, was dieses bedeute? Hat dieser zur Antwort gegeben: Wie daß er ein Teuffel aus der Höllen sey, und führe dem rothköpffigten



[illegible] zum Ger[illegible]
[illegible] Engeland 13. Jahr [illegible]
[illegible] von denen Kirchen [illegible]
[illegible] Es sind viel Fabulos [illegible]
[illegible])

[illegible]

[illegible] Nachdem sie [illegible]
[illegible] Nacht in der Kirchen herum gezogen,
[illegible]
[illegible]
[illegible] der andere Leib aber [illegible]
gen der Erden hangen blieben. [illegible]
Dieb tapte so lange in der Erden [illegible]
er endlich zu dem Grab des Heil. Vincenti
gerathen, woselbst sehr viel Ketten [illegible]
Fesseln gehangen, der erledigten Gefangenen
welche dann alsobald den Dieb [illegible]
angesehen, daß er sich weder hinein [illegible]
sich wieder [illegible] Der dritte [illegible]

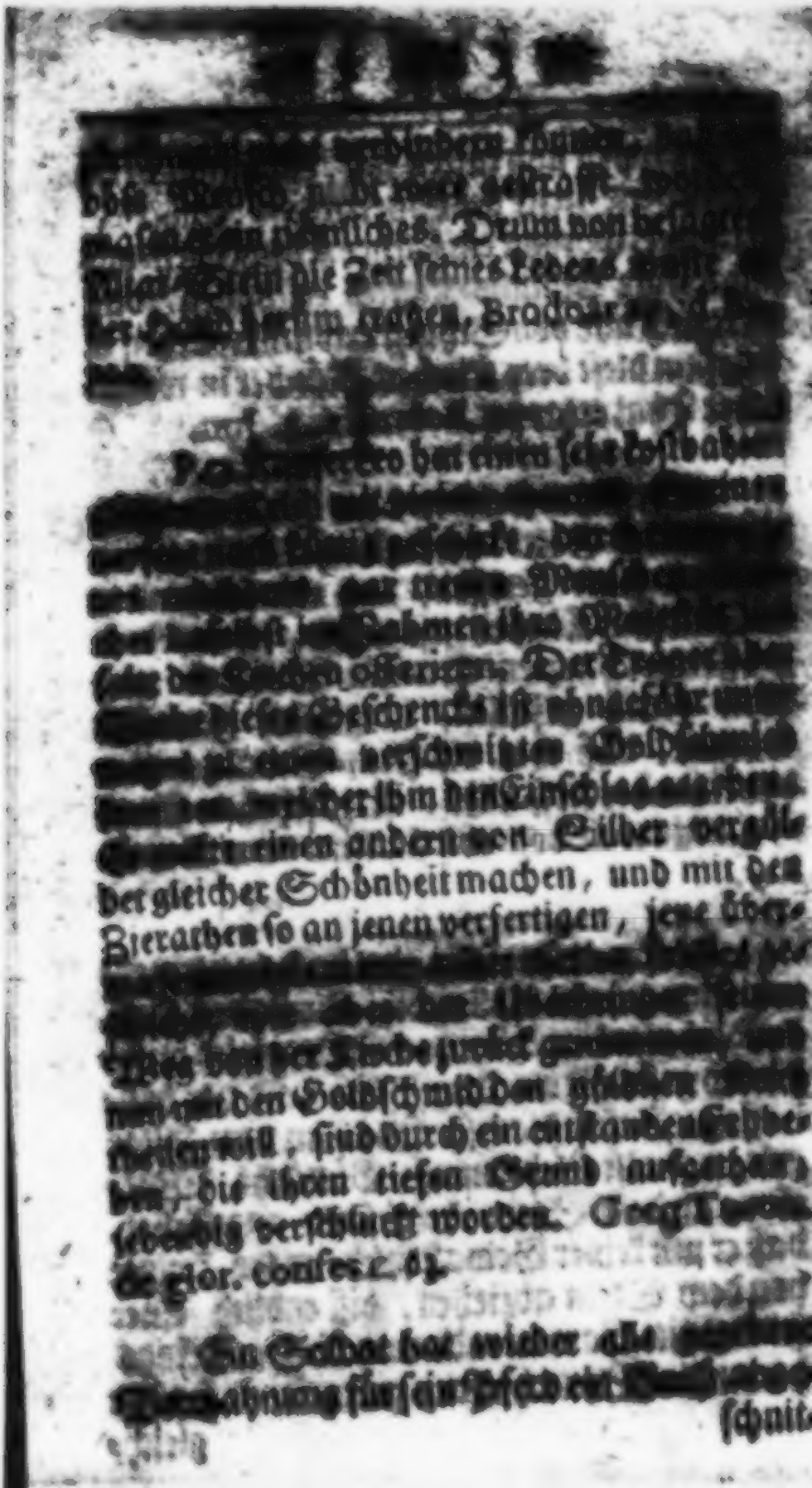
steten

[illegible] und lassen hat endlich nur ein wenig den Strick des Sacristey-Glöcklein berühret, worvon ein solcher Klang durch das angebaute Münchs-Kloster erschollen, das hierdurch alle von Schlaff erwacht wurden u. folgsam diese drey Kirchen-Räuber in würcklicher That ertappet. Boland n. 3. Jun.

[illegible] Einer welcher dem Gnaden-Bild der Mutter Gottes die kostbahren Kleinodien von dem Hals gerissen, und mit solchem in die [illegible] Kirchen geprangt, ist vor einem grossen geschnitzten Crucifix-Bild, so von oben herab gefallen, dergestalt getroffen worden, daß ihm die Hirn-Schale mitten voneinander zerspalten, ist geschehen Anno 1353. nicht weit von Santintoun. Boeth. l. 15. [illegible]

Bavon. refert Año 937. daß ein [illegible] ner Anger habe wollen die Kirche des Heil. Basoli berauben, aber von GOtt gleich wunderlich gestrafft worden. So bald der boßhafftige Gesell die erste Hand an dem Altar gelegt, da ist solche durch Göttliche Würckung an dem Stein dergestalt angeklebet, daß er mit keiner Gewalt solche mehr konnte von dem Stein abziehen, biß endlich einer seiner [illegible] Cammeraden um die Hand rings herum den Stein hinweg getruckt. Habe er

gleich-



[illegible]
ten Kloster zugehörig, mit dem [illegible]
sten Vorwand, es thue solches denen Pfaf-
fen wohl, sie seynd bey guten Mitteln. Aber
Benedictus wolte den seinen nichts nehmen
lassen. Denn kaum hat das Pferd das ent-
fremdete Graß verzehret, so ist es alsobald
maußtod nieder gefallen, und dem frechen
Gesellen zugleich den Fuß gebrochen. Ru-
dolphus Flor. l. 5. de mir. S. Bened. c. 3.

P. 59. Waldinus schreibt daß ein Weib
in der Stadt Cassel hat auf eine Zeit Brand-
wein gebrennet, und wollen mit den Aquavit,
wie sie den kein ander Gewerb hatte, ihr stück-
lein Brod ferner gewinnen, so sey aber mit
höchster Verwunderung an statt des Bran-
deweins, lauter Milch aus den Kolben ge-
flossen, daher ein grosser Zulauff der Leute
entstanden. Nachdem solches Wunder ist
lautmährig worden, hat man mit allem an-
gewanten Fleiß alles durch suchet, ob nicht
hierinfals einiger Betrug vorhanden, gleich-
wohl nichts finden können, bis endlich das
Weib befunden, daß sie die Scheid, welche
sie zu diesen Feur gebraucht, habe dem nechst
nahgelegnen Franciscaner-Kloster entfrem-
det. Siehe Wunder, so bald man diese
hinweg gezogen, und ander Holtz angelegt,
da hat sich alsobald die Milch verlohren, und
ist

[illegible] Geschrey [illegible]
[illegible]cht, daß sie genöthiget worden, solchen
auch bereits bald tod wieder zurück zuziehen.
Woraus man gleich leicht konte schliesen und
abnehmen, das solches eine augenscheinliche
Straffe, wen sie diesen Platz den Geistli-
chen wieder [illegible] mit Gewalt hinweg ge-
nommen. Nider in Formic l. 4. c. 8. vide
zehend. (* Es reucht ein Verständiger
leicht, worzu diese Dinge alle ausgeson-
nen. *)

Fink. C. 1. p. 10. 11. ex Dom. 2. Adv.
Der gedachte Bruder von Thesmar erzehlt
aus Petro Damiano, daß zehn Jungfrauen
und Herrn miteinander seyn verdammt wor-
den, wegen eines Hoffs oder Vorwercks,
welche einer aus ihren Vorfahren von der
Kirchen zu Metz abgezwackt gehabt haben
soll: und seyn gesehen worden auf einer Leiter
stehend in der Höllen, der erste unten oder im
Grund, der andere auf der zweyten Spros-
sen, der dritte auf der dritten, und so fortan,
und habe je einer den andern verfluchet.

Fink. C. 2. p. 123. Als in einer Stad
der Vorseher [illegible] von St. Andreas Pfarr
einen Acker entzogen, und um der Sache
willen, der Bischoff sein Gebet gethan, mit
hefftigen Fieber angegriffen war, da hat
Prä-

[illegible] den Bischoff [illegible]
[illegible] und den Acker wieder zu [illegible]
[illegible] aber durch des Bischoffs Fürbitt
[illegible] Gesundheit erlanget, hat er [illegible]
[illegible] wieder wie vorhin zu seinen [illegible]
[illegible] Da hat der Bischoff [illegible]
Gebet gethan, [illegible]
[illegible] zerbrochen [illegible] Die Licht [illegible]
[illegible] bis daß [illegible] GOTT
[illegible] Land räche, und die [illegible] wie-
der bekomme, was ihr geraubt ist. Siehe
der Stadthalter ist abermahl wieder [illegible]
hin in ein [illegible] Fieber [illegible] hat
noch einmal Bothschafft zum Bischoff ge-
schickt: er wolle vor ihm bitten, auch dem
entzogenen Acker samt einen andern dergleichē
der Kirch zu stellen. Aber der Bischoff gab
zur Antwort: Ich habe zu einenmahl gebeten
und bin erhöret worden; Aber ich will nicht
mehr bitten, denn ich wohl weiß, daß [illegible]
[illegible] antwortest. Nach [illegible]
sich der Stadthalter für den Bischoff wagen,
und zwang ihn gleichsam in die [illegible] zu gehen
und nochmahl für ihm zu bitten. Wie aber
der Bischoff hinein gehet, da stirbt der
Stadthalter, so bald ward der Acker folgend
den Kirchen-Gütern wider restituiret.

Fink. C. 3. a. p. 34. ex lib. de prop[illegible]
[illegible] Es ist ein teutscher reicher Graff [illegible]
se[illegible]

[illegible] Wandel geführt. Es ist aber ein H. Mann 10. Jahr nach des Grafen Tode durch den Geist in die Hölle gefahren, und den Grafen gefunden auf der obersten Banck, welche Banck und Stafel demselben Geschlechte verordnet gewesen. Wie fromm sie auch gewesen, haben sie doch in die Hölle gemüst, und so offt einer gestorben, hat der andere vor ihm eine Staffel weichen müssen, bis einer den andern in Abgrund getriebe. Solche Staffel ist über das gantze Geschlecht gegangen weil ihre Vorfahren der Kirchen zu Nutz etwas von Grund und Boden sollen entzogen haben, derohalben müssen ihre Nachkommen alle gleiche Pein leiden.

Kleid. Kleider-Pracht.

Sud. Ertzsch. p. 4. p. 277. Das wöllene Kleid, das Maria dem 5. jährigen Christo mit eigenen Händen gemacht, ist mit ihm aufgewachsen. Massel. l. 5. in der Farbe sich immerzu geändert nach Beschaffenheit der Fest-Tage in dem Tempel, wenn daselbst der Ornat ist roth gewest, so hat ebenmäßig der Rock des HErrn die Purpur-Farb angezogen, ist der Auf-Butz im Tempel blau gewest, so dann ist in gleicher Himmels-Farb

des Kleid Christi. Ist demnach das Kleid Christi GOtt zu Ehren nie beständig gewesen in der Farb, (* GOttes Wort weiß nichts davon. *)

Pl. p. [illegible] Der Israeliter Kleider haben 40. Jahr in der Wüsten gedauret. (* & hoc [illegible] non similia *) Die [illegible] Kleider des H. Apostels Bartholomäi sind [illegible] Jahr also [illegible] geblieben, als hätte er sie den [illegible] Tag angezogen, da er doch in allen Re[illegible] [illegible] ungewiß er dieselben getragen habe sol[illegible] [illegible] Derselbe Apollonius lebete 40. Jahr in der Wüsten Thebaiden, und dienete GOtt mit grossem Eyfer in währender dieser langen Zeit trug er ein einiges Kleid, so noch nie zerrissen, noch [illegible] Pallad. in Hist. [illegible] c. 25. Die Kleider, welche [illegible] gantze Jahr der H. Eremit Abraham am Leibe getragen, sind nie abgeschaben, noch weniger [illegible] S. Ephremus [illegible] worden. Die Kleider des H. Bischoffs Menuverd haben 340. Jahr in dem Grab unter der [illegible] also gedauret, daß sie nach so vielen Jahren [illegible] neu sind erfunden worden, in [illegible] Sanct. Die Kleider des H. Bischoffs [illegible] Actonis, des Heil. Königs Eduardi, des [illegible] Märtyrers Ferreoli: des H. Amandi, des [illegible] Bengonis des H. Wolstani, des H. [illegible] berti, des H. Francisci, des H. Xaverii, der

H. The

bereſiä, ſind ſo viel Jahre unter der Er-
auch im friſchen Kalck unverſehrt geblie-
(* Superſtitio & fabulæ. *)

P. IV. p. 239. Der gottſeel. Kayſer Jo-
ius, als er das H. Creutz, ſo lange Zeit in
ſien geweſt, wieder nach Jeruſalem ge-
cht, und auf ſeinen Achſeln wollen auf den
rg Calvaria tragen, in einer ſtattlichen
ſſen Volck-reichen Proceßion, da hat der
e Monarch bey der euſern Pforten müſſen
halten, und konte durch ſonderliche Göttl.
achet nicht einẽ Tritt weiter thun, biß er den
ächtigen Kayſerl. Habit und Aufzug, ſo in
ammet, Seyden, Gold und andern beſtan-
en, hinweg gelegt, und in einem rauchen hä-
nnen Sack geſchlaffen, mit welchen Kleid
nachmals ohne fernere Hinternis
as Heil. Creutz fort gebracht, (* So-
anium. *)

P. 2. p. 236. Die Brüder Joſeph hatten
gar einen ſchlechten Aufzug der Ruben einen
Rock worinn bald mehrer Fleck als Tage im
Jahre, der Simeon gieng ſo liederlich daher,
als wär er in einer Täudler Butten ge-
ſteckt, der Levi trägt einen Bauren-Joppen
an, die etwan ſchon zwey Jahr älter als er der
Judas hatte ein Kleid, ſo nit viel beſſer als ein
Ungariſcher Hebenek, der Naphthali, iſt bald
auf-

aufgezogen, wie ein Schaf-Hirt mit einem rauchen Schaf-Fell, der Isaschar war also zerlumpt, daß schier das gantze Kleid aus dem Leim gangen, der Dan zog so schmutzig auff, als hätte er ein halbes Jahr mit Schmeer gehandelt, der Zebulon hatte eine Tracht von groben Loden mit Zwillich gefüttert, der Aser hatte einen Rock aus solchem Sammet, woraus man einen Meel-Sack macht, alle ins gesamt, zogen sie auf wie arme Bauren, wie schlechte Schreiber. (* Woher will man doch solche Fratzen beweisen und welcher Autor schreibt also von ihren Kleidungen? *)

Fink C. 3. 2. p. 19. ex necessario. Zu Maynz soll es sich zugetragen haben, da der Pfarrherr am Sonntage die Leute mit dem Weihwasser besprenget, daß ein Weib so schön geputzt, mit grosser Pracht zur Kirchen eingetreten, da hat der Pfarrherr auf dem Schwantz ihrer Kleider eine grosse Menge Teufel gesehen, so klein wie die Ratten, schwartz wie die Mohren; haben gelacht und mit Händen zusammen geschlagen, gesprungen wie die Fische im Netze. Weil aber der Pfarrherr gewust, daß der Weiberschwanck des Teufels Zuggarn ist, hab er sie vor der Thür warten lassen und beschworen, daß sie nicht haben weichen können, hat auch das Volck zusammen gefordert, und GOtt gebeten,

daß solch [illegible] Volck auch sehen mögen, darüber ist [illegible] erschrocken, und verwundert, daß sie vom Teufel über Kleider halben so verspottet, ist heimgangen, und hat die Kleider verändert, und forthin demüthig gewesen. (*) Mit solchen Fabuln wollen sie nur ihr Weihwasser und Beschwerungen erheben und groß machen, aber der Satan wird sich wenig dafür fürchten. *)

Kloster.

ABr. de Cl. Jud. Ertzsch. p. 3 p. 91. Stephanus Mantegaza schreibt, daß zwischen dem Berg Sinai und rothen Meer ein Kloster sey, welches man nicht sehen und auch nach angewandten, grossen Fleiß nicht finden kan, gleichwol hört man in der gantzen Gegend herum, wenn sie in den Chor zum Gottesdienst läuten, und auch hell und klar singen. (Wers nicht glauben will, gehe hin und suche es, was soll doch GOtt vor Ursach haben, ein solch Werck so verborgen zu haben, wo bekämen sie denn Kleider und Nahrung her? *) Anno 1613. soll ein armer Araber im October in selber Gegend vagirt seyn, der ohngefehr in einen Brag einen Ein-

[illegible] in der Berge [illegible]
[illegible] kommen. Dahero [illegible] der Araber
veranlaßt, daß er ohne sonders Furcht durch
den Berg einen langen Weg [illegible] gefun-
den, allwo er gantz wunderliche Wege ange-
troffen. Denn mitten im Berg sahe er ein [illegible]
das schönes ausgebautes Kloster, nebst denen
[illegible] gieng ihm entgegen ein Ordens-Mann,
der ihn befragte, was er hier suche, und nach-
dem er vernommen, daß er nichts anders ver-
lange als ein heilig Almosen, so gab er ihm ein
Schnee-weiß Laib Brod und eine ziemliche
Portion Datteln. Worauf der arme Araber
seinen Zurückweg genommen, die Schalen
aber gedachter Frucht lassen gantz weißlich
auf die Erden fallen, daß er hinfüro den Weg
möchte wieder finden, denn er der Meynung
gewest seine Mit-Cammeraden auch dahin zu
führen. Aber GOtt hat durch einen Engel
alle selbige Schalen lassen auf das genaueste
aufklauben, weßwegen den nachkommen-
den Tag der Araber samt den Seinigen den
Weg nicht mehr finden können. (* Aus
diesen mercket man, daß es Fabel-Werck ist,
denn wenn GOtt dieses Kloster nicht wolte
finden lassen, hätte er den Araber auch können
hindern, daß ers nicht finden können, und hät-
te deßwegen nicht dürffen Engel schicken. *)
Den Araber aber ist berichtet worden von
dem

dem Geistlichen, der ihm das Almosen gege-
ben, [illegible] hinge dieses Kloster selbst
in dem Berg gebauet, worinnen stets 40.
Geistliche mit singen und psalliren GOtt lo-
ben, auch so offt einer mit und abgehet, so
werde alsobald durch GOtt ein anderer an
statt seiner gestellt, damit die Zahl der 40. je-
desmal gantz bleibe. Ist zu glauben, daß Gott
dieses Wunder-Kloster ewig erhalte zum Ge-
dächtnis, weil Mose da 40. Tage mit GOtt
geredet. (* Warum solte es aber GOtt so
verborgen haben, und solte durch diese H.
Leute nicht auch andere erbauen lassen.
GOtt darff sich ja seiner Dinge nicht schä-
men, und GOttes Werck soll man herrlich
preisen und offenbahren, und dieser eintzele
Zeuge, der zumal ungewiß, ist nicht gnug, sol-
che unmögliche Dinge zu glauben, Sum-
ma es ist eine Fabel und nichts mehr. *)

Gem. Gem. p 185. Ferdinandus I. Cæsar
Rom. hat sich hoch erfreuet, daß 3. seiner
Princeßinē von Magdalena, Margaretha uñ
Helena den Kloster-Habit angezogen, und
zu Hall, ohnweit Insprug einen geistlichen
Wandel angetreten, worinn sie GOtt gantz
vollkömmlich gedienet. (* O miserrima &
imperfectissima perfectio! *) Dergestalt
wie Margaretha zum ersten gestorben, und
ihr Leichnam, weil damals das Kirchen-Ge-
bäu

[illegible] verfertiget, unterdessen in der [illegible] Kirchen zu Insprug vergessen worden. Als aber nach 8. Jahren denselben man wolte nach Halla abfahren, da hat man den Leib gantz unversehrt gefunden, und wie einer aus denen Hoff-Herren aus etwas ohnsträfflichen Vorwitz ihr an die Wangen gegriffen, [illegible] sie alsobald gantz schamroth worden, nicht ohne höchste Verwunderung aller Umstehenden. Ex vit. Magd. Helen. p. 1. c. 9. (* Aberglauben und Unwarheit *) id. p. 186. Nicht gar vor viel Jahren war ein par Adel. Etz-Volck sehr wohl und reichlich begütert, die einen einigen Sohn gehabt. Es geschahe, daß dieser junge Herr einen Eckel an der Welt, hingegen grosse Lust zum Kloster-Leben, daher beschlossen in eine gewisse Religion zu gehen. (* quasi non religio esset, parentibus obedire & bona opera juxta Dei ordinationes & mandata facere. *) Welches er auch vollzogen, ob schon seine Eltern sich darüber bis in Tod begrämet. Er bliebe unverruckt, hielt sich in der Novitiat eyferig, daß man vermeynet, auf solch Fundament könte ein gantzer Salomonischer Tempel gebauet werden. Unterdessen hatte er immer heimliche Briefe, welche man gar wohl des Teufels Staffette kan nennen. (* Man möchte hier wohl sagen mit

Christo

[illegible] 11. 6. Ihr habt GOttes Ge-
[illegible] aufgehaben um eurer Aufsätze willen, daß
Mönch- und Nonnen-Leben ist Menschen-
Gebot und Satzung, aber das 4. Gebot ist
GOttes Gebot, das soll nichts gelten gegen
nem, da doch Eltern Macht haben ihren Kin-
dern vorzuschreiben, zu befehlen, Kinder sind
schuldig zu gehorchen und zu folgen, *) wor-
innen stets die Eltern ihre verwundete Her-
zen bezeigten. Solche Briefe machen An-
fangs in dem Hertzen des Sohns eine kleine
Verwirrung, hernach einen lauen Geist,
endlich einen halben Wanckel-Muth, letzt-
lich gar einen Verdruß des Kloster-Lebens,
also daß er ihm nun kräfftig vorgenommen,
die Hand vom Pflug zu ziehen, und mit dem
Loths Weib zurück zu schauen, und wieder in
die Welt zu kehren. (* sunt similia dissi-
milia & perversa, heißt es denn, wenn man
GOttes Gebot nachkömmt: Die Hand vom
Pflug ziehen? Oder vielmehr, wenn man
dasselbe verachtet? Sind denn die Kloster-
Leutenichts auch in der Welt, ich meyne mehr
denn so wohl, weil sie GOttes Wort verach-
ten und hindansetzen nach der bösen Welt
Kinder Art und Gewohnheit. *) Es wur-
de bald Anstalt gemacht, Tag und Ort be-
stimmt, wie er solte abgeholet werden. Wie
nun Florimundus der Sohn mit seinem Ge-

[redacted]

Beata virgo fuit Morialis,
Et Joseph fuit ejus Abbatissa,
Et diversorium fuit ejus Monasterium,
At Asinus ejus Confessor & Praedicator,
Et praesepe fuit Chorus,
Pannis fuerunt Cappæ &c.

(* Man möchte wohl sagen: Nelm dich oder ich freß dich. Sie wollen mit Gewalt die Mariam zur Nonne machen, da doch die H. Schrifft und alle andere Kirchen und Historien-Schreiber, so zur selben und nachfolgenden Zeiten gelebet und geschrieben, nicht einen Buchstaben darvon haben, aber in der Lügenden Gehirn stehet alles geschrieben. *)

Krieg.

P. 4. p. 18. Ein sehr mächtiger Cavallier und Hof-Minister in Franckreich hatte eine lange Zeit einen schweren Streit mit einem Benedictiner-Abten, wegen etlicher dem Kloster rechtmäßig zugehörigen Güter. Ja die Sache ist endlich in solche Weitläufftigkeit ausgebrochen, daß obbedachter

Edel-

[illegible] mit bewaffneter Hand, den Abt anzugreiffen, beschlossen, wie er denn bereits mit grosser Mannschafft erschienen. Der Abt, wie billig, wolte das Seinige bestermassen defendiren und ob sich schon sehr viel weltliche eingefunden, ihm Bey-Hülffe zu leisten, auch die Waffen ergriffen, so wolte aber der [illegible] Assistenz nicht annehmen, sondern setzte sich samt allen [illegible] Geistlichen zu Pferde, [illegible] war ein Crucifix-Bild, [illegible] Kappen an statt der Fahne, das Scapulir der Harnisch. Margiret also [illegible] Compagnie in guter Ordnung [illegible] Feind, welcher in Mannschafft um [illegible] Weise überwachsen; kaum haben diese Benedictinerische Soldatesca erblickt, so hat sie eine solche Frucht überfallen, daß alle von ihren Pferden unverzüglich abgestiegen, auf die Knie nieder gefallen, und die Victorie dem Abt und seinem Convent überlassen. Fides sit penes lectorem. Lazarus s. dech. Pat. c. 9.

Fink. C. 3. ä p. 89. Da die Persen Antiochiam belagert, hat der damahlige Bischoff Jacob die Leute getröstet, sie solten unverzagt seyn. Es hat ihn aber einer gebetten, er solte doch einmal selbst auf die Mauren steigen, darauf ist er auf einen hohen Thurn gestiegen,

gestiegen, und der Feinde Läger viel 1000 befunden, da hat er gebeten und gewünschet daß sie die Läuse und Schnacken verjagen solten, welches alsbald geschehen. Denn eine unzähliche Zahl Läuse und Schnacken sind unter das Heer kommen, haben der Roß und vierfüßigen Thieren Ohr- und Nasen-Löcher eingenommen, davon sie scheu worden, die Reuter abgeworffen, das Heer zertrennet, und das Kriegs-Volck also geplaget, daß sie geflohen, und darvon gezogen. (* Wenn es Weiber gewesen, möchte man es eher glauben; Er hat die Kunst Mosi und Aaroni ablernen wollen, aber duo cum faciunt idem, non est idem, es mangelt sonder Zweifel das Beste. *)

Ende des andern Theils.